Acquired with the assistance of the

Phia Augusta Brown
Fund

JOHN CARTER BROWN LIBRARY

SYSTEMATISCHE LEHRE

VON DENEN

GEBRÄUCHLICHSTEN

EINFACHEN UND ZUSAMMENGESetzten

ARZNEY-MITTELN

ZUM

GEBRAUCH DER VORLESUNGEN

ENTWORFEN

VON

CONRAD MOENCH

HESSEN - CASSELSCHEM HOFRATH, DER ARZNEYKUNDE DOKTOR,

UND ORDENTLICHEM ÖFFENTLICHEN LEHRER DER

BOTANIK ZU MARBURG

Zweyte vermehrte und verbesserte Auflage.

MARBURG

in der neuen akademischen Buchhandlung

1792.

2

THE HISTORY OF
THE
REPUBLIC OF
THE
UNITED STATES OF AMERICA
IN
THE
YEAR 1776

BY
JAMES OSGOOD

NEW YORK
PUBLISHED BY
J. OSGOOD & CO.
10 NASSAU ST.

NEW YORK
PUBLISHED BY
J. OSGOOD & CO.
10 NASSAU ST.

NEW YORK
PUBLISHED BY
J. OSGOOD & CO.
10 NASSAU ST.

RPJC

Vorrede.

Gewiß nicht Mangel an guten Schriften, die die Arzneymittellehre umfassen, ist Ursache an dieser zweyten Ausgabe. Schriften, die so das Gepräge der Vollkommenheit haben, welche ich diesem Werk nicht habe ertheilen können.

Beyfall der Kenner haben freylich die baldige Endigung der ersten Auflage befördert, und es ist Schuldigkeit von mir, dieses mit Achtung zu erkennen, und mich dieses Beyfalls auch würdig zu machen. Ich habe deswegen an dieser zweyten Auflage den Fleiß verwendet, welchen ich nach meiner Kenntniß und Kürze der Zeit anwenden konnte.

Ich bin überzeugt, daß manches hätte bestimmter seyn können; daß manches genauer auseinander gesetzt werden konnte; und daß ich ein vollkommeneres und besseres Werk hätte vorlegen können.

Aber gar leicht siehet man die Splitter anderer, und eigene Balken nicht. Auch sind unsere Geisteskräfte und Ideen nicht von gleicher Richtung. Ich bin Mensch, und habe nach meinen Kräften gearbeitet. Es ist angehenden Aerzten gewidmet, wobey der mündliche Vortrag noch vieles erklärt, was hier kurz gefaßt ist.

Es ist manches weggelassen, und neues aufgenommen. Selbst ganze Abtheilungen sind zerstört, und bessere ersetzen deren Stellen. Die verdünnenden und reinigenden Mittel als besondere Cohorten fallen hier weg, und Brustmittel machen nunmehr eine besondere Abtheilung aus. Da ich in meinen Vorlesungen über die Arzneimittellehre die Pharmacie mit verbinde, so habe ich die hier eingeführte dritte Ausgabe der *Pharmacia rationalis* zum Grund gelegt.

Ich habe übrigens die Abtheilungen nach denen Wirkungen beybehalten. Ich bin völlig überzeugt, daß sie die beste ist, obgleich Wiederholungen kommen müssen, da ein und eben dasselbe Mittel in so mannigfaltigen ganz verschiedenen Fehlern angewendet wird.

Denn da ich mir nicht habe einfallen lassen, den durch Erfahrung befestigten Arzt zu belehren; so hat eine Eintheilung nach denen Wirkungen für den angehenden Arzt den Vorzug: daß er diejenigen Mittel beyfammen findet, die entweder eine vorwaltende wirkende Eigenschaft besitzen: oder aber in besondern Krankheiten vorzüglich wirkend sind.

Das Krankenbette erlaubt oft nicht in Schriften nachzusehen, was dienlich ist. Der ganze Arzneyvorrath muß also ein Werk des Gedächtnisses seyn, und wir fassen doch wohl leichter aufeinander folgende, als getrennte Ideen? Denn so sehr wie man sich auch bemühet, und wie es auch zu wünschen wäre, die Anzahl der Arzneyen zu vermindern, so ist doch noch eine große Menge im Gebrauch, und es entstehen noch immer neue.

Man

Man ordnet die Krankheiten, und eben so müssen auch die Mittel geordnet seyn. Aber den Punkt richtig zu treffen, ist, ich gestehe es, nicht eines einzigen Menschen Arbeit, es übersteigt seine Kräfte.

Die durch Hülfe der Chymie uns bekannte Edukte und Produkte der Arzneymittel habe ich angeführt. Meiner geringen Einsicht nach ist dieses der beste Weg, wodurch wir uns der Wahrheit nähern: was ein Mittel leisten kann, oder nicht. Erfahrungen sind richtig die besten Lehrer. Nur der Menschenkörper kann manche Proben nicht erdulden. Wüßten wir, was ein Körper, den wir jetzt als Arzney brauchen, alle enthielt; so könnten wir mit Wahrheit handeln, da uns jetzt noch ein Nebel umgiebt, den man sogar, des Dioscorides dixi wegen wohl wünscht, daß er immer auf uns ruhen möchte.

Herr LEONHARDTI lehrte uns, daß in den bittern Mandeln eben das Oehl steckt, was im Kirschlorbeer das wirkende ist. SCHEELE lernte uns den zusammenziehenden Stoff kennen, und die Bemühungen in der Zergliederung der Arzneyen eines HEYERS,
KUN-

KUNSEMÜLLERS, GÖTTLINGS u. m. sind bekannt. Ist es nicht Beruhigung, wenn wir sowohl unsern Feind, wie unsern Wohlthäter kennen? und sollen diese Bemühungen ohne Nutzen seyn?

Unser Körper ist den physischen Gesetzen unterworfen. Der äußere Druck der Luft verhindert das Ausdringen des Blutes aus dem Körper; eben so wie sie das Eyerweis in der Schaale erhält u. d. m. Die Wirkung der Arzneymittel ist eine Folge ihrer Bestandtheile: denn die Bestandtheile sind doch wohl das wirkende? und gewiß auch physischen Gesetzen untergeordnet. Sollten sich nicht hieraus eben so richtige Regeln folgern lassen, wie nach denen Krankheitszeichen, der Arzt seinen Feind kennen lernt?

Unsere jetzige Chymie kann uns gewiß mehr Aufschluß geben, wie zu den Zeiten eines DODARTS, eines NEUMANN'S. Wir wissen noch wenig. Noch ist uns unbekannt das eigentliche brechen- und purgiren erregende Wesen. Was ist das Pflanzengift? das Beraubende? das Bittere? u. d. m.

Ich

Ich bekenne es öffentlich, daß es mir Leid thut, wenn ich höre und lese: daß uns die Chymie keinen Aufschluß von der Wirkung der Arzneymittel geben könne.

Mich überzeugt noch gar nichts, allein den Weg der Empirie zu loben, und ihn zu empfehlen, wenn er die einzige Richtschnur bleiben soll, wodurch wir von der Wirkung der Arzneyen Kenntniß erlangen sollen.

Die Mittelstraße, beydes mit einander verbunden, ist mein Bestreben, und nur etwas beygetragen zu haben, der Wahrheit näher zu kommen, ist mir Pflicht gewesen, die mich, wie nahe und entfernt ich davon bin, das Urtheil des Kenners belehren wird.

Marburg

den 14. Febr. 1792.

C. MOENCH.

A. Nährende Mittel (Nutrientia.)

Sie sind dem Menschen Nahrung: oder enthalten die Nahrungsstoffe.

1. Milchigte.

Aus dem Thierreich.

Homo. Der Mensch.

Gebräuchlicher Theil. Die *Milch* als die erste Nahrung, die der Schöpfer dem Menschen bestimmt hat.

Eigenschaften. Sie muß eine lose bewegliche Decke bilden, etwas ins Blaulichte schielen, einen süßen Milchgeschmack haben, und wenn sie auch 24 Stunden an einem temperirten Ort steht, sich nicht von selbst scheiden. Weder Säure noch der Kälbermagenfaß, wenn sie so zu erwärmter Menschenmilch gegossen werden, verursachen Gerinnung. Von höchst rektifizirtem Weingeist entsteht in 48 Stunden ein Zusammenrinnen, und nach *Bergius* eine angebrachte Siedhitze, und Zusatz von Salpeter und Salzsäure macht ein unvollkommenes Abscheiden. Nach *Ferris* gerinnt sie bey 100 Grad Wärme nach *Fahrenheit* *).

Bos Taurus. Foem. Vacca. Die Kuh.

Gebräuchl. Die Kuhmilch.

Eigenschaft. Rinnt von der Beymischung aller Säuren und der käfigte und öhlichte Theil scheidet sich vom wässerigten.

Wir-

*) Ueber die Milch, eine Preisschrift aus dem Englischen übersetzt von Michaelis. 1787. 8.

Wirkung. Der Milch nährend. Der Molken nährend und verdünnend.

Benutzung. Innerlich. In ganzer Substanz nicht aufgekocht frisch gemolken bey Auszehrungen. Auch so in Klystieren als ein Nahrungsmittel. Bey dem Gebrauch der spanischen Fliegen, wenn diese zu stark auf den Urin wirken, entweder blos, oder mit schleimigten Sachen vermischt. Bey genossenen Giften als ein einwickelndes Mittel, wegen der öhlichten Theile.

Aeufferlich zu erweichenden und eitermachenden Umschlägen mit Schleimen vermischt. Bey rheumatischen Seitenschmerzen mit Seiffe versetzt nach *Cranz*. Zum Waschen bey dem Kopfgrind mit Kampfer vermischt, auch zum Gurgeln so blos bey der eiternden Bräune nach *Plenck*. Da sie die Wärme länger an sich hält wie Wasser, so benutzt man sie bey Stockungen auf der Knochenhaut, bey Gliedern, die man in die Milch steckt, und sie nach und nach erwärmt.

Bestandtheile. Wasser, Butter, Käse, und ein wesentliches Salz (der Milchzucker) machen die nähern Bestandtheile aus. Diese sind aber nicht zu allen Jahreszeiten von gleichem Inhalt, und Genuß von starkkriechenden Pflanzen, theilt der Milch einen fremden Geschmack mit.

Die Milch ist ein von Natur schon halb bereitetes Nahrungsmittel. Die vorzüglichste Benutzung der Milchkur ist bey Auszehrungen. Man verordnet sie in diesem Fehler einzig als Nahrung, einzig als Arzney, und sehr oft mit bester Wirkung, wenn reine Luft, wie in der Schweiz auf den Alpen in den Sennhütten dabey wirken kann. Ich sahe Menschen wieder hergestellt, wovon ich es nicht würde geglaubt haben, wenn mich nicht eigene Ueberzeugung überführt hätte. Bey ihrer Anwendung muß aber auf schwache Verdauung gesehen werden. Diese muß vorher befestiget seyn. Neigung zur Säuerung, Neigung zu Verstopfungen untersagt die Milchkur. Sie verursacht

ursacht in diesen Umständen entweder entkräfternde Durchfälle, oder hartnäckigere Verstopfung.

Man läßt sie roh, nicht aufgekocht, genießen, auch mischt man sie mit reinem, oder einem passenden luftsauren Mineralwasser. Auch wählt man eine Milch, die dem Kranken besser bekommt, als die Kuhmilch: denn die Milch der Thiere hat zwar einerley Bestandtheile, aber nicht von gleichem Inhalt. Esels- und Ziegenmilch haben weniger käfigte Theile, wie andere gewöhnliche Thiermilche. Je mehr käfigte Theile eine Milch enthält; desto schwerer ist sie zu verdauen; desto leichter entstehen Verstopfungen. Die Milchkur muß anhaltend seyn, und eine andere Diät muß nach und nach wieder angewöhnt werden. Dafs sie ein gutes Nahrungsmittel der Menschen ist, überzeugt uns das starke Menschengeschlecht, welches man in der Schweiz auf den Alpen siehet, deren Unterhalt grösstentheils Milchspeisen sind. Eine andere Diät, eine andere Atmosphäre raft sie aber leicht hin.

Serum Lactis. Molken.

Molken zu bereiten, beruhet auf den einzigen Grundsatz, die käfigten und öhlichten Theile von dem wäferigten Inhalt der Milch zu trennen. Dieses bewirken alle Säuren, Mittelsalze, metallische Salze, ja selbst Zucker, arabischer Gummi und Eyweifs, auch der Kälbermagenfaft. Die zur Trennung der Milch angewandten Körper machen den Unterschied der Molken aus. Die gebräuchlichsten süßen Molken bekommt man vom Kälbermagenfaft und dem Eyweifs, auch weniger Weinstein ändert den Geschmack nicht. Mehrer Weinstein, Zitronensaft, Tamarinden, Alaun, sind die gewöhnlichsten sauren Molken. Mit Wein gemachte, entstehen von den Säuren des Weins, und die Wärme der Siedhitze entfernt die geistigen Theile des Weins. Sie gehören unter die

überflüssigen, da man eben diese Absicht mit jeder vegetabilischen Säure erreicht, und der Wein durch den hier nöthigen Grad der Wärme zersetzt wird. Auch Senfsaamen benutzt man um Molken zu bereiten *).

Eine gute Molke muß hell und durchsichtig seyn, aber ins gelbliche fallen, ganz wasserhelle ist meistens zu gekünstelt, und mit Säuren übersetzt, daß bey der Anwendung von süßen Molken nicht immer statt finden kann. Die Molke enthält immer das in der Milch befindliche wesentliche Salz aufgelöst. Doch ist sie nie ganz frey von allen öhligten und käsigten Theilen. 32 Loth Milch geben gemeiniglich 24 Loth Molken. Rohe Milch einzukochen, und das zurückbleibende im Wasser wieder aufzulösen, und es brauchen zu lassen, ist nicht so gut wie die rohe Milch. Leicht brennt die Mischung an, und wird dadurch erhitzend. Gereinigter Weinstein wird am meisten um Molke zu bereiten angewandt. Ein halb Quint macht 1 Pfund Milch zusammenrinnen, und die Molke bleibt süße. Von mehreren wird sie sauer. Man thut den Weinstein nicht ehender in die Milch, bis sie wirklich aufkocht, und ein paarmal aufwallen, ist zur Bereitung und Abscheidung der Molke hinlänglich. Auch diese Anwendung kann bey den andern Zusätzen benutzt werden.

Benutzung. Der süßen Molken als ein Nahrungs- und verdünnendes Mittel. Der sauren als verdünnend und der Fäulniß widerstehend.

Gabe. Vier bis sechs Unzen können auf einmal getrunken werden, und täglich 1 bis 2 Pfund.

Mischung. Mit Mineralwässern, als dem Pyrmonter Bergfäuerling, dem Selter, Fachinger, Schwalheimer u. dgl. m., frischen Kräutersäften. Manna in Molken aufzulösen ist wegen der entstehenden Blähungen keine gute Mi-

*) *Pbarm. rat. Editio tertia. Cassellis 1791. p. 362.*

Mischung. An und für sich macht erstere Blähungen, noch mehr, wenn sie mit Molken vermischt, gegeben wird.

Cremor Lactis. Der Schmand. Rahm.

Ist der öhlichte Theil der Milch, der entweder süß oder sauer ist.

Benutzung. Des Säuerlichen innerlich beym Verbrennen des Schlundes und der Kähle, durch heiße Speisen, des süßen zum Waschen beym Erbgrind nach *Plenk*.

Lac ebutyratum. Buttermilch.

Ist die von den öhlichen Theilen befreyte Milch.

Wirkung. Kühlend. Nährend.

Benutzung. Bey Schwindfuchten, und bey entkräftern Personen.

Gabe. 8 — 12 Unzen, so blos.

Aus dem Pflanzenreich.

Amygdalus communis. Der Mandelbaum.

Ein im südlichen Europa wachsender Baum.

Gebräuchlich. Die Kerne. Amygdalae dulces.

Bestandtheile. Fettes Oehl. Schleim.

Benutzung. In Substanz nährend, aber wegen des fetten Oehls, dessen sie die Hälfte enthalten, schwer zu verdauen. Von der Schaale befreyet zum Abreiben des Ialappenharzes. Zu Emulsionen anstatt aller andern gebräuchlichen öhlichten Saamen. Bey dem Zerstoßen von Körpern, daß sie nicht zu stark stäuben. Z. E. der Brechwurzel, der Chinarinde u. dgl. m. Nur nicht so viel Mandeln zugesetzt, daß das Gewicht vermehrt, und die Wirkung dieser Arzneymittel dadurch geschwächt wird.

Ein Loth geschälte Mandeln geben mit 6 Loth Wasser eine Milch, die verdünnend wirkt, und 4 Loth Wasser eine

eine mehr nährende. Man thut des Wohlgeschmacks wegen 1 Quintchen bittere Mandeln dazu. Die Milch entstehet von den öhligten und schleimigten Theilen. Keine Säuren muß man unter diese Milch mischen lassen, weil das milchigte Wesen dadurch zerstört wird. Auch darf man sie nicht aufkochen lassen, sonst scheiden sich die öhligten Theile ab. Mandeln ersetzen Cardebenediktenfaamen, Mariendistel, Saflor, weißen Mohn, und die groffen und kleinen kühlenden Saamen.

Benutzt man die Mandelmilch als ein kühlendes Mittel, so muß man kein destillirtes Wasser zuferzen, das ein ätherisches Oehl enthält, als das Münzen, Pererillien, Körfelwasser u. d. m. Entweder blos reines Wasser oder Kirschen, oder Hinbernwasser, des Wohlgeschmacks wegen zu 4 Unzen, 1 Quintchen Pomeranzenblüchwasser. Syrupe sind nicht nothwendig. Ein Loth Zucker giebt 8 Unzen Mandelmilch einen süßen Geschmack.

Man benutzt die Mandelmilch hauptsächlich bey Anwendung spanischer Fliegen, um die Harnstrenge zu verhindern. Bey Auszehrenden als ein gelindes Nahrungsmittel. In Faulfiebern als ein kühlendes Mittel. Im Brennen des Urins. Auch konzentriert vermisch mit arabischem Gummi bey Vergiftungen von Mineralgiften. Und überhaupt, wo ein kühlendes, verdünnendes, und zugleich einwickelndes Mittel dienlich ist. Ein Quintchen Kampfer mit Traganthschleim angerieben in einem Pfunde dieser Milch aufgelöst, giebt ein wirkendes Mittel, Ausschläge wieder nach der Haut zu treiben, bey Blattern und in böartigen Fiebern. In Chronischen Nervenkrankheiten und Lähmungen setzt man auch noch zu dieser Mischung 2 Gran Brechweinstein *).

Phar-

*) Baldinger *Pharmacopaea Edimb.* Ed. 1784. In addendis p. 339.

Pharmazeutisches Präparat.

*Syrupus Amygdalarum vel Emulsivus. Mandel-
syrup.*

Ein gutes Mittel, wenn es recht bereitet ist. Es kommt bey der Bereitung darauf an, daß der öhligte Theil nicht abgeschieden wird. Die beste Bereitung enthält die *Pharmacia rationalis* *). Er ist der einzige Syrup, den man als einen einwickelnden und nährenden Syrup benutzen kann.

Er dient vorzüglich, das Jalappenharz aufzulösen, eben so wie das Eyergelb. 2 Quint lösen 2 — 3 Gran vollkommen auf. Eine Milch davon zu machen, ist 1 Quint zu 2 Loth Wasser hinlänglich.

Geschälte Mandeln mit sehr wenigem Wasser zu einem feinem Teig gestossen, ist die sogenannte *Pasta Amygdalarum*, die man auch zur Mandelmilch in eben der Gabe, wie den Syrup benutzen kann.

Amygdalus amara. Die bittere Mandel.

Eine Abart der süßen Mandel.

Benutzung. Geschält als Zusatz zu den Mandelmilchen um den Geschmack angenehmer zu machen. Zu 6 — 8 Theilen süßer, 1 Theil bittere Mandeln. Bey abwechselnden Fiebern eine Milch aus bittern Mandeln allein, täglich 1 — 2 Pfund nach *Bergius* **). Sie enthalten ein fettes Oehl, eben so süß, wie das aus den süßen gepressten, aber nur den vierten Theil des Gewichts. Allen blindgebohrnen Thieren sind sie tödtlich. In der äußern Schaale ist nach Herrn *Leonhardi* †), ein wesentliches Oehl,

*) *Editio Tertia. Casselis 1791. p. 312.*

**) *Mat. Med. I. p. 413.*

†) *De Amygdalis et Oleo amararum aethereo. Lips. 1776.*

Oehl, in welchem die tödtende Wirkung auf die Thiere befindlich ist. Dann bittere Mandeln, von welchen das Oehl durch die Destillation abgeschieden, schaden den Thieren nichts mehr. Vielleicht ist dieses Oehl eben dasselbe, was in den Kirschlorbeerblättern das wirkende ist?

Papaver Somniferum. Mohn.

Ich führe nur dieses Gewächs darum hier an; weil man noch die Saamen davon mit Wasser zu einer Milch anstoßen läßt, die schmerzstillend und betäubend seyn soll, das aber von den Saamen nicht zu hoffen ist. Das betäubende Wesen des Mohns sitzt hauptsächlich in denen Saamenkapseln. Die Saamen sind ganz davon frey zu sprechen, und ganz im Arzneyvorrath zu entbehren. Mandeln ersetzen ihre Stelle vollkommen.

Juglans regia. Die Wallnuß.

Ein bekannter Baum, an dem die reifen Saamenkerne in den Eigenschaften mit der Mandel übereinkommen. Die dünne Haut, die den fleischigten Kern umgiebt, ist zusammenziehend, daher das Prickeln bey dem Genuß der Kerne entsteht.

Cannabis Sativa. Der Hanf.

Ein Sommergewächs, das wegen seiner Benutzung häufig angebauet wird. In Asien hat diese Pflanze etwas betäubendes an sich, in Europa aber nicht.

Gebräuchl. Die Saamen. Semen Cannabis.

Benutzung. In Form einer Milch mit gemeinem Wasser angestossen, als ein linderndes Mittel beym Tripper, Brennen des Urins, Schmerzen von Blasen- und Nierensteinen.

Gabe. 2 Loth Saamen geben mit 12 Loth Wasser eine gefättigte Milch. Soll sie als ein urintreibendes Mittel
wir-

wirken, so läßt man sie mit Petersilien oder Körfelwasser anstoßen.

Nach *Spielmann* enthält ein Pfund 3 Quint grünes ausgepresstes Oehl. Befreyt man die Saamen von denen Schalen, so geben sie die Hälfte gelbes Oel, das schleimiger ist, wie das von den Mandeln. Wegen dieser natürlichen Mischung ist eine Milch von Hanfsaamen in obgedachten Fällen wirkender, wie die von Mandeln.

2. Schleimigte.

Reiner Schleim.

Aus dem Thierreich.

Bos taurus. Vitulus. Das Kalb.

Die Knochen des Kalbes enthalten eine reine thierische Gallerte, die sich im Kochen leichter, wie aus denen schon mehr erhärteten Knochen anderer Thierarten ausscheidet. Man benutzt sie blos als ein Nahrungsmittel.

Das Kalbfleisch gehört unter die leicht zu verdauenden Fleischspeisen, die Gallerte enthält das Nährende. Alle Fleischarten hält man verdaulicher, wenn sie gebraten sind. Durch das Braten, daß doch nicht ohne Zusatz von Fett geschieht, brennt das Fett an, und selbst der Zusatz von Fett macht die Speisen schon schwerer zu verdauen. Das Braten zerstört einen Theil der Gallerte, und es entsteht ein brenzliches Wesen. Ob nun gebratenes Fleisch schwach verdauenden gesünder ist, wie gekochtes, daran zweifele ich. Ein jedes brenzliches Wesen ist erhitzend, daß bey gebratenem Fleisch nicht zu leugnen ist. Schon *Hippocrates* räthet des Winters gebratenes, und des Sommers gekochtes Fleisch zu essen. Auch *Galen* sagt, feuchten Naturen soll man gebratenes, und trocknen gekochtes geben *).

Cer-

*) *Petri Castellani de carniū esu. In Gronov. Antiquit. Graecor. Tom. IX.*

Cervus Elaphus, Der Hirsch.

Gebräuchl. Die Hörner ganz geraspelt, nicht das innere zellichte zurück gelegt, weil in diesem die mehreste Gallerte steckt.

Benutzung. Als ein Nahrungsmittel, wo keine Fäulnis noch Fieber ist. Bey überstandenen böartigen Fiebern. Auszehrenden Personen. Bey Wunden und Brüchen, die wegen Mangel an Kräften nicht recht heilen wollen.

Gabe. 4 Loth geraspelt Hirschhorn werden mit 4 Pfund Wasser bis zu 1 Pfund eingekocht, und durchgegossen.

Mischung. Vegetabilische Säuren. Als Zitronen, Berberizen, Essig.

Decoctum album. Pharm. rat. p. 344.

Gebranntes Hirschhorn sollte man zu weiter nichts, wie zum Polieren benutzen. Es ist nichts, wie Phosphoraurer Selenit. Auch wenn es philosophisch zubereitet ist. Hirschhorn zu destillirtem Wasser zu benutzen, ist Thorheit.

Albumen Ovi. Eyerweiß.

Ist der thierische Leim in flüssiger Gestalt, der erwärmt verhärtet, und im kochenden Wasser nicht aufgelöst werden kann. Als Nahrungsmittel ist bloßes Eyweiß ganz unverdaulich.

Benutzung. Zu Schaum geschlagen, Abkochungen damit hell zu machen. Unter den Altheen Teig. Mit Weingeist vermischt zum Liniment beym Wundliegen nach Plenk.

Accipenser Sturio, und Stellatus. Zwey Störarten von deren Schwimmblasen die äußere Haut abgezogen, und die innere glänzendweise entweder in kleine Kränze

zu-

zusammengerollt, oder wie ein Buch zusammengelegt und getrocknet, unter dem Nahmen

Ichthyocolla, oder *Collapiscium* zu uns aus Rußland gebracht wird. Man macht sie nach *Pallas* aus mehreren Arten auch vom Haufen: daher der Name *Haufenblasen*. Die Störblasen hält man besser, wie die vom Haufen. Je weisser, desto besser sind sie.

Die Haufenblase ist eine reine thierische Gallerte. In Wasser, Bier, Wein, Brandewein und Essig ganz auflösbar. Innerlich benutzt man sie nicht. Wohlgeschmeckernde Gallerten ersetzen sie. Zum Abhellen des Weins aber ganz unschädlich.

Pharmazeutisches Präparat.

Empl. Adhaesivum Woodstockii. *Englisches Pflaster.*

Benutzung. Bey leichten Verwundungen, wo nur bloß die Haut, oder Muskeln verletzt sind. Das beste und einzige dieser Art.

Die erste Beschreibung von diesem Pflaster steht im Stralsf. Magazin *). Besser aber in der *Pharmacia rationali* **).

Aus dem Pflanzenreich.

Orchis mascula. *Kuckucksblume.* *Knabenkraut.*
Stendelwurzel.

Gebräuchl. Die getrocknete Wurzel. *Rad. Salep.*

Eigenschaft. Reinen geschmacklosen Schleim, in Wasser ganz auflösbar. Nährend. Einwickelnd.

Benutzung. In böartigen Fiebern als ein Nahrungsmittel. In der rothen Ruhr, Bauchflüssen, Auszehren-
den,

*) I. B. I. St. p. 84. **) Ed. 2da p. 120.

den, und überhaupt, wo man mit einem reinen Schleim Kranken etwas Nahrung verschaffen will.

Gabe. 1 — 2 Quint.

Mischungen. Zu Suppen, Berberizen, Essigsäure, frische oder getrocknete saure Kirschen, Weintrauben gequetscht, damit gekocht und durchgeseiht, sind passend. Auch, wenn es die Krankheit erlaubt, Wein zugesetzt.

Mehrere Arten dieses Pflanzengeschlechts sind noch zu benutzen: Als *Orchis morio*, *bifolia*, *militaris*. *Bergius* hat *morio*. Ich habe darum *mascula*, weil sie ebenso gemein wie *morio* ist, aber eine dickere Wurzel besitzt. Man gräbt die Wurzeln im May aus, reiniget sie, aber nicht mit Wasser gewaschen, weil das Wasser einen Theil vom Schleim auflöst. Man trocknet sie an der Luft mit durchgezogenem Faden aufgehängt. Den boksartigen Geruch, den sie frisch besitzen, verlieren sie im trocknen.

Sie müssen, wenn sie sollen aufgelöst, vorher gestossen, und mit Wasser bis zur völligen Auflösung gekocht werden. Ein Quintchen erfordert wenigstens 60 Loth Wasser, das gelinde nach und nach bis zu 16 Loth abgeraucht wird. Anfangs rührt man es um, nachher läßt man es ohne rühren einkochen. Wein und Essig lösen sie auch auf, Weingeist und Oehl aber nicht. Thierischen Leim habe ich nicht absondern können. Hundert Theile haben mir 28 Theile Zuckersäure geliefert.

Von allen mir bekannten europäischen Pflanzen besitzen keine so vielen reinen Schleim, wie dieses Pflanzengeschlecht in der knolligten Wurzel. Die auch in diesem Betracht einen Rang unter den ökonomischen Pflanzen verdient.

Cycas circinalis. Sagoupalme.

Ein Baum, der auf denen Molukkischen Inseln wächst.

Gebräuchl. Das Mark, das aus dem Stamm genommen wird, sobald es sich durchs Anbohren zwischen den Finger ballt. Es wird mit warmen Wasser zu einem dicken zähen Teig geknetet, und hernach durch Siebe gekörnt. So kommt es zu uns unter dem Namen *Sago*.

Eigenschaft. Reiner Schleim. Aus lauter kleinen, runden, geruch- und geschmacklosen Körnern bestehend. Die, wenn sie frisch sind, weiß aussehen, je älter aber je bräuner werden. In Wasser, Wein und Essig ganz auflösbar sind.

Benutzung. Wie voriges Mittel.

Gabe. 1 Quint bis 1 Loth.

Mischung. Wie bey der vorigen Wurzel. Sie ist aber auflösbarer, wie jene. 48 Loth Wasser mit 2 Quint *Sago* bis auf ein drittel abrauchen lassen, wird eine völlige Auflösung bewirken. Man muß die Körner anfangs, so wie sie weich werden, zerdrücken, damit keine Klumpen entstehen. *Malouin* will, daß die äußere Schaaale die den *Sago* umgebe, abgemacht werden soll. Ich habe sehr vielen gekocht, aber keiner hatte Schaaalen.

Lichen Islandicus. Isländisches Moos.

Eine in Island häufig wachsende Flechte, daher der Name. Sie findet sich aber auch überall in Europa auf Heideplätzen und bergigten Gegenden.

Eigenschaft. Schleimigt. Bitter und wenig zusammenziehend. Milch gerinnt nicht, wenn sie damit gekocht wird.

Wirkung. Frisch gelind abführend. Nährend.

Benutzung. Bey Auszehrungen, Brustkrankheiten, Blutspeyen.

Gabe. In Pulverform zu einem halben bis 1 ganzen Quint. Im Absud 2 Loth mit 2 Pfund Wasser oder Milch bis zur Hälfte gelinde eingekocht, und das täglich einnehmen lassen.

Mi-

Mischungen. Zucker, Wasser, Milch.

Scopoli, Bergius, Cramer, Paulizky u. a. m. rühmen dieses Mittel sehr. Es befördere den Auswurf des Schleims, und stärke den Körper ohne die geringste Erhitzung. *Plenk* empfiehlt es auch bey denen Auszehrungen, die von zu stark eiternden Wunden, oder Geschwüren, oder von zu starkem Speichelfluss des Quecksilbers entstanden.

Vieh, das auf Plätzen weidet, wo diese Flechte wächst, wird fett. Das bestätigt *Haller, Linné, Scopoli*. Sie ist also wohl als ein Nahrungsmittel bey Auszehrungen anzurathen, die in diesen Krankheiten öfters die einzigen Hilfsmittel sind. Wenn aber die letzteren Grade der Auszehrung da sind, so wird man sich sicherlich nichts mehr von diesem Mittel versprechen können, wie von andern dahin passenden. Herr *Schönbeiter* *) setzt zum Abtöd von dieser Flechte in der Lungenfucht Meerzwiebel-saft. Nach allen Beobachtungen reizt die Meerzwiebel, und ist hier nicht anzuwenden.

In Kassel ist sie 12 Jahre ohne Nutzen gebraucht worden, daß es die rechte war, davon war ich überzeugt, weil ich sie selbst daherum in Menge einsammeln liefs.

Unter diese reine schleimigte Mittel gehören noch das arabische Gummi, der Traganth, die Hasenpappel, und das Eibischkraut. Ersteres ist an Statt des *Sago*, und der *Salep* zu benutzen. Ich werde sie unter einer besondern Abtheilung anführen.

3. Mehligt. Schleimigte.

Secale cereale. Roggen. Korn.

Eine zweyjährige Pflanze.

Gebräuchl. Die Saamenkerner, und das davon bereitete Mehl.

Be-

*) *Bergius Mat. Med. II, p. 858.*

Eigenschaft. Mehlig, kleberigt.

Benutzung. Das Mehl, die gemeinste Speise der Bewohner des nördlichen Europa. Man braucht es zu trocknen zertheilenden Umschlägen, entweder so, bloß erwärmt, oder geröstet. Hierbey hilft es vermuthlich weiter nichts, als daß die Wärme länger, wie von bloßer Leinwand erhalten wird. Mehl mit Hefen oder Sauerteig zu einem dicken Brey gemacht, und um den Hals gelegt, braucht man in der Bräune und Heiserkeit auch zu Senfumschlägen. Brey von Roggenmehl bey Auszehrungen als ein Nahrungsmittel zu empfehlen, ist nicht rathsam. Es ist eine schwer zu verdauende Speise, die bey schwacher Verdauung nicht anzuwenden ist. Aus dieser Getreideart macht man den mehresten Brandewein im nördlichen Europa.

Triticum hybernum. Weizen, Winterweizen.

Eine zweyjährige Pflanze.

Gebräuchl. Die Saamenkerner. Das Mehl. Das Kraftmehl.

Eigenschaft. Wie der Roggen.

Benutzung. Das Mehl mit Milch zur Dicke eines Breyes gekocht, zu erweichenden Umschlägen, und mit verdünntem Essig zu zertheilenden Umschlägen bey Entzündungen, besonders der Brüste nach Plenck *). Den Sauerteig bey dem trockenen Brand, und bey böartigen Geschwüren **), auch zu Senfumschlägen wie den vom Roggen. Die Kleye zu ezweichenden Fußbädern.

Das Kraftmehl (*Amylum*) ist derienige Theil des Mehls, aus dem der Leim durchs Knäten mit Wasser abgesondert worden, dieses geht gleich zur fauren Gährung über.

Be-

*) *Mat. Med.* p. 69.

**) Abhandl. vom Collegio der Aerzte zu London, 2. B. P. 45.

Benutzung. Man braucht das Kraftmehl als ein leimendes Wesen bey Wunden und Geschwüren, bey aufgesprungenen Warzen. Es wird bloß aufgestreuet, leistet aber wenig. Bey Geschwüren saugt es den Eiter ein, verursacht aber eine Kruste, worunter der Eiter stockt, und nachher Schmerzen verursacht. Auch bey aufgesprungenen Warzen reizt die verhärtete Kruste, und macht Schmerzen. Zum Streuen bey eingegedohrnen Kindern zwischen den Beinen ist die Anwendung des Kraftmehls besser, wie gestossenes Bleyweis. Es dient auch zum Bestreuen der Pillen, und zu einigen Pharmazeutischen Präparaten. Nur wende man es nicht an, um Pillenmassen die gehörige Härte zu geben, weil die Pillen davon zu hart werden, die der Magen nicht gut auflösen kann.

Es sind mehrere Weizenarten im Gebrauch. Von allen giebt der Spelt das feinste und weisseste Mehl. Ueberhaupt giebt der Weizen von allen Getraidearten den mehresten brennbaren Geist, und das leicht verdaulichste, also auch nahrhafteste Brod, das einzige, was man Kranken genießen läßt. So sind Brodschnitte in den Trank gethan, ein leichtes Nahrungsmittel. Gut ausgebackenes Weizenbrod, desgleichen das Koffeebrod, oder Biscuit dienet Kindern zur Nahrung mit Milch oder Wasser zu Brey gekocht, oder besser, nur damit eingeweicht. Die mehresten werden mit denen Mehlbreyen verdorben, daher meistens die Verstopfungen, Blähungen, Leibschmerzen und Krämpfe entstehen.

Von denen Grumen des Weizenbrodes macht man mit Milch erweichende Umschläge, wo das Mehl aber ebenso dienlich ist. Auch dienen sie, um Körpern die Festigkeit einer Pillenform zu geben. Z. E. das verfürste Quecksilber, den Sublimat u. d. m. Sie sind hier bloß Bindemittel, und in diesem Fall dem Mehl und Kraftmehl vorzuzie-

zuziehen, weil sie nicht so hart, wie jene, werden, und sich leichter im Magen auflösen lassen.

Aus dem Weizenmehl macht man verschiedene Speisearten, z. E. die Nudeln. Eine Speise, die man keinem Kranken empfehlen kann. Es ist das rohe Mehl, in dem die leimigten Theile nicht, wie bey dem Brod, durch die Gährung aufgeschlossen und vertheilt sind.

Geschälter Weizen ist eben so, wie geschälte Gerste, zu schleimigten Tränken anzuwenden. Letztere enthält aber mehr Schleim.

Aus dem Mehl der Getraidearten sondert man einen Leim ab, der nicht in Wasser, aber wohl in Säuren auflösbar ist. Dadurch erklärt sich die schwere Verdauung der Mehlspeisen. Man hält diesen Leim für den nahrhaften Theil, den *Beccari* zuerst im Weizen entdeckte. *Rouelle* bewies, daß er sich nicht allein in allen Getraidearten, sondern auch in mehreren Pflanzen befinde. *Le Sage* hat von 1 Pfunde Weizenmehl nur 2 Quint Leim ausgeschieden, gewiss zu wenig. Ich habe es mehrmalen mit aller Genauigkeit abgefondert, und ohngeachtet ich nie alles rein erhielt, so bekam ich doch aus dem Pfunde zu 32 Lothen immer über $1\frac{1}{2}$ Loth.

Dieser Leim hat sehr viel ähnliches mit thierischen Produkten. Er liefert in der trockenen Destillation ein flüchtiges Laugensalz, und übelriechendes braunes Oehl. Gebrannt riecht er wie Horn. Er enthält vermuthlich die Phosphorsäure, daher sich auch erklären läßt, wie *Margraf* aus dem Ueberbleibsel des Weizens, den er der Destillation unterwarf, im heftigsten Feuer einen Phosphor ausschied.

Durch die Gährung wird aber dieser Leim so genau mit denen andern Bestandtheilen verbunden, oder vielmehr zerstöret, daß er nicht mehr abzufondern ist.

Hordeum vulgare. Gerste.

Eine zweyjährige Pflanze.

Gebräuchl. Die geschälten Saamenkerner. *Hordeum mundatum.*

Eigenschaften. Mehrern Schleim, und minder nahrhaft wie voriges.

Benutzung Geschälte Gerste braucht man mit Wasser gekocht als einen nährenden verdünnenden, und gelinde auflösenden Trank. Als nährend giebt man ihn auch auszehrenden Personen, und, wenn sie Milch vertragen können, mit Milch gekocht. In bösartigen Fiebern, in der rothen Ruhr, in Bauchflüssen ist der Gerstentrank mit Wasser zu benutzen. Er soll bey einigen Personen Purgiren verursachen; dieses kömmt aber wahrscheinlich von Beymischungen her.

Aeußerlich benutzt man auch diesen Trank als ein reinigendes Mittel bey Geschwüren, und zu Gurgeltränken in der eiternden Bräune.

Gabe. 2 — 4 Loth mit 3 Pfund Wasser bis zu 2 Pfund abzurauchen.

Mischungen. Vegetabilische Säuren, und zerquetschte Rosinen unter Gurgelwasser, und als ein Reinigungsmittel bey Geschwüren, Honig. Auf das Pfund 2 bis 4 Loth. *Scheele* schied aus 6 Loth Gerste, 3 Loth und 2 Quint Schleim.

Cerevisia. Das Bier.

Ein gewöhnlicher Trank, der vorzüglich aus Gerste, aber auch aus Weizen durch die Gährung bereitet wird. Er ist verschieden, je nachdem die Beymischungen sind, und nachdem die Gährung ausgeführt, oder unterbrochen wird.

Man hat weisse und braune, süsse und bittere Biere. Erstere sind von Luft, letztere von Dörrmalz gemacht.

Bier

Bier enthält immer den Zuckerstoff, und auch den durch die Gährung aufgeschlossenen Leim der Getraidearten. In diesem Betracht ist Bier nährend. Mehr nährend, je mehr vom Getreide dazu angewendet wird, und im Gegentheil minder nährend.

Hopfen ist der gewöhnlichste und beste Zusatz, um das Bier braun und bitter zu machen, und um es für dem Verderben länger zu beschützen.

Schädlich sind die Zusätze, die wegen ihres betäubenden Bestandtheils berauschen; als der Porst; oder das Bier wegen des Inhalts eines wesentlichen Oehles erhitzend machen; als die Galgantwurzel, Nelkenpfeffer u. d. m. *). Nachtheilig, Gedärme von Thieren, die das Bier dick und klebrigt machen, aber Stoff der Fäulnis enthalten. Eine Beymischung, die in Cassel bey Bierschenken entdeckt wurde.

Ein gut ausgegohrnes Bier verursacht keine Blähungen, aber die, deren Gährung unterbrochen, als der Breyhan, erregen wegen der entwickelnden Luftsaure Blähungen.

Biere, wozu mehr wie zu gewöhnlichen Bieren von Getraidearten genommen wird, und die gut ausgegohren haben, enthalten noch vielen Weingeist, daher sie so leicht berauschen, aber deswegen auch erhitzender sind, als das Englische Porter Bier, Burton Ale und rechte gute Lagerbiere.

Ein leichtes gut ausgegohrnes Bier ist ein gutes gesundes Nahrungsmittel, das dabey verdünnend ist. Menschen, die zum Fettwerden geneigt, die plethorisch sind, bekommen die dünnsten Biere am besten. Nährendere Biere dienen Säugenden und Entkräfteten. Süße Biere sind blos nährend, und bittere noch dabey stärkend.

B 2

Lez-

*) *Struve additamenta Cerevisiae vegetabilia*, Lips. 1774.

Leztere sind dienlich bey schwacher Verdauung und Neigung zur Säure nach Herrn *Arnemann* *); erstere aber besser und gesunder als gewöhnliches Getränk. Denn diese sind den schädlichen Beymischungen nicht so unterworfen wie braune Biere.

Avena Sativa. Hafer.

Eine zweyjährige Pflanze.

Gebräuchl. Die geschälten Saamenkörner. *Avena decorticata.*

Eigenschaft. Minder nährend und weniger Schleim wie vorige.

Benutzung. Abkochungen von Hafer in böartigen Fiebern, bey Auszehrungen, und bey dem Blutbrechen. Ueberhaupt kann man sie in Krankheiten, wo keine Fleischspeisen erlaubt seyn, so wie die Gerste benutzen, die aber mehr nährend ist.

Gabe. Zu einem Pfund Trank sind 2 Loth Hafer genug, von 2 Pfund Wasser eingekocht.

Mischungen. Vegetabilische Säuren und Rosinen sind die besten Zusätze. Man kocht die Rosinen gequetscht damit, aber man muß bey dem durchseihen Körner und Schalen zurücklassen. Vitriolsäure vermische man nicht damit; es ist besser, daß man diese besonders giebt. Das von dem Hafer abgeschiedene schleimigte Wesen wird durch die Säure zu sehr verdünnt; dieses ist auch bey Gerstentränken zu beobachten. Und die Absicht, dem Kranken etwas nährendes zu geben, wird dadurch vereitelt. Suppen von Hafertränken, erfordern noch einmal so viel Hafer, in denen übrigens auch obige Beymischungen dienlich sind.

Der

*) Entwurf einer praktischen Arzneimittellehre, Göttingen 1791. P. 79.

Der Lowersche Hafertrank ist der gewöhnliche, unter welchem die Cichorienwurzel einen unangenehmen Geschmack, das Sandelholz unwirksam, und der Salpeter unter gewöhnlichem Trank nicht immer passend ist.

Sechs Loth Hafer haben *Scheelen* 1 Loth Kraftmehl gegeben. Aus 1 Pfund Hafermehl habe ich nur 1 Quint 42 Gran Leim absondern können.

Oryza sativa. Reis.

Wird sowohl in Ost- als Westindien häufig angebauet, und ist eine gewöhnliche Speise vieler Nationen.

Gebräuchl. Die von der äußern Schaale gereinigte Kerner.

Man hält den Reis für ein gelindes anhaltendes Mittel. Mit dem Eisenvitriol wird aber eine Abkochung desselben gar nicht verändert. Ich bezweifele daher diese Wirkung ganz, und glaube, daß es nichts als bloßes Vorurtheil ist. Man kann den Reis in eben den Fällen benutzen, wo man Gerste und Hafer anwendet. Der Reis enthält aber weniger Schleim wie die Gerste, deswegen muß man auf 1 Pfund zum Absud als Trank 2 Loth nehmen.

2 Loth geben $2\frac{1}{2}$ Quint dünnen auflösliehen Schleim nach Zückert *). 1 Pfund geben in der trocknen Destillation $17\frac{1}{2}$ Loth theils Säure, theils brenzliches Oehl, und $9\frac{1}{2}$ Loth Kohlen, die sich kaum zu Asche brennen läßt, wobey sich ein Theil derselben verglast **). 2 Quint von dieser Säure mit eben so viel höchstgereinigtem Weingeist, geben bey ganz gelinder Wärme destillirt $1\frac{1}{2}$ Theil Aether, der dem Essig-Aether etwas ähnlich war †).

4. Rein

*) Von den Speisen aus dem Pflanzenreiche, p. 43.

**) Crells Chym. Entdeck. 3. p. 67.

†) Almanach für Scheidekünstler und Apotheker, 1783. p. 65.

4. Rein mehligte.

Nicht ganz ohne Schleim, nur mit Wasser gekocht, sind sie nicht als schleimigte Körper zu benutzen.

Solanum tuberosum. Die Kartoffel.

Eine bekannte perennirende Pflanze.

Gebräuchl. Die Wurzel.

Eigenschaft. Die Wurzel ist nährend. Das Kraut betäubend.

Benutzung. Die Wurzel als Speise.

Die erste Nachricht von dieser aus Südamerika stammenden Pflanze, haben wir von *Peter Martyr* vom Jahr 1493. der erste Geschichtschreiber der Reise des *Columbus*.

Sie ist anjezt ein fast allgemeines Nahrungsmittel für Menschen und einige Thierarten. Ob sie ein gesundes oder schädliches Nahrungsmittel ist, darinnen ist man nicht einstimmig. *Spielmann*, *Bergius* und *Zückert* erklären sie für leicht zu verdauen. *Geoffroy* bestimmt sie als schwer verdauend, das auch Statt findet, wenn sie mit vielem Fett zubereitet sind.

Die vielen Abarten der Kartoffel lassen sich auf vier Hauptabarten einschränken. Erstens die Holländischen, die rund und klein sind, weisse oder bläulichte Schaaen haben. Zweytens die Nierenkartoffel, die theils länglicht und auch rund sind, aber immer eine rothe Schaae haben. Drittens die Jacobs-Kartoffel, deren Schaae immer weiss und die rund ist. Ihr Beynahme kommt daher, weil sie am ersten reif wird, und gewöhnlich auf den Iacobstag schon ausgemacht wird. Viertens die Viehkartoffel, die länglicht und rund ist, mit weisser und braunrother Schaae. Diese Abart wird am grössten. Man benutzt sie vorzüglich als Viehfutter. Noch ist nicht bewiesen, ob diese Abarten ihren Bestandtheilen nach gleich sind. Und welche von diesen am gesündesten ist.

Was

Was uns noch von den Bestandtheilen dieser Wurzel bekannt ist, beweist uns, daß sie unter die nährenden und leicht zu verdauenden Speisen gehört, wenn sie völlig reif ist. Indessen hängt vieles von der Art ihrer Zubereitung als Speise, und auch wohl des Bodens ab, worauf sie gestanden.

Zückert empfiehlt, sie mit Wasser abzubrühen, und das Wasser wegzugießen, sie sollen alsdann nicht die geringste Ungemächlichkeit verursachen, wenn sie nachher als Speise zubereitet werden.

Dieses hat, deucht mir, Vorzug für der Art, die *Bergius* angiebt, der sie, ohne mit Wasser anzubrühen, mit Butter, Salz, Pfeffer, Zwiebeln und Peterfilien als Speise vermischt, empfiehlt. Wir wissen aus Erfahrungen, daß Kohlarten minder blähend sind, wenn sie vorher mit Wasser abgebrühet sind, und das Wasser weggegossen wird.

Alle Pflanzenspeisen, die der Magen nicht gut verdauet, sind entweder leimigt, oder blähend. Erstere Eigenschaft haben diese Wurzeln nicht, und Blähungen verursachen sie nie. Man hält sie für stopfend, das können sie seyn im Ueberfluß genossen, und dann ist alles schädlich. Ich halte sie für eine der leichtesten Speisen, und stimme *Zückert* bey.

Bergius und *Herrmann**) rühmen auch noch eine reizende Wirkung von ihnen, und *Lippert* wünscht sich auf den Genuß der Kartoffeln oft ein Schäferstündchen. Man kann sich zwar anjetzo nicht über die Bevölkerung beschweren; ob aber diese so allgemeine Speise den Stoff der Bevölkerung in mehrere Bewegung setzt, das verdient genauere Prüfung. Ich wenigstens glaube es nicht. So wie ich im Gegentheil auch nicht glaube, daß die

Sterb-

*) *Mat. Med.* p. 182.

Sterblichkeit, seitdem diese Wurzel so häufig genossen wird, stärker worden sey *).

Vieh, das bloß mit dieser Wurzel gefüttert wird, soll nicht so zähe Därme haben, wie das mit Getraidearten gefütterte.

Lobb **) empfiehlt sie als ein Auflösungsmittel gegen den Stein; das möchte wohl nicht richtig seyn. Nach denen jezt bekannten Versuchen, die über die Steine des Menschenkörpers angestellt worden sind, wird diese Wurzel in keiner Abänderung Wirkung leisten.

Ein Pfund gereinigte Wurzel giebt nach *Parmentier* 6 Loth Kraftmehl. Dieses giebt auch eine Gallerte, die nach *Bergius* nicht kochen soll, weil sonst der schleimigte Theil verlohren gieng. Dem kann ich aber aus eigener Erfahrung widersprechen.

Uebrigens wird das Kraftmehl von denen Kartoffeln, nie so leicht, wie das vom Weizen. Es ist auch nicht so gut zu benutzen, weil es nicht so los wie jenes wird.

Sie geben durch die Gährung einen brennbaren Geist nach *Skytte* †). *Kesselmayer* ††) sagt zwar, daß diese Wurzeln gar keinen nahrhaften Schleim hätten, das stimmt aber mit dem brennbarem Geist nicht überein.

In Ansehung der Wirkung des Krauts sind noch keine Versuche angestellt. Dem äußerlichen Ansehen nach gehört diese Pflanze unter die betäubenden. *Bergius* hat einige Untersuchungen damit angestellt, daraus aber nichts weiter erhellet, als daß die getrockneten Stengel und Blätter gut brennen, wie die vom Tobak, und auf glühenden Kohlen wie Salpeter mit einem Geräusch verbren-

*) *Journal für Deutschland*. 1786.

**) *De dissol. calculi*. Basel 1742.

†) *Schwed. Abhandl.* 1747. p. 252.

††) *Diff. de quorundam veg. principio nutriti*. Argent, 1759. §. 23.

brennen. Dieses kommt wahrscheinlich von der Damm-
erde her, worinnen sie wachsen, davon Beyspiele von
Salpeter enthaltenen Pflanzen genug bekannt sind. Der
Absud wurde nicht von Eisenvitriol verändert, das wä-
serichte Extrakt schmeckte bitterlich, salzig, brennte
gelinde auf der Zunge, und roch wie eine Einweichung
von Malz.

Phaseolus vulgaris. Bohnen.

Eine jährige Pflanze, von der man verschiedene Abarten
hat, die man alle als Speisen benutzt.

Gebräuchl. Die trocknen aus den Hülsen gemachten
Bohnen.

Eigenschaften. Nährend. Blähend.

Benutzung. Die zu Pulver gestoffenen Bohnen er-
wärmt zu trocknen Umschlägen, bey der Rose, harten
Geschwülsten der Brüste, und des Hodensacks. Werden
andere Körper zugesetzt, so werden diese Wirkung lei-
sten. Bohnen tragen nichts zur Vertheilung bey, als blos
durch die länger anhaltende Wärme. Als ein Hausmittel
vermischt man Bohnenmehl mit Honig zum Aufschlag,
um die Eiterung eines noch unreifen Geschwüres zu
befördern.

Die grünen Hülsen der Bohnen sind eine blähende
Speise, und je gröffer die in der Hülse befindliche Bohne
wird, desto blähender sind sie; minder blähend, wenn
die Bohne noch nicht in der Hülse gebildet ist.

Nach *Kesselmayer* geben die Bohnen ein drittel Schleim.
Bergius aus 2 Loth nur 75 Gran. *Geoffroy* chymische
Untersuchung zweckt nicht dahin ab, um was richtiges
von den Bestandtheilen der Bohnen anzugeben.

Pisum sativum. Die Erbsen.

Eine jährige Pflanze, deren viele Abarten alle theils mit,
theils ohne Hülsen genossen werden.

Ge-

Gebräuchl. Die trocknen aus denen Hülsen gemachten Erbsen.

Eigenschaft und Benutzung. Wie von den Bohnen.

Diese, die Bohnen und alle solche Hülsenfrüchte verursachen Blähungen. Man glaubt, wenn man die Schaale, die den Fruchtkern umgiebt im Kochen, durchs Durchreiben davon entfernt, so würden sie nicht blähend seyn, das ist aber nicht; leichter sind sie zu verdauen, denn die Schaale wird nicht im Magen aufgelöst, aber blähend sind sie immer.

Es sind Speisen, die keine Schwachverdauende ganz reif ohne Ungemächlichkeit genießen können.

Wenn man die Erbsen in Wasser einweicht und zerstoßt, so wird das Wasser milchigt. Dieses kommt von nichts, als von einer feinen Zertheilung des Mehls im Wasser her, das schwimmend darinnen erhalten wird. Als wirkliche Arzneymittel sind Bohnen sowohl als die Erbsen ganz zu entbehren.

Hierzu gehören noch die Früchte des zahmen Kastanienbaums. Eine schwer zu verdauende Speise. Am übelsten wenn sie in Fett gebraten, oder mit Butter gespeist werden.

5. Süßfe.

Beta vulgaris. Rothe Rüben. Rother Mangold.

Eine zweyjährige Pflanze.

Gebräuchl. Die frische Wurzel.

Eigenschaft. Nährend. Kühlend.

Benutzung. Die frischen Wurzeln in Scheiben geschnitten, weich gekocht, und mit Essig eingemacht, sind nach Zückert eine leicht verdauliche Speise. Die Blätter äußerlich: besonders nach dem Gebrauch der spanischen Fliegen.

Der

Der rothe wässerigte Aufgus der Wurzel wird nicht vom Eisenvitriol verändert. Das wässerigte Extrakt ist ganz süß. Ein Pfund frische Wurzel giebt nach *Marggraf* $\frac{1}{25}$ Zucker.

Beta Cicla. Weißer Mangold,

Kommt mit voriger überein. Von dieser werden Blätter und Stengel als Speise benutzt.

Benutzung. Ein wässerigter Abfud der Wurzel wird bey Rachitischen Kindern zum Bad empfohlen *).

Ein Pfund Wurzel enthält $\frac{1}{16}$ Zucker nach *Marggraf*.

Daucus Carotta. Gelbe Wurzeln. Carotten.

Eine zweyjährige Pflanze, wildwachsend und durch Cultur angebauet.

Gebräuchl. Die frischen Wurzeln.

Eigenschaft. Nährend. Eröfnend.

Benutzung. Die frischen Wurzeln als ein Gemüs, und den davon ausgepressten und eingedickten Saft anstatt des Zuckers an Speisen. Zerriebene Wurzeln braucht man als einen Umschlag kalt aufgelegt, sowohl bey krebsartigen, wie venerischen und scorbutischen Geschwüren, nach *Sulzer*; wovon aber *Schmucker* **) und *Mellin* †) keine Wirkung gehabt haben. Den Saft, oder den wässerigten Abfud davon mit Rosenhonig vermischt, bey Mundschwämchen der Kinder, und bey dem Speichelfluss der Blattern, nach *Plenk*.

Mischungen des Breyes zu Umschlägen. Schierling, stinkenden Asand. Zu 2 Unzen der gequetschten Wurzel 1 Unze Schierling, und 1 Quint bis 1 Loth stinkenden Asand.

Sium

*) Linnés Pfl. System, 5. B. p. 818.

**) 2. Band der Chirurg. Wahrnehmungen.

†) Praktische Materia Medica, 4te Ausg. 1789. p. 125.

Sium Sisarum. Zuckerwurzel.

Eine perennirende Pflanze, die ebenfalls durch die Cultur erhalten wird.

Benutzung. Die frische Wurzel blos als eine leicht verdauliche Speise; davon 1 Pfund nach *Marggraff* 3 Quint Zucker enthält.

Pastinaca sativa. Pastinack. Möhrenwurzel.

Eine zweyjährige Pflanze.

Benutzung. Die frische Wurzel, die mit voriger in ihren Eigenschaften übereinkommt. Die schädliche Wirkung dieser Wurzel, die einige bemerkt haben, mag, wie es schon *Bergius*, *Murray* und *Gmelin* vermuthet, von der Verwechslung einer andern schädlichen Pflanze entstanden seyn. In Hessen wird nicht allein die in den Gärten angezogene, sondern auch die wildwachsende häufig, und ohne den geringsten Nachtheil genossen.

Brassica Rapa. Die Rübe.

Auch eine zweyjährige Pflanze, von der man viele Abarten hat.

Gebräuchl. Die frische Wurzel.

Eigenschaft. Wie vorige.

Benutzung. Als Speise gehört sie zu den leicht verdaulichen. *Cranz*, *Kettelaar*, *Rosenstein*, *van Swieten* empfehlen den ausgepressten Saft bey Verhärtungen in der Lunge, und äußerlich als ein reinigendes Mittel bey alten Geschwüren, den wässerigten Abfud mit gekochtem Honig vermischt bey Schwämmen.

Im Stuhlzwang die Abkochung in Clystieren, und im Podagra in Form eines Umschlags. Bessere Mittel machen sie aber ganz entbehrlich. *Tissot* *) empfiehlt den Abfud
der

*) *Avis au peuple*, n. 569.

der Schaale mit $\frac{1}{8}$ Essig vermischt bey verfrohrenen Gliedern. Auch hiervon habe ich nie Wirkung bemerkt. Mit getrockneten Rüben Fontanellen offen zu halten, ist nicht eine der besten Anwendung.

Ficus Carica. Die Feige.

Ein Baum des südlichen Europa, von denen die Fruchtbehälter benutzt werden.

Eigenschaft. Nährend. Aeusserlich erweichend.

Benutzung. Innerlich bey Heiserkeit und Husten unter Theespecies. Aeusserlich mit Milch oder Wasser gekocht unter Gurgeltränke, und Aufschläge zum Erweichen. Bloße Feigen aufgeschnitten, und in den Mund genommen, befördern den Ausbruch der Geschwüre des Zahnfleisches.

Gabe. Unter innerliche Tränke 1 bis 2 Unzen. Eben so viel unter Gurgeltränke, zu Aufschlägen wenigstens 2 Unzen.

Mischungen. Süßholz. Engelsfüß. Altheewurzel, und äusserlich mit schleimigten Körpern.

Die zu uns kommenden Feigen sind gemeiniglich mit einem weissen zuckersüßen Beschlag bedeckt. Dieses ist in so fern ein Zeichen der Güte, und zwar, daß sie recht reif gewesen sind. Aber sie nähern sich auch ihrem Verderben sehr bald, verlieren den süßen Geschmack, und werden säuerlich. Sie ersetzen die Dattel.

6. Oehligte.

Aus dem Thierreich.

Vitellum Ovi. Eyergelb.

Eigenschaft. Oehligt. Schleimigt.

Benutzung. Als Nahrungsmittel ist es roh am leichtesten zu verdauen. Durchs Kochen erhärtet es. Harze
und

und öhlige Körper mit wässerigten zu mischen, um eine völlige Auflösung zu haben. In der Gelbsucht *).

Aus dem Pflanzenreich.

Theobroma Cacao. Der Cacao.

Ein Baum des südlichen Amerika.

Gebräuchl. Die getrockneten Früchte.

Eigenschaft. Oehligt. Schleimigt.

Benutzung. Bey sehr großer Entkräftung von körperlicher Schwäche. Bey Auszehrungen, wo sie zuweilen auch den starken Husten mildern.

Pharmazeutisches Präparat.

Cacao tabulata. Chocolate.

Unter dieser Gestalt benutzt man eigentlich diese Früchte, die man auf verschiedene Arten bereitet, und deren Güte von der Bereitung einzig und allein abhängt.

Man röstet die Bohnen so lange, bis die äußere Schaaale abgeht, befreyet sie davon, und reibt sie; entweder nachdem man sie vorher gröblich zerstoßen hat, auf einer eisernen Tafel mit untergestellter Kohlenpfanne mit einer eisernen Walze; oder stößt sie sogleich in einem erwärmten Mörser, so lang bis sie fein genug ist. Nachher setzt man Zucker und Gewürze zu. Dieses letztere sind: Vanille, Zimmt, Nelken, Cardamomen, Pfeffer, peruvianischen Balsam, auch wohl die Oehle von den Gewürzen. Durch diese Behandlung entsteht durchs Brennen in der Cacao ein brenzliches Oehl, das erhitzend ist, und es noch mehr durch den Zusatz von denen Gewürzen wird. Diese Art, wenn sie auch keine Gewürze enthält, wird doch

*) *De curatione icteri maxime per vitellum ovi. Schwarz. Ienae 1791.*

doch bey ihrem Genuss Wallung verursachen. Schädlicher ist sie, wenn sie in metallenen Mörsern gestossen wird. Sind sie von Glockenspeise, so wird sich allemahl etwas vom Mörser abnutzen und mit der Chocolate vereinigen. Dieses muß üble Folgen nach sich ziehen. Sind es eiserne Mörsers, so wird die Chocolate zwar nicht so schädlich, aber doch mit Eisen verunreinigt, dessen Beytritt auch nicht allemahl dienlich ist.

Folgende Art verdient wohl den Vorzug.

Die Früchte werden ohne Röstung mit sammt den Schaaalen so lang in Wasser gekocht, bis die Schaale erweicht, das ist, wenn man die Frucht zwischen die Finger nimmt, daß die Schaale biegsam ist. Alsdann thut man die Früchte in einen leinen Beutel, und legt sie in eine warme Stube nahe bey den Ofen, bis sie trocken sind, am besten ist es auf einem Siebe. Sie werden hernach von den Schaaalen befreyet, und ohne Röstung in einem ganz gelinde erwärmten hiezu dienlichen Werkzeuge fein gerieben, und entweder so blos, oder mit Zucker ohne Gewürze vermischt, in die Formen gethan. Bey dieser Bereitungsart entstehet kein verbrenntes Oehl, und es gehet auch bey dem Kochen, weil die Schaale noch da ist, kein Oehl der Frucht verlohren. Sie unterscheidet sich am Geschmack und Ansehen von der gerösteten. Diese ist allemal braun, und die nicht geröstete, ganz hellbraun röthlich.

Man läßt sie, in Wasser oder Milch aufgelöst, genießten.

Es sind von diesen Früchten verschiedene Abarten im Handel.

Die von *Caracao* sind die besten. Sie sind die größten, die äufferste Schaale siehet zwar aus, als wenn sie mit einem weißlichten Schimmel überzogen wäre, das aber nicht ist. Brauner, aber auch kleiner sind die von *Martinique* und *Surinam*. Ein Pfund von 32 Lothen giebt 24 Loth Chocolate.

B.

B. Stärkende Mittel (Tonica.)

Alle hieher gehörige Körper sind nie als Nahrungsmittel anwendbar. Sie enthalten zwey Bestandtheile, auf welchen die stärkende Wirkung beruhet. Der eine ist der bittere, der andere der zusammenziehende Stoff. Diese beyden Stoffe sind bey einigen zusammen verbunden, bey andern ganz getrennt. Der bittere Stoff ist nicht flüchtig, aber die Gährung zerstört ihn. Er durchdringt den ganzen Körper: denn bey lang anhaltendem Gebrauch desselben, sind alle Excretionen bitter. Reine Bitterkeit ohne andere Beymischung erhitzt nie, und hemmt auch nicht die gehörigen Ausleerungen. Zusammenziehender Stoff damit verbunden, hemmt die Stuhlgänge, nur wo diese von Erschlaffung hinterhalten werden, wirkt er auch eröffnend. Reiner bitterer Stoff ist anwendbar auch bey gastrischen Unreinigkeiten, in Verbindung mit abführenden Mitteln, und auch bey Verstopfungen der Eingeweide. Verbunden mit dem zusammenziehenden Stoffe, nicht anders als wenn die ersteren Wege rein, und wo keine Verstopfungen sind. Die Wirkung der zusammenziehenden ist aber schneller, wie die der rein bitteren. Das Eisen ist erhitzender wie alle andere, besonders in völligem metallischen Zustande.

Der bittere Stoff ist wahrscheinlich, wie Herr Gren *) sagt, ein zusammengesetztes Wesen, das aber noch nicht rein ausgeschieden, und völlig bestimmt ist.

Die reinen bitteren wirken gelindreizend, doch nicht so stark, daß sie den Puls vermehren. Sie ziehen die erschlaften Fasern zusammen, widerstehen der Neigung zur Säuerung, und befördern hauptsächlich die Verdauung.

Ent-

*) Handbuch der Pharmacologie, 1. B. Halle 1790. p. 84.

Enthalten sie noch dabey ein wesentliches Oehl, so erhitzen sie so, daß sie den Puls vermehren, und der zusammenziehende Stoff damit verbunden, macht sie mehr antiseptisch und anhaltend.

1. Bittere.

Reine bittere.

Bilis bovis. Die Ochsen-galle.

Ist der in der Gallenblase enthaltene Saft.

Eigenschaft. Gerinnt mit Säuren, und es scheidet sich ein Theil aus, der sich wie Lymphe, oder der käfigte Theil der Milch verhält. Der andere flüssige Theil verhält sich abgeraucht zur Trockne wie ein Harz. Seifenartiges Wesen findet man nicht in der Galle, nach Goldwitz und Straebl, freyes Mineral-Laugensalz aber nach Richter *).

Benutzung. Innerlich bey Verstopfungen des Unterleibes, bey Schwäche des Magens. Aeußerlich als ein zertheilendes Mittel bey kalten Geschwulsten.

Gabe. Zu 5 bis 20 Gran in Pillenform.

Mischungen. Seife. Auflösende und zertheilende Gummiarten, als den Ammoniakgummi u. d. m.

Die Russen haben in ihrem letztern Apothekerbuche die Galle nicht angeführt, und das deucht mir, ist sehr gut. Ich sage nicht, daß sie unwirksam ist, aber sie ist doch nichts als ein bitteres stärkendes Mittel, an denen es nicht fehlt, und die noch besser sind. Sie ist ein thierischer Körper, fault leicht, und nicht allemahl anzuwenden, wo andere bittere Mittel können benutzt werden. Wird sie nicht frisch verbraucht, und stehet nur einige Wochen
in

*) *Experimenta et cogitata circa bilis naturam imprimis eius principium salinum. Erlangae 1788.*

in Ruhe, so fängt sie schon an zu faulen. Ein Verzeichniß von Krankheiten, in denen die Galle angewendet werden kann; findet man bey Schulze *).

Aus dem Pflanzenreich.

Menyanthes trifoliata. Bieberklee. Fieberklee.

Eine blos in sumpfigten Gegenden wachsende perennirende Pflanze.

Gebräuchl. Das frische und getrocknete Kraut. *Herba Trifolii fibrini.*

Eigenschaft. Geruchlos. Ganz Bitter.

Wirkung. Die ersten Wege stärkend. Reinigend.

Benutzung. Innerlich bey schwachem Magen, Cachexie, Hypochondrie, Gelbsucht, rheumatischen Fiebern, Engbrüstigkeit, anfangender Wassersucht, scorbutischen Geschwüren.

Gabe. In Form des Absudes 2 Loth Kraut mit 2 Pfund Wasser bis zur Hälfte einzukochen; des frischen Saftes 2 Loth.

Wegen des äußerst bitteren Geschmacks, und weil es einen anhaltenden Gebrauch erfordert, werden die wenigsten Menschen diese Form lieben. Am besten ist folgendes Pharmazeutisches Präparat.

Extractum Trifolii Aquosum.

Dieses ist eines mit von den reinsten bitteren Extrakten, das, wenn es gut gemacht ist, in einer Auflösung keinen Bodensatz giebt.

Gabe. 10 Gran bis zu 2 Quint.

Form. Im Wasser oder Wein aufgelöst. Am besten in Pillengestalt.

Mi-

*) *Diff. de bile Medicina.* Goett. 1775.

Mischungen. In Pillen mit dem Chinaextrakt, auflösenden Gummiarten, dem Spiesglanzschwefel, dem Mineral-Kermes.

In flüssiger Form. Mit Mittelsalzen, mit rohem Honig, mit dem Meerzwiebeleßig, auf 1 Loth flüssiges $\frac{1}{2}$ bis 1 Quint Extrakt.

Tinctura Trifolii fibr. Spirituosa.

Ist eine von dem trocknen Kraute mit rektificirtem Weingeist angesetzte Tinktur.

Man braucht sie zu 2 Theelöffel, oder einen Eßlöffel voll als ein Magenstärkendes Mittel. Ist aber erhitzen-der als die Auflösung vom Extrakte. Diese Tinktur siehet dunkelgrün aus, setzt man aber etwas Kupfervitriol zu, so bekommt man eine schönere grüne Farbe. Der geringste Zusatz von dem Kupfervitriol gehöret zu den Künsteleyen, die hier mehr schädlich als nützlich sind, und ist im Grunde eine Betrügerey, von der uns eine in die Tinktur gesteckte rein polirte Messerklinge bald das Kupfer entdeckt. Ein Pfund trocken Kraut, mit Wasser gekocht, giebt 4 Loth ganz reines Extrakt.

Gentiana lutea. Gelber Enzian.

Eine perennirende Pflanze der südlichen europäischen Alpen.

Gebräuchl. Die getrocknete Wurzel unter dem Namen: *Radix Gentianae rubrae.*

Sie kommt in ihren Eigenschaften, Benutzungen, und Wirkungen mit voriger Pflanze überein. Nur übertrifft sie diese noch an Bitterkeit. Sie ist, von allen europäischen mir bekannten, die bitterste Pflanze, von der man am besten ebenfalls, das mit Wasser bereitete Extrakt benutzt. Davon aber ein anhaltender Gebrauch zuletzt dem Schweiß und Urin einen bittern Geruch mittheilt.

Ein Pfund getrocknete Wurzel giebt 20 Loth ganz reines Extrakt.

Essentia Gentianae, die mit Weingeist bereitet wird, ist ein magenstärkendes Mittel, die zwar des Weingeist's wegen erhitzen ist, als das Extrakt, aber nicht so erhitzt, wie dergleichen Essenzen, in welchen wesentliche Oehle aufgelöst sind, die sich in den angewandten Pflanzentheilen befinden.

Gentiana Centaureum. Tausendgüldenkraut. Erdgalle.

Eine jährige in ganz Europa meist an trockenen Gegenden auch auf feuchten Plätzen wachsende Pflanze.

Gebräuchl. Die Stengel, Blätter und Blumen.

Diese Pflanze kommt in ihren Eigenschaften, Benutzungen, Wirkungen und Anwendung mit vorhergehender ganz überein. Von der man auch das *Extractum Aquosum* benutzt. Dieses ist aber nicht so rein wie vorhergehendes. Sie enthält mehr vegetabilisches Laugensalz, und wohl gar Sauerkleegefäueretes Laugensalz. Es macht in Auflösungen gemeinlich einen Bodensatz.

Quassia Amara. Quassienholz.

Ein Baum, der im südlichen Amerika wächst.

Gebräuchl. Das Holz sowohl vom Stamm wie von den Aesten. *Lignum Quassiae.*

Eigenschaft. Es siehet weiß aus, ist leicht, etwas zähe und geruchlos. Die Rinde ist grauweis, hin und wieder schwärzlich gefleckt.

Wirkung und Benutzung sind vorhergehenden Mitteln gleich. Nur besitzt sie mehr Bitterkeit wie alle andere. In Substanz ist das Holz nicht gut zu nehmen, weil es erstens nicht viel enthält, und in starken Gaben gegeben werden muß, und zweytens äußerst schwer fein

zu stossen ist. Man hat davon das *Extractum aquosum*, das man so wie vorige Extrakte benutzt.

Ein Pfund Holz giebt 2 Loth reines Extrakt. Eben so viel Rinde giebt 6 Loth Extrakt.

Nach *Patris* *) besitzt dieser Baum in allen Theilen die Bitterkeit, die alle andere übertrifft, auch die reinste ist, und die nicht das geringste von zusammenziehendem Stoff enthält.

Man bereitet auch mit Weingeist eine Tinktur davon, deren Benutzung bloß als ein Magenstärkendes Mittel angewendet wird.

Seit 1756. ist dieses Mittel in Europa bekannt. *Paarmanns, Savari, Tromsdorf, Krazenstein, Ebeling*, haben Probschriften davon gegeben.

Quassia simarouba. Simarouben Rinde.

Ein Baum des südlichen Amerika, den *Aublet* zuerst in seiner Beschreibung von *Guiana* berichtet hat.

Gebräuchl. Die Rinde. *Cortex Simaroubae.*

Eigenschaft. Biegsam, zähe, faserigt, wovon die Stücke 1 und mehrere Schuh lang sind, und einige Linien Dicke haben. Innen weißbraun, äußerlich dunkler, bitter-schmeckend, geruchlos.

Wirkung. Stärkend, gelinde zusammenziehend.

Benutzung. Besonders in der Ruhr, wenn nach gehörigen Ausführungen, die Durchfälle nicht nachlassen wollen.

Gabe. Am besten in Form eines Absudes, 2 bis 4 Loth mit 32 Unzen Wasser bis zu 12 Unzen eingekocht, davon 2 Eslöffel voll auf einmahl zu geben.

Mischungen. Vegetabilische Säuren, z. E. Tamarinden. Arabischer Gummi, Rhabarber.

In Gestalt eines Pulvers ist sie nicht wohl anzuwenden, weil sie sich nicht gut stossen läßt. Extrakt davon ist nicht

ge-

*) *Rozier Journal de Physique.*

gebräuchlich, obgleich nach *Cartbeuser* ein gewöhnliches Pfund 8 Loth wässerigtes, und eben so viel und 2 Quint harziges Extrakt giebt.

Den Gebrauch dieses Mittels rühmen *Tissot*, *Pringle*, *Grashuis*, *Werlbof*, *Zimmermann*, *Lind*, *Brocklesby*, *Degner*, besonders in der blutigen, minder in der galligten Ruhr *).

Das zusammenziehende Wesen finde ich in dieser Rinde nicht. Der Absud davon wird vom Eisenvitriol nicht verändert, und, wenn man Laugensalz in die kochende Brühe der Rinde wirft, so bemerkt man kein Aufbrausen. Alle zusammenziehende Mittel verändern sich durch den Eisenvitriol, und wenn sie eine vorstechende Säure befasse, die auch die zusammenziehende Wirkung leisten könnte, so würde sie mit Laugensalzen aufbrausen. Ich halte sie bloß für ein reines stärkendes Mittel, in dem nichts zusammenziehendes ist **).

Magnolia glauca. Der Bieberbaum. Die eisen-
graue Magnolie.

Ein Bewohner des nördlichen und südlichen Amerika.

Gebräuchl. Die Rinde älterer Bäume unter dem Namen *Cortex Angustinus*. *Cortex Angusturae*.

Eigenschaft. Stücke von 1 bis 3 Linien dick, von außen weißlichte runzlichte Rinde, die innere hellbraun und spröde. Der Geruch und Geschmack gewürzhaft, nicht beißend, bitter, aber nicht die Bitterkeit der *Quassia*, noch der Aloe, ohngefähr der Chinarinde gleich.

Sie ist wegen ihrer Sprödigkeit gut in Pulverform zu bringen, und giebt ein gelbbraunes Pulver.

Wirkung. Stärkend.

Benutzung. In Wechselfiebern. Bey übler Verdauung. In Ruhren und Bauchflüssen. In periodischen Ohnmachten

*) *De Dysenteria biliosa contagiosa.*

**) *Leincker de Cortice Simarouba, Helmst. 1746.*

ten, Kopf- und Zahnschmerzen. Auch in Schwäche nach überstandenen Krankheiten.

Gabe. 10 bis 30 Gran in Pulverform. Im Abfud 2 Quint mit 4 Unzen Wasser.

Mischungen. Oehlzucker, Zucker, gereinigter Weinstein, Salmiak, Rhabarber.

Erwer und *Williams*, Aerzte auf der Insel *Trinidad* machten sie zuerst im 10. Band des *Lond. med. Journal* 1789 bekannt. Nach diesen *August Brande* in eben dem Werke vom Jahr 1790, davon eine Uebersetzung von *A. E. Brande* im Hannöverischen Magazin 1790 im 15. St. erschien. Herr *Meyer* *) und Herr *Filter* **) haben Prob-schriften davon geliefert. Ganz richtig ist es noch nicht bestimmt; ob die Rinde von diesem Baume kommt. *Brucea antidysenterica* giebt man auch als Mutter an. Es ist ein Mittel, dessen Wirkungen noch nicht genugsam geprüft worden sind. Sie soll nach Herrn *Schöpf* von dafigen Bewohnern schon in verschiedenen Krankheiten benutzt worden seyn. Nach Herrn *Brande* ist sie vorzüglich wirksam in Dysenterien und Diarrhoen nach vorher abgeführten gastrischen Unreinigkeiten. Sie macht nicht die Verstopfung, welche die Fiebrerrinde verursacht. Herr *Filter* hat schon viele Beyspiele ihrer guten Wirkung, überhaupt als eines guten stärkenden Mittels angeführt, das aber nicht eher benutzt werden darf, als bis entweder vorseyende gastrische Unreinigkeiten ausgeführt; oder eine gegenwärtige Entzündung gehoben ist. Sie kommt in Ansehung ihrer Wirkung und Anwendung mit der Fiebrerrinde überein; sie weicht von dieser nur darinn ab, daß sie nicht so viel zusammenziehenden Stoff, und mehr aromatisches Wesen besitzt, wie jene.

Herr

*) *De Cortice Angusturae. Goettingae 1790.*

**) *De Cortice Angusturae. Ienae 1791.*

Herr Heyer *) machte die erste chymische Analyse. Er bewies: daß sie mehrere in Wasser und Weingeist auflösbare Theile enthielt, wie die Fiebrinde; und daß das harzige Extrakt, bitterer als das gummichte wäre; auch verhinderte es die Fäulniß, nach Versuchen, die nach Art des *Pringle* damit angestellt wurden. Herr *Filter* bewies noch die Gegenwart des zusammenziehenden Stofs.

Ich habe Folgendes darüber angestellt. Zwey Quint mit vier Unzen destillirten kochenden Wassers übergossen, und 24 Stunden bey gelinder Wärme in einem zugemachten Kolben stehen lassen, gaben eine trübe gelbbraune Flüssigkeit. Hievon 1 Loth abgewogen und 20 Gran ganz reinen Eisenvitriol hineingelegt, gab ein blasgelbes Präzipitat. Die Flüssigkeit wurde ganz hell, und in 24 Stunden kaum merklich dunkler. Eben so verfuhr ich mit der Fieber- und Cascarillenrinde. Beyder Flüssigkeit war in eben der Zeit und Temperatur fast schwarz worden. Sie enthält vom zusammenziehenden Stoffe nach meinen Versuchen so wenig, daß dieser als ein wirkendes Wesen nicht in Betracht kommen kann. Die Fäulnißwidrige Kräfte mit Fleisch zu prüfen, ist mir zu mechanisch, und beweist mir nichts, da unsere Kenntnisse in der Chymie jetzt erweiterter sind, und nicht mehr durch solche Versuche Beweise können angeführt werden. Als ein der Fäulniß widerstehendes Mittel erkenne ich sie nach solchen Versuchen gar nicht. Sie stärkt, und in so fern wie alle stärkende Mittel hierin benutzt werden, eben so ist sie zu benutzen. Enthält sie eine Säure? Ich wog 1 Quint von der Flüssigkeit ab, goß dieses in verdünnte Lackmus-Tinktur, die offenbar davon geröthet wurde. Eben so viel Flüssigkeit fällte, den Kalk aus ganz frisch bereitetem Kalkwasser, auch eine frisch gemachte und in destil-

lir-

*) *Crells Annalen* 1790. I. p. 248.

lirtem Wasser warm aufgelöste Schwefelleber, und eine mit kochendem destillirten Wasser gemachte Auflösung des Bleyzuckers. Beweise von der Gegenwart einer vorwaltenden Säure! in welchem Betracht sie als ein ganz schwaches Antisepticum anzusehen ist. Versuche, ob sie ein wesentliches Oehl enthält, fehlen noch.

Extrakt und Tinkturen können ebenfalls nach *Brande* benutzt werden. Wirkender wird sie immer in Substanz seyn, zudem da sie so viel auflösbare Theile enthält. Wein - Infusionen sind die besten.

Fumaria officinalis. Taubenkropf.

Eine jährige auf Aeckern und Gemüsländern wachsende Pflanze.

Gebräuchl. Stengel, Blätter und Blumen frisch. *Herba Fumariae.*

Wirkung. Stärkend. Reinigend.

Benutzung. In der Hypochondrie, Verstopfungen des Unterleibes, Hautkrankheiten nach *Leidenfrost* †).

Gabe. Des frischen Saftes 2 bis 6 Loth. Vom Extrakt 1 Scrupel bis 1 Quint.

Mischungen des frischen Saftes. Molken, Löffelkraut, Brunnenkresse, Pfaffenröhren.

Die beste Anwendung ist der ausgepresste Saft, oder das Extrakt, das in seiner Wirkung mit den reinen bitteren Extrakten übereinkommt, aber immer in Auflösungen einen Bodensatz macht. Der Syrup davon ist zu entbehren, nicht daß er unwirksam wäre, sondern wegen der schleunigen Gährung. Das ist auch ein Fehler der Conserve.

Son-

†) *Diff. de succis herb. express. Duysburg. 1757.*

Sonchus oleraceus. Gänsefistel.

Eine jährige häufig bis zum Unkraut auf cultivirten Ländern wachsende Pflanze.

Gebräuchl. Die frischen Blätter und Stengel, und der davon ausgepresste Saft.

Eigenschaft. Milchigt. Bitter.

Wirkung. Stärkend. Eröfnend.

Benutzung. Bey Verstopfungen des Unterleibes. Bey Entzündungsfiebern, und im Seitenstich galliger Art nach *Tissot*.

Gabe. 2 bis 6 Loth frisch ausgepresster Saft.

Mischungen. Molcken. Taubenkropf. Pfaffenröhren.

Der Milchartige Saft, den diese Pflanze enthält, und die Bitterkeit, empfehlen sie besonders zu frischen Kräutersäften, da man sie aller Orten haben kann.

Leontodon Taraxacum. Pfaffenröhren.

Eine perennirende überall in Europa wachsende Pflanze, die man im Frühjahr als Sallat speist.

Gebräuchl. Die frischen Wurzeln und Blätter. *Herba, Radices Taraxaci.*

Eigenschaft. Wie vorige, aber bitterer.

Wirkung. Stärkend. Eröfnend. Harntreibend.

Benutzung. Vorzüglich bey Verstopfungen des Unterleibes und der Leber; bey anfangender Wassersucht; in Auszehrungen; in der schwarzen Krankheit, und auch in Hautkrankheiten, nach *Baldinger* *). Zu Visceral-Klystiren, nach *Kämpf*.

Man benutzt von dieser Pflanze nur den frischen Saft und das Extrakt.

Gabe. Des Safts 2 bis 6 Loth; des Extrakts 10 Gran bis 2 Quint; des frischen Krauts und Wurzeln zu 2 bis 4 Loth zu Visceral-Klystiren.

Mi.

*) *Pharm. Edinb. 1784. Addit. p. 355.*

Mischungen. Des Saftes mit Molken, Erdrauch, Brunnenkresse, Schaafrippe, Löffelkraut, Körbel. Des Extraks mit Seife, *Gum. Ammon.*, *Res. Guajaci*, *Kermes min.* *Sulphur. aurat.* *Antim.* in Pillenform. In flüssigen Auflösungen mit rohem Honig, Meerzwiebeleßig, Mittelsalzen.

Pharmazeutisches Präparat.

Extractum Aquosum Taraxaci.

Diese Pflanze giebt in allen ihren Theilen, besonders aber in der Wurzel, wenn man sie zerreißt, einen milchigten Saft von sich, der, verknüpft mit der Bitterkeit, die sie besitzt, sie von andern bittern Pflanzen, als der *Gentiana*, *Quassia* u. d. m. unterscheidet. Die Gänsedistel kommt ihr am nächsten. Wegen dieses milchigten Saftes, der noch nicht richtig bestimmt ist, und den man seifenartig nennt, das er aber gar nicht ist, besitzt sie mehrere eröffnende Kräfte, als die andern bittern Pflanzen. Sie gehört zu den besten Mitteln dieser Art.

Das Extrakt bereitet man auf dreyerley Art. Erstens quetscht man die Wurzeln, presst den Saft aus, kocht sie hernach noch mit Wasser, so lang bis das Wasser nichts mehr heraus zieht, mischt beydes zusammen und kocht es zur Honigdicke ein. Zweytens kocht man sogleich die zerschnittenen Wurzeln mit Wasser aus, und kocht die davon erhaltene Brühe ein. Drittens läßt man Kraut und Wurzeln zerquetscht, mit einander gähren, presst es aus, und kocht es ein. Von diesen verschiedenen Bereitungen hat die zweyte Art den Vorzug. Von ersterer Art giebt es allemahl in den Auflösungen einen Bodensatz, Theile, die sich nicht im Wasser aufgelöst erhalten, und ausscheiden, die in wässerigten Auflösungen für die Kranken meistens verlohren gehen. Die Gährung taugt gar nichts. Die Bitterkeit geht dadurch ganz verlohren.

lohren. Das nach Schröder *) davon destillirte Wasser, ersetzen andere dergleichen Wässer.

Cichorium Intybus. Cichorien. Wegwart.

Eine perennirende an Wegen wildwachsende Pflanze.

Gebräuchl. Die Wurzel. Das frische Kraut. *Radix, Herba Cichorii.*

Eigenschaft. Wie vorige, aber nicht so bitter. Benutzung ist eben dieselbe.

Diese Pflanze, deren Wurzel leicht holzig wird, könnte ganz weggelassen werden, deren Wirkung mit denen bitteren und besser wirkenden übereinkommt, aber schwächer ist. Das Extrakt davon ist ganz zu entbehren.

Sie gehört unter die Pflanzen, die im Frühjahr als Salat gespeist werden. Die gereinigten und getrockneten Wurzeln, wenn sie gehörig geröstet sind, ähneln nebst der *Scorzonere* am meisten dem Koffee.

Centaurea Benedicta. Cardebenedikten.

Eine jährige Pflanze, die durch Kultur angezogen wird.

Gebräuchl. Das Kraut. *Herba Cardui Benedicti.*

Eigenschaft. Geruchlos. Bitter.

Wirkung. Magenstärkend, gelinde laxirend, Urin-treibend.

Benutzung. In Wechselfiebern, bey übler Verdauung, Verstopfungen des Unterleibes, in der Gicht, und der Gelbsucht.

Gabe. Des Krauts bis zu 2 Loth; des Extrakts 10 Gran bis 2 Quint.

Mischungen. Das Kraut mit Wein oder Wasser an-gesetzt. Extrakt wie andere bittere Extrakte.

Eine

*) *De Taraxaco praesertim aquae ejusdem per fermentationem paratae eximio usu. Erlangae 1754.*

Eine Einweichung des Krauts rühmt man als ein Harn-treibendes Mittel. Kommt dieses wohl nicht von der Flüssigkeit her? In der Gicht und Rheumatismen rühmt sie *Bergius* *). Sie verursacht, wenn sie mit Wein angesetzt wird, eine gelinde bald nachlassende Wärme über den ganzen Körper. Abgekocht, verursacht sie zuweilen Erbrechen; aber wohl bloß vom Ekel, wegen des unangenehmen bitteren Geschmacks entstehend. Daher auch die Benutzung, daß man eine solche Abkochung anwendet, wenn kein Brechen bey angewendetem Brechmittel entstehen will.

Specifikes hat diese Pflanze nicht vor andern rein bitteren Pflanzen, als dem *Trifolio fibr.* *Quassia amara* und *Gentiana* zum voraus. Sie kommt mit diesen überein. Da sie im nördlichen Europa in Gärten angezogen werden muß, so enthält das Extrakt immer etwas Salpeter, der aus der Dammerde eingefogen worden.

Pharmazeutisches Präparat.

Extractum aquosum cardui benedicti.

Saamen und das Salz sind überflüssig.

Eine mit Weingeist angesetzte Tinktur ist als ein Magenstärkendes Mittel zu benutzen.

2. Zusammenziehende Bittere.

Obne ätherisches Oehl.

Hierunter begreiffe ich alle die geruchlosen, die nebst einem bitteren Geschmack, wenn eine Abkochung oder Einweichung davon mit Eisenvitriol vermischt wird, eine dunklere Farbe annehmen.

Cin-

*) *Mat. Med.* 2. p. 703.

Cinchona officinalis. Chinarinde. Fieberrinde.

Ein Baum des südlichen spanischen Amerika.

Gebräuchl. Die Rinde des Baums und der Aeste.
Cortex Peruvianus. Cortex Chinae.

Eigenschaft. Kleine Fingers dicke, und kaum Fingers lange und noch kleinere zusammengerollte Stücke. Von außen und innen braun; äußerlich runzlicht, etwas weisgrau besprenkt, hin und wieder noch mit Moos besetzt; bitterlich gewürzhaft schmeckend, mit einem sehr schwachem dumpfigen Geruch.

Wirkung. Ein vorzüglich stärkendes, der Fäulnis widerstehendes und adstringirendes Mittel.

Benutzung. Bey Wechselfiebern, sowohl ordentlichen als unordentlichen, Faul- und Nervenfebern, Blutbrechen, und überhaupt in Blutflüssen, die von Schwäche entstanden; Krämpfen, böartigen Blattern, Nervenschwäche, freywilligen Ausfluß des Saamens, weißen Fluß, Würmern, Lungenfucht, Skropheln, Geschwüren, Heißen- und kalten Brand, Augenentzündung von Erschlaffung, brandigter Bräune, Schwäche des Zahnfleisches. Ueberhaupt wo Schwäche nach überstandenen Krankheiten befindlich ist, und endlich in chronischen Krankheiten, ohne Plethora, steifen Fasern, und Entzündungen, bloß wo eine zu grosse Beweglichkeit des Nervensystems Stoff des Fehlers ist.

Gabe. Des Pulvers von 10 Gran bis zu 2 Quint. In Abkochungen 2 Loth mit 12 Unzen Wasser bis zu 6 Unzen einzukochen. In bloßen Einweichungen 2 Unzen mit 6 Unzen Wasser oder Wein. Aeußerlich zu Umschlägen nach Zeit und Umständen bis zu 4 Unzen. Zu Klystiren wenigstens 1 bis 2 Unzen.

Mischungen. Mit bloßem Zucker, Rhabarber, Mittelsalzen. Mit der Tinktur des Mohnsaftes auf $\frac{1}{2}$ Quint Pulver 1 Tropfen nach *Werlhof*, Alaun, gereinigtem Weinstein, Salmiak, virginianischer Schlangenzwurzel,
Gen-

Gentian, Chamillenblumen, Gewürze, oder den davon destillirten Oehlen, Myrrhe, Kampfer, Eisen, Honig, Wein, Wasser, Essig, Molken, Vitriolssäure. Mehrere Beymischungen, die nach Zeit und Umständen eine Beyhülfe vom Arzt sind, nur keine widersinnige! z. E. Kalkwasser ist gegen Gründe gehandelt; weil die in der Rinde sich vorfindende Säure das Kalkwasser zersetzt *. Eben so ist der Zusatz von Laugensalzen zu Abkochungen, oder Einweichungen nicht passend; sie nehmen die Säure an, und berauben der Rinde einen vorwaltenden Bestandtheil. Es entstehet zwar dadurch ein Mittelsalz, das nicht schädlich, aber wenn zu viel Laugensalz genommen, so wird die Flüssigkeit alkalisch, das ich oft gefunden habe, und eine Mischung die Kranken wieder die Verdauung schwächt. Besser, wenn es nothwendig ist, Mittelsalze mit der Rinde verbunden. Eine Bestimmung, wie viel Laugensalz mit der Rinde könne verbunden werden, ohne daß die Flüssigkeit alkalisch würde, haben wir nicht. Es ist also ein willkührlicher Zusatz, den *Irving* **) ebenfalls mit Recht tadelt.

Form. In Gestalt von Pulver, Aufsud, Mixtur; zu 1 Unze wenigstens 4 Unzen Flüssigkeit, als Wasser; zu Lattwergen 1 bis 4 Unzen Syrup, oder 2 Unzen von einem Roob, als dem Hollundermus, oder dem Attichmus mit 3 Unzen Wasser verdünnt; in Morfellenform.

Verfälschungen. Keine einzige mir bekannte Rinde ist dieser dem äußerlichen Ansehen nach gleich, es kann keine also in diesem Stücke als Beymischung angewendet werden, die man nicht sogleich entdecken könnte. Aber eine Art ist mir bekannt worden, die dem äußerlichen An-

*) *Ralph. Irvings* Versuche mit der rothen und feinhörnigten Peruvianischen Rinde, aus d. Englischen übersetzt. Leipz. 8vo. 1787. p. 28. 29.

**) l. c. p. 21.

Ansehen nach verborgen bleiben kann; es ist eigentlich nicht einmal eine Verfälschung, sondern vielmehr eine recht strafbare Betrügerey, die ein Apotheker ausübte, dem jetzt die größte Armuth dafür Belohnung ist. Die ganze Chinarinde mit Wasser ausgekocht, wieder getrocknet, und hernach gestossen, zu Pulver und Abfud zu benutzen. Ein Kennzeichen, dieses zu prüfen, wüßte ich nicht anzugeben, das untrüglich wäre; als daß man von solcher Rinde 4 Unzen mit Wasser auskocht, um zu sehen, wie viel Extrakt sie enthielte; wenigstens müssen die 4 Unzen $\frac{1}{2}$ Unze bis 6 Quint. Extrakt geben. Das Dekokt von einer solchen Rinde, das mit Wasser gemacht wird, ist nicht so braun, wie eins von guter Rinde, doch ist dieses ein Kennzeichen, dessen richtige Bestimmung das Auge eines geübten Kenners erfordert.

Die Chinarinde wird aus Spanien in Thierhäuten gepackt nach andern Gegenden versendet. Vermuthlich kommt sie so aus Amerika. Es sind 100 bis 120 Pfund in einer solchen Haut, das eine Zerone heist. Sie ist dick- und dünnchalig, in grossen und kleinen Stücken, auch pulverigt untereinander. Die dickchaligten Stücke sind aber, so viel ich gesehen habe, nie so dick wie die von der rothen Chinarinde. Die Europäischen Kaufleute machen daraus Sortiments.

Allgemein hält man die dünnchaligten Stücke, deren Bruch nicht faferigt ist, für die beste Art. Dieses ist eine junge Rinde, an der nichts von dem unter der Rinde sitzenden Splint ist, und in so fern ist diese Angabe gut. Diese Rinde, wenn sie keinen Splint enthält, und die übrigen Kennzeichen einer ächten Rinde besitzt, wird in Ansehung der Wirkung wohl gleich seyn, ob sie dünn- oder dickchalig ist. Ich urtheile nach den Bestandtheilen. Die dickchaligte enthält nach den von mir mehrmalen damit angestellten Versuchen, eben so viel wässerigtes und harzigtes Extrakt, wie die dünnchaligte.

Die

Die Abkochungen haben einerley Farbe, der Eisengehalt ist gleich, nur den Gehalt der Säure und des zusammenziehenden Stoffs weiß ich nicht. Ein Pfund zu 32 Loth giebt gehörig mit Wasser ausgekocht und gut geläutert 6 Loth wässerigtes Honigdickes Extrakt. Eben so viel mit gewöhnlichem Franzwein 12 Loth. Mit bloßem Weingeist erhält man 4 $\frac{1}{2}$ Loth harzigtes. Bey dem gummigten Extrakte bleibt immer ein Theil von dem harzigten Wesen. Die vom *Rosenstein* angegebene Güte ist nicht richtig, denn sie paßt nur auf die dünnchaligte.

Diese Erscheinung siehet man bey jeder Abtheilung der Rinde, wenn sie nicht gottloserweise vorher abgekocht worden, wie ich oben erinnert habe; in welchem Falle diese Probe auch nur dienen kann.

Die Rinde enthält gummigte und harzige Theile, den bitteren und den zusammenziehenden Stoff, die sehr genau mit einander verbunden sind, und wovon sich im kochen mit Wasser, allemahl ein Theil von dem Harze mit auflöst; so wie der Weingeist auch etwas von den gummigten Theilen auflöst *). Das harzige Wesen sondert sich aus dem wässerigten Absude, so wie dieser nach und nach erkaltet, ab, und fällt zu Boden; daher die Veränderung der Farbe: denn wenn man ein gummigtes Extrakt vom Harze reinigen will, so gießt man kaltes Wasser in den noch heißen Absud. Durch diese Verdünnung fällt allemal ein ziemlicher Theil vom Harze zu Boden, und das Dekokt verändert plötzlich seine Farbe, die sich allmählich, so wie sich die harzigten Theile abgefondert haben, nach und nach in eine hellbraune Farbe verwandelt. Von 4 Unzen guter Rinde, die ich mit 32 Lothen destillirten Wassers einige Tage in einem zugemachten Kolben digerirte; und nachdem alles ausgepreßt, und die Flüssigkeit durch Löschpapier gelaufen, ganz durchsichtig geworden war,

*) Irving p. 52.

war; schied ich, nachdem ich sie bis zur Honigdicke abgedampft, mit höchst rektifizirtem Weingeist 13 Gran reinen zusammenziehenden Stoff ab. Aus dem Rückbleibsel der Rinde war aber nicht alles herausgezogen: denn Eisenvitriol machte noch mit der Abkochung derselben eine schwarze Farbe.

Auch *Models* Angabe bey dem Sendschreiben über die Bestuscheffschen Tropfen, und *Plenks* *) Wahrnehmung sind nicht richtig. Nach diesen soll das Extrakt gar keine Eisentheile enthalten. Man verbrenne aber ein Loth wässerigtes Extrakt, daß in einem gut verzinnnten Kessel gekocht, und mit einem hölzernen Spatel umgerührt worden, in einer porcellainen Tasse, und glühe mit Leinöl den Ueberrest, so wird man meistens 3 Gran dem Magneten folgar Eisen erhalten.

Unreinigkeiten der ersteren Wege müssen bey der Anwendung dieser Rinde vorher ausgeführt werden. Wo diese also die materielle Ursach sind, benutzt man sie nicht eher, bis diese fortgeschafft worden sind. Die Rinde macht zwar gemeiniglich im Anfange mehr Stuhlgänge wie gewöhnlich, doch ist hierauf in diesem Falle nicht Rücksicht zu nehmen; bey lange anhaltendem Gebrauche verursacht sie doch zuletzt Verstopfung. Am wirksamsten ist sie in Pulver, Mixturen und Lattwergenform; sie befindet sich hier in ihrer ganzen Substanz. Bey übler Verdauung, wo das Pulver Drücken im Magen verursacht, da sind die Mixturen besser; das Pulver muß aber so fein wie möglich seyn. Je feiner, desto leichter geht die Zersetzung desselben im Magen vor, nur schwäche man nicht die Wirkung dieses Mittels, durch den Zusatz von zu vielen Mandeln bey dem Stoffen, um das Verstäuben zu verhindern. Ich weiß, daß zu 50 Pfunden Rinde, in Stampfmühlen

*) Sammlung und Beobachtung des Wundarzney, I Th.
P. 183.

mühlen verkleinert, 10 Pfund Mandeln zugesetzt wurden. Natürlich wurde mehr Pulver erhalten, wie die Rinde gewogen hatte, aber auch schwächer an Wirkungen.

Hier noch einige Kennzeichen dieser Beymischung. Man benutzt sie vorzüglich in Wechselfiebern, sie mögen ordentlich oder unbestimmt den Fieberanfall halten; nach *Sydenham*, *Torti*, *Morton*, *Werlhof*, *Tiffot*, *Stoll*, *Cullen*, *Mellin* u. m. Man giebt sie, wenn Anzeigen von Gastrischen Unreinigkeiten da sind, sogleich, nachdem diese ausgeführt sind; und zwar so nahe als möglich für dem Fieberanfall, nach *Cullen*. Aber nicht in dem Zeitpunkte, daß die Auflösung und Wirkung der Rinde in die Zeit der Fieberhitze fällt; dann soll sie nach Herrn *Habnemann* bey *Cullen* nachtheilig seyn. So schadet sie auch, wenn sie im Anfalle gegeben wird; sie unterdrückt auch das Fieber nicht, wenn die Anfälle in der Frühe sich einstellen, und man den Gebrauch der Rinde des Nachts durch nicht fortgesetzt hat, nach *Cullen*. Nach geendigter Krankheit giebt man sie noch acht Tage, auch wohl vier Wochen, je nachdem der Mensch entkräftet, um die Rückfälle zu verhindern. In viertägigen Fiebern empfiehlt *Bergius* *) einen Zusatz von bittern und erhitzenden Mitteln. Dieses widerrathen *Hoffmann* †) und *Werlhof*, außer wenn sie eine bestimmte Zeit annehmen.

Bösartige Wechselfieber ohne Turgescenz gastrischer Unreinigkeiten, erfordern ihre Anwendung sogleich in großen Gaben nach Herrn *Habnemann* bey *Cullen* **). Bey Entzündungsartigen Fiebern überhaupt, ist sie nicht eher anzuwenden; bis die Entzündung unterdrückt, oder diese Art von Fiebern sich zur Fäulniß neigen wollen:

D 2

oder

*) *Mat. Med. I. p. 108.*†) *Med. rat. Syst. T. IV.*

**) l. c. II T. p. 114.

oder das Fieber noch bloß von Schwäche unterhalten wird. Wenn überhaupt eine örtliche Entzündung mit einem Fieberanfälle begleitet ist, darf sie nicht eher benutzt werden, bis die Entzündung getilgt ist. Eben so, wenn Fieber in einen entzündlichen Zustand übergehen, muß man sie aussetzen, sobald sich dieses Symptom zeigt.

In Faulfiebern ist ihre Anwendung von *Monro*, *Huxham*, *van Swieten*, *de Haen*, *Cullen*, *Mellin* u. m. empfohlen. Wenn aber diese Fieber anfangs ein entzündlicher Zustand begleitet, so schadet sie in diesem Zeitraume nach allen Beobachtungen. Sie verschlimmert die Entzündung! Man soll sie nicht eher benutzen, bis Zufälle der Schwäche und Fäulniß deutlich zu bemerken sind, und die Entzündung unterdrückt ist. Herr *Habnemann* sagt im ganzen Verlauf der eigentlichen Faulfieber sahe ich die Rinde nie gute Dienste leisten; Brechmittel, Mineral-säuren, Luftsäurehaltige Getränke und erneuerte Luft, thun das beste *).

Bey Catarrhalbeschwerden widerrathen sie *Werlhof* und *Medicus*; *Whytt* und *Murray* empfehlen sie. *Cullen* rath sie dann zu benutzen, wenn diese mit einem Wechselfieber verknüpft sind, weil der Husten sich am heftigsten in der Fieberkälte einstellt. Sie sind auch gut bey den sich oft einstellenden Katarrhen. Zuweilen entsteht die öftere Rückkehr der Katarrhen von gesammelten Unreinigkeiten, wo aber Ableitungen dieser besser sind wie die Rinde.

Bey den Blattern benutzte sie im Ausbruchsfieber *Monro*, *Mead* und *Monro*; sie sahen, daß die Blattern gutartig wurden. *Huxham*, *Rosenstein*, *Plenciz*, *Gaubius* u. m. wendeten sie nur bey Blattern fauliger Art, und im zweyten Fieber an. *Cullen* hält sie im Ausbruchsfieber einstimmig mit den mehresten für nachtheilig; aber nützlich.

*) *Cullen M. M. II, p. 124.*

lich, wenn sie fauliger Art sind; das bey dem Zusammenfließen und andern Symptomen erkannt wird. Eben diese Vorsicht ist auch im zweyten Fieber zu befolgen; im entzündlichen Zustand der Blattern ist sie nachtheilig.

Bey Masern, Rothlauf, Frieselausschlägen und mehreren exanthematischen Krankheiten ist sie nicht anwendbar; ausser wenn ein fauliger Zustand diese Uebel begleitet. Der entzündliche Anfall dieser Fehler, erfordert dieselbe Vorsicht, deren bey den Blattern gedacht worden ist.

Im eigentlichen reinem Nervenfieber ist sie ein Hauptmittel; sie muß sogleich und in grossen Gaben benutzt werden. Sehr gut, sehr richtig beschreibt dieses *Habnemann* bey *Cullen* *). Alles gesagte, fand ich bey zwey Menschen, die ich damit befallen sahe; die aber nicht gerettet wurden. Herr *Baldinger* und Herr *Piderit*, die ich bey einer mit zur Hülfe nahm, benutzten zwar die Rinde in heroischen Gaben, und wendeten alles an, was andere davon gesagt haben: Auch bey der andern wurde eben das, aber ohne Wirkung befolgt. Ist aber dieses Fieber mit gastrischen Unreinigkeiten, oder mit Entzündungen verbunden, so müssen diese vorher getilgt seyn, ehe man die Rinde benutzt.

Bey geschwächten Nerven ist ihre Anwendung gut. Durch vieles Studiren, und auch durch Selbstbefleckungen Geschwächten, ist *Tiffots* Rath, sie nebst Eisen und kalten Bädern anzuwenden. So ist sie auch dienlich in Verbindung mit Alaun, im freywilligen Saamenausfluß. Herr *Mellin* **) benutzte bey geschwächten Nerven das Whyttsche Elixir, und ein Zusatz von Eisen beförderte die Besserung. Richtig bemerkt er, daß keine Verstopfung der Ein-

*) l. c. II, p. 124.

**) Prakt. Mat. Med. Vierte Ausg. p. 251.

Eingeweide da seyn müssen, und noch andere Mittel nach Zeit und Umständen, nicht auf die Seite zu setzen sind. Mit eben dieser Vorsicht, ist sie auch bey Hysterischen und Hypochondristen anzuwenden.

Van Swieten, Werlhof, Tissot u. m. haben sie in krampfhaften Fehlern benutzt. Krankheiten, die von mancherley Ursachen entstehen, erfordern nur die Bestimmung der Ursachen. Ist Schwäche, oder Würmer, Mutter dieser Krankheiten; oder Fallsuchten halten nach Art der Wechselstieber, eine bestimmte Zeit des Anfalls, dann ist sie anwendbar. *Plenk* fand sie im *Tetanus*, bey und nach Verwundungen, mit Mohnsaft wirksam. Die Zuckungen aber, die bey Amputirten im Schläfe, bis zur völligen Eiterung gemein sind, habe der Mohnsaft vermehrt, und die Rinde vermindert; ja etliche mahl gar getilgt. Im Keichhusten nur da, wenn er nach *Cullen* von Schwäche unterhalten wird.

In der Ruhr benutzt man sie am richtigsten, wenn offenbare Zeichen der Fäulnis da sind; und wenn Schwäche die Ursache der noch anhaltenden Durchfälle ist. Auch nach *Cullen*, wenn sie einen dreytägigen Umlauf annimmt, und dadurch einem Tertianfieber ähnlich wird.

Bey Blutflüssen, die von Schwäche entstehen, ist ihre Anwendung richtig; sie schadet aber bey gespannter Faser, und überhaupt, wo ein Blutfluß aktiver Art ist. Im Blutspeyen widerräth sie *Cullen* überhaupt, weil diese meistens aktiver Art sind.

In Lungenfuchten, nur nicht im entzündlichen Zustande kann sie benutzt werden. Erstens bey aufgebrochenen Geschwüren, wenn der Eiter stinkt, und der Auswurf nicht gut erfolgt. Zweytens nach *Habnemann* in der schleimichten Lungenfucht; wenn das hektische Fieber noch keinen hohen Grad erreicht, und der Kranke keine gespannte Faser hat. Drittens nach *Cullen*, wenn die Fieberanfälle regelmäßiger werden; sie verhindere die Rück-

Rückkehr der Anfälle auf einige Zeit, und verschaffe Erleichterung der übrigen Symptome. In Kassel ist sie mit gutem Erfolge, mit besserem als andere hierinn berühmte Mittel, z. E. *Lichen Island.* u. m. angewandt, und benutzt worden *). Wenn sie aber die Stuhlgänge vermehrt, so ist sie auszusetzen. Herrn *Jägers* Probeschrift **) handelt von der Anwendung in diesen Krankheiten.

Im kalten und heißen Brande fand *Sloane* 1709 die Rinde wirksam; und seitdem ist sie hier, sowohl innerlich als äußerlich, als ein wirkendes Mittel befunden worden. Innerlich giebt man sie hier in starken Gaben, verbunden mit Vitriolsäure oder Salmiak. Eine heftige Entzündung aber unterfragt doch ihre Anwendung; nach *Pringle* und *Cullen*. *Habnemann* empfiehlt sie, aber doch nur äußerlich, als Umschlag in gesättigtem Abfud; nebst innerlichem Gebrauche starker Gaben des Mohnsaftes. In *Sphacelo senum*, verbindet man sie mit dem Mohnsaft, nach *Potts* Angabe, als das beste Hülfsmittel. Auch bey Wunden und Geschwüren ohne Entzündung; und ohne gastrische Unreinigkeiten, befördert sie nach *Pott*, *Lavirotte* und *Ranby* die Eiterung und Heilung.

In Skropheln, bey Erschlaffung, ist sie ein gutes Hülfsmittel.

Bey Alters Schwäche war sie *Hallers* Mittel, das ihm die letzteren Lebensjahre fast allein erhielt. *Werlbof* gab sie auch blos vom Alter entkräfteten Personen. Als Zahnpulver mit gereinigtem Weinstein, ist sie das beste Mittel.

Aeußerlich ist ihre Anwendung ebenfalls von guter Benutzung. Bey Personen, die sie gar nicht einnehmen können, legt man sie als Umschlag auf den Leib, und zwar in großen Gaben, wenigstens zu 2 Unzen.

Kalte

*) *Pharm. rat. Edit. 3. p. 172.*

**) *De Cort. Peruv. in Phthisi pulmonali historia et usu. Tubingae 1779.*

Kalte Aufgüsse, sowohl von Wein und Wasser, zieht man denen durch Wärme gemachten Einweichungen und Auskochungen vor. Man verlangt, wenn man die Rinde mit Flüssigkeiten auszieht, daß auch die auflösbaren Theile derselben, sich in der angewandten Flüssigkeit alle befinden sollen. Es kommt hierbey darauf an, was ist das eigentliche wirkende Wesen? Ist es auszuziehen oder nicht? wirkt sie bloß zusammenziehend? oder steckt das wirkende Wesen in den balsamischen Theilen? Ich bin der Meynung zugethan, daß das zusammenziehende und bittere Wesen, die einzigen Wirkungen in diesem Mittel verursachen. Nun kommt es darauf an, wird einer von ihren wirkenden Bestandtheilen durchs Kochen zerstört, oder doch geschwächt? Nach *Irving* *) scheint das zusammenziehende Wesen, durch ein starkes Kochen geschwächt zu werden. Vergleicht man die Versuche vom Herrn *Kunse-müller*, mit dem zusammenziehenden Wesen der Gall-äpfel **), so stimmt dieses mit den Versuchen von *Irving*, völlig überein. Das beste, um alles Auszugsartige aus der Rinde zu erhalten, ist Wein anzuwenden; denn weder Wasser noch rektificirter Weingeist sind passend dazu †). Auch bey starkem Kochen, behält die Rinde noch vom zusammenziehenden Stoffe; ob aber nicht etwas verlohren gehet, daran ist nach *Irving* nicht zu zweifeln.

Ein Pfund zu 32 Lothen mit 8 Pfunden Wassers kalt eingeweicht, 6 Tage stehen lassen, giebt abgeraucht 3 Quint eines hellbraunen durchsichtigen Extrakts, das man sehr unrecht *Sal Chinae* benennt. Mit Wein bekommt man mehr. *Irving* ††) bekam in der Destillation Spuren von

*) l. c. p. 44.

**) Crells Annalen 1788. 2 B. p. 413.

†) *Irving* p. 45.

††) l. c. p. 17.

von einem wesentlichem Oehle, das ich nie bemerkt habe; obgleich ich diesen Versuch mit 4 Pfunden Rinde angestellt habe.

Pharmazeutische Präparate.

Extractum Chinae aquosum.

Gabe. 10 Gran 1 bis 2 Quint.

Mischungen. Bittere Extrakte, leicht auflösbare Mittelsalze, Wasser, und Wein.

Form. Die Pillen, oder flüssige Gestalt ist die beste. Zu Pillen setzt man so viel von dem Pulver der Rinde zu, daß die Konsistenz erhalten wird. In Pulverform taugt es nichts: denn wenn das Abdampfen der überflüssigen Feuchtigkeit nicht bey der gelindesten Wärme geschieht, so brennt es an.

Extractum Chinae vinosum.

Gabe, Mischungen und Form sind eben dieselben.

Benutzungen. Beyde können in eben den Fällen angewendet werden, wo man die Rinde in Substanz benutzt. Hauptsächlich aber nur da, wo Kranke die Rinde in Pulverform, oder in Mixturen und Lattwergen nicht vertragen können; oder sie so nicht einnehmen wollen. Dieses ersetzt nun zwar eine Abkochung, aber immer einerley, macht den Patienten mißtrauisch; man verändert nur die Form. Auch bey dem Gebrauch von Mineralwässern, Molken, und den frischen Kräutersäften, als Magenstärkendes Mittel. Wirkender habe ich aber immer das mit Wein, wie das mit Wasser bereitete Extrakt befunden.

Die Bereitungen des wässerigten Extrakts sind verschieden. Man kocht sie entweder bloß aus, oder man zieht vorher mit rectificirtem Weingeiste das harzigte Wesen aus; kocht sie nachher mit Wasser aus, und vermischt beydes

zu-

zusammen. Auch setzt man vegetabilisches Laugensalz im Kochen zu. Erstere Art ist ganz gut. Die zweyte taugt nichts, und ist im Grunde eine wahre Betrügerey. Man erhält viel mehr Extrakt, als wenn sie mit bloßem Wasser ausgekocht wird; aber wenn das Extrakt im Wasser oder Weine soll aufgelöst werden, so bleibt allemal der harzige Theil unaufgelöst zurück. Das mit dem Laugensalze taugt auch nichts; die Säure wird vom Laugensalze verschlungen; dadurch wird allemahl das eigentliche Wesen der Rinde zersetzt. Dieses kann man leicht erkennen; das Extrakt sieht dunkel braunroth aus, auch so in den Auflösungen; dahingegen ein reines, ganz hellbraun in den Auflösungen ist, und trocken braun, aber nicht rothbraun ist. Die beste Art ist, daß man die Rinde fein stößt, das Pulver in einen leinewandenen dichten Filtrirbeutel thut, und darauf so lange kochendes Wasser gießt, bis das Wasser ungefärbt abläuft, das man noch einmal durch Löschpapier durchlaufen läßt, und nur zur Honigdicke einkocht.

Elixirium Robert Whyttii.

Rec. Pulv. Cort. Cinchonae off. Uncias 4.

Rad. Gentian. luteae.

Flav. Cort. Aurant. ana Uncias $1\frac{1}{2}$.

Spirit. Vini Gallic. Libras 4.

Dieses läßt man einige Tage in einem gläsernen Kolben in gelinder Wärme stehen; preßt es aus, und gießt es durch Löschpapier

Wirkung. Magenstärkend.

Gabe. Zwey Theelöffel bis einen Eslöffel voll.

Nach der Edinburger Pharmazie, kommt noch zusammengefezter Lavendel Spiritus dazu; dadurch wird aber dieses sehr gute Mittel zu hitzig, und erfordert in seiner Anwendung Vorsicht.

Dieses Elixir, kann man an Statt aller übrigen Essenzen und Tinkturen, die man noch von dieser Rinde hat, benutzen.

Syrupus Corticis Peruviani. *)

Benutzung. Hauptsächlich für Kinder, denen die Rinde nothwendig, und in anderer Gestalt nicht beyzubringen ist.

Gabe. Zwey Quint bis 1 Loth auf einmal.

*Murray Appar. med. und Ubland's **).* Probeschrift, behandeln überhaupt den Gebrauch der Fiebrinde weitläufiger.

Cortex Chinae rubrae. Rothe Chinarinde.

Ob diese Rinde von dem Baume der vorhergehenden kommt. ist noch nicht bestimmt. Nach *Irving †)* sollen in der Provinz *Sante Fe* 30 Grad nordwärts des Aequators zwey Arten von China entdeckt worden seyn; wovon wahrscheinlich die eine dieser Art ist.

Eigenschaft. Drey bis 4 Linien dicke hellbraunrothe Stücke, die bitterer und zusammenziehender wie vorige Art schmeckt.

Nach den von *Saunders, Cothenius* und *Irving* angestellten Versuchen, hält diese mehr harzigte Theile; ist mehr zusammenziehender wie erstere; und hat auch ein wirkliches Oehl in der Destillation geliefert ††). Sie ist, wie mir deucht, ganz zu entbehren, und die erstere Art ersetzt ihre Stelle.

Noch ist eine neue Art 1779. von *Alexander Anderson* in den Wäldern der Insul *St. Lucia* entdeckt worden,
die

*) *Pharm. rat. p. 315.*

**) *Historia Cort. Peruviani med. pract. Tubing. 1782.*

†) l. c. p. 12. in der Anmerk.

††) l. c. p. 19. Anmerk.

die *Davidson* im 74. Bande der Englischen *Philosoph. Transact.* beschrieben hat. Diese Rinde ist hellröther wie die gewöhnliche Fieberrinde, und weicht sehr von deren Eigenschaften ab. Erfahrungen müssen uns belehren; ob wir Nutzen davon haben werden.

3. Bittere erhitzende Mittel.

Hierunter begreife ich diejenigen, die in der Destillation ein essentielles Oehl geben; oder sehr viel brennbares besitzen, ohne sehr bitteren Geschmack.

Geum urbanum. Nelkenwurzel.

Eine an Hecken und Zäunen wachsende perennirende Pflanze.

Gebräuchl. Die Wurzel. *Radix Caryophyllata.* Im April oder May, sobald das Kraut zu erkennen ist, muß sie ausgegraben, gereinigt, und an der Luft getrocknet werden. Wenn die Pflanze blühet, so hat die Wurzel schon viel von ihrem Geruch verlohren, den auch eine zu starke Wärme im Dörren auf Oefen zerstört.

Eigenschaft. Einen schwachen Nelkengeruch, bitterlich und zusammenziehend schmeckend.

Wirkung. Stärkend, zusammenziehend, erhitzend.

Benutzung. Bey Wechselfiebern, bey Bauchflüssen und der rothen Ruhr von Erschlaffung; in eben dem Falle auch bey Mangel der monatlichen Reinigung.

Gabe. In Pulver 1 Quint, im Absude 1 Unze mit 16 Unzen Wasser bis zu 8 Unzen.

Mischung. Mit Honig oder Hollundermus in Lattwergeform auf 1 bis 4 Unzen von benannten Körpern mit Wasser verdünnt.

Von der Abkochung giebt man des Tages alle Stunden oder 2 Stunden jedesmal 2 Eßlöffel voll. Vom Pulver viermal des Tages, jedesmal 1 Quint. *Buchhave* lobte diese

diese Wurzel sehr *). Auch Herr *Baldinger* empfahl sie **). Ihre Anwendung erfordert eben die Vorsicht, deren bey der Fieberrinde gedacht worden.

Sie soll eben diese Wirkung leisten, die man von der Fieberrinde bestätigt hat. Aber diese Wurzel, weicht doch etwas von jener ab; sie giebt in der Destillation ein Oehl; wird sie nicht zu heiß getrocknet, und zu rechter Zeit ausgegraben, so enthält die Wurzel das Oehl, mithin muß sie doch erhitzen seyn.

Nach *Anjou* † enthält auch das mit Weingeist bereite Extrakt, das $\frac{1}{8}$ beträgt, die öhligten Theile, und riecht wie die Wurzel; dahingegen das mit Wasser bereite, das nach *Lewis* $\frac{1}{8}$ beträgt, bloß zusammenziehend schmeckt, und geruchlos ist.

Buchhave hat noch eine Tinktur angegeben, die folgende ist.

Rec. Rad. Gei. urban. cont. Uncias 2.

Spirit. vini Gall. Libras 4.

Diese soll einige Tage digerirt, hernach ausgepresst und durchgegossen werden; sie soll gute Wirkung in Wechselfiebern leisten, und daß zwar $\frac{1}{2}$ Unze auf einmal des Tages 2 bis 3mal, außer dem Fieberanfall zu geben. Möchte doch wohl bey Plethorischen und Hypochondristen nicht anzuwenden seyn! denn sie ist immer ein erhitzen Mittel.

Das Zeugniß praktischer Aerzte dieses Mittels verdient noch mehr geprüft zu werden. Einheimische wirkende Mittel, muß man nicht sobald auf die Seite setzen; besonders, wenn man eins der Fieberrinde ähnliches ausmachen könnte.

Cro-

*) *Obs. circa radicis Gei. urbani sive Caryophyllatas vires etc. Hafniae 1781.*

**) Neues Magazin für Aerzte, 4. B. 5tes St.

†) *Diff. de radice Caryoph. Goetting. 1783.*

Croton Cascarilla. Der Cascarillenbaum.

Ein im südlichen Amerika wachsender Baum.

Gebräuchl. Die Rinde. *Cortex Cascarillae.*

Eigenschaft. Fingers dicke zusammengerollte Stücke, graubraun, außen grauweiß, gewürzhaft riechend, bitter und gewürzhaft schmeckend.

Wirkung. Zusammenziehend, erhitzen.

Benutzung. Bey Magenschwäche, des Extrakts Steinabführend nach Meibom; Mellin.

Gabe. In Pulverform bis zu 1 Quint, Im Absude, 1 Unze mit 16 Unzen Wasser bis zu 6 Unzen, davon 2 Eßlöffel voll auf einmal. Des wässerigten Extrakts, das bloß zusammenziehend ist, 10 Gran bis 1 Scrupel.

Mischungen. Mit Mittelsalzen, Rhabarber. In Mixturen mit Wasser und Honig.

Sie wurde ehemals und auch noch in Bauchflüssen und der rothen Ruhr angewendet. Es sind auch Zeugnisse von praktischen Aerzten da, daß sie Hülfe geleistet hat. Als ein zusammenziehendes und stärkendes Mittel ist aber die Fieberrinde allemal besser, wenn es Zeit und Umstände erlauben, von ihr Gebrauch zu machen: denn das in der Cascarillenrinde befindliche Oehl erhitzt wohl in diesen Krankheiten zu sehr. Nach Spielmann giebt 1 Pfund über 1 Loth. Nach Dabne $3\frac{3}{8}$ Pfund kaum 1 Loth *).

Die Abkochungen davon, und auch die Rinde in Substanz, werden unter den Rauchtoback gemischt; besonders werden die Beizen damit versetzt. Der Geruch beym brennen, ähnelt dem Ambra.

Pharmazeutisches Präparat.

Extractum Cascarillae aquosum.

Man giebt es in eben der Form, wie das Chinaextrakt, als ein Magenstärkendes Mittel.

Ein

*) Crells Chym. Journal, 3. St. p. 8.

Ein Pfund giebt 6 bis 8 Loth Extrakt. *Cartheuser* hat $\frac{1}{3}$ gummigtes, und $\frac{1}{4}$ harzigtes riechendes, *Spielmann* nur $\frac{1}{4}$ gummigtes erhalten.

Die Mischung des Cascarillenextrakts, als ein Steinabführendes Mittel, das *Meibom*, *Lange*, und *Mellin* *) loben, ist folgende:

Rec. Extr. Cascarill.

Tereb. ven. p. aeq.

Misce ut fiant pilulae pond. Gr. 2.

Man giebt diese Pillen nach *Lange* zu 6 Granen; so lange bis der Urin hell wird, und die Zufälle sich legen. Herr *Mellin* gab dreymal täglich jedesmal 2 Gran. Bey einigen Kranken, die mit Griefs beschwert waren, wurde der Urin befördert, und kleine Steinchen und trüber grieffigter Urin abgeführt.

Dafs dieses Mittel die Steine auflösen kann, ist nach den Zusammensetzungen der Steine des menschlichen Körpers, die uns jetzt ziemlich bekannt sind, platterdings unmöglich; Griefs kann aber, wegen der Beymischung mit Terpentin wohl abgeführt werden.

Bey entzündlicher Disposition kann dieses Mittel Schaden stiften, und darf alsdann nicht benutzt werden.

Die mit Weingeist angesetzte Tinktur ist zu entbehren, deren Stelle das *Whyttische* Elixier gar gut vorstehen kann.

4. Erhitzend bittere nicht zusammenziehende.

Tanacetum vulgare. Reinfarrn.

Eine an Waldhecken und lichten Waldplätzen gemein wachsende perennirende Pflanze.

Ge.

*) Praktische Materia Medica, 4te Ausg. 1789. p. 150.

Gebräuchl. Das Kraut. *Herba Tanaceti.*

Eigenschaft. Riechend, Bitterschmeckend.

Wirkung. Magenstärkend.

Benutzung. Bey übler Verdauung von bloßer Schwäche, in der Bleichsucht. Man braucht in diesen Fällen am besten das mit Wasser bereitete Extrakt, das nichts von dem wesentlichen Oehle der Pflanze mehr enthält, und ein reines bitteres Extrakt ist. Einweichungen vom Kraute haben noch Oehl bey sich.

Ein Pfund Kraut giebt 2 bis 3 Unzen reines Extrakt.

Artemisia Absinthium. Wermuth.

Eine perennirende gemeinwachsende Pflanze an trocknen Gegenden.

Gebräuchl. Kraut und Blumen. *Herba, Flores Absinthii.*

Auch von dieser Pflanze, die mit voriger ihren Bestandtheilen nach übereinkommt; benutzt man als ein stärkendes Mittel das

Extractum aquosum Absinthii,

das ein rein bitteres Extrakt ist, dessen Benutzung, Anwendung und Wirkung mit der *Gentiana* und andern bittern Extrakten gleich ist.

Dieses Extrakt ist aber nie so rein, wie das von der *Gentiana* u. d. m. Es läßt immer einen Bodensatz fallen. Ein Pfund Kraut giebt 6 Loth Extrakt.

Auch hiervon hat man eine mit Weingeist angesetzte Tinktur, die aber wegen des Oehls, das der Wermuth enthält, ein hitziges Mittel ist, dessen Benutzung als ein magenstärkendes Mittel andere versehen können. Eben so hitzig, sind die sogenannten Bitterweine, die mit Wermuth angesetzt werden. Schädlich ist die Beymischung im Biere, wegen des Oehls verursacht ein solches Bier Wallungen, und Kopfschmerzen.

Wer-

Wermuthsalz sollte man nunmehr gar nicht mehr verschreiben. Man weiß, daß es nichts wie das Pflanzen-Laugensalz ist. Im Riverischen Trank finde ich es noch immer angeführt.

Achillea Millefolium. Schaafgarbe.

Eine an Wegen gemein wachsende perennirende Pflanze.

Gebräuchl. Das getrocknete und frische Kraut und Blumen. *Herba, Flores Millefolii.* Der frisch ausgepresste Saft.

Eigenschaft. Gewürzhaft riechend, schwachbitter schmeckend.

Wirkung. Stärkend und reizend.

Benutzung. Als Thee in gutartigen exanthematischen Krankheiten nach Herrn *Mellin*. In der Windkolik hysterischer und Hypochondrischer. Bey den krampfartigen Schmerzen nach der Geburt. Auch in passiven Blutflüssen, wo Krämpfe die Ursache sind. In der Bleichsucht. Im weißen Fluß.

Gabe. Des Krauts und Blumen als Thee 2 Quint auf 16 Loth kochendem Wasser.

Mischungen. Als Thee, Melisse, Chamillenblumen; des Safts mit Molken.

Den Thee davon rühmt *Friedrich Hoffmann* bey Krämpfen, Koliken, Nachwehen. Auch bey einer Fallsucht von verstopfter Reinigung und Nervenzufällen, bey zurückgetretenen Blattern finden es *Maumery* und *Normand de Soigny* wirksam.

Pharmazeutisches Präparat.

Extractum Millefolii aquosum.

Das Extrakt, befreiet von dem wesentlichen Oehl, ist nicht mehr reizend.

Wirkung. Stärkend.

Benutzung. Bey zu stark fließender guldernen Ader, und monatlicher Reinigung, auch im Blutspeyen, blos von Schwäche entstanden. Hysterischen bey groffer Schwäche.

Gabe. 10 Gran bis 1 Quint, in Pillen, oder flüssiger Form.

Mischung. Bittere Extrakte. Chamillen- und Baldrian-extrakt bey Hysterischen.

Diese Pflanze gab mir von 4 Pfund trocknen Kraut ohne Blumen 2 Loth 1 Quint grünes Oehl. *Lewis* hat die Farbe des Oehls verschieden angegeben. Herr *Dehne* erhielt von Blumen ganz weisses Oehl *), das durch wiederholte Destillation über Kraut und Blumen erst blaulicht, hernach grün wurde. Die Farbe des Oehls scheint wohl vom Kraut und Blumen verschieden zu seyn.

Man empfiehlt auch die Pflanze äusserlich zur Reinigung und Heilung der Geschwüre, da möchten wohl bessere Mittel sie entbehrlich machen.

Achillea nobilis. Edle Schaafgarbe.

Eine im südlichen Europa häufig wachsende Pflanze.

Diese riecht stärker wie vorhergehende, und man empfiehlt sie statt ersterer zu benutzen. Wo man sie genug haben kann, verdient sie Vorzug. Durch Cultur in Gartens verliert sie viel, so daß sie in Ansehung des Geschmacks, wenigstens bey uns vor der anderen keinen Vorzug hat.

Aus dem Mineralreich.

Ferrum. Mars. Eisen.

Ein sehr bekanntes Metall, das am häufigsten in der Naturwelt sich vorfindet. Es ist kein Thierkörper noch Pflanze, der nicht wenigstens Spuren davon zeigt.

Die

*) *Crells Chym. Journ.* 3. St. p. 27.

Die Farbe des Blutes, ehe man die dephlogistisirte Salzsäure kannte, glaubte man denen im Blut befindlichen Eisentheilen zuzuschreiben. *Spielmann* *), der Versuche mit Theilen des Menschenkörpers anstellte, fand es im Blut und Hirn. In letztem Theil habe ich nicht die geringste Spur von Eisen antreffen können, wenn ich es von allem Blut reinigte. Auch Thierhirne von Ochsen, Kälbern, Schweinen, Hunden, haben mir kein Eisen gezeigt.

Es scheint fast, daß dieses Metall, das so allgemein ausgetheilt ist, ein nothwendiger Bestandtheil der vegetabilischen und thierischen Organisation ist; ist es vielleicht der Leiter, daß das der lebenden Natur so nothwendige Brennbare austheilt?

Es löst sich in allen Säuren auf, ja selbst in der Luftsäure; durch deren Auflösung es allein ein Bestandtheil des Wassers wird. Mit allen Säuren, außer der Salpeter- und Arseniksäure, giebt es entzündbare Luft.

Der Magnet zieht es an; doch ist Eisen nicht das einzige Metall, das diese Eigenschaft besitzt, Kupfernickel-Metall, das recht gereinigt ist, wird auch angezogen; indeffen kann man noch nicht ganz entscheidend sagen; ob nicht Eisen im Kupfernickel davon die Ursache ist.

Zum medicinischen Gebrauch ist reine Eisenfeil das beste, die man aber vorher mit dem Magneten reinigen muß. Es ist die beste Art, um sie vom Kupfer, Messing und andern fremden Beymischungen rein zu haben.

Wirkung. Stärkende, zusammenziehende, erhitzende. Letztere möchte sich wohl von dem vielen Brennbaren herleiten, daß das Eisen besitzt.

Benutzung. Bey Fehlern der monatlichen Reinigung von allgemeiner Erschlaffung; in Cachexie; in der Englischen Krankheit und Scrophulösen Kindern. Herr

E 2

Mel-

*) *Inst. Chymiae*, p. 294.

Mellin: In der Bleichsucht. Bey schwacher Verdauung mit Neigung zur Säure. Als Stärkungsmittel nach überstandenen Krankheiten, bey groffer Erschlaffung des ganzen Körpers.

Es schadet aber bey gastrischen Unreinigkeiten; bey Entzündungen; in der Fieberhitze; überhaupt plethorischen Personen. Auch wo innerliche Fehler der Eingeweide sind. In Lungenfuchten, nach *Wintringham* *) soll es jungen besser, wie alten bekommen; dieses hängt aber von der körperlichen Beschaffenheit ab, es kann alten gut, und jungen übel bekommen, und so im Gegentheil.

Eisen in metallischer Gestalt verursacht bey der Entbindung des Brennstoffs Wärme. *Cullen* **) empfiehlt den Eisenkalk, er sagt: der Magen vertrage ihn besser, als Eisen. Die Wirkung des metallischen Eisens, und des verkalkten Eisens, ist etwas unterschieden; letzteres verursacht nie so viel Wärme. Dafs auch ein ganz verkalktes Eisen etwas aufgelöst wird, beweiset der Styptische Geschmack, den man davon im Munde empfindet.

Gabe. ʒ Gran bis 1 Scrüpel.

Form. In Pulver, Pillen, Täfelchens, mit Wein angesetzt.

Mischungen. Zucker, Zimmt, bittere Extrakte, China- rinde, Wein; am besten dazu der Rheinwein, weil er die mehreste Säure besitzt, und also das mehreste davon auflöst.

Am gebräuchlichsten ist die ganz fein in einen eisernen Mörfel gestoffene Eisenfeile, diese hat noch den metallischen Glanz.

Phar-

*) Sammlung auserlesener Abh. für praktische Aerzte, 8. p. 234.

**) l. c. II. 29.

Pharmazeutische Präparate.

Aethiops martialis.

Ist gestoffene und mit Wasser geschlemmte Eisenfeile, die etwas dephlogistirt ist; sie hat den metallischen Glanz verlohren, rostet leicht, und ist ein entbehrliches Mittel, da reine Eisenfeile gleich wirkend, sie ersetzt.

Tinctura Martis Cydoniata.

Ist eine Auflösung des Eisens in Quittensaft.

Benutzung. Als ein Magenstärkendes Mittel.

Gabe. 1 Thee- bis Esslöffel voll.

Mischungen. Wein, bittere Extrakte.

Dieses Mittel ist nicht so erhitzend, wie das bloße Eisen. In der Auflösung geht ein Theil des specifischen Brenn- baren verlohren. Hat man Aepfelsaft, so kann man ihn ebenfalls anwenden. Dieses ist *Tinctura martis pomata*. Nur die mit Quittensaft hat einen angenehmen Geschmack.

Alle andere Eisentinkturen können durch andere Mittel ersetzt werden.

Ferrum tartarizatum. Tartarus Chalybeatus. Mars solubilis.

Dieses Mittel bestehet aus einem Theil reiner Eisenfeile, und zwey Theilen gereinigtem Weinstein mit destillirtem Wasser zu einem Brey gebracht, und bey gelinder Wärme getrocknet. Man wiederholt dieses einigemahl bis das Eisen völlig aufgelöst ist, und stößt es nachher klein.

Es erhitzt minder wie das rohe Eisen, und macht auch nicht so leicht Verstopfung. Herr Vogler *) empfiehlt dieses Mittel. Ich empfehle es ebenfalls. Seine Wirkungen in den angegebenen Krankheiten haben mir völlige Genugthuung geleistet. Es hat aber den Fehler, wenn

*) *Pharmaca selecta, Wezlariae* 1788. p. 50.

wenn viel davon gemacht, und es nicht in einem Monat verbraucht wird, so wird das Eisen gänzlich verkalkt. Es muß auch an einem trocknen Ort aufbewahrt werden.

Benutzung. In der Bleichsucht; rachitischen Kindern; Mangel der monatlichen Reinigung.

Gabe. 5 bis 30 Gran.

Mischungen. Zucker, Gewürze, Mittelsalze. In Wasser aufgelöst.

Globuli martiales. Eisenkugeln. Stahlkugeln.

Ist ebenfalls Eisen mit gereinigtem Weinstein verbunden, von vorigem Mittel darinnen verschieden, daß sie weniger Weinstein enthalten.

Wirkung. Stärkend, zusammenziehend.

Benutzung. Bey Wunden und Quetschungen in Essig gelegt zu Umschlägen.

Mehrere Eisenmittel übergehe ich, auch das sogenannte Eisenextrakt. Eisen in Morfellenform zu geben, ist nicht gut. Eine richtige Bestimmung des Gewichts, wie viel Eisen eine jede Morfelle enthält, ist man nicht im Stande anzugeben. Die Abtheilungen der Morfellen können nicht anders, als nach dem Augenmaas geschehen. Wegen der Schwere des Metalls enthalten die vom letzteren Aufguß mehreres, wie die vom erstern, und wenn man auch noch so fleißig und hurtig die Mischung umrührt. Kann man das Eisen nicht in Pulver oder Pillenformen einbringen, so ist es am besten in Täfelchens (*Trochisci*). Darzu kann Zucker und Gewürze gesetzt werden, so viel es der Arzt für gut befindet, und die Umstände erlauben. Oft klagt man, daß Eisen erbrechen verursacht. Ob dieses reines Eisen thut, daran zweifele ich. Kupfer und Messing sind meistens die Körper, die bey dem Gebrauch des damit verunreinigenden Eisen diese Wirkung verursachen.

Durch

Durch das flüchtige Laugensalz entdeckt man, wenn aufgelöstes Eisen mit Kupfer oder Messing verunreinigt ist. In hellen Auflösungen zeigt es die entstehende hellblaue Farbe an, die aber in trüben Auflösungen, als der Eisentinktur und andern Beymischungen, nicht sichtbar wird. Hiebey ist die sicherste Prüfung, dass man eine polirte Messerklinge in eine solche Flüssigkeit eine Viertel- oder halbe Stunde legt. Wenn diese beym Herausnehmen, und mit Wasser abgewaschen, nicht kupferigt oder röthlicht aussieht, so ist die Flüssigkeit von obgedachten Metallen rein. Mit einem Tuch oder Löschpapier darf aber die Klinge nicht abgewischt werden, weil man sonst die dünne Kupferrinde mit abwischt. Herr *Virmond* *) und *Diersch* †) Probefchriften sind zu empfehlen.

Aqua communis frigida. Kaltes gemeines Wasser.

Eine Materie, deren Zusammensetzung aus entzündbarer und dephlogistisirter Luft bestehen soll. In der praktischen Arzneykunde ist nur der Unterschied zwischen Fluss- und Brunnenwasser zu bemerken. Ersteres enthält überhaupt weniger Luftsäure, wie letzteres. Die übrigen festern Bestandtheile sind verschieden, je nachdem der Grund ist, worüber es läuft. Ueberhaupt enthält das Flusswasser weniger Luftsäure, als das Brunnenwasser; kein Wasser ist aber ganz frey von fremden Körpern, im rohen Zustande; es kommt also auf die Anwendung und Temperatur des Wassers an.

Sollen Körper im Wasser aufgelöst werden, deren Niederschlag leicht erfolgt, wenn das Wasser zu viel von fremden Theilen enthält, als ein mit vielem Kalk versehenes, so muss das Wasser destillirt werden.

Soll

*) *De ferro. Heidelb. 1780.*

†) *Animadversiones Chémico-Therapeuticae de ferro, Wittenbergae 1785.*

Soll Wasser getrunken werden, so muß man ebenfalls ein reines Wasser dazu benutzen, das wenigstens nicht zu viel Erdarten enthält. Luftsäure muß ein Trinkwasser haben; deswegen ist gekochtes und gefrorenes Wasser zum Trinken nicht dienlich, weil diesem die Luftsäure fehlt.

Wenn Wasser an einen entfernten Ort geleitet wird, so müssen deswegen auch die Leitungen bedeckt seyn.

Wasser besitzt stärkende, verdünnende Kräfte, und ist das gemeinste und beste Getränk. Durch Wärmestoff wird es flüßig gehalten, und auf einen gewissen Grad des specifischen Wärmestoffs beraubt, wird es zu dem festen Körper, dem Eise. Es ist fähig, mehrern und mindern Wärmestoff anzunehmen, daher auch die meisten Wirkungen. Da es den Ueberschuß von Wärme in sich nimmt, so kann es sowohl äußerlich als innerlich die Hitze dämpfen, daher wirkt kaltes Wasser als ein kühlendes und verdünnendes Mittel, und warmes als ein verdünnendes und erschlaffendes Mittel. Da es in Ansehung der Temperatur verschieden ist, und dessen Anwendung in vielen Fällen von dem Grade der Kälte abhängt, so ist wohl die beste Temperatur zwischen 30 und 40° Grad nach *Fahrenheit*. Mehrere Kälte ist bey vielen Fällen nothwendig, erstere zum Trinken, und mehrere noch zu äußerlicher Benutzung.

Kaltes Wasser erhitzt getrunken, ist, wie bekannt, öfters tödtlich. Diese schädliche Wirkung erfolgt daher: weil das Wasser den Ueberfluß von Wärmestoff zu schleunig in sich nimmt, daher eine zu plötzliche Minderung im Kreislauf des Blutes in denen großen Adern. Folgen davon Stockungen des Blutes in edlen Theilen, als der Lunge; oder zu starker Drang des Blutes nach dem Kopf. Eben so wirkt kaltes Wasser bey dem Baden, wenn der Körper zu sehr erhitzt ist. In so fern ist kaltes Wasser auch ein zurücktreibendes Mittel,

So wirkt es auch als ein stärkendes Mittel, da es den Ueberfluß von Wärme in sich nimmt, erhalten die Theile ihre Spannkraft wieder, eben so als ein Karminativ, bey verhaltenen Blähungen. So auch in der Fallsucht nach *Pietsch* und *Schrader*, wenn sie blos von einem Andrang des Blutes entstanden, sonst möchte es hierbey nichts thun. In eben dem Fall im Blutspeyen, Blutbrechen und Nasenbluten, deswegen man auch Eiß oder Schnee, im letzteren Fall auf die Stirne legt. Auch so bey dem Ausbruch der Blättern und bey Tobsuchten nach *Theden*, *Fricke* und *Hirschel*, daher vermehrt man noch den Grad der Kälte des Eises in der Tobsucht mit gleichen Theilen Salmiak, Salpeter und Glaubersalz mit etwas verdünnter Vitriolsäure vermischt *). Auch bey eingeklemmten Brüchen nach *Theden*, und bey Verrenkungen, Lähmungen und Quetschungen, doch darf keine Entzündung da seyn, sonst schadet man mit kaltem Wasser, weil es alsdenn als ein zurücktreibendes Mittel wirkt.

Das Trinken des Wassers verursacht, daß nicht allein die Blutmasse, sondern auch die Lymphe verdünnt wird. Ob aber Wasser nach *Zückert* auch nährt, das bezweifle ich.

Baden in reinem Wasser, reiniget die Haut vom Schweiß und fetten Ausdünstungen, öffnet die Schweißlöcher, dadurch wird der Umlauf der Säfte und die Ausdünstungen befördert, auch wird etwas eingefogen, das die verdickten Säfte wieder verdünnt. In chronischer Schwäche bey erschlaften Fasern, ist das Baden im Flusswasser ein gutes Hülfsmittel.

Das Baden in Wasser, worinnen glühend Eisen abgelöscht worden ist, ist Wasser, in dem Eisen von Luft-
säure

*) *Crells Annalen* 1787. p. 332.

säure aufgelöst ist. Nach *Lentin* *) ist es stärkend und reizend.

Man benutzt es ebenfalls bey erschlaften Fasern in chronischer Schwäche, rheumatischen Stockungen, bey Skropheln und Geschwüren.

Dauters Probschrift handelt von der äußerlichen Anwendung des kalten Wassers †), auch *Chavasse* über den Gebrauch des kalten Wassers ††).

Mineral - Wässer.

Eisenhaltige.

Man versteht unter Mineralwässer diejenigen, die außer denen fremden Körpern, die sie enthalten, allemahl einen größern Antheil von Luftarten wie die gemeinen Quell- und Flußwässer haben. Die Luftarten machen den Unterschied aus.

Die hieher gehörigen enthalten alle Eisen, und man heist sie deswegen

Aquae martiales. Stahlwässer.

Man kann folgende Hauptkennzeichen von ihnen angeben.

Sie haben alle einen zusammenziehenden oft Dintengeschmack. Mit allen zusammenziehenden vegetabilischen Körpern, werden sie mehr und minder röthlich bis zur Schwärze. Sie färben meistens den Violensaft grün. Wenn sie offen an der Luft stehen, so sondert sich das Eisen ab, und fällt zu Boden, oder setzt sich an die Seitenwände der Gefäße, alsdenn ist der zusammenziehende Geschmack meistens in einen fauligten verändert.

Sie

*) *Baldingers Magazin*, 3. B. 3. St. p. 193.

†) *De usu aquae frigidae externo topico. Goettingae 1780.*

††) 12. B. *Auserlesener Sammlungen für prakt. Aerzte*, p. 32.

Sie enthalten meistens die Luftsäure, auch wohl die Schwefelluft. An denen Röhren setzen sie vielen gelbröthlichten Eisenkalk ab. Sie brausen zum Theil mit Wein eben so gut wie die Sauerlinge. Dieses entsteht von der entweichenden Luftsäure.

Alle Stahlwässer sind stärkend, und weil sie immer mit Mittelsalzen, und Luftsäure vermischt sind, so wirken sie auch auflösend und zertheilend. Man bemerkt, daß sie an der Quelle getrunken, weniger laxieren, wie versendet. Die Ursache davon ist wohl diese: Luftsäure hat kein versendetes Wasser so viel, wie das aus der Quelle geschöpfte und gleich genossene. Von dieser gehet bey dem Füllen der Gefäße allemahl etwas verlohren. Ja! es ist bekannt, daß man, um das zersprengen der Gefäße zu verhüten, die Bouteillen eine zeitlang gefüllt offen stehen läßt. Das Eisen, was die entwichene Luftsäure aufgelöst hatte, setzt sich zu Boden; dieses siehet man auch an denen Gefäßen, die das Wasser enthalten, dadurch wird der Eisengehalt im Wasser vermindert, die das laxiren mindert. Menschen, die stark gespannte Fasern haben, werden vom Stahlwasser weniger laxirt, wie die, welche erschlaffte Fasern haben. Bey dem Gebrauch der Eisenwässer sind die Excremente meistens schwarz gefärbt.

Von der in diesen Wässern befindlichen Luftsäure hängt auch die Wirkung ab, daß Menschen, die bey der Quelle dergleichen Wässer trinken, oft wie berauscht, schwindlicht und taumelnd werden.

Man empfiehlt sie in periodischen Kopfschmerzen, Schwindel, Fallsucht, besonders wenn sie von Nervenschwäche entstanden. In alten Katarrhen und Rheumatismen, Fehlern des Gesichts, Gehörs, Geruchs und Geschmacks. In Gicht und Podagra, Mangel der monatlichen Reinigung, im weißen Fluß, Bleichsucht, Erschlaffung der Mutter, auch in der Auszehrung. Nicht

zu gedenken der verschiedenen Ursachen und Arten dieser Krankheit, bezweifele ich ganz, daß Stahlwässer auch nur in einer Art von Auszehrung anzurathen sind.

Das Eisen, was sie enthalten, verursacht, daß das Blut seinen Kreislauf schneller wie gewöhnlich verrichtet. Bey keiner Art der Auszehrung kann dieses nutzbar seyn. *Seip, Hoffmann, Morton* rathen zwar die Stahlwässer in dieser Krankheit an, sicherer ist sie zu unterlassen, wenn die Krankheit wirklich Auszehrung ist.

Sie sind gut, wo schwache Nerven und Fibern sind; wo das Blut mit vielen zähen und schleimigten Theilen vermischt ist; wo die Verdauung langsam und unvollkommen von statten geht. In allen denen Krankheiten, in welchen das Eisen nützlich ist, sind sie zu benutzen. Sie erfordern aber die größte Vorsicht bey gespannten Fasern. Bey Menschen, die zu aktiven Blutflüssen geneigt, sind sie ganz zu unterlassen.

Eisen noch als Arzneymittel bey Stahlwässern zu brauchen, erfordert Vorsicht; besser ist, man setzt es hiebey auf die Seite, da man es mit dem Wasser schon in den Körper bringt.

Bittere Extrakte, Fiebrerrinde, Mittelsalze, gelind laxirende Mittel, gute Weine, leichte Speisen, sind Hülfsmittel, die nebst einer mäßigen Bewegung sich mit dem Gebrauch der Stahlwässer gut vertragen. Zu dieser Art von Mineralwässern gehören

Aqua Spaadana. Spaawasser.

Das im Bisthum Lüttich im Flecken Spaa aus 5 Quellen hervommt, wovon aber nur drey benutzt werden. Sie heißen der *Géronster, Pouhont* und *Sauvenieres*. Die ersteren beyden empfiehlt *Tissot* in Lähmungen, und in der Bleykolik, auch Klystire davon bey Würmern. Uebrigens braucht man es in denen Fällen, deren ich gedacht habe. Dieses ist das vorzüglichste Wasser dieser Art,

Art, das wir kennen, und das nebst dem Pyrmonter am häufigsten verführt wird.

Nach *Bergmann* enthalten 6 Pfund 4 Unzen Wasser, $3\frac{1}{4}$ Gran luftgefäuertes Eisen, $8\frac{1}{2}$ Gran luftsauren Kalk, 20 Gran luftsaure bittere Salzerde, $8\frac{1}{2}$ Gran vitriolisirtes Mineral-Laugensalz, 1 Gran Kochsalz, und 45 Kubickzoll Luftsäure.

Aqua Pyrmontana. Pyrmonterwasser.

Pyrmont, dem Fürsten von Waldeck gehörig, ist der Geburtsort dieses Wassers, das aus 5 verschiedenen und hauptsächlich benutzten Quellen hervorbricht.

Herrn *Markard's* vortrefliches Werk belehrt uns, wie und in welchen Fehlern der Gesundheit dieses Wasser, das den ersten Rang unter den stärkenden Eisenhaltigen Wässern nebst dem Spaawasser behauptet, anzuwenden und zu benutzen ist.

Herrn *Westrumb's* musterhafte Zergliederung zeigt die Bestandtheile dieses Wassers an *). Die Bestandtheile dieser verschiedenen Quellen, außer dem Sauerling, der kein Eisen enthält, und nicht zu dieser Art von Mineralwässern gehört, sind gleich. Sie weichen nur in dem mehrern und mindern Inhalt eines und des andern Bestandtheiles ab.

Weder die Schwefel- noch Schwefelleberluft sind in diesem Wasser. Auch die Ausdünstung der sogenannten Schwefelhöhle, ist Luftsäure **).

Eine sehr gute Einrichtung bey dem Pyrmonterwasser ist: daß man Bouteillen von verschiedener Größe haben kann. Die sonst gewöhnlichen enthielten beynahe 4 Pfund Wasser, eine Menge, die die wenigsten Menschen doch
aus-

*) *Phys. chem. Beschreibung der Mineralquellen zu Pyrmont. Leipz. 1789. 8.*

**) *Westrumb Phys. chem. Abhandl. 2. B. p. 209.*

austrinken, hinstellen, und sie auf den folgenden Tag aufheben, wobey das Wasser allemal in seiner Wirkung geschwächt wird.

Aqua Meinbergensis. Meinberger Sauerwasser.

Dieses Wasser quillt in der Grafschaft Lippe, in dem Dorfe Meinberg. Ein zwar an Eisengehalt schwächeres Wasser wie erstere, das aber an der Quelle eine Schwefelartige Luft enthält, daher auch in Hautkrankheiten als Badwasser wirksamer seyn wird wie erstere, und das noch durch die vortreflichen Anstalten eines Trampels sehr gut benutzt wird.

Die Bestandtheile dieses Wassers hat Herr *Westrumb* untersucht *).

Aqua Driburgensis. Driburgerwasser.

Dieses Wasser quillt ohnweit Driburg, einem Städtchen im Bisthum Paderborn †), von welchem Herr *Westrumb* eine chymische Zergliederung bekannt gemacht hat ††).

Nach eben diesem ist das Verhältniß dieser drey Mineralwässer so beschaffen:

Das *Driburger* Wasser hat den mehresten Inhalt an Bestandtheilen: denn 25 Pfund dieses Wassers haben $879\frac{1}{2}$ Gran, und 175 Kubikzoll Luftsäure.

Eben so viel *Pyrmonter* aus dem Trinkbrunnen $688\frac{5}{16}$ Gran, und $187\frac{1}{2}$ K. Z. Luftsäure.

Und so viel *Meinberger* $399\frac{1}{2}$ Gran nebst $8\frac{1}{4}$ K. Z. Luftsäure und $9\frac{3}{4}$ Gran schwefelartige Luft.

An Luftsäure ist also das *Pyrmonter* das reichste, und das *Meinberger* das ärmste; dahingegen die Schwefelluft letz-

*) Chem. Abhandl. 2. B. 2. St. p. 269.

†) Phys. Chym. Beschreibung des im Bisthum Paderborn gelegenen Gesundbrunnens zu Driburg. Hildesh. 1783.

††) Phys. Chem. Abh. 2. B. 2. Heft. p. 3.

letzteres anwendbarer in Hautkrankheiten macht, in anderen Krankheiten wo erstere dienlich, ist dieses wieder nicht zu benutzen. Das Driburger enthält das meiste Eisen, den mehresten Vitriolfauren und luftfauren Kalk. Von diesen Bestandtheilen hat das Pyrmonter Wasser weniger wie das Driburger. An Salzgehalt sind aber diese beyde fast gleich.

Den Bestandtheilen nach auf die Wirkungen zu schließen, so ist das Driburger dem Pyrmonter am nächsten, ausgenommen jener größern Menge an Vitriol- und luftfaurem Kalk.

Mehrere hierzu gehörige Wässer sind das Brückenauer, Rehburger, Verdener, Ruhler Stahlwasser, Hofgeismarische u. d. m.

Diese eisenhaltige Wässer überhaupt wirken als stärkende Mittel. Man braucht sie in Hautkrankheiten, auch in venerischen Uebeln. In diesen Fällen haben aber die eigentlichen Schwefelwässer Vorzüge, und leisten bessere Wirkungen.

Nicht zu allen Zeiten trifft das angegebene Gewicht bey Mineralwässern genau überein. Nur die Hauptbestandtheile finden sich, wornach man die Wirkungen derselben bestimmen kann.

4. Zusammenziehende. Adstringentia.

Bey diesen ist der zusammenziehende Stoff die vorwaltende Beymischung. Sie enthalten den bittern Stoff. Schleime doch nur in so geringer Menge, daß sie in ihrer Wirkung vom erstern Stoff allein geleitet werden.

Aus dem Pflanzenreich.

Rubia tinctorum. Färberröthe.

Eine im südlichen Europa wachsende ausdauernde Pflanze.

Gebräuchl. Die getrocknete Wurzel. *Rad. Rubiae tinctorum.*

Eigenschaft. Gelind zusammenziehend, etwas bitter-schmeckend, den Speichel roth färbend.

Wirkung. Knochen, Urin roth färbend.

Benutzung. In Knochenkrankheiten; nach *Marx* bey chronischen Husten und der schwarzen Gelbfucht *).

Gabe. 2 Quint. bis 1 Loth.

Mischungen. Honig, Chinarinde.

Form. Mit Wasser abgekocht, auch wohl zu 1 Loth Wurzel 5 bis 10 Gran vegetabilisches Laugenfalz zugesetzt.

Die specifike Wirkung dieser Wurzel, bey Fehlern der Knochen ist ganz zu bezweifeln. Thiere, die damit gefüttert werden, bekommen mürbere Knochen, wie andere nicht damit gefütterte; meistens zehren sie auf den Gebrauch dieser Wurzeln ab, und sterben. Dieses beweiset nun weiter nichts, als dafs es keine Speise ist, die Nahrung verschafft. Aber nach *du Hamel* wird der Knorpel eines zerbrochenen Knochens bey Thieren nicht so fest, denen man die Wurzel giebt, als bey Thieren denen man sie nicht giebt.

Eben so möchte die Bemerkung, dafs sie die monatliche Reinigung befördert, auch wohl daher rühren, weil sie den Urin roth färbt, aber im Grunde wohl nicht die Ursachen heben wird, die dieses Uebel befördert haben.

Alle absorbirende Erden, ja viele thierische Theile nach *Brugnatelli* **), nehmen den Farbestoff von der Lakmuskinktur an sich. Auch dieses erfolgt mit dem Absud der Färberröthe, und wird wohl mit allen vegetabilischen Farbestoffen erfolgen. Es rührt also die Farbe der Knochen

*) *Observ. Med. Berol.* 1772. p. 27.

**) *Crells Annalen* 1787. 1 B. p. 415.

chen, die sie bey dem Gebrauch der Färberröthe annehmen, von der anziehenden Kraft der Kalkerde gegen den Farbestoff, der aber zur Verbesserung derer Säfte, die den Knochen dienen, weiter nichts hilft.

Oettingers *Dissertatio de viribus Rubiae tinctor. antirachiticis*. Tubig. 1769. enthält ihre Heilskräfte, die wohl einzig und allein gelind zusammenziehend sind.

Die hauptsächlichste Benutzung ist in der Färberey, zu deren Gebrauch sie häufig angebauet wird. Die Wurzeln der *Asperulae cynanchiae* und *arvensis*, des *Galii veri*, *borealis*, *aparine*, *molluginis*, und *Valantiae cruciatae* kommen in Ansehung der rothen Farbe mit dieser sehr überein.

Symphitum officinale. Wallwurz. Schwarzwurz.

Eine an feuchten Gegenden wachsende perennirende Pflanze.

Gebräuchl. Die getrocknete Wurzel. *Rad. Consolida maior*.

Eigenschaft. Die Schaale ist ganz schwarz, das innere der Wurzel weis und sehr schleimigt.

Wirkung. Zusammenziehend, einwickelnd.

Benutzung. Bey Ruhren und Bauchflüssen von bloßer Erschlaffung. Bey wackelnden Zähnen. Bey Geschwüren, um den zu starken Zufluss zu hemmen.

Gabe. Innerlich 2 Quint in Form eines Absudes. Aeußerlich wenigstens ein Loth.

Form. Die beste im Absud, innerlich mit Wasser, äußerlich mit Essig.

Die Pflanze enthält von allen zusammenziehenden den mehresten Schleim; deswegen auch ihre innerliche Anwendung mit gehöriger Vorsicht nutzbarer wird, wie derer, die nicht so vielen Schleim enthalten.

Ulmus campestris. Der Ulmenbaum. Der Rüster.

Gebräuchl. Die mittlere Rinde des Stamms und der Äste.
Cortex Ulmi.

Eigenschaft. Sie ist schleimigt, und zusammenziehend bitter. Mehr zusammenziehend und weniger bitter ist die Rinde älterer Bäume.

Wirkung. Stärkend, reinigend.

Benutzung. Bey Flechten und bösartigen Geschwüren.

Gabe. Ein bis vier Loth mit vier Pfund Wasser bis zur Hälfte eingekocht, und Morgens und Abends jedesmahl zwey Theeschaalen oder mehreres davon zu trinken. Auch äußerlich dabey zum Waschen *).

Mischungen. Honig.

Sie erfordert einen lang anhaltenden Gebrauch. Die Rinde der schwarzen Pappel hat mir einigemahl in eben den Fällen, in Ermangelung der ächten Ulmenrinde gute Wirkung geleistet.

Rumex acutus. Grindwurz.

Eine an feuchten Graben wildwachsende Pflanze.

Gebräuchl. Die getrocknete Wurzel. *Radix Lapathi.*

Wirkung. Wie vorige. Enthält keinen Schleim.

Benutzung. Bey Hautkrankheiten.

Man benutzt sie immer unter Tränke, vermischt mit der Seiffen- Eibisch- und Queckenwurzel.

Haller bestimmt den *Rumicem aquat.* der aber sehr zusammenziehend ist, und mehrere Vorsicht in der Anwendung erfordert.

Polygonum bistorta. Schlangenzurzel.

Eine in etwas feuchten Bergwiesen perennirende wachsende Pflanze.

Ge-

*) Auserlesene Sammlungen für praktische Aerzte, 9. B.

Gebräuchl. Die Wurzel. *Radix biflortae*.

Eigenschaft. Sie ist eines Fingers dick, rund, länglicht, einwärtsgebogen, innen röthlich.

Wirkung. Bloss zusammenziehend.

Benutzung. Unter Zahnpulver und Mundwasser bey wackelnden Zähnen. Bey Wunden und Geschwüren unter Umschläge. Bey Wechselfiebern nach Cullen, und in chronischen Diarrhoen nach Herr Habnemann.

Mischung. Reine bittere bey Wechselfiebern, als *rad. Gentianae*; arabischer Gummi bey Diarrhöen.

Gabe. In Wechselfiebern vermischt von 30 bis zu 40 Gran. Von 5 bis zu 10 Gran bey Diarrhöen.

Cullens Rath den Gebrauch dieses Mittels in Wechselfiebern ist zu befolgen.

Eben diese Eigenschaft besitzt auch die Wurzel der *Tormentillae repentis*.

Arbutus uva ursi. Bärentraube. Sandtraube.

Ein kleiner auf Bergen immer grünender wachsender Strauch.

Gebräuchl. Die Blätter. *Folia uvae ursi*.

Eigenschaft. Die rundlichten Blätter sind auf der untern Seite feinadrigt ohne Punkte, geruchlos, und haben einen zusammenziehenden Geschmack.

Wirkung. Zusammenziehend, Urintreibend.

Benutzung. Im Nierenstein; weissen Fluß; bey Geschwüren der Urinwege; bey Brennen des Urins, wo schleimigter Urin abgeht; bey Lähmungen der Blase.

Gabe. In Pulverform 15 bis 40 Gran. Im Abfud 2 Quint mit 2 Pfund Wasser bis zu 18 Unzen einzukochen. Besser bloss mit heissem Wasser einzuweichen.

De Haen empfahl dieses Mittel, und bey mehrern anderwärts angestellten Versuchen hat sie sich wirksam gezeigt. Lewis sagt zwar, daß die damit in Engeland angestellten Versuche denen Wirkungen nicht entsprochen hätten.

hätten. So kann ich es auch von vielen Proben sagen, die damit in Kassel bey Nierensteinschmerzen angestellt worden sind, worin sie nichts geleistet hat. Auch Herr *Tbilenius* fand sie unwirksam *). Indessen haben wir doch Beyspiele von mehreren praktischen Aerzten, und ich überlasse es dahero dem Urtheil erfahrner Aerzte. Sie wirkt aber wohl blos als ein zusammenziehendes Mittel. So läßt sich auch erklären, daß sie bey Lähmung des Blasenhalbes nach *Plenk*, die Erschlaffung hebt. In Casan wird das Leder mit den Blättern gegerbt.

Sie werden öfters mit den Blättern der Preiselbeeren verfälscht, die aber auf der untern Seite Punkte, und kein aderigtes Gewebe wie erstere haben.

Murray Commentatio de Uva ursi. Goettingae 1765. enthält eine Chymische Analyse und Beobachtungen davon.

Lythrum Salicaria. Blutkraut.

Eine an Ufern kleiner Bäche und Ströme wachsende perennirende Pflanze.

Gebräuchl. Die Wurzel und Blätter. *Radix. Herba Salicariae.*

Eigenschaft. Geruchlos, schleimigt und zusammenziehend schmeckend.

Wirkung. Wie vorige.

Benutzung. In Durchfällen und der rothen Ruhr, wenn sie allein noch von Erschlaffung unterhalten werden. *De Haen, Störk, Blome, Gardane, Haft.* Im weissen Fluß nach *Sagar*.

Gabe. 20 bis 22 Gran in Pulverform Morgends und Abends. Im Absud $\frac{1}{2}$ Unze mit 12 Unzen Wasser blos eingeweicht, davon alle zwey Stunden einen Eßlöffel voll.

Mi.

*) *Med. und Chirurg. Bemerkungen, Francf. 1789. p. 99.*

Mischungen. Honig, Arabischen Gummi.

An der specifiken Wirkung dieser Pflanze zweifle ich. Sie wird nichts mehr leisten, als was jede zusammenziehende Pflanze verursacht. Ihre Anwendung erfordere immer Vorsicht. Herrn Scherb's Probefchrift handelt davon *).

Rosa centifolia. Hundertblättrige Rose.

Alle Rosen besitzen in allen ihren Theilen; ausser dem frisch ausgepressten Saft der weissen und blafsrothen Rose, und denen reifen Früchten, den zusammenziehenden Stoff.

Gebräuchl. Die Blumenblätter. *Fl. Rosarum pallid.*

Von dieser Art wird das meiste Rosenwasser, und der frisch ausgepresste Saft gemacht.

Pharmazeutische Präparate.

Aqua Rosarum. Rosenwasser.

Benutzung. Bloß als Wohlgeruch unter wohlriechenden Salben, auch Schweineschmalz so lang damit zu waschen, bis es den Fettgeruch verlohren hat. Als ein Kühlmittel Rosenwasser unter Augewasser zu mischen, ersetzt ein reines Brunnenwasser.

Sie geben ein butterartiges Oehl in der Destillation, das aber sehr wenig beträgt. 6 Pfund mit Salz eingemachte Blätter geben kaum 20 Gran. Frische Blätter geben fast keines, wenigstens habe ich von 12 Pfund nichts erhalten.

Mell

*) *De Lysimachiae purpureae virtute medicinali non dubia. Ienae 1790.*

Mell Rosarum. Rosenhonig.

Ein Pfund abgeklärter Honig wird mit 9 Unzen ausgepresstem Saft der Blumenblätter bis zur Syrupsdicke eingekocht. Man macht auch von den trocknen Blättern mit kochendem Wasser einen Absud, den man in Ermangelung des ausgepressten Saftes benutzt.

Wirkung. Reinigend, eröffnend.

Benutzung. In der Bräune; bey Mundgeschwüren; unter Zahn - Opiate.

Mischungen. Mit verdünnter Vitriolfäure zu 1 Unze 5 bis 10 Tropfen dieser Säure zu Mundgeschwüren. Und bey skorbutischem Zahnfleisch 10 bis 20 Tropfen Kochsalzsäure zu 1 Unze.

Honig wird durchs Kochen allemahl etwas von seinem balsamischen Bestandtheile verlieren. Will man Rosenhonig brauchen, hat dieses Mittel noch eine Wirkung, weswegen man ihn beybehalten wollte, so ist es besser, den ausgepressten Blumenblättersaft unter den rohen Honig zu mischen, und zwar zu zwey Theilen Honig, 1 Theil Saft.

Iulepus rosarum. Roseniulep.

Ist ein von 1 Pfund Zucker und 9 Unzen Rosenwasser einmahl aufgekochter und durchgeseiheter Syrup, den man bloß des Wohlgeschmacks wegen unter Arzeneyen zu 1 bis 2 Unzen mischt.

Rosa damascena. Die Damascener Rose. Essigrose.

Die Blumenblätter dieser Rose sind viel dunkler, und zusammenziehender, wie die von der französischen Rose, und sie ist auch gemeiner.

Gebräuchl. Die noch nicht aus einander gegangenen Blumen. *Fl. Rosar. rubr.*

Wirkung. Zusammenziehend.

Pharmazeutisches Präparat.

Conserva rosarum. Rosenconserve.

Die frischen Blumenblätter werden mit gleichen Theilen weißem Zucker in einem Serpentinern Mörsel ganz fein unter einander gerieben.

Benutzung. Unter Zahnlattwergen.

Gabe. $\frac{1}{2}$ bis 1 Unze.

Mischung. Chinarinde, Weinstein, Cathechusaft, mit einem Syrup verdünnt.

Man stößt auch die getrockneten Blätter zu Pulver, und mischt sie so mit Zucker, mit etwas Wasser angefeuchtet. Weil aber die Conserve nicht so roth wie von frischen Rosen wird, so erhöht man die Farbe mit Vitriolsäure, die nicht allemahl bey Zähnen anzuwenden ist. Besser ist die von frischen Blättern gefertigte.

Potentilla anserina Gänserich.

Eine häufig an Wegen wachsende perennirende Pflanze.

Gebräuchl. Das frische und getrocknete Kraut. *Herba Anserinae.*

Wirkung. Bloß zusammenziehend.

Benutzung. Bey Brustgeschwüren; Nierensteinen.

Gabe. 1 bis 2 Loth frisch ausgepressten Saft. Trocken Kraut 1 Handvoll mit 16 Unzen warmen Wasser anzusetzen, nach *Acrell*.

Bergius *) rühmt den ausgepressten Saft bey Brustgeschwüren, und den Absud bey Nierenstein-Schmerzen. *Acrell* **) den Absud. *Bergius* seine Anwendung in Brustgeschwüren hatte in Kassel nicht den erwünschten Erfolg, denn jederzeit wurde der Auswurf davon unterdrückt.

Quer-

*) Mat. Med. I. p. 442.

**) Chir. Vorlesungen. p. 319.

Quercus suber. Die Korkeiche.

Eine im südlichen Europa wachsender Baum.

Gebräuchl. Die Rinde. *Cortex suberis.*

Benutzung. Zu Korkstopfen, Bruchbändern.

Die Rinde bestehet fast blos aus der Zuckerfäure mit sehr vielen Brennbarem verbunden. *Brugnatelli* *).

Quercus cerris. Die Galleiche.

Ist in der Levante und dem südlichen Europa einheimisch.

Gebräuchl. Die von dem Stich eines Insekts entstandene Auswüchse. *Gallae quercinae. Galläpfel.*

Wirkung. Zusammenziehend.

Benutzung. Zu äußerlichen zusammenziehenden Umschlägen, zerquetscht mit Essig oder Wasser blos eingeweicht; zur Dinte; schwarzen Farbe.

Alle Eichelarten geben Galläpfel. Die besten kommen aus der Levante, sind grau-blaulich, schwerer wie die Europäischen, die weislich und leichter sind.

Sie enthalten nach *Kunsemüller* †), Zucker und Phosphorsäure. Das zusammenziehende ist so flüchtig, daß ein Theil davon in der Destillation davon abgesondert wird. Sollen Pflanzentheile benutzt werden, die zusammenziehend sind, und wovon man das zusammenziehende erhalten will, so sind die Einweichungen das beste.

Quercus robur. Die Eiche.

Ein Baum, der in allen seinen Theilen zusammenziehende Eigenschaft besitzt.

Gebräuchl. Die Rinde, Blätter und Früchte.

Benutzung. Der Rinde in Wechselfiebern und bey Atro-

*) *Crells Annalen* 1787. I. St. p. 145.

†) *Ebend.* II. St. p. 413.

Atrophisch rachitischen, und äußerlich als Umschlag bey Wunden, Quetschungen, nach Herrn *Henning* *). Unter zusammenziehende Gurgelwässer in der Bräune, und unter Umschläge bey Brüchen; die Blätter unter Bähungen; die gerösteten Früchte bey Verhärtungen der Gekrösdrüsen; in Gicht und Podagra.

Gabe. Der Rinde bey Wechselfiebern 20 bis 30 Gran. Abkochungen 2 Quint bis 1 Loth.

Mischungen. Wie bey der Natterwurzel. Alaun unter die Gurgelwässer.

Cullen rühmt die Wirkung der Rinde bey Wechselfiebern alle 2 oder 3 Stunden während den Zwischenzeiten des Fieberanfalls zu einem halben Quint. Von mehreren ist ihre Wirkung schon bestätigt, und verdient eine fernere Prüfung. Herr *Hennigs* hatte auch gute Wirkungen, sowohl innerlich wie äußerlich als Umschlag, bey oben benannten Krankheiten.

Die Früchte geben kein ausgepresstes Oehl, und in der Gährung auch keinen brennbaren Geist. Ihre Benutzung innerlich erfordern eine Röstung, und Befreyung der Schaale. Mit Wasser gekocht, und wie Coffee getrunken. Durch das Rösten wird das zusammenziehende Wesen nicht ganz zerstört. Ein verdünnter Trank gerösteter Eicheln, mit etwas aufgelöstem Eisenvitriol vermischt, giebt eine Dintenschwärze, eine Farbe von der also das zusammenziehende die Ursache ist. Sie werden auch durch das Rösten erhitzend, da hier ein brenzliches Wesen entsteht. Sollen wohl diese beyde Eigenschaften, die in denen gerösteten Eicheln nicht zu verkennen sind, Wirkungen bey Verstopfungen des Unterleibes leisten können? Mittelsalze in geringen Gaben, Klystire nach *Kämpf*, einige Antimonialmittel sind doch als geprüfere

Arz-
*) Beobachtungen über den Werth und die Wirksamkeit einiger Arzneimitt. Stendal 1789. 8. p. 54.

Arzneyen vom größten Theil praktischer Aerzte in diesen Krankheiten anerkannt, an denen man nichts bloß zusammenziehendes, noch erhitzendes beweisen kann. Ich bin zweifelhaft, ob die Wirkungen zu empfehlen sind, die ihnen beygelegt werden †). Ich habe alle Achtung für Erfahrungen, aber mich deucht doch, daß man schon *a priori* von Arzeneyen den erkannten Bestandtheilen zum Theil nach schließen kann, was sie leisten können. Erfahrungen haben mich belehrt, daß durch solche Anpreisungen mehr Schaden, wie Nutzen gestiftet worden ist.

Juglans regia. Der Wallnußbaum.

Gebräuchl. Die grüne äußere Schaale. *Putamen nucum juglandium.*

Eigenschaft. Zusammenziehend, schleimigt.

Hunczovsky *) empfiehlt den Absud von den getrockneten Schaalen äußerlich bey feuchten flechtenartigen Geschwüren, die von einer besondern Schärfe in der Haut herrühren. Zweytens bey breiten und schlaffen Geschwüren. Drittens bey allen einfachen und flachen Geschwüren.

Man nimmt 2 Loth Rinde, und gießt 1 Pfund Wasser darauf, das man 3 bis 4 Stunden stehen läßt, und hernach eine Viertelstunde lang siedet. Dieses durchgegossen dient die Karpie und Kompressen damit anzufeuchten, damit die Geschwüre verbunden werden.

Salix

†) Marx Geschichte der Eichen nebst Erfahrungen etc. Leipz. 1788.

*) Abhandlung der Iosephinischen Akademie zu Wien. I. p. 233. Sammlung auserlesener Abhandl. für praktische Aerzte. 12. p. 292.

Salix vitellina. Die gelbe Weide.

— *Alba.* Die weisse Weide.

— *Caprea.* Die Salweide.

Sie sind alle bey uns einheimisch.

Gebräuchl. Die Rinde junger Zweige. *Cort. Salicis.*

Wirkung. Zusammenziehend.

Benutzung. In Wechselfiebern, und in denen Krankheiten, wo man sich der peruvianischen Rinde bedient.

Gabe. In Pulverform 20 Gran bis 1 Quint. Im Abfud 1 bis 2 Loth mit 12 Loth Wasser.

Man hat mehrere Rinden der Weidenarten an statt der peruvianischen Rinde empfohlen. Nach Güinz *) hat die gelbe die meiste Aehnlichkeit mit der gemeinen, und die zwey andern Weiden, mit der rothen Fieberrinde. Gerhard **) empfiehlt die Rinde von der Bruchweide. Bergius hat sie in Wechselfiebern nicht wirkend befunden. Die Rinden der Weidenarten sind mehr zusammenziehend, wie die peruvianische Rinde. Schwerlich werden sie in allen Fällen deren Wirkung leisten.

Mimosa Catechu. Sinnpflanze.

Ein Baum des südlichen Asiens.

Gebräuchl. Das in Indien aus dem Holz durch Einweichung und Auskochung harzigt-gummigte Extrakt.

Extractum Catechu, unter dem ganz falschen Nahmen, *Terra Catechu. Terra Japonica.*

Eigenschaft. Braunschwarze, ungleiche, geruchlose, nicht an der Zunge klebende Stücke. Im Wein, schwachem Brandewein, und Essig ganz auflösbar. In einem Löffel glühend werden lassen, verbrennt es bis auf wenigen Rückstand.

Wir-

*) *De Cortice Salicis cortici peruviano substituendo.* Lips. 1787. 8.

**) *Mat. Med. p. 301.*

Wirkung. Zusammenziehend.

Benutzung. Beym weissen Fluß, gutartigem Tripper, Mundgeschwüren, erschlaftem Zahnfleisch und Zäpfchen, zu stark fließender monatlicher Reinigung, und Blutflüssen der Gebärmutter, beyde von Erschlaffung; auch in chronischen Diarrhöen.

Gabe. 5 Gran bis $\frac{1}{2}$ Quint. In Pulver, Pillen und Lattwergenform.

Mischung. Honig, Chinapulver, Rosenhonig.

Verfälschung. Eine braune Thonart, die auf dem Bruch sehr glänzend ist, im Wasser erweicht, und im Glühen hart wird. In Wein, Brandewein und Essig nicht auflösbar ist.

Pharmazeutisches Präparat.

Tinctura Extracti Catechu.

Ist die Auflösung im Weingeist.

Eigenschaft. Sie ist dunkelbraun, und wird vom zugegossenem Wasser nicht trübe.

Benutzung und Wirkung. Wie der rohe Saft, erhitzend aber wegen des Weingeistes.

Gabe. Zu 60 bis 100 Tropfen.

Mischung. Honig, Salbeywasser und Dekokt davon besonders bey erschlaftem Zäpfchen.

Man hält das trockne Extrakt noch für Magenstärkend, aber diese Wirkung ersetzen andere, und passendere Mittel. Unter Zahnarzneyen ist ihre Anwendung sehr gut, wo sie nebst der peruvianischen Rinde wohl das beste Mittel ist. Daß sie den Athem wohlriechend macht, ist ein Irrthum. In Frankreich macht man zu diesem Behuf kleine Tafeln von dem Extrakt, die man in den Mund nimmt, diese werden aber mit etwas Ambra vermischt, daher der Wohlgeruch.

Kerr im 5. Band der Medicinal-Observationen hat das Gewächs, wovon dieses Mittel kommt, zuerst berichtet. Wertmüller *) verdient nachgelesen zu werden.

Spiritus vini rectificatissimus, Alcohol vini, Höchst rektifizirter Weingeist.

Aeufferlich bey Verblutungen kleiner Blutgefäße benutzt man ihn kalt, als ein blutstillendes und zusammenziehendes Mittel.

Acetum vini. Weinessig.

Als ein zusammenziehendes Mittel bedient man sich des Essigs erwärmt bey leichten Wunden, z. E. bey dem Nasenbluten von äufferlichen Ursachen entstanden, in die Nase zu schnupfen, auch bey ausgerissenen Zähnen in den Mund zu nehmen.

*Aqua Traumatica Thedenii *).*

Der Essig leistet in diesem Mittel die Hauptwirkung.

Benutzung. Aeufferlich in Quetschungen und mit Blut unterlaufenen Stellen, Verrenkungen, Brüchen und Gelenkwunden, und überhaupt bey Verwundungen die Bandagen damit angefeuchtet.

Aus dem Mineralreich.

Alumen. Argilla vitriolata. Alaun.

Ist ein mit der Vitriolsäure und der Alaunerde, oder nach Bergmann mit der Thonerde übersetztes saures erdigtes Salz, das meistens durch Kunst aus besondern Erzen bereitet wird.

Eigenschaft. Weis, durchsichtig, kristallinisch, wovon die Figuren der Krystallen nach der Behandlungsart

ver-

†) Diff. Botanico-Medica. Goett. 1779.

*) Pharm. rat. p. 119.

verschieden ausfallen. Der Geschmack ist sauer, zusammenziehend. Zwey Loth Wasser nach der Temperatur von 50° nach *Fahrenheit* lösen 14 Gran nach *Spielmann* auf. Mehrerer kann aufgelöst werden, aber so wie das Wasser erkaltet, kristallisirt er sich wieder heraus. 100 Theile enthalten nach *Bergmann* 18 Theile Erde, 38 Theile Vitriolsäure, und 44 Theile Wasser. Man hat zweyerley, den gewöhnlichen und den Römischen. Letzterer unterscheidet sich von ersterem dadurch, daß er äußerlich ganz blasröthlich ist.

Wirkung. Zusammenziehend, der Fäulniß widerstehend.

Benutzung. Innerlich in Wechselfiebern nach *Boerhaave*. In der Mahlerkolik nach *Crell*, *Unzer*. Bey Erschlaffung des Urinblasenhalses, *Selle*. Im falschen freywilligen Ausfluß des Urins (*Diabetes Spuria*) *Mead*, *Brocklesby*, *Herz*, *Mead*, besonders Alaunmilken, auch diese im böartigen Tripper und weißem Fluß. In passiven Blutflüssen, und bey Neigung zur Fäulniß. Beym freywilligem Saamenausfluß.

Äußerlich bey Entzündungen von einer äußerlichen Ursache entstanden; er erfordert aber Vorsicht, denn er wirkt als ein zurücktreibendes Mittel. Bey Augenentzündungen, als in *Ophthalmia acuta*, und *Chemosis* nach *Lewis*, *Cranz*, *Pringle*. Diese rathen ein *Collyrium*, wo der Alaun mit Eyweis abgerieben. *Richter* widerrätthet diese Mischung, und das mit Grund. Das Eyweis erhärtet auf den Augen, und reizt dadurch die *Tunica*. Besser ist nach letzterem Rath eine gesättigte Auflösung des Alauns in Wasser zu benutzen. In *Staphylomate* leistet dieses anfänglich gute Wirkung. In der reinen entzündlichen Bräune unter Gurgeltränke. Auch in *Angina cataractali*, und *tonsilari*. In Erschlaffung des Zahnfleisches und des Zäpfchens. Auch bey der brandigten und geschwürigten Bräune. Bey skrophulösen Geschwüren und im

im Vorfall der Mutterscheide unter Einspritzungen. Bey starken Verblutungen von Wunden, wo man durch keine schickliche Kompressen den Zufluss des Blutes hemmen kann, als am Halse und im Munde.

Gabe. Innerlich in Pulverform 5 Gran bis 1 Scrupel. Unter Gurgeltränke von 4 Unzen bis 6 Unzen flüssiges 1 bis 2 Quint. Auch so zu Einspritzungen.

Mischung. Mit der Chinarinde, mit der Myrrha, mit einem Gerstendekokt, Zucker, Arabischen Gummi.

Serum lactis aluminosum. Alaunmolken.

Man nimmt zu 1 Pfund Milch 1 Quint gestoffenen Alaun, den man, wenn die Milch aufkocht, zusetzt, und nach der Gerinnung die Milch durchgießt.

Herr Mellin *) fand die beste Wirkung davon in den heftigsten und anhaltendsten Gebärmutterflüssen, ohne Fieberhitze, blos von Schwäche genährt, alle Stunde 2 Löffel bis 1 Theeschaale voll.

Das *Alumen draconisatum*, das Cranz in *Haemorrhagia uteri* empfiehlt, besteht aus zwey Theilen Alaun, der in einem eisernen Löffel geschmolzen, und alsdann einen Theil pulverisirtes Drachenblut darunter gemischt, so heiß zu Pillen gemacht wird. Diese Mischung kommt mir widersinnig vor. Das Drachenblut wird brenzlicht, und also ein erhitzendes Mittel. Außerdem kann man diese heiße Massa nicht, ohne daß man die Finger verbrennt, in Pillenform bringen, und doch soll sie so in diese Gestalt gebracht werden. Mich deucht, dieses Mittel ist ganz zu entbehren, denn in der Mischung ist der Alaun, das was Wirkung leistet. Lind hat davon eine Probschrift geliefert **).

Acidum

*) l. c. p. 275.

**) *De Aluminis virtute Medica*, Goett. 1784.

Acidum vitrioli dilutum. Spiritus vitrioli. Verdünnte Vitriolsäure.

Sie besteht aus einem Theil konzentrirter Vitriolsäure, und vier Theilen Wasser.

Diese Säure gehört auch unter die zusammenziehenden Mittel. Sie kann in diesem Fall eben wie der Alaun in und äußerlich angewendet werden.

Es ist aber reine Säure, die im Alaun in der Verbindung mit der Erde etwas abgestumpft ist, daher ist äußerlich die Anwendung, besonders bey empfindlichen Personen, wegen des gleich entstehenden reizens, nicht so gut wie der Alaun; und besonders bey Augenfehlern.

Ferrum vitriolatum. Vitriolum martis. Sal martis. Eisenvitriol.

Auch dieser wird in Stücken äußerlich bey starken Bluten, großer Blutgefäße als ein zusammenziehendes Mittel angewendet. Hierzu benutzt man auch

Colcothar vitrioli.

Das Rückbleibsel des Vitriols, woraus die Säure geschieden worden. Beyde haben den Fehler, daß der Eisenkalk auf der Wunde eine harte Kruste macht, die nicht gut losweicht. Eine sehr konzentrirte Auflösung des Eisenvitriols ersetzt beydes. Sie wirkt schneller; weil mehrere Berührungspunkte in der Auflösung, wie bey Stücken sind.

C. Erschlaffende, Erweichende Mittel (Relaxantia. Emollientia. Lubricantia.)

Ausgepresste Fette, nicht mit einem wesentlichen Oehl vermischte Oehle, Fettarten und Schleime sind dieser Abtheilung untergeordnet. Sie sind durchaus erschlaffend. Sie wickeln ein, und schützen die Oberflächen für nachtheiligen Wirkungen anderer Körper. Am erschlaffendsten wirken die fetten Oehle und Fette, weniger die Schleime. Letztere sind innerlicher dienlicher fehlenden natürlichen Schleim zu ersetzen. Ranzigte Oehle und Fette äußern reizende Wirkungen.

Aus dem Thierreich.

Vervex. Der Hammel.

Gebräuchl. Das Fett. *Sevum vervecinum*.

Eigenschaft. Fest, geruchlos.

Benutzung. Unter Salben und Pflaster, auch so blos bey Verletzung der Oberhaut durchs Reiten, oder Gehen.

Hammelfett kann an statt aller übrigen festen Fettarten benutzt werden. Hirschfett, Ochsenfett, Ochsenmark, werden alle dadurch ersetzt.

Warum schreibt man noch immer *Sevum hircinum*?
Der unverschnittene Bock giebt wohl das wenigste Fett.

Butyrum vaccinum. Kuhbutter.

Ist der öhlichte und fette Theil der Milch.

Wirkung. Einwickelnd, erweichend.

Benutzung. Innerlich bey genossenen Giften; äußerlich in der Geburt zur Erschlaffung der Mutterscheide, unter Salben.

Enthält die Fettsäure, und kein flüchtiges Alkali.

Sus Scrofa. Das Schwein.

Gebräuchl. Das Fett. *Axungia Porci.*

Benutzung. Zu Salben und Pflastern.

Dieses Fett vertritt die Stelle von allen weichen Fettarten; als der Hunde, Katzen, Bären, Menschen, Dachse und Füchse. Man kann es zu allen Zeiten haben, und alle diese Fettarten haben im Grunde einerley Wirkung.

Balaena Mysticetus. Der Wallfisch.

Gebräuchl. Das ausgelassene dünne Fett, der Thran.

Wirkung. Erweichend, reizend.

Benutzung. Den Kopf bey'm wahren Erbgrind so lang damit geschmiert bis der Schorf abfällt, nachher noch einigemahl mit Lauge gewaschen *). Zur schwarzen Seife.

Sollte wohl nicht dieses Thran das Fett der Asche, (*Axungia Aschiae*) und der Vipern ersetzen? Ersteres hat einen Geruch, der dem Thran ähnelt, und letzteres bekommt man nie aufrichtig. Von wenigstens 300 Stück Vipern, die ich selbst zu denen thörichten Viperkuren getödtet habe, konnte ich nicht $\frac{1}{2}$ Unze zusammen bekommen. Der verstorbene Pferdearzt *Kersting* benutzte in Kassel, bey Augenfehlern der Pferde beständig Fischthran mit gutem Erfolg.

Oleum ovorum. Eyeröhl.

Ist das Oehl von hartgekochtem Eyergelb, das man in einer eisernen oder irdenen Pfanne erwärmt, und so lange umrührt, bis der Druck des Fingers das Oehl zeigt, das hernach in einem leinenen Beutel in der Presse ausgepresst wird.

Eigen-

*) Bemühungen für das Wohl seiner Nebenmenschen, aus der Arzneykunde, Leipz. 1780. 2. Th. p. 148.

Eigenschaft. Gelblicht, dicklicht, aber flüssiger Gestalt, und den Geschmack der Eyer habend.

Benutzung. Bey aufgesprungenen Warzen und Lippen. Bey der schmerzenden blinden güldeneyen Ader mit einer Feder an den Mastdarm gestrichen. Bey abfallenden Blattern verursacht es gelbe Flecken auf der Haut, die nicht leicht vergehen *).

Cera flava. Gelbes Wachs.

Ist ein erhärtetes Oehl von Bienen aus denen Pflanzen gesammlet.

Eigenschaft. Ist in allen Oehlen auflösbar, aber nicht in Wasser und Weingeist. Wird es aber mit Laugensalz und Wasser gekocht, so wird es auch von diesen aufgelöst.

Wirkung. Erschlaffend, erweichend.

Benutzung. Innerlich, ganz zu meiden. Aeusserlich, zum Räuchern der Krankenstuben, besonders auszehrender Personen macht es Reiz zum Husten, und ist ganz zu unterlassen. Unter Pflaster und Salben ist die beste Anwendung. Die Wachsseife, die *Iacobi* **) innerlich als ein zertheilendes Mittel empfiehlt, hat keinen Vorzug für einer andern gut gemachten Seife.

Weisses Wachs ist nur von allen fremden Beymischungen gereinigt. Geschmolzenes gelbes Wachs durch ein dichtes Tuch laufen lassen, wird eben so rein. Eine Vorsicht, die besonders bey *Bougies* nöthig ist.

Aus dem Pflanzenreich.

Olea Europaea. Der Olivenbaum.

Ein Baum des südlichen Europa.

G 2

Ge-

*) *Pharmacia rationalis*, p. 250.

**) II. Theil der Maynzer Abh. zu Erfurt.

Gebräuchl. Die Früchte, und das davon ausgepresste Oehl. *Oleum Olivarum.* Von dem man verschiedene Abarten hat.

Benutzung. Innerlich: als ein erweichendes und einwickelndes Mittel. Bey genossenen Giften; in der kramptigen Kolik, Brennen des Urins; bey Würmern, Verwicklung der Gedärme, in der wandelnden Gicht. Auch als eine spezifische Arznei bey dem Biss der Vipern *). Aeufferlich: in der Wassersucht den gespannten Leib damit zu reiben. Unter Klystire, Salben und Pflaster.

Gabe. Unter Klystire setzt man $\frac{1}{2}$ bis 2 Unzen, bey andern bestimmen Zeit und Umstände das Gewicht.

Malacarne **) gab das Baumöhl innerlich in der rheumatischen Gicht zu 4 Unzen. Er bemerkte, daß es auch eine purgirende Kraft bewies. Eine Wirkung, die auf den Gebrauch aller ausgepressten Oehle erfolgt.

Mit Kaustischer Lauge gekocht, giebt es die beste Seife. Den innerlichen Gebrauch ersetzt das gut schmeckende Mandelöhl.

Die unreif abgenommenen Früchte mit Salz und Gewürze eingemacht, sind schwer zu verdauen. *Lehr* hat von dem Olivenbaum eine Dissert. geliefert †).

Linum usitatissimum. Lein. Flachs.

Eine jährige Pflanze.

Gebräuchl. Die reifen Saamen. *Semen Lini.*

Eigenschaft. Die Schaale schleimigt, der Kern öhligt.

Wirkung. Erweichend, einwickelnd.

Benutzung. Die ganzen Saamen mit heissem Wasser übergossen, und etwas stehen lassen, alsdann durchgossen,

*) Murray *Apparatus Med.* T. II. p. 47.

**) Auserlesene Sammlungen für praktische Aerzte, 12. p. 579.

†) *Lehr de Olea Europaea Gosttingae* 1779.

gossen, geben einen Schleim, den man innerlich, im Brennen des Urins, bey Steinschmerzen, unter Tränke bey dem Gebrauch des versüßten und ätzenden Quecksilbers, auch nach *Rosenstein* mit Rosenhonig vermischt bey Mundschwämen der Kinder anwendet. Aeufferlich: unter Gurgeltränke und Einspritzungen bey der eiternden Bräune. Unter erweichende Klystire und Umschläge, auch unter Klystire im Stuhlzwang. (*Tenesmo*).

Mischungen. Mit andern erweichenden Mitteln. Dem Schierling. Ausgepressten Oehlen.

Zu Umschlägen und Klystiren ist es besser, daß die Saamen zerquetscht werden, weil hier das Oehl mit dem Schleim verbunden gut benutzt wird. Zwey Loth Saamen geben mit 12 Loth Wasser einen Schleim zu Umschlägen, und 1 Loth mit eben so vielem Wasser zu Gurgeltränken und Klystiren.

Oleum Lini. Leinöhl.

Ist das aus dem Leinsaamen ausgepresste Oehl.

Innerlich könnte man des unangenehmen Geschmacks wegen dieses Oehl ganz entbehren, da andere ausgepresste Oehle, z. E. süßes Mandelöhl, eben dieselbe Wirkung leisten werden, die man diesem Oehl beylegt.

Gallesky *) empfiehlt es bey der Verwicklung der Gedärme zu 8 bis 16 Loth. Aber bey der Entzündung des krummen Darms (*Ilei*) ist es offenbar nachtheilig! In der Bleykolik mit gleichen Theilen Honig und Manna innerlich †). Auch *Lentin* benutzte es, sowohl zu trinken, wie auch in Klystiren.

Bey genossenen Giften als ein einwickelndes Mittel. Aeufferlich braucht man es den Unterleib bey hartnäckigen Verstopfungen damit einzureiben. Auch in Klystiren

warm

*) In Beobachtungen einiger Krankheiten.

†) Anserlesene Sammlung etc. 12. p. 219.

warm bey Hämorrhoidal-Schmerzen. Von allen ausgepressten Oehlen ist es am besten zu Firnissen.

Oleum Amygdalarum dulcium. Süß Mandelöhl.

Benutzung. Wegen des guten Geschmacks zum innerlichen Gebrauch das beste. In Steinschmerzen, Brennen des Urins, in der krampfartigen Kolik, bey Verwicklung der Gedärme, in der Bleykolik, bey genossenen Giften. Leztere Anwendung der fetten Oehle ist nur bey Mineralgiften nützlich, bey Pflanzengiften schaden sie. Auch alle ausgepresste Oehle sind innerlich bey böartigen Fiebern, und wo schon eine Erschlaffung ist, ganz zu meiden; äußerlich zum Einreiben, und zu Klystiren wie Lein- und Baumöhl. In Ohrenschmerzen von verhärteten Unreinigkeiten des Gehörganges auf Baumwolle ins Ohr gelegt. Gleich ist es, ob es bitter oder süßes Mandelöhl ist.

Gabe. Innerlich zu 1 Quint, bey genossenen Giften zu 4 bis 6 Loth, mit Eyergelb abgerieben.

Mischungen. Schleimigte Körper.

Mandelöhl wird leicht ranzig, und besonders, wenn es kalt ausgepresst worden ist; warm erpresstes hält sich länger. 1 Pfund giebt 12 Loth Oehl. Bey Verwicklung der Gedärme und hartnäckigen Verstopfungen sollte man gar keine ausgepressten Oehle mehr anrathen. Eine schädliche Anwendung des Mandelöhls ist bey junggebohrnen Kindern zum Abführen des Kindpechs (*Meconium*), meistens sind erschlafte Eingeweide und Blähungen Folgen davon.

Die destillirte Oehle werden damit verfälscht. Da es im höchstrectifizirtem Weingeist nicht auflösbar, aber wohl erstere Oehle sind, so wird dieses leicht durch die milchweise Farbe entdeckt, die ein solches verfälschtes Oehl durch Beymischung von höchstrectifizirtem Weingeist

geist annimmt. Auch dient es noch als Zusatz zu einigen Mitteln, z. E. dem *Linimento volatili*.

Das weisse Mohnöhl kann eben wie das Mandelöhl benutzt werden. Nicht das allergeringste betäubende, was der Mohn besitzt, ist im Oehl befindlich. Dieses Vorurtheil ist ganz auszurotten.

Althaea officinalis. Eibisch. *Athee.*

Eine perennirende Pflanze des südlichen Europa,

Gebräuchl. Die Wurzel und Kraut. *Radix, Herba Althaeae.*

Eigenschaft. Sie besitzt in allen ihren Theilen einen reinen geschmacklosen Schleim.

Benutzung. Innerlich: bey Ruhren, Gebr. von Quecksilbermitteln, venerischen Krankheiten, Brennen des Harns, genossenen Giften. Aeufferlich: unter erweichende Gurgeltränke, Umschläge und Klystire.

Gabe. Ein Loth Wurzel mit 16 Loth Wasser bis zur Hälfte eingekocht als Trank. 2 Loth Wurzel mit eben so viel Wasser zu Umschlägen. Kraut die doppelte Menge.

Mischungen. Innerlich: als Trank, mit der Quecken-Gräfs - Seiffenkraut - Grindwurzel, Süßholz, bitterfüßs. Aeufferlich: mit Lein - Bockshorn - Saamen, der Hasenpappel.

Die Wurzel besitzt den mehresten Schleim, das Kraut hat nicht so viel. Kommt es darauf an, vielen und wohlschmeckenden Schleim zu haben, so hat die Wurzel Vorzug. Die gestoffene Wurzel benutzt man auch in Pulverform. Reinern Schleim giebt in diesem Fall der arabische Gummi und der Traganth.

Pharmazeutisches Präparat.

Unguentum Althaeae. Eibischsalbe, Pharm. rat. p. 336.

Ist eine Mischung des Schleims vom Kraut und der Wurzel mit Schmalz oder Butter gekocht, bis alle Wässrigkeit abgedampft ist.

Sie ist erweichend und erschlaffend.

Malva rotundifolia. Hasenpappel. Käßkraut.

Eine allgemein an Wegen und Zäunen wachsende perennirende Pflanze.

Gebräuchl. Wurzel und Kraut. *Radix, herba Malvae.*

Eigenschaft. Wie vorige Pflanze; nur die Wurzel von dieser besitzt nicht so vielen Schleim.

Benutzung. Wie vorige. Die Blätter dieser Pflanze sind allerwärts zu haben, mithin auch wohlfeiler wie erstere; daher man sie auch mehr zu Umschlägen und Klystiren benutzt.

Die Wurzeln geben gute Zahnbürsten. Man reinigt sie, und macht beyde Enden locker, die man unterbindet. Sie wird mit Fernabuk und etwas zugesetztem Alaun gefärbt, so wirkt sie auch zugleich als ein gelind zusammenziehendes Mittel, bey wackelnden Zähnen, oder leicht blutendem Zahnfleisch.

Gabe und Mischungen wie vorige. Blumen sind entbehrlich.

Trigonella foenumgraecum. Bockshorn.

Eine Sommerpflanze des südlichen Europa.

Gebräuchl. Die Saamen. *Semen Foenugraeci.*

Eigenschaften. Schleimigt übelgeschmeckend, nicht öhligt.

Wirkung und Benutzung wie vorige. Diese blos zu äußerlichem Gebrauch.

Astra-

Astragalus Tragacantha, Die Traganthstaude.

Eine Staude der griechischen Inseln, und des wärmern Theils von Europa.

Gebräuchl. Der aus dem Saamen hervordringende verhärtete Schleim. *Gummi Tragacanthae.*

Eigenschaft. Weiße, halbdurchsichtige, wurmförmige, zähe, geruchlose Stücke, die einen reinen Schleim geben, der aber entweder im warmen Wasser aufgelöst werden, oder lange mit Wasser übergossen stehen muss. Je mehr er von der weißen Farbe abweicht, desto schlechter ist er.

Wirkung. Einwickelnd.

Benutzung. In der rothen Ruhr, Bauchflüssen, Brennen des Harns, Husten, Heiserkeit, bey genossenen Giften. Auch unter Augentränen, besonders wo Kampfer angewendet wird.

Gabe. 20 Gran bis 1 Quint.

Mischungen. Mit andern schleimigten Mitteln, mit Zucker, in Wasser, oder Milch aufgelöst; letzteres, besonders bey Mineralgiften.

Von allen Vegetabilien enthält Traganth den mehresten verdichteten Schleim: denn 1 Quint machen 6 Loth Wasser zu einem dicklichten Schleim. Innerlich ist es gut, dass man ihn immer aufgelöst giebt, wenn der Schleim bald wirken soll, er löst sich nicht so leicht auf, wie der arabische Gummi. Passend ist er um Pillenmassen, die aus pulverigten Körpern bestehen, Consistenz zu geben. So braucht man ihn auch zu denen kleinen Kuchen (*Trochisci*), und zu Rauchkerzen. Kampfer in wässerigten Mixturen aufgelöst zu erhalten, ist der Traganthschleim der beste. Hundert Theile ganz reiner weisser geben 37 Theile Zuckeräure.

Mimosa nilotica. Egyptischer Schotendorn.

Ein Baum, der in Afrika wächst.

Gebräuchl. Das aus dem Stamm dieses Baums und mehreren Arten dieses Geschlechts trieffende und erhärtende schleimigte Gummi. *Gummi Arabicum.*

Eigenschaft. Rundlichte, runzliche Stücke verschiedener Größe, ganz weiß und durchsichtig, auch gelblich, reiner geschmackloser Schleim, ganz auflösbar im Wasser, sowohl im kalten wie warmen.

Wirkung. Einwickelnd.

Benutzung. In der rothen Ruhr, Bauchflüssen, Heiserkeit, Brennen des Urins; bey genossenen Giften; zu schleimigten Klystiren; zur Mischung der Oehle mit Wasser; zur Bindung von pulverigten Pillenmassen; zur Dinte.

Gabe. 20 Gran — 2 Quint bis 2 Loth auf einmahl.

Mischungen. Milch, Saamenmilche, Chinapulver, und Absud, Simarubenrinde, Molke, Salzmixturen, Zucker, versüßtes Quecksilber, ätzender Sublimat, Mohnsaft, Honig.

Von allen Gummiarten, die blos schleimigt sind, verdient dieser den Vorzug, wegen seines reinen und leicht aufzulösenden Schleims. 2 Loth machen 12 Loth Wasser zu einem Syrupdicken Schleim. So kommt er unter die Saamenmilche, auf 12 Loth 2 Quint als ein einwickelndes Mittel, auch unter Gurgeltränke bey dem Brennen des Halses vom Speichelfluss erregt. Alkalien, Weingeist und Säuren fällen diesen Gummi aus Auflösungen. Wird er unter Mixturen gemischt, worunter Tamarinden, Weinstein, oder freye Säuren überhaupt seyn, so wird er sich am Boden des Glases befinden, mithin ist hier die Beymischung unrichtig. Man muß ihn, wenn er soll gegeben werden, und Säuren nöthig sind, allein geben. Auch der Gummi ist eben so zu benutzen, der aus Kirichen und andern Bäumen bey uns durchtrieft; seine Wirkungen sind dem sogenannten Arabischem gleich, er ist aber unreiner, und nicht so erhärtet wie ersterer.

Nach

Nach *Hasselquist* ist es fast das einzige Nahrungsmittel der Araber in Milch aufgelöst, und nach *Adanson* auch der Bewohner am *Gambia*. Doctor *Schott*, der lange in *Senegal* war, versicherte mich, das *Adansons* Aussage richtig wäre. *Bergius* *) macht zwar gegen das nährenden Wesen den Einwurf, weil er keinen brennbaren Geist lieferte, das eigentlichen Nahrungsmitteln eigen ist. Indessen der Meerrettig (*Cochlearia Armoracia*) giebt durch Gährung einen brennbaren Geist, ist aber doch nicht einzig als Nahrungsmittel zu benutzen. So wie überhaupt ganz reine Schleime nicht für allgemeine nährenden Speisen angenommen werden, so kann man auch die blos schleimigten Gummiarten nur eigentlich als einwickelnde Mittel annehmen. Hundert Theile enthalten nach *Bergmann* 27 Theile Zuckersäure.

Mimosa Senegal. Senegallische Sinnpflanze.

Ist die weißeste und durchsichtigste Art des arabischen Gummi. Der aber daselbst nicht allein von dieser Staude, sondern von mehreren Arten dieses Geschlechts gesammelt wird.

Butyrum Cacao. Die Cacaubutter.

Eigenschaft. Dick butterartig. Schmeckend und riechend wie die Kerne. Weis oder grünlicht.

Wirkung. Erschlaffend. Einwickelnd.

Benutzung. Innerlich beym Brennen und Verharren des Urins von Steinschmerzen, und wo ein Blasengeschwür ist. Aeußerlich bey aufgesprungenen Lefzen und Brustwarzen. In der blinden schmerzhaften guldernen Ader; bey hartnäckigen Verstopfungen den Leib damit zu reiben; zu Salben und Seifen Mischungen.

Gabe. Innerlich $\frac{1}{2}$ bis 1 Quint.

Mi-

*) *Mat. Med II. p. 803.*

Mischungen. Mit schleimigten Tränken, arabischem Gummi, Eyergelb; zwey Theile Kaustisches Laugenfalz und ein Theil Cacaobutter, geben eine ganz vortrefliche Seife.

Man macht dieses feste Oehl auf dreyerley Art. Erstens werden die gerösteten und von der äußersten Schaaale befreieten Bohnen klein gestossen, erwärmt, und in einer warmen Presse ausgepreßt. Dieses erhaltene Oehl ist aber noch mit der Substanz der Frucht vermischt, davon man es reiniget; es siehet weis aus, und man bekommt vom Pfund 8 Loth. Zweytens kocht man die von Schaalen gereinigte und gröblich zerstoßene Früchte mit Wasser, und nimmt nach der Erkaltung, das auf der Oberfläche des Wassers gerinnende grünlichte Oehl ab. Dieses giebt vom Pfunde selten mehr als 5 — 6 Loth. Drittens läßt man die gereinigten und zerquetschten Früchte in einem Beutel durch Wasserdämpfe erwärmen, und preßt sie hernach in einer warmen Presse aus. Dieses giebt auch nur 6 Loth weißes Oehl vom Pfund. *Bergius* *) sagt 12 Loth. Zu viel.

Unter allen fetten Körpern wird dieser am wenigsten ranzigt. Ich fand 17 Jahr alte Cacaobutter aus gerösteten Kernen gemacht, noch wie frische schmeckend und riechend. Weil man auf diese Art die mehreste erhält, und weil sie so lang gut bleibt, so gebe ich ersterer Bereitungsart den Vorzug.

Sollte nicht dieses Oehl völlig das folgende als Laxier- als Wurmmittel ersetzen? Man benutzt fette Oehle zum laxiren, wo Reiz nachtheilig ist. Dieses Oehl wird nicht ranzigt, und hat nichts an den Früchten, was reizend ist, wie die Schaaale der Ricinus-Körner. Ohne Vorurtheil bin ich versichert, eben dieselbe Wirkungen, aber sicherer davon zu haben.

Die

**) *Mat. Med. p. 301.*

Die *Palma Oleosa*, deren Oehl *Bergius* *) gedenkt, wird auch dadurch ersetzt.

In der trocknen Destillation schied Herr *Crell* **) eine Säure davon, die der Fettsäure ähnlich war.

Ricinus communis. Wunderbaum.

Eine ausdaurende Staude in Indien einheimisch, bey uns ein Sommergewächs.

Gebräuchl. Das aus denen von der Schaale gereinigten öhligten Kernen erhaltene Oehl.

Oleum Ricini, Palmae Christi, Palmae liquidum. Ricinus-Oehl, Castor-Oehl.

Wirkung. Erschlaffend.

Benutzung. Bey Koliken; der Hüttenkatze; im Tripper; bey Steinschmerzen; als ein gelindes Laxiermittel.

Das Oehl wird auf zweyerley Art bereitet. Entweder die ganz von allen Schaalen gereinigten, und zerquetschten Kerner in einer warmen Presse ausgepresst; oder gequetscht mit Wasser gekocht, wo sich das Oehl abscheidet. Nach ersterer Art macht man es in Europa, nach letzterer auf Jamaica †). Das ausgepresste soll bald ranzig werden, das letztere bleibt viele Jahre süß, und verdient den Vorzug. Das ausgepresste Oehl, wenn die Kerner und Presse erwärmt sind, ist dicklicht und trübe, mir frisch geschmack- und geruchlos. Das ausgekochte soll klar und wohlriechend seyn.

Frazer ††) und *Canvane* †††) haben dieses Mittel bekannt gemacht und empfohlen. Sie sagen es wirke als ein

*) *Mat. Med. p. 881.*

**) *Chym. Journ. 2. B. p. 152.*

†) *Botan. Magazin. 7. St. p. 26.*

††) *Medicinal observ. and. inquiries. Vol. 2. p. 235.*

†††) *Diff. on the Oleum Palmae Christi, s. Oleum Ricini, London 1769.*

ein sehr gelindes Purgiermittel. Bey Verwicklung der Gedärme, und bey Gallensteinen, überhaupt wenn andere Purgiermittel leicht Schlucken mit Erbrechen verursachen rühmt es *Bergius* *) ganz vorzüglich. *Frazer* lobt es in galligten, böartigen und Entzündungsfiebern, nur schade es in Verschleimungen, wo es Krämpfe verursache.

Aller Achtung ohnerachtet, die ich für diese Männer hege, kann ich mich nicht von dieser besondern Wirkung überzeugen. Ich denke so davon: Alle ausgepresste Oehle, die nicht zu denen wesentlichen gehören, unterscheiden sich nur in mehr und minderem Schleim, der bey dem Auspressen sich mit dem Oehl vereinigt. Dieser Schleim und das Wasser, was ein Oehl für dem andern enthält, je nachdem der Körper ausgetrocknet gewesen, aus dem man es erhalten hat, verursacht, daß solche Oehle leichter ranzig werden, wie die reinern Oehle, die weniger Schleim und Wasser enthalten. Unter diese reinern Oehle ist denn dieses zu rechnen. Alle ausgepresste Oehle haben innerlich und äußerlich erschlaffende Wirkungen.

Schon lange brauchten die Hebammen Mandelöhl, um bey iunggebohrnen Kindern die schwarzen pechartigen Unreinigkeiten abzuführen; es war also schon ein ausgepresstes Oehl als ein Laxiermittel angewendet worden. Man fand, daß durch diese Behandlung die Verdauungswege geschwächt wurden, und wendete bessere Mittel an.

In hitzigen, galligten und Entzündungsfiebern ein ausgepresstes Oehl innerlich anzuwenden, haben schon *Hippocrates*, und von neuern Aerzten, *Tissot* **), *van Swieten*.

*) *Mat. Med. P. II. p. 773.*

**) *De febre biliosa. Lausanne. p. 53.*

Swieten a), *de Haen b)*, *Sarcone c)*, *Murray d)*, wider-
rathen. Soll es hier als ein abführendes Mittel benutzt
werden; denn das soll doch wohl der Endzweck seyn?
so erschlaft es die Eingeweide, verursacht wohl Oefnung,
hinterläßt aber geschwächte Theile. Es fehlt uns nicht
an Mitteln, deren gute Wirkung nicht wieder Krankheit
werden kann, wie dieses in diesen Fehlern gewifs er-
zeugen wird. Bey Verwicklung der Gedärme, wo
noch keine Entzündung ist, sind reizende Klystire bessere
Mittel, und wo schon Entzündung ist, darf man doch
auch keine Oehle geben? Bey Steinschmerzen sind alle
fette Oehle einwickelnd, erschlaffend, nie auflösend.

Den innerlichen Gebrauch dieses Oehls, frey von al-
ler Anglomanie, ersetzt das Mandelöhl, die Cacaubutter,
und äußerlich Baum- und Leinöhl. Reiffe des Saamens
ist nicht alle Jahre bey der Cultur der Nordländer; man
muß das Oehl kommen lassen. Rein erhalten wir es,
aber es wird ranzigt. Und sollten nicht Beymischungen
von Mandelöhl geschehen? die man nicht erkennen kann.
Wird die äufferere dünne Haut nicht rein abgemacht, so ist
der Geschmack beißend, und die Wirkung drastisch. Seit-
dem ich mich in der erstern Auflage dagegen gesetzt habe,
benutzte es in Marburg Herr Hofrath *Michaelis*. Heftiges
Erbrechen und Purgiren waren die Wirkungen. Wie!
wenn dem Kranken diese Wirkungen tödtlich waren?
So aber siegte die Natur.

Ein Pfund von der Schaale gereinigte Körner geben
12 Loth Oehl.

Die Saamen mit der Schaale sind heftig purgirend,
und werden durch weit bessere Mittel ersetzt.

Aqua

a) *Aphor.* 35. p. 46. *Aphor.* 88. p. 127.

b) *Rat. medendi T. II.* p. 204.

c) Geschichte derer Krankheiten in Neapel. *P. I.* p. 141.

d) *Apparat. Medicam. Vol. II.* p. 48.

Aqua communis calida. Gemeines warmes Wasser.

Wirkung. Erschlaffend. Verdünnend.

Benutzung. Zum Trinken, wenn Erbrechen nicht gut erfolgt. Zum Baden, in Dunstgestalt.

Die Dünste benutzt man bey stockendem Katharr, und Heiserkeit, auch zur Beförderung des güldenen Aderflusses. Zur Zertheilung rheumatischer Geschwülste, Bräune, Zahnschmerzen, Ohrenschmerzen von verhärtetem Ohrenschmalz, aufgeschwollenen Schaamlefzen.

Bey Brustbeschwerden empfiehlt man Dünste von Abkochungen schleimigter Pflanzen. Die aufsteigende Dünste sind reines Wasser, enthalten nichts vom Schleim der Pflanzen, und es ist Vorurtheil, daß hier der Schleim mit aufsteigen soll.

Baden mit warmen Wasser, dessen Temperatur von 60° bis 90° nach *Fahrenheit* seyn kann, wendet man bey Krämpfen an, die durch Spannungen entstehen, weil es als ein erschlaffendes Werkzeug wirkt; daher braucht man es bey eingeklemmten Brüchen, wobey Krämpfe sind. In der Mundklemme den Kranken in warmes Wasser bis an den Kopf gelegt, und ihn so lange liegen lassen, bis der Puls weich und voll wird, und er wieder schlucken kann *). Bey der Wasserscheu, in zurückgetretener Krätze, Steinbeschwerden, Krämpfen des Unterleibes, besonders bey hartnäckigen Verstopfungen. Im Mangel monatlicher Reinigung von gespannten Fasern, ohne Unreinigkeiten ersterer Wege. Wenn unterdrückte Ausdünstung schwitzender Füße andere Beschwerden, z. E. Kopfschmerzen, Brustbeklemmung verursacht. In Blattern, wenn stark gespannte Haut dem Ausbruch widersteht.

Da warmes Wasser überhaupt erschlafft, so schränkt sich die Anwendung auf steife Faser ein; auf Reiz, der

von

*) Mellin Praktische Materia Med. 4te Ausg. p. 286.

von zu starker Spannung erregt wird, nur nicht, wo Plethora merklich, ohne diese vorher gehoben zu haben, und bey gereinigtem Körper.

Uebergang der Temperatur ist bey allem warmen Baden das wichtigste. Den Körper nicht zu schnell erhitzt, nicht zu schnell erkältet.

Dampfbäder von gemeinem Wasser sind sehr unterschieden, von ebendenselben Mineralischer Wässer. Bey ersteren enthält der Dunstkreis blos Wasserdämpfe, bey letzteren diese vermischt mit den Luftarten. - Erstere sind blos erschlaffend, letztere reizend dabey, und von begemischter Luftsäure in Lungenfehlern das Athemhohlen erschwerend; erstere also passender, wo bloße Erschlaffung ohne allen Reiz zu befördern ist. Da bey Dampfbädern die Atmosphäre ganz mit Wasserdämpfen angefüllt wird, so sind sie wirkender auf den ganzen Körper wie ein Bad.

Mineral - Wässer.

Das Wisbad.

Die Quellen entspringen im Ort selbst, deren Wasser *Cartheuser* so unbestimmt untersucht hat, das man nicht weiß, was der Inhalt ist, Es soll kein Eisen haben. Die Quellen sind alle warm. Kochheis sprudelt das Wasser aus einer hervor, wobey ich keine Spur weder von Schwefel - noch Schwefelleberluft bemerkt habe. Vielen Kalk setzt das Wasser ab. Man benutzt es zum Baden. Die starke Frequenz dieses berühmten Wassers verdient eine richtige Bestimmung derer Bestandtheile.

Das Embser Bad.

An der Lahne im Fürstenthum Nassau sind die warmen Quellen, welche dieses alte berühmte Bad ausmachen, deren Wärme nach Herr *Thilenius* bis 108° nach *Fahrenheit*

heit steigt *), dessen Wässer von *Cartheuser* so unvollkommen wie vorige bestimmt sind. In den Bädern setzt das Wasser vielen Luftsauren Kalk ab, der mit einer Decke das Wasser überzieht. Es ist dem Geschmack nach schwach an Luftsäure, auch wohl eisenfrey, oder doch sehr wenig enthaltend. Es wird vorzüglich zum Baden benutzt.

Die Wärme bestimmt die erschlaffende Wirkung dieser Mineralwässer. Sie sind wohlthätige Mittel, viele Fehler der Gesundheit zu verbessern. Die Luftsäure, welche sie enthalten, reizt die Oberfläche der Haut, und macht sie empfänglicher als wie bloßes Wasser. In Krankheiten, wo Spannungen Krämpfe verursachen, wo erstere überhaupt den Naturgang des Körpers Hinderniß sind, danke der Mensch dem Schöpfer für Mittel, welche die Kunst immer unvollkommen nachmachen wird. Enthalten sie Eisen, so sind sie auch etwas stärkend. Doch bleibt der vorzüglichste Punkt ihrer Anwendung erschlaffende und verdünnende Wirkung. Bey erschlafften Nerven sind sie hülflos, ja sogar nachtheilig.

D. Ausführende Mittel. (Evacuantia.)

Sie führen Krankheitsstoff entweder durch den Mund, oder Stuhlgang aus.

I. Brechmittel. Emetica. Vomitoria.

Die bestimmten starken Gaben erregen Erbrechen, und vermindernde, Uebelkeiten. Ihr schleuniger Reiz, ihre
schleu-

*) Medicinisch Chirurg. Bemerkungen, Frankf. 1789. p. 447.

schleunige Entwicklung im Magen, ehe sie in den Darmkanal kommen, ist Ursach der Wirkung nach dem Mund. Sie erschüttern den ganzen Körper, aber bald vorübergehend ist ihre Kraft. Geringe Gaben wirken auflösend, zertheilend, krampfstillend. Doch diese Wirkungen beruhen auf den Reiz, auf Neigung zur Uebelkeit, auf die Oscillation die sie erregen. Es ist eine Folge ersterer Wirkung.

Man bekämpft vieles mit ihnen. Es sind Fälle, wo man sie ohne Vorbereitung sogleich giebt. Außerdem sind *resolventia*, *incidentia*, vorher zu benutzen. Schleim aufzulösen, damit sie nicht ohne gute Wirkung gleich wieder abgehen.

Bey leicht geneigtem Blutspeyen, bey Drang des Blutes nach dem Kopf, nach der Brust, wo Zeichen apoplektischer Anfälle zu befürchten, bey nicht verwahrten Brüchen, bey chronischen Fallsuchten sehr reizbarer Menschen, und wo kein Erbrechen von Natur erfolgt, sind sie zu unterlassen. Bey Schwangern mit größter Vorsicht.

Was eigentlich der Brechen erregende Stoff, besonders der Vegetabilien ist, wissen wir noch nicht. Mit wesentlichem Oehl ist er nicht verbunden. Abgesondert von allen Bestandtheilen läßt er sich nur denken, wovon aber der Beweis fehlt.

Aus dem Pflanzenreich.

Cinchona caribaea. Caribäische Cinchone.

Ein Baum, der auf *Martinique* und *Jamaika* wächst, von dem *Iacquin* eine Beschreibung und Abbildung eines blühenden Astes geliefert hat *). D. *Wribgt* hat sie auch unter dem Nahmen *Cinchona Jamaicensis* beschrieben **).

H 2

Ge-

*) *Obs. Botan. P. 2. Tab. 47. p. 27.*

**) *Philosoph. Transact. 76. B.*

Gebräuchl. Die Blattrinde. *Cortex Cinchonae Caribaeae.*

Eigenschaft. Braune auf der äußern Seite höckerigte zusammengerollte Stücke, 1 bis 2 Linien dick, bitterlich und gewürzhaft schmeckend und riechend. Im Munde hinterlassen sie nichts brennendes.

Wirkung. Brechen, und Purgieren.

Benutzung. Bey Wechselfiebern; bey Nervenfiebern, nach Duncan, Irving *).

Gabe. 5 Gran bis 1 Scrupel in Pulverform; so blos gekauet beym anfangenden Typhus †).

Mischung. Mit Zucker, Weinstein, Mittelsalzen.

Nach Telford ††) soll sie viel durchs Trocknen von ihrer brechenden und purgierenden Kraft verlieren. Die zu uns kommt, erregt aber doch von 10 Gran bis 1 Scrupel erbrechen.

Cinchona montana. Die Bergcinchone.

Ein Baum, dessen Vaterland *Guadeloupe* und *Martinique* ist. *Badier a)* hat die erste Beschreibung und Abbildung davon geliefert. Ein Auszug davon ist im Bot. Magazin *b)*.

Gebräuchl. Die Rinde. *Cortex Cinchonae montanae. Chinchina piton.*

Eigenschaft. Grau, und mehr und weniger graubraun, sehr bitter, keinen harzigen Bestandtheil enthaltend.

Wirkung. Brechen und laxiren

Diese und die vorhergehende weichen von der Peruvianischen Rinde, was die Wirkung und Anwendung betrifft,

*) l. c. p. 4.

††) Ibid.

†) Botan. Mag. 4. St. p. 130.

a) Rozier *Journal de Physique*. 1789.

b) 6 St. p. 96.

betrifft; ganz ab. Sie sind nichts wie Brechmittel. Dort benutzt bey Wechselfiebern, wie wir ebenfalls in diesen Krankheiten nach Befinden Gebrauch von Brechmitteln machen, und auch gute Wirkungen haben.

Radix Ipecacuanha. Brechwurzel. Tpekakuanha.

Noch wissen wir nicht ganz bestimmt, von welcher Pflanze wir diese Wurzel bekommen. Zwey Arten kennt man in Europa, eine ist braun, die andere aschgrau. Die Mutter ersterer bestimmt *Linné* an der *Psychotria Emetica* *). und letzterer an der *Viola Ipecacuanha* **). Die Nachricht ist aber noch schwankend.

Nach der dänischen Pharmacie ist es eine *Euphorbia*, und nach *Aublet* *Boerhaavia diandra*. Die aschgraue ist nicht im Gebrauch. Diese soll aus denen spanischen Provinzen des südlichen Amerika kommen, und die braune aus denen Portugiesischen Provinzen desselben Welttheils.

Eigenschaft. Geringelte, höckrigte, rundlängliche Stücke, von der Dicke einer Vogel- bis zur kleinen Gänsefeder, das innere Mark ist weislicht, das ganz innere Mark aber holzigt, nur die ganz äussere Rinde ist braun. Sie ist geruchlos, etwas wenig bitter und schleimigt, das *Spielmann* leugnet †). 1 Pfund von 32 Loth mit Weingeist ausgezogen, giebt 5 bis 6 Loth Harz, und eben so viel mit Wasser ausgekocht, 9 Loth 2 Quint 24 Gran gummigtes Extrakt.

Wirkung. In ganz geringer Gabe zertheilend, in stärkerer erbrechend, auch wohl laxirend. Mit Mohnsaft vermischt, schweistreibend.

Benutzung. Bey Unreinigkeiten der ersterern Wege. In Faulfiebern, rother Ruhr, Bauchflüssen, gallichten Krank-

*) *Supplem. Plant. p. 144.*

**) *Ibidem. p. 397.*

†) *Mat. Med. p. 726.*

Krankheiten, als ein ausführendes Mittel. In Wechsel-
fiebern, Rheumatismen, Gebärmutterfluß in geringen
Gaben bis zur Uebelkeit. Im Keichhusten der Kinder
besser der Brechweinstein. Auch bey Verschleimungen
ist jener besser wie diese Wurzel.

Gabe. In Pulverform zum Brechen 5 Gran bis $\frac{1}{2}$ Quint.
Mit Wein angesetzt und durchgeseiht von 1 Scrupel bis
2 Quint. Beym Gebärmutterfluß nach *Dahlberg* und
Bergius zu $\frac{1}{3}$ Gran. Als ein zertheilendes und Ekel er-
regendes Mittel von $\frac{1}{4}$ bis zu 2 Gran.

Mischung. In Pulverform mit Zucker, oder Oehl-
zucker, Weinstein, Mohnsaft. In flüssiger Form mit
Wasser, Meerzwiebelhonig.

Man gedenkt einer Verfälschung von einer weissen
Wurzel, die ich nie gesehen habe, und deren Wirkung
geringer seyn soll. Man findet wohl bey grossen Quan-
titäten viele weislichte Wurzeln zwischen den andern.
Bey genauer Betrachtung entdeckt man, daß dieses Stücke
sind, deren äussere braune Rinde nur durch das Reiben
abgesprungen ist. Hin und wieder siehet man noch an-
sitzende braune Rinden-Stücke.

Wenn man sie in Pulverform giebt, so ist der beste Zu-
satz gereinigter Weinstein, unter 1 Scrupel bis 10 Gran
davon. In flüssiger Form ist der Meerzwiebelhonig
passend, z. E. 1 Scrupel von der Wurzel, 1 Loth Wasser
und 2 Quint von letzterem Honig. Das Erbrechen wird
sehr dadurch erleichtert.

Brechweinstein nach *Pringle* darunter zu mischen, ist
nicht gut. Die Wirkungen des Brechweinsteins erfordern
Vorsicht, und es ist am besten, ihn nach und nach zu
geben. So kommt er auf einmal in den Magen, und
macht öfters zu heftiges Erbrechen, wenn es auch nur
1 Gran ist. Man gebe den Brechweinstein allein, wo
diese Wurzel nicht genugsam wirkt.

Wenn

Wenn sie gestossen wird, und keine Mandeln zugesetzt werden um das Stäuben zu verhindern, verursacht sie heftiges Niesen, Erbrechen und Augenentzündungen. Nur lange nicht so heftig wie das Harz der Euphorbie.

De Lasonne und *Cornette* *) haben gefunden, daß die sowohl mit Weingeist wie mit Wasser ausgezogene Wurzel doch noch bey Erwachsenen bis zu 24 Gran Brechen erzeuge, und bey Kindern auch noch 10 Gran. Das harzigte Wesen wirkte mehr auf den Darmkanal wie das gummigte, und machte gemeiniglich einige Stuhlgänge. Das brechenerregende Wesen ist also weder mit Weingeist, noch mit Wasser ganz abzuscheiden. Man sagt, daß die Rinde stärker breche wie der holzigt markigte Theil, das ist falsch. Ich habe dies mehrmahlen geprüft, und immer einerley Wirkungen gehabt. Ob aber die ganz äussere braune Rinde stärker Brechen mache, das kann ich nicht behaupten. Gut ist es, daß sie, wenn sie gestossen ist, nachher im Mörsel noch gut untereinander gemischt wird.

Ihre specifische Wirkung in der rothen Ruhr, chronischen Diarrhoen in geringen und starken Gaben, ersetzt der Brechweinstein; wirkt oft noch besser, wo Schleim die ersterern Wege verkleistert hat; wenn sie aber auf den Darmkanal wirkt, entkräftet sie nicht so sehr wie jener. So ist sie auch Kindern, welchen sie *Rosenstein* sehr empfiehlt, nicht so gut wie Brechweinstein beyzubringen. Und in der Wassersucht verursacht sie selten genugamen Reiz zur Wirkung.

Die Beymischung vom Mohnsaft soll die reizende Kraft der Wurzel unterdrücken. Herr *Selle* bemerkte es nicht. Diese Mischung benutzt man in chronischen Bauchflüssen und Rheumatismen. Das *Dowersche* Pulver am meisten dazu benutzt, besteht aus dieser Wurzel,
Mohn-

*) *Histoire de la Societe royale des Medecins.* 1779.

Mohnsaft, Salpeter und vitriolisirtem Weinstein. Für jedes Symptom ein Mittel, im Arabischen Geschmack.

Tissot hält sie noch für ein antiseptisches Mittel, das ist sie aber gar nicht, es seye dann, daß, weil sie die Unreinigkeiten aus dem Körper bringt, die fauligten Materien ausgeführt werden, man ihr diese Benennung geben will. Dann ist aber alles der Fäulnis widerstehend, was diese Wirkungen verursacht. Was der Fäulnis widersteht, muß die Fähigkeit haben, die sich zur Fäulnis neigende Materie im Körper an sich zu nehmen, sich damit zu verbinden, und sie zu tilgen. Säuren sind die vorzüglichsten und die einzigen Körper, die wir der Fäulnis widerstehend benennen können, wenn wir nicht im Ausdruck und Begriff des Wortes fehlen wollen.

Einen Syrup von dieser Wurzel empfehlen *Lassonne* und *Cornette* besonders beym Keichhusten der Kinder. Dieser ist nach ihrer Angabe folgender: 12 Gran von der gestoffenen Wurzel werden mit 12 Loth Wasser 8 bis 10 Minuten lang aufgekocht, und durchgeseiht, das Flüssige mit 6 Loth Zucker zur Syrupsdicke eingekocht, und ein wenig Pommeranzenblüthwasser zugesetzt, davon denen Kindern alle 4 Stunden einen Coffeeelöffel voll gegeben. Sie setzen noch ungebrannten Coffee zu, um den Syrup noch wirkender zu machen, ein Zusatz welchen die Eindildung wirkend macht. Dieser Syrup ist bey Kindern zu benutzen, denen man doch die Arzney-mittel meistens wohlschmeckend und doch wirkend geben muß.

Aus dem Mineralreich.

Stibium Tartarifatum. Tartarus Emeticus. Brechweinstein.

Ein metallisches Salz, das aus dem dephlogistisirten Metall des Spießglanzes und der Weinsäure besteht.

Eigen-

Eigenschaft. In Wasser und Wein auflösbar, geruchlos, weis, nicht kristallinisch, metallisch schmeckend. Röthet die Lakmustinktur.

Wirkung. Brechend. In geringen Gaben nur reizend, daher auflösend, auch krampfstillend.

Benutzung. Der Brechweinstein ist reizender, schneller wirkend, auch Schleim auflösend, aber mehr entkräftend, wenn er auf den Darmkanal wirkt, als die Brechwurzel. Wo schleuniges Erbrechen zu erregen, hat er besonders Vorzug. Man benutzt ihn bey Stickhusten, der Wassersucht, eingesperreten Brüchen, genossenen Pflanzengiften, Ueberladung des Magens schwer zu verdauender und bald auszuführender Speisen. Auch in Betäubungen bey Kopfwunden, im schwarzen Staar nach Herrn Richter *), Keichhusten der Kinder, in der Tobsucht, und überhaupt auch in denen bey der Brechwurzel angegebenen Fehlern. Auch in Klystiren bey hartnäckigen Verstopfungen ohne Entzündung.

Gabe. 1 bis 3 Gran zum Erbrechen, $\frac{1}{8}$ bis $\frac{1}{2}$ Gran als ein auflösendes Mittel. Unter Klystire 3 bis 6 und mehrere Grane.

Mischung. Meerzwiebelhonig, Wasser, Wein, gereinigter Weinstein, Mandelmilch.

Die beste Bereitungsart ist die von Höpfner angegebene **). Man hat sehr viele Bereitungen dieses Mittels, das man doch als eine stark wirkende und nicht zu entbehrende Arznei gleichförmig allerwärts haben sollte. Der beste ist der, welcher ganz zur Trockne eingekocht, fein untereinander gerieben, und wohl verwahrt an einen trocknen Ort hingestellt wird. Der kristallisirte ist ganz zu verwerfen, weil dieser nie gleichförmig werden kann, da die eigentlich wirkenden metallischen Theile in dem Rück-

*) Chir. Bibl. 5. B. p. 456.

**) Von der Bereitung des Brechweinsteins. Weimar 1782.

Rückbleibfel stecken, was sich nicht krystallisirt. Der nach *Höpfnerischer* Angabe bereitete enthält in 1 Gran etwas über $\frac{1}{3}$ Metall.

Erfahrungen belehren uns, daß es am sichersten bey der Anwendung derer Brechmittel ist, vorher auflösende Körper; als Mittelsalze, gereinigten Weinstein zu brauchen; es seye dann bey Stickhusten, oder genossenen Pflanzengiften, und wo keine Verzögerung statt findet.

Bey allen Faul - Gallen - Entzündungs - Wechselfiebern, Dysenterie, Bauchflüssen, auch bey Ueberladung des Magens sind vorher auflösende Mittel zu benutzen. Nach Zeit und Umständen mehrere und wenigere.

In der Tob - Fall - und Waffersucht, wo der Reiz nicht stark genug ist, können größere Gaben, als bemerkt worden, gegeben werden. Man versuche aber nach und nach, in welcher Gabe er wirkt. Er muß in diesen Fällen in wenig Wasser aufgelöst seyn. Herr Hofrath *Grandidier* in Kassel gab einem durch überspannte Einbildungskraft tollgewordenem Menschen von 30 Jahren 30 Gran auf einmahl von einem Brechweinstein ein, der sonst bey 3 Granen nie seine Wirkung versagte, und doch erfolgte kaum drey - bis viermal Erbrechen. Vorher war dieser Brechweinstein ihm mehrmalen in geringeren Gaben, aber ohne alle Wirkung gegeben worden.

Eine Fallsucht, die von Ueberladung des Magens entstanden, wurde durch den Brechweinstein gehoben, nach *Mellin*.

Zu der Auflösung in Wasser empfehle ich destillirtes Wasser. Wenn Wasser Kalk enthält, so wird der Kalk, wenn es auch gekocht wird, nicht ganz ausgeschieden. Wird in solchem Wasser der Brechweinstein aufgelöst, so hängt sich die Weinsteinsäure an den Kalk, und die metallischen Theile scheiden sich ab, und fallen zu Boden. Wird dieses beym Eingeben nicht beständig durch einander geschüttelt, so erregen die leztern Gaben zu starkes Er-

Erbrechen. 2 Loth destillirtes Wasser lösen 6 Gran auf, warmes mehreren, der sich aber erkaltet wieder ausscheidet. Wird er blos als Brechmittel verordnet, so ist es gut auf jeden Gran 1 Unze Wasser zu nehmen. Für Kinder oder Personen, die leicht zum Erbrechen zu bewegen sind, auf eben so vielen 2 Unzen Wasser, Eßlöffelweis alle halbe Stunde bis Erbrechen erfolgt, kann man mit größter Sicherheit dieses Mittel geben. Die Beymischung des Glaubersalzes zum Brechweinstein, ist eben nicht die beste. Stehet diese Mischung einige Stunden, so sondert sich der metallische Theil aus, und setzt sich an das Glas. Es ist besser, jedes besonders zu verschreiben, und in verschiedenen Stunden nehmen zu lassen. Ueberhaupt alle Beymischungen von Mittelsalzen sind zu meiden, es kann die Folgen haben, daß solche Mischungen, wenn sie nicht bey jedesmaligem Einnehmen gut untereinander geschüttelt werden, zuletzt das heftigste Erbrechen erregen, weil in denen letzteren Gaben sich alsdann der mehreste metallische Theil befindet.

Auch denen Beymischungen mit absorbirenden Erden nach *Monro*, *Fothergill* und *Mellin* †) stimme ich nicht bey. Obgleich sie in Pulverform gegeben werden, so deucht mich ist das absorbirende richtiger vorher zu geben, und den Brechweinstein besonders.

Soll er in Pulverform in ganz geringer Menge als ein auflösendes und zertheilendes Mittel angewendet werden, so ist ein Zusatz von bloßem Zucker der beste, weil sich dieser leicht im Wasser, womit es genommen wird, auflöst, und den Brechweinstein gar nicht zersetzt. Einsaugende Erden zersetzen den Brechweinstein, indem sie nur mit dem Wasser vermischt werden. Man bedenke nur, daß er ein saures Salz ist, so wie alle metallische Salze nie wahre Mittelsalze sind.

Wenn

†) Praktische Mat. Med. p. 16.

Wann Brechweinstein unter 1 Gran getheilt werden soll; so ist es am besten vom Zusatz so viel zu nehmen, das in der Theilung gerade Zahlen entstehen, z. E. 5 Gran soll mit 1 Quint. Zucker in 8 gleiche Theile getheilt werden, so könnte man dieses nicht anders als auf Probierwagen, und die hat man nicht in Apotheken. Setzt man aber 63 Gran Zucker dazu, so kann die Theilung ganz richtig geschehen. Oder man läßt die Mischung in 4, 8, 16, 32 Theile abtheilen. Bey andern Abtheilungen bleibt ein Ueberrest, welchen man auf den Apothekerwagen nicht ferner theilen kann. Dieses wird dann willkührlich unter die Pulver getheilt.

Beymischungen unter Lattwergen und Pillen sind ganz zu verwerfen. Als ein Fäulniß widerstehendes Mittel wird er wie die Brechwurzel angerühmt, er ist es aber so wenig wie jene. Er ist übrigens das beste Brechmittel, das wir haben, wenn es richtig bereitet ist. Man kann ihn besser eingeben wie jene, und wenn man ihn als ein Brechmittel nach und nach eingiebt, so ist er so sicher wie jene, auch kann kein überflüssiges Brechen alsdann erfolgen.

Vitrum Antimonii. Spießglanglas.

Ist der verkalkte Theil des metallischen Spießglanges mit etwas Zusatz von Schwefel zu Glas geschmolzen.

Eigenschaft. Röthlich durchscheinend, in vegetabilischen Säuren auflösbar.

Wirkung. Verursacht heftiges Erbrechen, und dient zu andern Bereitungen.

Vitrum Antimonii ceratum. Mit Wachs überzogenes Spießglanglas.

Ist 1 Loth fein gestoffenes Spießglanglas, das mit $\frac{1}{2}$ Quint Wachs in einem eisernen Löffel über gelindem Feuer, daß nur das Wachs schmelzt, vermischt wird.

Die.

Dieses doch unsichere Mittel haben *Young* und *Pringle* als ein sicheres Brechmittel in der rothen Ruhr, und Bauchflüssen bekannt gemacht. Es verursacht nichts weiter als Erbrechen, und hat man denn nicht am Brechweinstein ein weit sicherers Mittel? der wo starke reizende Brechmittel nothwendig sind, in vermehrter Gabe seine Wirkung nicht versagen wird. Das Einwickeln in Wachs verhindert, daß die Wirkung nicht auf einmal zu heftig erfolgt; indessen erreicht man dieses auch mit andern Brechmitteln, und weit sicherer. *Triller* verwirft es. *Medikus Büchner*, *Gmelin* und *Bönneken* haben es im Stickfluß, häufigen Auslehrungen, und in periodischen Krankheiten gebraucht. *Cranz* empfiehlt es in allen Arten von Dysenterien sogar Schwangeren *) nur soll man es mit einem absorbirenden Mittel vermischen. Nicht nachzuahmen.

Pulvis Algarotti. Algarothpulver.

Ist das dephlogistisirte Spießglanzmetall in Salzsäure aufgelöst, und mit Wasser aus dieser Auflösung gefällt.

Eigenschaft. Ein weißes Pulver in vegetabilischen Säuren auflösbar. Reiner Kalk des Spießglanzmetalls.

Dieses ist auch ein heftiges Brechmittel, dessen Benutzung einzig zu der Bereitung des Brechweinsteins, eben so gut wie das Glas benutzt werden kann.

Calx Antimonii. Crocus metallorum. Spießglanzkalk.

Ist der mit Salpeter verkalkte Theil des Spießglanzmetall, von dem mit Wasser alles salzigte Wesen abgespült wird.

Ebenfalls ein heftiges Brechmittel, das aber nur zur Bereitung des Brechweinsteins benutzt wird, aber erstern Körpern in dieser Anwendung nicht gleich kommt.

Vinum

*) *Mat. Med. III. p. 95.*

*Vinum Antimonii Huxhamii. Huxhamischer
Spießglanzwein *).*

Ist das Spießglanzmetall des Glases in der Weinstensäure des Weins aufgelöst.

Wirkung. Selten zum Brechen, mehr als ein zertheilendes und reizendes Mittel.

Benutzung. In Verstopfung der Gekrösdrüsen, in chronischen Hautkrankheiten; als in der Krätze, Erbgrind, auch bey zurückgetretenen Hautausschlägen, Knochenkrankheiten, Gicht, Podagra, Rheumatismen.

Gabe. Man fängt mit wenigen an bis zur entstehenden Uebelkeit. Kindern von 1 bis 2 Jahren 4 bis 6 Tropfen, von 6 bis 12 Jahren 6 bis 10 Tropfen; Aelteren von 20 Tropfen. Täglich werden 2 Tropfen zugesetzt. Verursacht es Erbrechen, so mindert man die Gabe.

Mischungen. Meistens allein, außer bey Gicht, Podagra und Rheumatismen nach Befinden der Umstände, mit der flüchtigen Guaiacktinktur, oder mit Minderers Geist.

Der Beyfall, womit praktische Aerzte dieses Mittel krönen, ist Beweis seiner guten Wirkung. *Huxham* der Erfinder, gab spanischen Wein zum Auflösungswerkzeug des Metalls an; ein Wein, der leichter in Engeland, wie in Deutschland ächt seyn kann. Ich bezweifle, daß aller, den man dafür hält, unverfälscht seyn sollte. Wie viel Weinbrauereyen in Seestädten! Wie mancherley Mischungen der guten Weine! Der Endzweck bey dieser Bereitung ist eine gewisse Menge von Metall in vegetabilischer Säure aufzulösen. Gekünstelte Weine sind nie gleichen Antheils von Säure. Es enthält also einmal mehr, das anderemahl weniger Metall, je nachdem der Spanier sauer war. Mich machten Fälle selbst aufmerksam. Da mir mehrmalen bey einem und eben demselben Subjekt,

in

*) *Pharm. rat. p. 333.*

in einem und eben demselben Fall die Wirkung sehr verschieden war. Obgleich Huxhams Vorschrift pünktlich befolgt wurde. Mehr und minder Metall fand ich in dem Mittel, das zu verschiedenen Zeiten gemacht worden war. In 2 Loth gutem Wein 1 Gran Brechweinstein aufgelöst, benutzt wie dieses Mittel, leistet gewiss eben dasselbe, und ist zu allen Zeiten gleich. Es ersetzt das *Aqua Benedicta Rulandi*.

Richtige Bestimmung der Arzneyen ist dem Arzt Beruhigung, und Schutz aller Vorwürfe bey richtiger Anwendung.

Sulphur Auratum Antimonii. Guldischer Spießglanzschwefel.

Ist der im Spießglanz befindliche und ausgeschiedene Schwefel, der noch metallische Theile enthält.

Eigenschaft. Siehet orangegelb aus.

Wirkung. In mehr als 3 Granen verursacht er Erbrechen, auch öfters unter diesem Gewicht. Reizend, auflösend, erhitzend.

Benutzung. In der Wassersucht, Steckhusten, Stockendem Catharr, Krankheiten der Haut, venerischen Uebel, Verstopfungen der Gekrösdrüsen, Skropheln, Rheumatismen, Gicht und Podagra.

Gabe. Kindern bis 2 Jahr $\frac{1}{2}$ Gran; bis 6 Jahr 2 Gran; ältern bis 3 Gran. Diese Gaben vermindert man, wenn sie Erbrechen erregen, und vermehrt sie, wo zu wenig Reiz ist, z. E. in der Wassersucht wohl bis zu 6 und mehrern Granen.

Mischungen. Mit Zucker, Quecksilbermitteln, Ammoniakgummi, dem Guaiackharz, Schierlingsextrakt, Kampfer, stinkenden Asand.

Man giebt ihn am besten im Pillen- oder Pulverform. Am besten verträgt ihn der Kranke bey vollem Magen *).

*) Arne mann prakt. Arzneymittellehre, p. 162.

Die beste Bereitungsart hat Herr Göttling angegeben *).

*Sulphur auratum antimonii saponatum **).*

Ist der noch in der alkalischen Lauge befindliche Spiesglanzschwefel mit Zusatz von Mandelöl und Aetzlauge zur Seiffendicke gekocht.

Eine Verbindung der Seiffe mit Spiesglanzschwefel ist diese Mischung, deren Wirkung sehr gut, sehr richtig, aber doch ein überflüssiges Präparat ist. Eine Mischung von guter Seiffe mit diesem Schwefel ist eben dasselbe.

Sulphur auratum antimonii liquidum †).

Es ist vorige Seiffe mit rektifizirtem Weingeist übergossen, damit einige Tage digerirt, nachher von dem angewandten Weingeist die Hälfte abgezogen, und wieder mit Zusatz der Seiffe einige Tage digerirt; also eine Auflösung der Spiesglanzschwefelsseife in einer Weingeisttinktur.

Ebenfalls ein gut wirkendes Mittel, es wird aber leicht ranzig, weil sich die Seiffe zersetzt, und der Schwefel scheidet sich aus.

In beyden Mitteln ist der Spiesglanzschwefel das hauptwirkende; in beyden ist er mit Seiffe verbunden, dort fest, hier flüßig, und in letzterer Mischung geneigt einer schleunigen Abscheidung. Der Spiesglanzschwefel ist eine starkwirkende Arzney. Bestimmt muß man wissen, wie viel man eingiebt. In beyderley Mischungen kann es der Arzt nicht wissen. Es ist Lotterie. Richtiger beyde
er-

*) Praktische Vortheile und Verbesserungen verschiedener Pharmaceutisch - chymischer Operationen. Weimar 1789. 2. Auflage, 8vo. p. 47.

**) *Pharmacia rationalis*, p. 311.

†) *Ibid.* p. 312.

ersetzt durch bestimmtes Gewicht des Spiesglanzschwefels. Vermischt was die Krankheit erfordert. So entstehen richtige Beobachtungen, was die Mittel leisten, und wo sie hülfslos sind.

Als Brechmittel führe ich sie hier nicht an. Als Ueberfluß von einer Bereitung, die hier steht,

Kermes minerale. Kartheuserpulver.

Ist ein Niederschlag, der bey der Bereitung des Spiesglanzschwefels von selbst fällt. Er siehet braun aus, und enthält mehrere metallische Theile wie ersterer. In diesem ist er vom ersteren unterschieden. Man braucht ihn in eben den Fällen, wie den Spiesglanzschwefel, er wirkt aber stärker, die Gaben müssen daher geringer seyn.

Uebrigens ist dieses Mittel aller Orten gleich, der Spiesglanzschwefel aber nicht, dessen Bereitungsarten noch verschieden sind.

2. Laxirende Mittel. Laxantia..

Sie führen gelind ohne Leibschmerzen, ohne zu erhitzen durch den Stuhlgang ab. Sie erregen nie Erbrechen, außer von entstandenem Ekel, oder fremder Beymischung.

Aus dem Pflanzenreich.

Tamarindus Indica. Der Tamarindenbaum.

Ein Baum, der in heißen Zonen Indiens einheimisch ist.

Gebräuchl. Das in den Fruchthülsen die Saamen umgebende fleischigte Mark.

Eigenschaft. Sauersehmeckend, schwarzbraun aussehend.

Wirkung. Kühlendes Laxiermittel, der Fäulniß widerstehend, verdünnend.

Benutzung. In allen böartigen zur Fäulnis geneigten Fiebern, besonders in der blutigen und galligten Ruhr. Bauchflüssen von Unreinigkeiten der ersteren Wege; in galligten Krankheiten überhaupt, auch bey zu stark fließender guldener Ader von einer gallichten Materie, nach *Boerhaave*.

Gabe. 1 bis 4 Loth. Zur Molke 1 bis 2 Loth auf 1 Pfund.

Mischungen. Manna, Glaubersalz, Rhabarbertinktur, Salmiak, Zucker, Molken.

Pharmazeutisches Präparat.

Pulpa Tamarindorum. Tamarinden Mark.

Die mit genugsamen Wasser in einem gut verzinntem, oder glasuretem Geschirr ausgekochte, und durchs Durchschlagen gereinigte Tamarinden, geben dieses zur Honigdicke eingekochte Mark, das man ohne Zusatz von Zucker läßt. Es dient anstatt der rohen Tamarinde, und enthält nach Herrn *Remler* die Weinsäure*), und ist ein schätzbares Mittel. Die so schwer aufzulösende Weinsäure, die bey schwachen Magen oft lästig, ist hier aufgelöst. Sie ist passend unter laxirende Lattwergen; gut in Verbindung mit Manna; sie verhindert hier, die leicht von der Manna entstehende Blähungen.

Zwey Loth erfordern 6 Loth Wasser als Abführungsmittel. Ein Zusatz von Weinstein zu Tamarinden ist Ueberfluß. In denen noch nicht ausgekochten Tamarinden hat schon *Baume* Kupfer entdeckt. Dieses kommt von denen Gefäßen her, worinnen sie in Indien gethan werden.

Sie

*) Chymische Untersuchung der Tamarindensäure. Erfurt.

Sie dürfen in keinem kupfernen Gefäß, das nicht gut verzinnt ist, gekocht, und während dem kochen müssen sie mit einem eisernen Spatel oft umgerührt werden, so werden sie vom Kupfer befreiet.

Probe, ob ein Tamarindenmark, oder Abkochung von Tamarinden, Kupfer enthält, ist diese die beste: Ein recht reines Stück Eisen, entweder ein Spatel oder Messerklinge wird in die Auflösung gesteckt, die man etwas erwärmt. Man läßt das Eisen einige Minuten, auch wohl eine Viertelstunde darinnen, ziehet es heraus, und wäscht es nur mit reinem Wasser ab, aber nicht das Eisen mit einem Lappen abgewischt. Siehet das Eisen kupfrigt aus, und theilt dem flüchtigen Alkali, wovon man etwas darauf tröpfeln kann, eine blaue Farbe mit, so enthält sie Kupfer. Ist aber das Eisen schwärzlich und ohne alle Röthe, so ist sie rein.

Rheum palmatum. Die handförmige Rhabarber.

Eine ausdaurende Pflanze des östlichen Asiens, besonders Tibet und China, die wahrscheinlich von mehreren Arten dieses Geschlechts gesammelt wird.

Gebräuchl. Die getrocknete Wurzel. *Radix Rhabbari. Radix Rhei.*

Eigenschaft. Die beste Art bestehet in platten Stücken, die höchstens 1 Zoll dick, und 4 bis 6 Zoll im Durchschnit haben. Sie haben in der Mitte ein Loch, das wegen des Aufhängens und Trocknens der Wurzel gemacht ist. Einige sind walzenförmig, man hält diese für schlechter; ich glaube aber, daß erstere Stücke vom obern größern Theil der Wurzel, und letztere von untern Theilen sind. Sie muß von aussen hellgelb seyn, und mit den Fingern gerieben, nichts von dieser Farbe verlieren. Im Bruch ist sie streifigt orangegelb, weislich und gelb, trocken, nicht feucht, und hat den der Rhabarber eigenen Geruch und Geschmack.

Wirkung. Laxirt gelind anhaltend, und ist etwas erhitzend; den Urin färbt sie gelb.

Benutzung. Iunggebohrnen Kindern das Kindspech abzuführen. Bey hartnäckigen galligten Ruhren ohne Entzündung. Bey Verstopfungen hysterischer und hypochondrischer Menschen von Erschlaffung. In Diarrhoen ohne Materie; in der Gelbsucht; bey Neigung zur Säure, auch Schwangern bey Verstopfung von Erschlaffung, und wo andere Laxiermittel zu reizend sind; Säugenden; auch denen zu Blutflüssen geneigten von Erschlaffung, z. E. bey stark fließender guldener Ader, wo letzteres diesen Fehler nährt, und gastrische Unreinigkeiten auszuführen sind: das beste aller Mittel in diesem Fall.

Gabe. Des Pulvers: Kindern bis 1 Jahr 10 Gran, bis 10 Jahr 20 Gran, älteren 1 Quint bis $1\frac{1}{2}$ Quint.

Mischungen. Für Kinder mit dem Rhabarbersyrup. Ueberhaupt mit Mittelsalzen, gereinigtem Weinstein, Tamarindenmark, Bittersalzerde, Oehlzucker, Gewürze.

Form. Pulver, Pillen, die flüssige Gestalt ersetzt aber die Tinktur.

Man benutzt sie in zweyerley Absichten: einmal als bloßes Laxiermittel, das andremahl eröffnend, dabey stärkend und anhaltend; die mehr und mindere Gaben entscheiden. In letzterer Benutzung vermindert man die Gaben. Bey Erwachsenen giebt man 5 bis 10 Gran alle 2 — 3 Stunde. Bey Verschleimungen ersetzen sie Salze. In entzündlicher Disposition, bey Blutflüssen, die nicht Erschlaffung nährt, im Anfang von Ruhren unter sagt man ihre Anwendung. Sie erhitzt. Sie ist anhaltend wegen des zusammenziehenden Stoffs, wegen des vielen Sauerkleesfauren Kalkes. Gewöhnlich folgt auf ihre Anwendung als Laxiermittel Verstopfung: besonders wo nicht erschlaffter Zustand ist.

Pharmazeutische Präparate.

Extractum Rhabarbari aquosum. Rhabarber Extrakt.

Ist das mit Wasser gekochte Extrakt, dessen diese Wurzel die Hälfte enthält. Es laxirt, erfordert aber die doppelte Gaben vom Pulver. Die beste Benutzung ist zur Basir von Pillenmassen.

Tinctura Rhabarbari aquosa. Wässerichte Rhabarber Tinktur.

Verschiedene Vorschriften sind zu deren Bereitung. Entweder mit vegetabilischem Laugensalz, oder mit Mittelsalzen vermischt. Diese Arten sind doch wesentlich unterschieden.

Macht man die Tinktur mit dem vegetabilischen Laugensalz, so zersetzt man den Sauerkleesäuren Kalk, den diese Wurzel enthält, und es entsteht ein leicht auflöslicheres Mittelsalz. In so fern ist der Zusatz vom vegetabilischen Laugensalz recht gut. Ist des Laugensalzes zu viel, so wird sie alkalisch. Nicht passend in denen Fällen, worinnen man sie benutzt. Sättiget man sie mit einer Säure, so entstehet ein Mittelsalz, dessen Beymischung ebenfalls so wenig wie das Laugensalz immer anwendbar ist. Eben so, wenn die Apotheker Bücher Mittelsalze gleich als Zusatz vorschreiben. Ohne allen Zusatz ist die beste Art, und Beymischungen nach Zeit und Umständen des Kranken.

Eine gute Bereitungsart wäre folgende:

Zwey Loth klein zerschnittene und gröblich zerstoßene Wurzel mit 24 Loth kochendem Wasser in einem gläsernen Kolben nach und nach übergossen, und 24 Stunden in gelinder Wärme stehen lassen, alsdann durch ein wolles Tuch geprefst.

Sie

Sie ist undurchsichtig, gelbröthlich, schmeckt und riecht nach der Rhabarber. Der so schwer auflösbare Sauerkleeselenit ist ausgeschieden, der dem Magen lästig ist; sie ist weniger erhitzend, weniger verstopfend wie die rohe Rhabarber.

Wirkung. Gelind laxirend, nicht erhitzend.

Benutzung. Wie die der rohen Rhabarber, überdas noch in der Windkolik, bey gesammelten Blähungen blähender Speisen, und überhaupt als ein gelindes sehr wenig reizendes Laxiermittel; auch in Fieberhitze, um gastrische Unreinigkeiten auszuführen; auch Schwängern, denen oft selbst die rohe Rhabarber zu erhitzend ist,

Gabe. Kindern 1 Theelöffel, Erwachsenen 1 — 2 Eßlöffel voll.

Mischungen. Mit verfäster Vitriolsäure, Pfeffermünzenwasser, Tamarindenmark, Mittelsalzen, gereinigtem Weinstein, Rhabarbersyrup.

Sie verdirbt leicht, acht Tage längstens bleibt sie gut. Mehrerer Vorrath, wie in diesem Zeitraum verbraucht wird, taugt nichts, und zugesetzter Weingeist, um das Verderben zu schützen, macht sie wieder erhitzender.

Tinctura Rhabarbari dulcis. Pharm. rat. p. 330.

Wirkung. Laxirend, dabey erhitzend.

Benutzung. Als ein gelind laxirendes Mittel bey Unreinigkeiten des Magens ohne alle Fieberhitze; auch nach Dysenterien und Diarrhöen.

Gabe. Ein bis zwey Eßlöffel voll. Mit Wein oder Wasser.

Syrupus Rhabarbari. Rhabarber Syrup.

Hierzu setzt man nach denen meisten Apotheckerbüchern Cichorienwurzel, daher der Name *Syr. de Cichorio cum Rheo.*

Der

Der Hauptzweck dieses Syrups ist laxiren, und das bittere der Cichorienwurzel ist ein Magenstärkendes Wesen, in so fern ist die Mischung wohl gut. Meistens benutzt man ihn aber bey Kindern, um die ersten Wege zu reinigen, denen es oft schwer ist, Arzneyen beyzubringen, wenn sie auch besser, wie dieser Syrup schmecken, dessen ohnehin unangenehmer Geschmack, durch den Zusatz der Cichorienwurzel, noch unangenehmer wird. Besser ist es, ihn von bloßer Rhabarber zu machen.

Benutzung. Bey junggebohrnen Kindern das Kindspech abzuführen, das passendste und beste Mittel, und überhaupt bey kleinen Kindern zum laxiren.

Gabe. 2 Theelöffel bis 1 Eßlöffel voll.

Mischung. Rhabarberpulver, Bitterfalzerde, wässerigte Rhabarbertinktur.

Model bemerkte zuerst die Gegenwart des Kalks mit einer Säure, die er vitriolisch hielt *). *Scheele* bestimmte die Säure, daß es die Sauerkleesalzsäure wäre **). Der Gehalt dieses Selenits ist verschieden. *Model* erhielt aus 14 Unzen feiner, 2 Unzen, und gar aus 13 Quint, 1 Unze Selenit. Er gab an, das je älter die Wurzel seye, desto mehr enthielte sie. Dieses findet nicht statt. Wächst sie auf Kalkerde, so muß sie mehr enthalten, als wenn sie auf anderer stehet. *Scheele* bekam von 14 Unzen nur 2 Unzen, und diesen in Feuer geglühet, bekam er $\frac{2}{3}$ luftvolle Kalkerde. Die um Petersburg gezogene Rhabarber soll gar keine Kalkerde enthalten. Die Pfälzische hat mir von 2 Loth nur 29 Gran Selenit geliefert.

Im Kassellischen Botanischen Garten stand eine zehnjährige Pflanze, wovon die frisch gereinigte Wurzel oben 7 Zoll 3 Linien im Durchschnitte hatte, sie war über 4 Schuh

*) Entdeckungen des Seleniten in der Rhabarber, Petersburg 1774.

**) *Crells Annalen* 1785. I. B. p. 332.

4 Schuh lang, oben war sie größtentheils hohl und stockigt. Beym Schneiden floss häufig ein gelber Saft aus. Das Gewicht betrug frisch 39 Pfund 18 Loth, getrocknet und von denen Fasern und Schaale gereinigt, wog sie 12 Pfund 5 Loth 3 Quint. Die besten davon ausgesuchte Stücke wogen nicht mehr wie $3\frac{1}{6}$ Pfund, $\frac{1}{2}$ Unze enthielt nicht mehr wie 14 Gran Selenit. Der Garten war feucht. Die Dammerde war fett, nicht kalkartig, außer so viel, wie jede Dammerde, die aus verfaulten Vegetabilien bestehet, enthält. Obgleich sie nun so wenig Selenit enthielte; so wirkte sie doch ungleich schwächer wie die Ruffische.

Herr Hofrath *Grandidier* und *Michaelis*, Herr Guarnisonmedicus *Piderit* u. a. m. stellten Versuche damit an. Wo 1 Quint von der Ruffischen 3 bis 4mal Leibesöffnungen verursachte, da machte eben so viel an Gewicht der Kasselischen nur eine Oefnung mehr wie gewöhnlich.

Indessen ein angemessenes Erdreich, kann sie verbessern, auch war sie gewiss zu alt, weil sie größtentheils stockigt war.

Cassia fistula. Der Kassienbaum.

Ein Baum der in heißen Gegenden Indiens einheimisch ist.

Gebräuchl. Die Schoten. *Cassia fistula.*

Eigenschaft. Eine Schote, die 1 bis 2 Schuh lang, 1 Zoll dick, rund und braun ist, in der die harten platten Saamen von der Größe einer Bohne abgesondert durch Querswände in einem braunen und süßen Mark liegen. Dieses Mark ist dasjenige, was man benutzt.

Pharmazeutisches Präparat.

Pulpa Cassiae. *Cassia solutiva.* *Kassienmark.*

Pharm. rat. p. 259.

Ein Pfund giebt 8 Loth.

Eigen-

Eigenschaft. Braun, süßschmeckend.

Wirkung. Gelind laxirend, kühlend.

Benutzung. Als ein gelindabführendes Mittel bey Unreinigkeiten der ersten Wege, Kindern und Schwangern. Unter antiphlogistische Mixturen bey Faul- und Gallenfiebern, Bauchflüssen, rother Ruhr.

Gabe. 2 — 4 Loth in 6 — 12 Loth Wasser aufgelöst.

Mischungen. Tamarindenmark, Mittelsalze, gereinigter Weinstein, vegetabilische Säuren.

Dieses Mittel verursacht keine Leibschmerzen und keinen Reiz, daher ist sie gut da anzuwenden, wo Mittelsalze oder Säuren nicht passend sind. Mischungen mit der Manna verursachen Blähungen. Man setzt noch Zucker zu, das nicht nothwendig ist, denn sie schmeckt süß genug.

Sie soll nach *Lewis* den Urin grün, und wenn sie in großer Menge genommen wird dunkelbraun, auch nach *Boerhaave* *) des Morgens nüchtern genommen, schwarz färben, das aber nach *Gmelin* und *Bergius* **) nicht immer erfolgt.

Schade, daß sich dieses sonst gute Mittel nicht lange erhält. Es gährt leicht, beschlägt mit Schimmel. In den meisten Fällen ist das Tamarindenmark dafür anzuwenden.

Fraxinus Ornus. Die Manna Esche.

Ein Baum, der im südlichen Europa wächst.

Gebräuchl. Der aus dem Baum triefende und an der Luft erhärtende Saft.

Manna

*) *Historia Plant. Romae* 1717. p. 490.

**) *Mat. Med. I.* p. 340.

Manna canellata. Manna calabrina.

Von dieser Esche und mehreren Abarten dieses Geschlechts wird dieser Saft meistens in Sicilien, Kalabrien und Apulien gesammelt. Von der Mitte des Junii an bis Ende Julii dringt freywillig der Saft aus dem Baum. Der, wenn er erhärtet, mit hölzern abgekratzt, und noch mehr an der Luft getrocknet wird, dieser heisst *Manna in lacrymis*. Auch binden sie um die Stämme kleine Hölzer, woran der Saft herunter läuft, sich verdickt, und so röhrenförmige Stücke bildet. Dieses ist die *Manna canellata*. Diese beyde Arten, die zu uns kommen, sind die besten. Aus denen Blättern dringt, auch aus der Ober- und Unterfläche der Saft durch, und setzt sich in kleinen Körnern an, diese benennen die Italiäner *Manna di fronde*. Diese wird nicht zu uns gebracht. Anfangs des Augusts hört der freywillige Ausfluß auf, alsdenn werden die Bäume geritzt, und der nunmehr ausdringende Saft ist die *Manna Calabrina* oder *vulgaris*.

Mehrere Bäume im südlichen Europa geben so einen süßen verhärteten Saft von sich, wie in der Provence der Lerchenbaum, daher die *Manna* von *Briancon*, die aber immer nach Terpentinen schmeckt.

Eigenschaft. Der *Manna canellata*. Röhrenförmige Stücke von 2 bis 5 Zoll Länge, weis, trocken, auf einander liegende Lagen, in der Mitte hohl, süß schmeckend, im Wasser ganz auflösbar.

Der *Manna calabrina*. Zusammenhängende Klumpen von verschiedener Größe, trocken, weis, mit kleinen mehr und wenigern Rindenstücken, je mehr sie kleinere Stücke von ersterer Art enthält desto besser ist sie. Auflösbar in Wasser, bis ohngefähr $\frac{1}{16}$ von fremden Körpern die bey dem Einsammeln darunter gekommen sind.

Ver-

Verfälschungen. Kaffonade Zucker. Mit Wasser angefeuchtet, weiser feiner Sand. Den Zucker bemerkt man, wenn sie hellbraun ist. Die Feuchtigkeit vermehrt das Gewicht. Der Sand entdeckt sich bey Auflösungen. *Spielmann* *) setzt noch Honig und *Scammoneum* denen Körpern zu, womit sie verfälscht würde.

Wirkung. Gelind laxirend, auflösend.

Benutzung. Bey Unreinigkeiten der ersten Wege, bey Faulfiebern, Blutharnen von Nierensteinen nach *Sydenham*.

Gabe. Kindern bis in das fünfte Jahr 2 Quint bis 1 Loth., ältern 1 bis 3 Loth in Wasser oder Molken aufgelöst.

Mischungen. Molke, Tamarindenmark, gereinigter Weinstein, vegetabilische Säuren.

Dieses sonst gute Mittel verursacht oft Bauchschmerzen, die von der Gährung entstehen, welche die Manna in den Eingeweiden erduldet. Ein Zusatz von vegetabilischen Säuren verhindert dieses.

Bey dem Gebrauch von Merkurialmitteln etwas Specifikes von der Manna zu erwarten, gehört wohl unter Vorurtheile.

Man löst sie blos ohne Kochen im warmen Wasser auf, und seihet sie durch. Zwey Loth werden von 6 Loth Wasser völlig aufgelöst erhalten. Weniger Wasser löset sie zwar auch auf, sie scheidet sich aber erkaltet zum Theil wieder aus.

Alle Pharmazeutische Präparate von der Manna sind zu entbehren. In unsern Gegenden liefert die wirkliche Manna Esche keine Manna. Im Kasselischen Botanischen Garten standen 2 Bäume, deren Stämme unten gemeissen 1 Schuh $4\frac{1}{2}$ Zoll im Durchschnitt hatten. Diese habe ich einige Jahre geritzt, es floss aber so wenig aus, daß ich

*) *Mat. Med. p. 734.*

ich nichts sammeln konnte. Außerdem war der Geschmack nicht so süß, wie der von der Manna. Vielleicht erfolgt es besser, wenn sie älter sind.

S a l z e.

Unvollkommene Mittelsalze mit Säure
übersetzt.

Crystalli tartari. Tartarus depuratus. Cremor tartari. Gereinigter Weinstein.

Ist vom rohen Weinstein, durchs Kochen mit häufigem Wasser, und Zusatz von Kalkmergel gereinigter Weinstein.

Eigenschaft. Es ist ein natürliches durch die Gährung abgesondertes Salz, das aus der Weinstensäure und dem Pflanzenlaugensalz besteht, das aber nicht völlig gesättigt ist, und mehrere Säure enthält. Daher färbt es die blauen Pflanzensäfte roth, und braust mit Säuren. Die Krystallen sind unordentlich klein in Klumpen zusammen, weis, undurchsichtig. 2 Loth kochendes Wasser lösen nur 7 Gran auf.

Wirkung. Gelind laxirend, der Fäulnis widerstehend, kühlend.

Benutzung. Bey allen böartigen Fiebern, überhaupt wo Neigung zur Fäulnis ist, auch bey entzündlicher Disposition. Verdorbener Galle und daher entstandenen Krankheiten. Bey Verschleimungen und dadurch verursachter Verstopfung im Unterleibe, auch davon erzeugter Mängel: als die Hypochondrie. Eben so in Gicht und Podagra bey verschleimten Körpern. In der Wassersucht, besonders wenn sie mit Fieberanfällen verknüpft ist. Im Sodbrennen, und unter Zahnpulver.

Gabe. Von 10 Gran bis 2 Quint.

Mischungen. Als ein auflösendes Mittel unter Brech- und Laxiermittel. Chinarinde, Oehlzucker, Zucker, Gersten- und Hafertränke, Molken, Meerzwiebel, Salmiak.

Diese sehr gute und nicht zu entbehrende Arznei ist nicht gut im Wasser aufzulösen, und wird bey Schwäche des Magens nicht geschwind genug wirkend gemacht, und verursacht oft Drücken im Magen. Um die Auflösung zu befördern macht man eine Mischung, die zu verwerfen ist; diese Mischung bestehet darinnen, daß man zu dem gereinigten Weinstein Borax zusetzt. *Cremor tartari solubilis* ist der Name dieses Mittels. Durch den Zusatz von Borax wird von dem in dem Borax noch befindlichen freyen Minerallaugensalz, die ebenfalls noch freye Weinstensäure gesättiget, daher die leichtere Auflösung, weil man nunmehr ein Mittelsalz hat. Dieses bestehet aus der Weinstein- und Boraxsäure, und aus beyderley fixen Laugensalzen. Was soll die Boraxsäure im Körper thun? die doch der Weinstensäure an Wirkung nachstehen muß, und der Weinstein wirkt nunmehr auch nicht mehr als ein der Fäulnis widerstehendes und Kühlmittel, weil seine Säure mit Laugensalz zum Mittelsalz verbunden ist. Der tartarisirte Weinstein kann für dieses gar nicht passende Salz allemahl angewendet werden.

Pharmazeutisches Präparat.

Sal acidum tartari essentielle. Reine Weinstensäure.

Man scheidet durch Eisenfreyen und reinem Kalk aus dem gereinigten Weinstein die Weinstensäure, und trennt sie von diesem wieder durch Vitriolsäure. Die erhaltene Flüssigkeit dampft man bey ganz gelinder Wärme in gläsernen oder porzellanenen Gefäßen bis zur Honigdicke ab, und Kälte befördert alsdenn die Kristallisation. Der
währen

währendem Abdampfen des Waffers sich ausfcheidende Gyps wird, fo wie er nach und nach zu Boden fällt, abgefondert.

Leicht brennt die Flüssigkeit an, und wird alsdann erhitzend. Herr *Lowiz* gab Kohlen als Zufatz an, um das Anbrennen zu verhüten. Aber Verluft der Säure, vieles durchgießen und wieder abdampfen, ift damit verknüpft.

Herr *Kunfemüller* *) empfahl die Salpeterfäure; aber nachdem aller Gyps rein ausgefchieden ift, nur fo wenig von diefer Säure, wie erforderlich um das Anbrennen zu verhindern. Ich empfehle diefe Bereitung, fie ift die beffe nach meiner Erfahrung.

Diefe reine Säure löst fich gut im Waffer auf. Man benutzt fie in eben denfelben Fällen, worinnen man gereinigten Weinftein anwendet. Wegen ihrem leichtern Auflösbarkeit hat fie aber Vorzüge. Sie braucht als Arzney nicht immer in Kryftallen gebracht zu werden. Ihr flüffiger reiner Zuftand ift zu benutzen, und fie ift in diefem Stand auch wohlfeiler.

Die trockne Säure paßt fehr, kühlende Getränke zu machen, 4 Theile Zucker und 1 Theil Säure nebst etwas Zitronenöhl giebt das Limonadepulver. Gut ift fie auch zu Täfelchens; gut auf Reifen, bey Erhitzungen einen kühlenden Trank zu machen.

Ein Pfund von 32 Loth gereinigter Weinftein geben 8 Loth ganz reine Weinfteinfäure.

Probe, ob fie noch Kalk enthält, entdeckt aufgelöfte Zuckersäure in aufgelöfte Weinfteinfäure getröpfelt. Hell bleibt fie, wenn fie von Kalk rein ift, und milchigt wird fie, wenn fie noch Kalk enthält. In Waffer aufgelöfter Bleyzucker entdeckt noch die beygemifchte Vitriolfäure, wenn die dadurch entftehende milchigte Flüssigkeit, zugegoffene Salpeterfäure nicht klar und durchfichtig macht.

Scheele

*) *Crells Annalen* 1786. I. B. p. 293.

Scheele ist Erfinder der Abscheidung dieser Säure. *Päken's* Probschrift handelt davon *).

Mittelsalze. *Salia Media.*

Alcali vegetabile acetatum. Terra foliata tartari.

Geblätterte Weinstenerde.

Ist Pflanzenlaugensalz mit der Essigsäure gesättiget.

Eigenschaft. Weis, nicht kristallisirt, geblättert, an der Luft leicht zerfließend, in Wasser und Weingeist auflösbar.

Wirkung. Auflösend, eröffnend.

Benutzung. Vorzüglich in chronischen Krankheiten, bey Verschleimungen, daher in alle denen davon abstammenden Mängeln; als Verstopfung des Unterleibes, der Hypochondrie und Melancholie dieses Ursprungs, Verstopfungen der Leber und Milz, Wassersucht, Mangel der monatlichen Reinigung, Bleichsucht, weißem Fluß.

Gabe. 1 Scrupel bis 1 Quint in Wasser oder Wein aufgelöst. Nie in Pulverform, weil sie schleunig an der Luft zerfließt.

Mischungen. Bittere Extrakte, Chinarinde, Honig.

Weil dieses Salz nicht in trockner Gestalt zu geben ist, so bedient man sich der Auflösung unter dem Nahmen *Liquor terrae foliatae tartari per deliquium.*

Hierzu soll das Salz an freyer Luft zerfließen. Will man es kürzer bereiten, und dasselbe Mittel haben, so löse man ein Theil davon in zwey Theilen Wasser auf.

Dieses ist das theuerste Mittelsalz, das nach *Boerhaave* die besten Wirkungen leistet.

Man macht dieses Salz aus dem Bleyzucker, und da erhält man es sehr weis. Indessen, wenn das Bley nicht rein ausgeschieden ist, so hat man ein schädliches Mittel.

Um

*) *De Sale acido essentiali Tartari, Goettingae 1779.*

Um zu bestimmen: ob Bley in diesem Salz ist, tröpfele man einige Tropfen konzentrirte Vitriolsäure in dieses in Wasser aufgelöste Salz, entsteher ein Niederschlag, so ist sie noch mit Bley verunreinigt; wenn zugegossene Salpetersäure die Auflösung nicht hell macht. Die Hahnemannsche Weinprobe kann auch benutzt werden.

Alcali vegetabile tartarifatum. Tartarus tartarifatus.

Ist die Weinsäure völlig mit dem Pflanzenlaugensalz zum Mittelsalz gesättigt.

Eigenschaft. Weiss, nicht kristallisirt, an der Luft trocken bleibend. Ein Theil in 3 Theilen Wasser völlig auflösbar.

Wirkung. In geringer Gabe auflösend, in mehrer laxirend.

Benutzung. Wie vorige. Ueberdas noch in geringen Gaben gastrische Unreinigkeiten mobil zu machen, und zum Abführen eben derselben in grösserer Gabe in allen Fiebern, Ruhren, Diarrhoen, auch in der Tobsucht nach Muzel in grossen Gaben.

Gabe. Als ein auflösendes Mittel 1 Scrupel bis 1 Quint, laxirend 2 — 3 Loth.

Mischungen. Bittere Extrakte, Chinarinde, Rhabarber, Schwefel, Wasser, Honig, Jalappe, Salmiak.

Dieses Salz ist sowohl in Pulverform wie aufgelöst zu geben, und von allen Mittelsalzen, das, was am besten in Pulverform wegen seiner leichten Auflösbarkeit gegeben werden kann.

Alcali minerale tartarifatum. Sal Polychrestum de Seignette. Seignettensalz.

Ist das mit der Weinsäure gesättigte Mineralalkali.

Eigen-

Eigenschaft. Viereckigte große durchsichtige Kristallen, die an der Luft zerfallen. Leicht in Wasser auflösbar.

Wirkung. Wie voriges Salz, nur schwächer wirkend wegen des größern Antheils von Kristallisationswasser.

Benutzung. Wie vorhergehendes.

Alcali vegetabile vitriolatum. Tartarus vitriolatus. Arcanum duplicatum. Sal polychrestum Glaferi. Vitriolisirtes vegetabilisches Laugensalz.

Ist das vegetabilische Laugensalz mit Vitriolensäure verbunden, dessen verschiedene Bereitungsarten mehrere Benennungen erzeugt haben.

Eigenschaft. Kristallisirt, an der Luft trocken bleibend, nicht zerfallend, schwer mit Wasser aufzulösen, bitterfälszig schmeckend.

Wirkung. Auflösend, laxirend.

Benutzung. Wie vorige Salze.

Gabe. 1 bis 2 Scrupel zum auflösen, 1 Loth bis 6 Quint zum laxiren.

Mischung. Rhabarber, Jalappa, Chinarinde, Brechwurzel, Oehlzucker, am besten in Pulverform.

Dieses ist eins von den wohlfeilsten Mittelsalzen, daher seine Anwendung bey Armen. Es enthält weniger Kristallisationswasser wie andere Mittelsalze, deswegen laxirt es auch schon in geringern Gaben; 2 Quint können schon laxiren verursachen. Die Kristallen sind 6seitige Prismen, wenn es langsam abgedampft wird. Die Gestalten derselben werden von dem schnelleren Abdampfen aber verändert. 1 Unze warmes Wasser, dessen Temperatur 50° nach *Fahrenheit* ist, löst nur 30 Gran davon auf *).

Alcali

*) *Spielmann Instit. Chimiae. p. 54.*

Alcali minerale vitriolatum. Sal mirabile Glauberi.
Glaubers Wundersalz.

Ist Mineralalkali mit Vitriolsäure gesättiget.

Eigenschaft. Krystallisirt, an trockner Luft in Mehl zerfallend.

Wirkung und Benutzung. Wie vorige, und unter Klystire.

Gabe. 1 Quint bis $1\frac{1}{2}$ Unze.

Mischung. Bittere Extrakte, Salmiak, Honig, vegetabilische Säuren; am besten immer in Wasser aufgelöst. 3 Theile Wasser lösen 1 Theil völlig auf.

Dieses ist das gebräuchlichste Salz zu antiphlogistischen Mixturen, zum auflösen und abführen. Wegen seines häufigen Krystallisationswassers ist es nicht gut in Pulverform zu geben; ist es aber an der Luft zerfallen, oder durchs Schmelzen des überflüssigen Krystallisationswassers beraubt, dann kann es auch in Pulvergestalt gegeben werden: aber dann wirkt es wegen des Wasserverlusts stärker, 1 Loth laxirt.

Dieses Salz findet man schon häufig gebildet in Sibirien, auch gewöhnlich in Mineralwässern. Ein solches ist auch das *Sal Fridericianum*.

Das meiste, was benutzt wird, ist ein Nebenprodukt von andern chymischen Arbeiten, weswegen auch der Preis davon so gering ist. Zum medicinischen Gebrauch ist doch eine Prüfung nöthig: ob es Kupfer enthält, da es oft bey solchen Produkten erhalten wird, wobey Kupfer angewendet worden. Einige Tropfen vom flüchtigen Alkali in eine Auflösung dieses Salzes geträpelt, werden durch eine hellblaue Farbe das Kupfer kenntbar machen. In Ermangelung dessen aber die Auflösung klar kleiben wird. Auch diese Prüfung kann bey allen Mittelsalzen gelten, die, wenn sie nicht in einem gut verzinneten oder irrdenen Geschirr gemacht worden sind, auch leicht Kupfer enthalten.

Sal Sedlizenſe. Sedlitzer Bitterſalz.

Dieſes beſtehet aus dem Mineralalkali, etwas Bitterſalzerde und der Vitriolſäure.

Eigenschaft. Kleine achtſeitige milchweiſe, an der Luft zerfallende und trocken bleibende Kryſtallen, die bitterſalzig ſchmecken.

Wirkung, Benutzung und Gabe. Wie das Glaubersalz.

Es wird aus dem Mineralwaſſer des Sedlitzer Brunnens gekocht, auch häufig nachgemacht. Wenn man es auflöst und es ganz gelinde abdampft, ſo ſoll man Kryſtallen wie vom Glaubersalz erhalten *).

Magnesia vitriolata. Sal anglicum. Sal epsomense. Sal amarum. Sal catharticum. Engliſches Salz, Bitterſalz.

Iſt die Bitterſalzerde mit Vitriolſäure geſättiget.

Eigenschaft. Das nicht gereinigte beſtehet aus kleinen weiſen nadelförmigen feuchten Kryſtallen. Löst man es auf, und dampft es langſam ab, ſo bekommt man vierſeitige Säulen mit vierſeitigen Endſpitzen. An der Luft verliert es ſein Kryſtallisationswaſſer zum Theil, und zerfällt in Mehl. Das gewöhnliche iſt feucht. Und noch beygemischter Kochſalzſaurer Kalk, auch wohl noch freye Kochſalzſäure verurſachen dieſe Feuchtigkeit, welche die wiederholte Kryſtallisation davon trennt. Es löſt ſich leicht in Waſſer auf. 3 Theile löſen 1 Theil völlig auf.

Wirkung, Benutzung, Gabe und Miſchung. Wie das Glaubersalz. Das beſte zur Bitterſalzerde.

Dieſes Salz findet ſich häufig natürlich, beſonders in Mineralwäſſern, als im Seidſchützer Waſſer. Im Ebsamer Brunnen wurde es zuerſt 1675 von *Nehem. Grew*

K 2

ent-

*) *Crells Chym. Entdeck. 6. Th. p. 38.*

entdeckt, und von da an als Arznei benutzt. Jetzt verfertigt man es häufig aus der Mutterlauge des Kochsalzes.

Nitrum. Alkali vegetabile nitratum. Salpeter.

Ist das Pflanzenlaugensalz mit der Salpetersäure gesättiget.

Eigenschaft. Kristallinisch, durchsichtig, sechsseitige, meistens schräg abgestumpfte Endspitzen. Er schmeckt salzig, etwas bitterlich und kühlend. 4 Theile Wasser mittlerer Temperatur lösen einen Theil völlig auf. Gereinigter verpufft auf glühenden Kohlen ohne zu knistern.

Wirkung. Salpeter ist von jeher als ein kühlendes Mittel benutzt worden, das er auch in geringen Gaben ist. Man zählt ihn auch unter die Fäulnis widerstehenden, Krampfstillenden Mittel. Blut wird vom Salpeter röther, auch Fleisch kann, wie bekannt, durch Salpeter für Fäulnis geschützt werden. Ob sich aber hievon in Faulfiebern gute Wirkungen vom Salpeter ereignen, das ist eine andre Frage. Er bezeugt sich überhaupt als ein erschlassendes Mittel.

Benutzung. Bey Entzündungsfiebern, die nicht galligter Art sind. Weil er auch die Spannkraft schwächt, so wendet man ihn auch bey Krämpfen des Unterleibes an, wo eine zu starke Spannung die Ursache ist. Unter antiphlogistische Arzneien als ein verdünnendes Mittel. Beym Tripper und zu starker Spannung der Harnröhre unter schleimigte Tränke, auch unter Gurgeltränke, und zu kalten Bähungen.

Gabe. ʒ bis 2 Scrupel.

Mischungen. Mittelsalze, schleimigte Tränke, Salmiak, Mohnsaft.

Den Salpeter als ein auflösendes oder laxirendes Mittel zu benutzen, ist nicht gut. Er schwächt außerordentlich die Verdauungswege. Nach Rowley ihn zu 2

Quin

Quint zu geben, verdient keine Nachahmung: denn seine bestimmteste Wirkung ist Erschlaffung, auch da fehlt es nicht an Mitteln, womit dieses sicherer, wie mit Salpeter zu bewerkstelligen ist. Auch zu Klystiren sind andere Mittelsalze viel besser, sein Gebrauch ist vielmehr einzuschränken, wie noch mehr anzuwenden. Man findet natürlichen Salpeter in Spanien, und häufig in Asien am Ganges herum, auch bey Ofen *) im Schüllerschen Brunnen, und am Homberg bey Würzburg. Der meiste wird durch Kunst hervorgebracht.

Sal commune. Sal culinare. Alkali minerale salitum. Kochsalz.

Ist Mineralalkali mit der Kochsalzsäure gesättiget.

Man hat verschiedene Arten davon, die aber, wenn sie rein sind, in Ansehung der Wirkung gleich sind.

Sal marinum. Meersalz, Boysalz.

Ist das aus dem Seewasser erhaltene Salz.

Sal gemmae. Steinsalz.

Wird trocken kristallinisch und unförmlich in groffer Menge in Salzwerken gefunden. Das reinste Salz ist das, welches durch die Kunst aus denen Salzsohlen abgeschieden wird.

Eigenschaft. Würfligte Kristallen, die beym gewöhnlichen Kochsalz eine hohle vierseitige treppenförmige Pyramide bilden. Der Geschmack ist rein salzig, in Wasser leicht auflösbar. Gutes und reines Salz bleibt an der Luft trocken. Wenn man es erhitzt, so knistert es, wird undurchsichtig und springt in Stücken. Es verliert dabey etwas Kristallisationswasser; man nennt ein solches ge-

*) Manis *Oesterreicher Analysis aquarum Budensium* 1781. p. 184.

geglühtes Salz *Sal decrepitatum*, das noch unverändertes Kochsalz, bis auf den geringen Verlust von Wasser ist.

Wirkung. Abführend, auflösend, reizend.

Benutzung. Unter reizende Klystire, bey Schlagflüssen, und bey Erstickung von tödtlichen Luftarten *). Bey Skropheln, nach *Rüffel*. Unter Bähungen, bey mit Blut unterlaufenen Quetschungen. Ertrunkene mit einer concentrirten Auflösung zu reiben, um Reiz zu verursachen. Wunden vom tollen Hundsbiss damit zu waschen. Mit Schwefel und Wasser vermischt, in Hautkrankheiten, Bey gebissenen Wunden der Klapperschlange zum Auswaschen nach *Kalm* **).

Gabe. Unter die reizenden Klystire 1 bis 4 Loth.

Das Kochsalz ist am allerhäufigsten von allen Salzarten und auch eine allgemeine Würze aller Speisen. Dafs es der Fäulniss nicht widersteht, obgleich es frisches Fleisch für der Fäulniss beschützt, hat *Pringle* beobachtet. Vielmehr verursacht ein häufiger Genuss desselben Fäulniss. Eben so befördert es den Skorbut der Seefahrenden, durch den starken Genuss gesalzener Speisen. Die Bestandtheile des Kochsalzes sind auch so beschaffen, daß sie keiner Fäulniss widerstehen können. Die Säure ist mit brennbarem erfüllt, und das Minerallaugensalz kann keiner widerstehen. Als ein reizendes Salz befördert es die Verdauung schwer verdaulicher Speisen †), und ein zu häufiger Genuss befördert wohl Fäulniss.

Sal

*) *Crells Annalen* I. B. 1786. p. 325.

**) *Schwed. Abh.* 1753.

†) *Plinius Hist. Nat. L. XXXI. Cap. XLVI. Stomachum tantum inutilis praeterquam ad excitandam aviditatem.*

Sal ammoniacum. Alkali volatile salitum. Salmiak.

Ist flüchtiges Laugenfalz mit Salzsäure gesättiget.

Eigenschaft. Weiße doppelte gefiederte Kristallen erhält man beym langsamen abdampfen. Der gewöhnliche ist in großen Kuchen, die aus parallelen Nadeln bestehen. Er hat einen stechenden salzigten Geschmack, 3 Theile Wasser mittlerer Temperatur lösen einen Theil ganz auf. Er bleibt an der Luft trocken, im Feuer verfliegt er ganz.

Wirkung. Auflösend, der Fäulniß widerstehend.

Benutzung. Innerlich als ein auflösendes Mittel bey Unreinigkeiten der erstern Wege. In Wechsel - Faul - Entzündungs - und Gallenfiebern *). Bey Mangel der monatlichen Reinigung von Verschleimung. Verstopfungen der Gekrösdrüsen. Bleichsucht. In der Wassersucht nach *Saalmann*. Hypochondrie. Gicht. In der Bräune. Bey kalten Geschwulsten. Aeußerlich ist es ein stark zertheilendes Mittel bey Quetschungen mit unterloffenem Blut **), Verrenkungen und Brüchen; auch bey eingeklemmten Brüchen †), kalten Geschwulsten, Entzündungen der Brüste, bey der schleimigten Bräune unter Gurgelwasser. Als Waschwasser bey der Krätze, und bey Ausschlägen des Gesichts nach *Plenk* ††). Auf brandigten Stellen der Knochen befördert er die Absonderung derer angegangenen Knochenstücke, nur müssen die fleischigten Theile wegen des Reizes, den er verursacht, bedeckt werden, nach *Tbeden*. Im heißen und kalten Brande unter Umschläge. In blutigen Augenentzündungen Umschläge davon auf die Schläfe. In der Tobsucht, Hirnwuth, im blutigen Schlagfluß ebenfalls unter Umschläge

*) *Muys de sale Ammoniaco praeclaro ad febres intermittentes usu. Francquer 1716. 4.*

**) *Richters Anfangsgr. der Wundarzneykunst, p. 210.*

†) *Pott und Allerott von den Brüchen. p. 255.*

††) *Mat. Med. p. 227.*

schläge auf den Kopf. Auch bey zu starken Kopfschmerzen, die von einem zu starken Zuflufs des Blutes nach dem Kopf entstehen. Unter reizende Klystire nach *Schmucker* *).

Gabe. Innerlich als ein auflösendes Mittel 10 Gran bis $\frac{1}{2}$ Quint. Bey Faulfiebern bis zu 1 Quint. Aeufferlich unter Umschläge $\frac{1}{2}$ bis 2 Unzen.

Mischungen. Chinarinde, Kampfer, bittere Extrakte, gereinigter Weinstein, Mittelsalze, Essig, Wein, Chamillen Abfud, ätzender Sublimat, Schwefel.

Probe der Güte. Muß mit fixem Laugensalz gerieben, den flüchtigen Laugensalzgeruch von sich geben. In einem glühenden Löffel ganz verfliegen. Den Violensyrup grün färben.

In Faulfiebern, wo zu starke Stuhlgänge erfolgen, die zuweilen sehr entkräften, wirkt ein Zusatz von Salmiak als ein gelind anhaltendes Mittel ohne allen Schaden **). Man kann ihn auch alsdenn allein in Mixturenform geben. Mit allen Mittelsalzen ist er in Pulvergestalt nicht anzuwenden, z. E. dem tartarisirten Weinstein, womit er feucht wird. Es ist überhaupt eine Arzney, die man in allen böartigen Fiebern mit dem besten Erfolg anwenden kann, so lange noch der Fäulniß zu widerstehen ist. Er verursacht mit Wasser vermischet, allemal eine grössere Kälte, als die das Wasser besitzt, dieserhalben ist seine Anwendung zu den kalten Umschlägen. Der *Schmucker'sche* Umschlag bestehet aus Salmiak und Salpeter von jedem 1 Pfund mit 20 Maas Wasser, und 6 Maas Essig aufgelöst. Ein Zusatz von Glaubersalz vermehrt noch die Kälte. Man erhielt sonst allen Salmiak aus Egypten. Nunmehr sind viele Fabriken davon in Europa, und fast in allen

*) Vermischte Chirurg. Schriften, 2. Th. p. 144.

**) Schmid de Sale Ammoniaco. Goettingae 1788.

allen Ländern. Man sondert das flüchtige Laugensalz aus thierischen Theilen ab, wovon der Urin am mehresten liefert, das man mit Salzsäure sättiget, und ihn theils sublimirt, theils kristallisirt, aber letztere Kristallen in Formen zusammendrückt.

*Pharmazeutisches Präparat.**Sal Ammoniacum depuratum. Gereinigter Salmiak.*

Wie noch aller Salmiak aus Egypten kam, der schwarz und ruffig ausah, war die Reinigung nöthwendig. Der meiste Europäische bedarf keiner. Sollte er aber schwärzlich oder röthlich seyn, so reiniget man ihn am besten auf folgende Art. Man stößt ihn fein, und legt ihn in einen Federtrichter oder ausgespanntes Leinwand auf Löschpapier, und gießt auf einen Theil Salmiak nur drey Theile kochendes Wasser. Erkalte, kristallisirt er sich in dem durchgelaufenen, wovon man die Flüssigkeit abgießt, den Salmiak auf Löschpapier trocknet, und das Flüßige noch gelinde so weit abdampft, damit sich aller Salmiak durch die Kristallisation ausscheidet.

*Aus dem Mineralreich.**Sulphur citrinum. Der Schwefel.*

Gabe. 20 bis 30 Gran, auch wohl 1 Quint.

Mischungen. Oehlzucker, Weinstein.

Der Schwefel laxirt nach *Cullen*, ohne Bauchgrimmen zu verursachen, und gehört unter die gelinden Laxiermittel. Indessen erfordert er doch Vorsicht. Ohne Erhitzung wirkt er nicht, er kann also in denen Fällen, in welchen diese nachtheilig ist, nicht benutzt werden.

Mine-

Mineral - Wässer.

Luftsäure, keine Schwefel -, keine Schwefelleberluft, mehr und minderen Antheil von Mittelsalzen, und den geringsten Eisengehalt, so daß dieser nicht der vorwaltende wirkende wird, bestimmen diese Abtheilung, die in zwey Arten zerfallen. In solche, welche man wegen des großen Antheils von Salzen als Laxiermittel benutzt, und in solche, die man wegen des geringern Antheils von Mittelsalzen als auflösende und verdünnende betrachten kann.

I. Bittersalzige Wasser.

Aqua Seidschizensis. Seidschitzer Wasser.

Herr Reus *) hat eine Beschreibung und Zergliederung davon bekannt gemacht. Nach diesem sind folgende Bestandtheile in 5 Pfund Wasser enthalten. Harzstoff 2 Gran, Salzsaure Bittersalzerde 46 Gran, Vitriolfaure Bittersalzerde 1370 Gran, nicht gewiß bestimmtes Vitriolfaures Minerallaugensalz 33 Gran, Vitriolfaure Kalkerde $34\frac{3}{8}$ Gran, Luftsaure Bittersalzerde $28\frac{1}{8}$ Gran, Luftsaure Kalkerde 10 Gran; also an festen Bestandtheilen in 5 Pfund Wasser, 6 Loth 1 Quint und $23\frac{1}{2}$ Gran, Luftsäure in 100 K. Z. $12'' 7''' \frac{4}{7}$, in 1 Pfund $1\frac{27}{100}$ Gran.

Aqua Sedlizensis. Seidlitzer Wasser.

Dieses enthält mehr Glaubersalz. Eine gute Zergliederung dieses Wassers ist mir aber nicht bekannt.

Beyde Quellen sind in Böhmen in zwey Dörfern, wovon sie den Namen haben.

Aqua

*) Das Seidschitzer Bitterwasser Physikalisch - chymisch und Medicinisch beschrieben. Prag 1791. 8vo.

Aqua Egrana. Eger Wasser.

Davon eine Schwedische Kanne nach Herrn Gren *) Glauberfalz 275 Gran, Mineralalkali 47 Gran, Kochsalz $45\frac{1}{2}$ Gran, Kalkerde $7\frac{1}{2}$ Gran, Eisen 4 Gran, und Luftsäure 93 Kubikzoll Schwed. enthält.

Dieses sind die vorzüglichsten Wässer dieser Art, die man benutzt. Erstere sind ganz frey von Eisen, letzteres enthält etwas, und hat auch den geringsten Gehalt von Salzarten. Man wendet sie meistens zum laxiren an; sie wirken aber doch allemahl stärker, als wenn man gleiche Salzmenge in eben so vielem Wasser auflöst, wie diese enthalten.

Man benutzt vorzüglich diese Wässer bey Verschleimungen, und den davon entstandenen Mängeln der Gesundheit. Sie können als auflösende, als abführende Mittel benutzt werden. Starke zu letzterer, und geringere Gaben zu ersterer Wirkung. Von ersteren beyden bey schwachen Subjekten 12 bis 16 Unzen zum laxiren, und 2 bis 3 Pfund bey den stärksten, und zum auflösen 3 bis 4 Unzen. Vermöge der Luftsäure die sie enthalten, sind sie reizender, als Mittelsalze.

Bey dem Gebrauch dieser Wässer hat man bemerkt, daß sie keine gute Wirkung in der Hypochondrie leisten, wo schon merkliche Verhärtungen oder Verstopfungen der Leber, Milz und anderer Eingeweide sind, und wo sich schon Krämpfe einstellen. An Ort und Stelle benutzt man sie auch äußerlich in feuchten Ausschlägen der Haut, bey böartigen faulen Geschwüren, und in Verstopfung der Halsdrüsen zum Gurgeln, auch unter Klystire zum reizen.

Aci-

*) Crells Annalen 1785. 2. B. p. 335.

Acidulae. Säuerlinge.

Aqua Selterana. Selter Wasser.

Dieses quillt zu Selters im Churtrierischen, ohnweit Limburg, und ist eins der bekanntesten dieser Art, das auch am meisten und weitesten verführt wird. Nach *Bergmann* enthält eine schwedische Kanne 24 Gran luftsaures Mineralalkali, $109\frac{1}{2}$ Gran Salzsaures Mineralalkali, $29\frac{1}{2}$ Gran Luftsaure Bittersalzerde, 17 Gran Luftsaure Kalkerde, 60 Kubikzoll Luftsäure. Eine Untersuchung an der Quelle selbst fehlt. Es wird wohl mehr Luftsäure enthalten, als *Bergmann* angiebt: denn es würde sich sonst so weit nicht verführen lassen, ohne gänzlich zu verderben, da es nicht einmal in gläserne Gefäße gethan wird, aus welchen die Luftsäure nicht so leicht, wie durch die erdenen Krücken dringen kann, in welchen es weggeschickt wird.

Es ist wohl eins der besten Mineralwässer dieser Art, dessen Wirkung hauptsächlich eröffnend, verdünnend, und urintreibend ist.

Bey verschleimter Lympe, Mutter sehr vieler Krankheiten, sind sie passend. Sie lösen den Schleim auf, sie verdünnen: Werkzeuge diese Fehler zu verbessern. In Lungenfuchten, wenn Geschwüre, wenn Knoten in den Lungen sind, erschweren sie das Athemhohlen. Hier untersagt ihre Wirkung die Anwendung. Bey Neigung zur Säure leisten sie viel. Die große Menge von Luftsäure, welche sie enthalten, welche die Gefäße zur Aufnahme reizt, muß aber bey ihnen erhalten werden, sie ist hier das vorzüglichstwirkende Wesen. Als Arznei trinke man sie allein, nicht vermischet mit Wein, nicht mit vegetabilischer Säure überhaupt. Man treibt einen beträchtlichen Antheil des wirkenden Bestandtheils aus. Der Magen befreyet sie besser und allein von denen Banden, die sie gefesselt haben, und überliefert sie denen Thei-

Theilen, welchen sie hülfreich ist. Diese Sauerlinge laxiren nie so wie die Bitterwasser. 1 bis 2 Leibesöffnungen mehr wie gewöhnlich. Als stärkend wie die Stahlwässer sind sie nicht zu benutzen. Ihr weniger Eisengehalt, oder wie das Selter ganz frey davon, macht sie bey Plethorischen dienlicher wie jene. Das wenige Eisen, was einige enthalten, macht den Unterschied aus. Dafs diejenigen, welche Eisenfrey sind, dienlicher als auflösende, nützlicher als verdünnende Mittel zu benutzen sind, und jene die Eisen enthalten, nicht so leicht das Magendrücken erregen; aber sehr wenig doch erhitzen, aber auch stärken.

Mischung. Rohe Milch, Molken, frische Kräutersäfte.

Bey dem Gebrauch dieser Art Mineralwässer können Stahlarzneyen angewendet werden, ausserdem Chinarinde, bittere Extrakte und Mittelsalze, wenn sie keine Oefnung verursachen. Selterwasser nachzumachen, steht im Almanach für Scheidekünstler und Apothecker *).

Aqua Fachingensis. Das Fachinger Wasser.

Quillt eine halbe Stunde von Diez an der Lahn. Vom Selterwasser abweichend an geringem Eisengehalt. Eine Analyse bestimmt folgende Bestandtheile in 4 Pfunden, das Pfund zu 24 Loth. Luftsaures Mineralalkali $1\frac{1}{2}$ Quint, Kochsalz 5 Gran, Luftsaure Kalkerde 11 Gran, Luftsaure Bittersalzerde 1 Gran, Eisen und Gyps von jedem 3 Gran, und 110 K. Z. Luftsäure. Dieser letzte Bestandtheil ist durch Wasser abgesondert worden, der Gehalt also unrichtig, so wie die ganze Untersuchung **).

Herr

*) Ueber die Bereitung des künstlichen Selterwassers. 1788. p. III.

**) *De aqua soteria Fachingensi.* Wuth. Giessae 1779.

Herr *Thilenius* †) bestimmt musterhaft die Wirkung, die Anwendung.

Es ist dienlich bey Verschleimungen und denen davon abhängenden Uebeln. Bey Verstopfungen des Unterleibes. In chronischen catarrhalischen, rheumatischen Zufällen. Bey Beschwerden der guldernen Ader. Auch bey unordentlicher, geheminter monatlicher Reinigung, wobey es auch mit Nutzen in die Schaamtheile gespritzt werden kann. So kann es auch in Klystiren bey Stockungen des Unterleibes mit Nutzen wirkend seyn. Auch bey Wöchnerinnen nach eingetretener Milch, nach geendigtem stärksten Blutabgang.

Das Carlsbader Wasser.

Ist ein Bewohner Böhmens. Vier Quellen, die alle warm sind, und wo der Wärmemesser 165° nach *Fahrenheit* zeigt, bringen dieses Wasser aus dem Schoofs der Erde hervor. Alle Quellen enthalten etwas Eisen. Man benutzte sie in Fehlern der Gesundheit, in welchen diese Art von Wässern sich thätig bewiesen haben *).

Das Schwalheimer Wasser.

In der Wetterau, nahe bey Friedberg ist die Quelle, deren Wasser in 48 Unzen $32\frac{3}{8}$ Gran Salzsaures Mineralaugensalz, $3\frac{3}{8}$ Salzsaure Bittersalzerde, $20\frac{1}{8}$ Luftsauren Kalk, $\frac{3}{4}$ Gran Alaunerde, $\frac{3}{4}$ Gran Luftsaures Eisen, 81 K. Z. Luftsäure, und 3 K. Z. Lebensluft enthält **).

Das

†) Beschreibung des gemeinnützigen Fachinger Mineralwassers, und seiner heilsamen Wirkung. Marburg 1791. 8.

*) Neue Abhandlungen über das Karlsbad. Becher. Leipz. 1789. 8.

Chymische Untersuchungen der Mineralquellen zu Karlsbad. Klapproth. Berlin 1790. 8.

**) *Crells* Beyträge, I. Band. von Herrn Gärtner.

Das Biliner Wasser.

Bilin in Böhmen im Leutmerizer Kreise, ist der Wohnort davon, wovon Herr *Reus* *) eine gute Zergliederung geliefert hat. Es ist ein Eisenfreyes gutes thätiges Wasser.

Das Wildunger Wasser.

Nahe an der Stadt, die ihm den Namen ertheilt hat, im Fürstenthum Waldeck findet sich dieses Wasser, das aus verschiedenen Quellen entspringt, wovon Herr *Stuck* **) eine vortrefliche Beschreibung und Zergliederung gegeben hat. Sie enthalten alle Eisen. Davon der *Thalbrunnen* so viel enthält, das er völlig zu den Stahlwässern gehört. Der *Salzbrunnen* ist, denen Bestandtheilen nach zu urtheilen, der beste.

Der Pyrmonter Bergsäuerling gehört auch zu denen Eisenfreyen Säuerlingen.

Das Ober-Lahnsteiner Sauerwasser.

Am Rhein, nicht weit von Coblenz, ist dieses eisenfreye dem Selterwasser ähnliche natürliche Arzneymittel, wovon Herr *Amburger* †) eine gründliche Zergliederung bekannt gemacht hat.

Mehrere übergehe ich. Herr *Kühn* hat Zückerts Beschreibungen der Mineralwässer mit den neu entdeckten bereichert, darauf ich verweise ††).

3. Pur-

*) *Crells Annalen*, i. B. p. 17. 1788.

**) *Physikalisch - chymische Beschreibung des Wildunger Brunnen*, etc. Leipz. 1791. 8.

†) *Versuche mit dem Sauerwasser bey Oberlahnstein etc.* Mainz 1786.

††) *Systematische Beschreibung der Gesundbrunnen und Bäder Deutschlands.* Breslau 1789. 8.

3. Purgirende Mittel. Purgantia. Draastica.

Alle diese hierzu gehörige Körper machen einen stärkeren Reiz und Bauchgrimmen, wie die Laxiermittel. Einige verursachen erbrechen und purgieren zugleich.

Aus dem Pflanzenreich.

Gratiola officinalis. Gottesgnadenkraut.

Eine perennirende Pflanze, die sowohl im nördlichen wie südlichen Europa an feuchten Gegenden wächst.

Gebräuchl. Die Blätter. *Herba Gratiolae.*

Eigenschaft. Geruchlos, bitter-schmeckend.

Wirkung. Frisch purgiren und erbrechen, getrocknet bloß purgiren. Die Wurzel macht erbrechen. Das frische Kraut äußerlich zertheilend.

Benutzung. Bey hartnäckigen Wasserfuchten. Auch den Wurm-schleim abzuführen. Bey wiederkommenden Gallenfiebern und viertägigen Herbstfiebern nach *Bergius*. Außerlich das frisch zerquetschte Kraut bey Arthritischen und Rheumatischen Schmerzen. Bey Geschwulsten von geronnener Milch. Bey mit Blut unterloffenen Quetschungen nach *Murray* *).

Gabe. 10 bis 30 Gran in Pulverform.

Mischungen. Mit der Gentian Wurzel nach *Bergius*. Mittelsalzen, gereinigtem Weinstein.

Die Wurzel hat *Kramer* zu 2 Scrupel als ein Brechmittel angerühmt. Die Ypekakuanha und der Brechweinstein sind aber bekanntere, sicherere und bestimmtere Brechenerregende Arzneyen. Wenn die Wurzel zu alt wird, dann möchte sie nicht in denen Gaben wirken, in welchen sie frisch wirkend ist. Vieh frist sie nicht, und
Heu,

*) *Apparat. Med. Vol. 2. p. 201.*

Heu, worunter diese Pflanze ist, soll die Pferde nach *Gleditsch* mager machen *).

Convulvulus Ialapa. Ialapenwinde.

Eine im Spanischen Südamerika wachsende Pflanze.

Gebräuchl. Die Wurzel. *Rad. Ialapae.*

Eigenschaft. Dicke grauschwärzlichte, am Bruchglänzende Stücke, geruchlos.

Wirkung. Bloss purgirend.

Benutzung. In Chronischen Krankheiten, als bey Würmern nach *Wepfer* **), gegen den Bandwurm nach *van Smieten* †); in hartnäckigen Wassersuchten, bey Unreinigkeiten der ersten Wege nicht reizbarer Subjekte.

Gabe. 5 Gran bis 2 Scrupel.

Mischungen. Gereinigter Weinstein, versüßtes Quecksilber, schwarzer Quecksilberkalk, Oehlzucker, Baldrian.

Sie verursacht, wie alle starke Purgiermittel bey empfindlichen Personen durch den Reiz und zu öftern Gebrauch, oder in zu starken Gaben nach *Abilgaard* Convulsionen ††). Man darf sie nicht in denen Krankheiten anwenden, die mit einer Fieberhitze begleitet sind. *Bergius* †††) hat *Mirabilis dichotoma*. *Linné* ehemals *Mirabilis Ialapa*, nach *Miller* ist es aber diese Pflanze.

Pharmazeutisches Präparat.

Resina Ialapae. Ialapenharz.

Ist das aus der gröblich zerstoßenen Wurzel mit rektifizirtem Weingeist durch die Digestion ausgezogene Harz, wovon ein jedes Pfund Wurzel 2 Loth enthält.

Dieses

**) *De Cicuta aquatica.*

†) *Comment. 4. p. 338.*

††) *Collect. Societ. Medicor. Hafn. Vol. 1. p. 334.*

†††) *Mat. Med. I. p. 99.*

Dieses ist ein stark purgirendes Harz, das, wenn es nicht verfälscht ist, das sicherste und bestimmteste von allen purgirenden Harzen in seiner Wirkung ist.

Eigenschaft. Gutes ist in ganzen Stücken auf dem Bruch schwärzlich glänzend, brüchigt, nicht klebrigt, von aussen hellbraun, nicht glänzend, rissigt. Gerieben wird es hellbraun. Auf glühende Asche geworfen, riecht es nicht nach Terpentin.

Die *Benutzung* und *Wirkung* ist eben so, wie von der Wurzel, worinnen es eigentlich das wirkende ist.

Gabe. Kindern bis 5 Jahren 1 bis 2 Gran, älteren 2 bis 3 höchstens 4 Gran.

Spielmann *) rätet Kindern bis 8 Jahr, so viel Gran zu geben, als sie Jahre haben. Von 9 bis 15 Jahren 8 — 10 Gran, und bey erwachsenen sollte man nie über 18 Gran steigen. Entweder ist es ein Druckfehler, oder es ist ein Rath, der gar nicht zu befolgen ist. Strafbar würde der Arzt seyn, der dieses befolgen wollte.

Mischungen. Geschälte Mandeln, Eyergelb, Mandelsyrup, Altheensyrup, Zucker.

Verfälschungen. Gewöhnliches Harz, Harz vom Lerchenschwamm. Schwer ist es, ganz bestimmt eine Beymischung von gemeinem Harz zu erkennen. Der Geruch entscheidet etwas: denn letzteres hat immer einen Terpentingeruch, wenn man es in einem Löffel bis zum glühen erhitzt. Ist aber zu viel Harz darunter gemischt, denn siehet es auch auf dem Bruch heller aus, und ist fast braun. Das Harz vom Lerchenschwamm macht sie von aussen und innen schwarz. Uebrigens ist es trocken, wofern aber das Harz nicht recht trocken ist, so ist das wässerigte Extrakt nicht recht rein ausgewaschen. Wenn man ein solches Harz mit kochendem Wasser in einem Mörser

*) *Mat. Med. p. 757.*

Mörser reibt, so wird das Wasser braun gefärbt, das bey einem reinem Harz nicht erfolgt.

Die Wurzel der dreyjährigen *mirabilis Ialapa* giebt ein Harz, welches nach denen von mir damit angestellten Versuchen eben so gut, und in eben der Gabe wie das Ialapenharz wirkt.

Die beste Art, dieses Harz einzugeben, ist eine Auflösung in genugsamen Eyergelb, oder Mandelsyrup. Gut ist es, daß sie vorher mit gleichen oder doppelten Theilen geschälter Mandeln fein gerieben wird. Man heist dieses wohl *Res. Ialapae praep.* Durch das in denen Mandeln befindliche Oehl, werden die Harztheile so umhüllt, daß nicht so starkes Bauchgrimmen, wie vom rohen Harz erfolgt. Ein sehr gutes Purgiermittel für Kinder, die selten gern einnehmen, und doch den mehresten Stoff ihrer Krankheiten in denen ersten Wegen haben, wo Purganzen das beste thun. Auch bey Brüchen, wo man sich genöthiget siehet, das Schreyen der Kinder so viel wie möglich abzuhalten. Laxier-Biscuit, und Laxier-morsellen, worunter dieses Harz kommt, taugen nichts. Bey beyden ist man nicht ganz gewiss, was für Wirkung erfolgt. Ganz zu verwerfen ist die Auflösung dieses Harzes in rektifizirtem Weingeist, die die heftigsten Leibschmerzen verursacht. Auch die von der Wurzel mit rektifizirtem Weingeist angesetzte Tinktur taugt nichts. Ein ungewisses Ding, weil die Wurzelstücke nicht von gleichem Inhalt an Harz sind. Sie ist also in der Wirkung verschieden, und verursacht auch das schmerzhafteste Bauchgrimmen.

Dieses Mittel ersetzt völlig das *Scammoneum*, und ist auch, wenn es rein ist, in seiner Wirkung bestimmter. Ienes wird verfälscht, und selbst die zwey Abarten, die man davon hat, sind so schon in ihrer Wirkung sehr verschieden, und purgiren ist doch der Endzweck den man verlangt, den das Ialapenharz gewiss, und allemahl

besser wie das *Scammoneum* erfüllen wird. An spezifiker Wirkung des letztern wird wohl hoffentlich kein praktischer Art mehr glauben.

Nicotiana Tabacum. Der Tobak.

Gebräuchl. Die getrockneten Blätter. *Herba Nicotianae.*

Wirkung. Drastisch, betäubend.

Benutzung. Die beste, die Rauchklystire davon als ein heftig reizendes Mittel in hartnäckigen Verstopfungen. Bey Erfrornen und Ertrunkenen. Bey eingesperreten Brüchen. Die Anwendung untersagt eine Entzündung.

Angehende Tobaksraucher brechen und purgiren. Ursache dafs ich ihn hier anführe, weil dieses die vorwaltende Wirkung ist. Den Gebrauch des Rauchens und Schnupfens können Beymischungen noch schädlicher machen, wie der Mißbrauch selbst. Unter den Schnupftobak mischt man Bleyzucker, und zwar unter Arten, die nicht zu stark reizen sollen. Ein äußerst nachtheiliger Zusatz, der Aufmerksamkeit verdient.

Aloe Spicata. Die ährenförmige Aloe.

Ist nach *Thunberg* diejenige Art, woraus die beste Aloe erhalten wird. Sie wächst, so wie die übrigen Arten meistens in Afrika.

Gebräuchl. Der von diesen Pflanzenarten theils freiwillig ausfließende, auch ausgepresste und ausgekochte eingedickte Saft, der eine *Gummi resina* ist. Die drey gebräuchlichen sind folgende.

Aloe succotrina ist die beste Sorte. Sie ist braunroth. in dünnen Stücken ganz durchsichtig, auf dem Bruch glänzend, und gerieben wird sie dunkelgelb. $\frac{1}{4}$ Harz und $\frac{3}{4}$ wässerigtes Extrakt ist ihre Mischung.

Aloe hepatica. Diese hat eine braune Farbe, ist ganz

ganz undurchsichtig, und enthält $\frac{1}{3}$ Harz und $\frac{2}{3}$ wässerigtes Extrakt.

Aloe Caballina. Ist die schlechteste Sorte; sie ist schwarz glänzend, auf dem Bruch nicht gleichförmig, sondern körnigt, und hat meistens fremde Beymischungen; als Blätterfasern, Holzspäne u. d. m. Wegen der Beymischungen sind ihre Bestandtheile nicht gleichförmig. Diese Abarten hängen von der verschiedenen Bereitung, vom Klima, und von der Pflanze ab, wovon sie gemacht werden *). Theils wird sie blos durchs Rizen der Blätter, und dem davon austriefenden Saft, der entweder so eingekocht, oder an der Luft verhärtet, gemacht; dieses ist die beste Art. Theils pressen sie die Blätter aus und kochen den Saft ein. Theils kochen sie die zerquetschten Blätter mit Wasser, pressen es aus, und kochen es ein. Sie kommt in ausgehöhlten Kürbissen von 50 bis 80 Pfund schwer zu uns. Nach *Ferber* **) mischen die Holländer Süssholzsaft darunter.

Eigenschaft. Bitterschmeckend und erhitzend, etwas ähnliches dem Safran an Geruch.

Wirkung. Stark purgirend und erhitzend. Aeusserlich heilend und reinigend.

Benutzung. In hinterhaltener monatlicher Reinigung, und verstopfter güldener Ader. Zur Basir von stark purgirenden Pillen, z. E. bey Würmern. Aeusserlich bey unreinen faulen Geschwüren, im Beinfrass (*Caries ossium*), fein pulverisirte Aloe in *Ophthalmie*, besonders in *Epiphora* ins Auge zu blasen.

Gabe. Innerlich 3 bis 5 Gran. Aeusserlich, im Beinfrass mehr, bey Augen 1 bis 2 Gran.

Die

*) *Murray Succi Aloes amari initia. Goettingae 1785. p. 15.*

**) *Beyträge zur Mineralgeschichte, 1. B. p. 366.*

Die vorzüglichste Anwendung schränkt sich auf unterdrückte monatliche Reinigung und geheminten Fluß der güldenen Ader ein. *Cullen* fand, daß sie in der Gabe von 2 Gran passend seye, den gegenwärtigen Inhalt der Gedärme auszuleeren, und also bey anhaltendem Gebrauch in geringer Gabe nach *Hahnemann* durch den Reiz einen örtlichen Drang des Blutes dahin errge, daher sie bey diesen Fehlern helfen könne. Specifisch ist ihre Wirkung nicht; es ist Reiz, und die hievon abhängenden Folgen. Wo dieser nicht dem Subjekt nachtheilig, ist Indication. So wie ein langanhaltender Gebrauch davon, eben auf diese Art Neigung zu Hämorrhoiden verursachen kann. Sie war ein Lieblingsmittel unserer Vorfahren; ihre Anwendung ist jetzt sehr eingeschränkt, und verdient es noch mehr, da ihren innerlichen Gebrauch so viele andere Mittel ersetzen.

Sie darf keinen Plethorischen, Schwangern, zum Blutspeyen geneigten Subiekten gegeben werden, und überhaupt in keiner Fieberhitze, und böartigen Krankheiten.

Zum Balsamiren der Körper ist sie passend, und das vorzüglichste Mittel. Das wässerigte Extrakt ist nicht so erhitzend wie das harzigte. Um dieses noch zu mindern, gab *Pörner* ein Aloe Extrakt an mit vegetabilischen Säuren bereitet; dieses ist nun das, was am wenigsten erhitzt. Wegen des unangenehmen Geschmacks aber nicht anders wie in Pillenform gegeben werden kann, und wenn man von einem Aloemittel innerlich Gebrauch machen will, z. E. bey Pillenmassen, so könnte dieses noch angewendet werden, wovon man die Gabe zu 3 bis 5 Gran bestimmen kann.

Aeußerlich braucht man sie mit ausgepreßten Oehlen vermischt, als ein Wurmmittel auf den Nabel zu legen. Nach *Rhedi* sterben die Eingeweidewürmer nicht davon. In einer sehr konzentrirten Auflösung der Aloe habe ich
den

den *Lumbricum* 13 Stunden lebendig erhalten. Als Wurmmittel kann man sie auch entbehren, es seye dann, daß man stark purgiren will, und da ist das Jalappenharz richtiger. Und zur Basir von purgirenden Pillen kann man das Rhabarberextrakt mit besserem Nutzen anwenden. *Murray* verdient nachgelesen zu werden *).

Pharmazeutische Präparate.

Elixir aperitivum Clauderi. Pharm. rat. p. 143.

Extractum Aloes. Pharm. rat. p. 259.

— *Catholicum.* l. c. p. 166.

Pilulae Ecphrasticae. l. c. p. 193.

Die Aloe macht einen wirkenden Bestandtheil in diesen Mischungen aus.

Cassia Senna. Sennen - Cassie.

Eine in Egypten wachsende Staude, die auch in Italien angezogen wird.

Gebräuchl. Die Fruchthülsen. *Folliculi Sennae.*

Die Blätter. *Folia Sennae.* Die aus Egypten kommende heist *Senna Alexandrina*, und die andere *Senna Italica*.

Eigenschaft. Der Blätter blafsgrün, glatt, oval, bis 6 Linien lang, bitterlich schmeckend, etwas schleimigt. Die Fruchthülsen sind glatt, helibraun, gebogen, bis 2 Zoll lang, und enthalten 4 bis 6 graue Saamen.

Wirkung. Bloß purgiren, oft mit Bauchgrimmen.

Benutzung. Bey Unreinigkeiten ersterer Wege, nur nicht in Fieberhitze, und bey Entzündung.

Gabe.

*) *Succi Aloes amari initia.* Goettingae 1785.

Gabe. In Pulverform, ein halbes bis ganzes Quint, im Absud 2 Quint bis 1 Loth. Beydes der Blätter wie der Fruchthüllen.

Mischung. Manna, Tamarinden, Rhabarber, Weinstein, Zitronensaft. In Lattwergen, mit geläutertem Zucker, Honig.

Die bey denen Blättern befindliche Blattstiele, die *Stipites* in denen Rezepten benennt werden, verursachen das Bauchgrimmen nicht, das man sie beschuldigt; dieses thun die Blätter und Fruchthüllen selbst. Durchs Kochen sollen sie in ihrer purgirenden Kraft geschwächt werden, diesem kann ich aus vielfältiger Erfahrung widersprechen; sie purgieren eben so, als wenn sie blos mit warmen Wasser eingeweicht sind. Sie verursachen mehr Bauchgrimmen, wenn sie mit dem Wasser gekocht werden, weil durch das Kochen ein Theil vom Harz mit aufgelöst wird, welches die Leibscherzen erregt. Bloße Einweichungen mit kochendem Wasser machen keine. Es ist das gewöhnlichste Purgiermittel der südlichen Bewohner von Europa, das nach *Geoffroy* und *Hillary* in keinem Zeitpunkt der Dysenterie zu benutzen ist, weil es immer Entzündung vermehrt.

Man hat die Blätter des Blasenbaums *Colutea arborescens* dafür benutzt, die auch nach *Loeseken* purgiren, aber eine stärkere Gabe wie diese erfordern.

Gambogia gutta. Der Gummigutbaum.

Er wächst in Ostindien auf der Malabarischen Küste, Zeylon, und dem südlichen China.

Gebräuchl. Der aus dem Baum triefende, und an der Luft erhärtete Saft, der eine *Gummi resina* ist. *Gummi guttae.*

Eigenschaft. In grossen unbestimmten gelben Stücken, undurchsichtig, geruch- und geschmacklos. In Wasser zu

zu einem gelben und undurchsichtigen Saft zerfließend. In flüchtigem Laugenfalz ganz auflösbar, und die Auflösung bleibt klar, wenn auch Wasser zugegossen wird.

Wirkung. Sehr heftiges purgiren und erbrechen.

Benutzung. Gegen den Bandwurm. In der Wassersucht.

Gabe. 2 bis 20 Gran.

Mischungen. Mit Zucker, mit der Farrenkrautwurzel in Pulverform. In Pillenform mit bitteren Extrakten, auch dem Baldrianextrakt.

Im vorigen Jahrhundert ist es zuerst in Europa bekannt worden, und *Herrmann*, *Chomel*, *Geoffroy* und *Friedrich Hoffmann* zählen es schon unter die stärksten Purgiermittel. Nach *Hillefeld* *) wirkte es als ein Gift bey einem Kaninchen, das 10 Gran Rauschgelb ohne Schaden genossen, in einer Gabe von 18 Gran. Man brauchte es auch schon vom Anfang seiner Bekanntmachung in Europa, und *Zakut Lusitanus* empfahl es in sehr vielen Krankheiten; dieses schränkte man nachher bloß auf Wassersucht und Würmer, und der von Würmern entstehenden Fallsucht ein. *Werlhof* gab es gegen den Bandwurm zu 20 Gran **). Durch die Bekanntmachung des *Nuffertschen*, und des durch *Clossius* bekannten *Herrenschwandischen* Wurmmittels, die beyde den Gummigutt enthalten, ist die Anwendung desselben als eines sehr starken Purgiermittels bey dem Bandwurm, wobey nichts specifisches, als starkes purgiren ist. *Cullen* hat in Wassersuchten bey kleinen oft wiederholten Gaben zu 3 bis 4 Gran mit Zucker vermischt, guten Erfolg. Das gesammelte Wasser wurde durch den Stuhlgang und Harn abgeführt.

*) *Experimenta quaedam circa venena etc. Goetting. 1760.*

**) *Opera medica Werlhofii cura Wichmanni p. 735. in notis.*

geführt. Auch Herr *Thilenius* *) wenn der Harn nicht abgehen will, als Purgiermittel. Herr *Baldinger* **) in Wasser aufgelöst, worzu aufgelöstes vegetabilisches Laugenfalz geträpfelt wird. Dieses Salz soll die drastische Wirkung mäßigen, es wirke so blos auf den Harn. *Gaupp* hat eine Probschrift davon geliefert †).

Helleborus niger. Schwarze Nieswurz.

Eine perennirende Pflanze des südlichen Europa.

Gebräuchl. Die getrocknete Wurzel. *Rad. Hellebori nigri.*

Eigenschaft. Sie ist geruchlos, faserigt, von außen schwarz, innen weiß, und hat einen beißenden Geschmack.

Wirkung. Purgirend, nicht eritzend.

Benutzung. In Melancholie, Tobsuchten und Fallsuchten, die von Unreinigkeiten der ersten Wege entstanden, als ein heftig reizendes Purgiermittel, auch in diesen Fällen unter Klystire. Bey Würmern, in der Wassersucht.

In Substanz benutzt man die Wurzel nicht, aber das

Pharmazeutische Präparat.

Extractum Hellebori nigri aquosum.

Ist das mit Wasser ausgekochte Extrakt.

Gabe. 3 — 5 — 20 Gran, unter Klystire bis zu 40 Gran.

Nach *Rosenstein* soll dieses Extrakt nicht purgiren, wovon aber Erfahrungen das Gegentheil bezeugen. Seine

*) Medicinisch etc. p. 164.

**) *Pharmacopoea Edinburg, Bremae 1784. addit. p. 364.*

†) *De Gambogiae Guttae succo, sive Gummi Guttae officiali. Tubingae 1777.*

Wirkungen sind drastisch. Noch ist es nicht völlig entschieden; ob der Hellebor der Griechen diese Pflanze ist. Sie benannten mehrere Pflanzen so, die zu einem andern Geschlecht gehören. *Tournefort*, als Botanist und Sprachkenner besuchte die Länder, aus welchen uns griechische Aerzte den Gebrauch dieses Mittels lehrten, aber unentschieden für uns. *Haller* bestimmte den *Helleborum viridem* des *Linné*. Meine Gründe sind *Linné* in diesem beyzupflichten; weil dieser ein Bewohner Griechenlandes und überhaupt des ganz südlichen Europa, jener aber nur kälteren Zonen eigen ist. Alle Arten dieses Geschlechts sind drastische Mittel, und auch alle benützt. Dieses am längsten, am öftersten geprüft, also wohl das beste.

Sie wird mit der Wurzel der *Adonis vernalis* verfälscht, die nach *Vogel* und *Schulz* ebenfalls purgirt, das aber *Dodonaeus* und *Tournefort* läugnen. Auch die Wurzel der *Astrantia maior* und der *Actaea spicata* werden nach *Murray* *) dafür genommen.

Geoffraea Surinamensis.

Die davon gebräuchliche Rinde ist ein heftiges erbrechen und purgiren erregendes Mittel, dessen als Wurmmittel gedacht werden wird.

Viola arvensis. Deutchl. Flora. p. 311. *Freysamkraut.*

Diese deren Kelch größer als die Blume und häufig auf kultivirter Erde wachsende Pflanze, ist viel wirkender, wie die deren Blume größer als der Kelch ist.

Gebräuchl. Blätter und Stengel. *Herba Iaceae.*

Eigenschaft. Geruchlos, etwas schleimigt.

Wirkung. Purgirend und erbrechen, urintreibend.

Benutzung. In der Milchkruste der Kinder, auch wohl in mehrern Hautkrankheiten.

Gabe.

*) *Appar. Medicam.*

Gabe. 1 bis 2 Quint frisch, $\frac{1}{2}$ bis 1 Quint getrocknet.
Mischung. Mit Milch oder Wasser abgekocht. Zu
 2 Quint Kraut 6 Unzen von diesen.

In Krankheiten der Haut haben sie schon *Matthiolus*,
Caesalpinus, *Tragus*, *Fuchs* und *Camerarius* anempfohlen.
Strak hat sie neuerdings wieder in Gebrauch gebracht.
 Man giebt sie in Form eines Abfudes mit Milch gekocht.
 2 Quint frisches Kraut mit 12 Loth Milch gekocht,
 das man alle Tage nehmen läßt. Nach *Strak* erfolgt die Heilung,
 wenn der Urin nach Katzenpisse riecht, und gut abgeht;
 je weniger er riecht, und je langsamer er abgeht,
 desto schwerer ist die Heilung. Gemeiniglich kommen nach
 einem Gebrauch von acht Tagen kleine Knoten hervor,
 und die Grindkruste wird noch stärker wie sie vorher war,
 auch erfolgen mehrere Stuhlgänge wie gewöhnlich.
 Indessen wirkt sie nicht immer. In Kassel wurden
 Versuche damit angestellt, die doch meistens zur Kur
 noch andere Mittel, und besonders noch Quecksilber
 erforderten. *Lorry* *) sagt, daß die Milchkruste
 allein durch dieses Mittel nicht kurirt würde.
Eccard †) fand sie auch in *Tinea* wirksam, doch bemerkte
 er hiebey nicht riechenden Urin. *Haase* ††) hat eine
 Probschrift davon geliefert.

Cucumis Colocynthis. Koloquinten.

Eine jährige Pflanze heißer Gegenden beyder Indien.

Gebräuchl. Die getrockneten Früchte und zwar das Mark. *Colocynthidos*.

Eigenschaft. Die getrockneten und geschälten runden
 Früchte sind von der Größe eines Hünereyes, und sind
 weis,

*) Von denen Krankheiten der Haut.

†) *De virtut. violae tricoloris etc. Tubingae p. II. 1786.*

††) *De Viola tricolori. Erlangae 1782.*

weiß, leicht, haben eine schleimigte Substanz, und die Saamen liegen in 6 Fächern; sie sind geruchlos, aber äußerst bitter-schmeckend, auch die Schaaale der Saamen; aber der innere Kern des Saamens ist öhligt, und hat keinen bitteren Geschmack.

Wirkung. Heftiges purgiren und Leibschmerzen verursachend.

Benutzung. Bloss als eines reizenden Mittels in der Wassersucht, Schlaffucht, Schlagfluß, der von Verschleimungen entstanden.

Gabe. Des Pulvers $\frac{1}{4}$ bis 2 Gran. Des wässerigten Extrakts unter Klystire 20 Gran bis $\frac{1}{2}$ Quint.

Mischung. Mit Traganth, arabischen Gummi, Süßholzpulver.

Das von denen Saamen gereinigte Mark ist für sich nicht in Pulverform zu bringen. Man stößt es aber mit Traganthschleim, trocknet und pulverisirt es alsdann. Dieses benennt man *Trochisci alhandali*, und ist das gebräuchliche Pulver.

Extractum aquosum davon rühmt Herr *Habnemann* zu 4 bis 6 Gran als eines sicheren, eben nicht Bauchgrimmen verursachenden Mittels. *Van Swieten* empfiehlt es Phlegmatischen Personen in Verschleimungen zum achten Theil eines Grans zu geben, weil es durch den Reiz den Kreislauf beförderte.

In benannten Mängeln ohne innerliche Entzündung ist die Anwendung unter Klystiere gut; theils zu reizen; theils eine Ableitung durch den Darmkanal zu machen. Sie erfordert die Vorsicht, die bey allen solchen drastischen Mitteln muß beobachtet werden. Nach *Boulduc* enthalten sie $\frac{1}{15}$ Harz, und $\frac{1}{11}$ wässerigtes Extrakt. Nach *Neumann* $\frac{1}{32}$ von ersterem und $\frac{15}{32}$ von letzterem. Nach *Cartbeuser* $\frac{1}{8}$ von ersterem, und $\frac{1}{2}$ von letzterem. Also noch unbestimmt.

Die

Die Schweden haben eine mit Weingeist davon gemachte Tinktur, die sie nach *Murray* *) bey Zahnschmerzen, und im Tripper zu 15 Tropfen brauchen. Ein entbehrliches Mittel, das bey Zahnschmerzen, da es doch nur äußerlich in den hohlen Zahn gebracht wird, durch andere z. E. Opiate, destillirte Oehle ersetzt wird, und im Tripper nach *Girtanner* nichts leisten wird.

Bryonia dioica. Zaunrübe. Gichtrübe.

Eine an Hecken des nördlichen Europa wachsende ausdauernde Pflanze.

Gebräuchl. Die frische und getrocknete Wurzel.
Radix Bryoniae.

Eigenschaft. Eine lange Pfalförmige, dicke, weisse, eckelhaft schmeckende Wurzel.

Wirkung. Innerlich ein heftiges drastisches Mittel. Aeufferlich zertheilend.

Benutzung. Innerlich in der Wassersucht. Aeufferlich ebenfalls nach *Tiffot* frische Scheiben auf das Schienbein zu legen, wo sie als ein reizendes Mittel das Wasser herbey ziehet. In Form eines Umschlags nach *Cranz* bey Kröpfen entweder frisch oder getrocknet mit Wasser gekocht. Nach *Alston* und *Gesch* eben so beym Glied-schwamm. Auch den ausgepressten Saft nach *Alston* bey Skropheln und rheumatischen Geschwulsten.

Ihre innerliche Benutzung bey hartnäckigen Wassersuchten ist eine Einweichung. 2 Loth frische zerquetschte Wurzeln mit 2 Pfund Wein übergossen und 24 Stunde in gelinder Wärme stehen lassen, davon alle 6 Stunden ein Weinglas voll getrunken. Sie besitzt ein scharf reizendes Wesen, und ist von allen drastischen Mitteln das unsicherste in der Wirkung.

Asarum

*) *Apparatus Medicam.* I. p. 420.

Asarum Europaeum. Digitatis purpurea. Scilla maritima. Veratrum Sabadilla.

Alles Mittel, deren Hauptwirkung mit diesen übereinstimmend ist. Ihre vorzüglichste Benutzung aber ist einem andern Endzweck gewidmet, daher die Folge und andere Stelle.

4. Urintreibende Mittel. (Diuretica).

Es giebt viele Körper, die in Ansehung ihrer Bestandtheile und ihrer Wirkung ganz verschieden sind. Sie dienen aber doch diesen gehemmten Weg der Natur zu eröffnen. So können hier zusammenziehende, oder erweichende, Säuren, oder Alkalien, jedes für sich nützlich seyn. Denn mannigfaltig sind die Ursachen, und eben so verschieden auch die Hilfsmittel.

Warmes Wasser, und Wasser überhaupt vermehrt, befördert die Wassermenge im Körper, und der Weg der Natur führt es wieder ab. Es ist Hauptwerkzeug aller urintreibenden Mittel. Diejenigen Körper, die nun besonders auf die Harnwege wirken, sind der Sporn die Natur zum Absondern, zum Ausführen zu unterstützen.

Was nun allgemein benutzt wird, und in der Art seiner Bereitung diese Wirkung verursacht, und das was am meisten geprüft ist, umfaßt diese Abtheilung.

Aus dem Thierreich.

Meloe Vesicatorius. Cantharides officinarum.
Spanische Fliegen.

Ein im südlichen Europa, besonders auf Eschen und Sirenen sich aufhaltendes Insekt, das man im Junius und Julius

Julius sammlet. Man schüttelt sie von denen Bäumen ab, und sammlet sie auf unterliegenden Tüchern. Gewöhnlich werden sie mit Essigdampf oder angezündetem Schwefel getödtet. Beyde Arten schwächen die Wirkungen dieses Insekts nicht, wenn sie nur nicht in Essig gelegt werden. Halb verbrannte taugen nichts, dadurch werden sie verdorben. Sie behalten ihre Wirkung sehr lange. Nach *van Smieten* sind 30 Jahr alte noch wirkend gewesen *), sie müssen aber noch nicht dem *Ptinus* für als Nahrung gedient haben, welcher den Bauch und Füße genießt, und seine Fortpflanzung und Vermehrung gut dabey besorgt. Bey solchen hat man anstatt spanischer Fliegen jenes Insekt, das ihre Wirkung vernichtet.

Eigenschaft. Sie haben einen widrigen Geruch, ätzenden Geschmack; enthalten flüchtiges Laugensalz. 4 Loth geben in der trocknen Destillation nach *Forsten* **) 1 Loth 32 Gran einer wässerigten, dunkelgelben, brenzlichten, nach flüchtigem Laugensalz riechenden Feuchtigkeit, 40 Gran flüchtiges Laugensalz, und 5 Quint zurückbleibendes. Dieser hat keine Säure in ihnen auf diesem Wege entdeckt. *Cartheuser* †) behauptet auch Säure in ihnen, weil 2 Loth mit rektifizirtem Weingeist digerirt 16 Gran Harz gäben, und kein Harz ohne Säure wäre. 3 Theile mit einem Theil Pflanzenlaugensalz geglühet, geben eine Blutlauge. Wenn sie mit Wasser gekocht sind, so verursachen sie in 24 Stunden auf der Haut nichts wie kürzeln ohne Blasen. Auch das von ihnen abgesonderte Harz soll keine Empfindung auf der Haut verursachen. Die Laugensalzigte Flüssigkeit macht hingegen schon auf der

*) *Comment. in Boerhaav. T. I. p. 677.*

**) *Cantharidum historia naturalis chemica et medica. Lugd. Bat. 1775.*

†) *Fundamenta Mat. Med. T. I. Sect. X. Cap. 13. §. 3.*

der Haut in 6 Stunden einen Reiz. In Essig eingeweicht sollen sie auch ihr brennendes Wesen verlieren. Dieses alles beweist: daß das reizende und ätzende im flüchtigem Laugensalze, mit einem uns noch unbekannten Bestandtheil verbunden ist. Kopf, Füße, und Flügeldecken wirken nicht so stark wie die Bäuche.

Wirkung. Harntreibend specifisch, innerlich und äußerlich in ganz geringer Gabe reizend, in größerer Gabe ätzend bis zu tödtlichen Wirkungen, immer mit dem stärksten Drang zum Harnen verknüpft.

Benutzung. In der Wassersucht, Wasserscheu, bey Lähmungen.

Gabe. $\frac{1}{4}$ bis 1 Gran und bis 2 Gran nach *Vaugbad**).

Mischungen. Kampfer, arabischen Gummi, Schleimigte Tränke, Saamenmilche, Quecksilbermittel.

Ihre innerliche Benutzung erfordert große Vorsicht. Der ihnen ganz eigene Drang auf die Harnwege, ist leicht Quelle eines Blutharnens, und Entzündung dieser Theile sind Folgen davon. Alle innerliche Entzündung untersagt ihre Anwendung, *Groeneveld* †) dehnte ihren innerlichen Gebrauch so weit aus, den niemand befolgen wird.

Bey einer Unaufhaltsamkeit des Urins von Lähmung der Nerven der Urinwege, gab sie *Young* zu $4\frac{1}{2}$ Gran, und zwar den bloßen Leib dieses Insekts mit eben so vielem Kampfer vermischt, mit einer Konserve zu 2 *Bolis* gemacht, wovon jeder auf einmal genommen wurde. Auch *Werlhof* in eben solchem Fall 1 bis 2 Gran mit einer Mandelmilch mit Nutzen, *Brisbane* die Tinktur von 10 Tropfen an, und stieg in der Gabe bis zu 30 Tropfen, auch mit einer Saamenmilch und arabischem Gummi. In der Wassersucht gedenkt ihrer zwar schon

Hippa-

*) Göttinger Anzeigen. 1788. 19. Stück,

†) *De tuto Cantharidum usu.* London 1698.

Hippocrates; indeffen *Dioscorides* seine Beschreibung ist mit den jetzt gebräuchlichen nicht passend. Schiefe Streifen über den Rücken waren die besten, und einfarbige die schlechtesten *). *Meloe Cichorei* war vermuthlich das was sie benutzten. Oft sahe ich bey hartnäckigten, auch wiederkehrenden Bauchwasserfuchten guten Erfolg davon. Bey Geschwüren der Leber, und wenn der Drang zum harnen sogleich erfolgt, muß man sie unterlassen.

In der Wasserscheu vom tollen Hundsbiss, benutzte sie *Werlhof*. Er gab täglich 1 Gran davon, vermischt mit $1\frac{1}{2}$ Gran verflüstem Quecksilber, 10 Gran Kampfer, alles mit Traganthschleim zu Pillen gemacht, und äußerlich schröpfen, und brennen der Wunde, nebst einreiben einer Quecksilbersalbe.

Nach *Spielenberg* **) giebt man beym Biss des tollen Hundes in Ungarn 10 Stück in Pulverform auf einmal, wornach gewöhnlich starke Schweisse, zuweilen auch ein Harnfluß, doch ohne Schmerz erfolgt. Entweder sind sie daselbst nicht zu ätzend, oder man nimmt ein ander Insekt. So habe ich in Hessen den *Scarabaeum variabilem Linnaei*, für die spanische Fliege gebissenen Hunden geben sehen. Im Tripper und Keichhusten der Kinder meide man sie, und den erschlasten Naturtrieb der Zeugung damit zu erwecken, ist eine unvernünftige Handlung. Sie verursachen beym Stossen ein heftiges Niesen, Augenentzündung; sogar sahe ich Blutharnen davon entstehen, daß einer den Mund nicht gut beym Stossen verwahrt hatte. Die besten Gegenmittel sind schleimigte und öhligte Körper, Milch, Brechmittel, schleimigte Tränke mit Honig, und eben solche Klystire, auch einreiben mit einem fetten Oehl um die Nierengegend. Gut, das
Harn-

*) *De Mat. Med. L. II. C. 65.*

**) *Commercium Litt. Nor. 1735. p. 83. Cartheuser l. c.*

Harnglied in warme Milch zu halten, oder es damit zu bähnen.

Pharmazeutisches Präparat.

Tinctura Cantharidum. Spanischefliegentinktur.

Pharm. rat. p. 325.

Diese benutzt man auch sehr oft äußerlich als ein reizendes Mittel.

Gabe. Innerlich 5 bis 10 Tropfen.

Mischungen. Schleimigte Tränke, Saamenmilche.

Benutzung. Wie der ganzen spanischen Fliegen.

Sicherer sind zum innerlichen Gebrauch diese Insekten in Substanz, und diese benutze man bloß äußerlich.

Oniscus asellus. Kellereisel.

Ein Insekt, das sich in Kellern, Gewölben und unter Steinen aufhält. *Millepedes officin.*

Wirkung. Frisch ein gutes harntreibendes Mittel.

Benutzung. In der Brust- und Leibes- Wassersucht. Bey Blasen- und Nierensteinen, Verstopfungen des Unterleibes, im Keichhusten.

Gabe. 50 bis 100 Stück. Immer frisch und den ausgepreßten Saft davon.

Mischungen. Meerzwiebel, Honig, Wein.

Ein altes Arzneymittel, das schon *Dioscorides* als ein harntreibendes Mittel in der Wassersucht und in mehrern Krankheiten benutzte. Bey anfangender Wassersucht ist ihre Anwendung gut, und sicherer wie das vorige. Dafs sie Stein und Griefs abführen, hat *Cartheuser* *) bestätigt. Andere Wirkungen ersetzen bessere Arzneyen. Die Art und Weise sie zu geben ist verschieden. Frisch ist die beste Anwendung. Getrocknet taugen sie nichts.

Man

*) *De viribus Millepedum.*

Man zerquetscht sie, und vermischt den übel-schmeckenden Saft von 100 Stück mit 1 oder 2 Loth Honig und 1 oder 2 Quint Meerzwiebeleffig. Dieses für eine Gabe. 2 Loth geben höchstens 2 Quint Saft. Nach *Spielmann* nur 1 Quint, das ist zu wenig. Sie können auch zerquetscht mit Wein übergossen werden, den man 24 Stunden stehen läßt, durchgiefst, und ein Weinglas davon trinkt, auf 4 Loth Wein 100 Stück. Die *Edinburger* haben einen solchen Wein. Anderthalb Pfund Wein und 2 Loth lebendige Kellerwürme. Die Mischung ist gut, aber nicht mehr Vorrath wie in 2, höchstens 3 Tagen gebraucht wird. *Hill* in seiner *Mat. Med.* räthet sie an lebendig zu verschlucken, das wenige befolgen möchten.

Sie enthalten nach *Spielmann* $\frac{1}{6}$ urinösen Geist $\frac{1}{15}$ brenzlichtes Oehl, und $\frac{1}{17}$ trocknes flüchtiges Laugensalz. Auch *Neumann* bekam diese Theile; sie ersetzen den Regenwurm und die Cochenille.

Aus dem Pflanzenreich.

Nicotiana Tabacum. Der Toback.

Gebräuchl. Die getrockneten Blätter. *Herba Nicotianae.*

Sie sind überhaupt wirkend in der Wassersucht, bey verhaltenem Urin von Gries und Nierenstein nach *Fowler* *). *Cullen* †) fand, daß sie in geringer Gabe nichts leisteten, und in vermehrten heftige Uebelkeiten und Erbrechen erregten. Nach *Fowler* ist aber der Punkt der Wirkung entstehende Uebelkeit.

Man benutzt sie am sichersten in der geringsten Gabe. Vermehrt diese bis auf das Zeichen der Wirkung.

Zwey

*) Auserlesene Sammlungen für Pr. Aerzte, XI. Band.

†) *l. c. p.* 317.

Zwey Loth Blätter mit einem Pfund kochendem Wasser übergossen, eine Stunde lang in der Wärme stehen lassen, und die durchgegoßene Flüssigkeit mit 2 Unzen gereinigtem Weingeist vermischt, davon täglich zweymal 40 bis 60 Tropfen zu geben, ist *Fowlers* Angabe. Tinktur, Wein und Essig sind seine Bereitungen davon. Herr *Habnemann* hält die Tinktur am anwendbarsten, welche aber als ein erhitzendes Mittel nicht immer paßt. Fernere Prüfungen müssen entscheiden.

Auch der gereinigte Weinstein, Mittelsalze sind vortrefliche Mittel den Abgang des Harns zu befördern.

Daucus carota sylvestris. Die wilde gelbe Wurzel.

Gebräuchl. Die Dolden mit denen reifen Saamen.

Semen dauci sylvestris.

Wirkung. Urintreibend, Steinabführend, reizend.

Benutzung. Bey Nieren- und Blasensteinen.

Gabe. 6 bis 7 Dolden.

Mischungen. Mit 1 Pfund kochendem Wasser zu übergießen, und als Thee zu trinken. Oder nach *Boerhaave* Bier anstatt Wasser. *Zückert* giebt im Tischbuch an, die reifen Saamen mit noch nicht gegohrnen Bier gähren zu lassen.

Die Saamen haben schon *Helmont*, *Boyle*, *Charleton*, *Geoffroy*, *Buchner*, *Herrmann* und *Cartheuser* als Steinabführend empfohlen. *Buttler* hat sie wieder in Gebrauch gebracht. Die Saamen enthalten ein wesentliches Oehl, das hier das wirkende ist.

Scandix cerefolium. Der Körfel.

Eine zweyjährige Pflanze, durch Kultur befördert.

Gebräuchl. Das frische Kraut. *Herba Chaerefolii.*

Wirkung. Harntreibend, reizend.

Benutzung. In Lungenfuchten, chronischen Husten, Hautkrankheiten.

Man

Man benutzt den davon ausgepressten Saft zu 4 bis 6 Loth.

Als Speise gehört er unter die gesunden Küchenge-
müße zu Suppen.

Apium petroselinum. Petersilie.

Eine zweyjährige Pflanze, wie vorige.

Gebräuchl. Die frische Wurzel, das frische Kraut.
Der Saamen.

Wirkung. Der Wurzel als nährend und harntreibend.
Des Krauts harntreibend. Der Saame Läuse tödtend.

Benutzung. Der Wurzel, als nährend Speise. Des
Krauts, bey Verhaltung des Urins. Der Saamen, bey
Kopfgrind die Läuse zu entfernen. Besser wie Queck-
silbermittel.

Die Wurzel ist eine gesunde Speise, minder blähend,
wie Kohlarten, und das Kraut zu Suppen. Sie befördern
beyde den Abgang des Harns, aber nicht wirkend genug,
um bey Fehlern dieses Uebels sich allein etwas davon zu
versprechen. Als ein diätetisches Mittel aber doch pas-
send, während diese Fehler wirkende Arzneyen verbessern.
Bey Lungensuchten ist der frisch ausgepresste Saft, und
das in Molke eingeweichte Kraut ein gewöhnlicher Ge-
brauch, mir aber zu reizend. Sie enthält ein wesent-
liches Oehl, wovon der Saame das meiste enthält, nach
Lewis 3 Pfund, 2 Loth Oehl. Nach *Bergius* ist der
Saame Vögeln tödtlich.

Pharmazeutisches Präparat.

Aqua Petroselini.

Man benutzt es unter diuretische Mixturen.

Apium graveolens. Der Zellery.

Wie vorhergehende, eine Küchenpflanze.

Gebräuchl. Kraut und Wurzel frisch.

Wirkung. Wie vorige.

Seine diätetische Benutzung und Wirkung ist gleich dem Körnel und die beste. Die Stein zermalmende Kraft, und Befriedigung schwächender Gattinnen entkräfteter Männer, sucht man hier vergebens.

Im Mangel monatlicher Reinigung empfahl sie *Bergius*. Kann dieser Fehler durch wirkendere gehoben werden, woran es nicht fehlt, so bleibt er auch hier überflüssig.

Den wildwachsenden, der an feuchten Stellen wächst, hält man für schädlich, wovon aber richtige Beweise und Beyspiele fehlen.

Sambucus ebulus. Der Attich.

Eine Staude, die sowohl im südlichen wie nördlichen Europa wild wächst.

Gebräuchl. Die Beeren. *Baccae ebuli.*

Wirkung. Urintreibend.

Benutzung. In der Wassersucht. Bey kalten Geschwulsten.

Man braucht nur das von diesen Beeren frisch ausgekochte Mus *Roob ebuli*, als ein Zusatz zu andern Mitteln in der Gabe von 1 Quint bis zum Loth. Es treibt nicht allein den Urin; sondern auch zu 2 Loth verursacht es Stuhlgang. Die frische Rinde vertreibt die Wanzen. Sobald aber die Rinde den spezifiken Geruch verlohren, hilft sie nicht mehr.

Sambucus nigra. Der Hollunder.

Ein bekannter Strauch, von dem das Mus *Roob Sambuci* eben die Wirkung, wiewohl schwächer, wie voriges leistet.

Da diese meistens in kupfernen Gefäßen gekocht werden, so sind sie nicht selten, wie Herr *Selle* richtig bemerkt,

merkt, mit Kupfer verunreinigt. Sie müssen, mit Wasser verdünnt, in einem eisernen Kessel wieder erwärmt, und unter beständigen Umrühren mit einem eisernen Spatel wieder zur gehörigen Dicke eingekocht werden. Mehr wie einen Spatel benutze man, und wenn dieser nicht mehr kupfrigt ausfieht, nachdem man ihn bloß mit reinem Wasser, ohne abzuwischen, abgewaschen hat; so ist man von einem kupferfreyen Mus versichert.

Scilla maritima. Meerzwiebel.

Eine an denen Seeküsten des südlichen Europa wachsende zwiebelartige ausdauernde Pflanze.

Gebräuchl. Die Wurzel. *Radix Scillae.*

Eigenschaft. Eine aus aufeinander liegenden SchaaLEN von 1 bis 4 Pfund schwere Zwiebel. Sie schmeckt bitter, frisch beißend, und ist schleimigt. Jung ist sie von außen weiß braunröthlich, je älter sie ist, desto rothbrauner wird sie; daher der Unterschied, daß es mehrere Arten gebe, als wie *Lewis*, *Alston* und *Ludwig* glauben, zu verwerfen. *Caspari* *) bemerkt sie auch als Abarten. Um diese Wurzel zu trocknen, hat man eine Vorsicht, die nichts taugt: Man umwickelt sie mit Brodteig und läßt sie backen; hernach macht man das Brod ab, und trocknet sie. Ein großer Theil des wirkenden zieht in die Brodgrumen, und die Wurzel wird unwirksamer. Man mache bloß die SchaaLEN von einander, breite sie auf einem Siebe aus, und trockne sie so auf einem Backofen. Die innere Lagen sind immer weiß. Eine üble Benennung hat man dieser getrockneten beygelegt; sie heißt *Scilla cocta*!

Wirkung. Urintreibend, einschneidend, erbrechend.

Be-

*) *Dissert. de Scilla. Goettingae 1785. p. 9.*

Benutzung. In der Wassersucht. Als ein Schleimauflösendes Mittel im Schleimhusten, schleimigten Verstopfungen des Unterleibes, und überhaupt in schleimigten Brustbeschwerden, in wässerigten Geschwulsten, Steinschmerzen. Aeußerlich unter Gurgelwasser in der schleimigten Bräune, in der Hirnwassersucht, wässerigten Gelenkgeschwulsten. Unter reizende Klystire.

Gabe. In Pulverform 1 — 3 Gran. Mehreres macht Erbrechen.

Mischungen. Mit Mittelsalzen, dem Spiesglanzschwefel, Chinarinde, Kampfer, Ammoniakgummi, Gewürze, Honig, bittere Extrakte, arabischem Gummi.

Pharmazeutische Präparate.

Acetum Scilliticum. Meerzwiebeleffig. Pharm. rat. p. 95.

Man muß hierzu einen guten Essig nehmen, weil er sonst leicht schimmlicht wird, und verdirbt. Der Weingeist als Zusatz ist nicht bey aller Anwendung gut. Wenn man keinen guten Essig haben kann, so dampft man den Essig ehe man ihn auf die Meerzwiebel gießt, bis auf die Hälfte ab.

Wirkung, Benutzung und Mischung, wie die obgedachte.

Gabe. Als harntreibendes Mittel 1 — 2 Quint, unter Gurgeltranke und Klystire 1 — 2 Loth. Unter Senfumschlägen vermehrt er den Reiz.

Oxymel Scilliticum. Meerzwiebelhonig.

Ein Theil von dem Meerzwiebeleffig, und zwey Theile roher Honig ohne kochen vermischt, ist die beste Bereitung.

Man braucht ihn wie die andern, und bedient sich seiner wie des Essigs, nur in größern Gaben von 2 Quint bis

bis 1 Loth innerlich, und unter Klystire und Gurgeltränke von 2 bis 4 Loth.

Pilulae Scilliticae. Pharm. rat. p. 259.

Benutzung. In der Wassersucht, besonders den wiederkommenden, und bey Verstopfungen des Unterleibes.

Gabe. 2 Gran schwere Pillen und 20 bis 30 Gran davon täglich.

Die ältesten Urkunden bezeichnen dieses Mittel, und sind Beweise seiner guten Wirkung, da wir es noch bestätigen. Ihre sehr reizbare Wirkung bestimmt uns, sie zu unterlassen, wenn in der Wassersucht der Puls hart ist, und Verhärtungen oder Geschwüre der Leber oder Milz bemerkt werden. Auch Fehler der Lungen erlauben nicht den innerlichen Gebrauch. In allen Gall- Faul- und Entzündungsfiebern meide man sie. Sie ist sehr reizend, aber nicht anhaltend. Ihr Reiz hängt nicht von einem wesentlichen Oehl, sondern von einem besondern scharfen Stoff ab. Sie schwächt sehr den Magen.

Sowohl in der Brust- wie Bauchwassersuchten haben sie durchgängig fast alle große praktische Aerzte empfohlen. Ihre Anwendung ist die beste, wenn man sie in geringer Gabe und öfter giebt. Die meisten sind einstimmig, daß man das Erbrechen müsse suchen zu verhindern, weil sie sonst nicht auf den Urin wirke. In der Wassersucht ist es ein gutes Zeichen, wenn der Urin häufig und gut abgehet; sobald aber Schweiß erfolgt, ist nach *Ludwig* *) davon abzustehen.

Mead hat eine Frau, die *Ascites* und *Anasarca* gehabt hat, mit dem *Oxim. scill.* in der Gabe zu $1\frac{1}{2}$ Quint und 2 Loth *Aqua Cinn. s. vino* gänzlich nach und nach damit befreiet. *Van Swieten* bediente sich einer Einweichung

*) *Advers. Med. Pract. Vol. 2.*

chung der Zwiebel mit Wein, und zwar 1 Loth mit 2 Pfund guten Wein 24 Stunden stehen lassen, wovon einem Alten 1 Loth Morgens nüchtern zu geben. Es erfolge Uebelkeit ohne Erbrechen. *Russel* *) hat hierzu einen Zusatz von Gewürze anempfohlen, der sehr gut ist. So wie *Hautesierk* zugleich eben so viel *Cort. aurant.* und *Rad. calami* mit einweichen lassen. *Tiffot* empfahl einen Absud dabey von Wachholderholz, dieses ist schon mehr erhitzen.

Muzel heilte eine Engbrüstigkeit, die von zurückgetretener Krätze entstanden war. *Selle* rath sie auch bey einer Verstopfung in den Lungen an, doch mit der Vorsicht, wo bloßer Schleim sich von denen Schleimdrüsen nicht absondern wolle; nicht bey Knoten oder Stockungen in der Lungensubstanz; sie wird sonst durch den Reiz Entzündungen, auch wohl Geschwüre in denen Lungen verursachen. *Unzer* widerräthet sie zwar ganz in denen Lungenfehlern, indessen, wo es an bloßer Absonderung des Schleims fehlt, ist sie doch das beste Mittel. *De Haen* rath sie sogar als ein Antiphlogisticum in Lungenentzündungen an, und zwar das *Oxymel* in geringer Gabe verdünnt. Ist aber nicht nahzuahmen. *Lentin* **) fürchtet sich sogar sie in der Brustwasserfucht zu geben. Wo sie aber, wenn die Lungen noch gesund, sehr richtig ist. Beym schleimigten Gries der Nieren und Blasen fand sie *Wagner* wirksam, auch in diesen Fällen verdient sie benutzt zu werden; eben so im güldenen Aderfluß und Mangel der monatlichen Reinigung, auch in der Hypochondrie, wo nicht Reiz genug ist, den Schleim abzuführen.

Im

*) *De Tab. glandul.*

**) Beobachtungen der epidemischen und sporadischen Krankheiten des Harzes.

Im Skorbut hat sie *Heurnius* und *Lind* benutzt, letzterer das *Oxymel* zu 2 Loth in 24 Stunden. *Werlhof* hält sie hierin auch wirksam. *Schmucker* brauchte das Pulver zu 1 Quint unter reizende Klystire bey Wunden und Quetschungen des Kopfs. Auch im schleimigten Schlagfluß (*Apoplexia serosa*) sind diese Klystire zu benutzen.

Auch den Meerzwiebeleßig, nach *van Swieten*, empfiehlt man bey der Hirnwassersucht als eine Bähung auf den Kopf gelegt, und bey wässerigten Gelenkschwellungen.

Zum Erbrechen wendet man sie nicht an; weil man geprüftere Brechmittel hat. Sie ist in grossen Gaben ein heftig brechendes und purgirendes Mittel, das Entzündung und Krämpfe verursacht. Nach *Hillefeld* *) gab ein Pfuscher einer Frau, die *Tympanititen* hatte, ein Löffel voll Pulver, die sich darauf heftig erbrach, purgирte, und an Krämpfen in kurzer Zeit starb.

In Pulverform wirkt sie am stärksten; wo die andern Bereitungen davon nicht wirkend genug seyn, ist dieses die letztere Instanz. In Brustbeschwerden ist das *Oxymel* wegen des beygemischten Honigs noch auflösend, und hier das beste; dahingegen der Essig zu äußerlicher Anwendung vorzüglich dient.

Eine gute chymische Analyse fehlt davon. *Schulz* † beweist uns nichts.

Asparagus officinalis. Spargel.

Ein bekanntes Gewächs, dessen Vaterland Siberien ist. Wir genießen davon die jungen Sprossen, und bemerken, daß der Urin stinkender und häufiger wie gewöhnlich abgeht; sie gehöret also wohl unter die harntreibende Pflanzen. *Stahl* sagt zwar, sie treibe den Urin gar nicht, und

*) *Experimenta circa Venena.*

†) *Examen Chem. rad. Scillae marinae. Halae 1734.*

und *Schulze* hat wiederum Blutharnen darauf erfolgen sehen. *Erhard* bemerkt, daß sie Nierenschmerzen, Gichtanfälle und den guldernen Aderfluß befördert habe. Der stinkende Urin ist indeß ein Beweis von ihrer harnbefördernden und auch wohl auflösenden Wirkung. Bey ihrem häufigen Genuß hat niemand, so viel mir bewußt, üble Folgen davon außer *Erhard* angezeigt. Als Arznei benutzt man sie nicht. Ehemals brauchte man die getrockneten Wurzeln, die keinen Platz verdienen. Als Speise sind sie leicht verdaulich; ob sie aber nährend sind, das glaube ich nicht. Vieles Fett, das aber ihren Zubereitungen beygemischt wird, macht sie oft schwer zu verdauen.

Colchicum autumnale. Zeitlosen. Nakende Huren.

Eine in ganz Europa in etwas feuchten Wiesen wachsende ausdaurende Pflanze.

Gebräuchl. Die frischen Blumen und Wurzeln.
Flor. Rad. Colchici.

Eigenschaft. Die Zwiebelwurzel hat frisch einen etwas bitterlichen Geschmack, der aber bey uns nichts brennendes im Munde hinterläßt.

Wirkung. Harntreibend.

Störk benutzte sie zuerst; er rühmte ihre harntreibende Kraft. *Plenk*, *Collin* u. m. wurden auch davon überzeugt. Herr *Hahnemann* bey *Cullen* *) fand sie auch wirkend.

Cratochwill leugnete ganz die Wirkungen **), und nach ihm fanden sie mehrere Aerzte ganz unwirksam. In Kassel wurde sie häufig ohne den geringsten Erfolg benutzt.

Störk

*) l. c. II. p. 619.

**) *Dissert. de radice Colchici vulgaris. Francof. ad Oder. 1764.*

Störk gab eine Einweichung der Blumen in Molken, und die Bereitungen davon waren ein Essig und Oxymel wie von der Meerzwiebel. In Engeland, Schweden, der Schweiz, auch in Hessen, schmeckt die frische Wurzel nicht beissend. Kröcker *) hingegen sahe einen Wasserfüchtigen von einigen Löffeln des Oxymels bey nahe ersticken.

Der Widerspruch ihrer Wirkungen ist Beweis, daß Klima, Boden, Zeit, die Wurzel nicht gleichförmig wirkend läßt. Also ein Mittel, welches die bestimmter wirkende Meerzwiebel völlig ersetzt. Uebrigens gehört sie unter die Pflanzen, von der man schädliche Eigenschaften zu befürchten hat, wenn sie genossen wird: denn man hat schädliche Beyspiele von der Wurzel, Blumen und Saamen. Die Türken sollen sich mit einem weinigen Aufguss der Blumen berauschen †).

Arbutus Uva Ursi.

Als ein zusammenziehendes Mittel kann sie, wenn Erschlaffung der Urinwege den Abgang bey Steinschmerzen verhindern, nützlich seyn; so wie es de Haen, Alix u. m. thätig fanden.

Asarum Europaeum. Haselwurzel.

Schattigte Gegenden dichten Gesträuchs der Waldungen sind der Wohnort dieser überall wachsenden und ausdaurenden Pflanze.

Gebräuchl. Die trockne Wurzel und Blätter. *Rad. Folia Asari.*

Wirkung. Brechen und purgiren, durch starkes kochen verliert sie dieses und wird harntreibend.

Benutzung. In Wasserfuchten.

Gabe.

*) *Flora silesiaca* I. 1787. p. 593.

†) Hallens Gifthistorie. Berlin 1787. p. 114.

Gabe. Des Krautes 1 Loth, der Wurzel 2 Quint.

Form. Im Abfud die angegebene Gabe mit 12 Unzen Wasser bis zur Hälfte einzukochen, davon alle 2 bis 3 Stunde 2 Eßlöffel voll.

Mischungen. Weinstein, Honig, Zimmetwasser, Pomeranzenschaalen, Zimmt.

Herr Mellin *) sahe keinen Wassersüchtigen allein von diesem Mittel hergestellt, das *Woltern* bey viereu gelang.

Allione †) empfiehlt sie. Ihre Anwendung erfordert eben die Vorsicht, wie bey der Meerzwiebel. Als Brechmittel ist sie zu entbehren, und als harntreibend sollte sie wohl die Meerzwiebel ganz und thätiger ersetzen?

Thea bohea. Die Theestaude.

Eine in China und Japan wachsende Staude.

Gebräuchl. Die getrockneten Blätter.

Wir haben zwey Arten im Gebrauch, *Thee boy* von dieser, und *Thea viridis* von einer andern Staude dieses Geschlechts, wovon viele Sortimente gemacht werden. Die frische Blätter sind nach *Kämpfer* ††) betäubend, verlieren aber diese Wirkung, nach ebendemselben, durch das trocknen. Nach *Lettson* **) besitzt das von grünem Thee destillirte Wasser auch ganz betäubende Kräfte, daher den Thee viele Aerzte unter die betäubende Mittel zählen. Dafs er frisch diese Wirkung hat, beweist uns *Kämpfer*. Nach diesem bleibt auch der getrocknete Thee deswegen noch ein Jahr liegen, damit dieses, das schon durch das Rösten vertrieben, noch mehr durch das Ausdünsten entfernt werde.

Es

*) Praktische Mat. Med. p. 140.

†) *Flora Pedemontana*. T. II. p. 214.

††) *Amoen. Exot.* p. 611.

**) *Diff. inaugar. sistens observ. ad vires Theae pertin.* Lugd. Bat. 1769.

Es ist bekannt, daß die Chinesen mit den Blumen der *Olea Fragrantissima* dem Thee den Geruch mittheilen. Nun fand *Lettsom* bloß das destillirte Wasser betäubend, aber das Extrakt nicht. Ich glaube vielmehr, daß die betäubende Eigenschaft von diesem ertheilten Geruch der fremden Pflanze herkommt. und daß sie dem getrockneten Thee eigentlich nicht mehr beyzumessen ist. Der Thee, der am angenehmsten riecht, muß wohl diese Wirkung am stärksten äußern. Eigentlich ist aller getrocknete Thee zusammenziehend, man benutzt ihn aber immer als ein warmes Getränk, und da äußert er Urintreibende Wirkung. Ob er schade oder nutze, darüber ist schon so vieles geschrieben, daß ich es übergehe. Nur das: je stärker der Trank ist, und je angenehmer der Thee riecht, desto ehender sind betäubende Wirkungen davon zu befürchten. Man genieße ihn nicht stark, und betrachte ihn als ein verdünnendes, erschlaffendes, nicht erhitzendes Mittel, so wird man leicht den Schaden und Nutzen davon bestimmen können.

Digitalis purpurea. Fingerhutblume.

Eine zweyjährige Pflanze des südlichen und nördlichen Europa, die bloß in Wäldern wächst.

Gebräuchl. Das getrocknete Kraut, und der ausgepreste Saft.

Wirkung. Im Absud in geringer Gabe harntreibend. Außerdem ist sie ein drastisches Mittel, das heftiges Erbrechen und Purgiren verursacht, und Eigenschaften narkotika reizender Pflanzen bey ihrer Anwendung zeigt.

Benutzung. In der Wassersucht, bey Skropheln und skrophulösen Geschwüren, verhärteten Geschwulsten der Brüste und Ohrendrüsen.

Gabe. Des Krautes in Pulver- oder Pillenform 1 bis 3 Gran, im Absud 1. Quint mit 32 Loth Wasser eingeweicht, 4 Stunden stehen lassen, durchgeseiht und 2 Loth
Zim-

Zimmetwasser zugesetzt, davon anfangs täglich zweymal 2 Loth, und so nach und nach in der Gabe zu 8 Loth auf einmahl zu steigen.

Mischungen. Mohnsaft, Mittelsalze, Zimmetwasser, Zucker, Gewürze.

Diese Pflanze gehöret unter die giftigen. Den Saft hat *Ray* schon als ein drahtisches Wesen, und in Menge als tödtend angegeben, der Entzündungen im Halse und Schlünde verursache. *Boerhaave* sagt dieses auch von denen Saamenkapseln.

Man benutzte sie ehemals äußerlich. *Percival* machte die ersten Versuche innerlich mit dem ausgepressten Saft bey Skropheln und dergleichen Geschwüren. Auch nach Herrn *Richter* *) bey scirrhösen Geschwulsten der Brüste, und bey verhärteten Ohren und Brustdrüsen. In Skropheln und verhärteten Drüsen sahe sie Herr *Merz* wirksam, innerlich und äußerlich benutzt; nur bey lang anhaltendem Gebrauch, wirkte sie auf die Augen, machte Verwirrung des Gesichts, und mußte, bis dieses Uebel gehoben war, ausgesetzt werden **).

Witbering †) empfahl sie zuerst in der Wassersucht. In Marburg hat sie in Wassersuchten des Leibes sich als ein gutes harntreibendes Mittel bewiesen. Auch Herr *Thilenius* ††) erzählt viele gute Wirkungen davon; er gab sie in Pulver zu 1 bis 2 Gran, auch in Pillengestalt. *Lettsom* giebt sie sogar als nachtheilig an.

Indessen die vielen Zeugnisse ihrer harntreibenden Kraft, und daß sie wirkend bey scirrhösen Verhärtungen ist, machen sie doch schätzbar. Anwendbar zum Unterscheid
der

*) Chirurg. Bibl. 4. B. 5. St. 5. B. 3. St.

**) *De Digitali purpurea eiusque usu in scrophulis medica.*
Ienae 1790. 4.

†) Vom rothen Fingerhut. 1784. 8vo.

††) *l. c.* p. 171. etc.

der Meerzwiebel bey scirrhöfen Verhärtungen allein, und auch mit ödematösen Geschwulsten verknüpft. Geringe Gaben sind die besten. Sie verursacht leicht erbrechen, starkes purgiren, temporelle Blindheit. Alles dieses wird wenigstens dadurch hinterhalten. Zu unterlassen ist sie, wo dieses gleich auch bey geringer Gabe zu 1 Gran erfolgt. Nach *Witbering* soll man, wenn sie als Drastrictum wirkt, zu 10 Gran Pulver 1 bis $1\frac{1}{2}$ Gran Mohnsaft zusetzen, Blasenpflaster anlegen, Pfeffermünzenwasser trinken lassen.

Juniperus communis. Die Wachholderstaude.

Gebräuchl. Die Beeren. *Baccae juniperi*, und das davon bereitete Mus. *Roob Juniperi*.

Eigenschaft. Sie enthalten ein wesentliches Oehl und zuckerartigen Bestandtheil.

Wirkung. Der Beeren wegen des Oehls erhitzen, reizend, urintreibend.

Benutzung. Bey Wassersuchten, schmerzhaften Abgang des Harns bey Steinschmerzen.

Gabe. der Früchte in Pulver 30 bis 40 Gran, im Absud 2 Quint zu 12 Loth Wasser.

Mischung. Gereinigter Weinstein, Honig.

Die beste Benutzung ist der Absud: denn sie sind nicht gut fein stossen; sie müssen aber nicht mit Wasser gekocht werden. Das Mus hat das wesentliche Oehl verlohren; also nicht mehr so anhaltend reizend wie die Früchte, aber doch noch wirkend.

Bey reizbaren sind sie wegen des Oehls gar nicht anzuwenden, und bey aller Fieberhitze ganz zu unterlassen. Der gewöhnlichste Gebrauch ist als Trank bey Wassersuchten, als Beyhülfe anderer Mittel.

Pharmazeutisches Präparat.

Sapo acidus. Saure Seife.

Ein Pfund gutes Baumöhl wird in einem gläsernem oder achatenem Mörfel nach und nach mit 12 Loth weißer konzentrirter Vitriolfäure unter beständigem Umrühren einer gläsernen Keule vermischt, die erhaltene weiße feste Massa in einem gläsernen abgesprengten Kolben in Wasser aufgelöst und erkaltet abgenommen, in einem Glas verwahrt.

Wirkung. Urintreibend, auflösend.

Benutzung. Vorzüglich in der Wassersucht, Verstopfung der Eingeweide, Cachexie.

Gabe. 10 Gran bis 1 Quint, so blos in Wasser aufgelöst.

Carminati rühmt die Wirkung, und Versuche müssen entscheiden, die ohne Nachtheil der Gesundheit nach gehörigen Abführungen und Reinigung ersterer Wege können angestellt werden.

5. Speichelausführende Mittel. (Sialagoga, Salivantia.)

Der Zufluss des Speichels kann auf zweyerley Arten geschehen. Entweder durch bloßes Kauen eines Körpers, der ein scharfes wesentliches Oehl enthält, wo durch den angebrachten Reiz im innern des Mundes die Speichelgänge zu stärkeren Ausfluß gereizt werden. Man benennt diese *Masticantia*, und die Alten begriffen unter *apophlegmizantia* überhaupt die Ausführung des Schleims durch die Nase und den Mund; oder durch Quecksilber sowohl in blos äußerlicher oder innerlicher Anwendung. Das einzige Mittel was so wirkt.

Mercurius vivus. Hydrargyrum. Argentum vivum. Quecksilber.

Ein bekanntes Metal, das wie Wasser vom Wärmestoff flüßig erhalten wird, und bey 390 nach *Fahrenheit* zu einem festen Metal wird *), das sich schlagen läßt, aber in wärmerer Temperatur in zwey Minuten wieder flüßig wird **). Man findet es natürlich, meistens verbunden mit Schwefel, selten mit der Kochsalz- und Vitriolsäure. Die Pfalz, Zweybrücken, Crain und Spanien, sind die Länder, die es liefern.

Eigenschaft. Ganz gereinigtes Quecksilber hat immer eine spiegelnde Fläche, und setzt nie in denen Gefäßen, in welchen es aufbewahrt wird, ein schwarzes Pulver ab. Die Kügelchen theilen sich allemahl ganz rund ab. Salpetersäure löst es leicht auf. Durch anhaltendes Reiben wird es in ein schwarzes Pulver gebracht.

Verfälschung. Quecksilber wird in einem eisernen Mörsel mit übergossenem Baumöhl ganz erhitzt, und zu diesem erhitztem Quecksilber der vierte Theil von Zinn oder Bley mit gleichen Theilen Wismuth geschmolzen zugegossen. Durch ein Leder gedrückt, behält das Quecksilber fast $\frac{1}{5}$ der Zuthat bey sich †). Am besten reiniget man es durch eine Destillation.

Wirkung. Das rohe Quecksilber, und die Bereitungen davon sind etwas verschieden; seine Hauptwirkung ist, daß es in anhaltendem Gebrauch in allen möglichen Veränderungen immer Speichelfluß erregt, und besonders auf die Drüsen wirkend ist.

Verschieden sind die Erklärungen dieser besondern Wirkung: als die Schwere: Verbindung mit der Krankheits-

*) *Crells Annalen* 1785. 2. B. p. 270.

**) *Eodem* 1787. 2. P. 321.

†) *Wallerii Mineral. Tom. II. p. 204.*

heitsmaterie: Verbindung mit dem Ammoniakalfalz des Körpers; verursachter Reiz. Es beweist diese Wirkung in allen möglichen Abänderungen, in aller Gestalt, und in kleinen Gaben, und wird wieder im Körper Metal, da es doch als Kalk angewandt wird *).

Es ist das einzige Metal, welches nächst Gold und Platina, die größte Schwere hat. Theilbar, flüßig in unsichtbaren Dunst ohne Zersetzung. Vieles für die Wirkung abhängig von der spezifischen Schwere. Indessen die geringen Gaben, die wirkend sind, stehen diesem entgegen. Verbindung der Krankheitsmaterie erklärt die Hülfe, aber nicht die Speichelerregende Wirkung, und eben das vom Ammoniakalfalz. Reizbarere Körper als Quecksilber verursachen nicht Speichelfluss, außer bey dem Kauen durch örtlichen Reiz, nicht wirkend auf alle Drüsen wie Quecksilber.

Die besondere Wirkung dieses Metals den Speichelfluss in geringen Gaben, und in aller Gestalt zu erregen, ist uns also noch völlig unerklärbar.

Benutzung. Des rohen bey Verwicklung der Därme, wegen seiner Schwere und Flüssigkeit, wobey aber sicherere Hülfe angewandt werden kann. Es ist übrigens mit allen seinen Bereitungen ein Hauptmittel in venerischen Krankheiten.

Pharmazeutische Präparate.

Man benutzt das Quecksilber auf dreyerley Art.

1. Durch bloßes Reiben zertheiltes, wobey ein Theil den Brennstof verliert, ein Theil aber noch völliges Metal bleibt.
2. In salzigtem Zustand verbunden mit Säuren als Kalk.
3. In

*) Praktische Bemerkungen über einige Arzneymittel. Althof. Göttingen 1791. p. 3.

3. In kalkförmigem Zustand verbunden mit Luftarten.

1. Durch bloßes Reiben zertheiltes.

Aethiops per se. Ist rohes Queckfilber, so lange mit Wasser gerieben, bis es zu einem feinen schwarzen Pulver wird. Ein Mittel das eine langwierige Arbeit erfordert, und in seiner Wirkung nichts mehr wie mehrere Bereitungen leistet, die leichter zu machen sind. *Keyser*, ein deutscher Arzt, ist der Erfinder davon, der es im Anfang dieses Jahrhunderts in Paris zu Pillenform mit Brodgrumen gebracht, zu 2 Gran in venerischen Krankheiten benutzte.

Aethiops mineralis. Ist Schwefel mit Queckfilber entweder durchs Reiben oder Schmelzen vermischt, und nachher gerieben.

Benutzung. In Hautkrankheiten, bey Verstopfung der Gekrösdrüsen; beym anfangenden Staar.

Gabe. 1 bis 10 Gran.

Mischungen. Zucker.

In denen Apothekerbüchern sind die Gaben des Schwefels und Queckfilbers sehr verschieden. Je mehr von letzterem darunter, desto leichter entsteht ein Speichelfluss. Die Dänen, Russen, Schweden, haben gleiche Theile. Die Wiener 1 Theil Queckfilber, und 2 Theile Schwefel. Die Franzosen 1 Theil und 3 Theile von letzterem. Die Engländer zwar gleiche Theile, sie sagen, man könne aber 2 Theile Queckfilber nehmen. Auch bey der Bereitung ist Schmelzen und Reiben nicht gleich. Im Schmelzen gehet etwas Schwefel verlohren, und er enthält mehr Queckfilber als der, welcher durchs Reiben gemacht wird. Uebrigens verursacht er leicht Speichelfluss, daher sein Gebrauch sich auch vermindert hat.

Aethiops antimonialis. *Pharm. rat.* p. 107.

Benutzung. Wie das vorige Mittel auch in Blattern nach *Lobb*, *Boerhaave*, *Cotunni*.

Ge-

Gebräuchl. Wie voriges; besonders in der venerischen Krätze.

Mischung. Zucker, Kampfer, Bittersalzerde.

Er verursacht nicht leicht Speichelfluss. *Thompson* *) macht nur eine Bemerkung, daß er letzteren erregt hätte.

Mercurius alcalisatus. Pharm. rat. p. 213.

Benutzung. Wie vorige, besonders bey verstopften Gekrösdrüsen. Aeufferlich streuet man ihn nach *Acrell* in schwer zu heilende Geschwüre.

Gabe. 10 Gran bis $\frac{1}{2}$ Quint.

Mischung. Zucker, Ialappenharz.

Einige englische Aerzte haben dieses Mittel sehr empfohlen, und das Queckfilber darum mit einer einsaugenden Erde verbunden, damit die Magensäure davon eingefogen würde, welche die Wirkungen des Queckfilbers vermuthlich sonst verschlimmern sollte? Er verursacht leicht Speichelfluss, daher setzt man wohl Ialappenharz zu. Mischungen, von denen *Girtanner* mit Recht sagt. Man brauche das Queckfilber allein, damit man wisse wie es wirkt. Ein ähnliches Mittel, das auch überflüssig, ist der *Mercurius Saccharatus*, wo anstatt der einsaugenden Erden Zucker genommen wird.

Mercurius gummosus Plenckii.

Plenk **) glaubte, daß durch die Schärfe der Mercurialsalze und Kalke der Speichelfluss leichter erfolge, als wenn man auf diese Art das Queckfilber mit dem Schleim des arabischen Gummi ganz auseinander reibe. Er sagt, diese Mischung wird leicht durch die Milchgefäße in die Blutmasse gebracht, weil sie keine Schärfe besitzt, so reizt sie auch nicht. *Herzog* behauptet sogar, daß in der *Berliner*

*) In medicinischen Rathschlägen von *Marcard*. p. 263.

**) Von venerischen Krankheiten. Wien 1779.

linar Charité keine Quecksilbermittel bessere Wirkungen geleistet hätten, wie die *Plenkischen*, sowohl in venerischen Uebeln, wie auch in der Gicht. Indessen bemerkten *Hirschel*, *Munnick* und *Saunders*, daß sie doch Speichelfluß erregten, und Herr *Girtanner* *) sagt, der *Mercurius gummosus* und alle Bereitungen davon haben den Fehler, daß sie viel Quecksilber in den Körper bringen, wovon nur ein kleiner Theil wirksam ist: das meiste gehet unverändert durch den Stuhlgang wieder weg. Ein Satz der sehr richtig und wahr ist. Das Quecksilber ist nur zertheilt, nicht aufgelöst, und durch das Reiben ein kleiner Theil davon dephlogistisirt, der noch wirkend ist, der andere noch metallisch, welcher wieder fortgeht. Auch stimme ich Herrn *Girtanner* **) völlig mit der Härte der *Plenkischen* Pillen bey, in Zeit von 3 bis 4 Tagen sind sie so hart, daß ein geschwächter Magen sie nicht mehr zertheilen kann, sondern sie ganz dem Darmkanal überliefert. Die Auflösung in Wasser oder mit Milch gekocht †), ist ganz zu verwerfen. Das meiste fällt zu Boden. *Saunders* Mischung, der Honig, Traganth und Quecksilber hat, ist eben so. Es bleibt auch unbestimmt, wie viel Quecksilber der Kranke bekommt.

Pilulae mercuriales. Pharm. Edinb. p. 119.

Diese bestehen aus gleichen Theilen Quecksilber und Honig, und 2 Theilen weissen Brodgrumen, woraus 4 Gran schwere Pillen gemacht werden. Die Engelländer benutzten sie bey venerischen Uebeln, besonders zum Einreiben mit Wasser aufgelöst, innerlich im Mund an denen Speicheldrüsen. *Cullen* ††) sagt, daß sie den Spei-

*) *l. c. p. 358.*

**) *l. c. p. 357.*

†) *Plenk Mat. Med. p. 254.*

††) *Mat. Med. p. 470.*

Speichelfluss weit langsamer erregen wie die Salbe, auch nicht so leicht auf den Stuhlgang wirken. *Girtanner* verwirft diese Art ebenfalls; sie unterscheiden sich auch in nichts von den *Plenkischen*, außer dass Honig darunter ist, wodurch sie nicht so verhärten, wie jene. Uebrigens ist das Quecksilber in diesen und mehreren solchen Pillenarten bloß vertheilt.

Pilulae Aethiopicae. Pharm. Edinb. p. 117.

Diese empfiehlt Herr *Girtanner* *) sehr, sowohl in venerischen als andern Hautkrankheiten. Wegen des beygemischten Sgiesglanzschwefels und Guajakharzes sind sie besser wirkend, wie vorige Pillen. Das Quecksilber befindet sich aber in eben demselben Zustand wie bey jenen. Der Vorwurf in Ansehung des Quecksilbers, der jene betrifft, ist auch diesen beyzumessen.

Unguentum mercuriale, neapolitanum. Pharm. rat. p. 366.

Der Zusatz des Quecksilbers dieses noch allgemein gebräuchlichen Mittels ist in den Apothekerbüchern dem Gewicht nach sehr verschieden. Die Deutschen haben meistens 1 Theil Quecksilber gegen 3 Theile Fett. Die Franzosen und Engländer 4 Theile Fett, die Russen 2 Theile Fett gegen 1 Theil Quecksilber. Die Wirkung muß daher stärker und schwächer ausfallen, je mehr sie Quecksilber enthält.

Wirkung. Den Speichelfluss erregend, zertheilend.

Benutzung. Wie die vorigen; besonders bey Bubonen, harten venerischen Geschwulsten, Lähmungen von venerischen Uebeln; bey dem tollen Hundsbiss, Läusen und Filzläusen.

Gabe. Man reibt ohngefähr $\frac{1}{2}$ Quint ein.

Mer-

*) *Mat. Med. p. 359.*

Mertens empfiehlt diese Salbe als das sicherste Mittel bey venerischen Krankheiten *). *Despatureaux* empfiehlt Kampfer darunter zu mischen, um den Speichelfluss zu verhindern. Er sagt, er habe 18 Unzen von dieser Salbe mit Kampfer vermischt bey einem Kranken verbraucht, ohne daß Speichelfluss entstanden seye, und er sey völlig geheilt worden. Diese Wirkung bestätigen *Raisin, Vogel, Colombier. Bloch* und *Collin* verwerfen die Beymischung von Kampfer; dieses kommt auf Zeit und Umstände an. Kampfer verhindert am kräftigsten, aber nicht immer, den Speichelfluss.

Herr *Girtanner* †) verwirft ganz die Art, durchs Einreiben mit dieser Salbe die Lustseuche zu heilen. Seine Gründe sind: weil man nicht sicher bestimmen könne, wie viel Quecksilber in den Körper komme, und weil nicht alle Menschen das Reiben in der Folge vertragen könnten. Indessen bleibt sie doch wirksam bey Zertheilungen von venerischen Geschwulsten, wo sie mit Nutzen anzuwenden ist. Leicht erregt sie aber Speichelfluss. Sehr Schwachen, Hysterischen und Lungenfüchtigen ist sie nachtheilig. Beym tollen Hundsbiss muß das Gebissene, wenn es die Stelle erlaubt, weggeschnitten, und vorher mit Salzwasser ausgewaschen werden. Sie dient nun zum einreiben in die Wunde, nebst andern passenden innerlichen Mitteln. In alter Salbe findet man das Quecksilber ausgeschieden.

Emplastrum mercuriale. Pharm. rat. p. 153.

Unterscheidet sich von der Salbe durch die härtere Konsistenz.

Benutzung. Bey venerischen Geschwulsten und Geschwüren. In Beinbrüchen, wenn sich der Knorpel bildet

*) Im 2ten Theil der Observationen, Wien 1784.

†) *l. c. p. 354-357.*

det, und zu groß wird. Verrenkungen bey ausgetretener Lympe, kalten Geschwulsten, Scrophuln, verhärteten Drüsen, Rheumatismen, besonders wo venerische Ueberreste im Körper stecken.

Mischungen. In letzteren vier Fällen Stinkender Asand, Schierling - Eisenhütlein- Extrakt.

Großer Vorrath davon taugt nichts, wegen der Wiederherstellung des Queckfilbers. Nach befindenden Umständen vermehrt man die Queckfilbermenge. Anhaltender Gebrauch erregt auch Speichelfluss.

Queckfilbersalze.

Mercurius sublimatus. Mercurius corrosivus.
Aetzender Sublimat.

Ist Queckfilberkalk mit soviel konzentrirter Salzsäure in trockner kristallinischer Gestalt verbunden, wie sich nur von dieser damit vereinigen kann.

Eigenschaft. Weis kristallinisch nicht ins gelbe schielend, aus lauter dicht an einander hängenden Nadeln bestehend. Nach *Bergmann* *) macht er, wenn er in Wasser aufgelöst ist, und langsam abdampft, viereckigte Prismen, von denen zwey entgegengesetzte Flächen schmaler sind, und von zwey keilförmig zusammengehenden Ebenen geschlossen werden. Eine Unze destillirtes Wasser löst nach *Spielmann* 30 Gran in der Temperatur von 55° nach *Fahrenheit* auf. Vitrioläther löst aber mehr auf: denn 1 Loth kann 30 Gran auflösen; er hat einen metallischen Geschmack. Kalkwasser fällt ihn rothbraun. Nach *Wenzel* †) sollen 240 Gran 174 Gran Queckfilber $58\frac{1}{3}$ Gran Salzsäure, und $7\frac{2}{3}$ Gran Wasser enthalten. Indessen diese Bestimmung ist nicht völlig richtig.

Ver-

*) Schwed. Abhandl. 1771.

†) Lehre von der Verwandtschaft, p. 155.

Verfälschungen. Mit dem Arsenik. Dieses erkennt man nach *Sande* und *Hahnemann* *), wenn man aus der wässerigten Auflösung des ätzenden Sublimats durch ätzenden Salmiakgeist alles Quecksilber herausfällt, und es filtrirt, alsdann die filtrirte Flüssigkeit mit etwas Kupferauflösung mit ätzendem Salmiakgeist vermischt. Bleibt alles durchsichtig blau, so ist der Sublimat rein; ist aber nur der geringste Antheil von Arsenik vorhanden, so fällt er mit dem Kupfer verbunden gelbgrün zu Boden, und dieses getrocknet, giebt auf der Kohle einen Knoblauchgeruch. Auch ein mit Schwefelleberluft gesättigtes Wasser, fällt einen mit Arsenik vermischten in Wasser aufgelösten Sublimat allemahl Pomeranzenfarbigt nieder; erstere Probe ist aber besser.

Wirkung. In Gaben von 2 und mehrern Granen auf einmal genommen tödtend. In ganz geringer Gabe wie die andern Quecksilbermittel stark auflösend.

Benutzung. Bey allen venerischen Zufällen, und denen davon entstehenden Hautkrankheiten, chronischen Rheumatismen †).

Gabe. $\frac{1}{4}$ höchstens 1 Gran nach und nach zu nehmen.

Mischungen. Schleimigte Tränke, Brodgrumen, Traganth, Mandelsyrup, Mohnsaft.

Gift und Arznei Fabrikenmässig in Holl- und England, auch Venedig, nach verschiedenen Vorschriften bereitet, und verschieden am innern Gehalt ††), benutzt man es sorgenlos, ob man Heil oder Unheil mit so ungewisser Menge der Bestandtheile, der Verfälschung nicht zu gedenken, stiftet. Der rationelle Arzt braucht das stärkste Gift, er geht sicher, schadet nie, wenn nur das Mittel gut; fehlt es hieran, so stiftet er auch unschuldig Schaden. Benutzt es nun der Unwissende, *Medicus Clinicus non curat*

*) Kennzeichen und Güte der Arzneymittel. Dresd. 1781. p. 246.

†) Thilenius *l. c.* p. 276.

††) Crells Annalen I. B. 1784. p. 24.

curat, wie leider fast Sprichwort ist, so sind die Folgen von jedem zu beurtheilen.

Allgemeine einförmige Vorschriften der Apothekerbücher, befolgt von jedem Apotheker, und selbst bereitet, ist Schutz dem rationellen Arzt, sichert die Anwendung dieses heroischen Mittels, das seit *Swietens* Benutzung ein jeder Pfuscher darreicht, das sogar bey Armeen in Hospitälern angewandt wird. Versehen mit allen Kenntnissen, genaue Prüfung des Subjekts, dem es nutzen soll, muß den Gebrauch sichern, nachtheilige Folgen verhüten.

Wie ist dieses in Spitälern bey Armeen möglich? Oft kaum so viel Zeit, daß die Kranken Menge übersehen werden kann. Nur Mängel bemerkt, die sichtbar sind. Körperliche Beschaffenheit genau zu prüfen, wie bey heroischen Mitteln nothwendig, fehlt es an Zeit, und oft an Subjekten, welchen der Kenner dieses zu beurtheilen der Kranken Menge wegen überlassen muß. Der Gebrauch der mildesten Quecksilbermittel erfordert Vorsicht. Sie können auch nachtheilig werden *). Wie vielmehr dieser, dessen schädliche Folgen schneller und gefährlicher bey unüberlegter Anwendung werden **). In Wien, wo er ehemals so viel leistete, ist nach *Quarin* seine Anwendung in Spitälern unterfagt.

Nicht so leicht Speichelfluß wie andere Quecksilberbereitungen erregend, und Zeiten, wo man noch ersteren für absolut nöthig zur Tilgung venerischer Uebel hielte, bey der Anwendung vom Sublimat aber doch Hülfe ohne Speichelfluß sahe, war die Ursache der so allgemeinen
Be-

*) *Stoll de Mercurii in solicis corporis humani haerentis noxa. Argent. 1760.*

**) *Clad de proscribendo potius quam praescribendo ulterius Mercurii sublimati corrosivi ac locali in re medica et Chirurgica usu. Argentor. 1784.*

Benutzung. Unterstützt durch *Smietens* Ansehen, bestätigt durch *Lochers* angegebenen guten Wirkungen. Dafs aber doch Speichelfluss entstehen kann, erzählt Herr *Girtanner* von $\frac{1}{2}$ Gran *). Er sichert also auch hier nicht.

Gebräuchlich sind die Hoffmannischen Pillen bey dem Hessischen Militär, von welchen 1779 ein Dragoner 400 Stück, wovon er täglich nur 10 Stück nehmen sollte, in zwey Tagen ohne die geringste üblen Folgen einnahm. In hartnäckigen venerischen Uebel, verhärteten Drüsen, scrophulösen Fehlern, die alle der Anwendung anderer Mittel widerstehen, wird er, wenn er vom rationellen Arzt mit vorhin angegebener Vorsicht der Bereitung geführt wird, gewifs nützlich seyn. Ich sahe in 20 Jahren manche gute Wirkungen davon, wovon Herr *Althof* auch einige Beyspiele anführt; im ganzen aber habe ich in der Zeit doch mehr Schaden wie Nutzen damit stiften sehen; aber wohl Ursach übler Anwendung.

Man unterläßt ihn bey Schwangern, in übler Verdauung, bey Fehlern der Lunge, wo Neigung zu Durchfällen ist, bey stark fließender guldernen Ader, scorbutischer Verderbniss der Säfte, und bey Frauenzimmern.

Die Pillenform ist der gewöhnliche Schlendrian, die allerübelste Art dieses Mittel einzugeben; er mag in Pillenform gebracht werden auf alle nur erdenkliche Art, so ist und bleibt diese Art ganz verwerflich. Flüssige Form vermischet mit Schleimen, Mandelsyrup, ist die sicherste.

Mercurius dulcis. Aquila alba. Versüßtes Quecksilber.

Ist Salzsäure mit so vielem Quecksilberkalk verbunden, als sie nur anzunehmen fähig ist, um damit in trockner kristallinischer Gestalt zu erscheinen.

Eigen-

*) l. c. I. p. 364.

**) l. c. p. 81.

Eigenschaft. Wie der ätzende Sublimat nadelförmige dicht auf einander liegender Krystallen, die, wenn sie dichtliegend sind, etwas ins blasfgelblichte schielen, und wovon auch das fein geriebene Pulver gelblicht ist. Er ist schwer in Wasser aufzulösen. 2 Unzen kochend Wasser lösen im Reiben nicht mehr wie $1\frac{2}{5}$ Gran auf *). Sehr verschieden hierinnen vom ätzenden Sublimat, und richtig die Angabe von *Beaumé* **), vermittelt des anreibens mit Salmiak und Wasser, das veräufste Queckfilber ganz vom Sublimat zu reinigen: weil letzterer dadurch auflösbarer wird, und sich gänzlich von ersterem abscheiden läßt. Die Probe, daß er das Kalkwasser schwärzt, ist unsicher: denn er kann noch immer etwas wenigen ätzenden Sublimat enthalten, welches nicht bemerkt wird.

Wirkung. Wie die andern Queckfilbermittel am meisten geprüft, und eins der sichersten, aber sehr leicht den Speichelfluss erregend, nie ätzend.

Benutzung. In allen venerischen Zufällen, dem weissen Fluß, der Krätze und Kopfgrind, der Wasserscheue. Bey hartnäckigen, besonders dem viertägigen Wechselfieber nach *Schulze*. Beym Winddorn nach *Trioen*. In der brandigten Bräune bis zum Speichelfluss, und in der häufigen Bräune nach *Richter* †). Bey skrophulösen Geschwulsten und Geschwüren. Bey verhärteten Drüsen. In der Wassersucht, die Lymphatischen Gefäße zu eröffnen. Chronischen Rheumatismen, zur Hervorbringung des Speichelflusses 1 bis $1\frac{1}{2}$ Gran an die Spitze des Fingers um im Mund die *Glandula parotidis* damit zu reiben ††).

Nach

*) Bergmanns Anmerk. zu Scheffers Chym. Vorles. S. 472.

**) Erläuterte Experimentalchymie, 2. B. p. 472.

†) Chir. Biblioth. 5. B. 4. St. p. 737. 744.

††) *Methode nouvelle et facile de guerir la maladie venerienne; par Clave. Paris 1785.*

Nach *Schmucker* in *amaurosi* 1 Gran mit Zucker zu mischen und in die Nase zu schnupfen. Bey Flecken der Hornhaut nach *Boerhaave* *) mit Alaun und Zucker vermischt ins Auge zu streichen.

Gabe. $\frac{1}{2}$ bis 3 Gran nach und nach. In der Wassersehe bis 10 Gran.

Mischungen. Zucker, Kampfer, Chinarinde, besonders in Wechselfiebern nach *Hoffmann* und *Lentin*. Schwefel, Spiesglanzschwefel, Ammoniakgummi, stinkender Asand, Schierlingsextrakt, Guaiakharz, Eisenhutextrakt, arabischer Gummi, Mohnsaft.

Uebereinstimmend in Ansehung der Quantitäten sind die Apotheckerbücher bey diesem so allgemein gebräuchlichem Mittel auch nicht, wodurch ebenfalls, wie bey dem Sublimat das Mittel nicht überall gleichförmig ist. Herrn *Hermbstädts* Bereitung ist die beste und sicherste; sie ist folgende.

Vier Unzen reines Quecksilber werden mit eben so vieler konzentrirter Vitriolsäure, deren spezifisches Gewicht nicht unter 1500 seyn darf, in einem gläsernen Kolben übergossen. Man fügt eine Vorlage dafür, und verstärkt nach und nach das Feuer, bis alles im Kolben in eine weisse trockne Masse verwandelt wird, das Vitriolfaures Quecksilber ist. Nachdem es erkaltet, reibt man es in einem serpentinern oder gläsernen Mörsel klein, und vermischt es noch mit drittelhalb Unzen reinem Quecksilber, bis alles fein zertheilt ist, alsdenn mischt man fünftehalb Unzen abgeknistertes Kochsalz darunter, und sublimirt dieses Gemisch. Der erste Sublimat enthält noch lebendiges Quecksilber, dieser wird noch einmal, bis alles Quecksilber ganz zertheilt ist, gerieben, und sublimirt. Dieses zweyte Sublimat ist nun gut, und beträgt am Gewicht

*) *De morbis oculorum*, p. 66.

wicht ohngefähr 6 Unzen *). Ich kann diese Bereitungsart für allen andern bisher bekannten nicht genugsam empfehlen; sie sollte ganz allgemein in allen Apotheken eingeführt werden. Wenn man die Mischungen genau macht, und reibt den ganz fertigen zweyten Sublimat, nach *Beaumé*, mit Salmiak und Wasser ab, so hat man nicht die geringste Spur von ätzendem Sublimat, den man in allen vorher bekannten Bereitungen finden wird, Ein Vorthail, den Herr *Göttling* **) richtig bemerkt, ist der, daß wir keinen ätzenden Sublimat mit Arsenik verfälscht mehr zu befürchten haben. Herr *Girtanner* †) sagt, daß das verfälschte Quecksilber eben so wenig wie der Sublimat in denen Apotheken bereitet würde, und er komme eben wie dieser aus denen Holländischen Fabriken. So viel mir davon bekannt ist, wird dieser allemahl von denen Apothekern selbst gemacht, und nicht wie der Sublimat aus jenen Fabriken eingeführt.

Er verursacht leicht Speichelfluß, und keine Beymischung verhindert diesen besser, wie Kampfer; wiewohl nicht immer. In Pillen- oder Tafelform (*Trochisci*) giebt man ihn am sichersten. In flüssiger Gestalt bleibt er seiner Unauflösbarkeit und Schwere wegen auf dem Boden liegen. Auch Umschütteln hilft nichts, weil er nicht richtig vertheilt werden kann. Zum Einspritzen taugt er gar nichts, unauflösbar in Wasser, und seine Schwere verhindern hier seine Wirkung, denn er kann nicht durch die Spritze gebracht werden.

Er wird von keinem Mittelsalze verändert. Nur Kochsalz muß mit seiner Säure bey dem Gebrauch dieses Mittels und alles Quecksilbers auf die Seite gesetzt werden.

Bey

*) Selle Neue Beyträge zur Natur- und Arzneywissenschaft, 3. Th. Berlin 1786. p. 61.

**) Almanach für Scheidekünstler und Apotheker, 1789.

†) l. c. p. 374.

Bey venerischen Geschwüren benutzt man ihn mit Schweinefett zur Salbe gemacht, und setzt noch Bleyzucker zu. Mir gefällt diese Art nicht. Sind die Geschwüre nicht rein, so ist der rothe Quecksilberkalk viel besser, und auch wenn sie rein sind, so wirken die gelindern Kalke thätiger, als der weisse.

Panacea mercurialis. Calomel.

Ein unsicheres Mittel, wo bey der so oft wiederholten Sublimation der veräufte Sublimat wieder zum Theil ätzend wird.

Pulvis alterans Plummeri.

Bestehet aus 2 Theilen veräufstem Quecksilber und 1 Theil Spiesglanzschwefel.

Benutzung. Vorzüglich bey venerischen Hautkrankheiten, der Krätze, auch zurückgetretener Krätze, Gicht, Podagra und Rheumatismen, besonders wenn Spuren venerischer Uebel da sind, oder ein zurückgetriebener Hautausschlag sie ernährt. In der Wassersucht, Mangel monatlicher Reinigung, besonders venerisch gewesener oder noch seyender, auch wo verschleimte Lymphe sie verhindert, verhärteten Drüsen, Scropheln.

Gabe. 2 bis 4 Gran.

Mischung. Zucker, Guajakharz, stinkender Afand, Ammoniakgummi, Schierlings-, Eisenhut-, Bilsenkraut-extrakte.

Die beste *Form* wie vom veräufstem Quecksilber.

Pilulae mercuriales. Pharm. rat. p. 258.

Sind etwas erhitzender wegen des Guajakharzes wie das bloße Pulver.

Turpethum minerale. Mercurius vitriolatus.

Ist vitriolfaures Quecksilber.

In der Wafferscheu von *Robert James, Werlhof, Dar-luc* und *Tiffot* gebraucht.

Drahtisch sind die Wirkungen geringer Gaben zu 1 bis 3 Granen. Wenig benutzt, nicht sattfam geprüft, sind Ursachen, es für entbehrlich zu halten; zudem da andere Queckfilbermittel es ganz ersetzen.

Auch in keiner Pflanzensäure löst sich das Queckfilber anders wie in kalkförmigem Zustand auf. Man gießt entweder die reinen Säuren auf den Kalk, oder kocht den Kalk mit Mittelsalzen wie *Boelke* †) und vorher schon *Pressavin* und *Monnet* angegeben. Eines Queckfilber-salzes in der Essigsäure gedenkt schon *de la Febure* ††). Man empfiehlt sie bey allen venerischen Zufällen. Sie haben den Fehler, daß noch eine richtige Bestimmung fehlt, wie viel Queckfilber man in den Körper bringt, da der konzentrierte Zustand dieser Säuren sehr verschiedenen ist.

Ein eben so und noch viel unsicherers Mittel ist das mit warmen Urin aus der Salpetersäuren Auflösung gefällte kalkförmige Salz, unter dem Nahmen *Mercurius phosphoreus*. Wenn man dieses sublimirt, so bekommt man ätzenden und veräussten Sublimat. Da aber der Harn sehr verschieden ist, so wird dieses schon jeden Arzt abhalten, sich mit so unsichern Mitteln zu besudeln.

Queckfilber - Kalke.

Mercurius niger solubilis. Hahnemanni *).

Ist ein von aller Säure befreiteter reiner Queckfilberkalk.

Eigenschaft. Sammettschwarze Farbe, etwas wenig davon mit so vielem Wasser wie nur nöthig in eine dicke

O 2

Masse

†) *De mercurio tartarifato liquido. Goett. 1787.*

††) Chymischer Handleiter und goldnes Kleinod, Nürnberg 1676. p. 670.

*) *Crells Annalen, 2. B. 1790. p. 22.*

Masse gebracht, und in einem Mörsel gerieben, wird das Queckfilber wieder zu Metal gebracht. In destillirtem Effig ganz auflösbar ohne Rückstand, z. E. 4 Gr. in 1 Unze destillirtem Effig.

Wirkung. Er erregt unter allen bis jetzt bekannten Quecksilbermitteln am langsamsten den Speichelfluss; übrigens dem verfälschten gleich.

Benutzung. Vorzüglich im Schanker bloß innerlich. Außerdem in eben den Fällen zu benutzen wie das verfälschte Queckfilber.

Gabe. Von $\frac{1}{2}$ bis 1 Gran täglich ein bis zweymahl den ersten Tag. Den zweyten $1\frac{1}{2}$ bis 2 Gran. Den dritten 2 bis 3 Gran, und, wenn sich nicht darauf Vorboten des Speichelflusses einstellen, so giebt man ihn noch einen oder zwey Tage nach.

Mischungen. Süßholzpulver. Mohnsaft, wenn ein Durchfall bey sehr reizbaren Körpern entsteht. Auch passend die Mischungen des verfälschten Quecksilbers.

Die innerliche Wirkung im Schanker, die ich bey drey Personen sahe, übertrafen alle Erwartung. Auch in andern venerischen Zufällen war seine Wirkung gut. Ein sehr zu empfehlendes Mittel, welches uns den grauen Quecksilberkalk, der immer unsicher ist, ganz entbehrlich macht. Das auch mit aller Sicherheit an Statt des lang geprüften verfälschten Quecksilbers zu benutzen ist.

Mercurius praecipitatus albus.

Wovon man verschiedene Vorschriften der Bereitung hat. Wenn die Salpetersaure Auflösung des Quecksilbers nach *Wiegleb* *) mit Salmiak zuerst und hernach mit fixem Pflanzenalkali gefällt wird, so bekommt man ein verfälschtes Queckfilber und luftsauren Quecksilberkalk. Macht
man

*) Kleine chymische Abhandlungen. Langensalze 1771.
P. 140.

man diesen Kalk aus dem aufgelösten ätzendem Sublimat mit Salniak gefällt, so hat man veräufsten und ätzenden Sublimat. Oder nach Herrn *Hahnemann* *) erst mit aufgelöstem Kochsalze, und hernach mit luftsaurem flüchtigem Laugenfalz, ist aber ebenfalls veräufster, ätzender, und luftsaurer Quecksilberkalk. In allen Fällen unbestimmt. Am besten, man fälle das Quecksilber aus der Salpetersäure mit gut gereinigtem aufgelöstem Pflanzenalkali. Dieser Kalk enthält bloß Luftsäure, siehet gelblicht aus, und wirkt nie ätzend, wie noch die andern Kalke zuweilen thun.

Benutzung. Aeufferlich bey venerischer Krätze, und Hautkrankheiten, bey verhärteten Drüsengeschwulsten, auch bey Flecken der Hornhaut nach *Ianin*. *Boerhaave* benutzte ihn auch innerlich. Und ebenfalls *van Swieten* ehe er den Sublimat anwendete.

Mischung. Fett, Pomade. Auf 2 Loth von diesen 1 Quint von jenem ist die *Zellerische* Salbe, die *Werlbof* stark benutzte.

Wenn er mit Bleyweis oder Kreide vermischt ist, so erkennt man dieses sehr leicht. Man läßt etwas davon in einem eisernen Löffel bis zum Glühen erhitzen, und erhält in diesem Grad den Löffel ohngefähr eine Viertelstunde. Ist er rein, so verfliegt alles. Beymischungen bleiben im Löffel liegen.

Zinnober ist in der Arzneykunde zu entbehren. Obzwar *Astruc* und *van Swieten* ihn zum Räuchern bey harten venerischen Geschwulsten, die auf andere Mittel nicht weichen wollen, auch bey venerischen Nasengeschwüren anrathen; sie sagen aber selbst, er wirke nicht als ein *remedium Catholicum*, sondern nur als *topicum*.

Alles

*) *Crells Annalen*, 2. B. 1791. p. 130.

Alles Räuchern des Quecksilbers und seiner Bereitungen sind höchst unsicher, worüber *Ponyrka* *) eine Prob- schrift geliefert hat. Eben so das Baden in Quecksilber- auflösungen gehöret unter die ganz unrichtigen Anwen- dungen des Quecksilbers.

Von der besten Art das Quecksilber in venerischen Zufällen anzuwenden, lese man Herrn *Girtanner* †), und von der Geschichte des Quecksilbers und seiner Bereitungen Herrn *Baldinger* ††).

6. Expectorantia. Brustmittel.

Sie befördern den Auswurf des Schleims durch Er- schlaffung der Häute, oder umhüllen den scharfen zum Husten reizenden Schleim. Einige sind reizend, und be- wirken dadurch mehrere Absonderung des Schleims. Er- stere sind bey allen Lungenfehlern zu benutzen. Leztere nicht so allgemein anzuwenden.

Erschlaffende.

Aus dem Thierreich.

Vitellum ovi. Eyergelb.

Vermischt mit dem arabischen Gummi, und dem Al- theensyrup.

Aus dem Pflanzenreich.

Althaea officinalis. Eibisch.

Gebräuchl. Die Wurzel. *Radix Althaeae.*

Be-

*) *De anathymiasi Cinnabaris Argentorati.* 1780.

†) *l. c. p.* 387.

††) *Historia mercurii et mercurialium medica.* Goettingae 1781. etc.

Benutzung. In Husten, Heiserkeit.

Gabe. 1 Loth mit 16 Loth Wasser zur Hälfte eingekocht als Trank.

Mischungen. Honig, Queckengras- Süßholzwurzeln.

Man benutzt sie auch in Pulverform, wo sie aber der arabische Gummi ersetzt.

Pharmazeutische Präparate.

Syrupus Altheae.

Die meisten Vorschriften sind zu vermischet. Ein gesättigter Absud der Wurzel allein mit gehörigem Zucker vermischet ist, ist der beste.

Man benutzt ihn unter Brustlattwergen und Tränke.

Pasta Altheae. Pharm. rat. p. 255.

Bey Husten und rauhem Hals ein Stück nach und nach im Munde schmelzen zu lassen.

Trochisci Bechici albi. Pharm. rat. p. 331.

Für Kinder, wenn ihnen wirkendere Mittel nicht beyzubringen sind.

Glycyrrhiza glabra. Süßholz.

Eine ausdaurende Pflanze, deren Heymath Sibirien. Häufig angebauet im südlichen Europa.

Gebräuchl. Die Wurzel. Rad. *Liquiritiae.*

Der Zuckerstoff ist der wirkende.

Benutzung. Unter Tisanen und Tränke des Geschmacks halber 1 Quint bis 1 Loth.

Die gestoffene Wurzel mit dem arabischen Gummi den Husten zu mildern.

Die Anwendung zur Bestreuung der Pillen ist gut. Sie ändert die Wirkung anderer Körper nicht.

Prä-

Präparate.

Succus Liquiritiae.

Ist der von frischen Wurzeln ausgepreste und eingedickte Saft, den man aus Spanien erhält. Von diesem bekommt man auch die

Trochisci Liquiritiae.

Benutzt als Palliativmittel bey Husten.

Pharmazeutische Präparate.

Trochisci bechici nigri. Pharm. rat. p. 332.

Benutzung wie der weissen, sie sind wirkender.

Pasta Liquiritiae.

Sie wird wie die *Pasta Althea* gemacht. Hier wird der Absud vom Süßholz genommen. Man rührt sie nicht um, und setzt kein Eyweis zu, deswegen ist sie hell, durchsichtig und gelblicht.

Ihre Benutzung wie der *Pasta Altheae*.

Gummi arabicum.

Als Brustmittel gemein.

Reizende.

Inula helenium. Der Alant.

Eine ausdaurende Pflanze der Europäischen Alpen.

Gebräuchl. Die frische und getrocknete Wurzel.

Radix Enulae.

Eigenschaft. Sie besitzt einen gewürzhaften Geruch, und einen etwas bittern und schleimigten Geschmack.

Wirkung. Reizend, gelind erhitzend.

Benutzung. In schleimigter Engbrüstigkeit. In Magen Husten, um den Auswurf zu befördern.

Gabe. 30 Gran bis 1 Quint in Pulverform mit Honig, ist noch die beste Benutzung.

Ihre

Sie darf bey Knoten und Geschwüren der Lungen nicht benutzt werden.

Ihre Benutzung in der Krätze wird vom Quecksilber, und dem Schwefel entbehrlich gemacht.

Der Alandwein gehört unter die sehr erhitzen Weine. Die Wurzel enthält ein wesentliches Oehl, wovon 12 Pfund Wurzeln $3\frac{1}{2}$ Quint nach *Debue* geben. Daher das reizende Wesen.

Die Meerzwiebel hat die meiste Wirkung, den Auswurf des Schleims zu befördern.

Mittel

deren Mutterpflanze noch nicht bekannt ist.

Gummi Ammoniacum. Ammoniak Gummi.

Eigenschaft. Es ist ein *Gummi resina*, das aus dem innern Afrika hergebracht wird, wovon man in Europa 3 Sortimente hat. Das beste muß aus runden, milchweissen, undurchsichtigen, zusammengebackenen Stücken verschiedener Größe seyn, zwischen welchen nichts innen liegt. Die schlechteren Arten bestehen aus großen Massen, in welchen die runden Stücke ganz mit dem andern verwebt sind. Nicht durchaus einfarbig und allerhand Beymischungen. Der Geruch ist besonders, und der Geschmack etwas bitter und beisend.

Verfälschungen. Die runden Stücke auseinander geklopft, weisses Harz, Sägespäne und kleine Holzstücke darunter gemischt, alles mit Brandewein angefeuchtet, und in einem leinwandenen Beutel in einer erwärmten Presse zusammengepreßt.

Wirkung. Innerlich: gelindreizend, auflösend. Aeußerlich: zertheilend, erweichend.

Benutzung. Innerlich: In schleimigter Engbrüstigkeit, stockendem Catarrh, hartnäckigem Husten, Verstopfung der Gekrösdrüsen, und so von einer daher entstehenden Hypochondrie, und Mangel der monatlichen Reinigung.

In

In der Wassersucht, auch Brustwassersucht. Aeusserlich: bey Gelenkgeschwulsten und Gliedschwämmen, verhärteten Geschwulsten, unter zertheilende Pflastermischungen.

Gabe. Innerlich: 5 bis 10 Gran, entweder in Pillenform, oder flüssiger Gestalt.

Mischungen. Zu Pillen: Bittere Extrakte, Spiesglangschwefel oder den Mineralkermes, stinkender Afand, Guajakharz, Quecksilbermittel. In flüssiger Form, Essig, Meerzwiebeleßig, arabischer Gummi, stinkender Afand. Aeusserlich: Terpentin zur Auflösung unter Pflaster, Essig, Schierlingsextrakt, Quecksilbermittel.

Ein altes Arzneymittel, dessen Mutter wahrscheinlich eine Doldenpflanze ist, wegen der sich öfters darzwischen findenden Saamen, die jenen eigen sind.

Gut ist ihre Benutzung als Brustmittel. Wegen ihres Reizes und Erhitzung ist sie aber nachtheilig in hektischen Fiebern, Knoten und Geschwüren der Lungen, bey Neigung zu aktiven Blutflüssen, und im entzündlichem Zustand.

Unter den allgemein gebräuchlichen Tiffotischen Pillen macht sie den wirkenden Theil aus. Die Seife, die Verdauung schwächend, kann durch die Bittersalzerde ersetzt werden. Nur da, wo Neigung zur Säure ist.

Er muß immer roh benutzt werden. Die Auflösungen in Essig um ihn zu reinigen taugen nichts. Die Wärme zerstreuet die reizenden flüchtigen Theile. Man stößt ihn in der Kälte, und siebt ihn durch, so wird er am besten gereinigt.

Er enthält nach *Cartheuser* harzige und in Wasser auflösbare Theile, und erstere schmecken am stärksten. Wesentliches Oehl hat man noch nicht davon erhalten, das aber vermuthlich ein Bestandtheil ist. Wegen dieser Mischung sind die Auflösungen in Wasser oder Essig immer milchigt, und wenn sie stehen, so sondert sich das Harz zum Theil aus, und fällt zu Boden. Die Auflö-

fun-

funken müssen deswegen bey dem Einnehmen immer umgeschüttelt werden. Das *Gummi Bdellium* und *Galbanum* werden dadurch ersetzt, und *Wagners* *) Probschrift handelt davon.

Pharmazeutisches Präparat.

Lac gummi ammoniaci.

Diese Mischung muß bey jedermahliger Verschreibung frisch gemacht werden.

E. Einfaugende Mittel. (Abforbentia.)

Erden und fixe Laugenfalze mit Säuren aufbrausend, und Luftsaure von sich stossend, machen diese Arzneyen aus.

Man benutzt sie nur in Fehlern, wo Neigungen zur Säure sind, und als Zusatz bey andern Arzneyen um den Angriff einer vorwaltenden Säure zu verhindern.

Sie verderben die Verdauungswege meistens, eins mehr wie das andere. Da ehemals eine große Anzahl von Krankheiten einer vorwaltenden Säure beygemessen wurde, so war ihr Gebrauch sehr gemein, der sich auch auf metallische Kalke erstreckte. Anjezt ist ihre Anwendung sehr eingeschränkt.

Aus dem Thierreich.

Cancer asellus. Der Krebs.

Ein gepanzertes Thier, das im August seine Schaale ab-

*) *De gummi ammoniaco, Goettingae 1775.*

ablegt, und in dieser Zeit Steine im Magen hat, die man unrecht

Lapides oculorum cancrorum. Krebsaugen benennt.
Wirkung. Einsaugend.

Benutzung. Im Sodbrennen. Bey Kindern das Kindspēch abzuführen. Im Hodenbruch.

Gabe. 5 bis 30 Gran.

Mischungen. Rhabarberpulver, Oehlzucker, Zucker, immer in Pulverform. Mit Wein, und zwar 2 Loth *Oculi cancri* mit 24 Loth Rheinwein vermischt, nach van Swieten in *Sarcocele*.

Sie bestehen aus reiner Kalkerde, die noch thierischen Leim enthält; sie werden vielfältig von bloßer reiner Kreide nachgemacht, diese sehen weiser aus, und sind schwerer wie die ächten. Sie sind rund, auf einer Seite gewölbt erhaben, auf der andern platt, und haben einen erhabenen Rand, so daß sie etwas einem Auge ähnlich sind. Meyer hatte im Sodbrennen 28 Jahre durch, alle Woche ein Pfund davon genommen, also in dieser Zeit 120 Pfund *). Man bringt die mehresten aus Rußland, wo sie aus denen in der Wolga in großer Menge befindlichen Krebsen gesammelt werden, die man faulen läßt, und hernach diese Steine auswäscht.

Aus dem Pflanzenreich.

Sal alcali vegetabile fixum. Das Pflanzenlaugensalz.

Dieses Salz hat drey Nahmen:

Sal tartari, ist das aus dem bis zur weißen Farbe geglüheten Weinstein erhaltene Laugensalz.

Cine-

*) Baldingers Vorrede zu Wieglebs kleinen Chym. Alh. p. 13. Langensf. 1771.

Cineres Clavellati. Pottasche. Wird aus der Asche verbrennter Vegetabilien durchs auslaugen, einkochen, und ausglühen erhalten.

Sal herbarum, ist eben dasselbe, und hat nur unterschiedene Nahmen, z. E. *Sal Apsinthii* u. d. m.

Eigenschaften des vegetabilischen Laugenfalzes sind: dafs es im Glühfeuer nicht verfliegt, aber ätzend wird, an der Luft von selbst zerfließt, sich vermittelt der Luftsäure kristallisirt, und alsdenn trocken bleibt, mit Säuren aufbraust. Die Pflanzensäfte grün zu färben, ist kein sicheres und besonderes Kennzeichen eines Laugenfalzes, da mehrere Körper, die doch keine Laugenfalze sind, z. E. der Salmiak u. m., einige blaue Pflanzensäfte grün färben.

Wirkung. Einsaugend, zertheilend, brechstillend.

Benützung. Innerlich so blos gar nicht, ausser mit Beymischung von Säuren nach *Riverius* und *Hulme*. Aeufferlich bey Milchverhärtungen der Brüste als Umschlag nach *Levret*. Bey verhärteten Drüsen der Brüste, der Hoden und anderer Theile nach *Bergius* und *Albrecht* *). Das Abfallen des trocknenden Kopfgrindes zu befördern nach *Selle* **). In venerischen Geschwulsten nach *Cranz*, und als ein Reinigungsmittel nach *Boerhaave*. Unreinigkeiten auf der Haut wegzunehmen sehr passend zum waschen. Zu Mittelsalzen, Seiffen, und ätzendem Laugenfalz.

Gabe. 5 bis 10 Gran.

Mischungen. Zum innerlichen Gebrauch vegetabilische Säuren, auch Vitriolsäure. Aeufferlich in Wasser aufgelöst.

Als ein brechstillendes Mittel hat man das schon lang bekannte *Riverische* Tränkchen, das aus Wermuthsalz und

*) Neues Magazin für Aerzte, I. B. 3tes St. p. 245.

**) *Medicina Clinica*, p. 215.

und Zitronensäure bestehet, benutzt. Ein ähnliches hat *Hulme* empfohlen, nur daß er Vitriolsäure nimmt, und jedes besonders gleich hinter einander zu nehmen. damit sich die Luftsäure im Magen entbindet; dieses empfiehlt er in der schleimigten Lungenfucht, Steinschmerzen, Lähmungen und Blutflüssen. Die sich hier entwickelnde Luftsäure wird in der Lungenfucht nichts leisten; wohl ehender in Steinschmerzen. Indessen ist sie schon verändert, ehe und bevor sie auf die Blase oder Nieren wirken kanr. Als ein Reiz verursachendes Wesen kann sie in Lähmungen Hülfe leisten, aber in Blutflüssen? wohl in keinen andern als in denen die von zu starker Auflösung des Blutes entstanden sind, wobey die freye Luftsäure als ein antiseptisches Mittel wirkt.

Abilgaard empfiehlt $\frac{1}{2}$ Quint in 16 Loth Wasser, oder China Absud aufzulösen, und es in der Englischen Krankheit (*Rachitis*) in 2 Tagen nehmen zu lassen. Dieses kann nicht von gleicher Wirkung seyn. In der Chinarinde ist freye Säure, die mit dem Salz, je nachdem der Absud Rinde enthält, mehr und minder zum Mittelsalz gesättiget wird.

Alle durch das Verbrennen erhaltene Salze der Pflanzen sind Laugensalze, gleich welche Pflanze es war. Ebenso die Pflanzenaschen: gleich, ob sie vom Ginster oder Zimmt sind, die man in Wassersuchten als Urintreibende Mittel vom Ginster empfiehlt. Das Laugensalz ersetzt sie alle.

Oleum tartari per deliquium.

Ist das an der Luft zerflossene Laugensalz. Zwey Theile des Salzes in einem Theile Wasser aufgelöst, ist eben dasselbe zum medizinischen Gebrauch.

Aus dem Mineralreich.

Sal alcali minerale. Mineralisches Laugensalz.

Ist das von denen an den Seeküsten wachsenden Pflanzen durchs Verbrennen erhaltene Salz. Man verbrennt die Pflanzen in Gruben, und schmilzt die Asche bey fortgesetztem Feuer in grosse Stücke zusammen, unter welcher Gestalt sie zu uns unter dem Nahmen *Soda* kommt. Da nicht alle Pflanzen gleich gutes Salz liefern, so ist diese auch verschieden, und mehr und minder vermischet.

Diese verhärtete Asche siehet graublaulich aus, enthält weisse Körner, ist löchericht, hart, und muss an der Luft trocken bleiben. Die Aegyptische ist die beste. Nächst dieser die Spanische. Auch macht man sie in Italien und denen südlichen Provinzen von Frankreich, die aber schlechter ist.

Durch Auflösung und Kristallisation reiniget man es von freunden Beymischungen. Gleiche Theile Kochsalz und gereinigtes Pflanzenlaugensalz geben das reinste Mineralalkali, eine Arbeit welche Kälte verlangt, wenn sie gut von statten gehen soll.

Eigenschaft. Eine Kristallisation, und zerfallen dieser Kristallen an der Luft zu einem weissen Pulver.

Wirkung und Benutzung. Eben die, deren bey dem vegetabilischen Laugensalz gedacht worden. Dieses ist passender zu Seifen. Es kommt zum Glauber- und Seignettensalz, und ist ein Bestandtheil des Kochsalzes.

Man findet dieses Salz in Mineralwässern frey und mit Säuren verbunden. In Ungarn bey Debrezin mit Thon und Mergel vermischet. In Seen durch Sonnenhitze ausgetrocknet. Ausgewittert in Kellerwänden.

Pharmazeutisches Präparat.

Pulvis aerophorus. Vogler Pharmaca selecta. p. 87.

Eine richtige und vortrefliche Mischung.

Eigen-

Eigenschaft. Verbindung eines Luftsauren Salzes mit einer Säure im trocknen Zustand. In Auflösungen die Luftsäure entwickelnd.

Wirkung. Kühlend, brechenstillend, der Fäulniß widerstehend.

Benutzung. In schleimigter Lungenucht, Sodbrennen; in Faul- und Gallenfiebern; bey zu starkem erbrechen, bey Verschleimungen.

Gabe. $\frac{1}{2}$ Quint bis 40 Gran, mit Wasser sogleich ausgetrunken, alle 2 bis 3 Stunde.

Dieses Mittel verdient allgemeine Aufnahme.

Calx cruda. Calx aerata. Kalk. Luftsaurer Kalk.

Eigenschaft. Wird im Brennen leichter, und verliert, wenn er ganz rein ist, beynahe die Hälfte am Gewicht. Roh braußt er mit Säuren, und giebt Luftsäure von sich. Gebrennt braußt er nicht. Noch ist er geschmacklos, gebrennt schmeckt er ätzend. Wenn Wasser keine Luftsäure enthält, so kann es keinen rohen Kalk auflösen. Mit Luftsäure gefättiget löset es höchstens $\frac{1}{550}$ Theil rohen Kalk auf. Alle Körper, die also mit Säuren brausen, im Brennen leichter und ätzend werden, die specifische Schwere des Kalks haben, und dann nicht mehr aufbrausen, enthalten die Kalkerde. Hierzu gehören Kreide, Marmor, die verschiedenen Kalksteinarten, die Gehäuse von Schaalthieren, die Eyerschaalen, Beinwelle; viele Seegewächse: als Korallen, Madreporen, Milleporen u. dgl. m. Im reinsten Zustand ist sie bey den Schaalthieren, z. E. den Muschelschaalen, Eyerschaalen, und Krebsaugen.

Pharmazeutisches Präparat.

Aqua calcis. Kalkwasser.

Ist eine Auflösung des Luftsaurefreyen Kalkes in Wasser durch gebundenen Wärmestoff. Wenn der Kalk gut gebrennt

brennt ist, so ist es gleich: ob man das Kalkwasser von Muschelschaalen, oder einer andern Kalkart macht. Das Wasser löset von andern beygemischten Erdarten nichts auf, bloß die Kalkerde wird aufgelöst. Ein Pfund Kalk und acht Pfund Wasser, wenn der Kalk gut gebrannt ist. *Hagen* empfiehlt auf 1 Pfund Kalk 10 Pfund Wasser.

Eigenschaft. Es schmeckt frisch ätzend, braust nicht mit Säuren, wird aber durch alle Säuren zersetzt, die sich mit dem im Wasser aufgelösten Kalk verbinden. Auch Kochen und Wärme zerstören es. 2 Loth enthalten ohngefähr $1\frac{1}{4}$ Gran Kalk aufgelöst. Es enthält Wasserstoff, daher das ätzende. Wenn es der Luft ausgesetzt, oder alt wird, so setzt sich eine Haut auf (*Cremor calcis*), dieses ist Kalk, der wieder mit Luftsäure erfüllt ist.

Wirkung. Innerlich einsaugend, äußerlich ebenfalls, kühlend und zertheilend.

Benutzung. Innerlich bey Steinschmerzen als ein die Steine auflösendes Mittel nach *Langrish* und *Buttler*. In Wechselfiebern, im Krebse nach *Baumbach* *), bey der Knochenfäule und Knochenweiche, bey Geschwüren der Eingeweide nach *Detbarding*; im Blasengeschwür nach *Molinarius* getrunken und eingespritzt. Äußerlich: bey skorbutischen Geschwüren der Schenkel, ödematösen Geschwülsten, Skropheln, krebsartigen Geschwüren, Ausatz, Kopfgrind, Tripper zum Einsprützen und Bähnen, nach *Girtanner* †). Im heißen und kalten Brand zu Umschlägen.

Gabe. Innerlich 4 bis 8 Loth.

Mischung. Zum Trinken, das beste Milch, oder süße Molken. Äußerlich so bloß ohne Zusatz.

Kalk.

*) *De curatione cancri occulti et aperti per aquam calcis vivae potam praestita. Goettingae 1769.*

†) *l. c. p. 117.*

Kalkwasser muß nie, es mag äußerlich oder innerlich benutzt werden, kochen; auch keinen Zusatz von Säure haben, weil beydes das Kalkwasser zersetzt. Nach *Scheele* *) löset es die Blasensteine auf, auch wird von beygemischten Salzarten gereinigter Harnsatz nach *Brugnatelli* vom Kalkwasser aufgelöst **). Es kann aber hier nicht als ein bestimmtes Mittel wirken, da noch nicht ausgemacht ist: ob alle diese Concrete gleicher Mischung sind. Es wird auch schon zersetzt, ehe es in die Theile kommt, wo sich diese Concrete gesammelt haben. Eingespürtzt in die Blase, wenn Steine in dieser sind, kann es wirksamer seyn, als wenn man es trinken läßt, weil es hier nicht zersetzt an den Ort kommt, wo es Wirkung leisten soll. Bey allen äußerlichen Fällen ist es bloß ein einsaugendes Mittel, das allerwärts, wo eine wirkliche Säure ist, diese an sich saugt. So wirkt es nach *Girtanner* im Tripper. Die Anwendung des Kalkwassers bey dem Verbrennen mit Baumöhl zu Salbe gemacht, ist zu entbehren.

Magnesia alba. Magnesia aerata. Bittersalzerde, Luftsaure Bittersalzerde.

Nach *Flügger* †) wird sie am leichtesten, aber körnigt. *Eigenschaft.* Sie ist weis, locker, und sehr leicht. Sie braust so mit allen Säuren. Mit der Vitriolsäure giebt sie das Bittersalz. In mittlerer Temperatur nimmt das Wasser $\frac{9}{5000}$ Theile auf ††). Mit dem Salmiak vermischt wird sie ätzend, und entbindet auch im reinsten Zustand sowohl roh wie gebrennt, das flüchtige Laugensalz aus dem

*) *Crells* neueste Entdeck. in der Chymie, 3. Th. p. 229.

**) *Crells* Annalen 1787. 2. B. p. III.

†) Ebend. 2. B. 1785. p. 232.

††) *Gréns* Handbuch der Chymie. I. p. 398.

dem Salmiak *). Im Glühen verliert sie $\frac{45}{100}$ Theile, sie wird aber nicht ätzend, wenn sie von Laugensalz und Salzsäure befreiet ist. Das beste einsaugende Mittel.

Wirkung. Einsaugend, gelind laxirend.

Benutzung. In der Hypochondrie bey Verstopfungen, Kindern das Kindspech abzuführen, auch überhaupt zum gelinden laxiren. In grossen Gaben stillt sie starkes Erbrechen.

Gabe. Kindern bis in das 5te Jahr bis 10 Gran, bis 12 Jahren 30 Gran, ältern von 20 Gran bis 2 Quint.

Mischung. Mit Rhabarbersaft, Rhabarber oder Ialapapenpulver, mit Saamenmilchen, mit dem veräussten und schwarzen Quecksilber, Zucker, Kampfer, Spiesglanz.

Die reineste Bittersalzerde liefert das gereinigte Bittersalz. Wegen des so gewöhnlichen Gebrauchs der geglüheten Erde ist es unerlaubt, sie aus den Laugen des Kochsalzes und des Salpeters abzuscheiden. Beyde enthalten Kalk und Kochsalzsäure. Erster Körper wird im glühen ätzend, und letzteren entfernt ein Glühfeuer nie ganz nach Herrn *Westrumb*, im Gegentheil die Erde wird davon ätzend.

Verfälschungen. Kalkerde, Gips.

Proben. In eine gesättigte Auflösung der Bittersalzerde in Salpetersäure tröpfele man eine konzentrierte Auflösung des Zuckersauren Pflanzenlaugensalzes, wenn 100 Theile der Bittersalzerde 5 Theile Kalk enthalten, so wird die helle Auflösung weiswolkigt werden. Gyps wird von zugegossener Säure nicht aufgelöst.

Pharmazeutisches Präparat.

Magnesia calcinata. Magnesia pura. Luftleere Bittersalzerde.

P 2

ist

*) Crells Annalen, 2. B. 1784. p. II.

Ist die Luftsaure Erde wovon von 100 Theilen 45 durch Feuer ausgetrieben worden sind.

Eigenschaft. Braust nicht mit Säuren auf und ist in vegetabilischen Säuren ohne Wärme nicht auflösbar.

Wirkung und Benützung. Wie die Luftsaure; man giebt sie aber in geringeren Gaben, und nur die Hälfte von der rohen. Die in der rohen Erde befindliche Blähungen erregende Luftsäure entfernt das Feuer, setzt aber, wenn die Erde nicht im allerreinsten Zustand ist, dafür Aetzstoff an die Erde ab, der nachtheiliger den Menschen wie erstere Beymischung ist.

Mischung. Eben dieselbe.

Die geglühte Erde hat den Beyfall praktischer Aerzte, weil sie nicht, wie die rohe, Blähungen erregt. Wäre nichts bey dieser Arbeit als glühen zu besorgen, als Entfernung der Luftsäure, so stimme ich auch dafür: aber auf ein Mittel ein uneingeschränktes Vertrauen zu setzen, das so leicht dadurch nachtheilig werden kann, verdient genaue Prüfung.

Wenn alle Apothecken durchgehends unter der Aufsicht eines *Westrums*, *Klaproths*, *Hermbstädts*, *Hagens*, *Heyers*, *Salzwedels*, und noch mehrerer solcher bekannten und einsichtsvollen Männer wären, so wäre Widerspruch unrecht; aber traurige Beweise des Gegentheils stehen im *Almanach für Scheidekünstler* etc. *). Und Beyspiele von unreiner **) und ätzender Erde hat Herr *Crell* †) angeführt. Das Laugensalz und die Kochsalzsäure, zwey Körper die beyde im glühen ätzend werden, sind die Beymischungen, die das Glühen nachtheiliger macht, als wenn sie roh benutzt wird. Ersteres macht die Bereitung nöthig, und jeder Kenner wird wissen, wie äufferst

*) 1788. p. 169. 1791. p. 185.

**) Entdeckungen. 3. p. 75.

†) *Annalen*. I. 1788. p. 513.

äußerst schwer es hält, die Erde ganz davon zu reinigen. Die Kochsalzsäure natürlich der Erde anhängend, oder aus dem Laugenfalz sich an die Erde hängend, entfernt kein Wasser, kein glühen *). Also die größte Genauigkeit, die Erde ganz rein abzusondern, das nicht immer allerwärts zu denken, aber wohl zu wünschen ist. In Apotheken, wo sie bereitet gekauft wird, wo der Führer ohne Kenntnisse ist, kann Kalk noch dazu kommen, welcher dann ebenfalls im Glühen ätzend wird. Wenn auch die Erde ganz rein ist, so kann leicht ein Zeitpunkt des Glühens die Erde ganz unauflösbar, und dem Magen zur Last liegend, machen.

Die Zeit des Glühens nach der Uhr zu bestimmen, ist gut in der Stube auszuführen, aber nicht in der Arbeit, wo Kohlen, Einrichtung des Ofens, Menge der Erde, äußere Luft, keine feste Bestimmung der Zeit erlauben. Der beste kann hier fehlen.

Mich hat noch nichts überzeugt, diese Verbesserung zu empfehlen, die so vielen Schwierigkeiten ausgesetzt ist, und wo Verbesserung so leicht nachtheilig werden kann, wovon ich auch schon Beyspiele erfahren habe.

Pharmazeutisches Präparat.

Sapo. Die Seife.

Benutzung. Bey Vergiftung der Mineralgifte, z. E. des Arseniks. Nach Herr *Habnemann* **) wird 1 Pfund Seife in 4 Pfund Wasser aufgelöst, und sogleich lauwarm ein Theekopf voll alle 3 bis 4 Minuten getrunken. Eine Person von 16 bis 20 Jahren kann 4 Pfund, von

12

*) Westrumb kleine physikalische Chymische Abhandl. Leidz. 1789. 3. B. p. 277.

**) Ueber die Arsenikvergiftung ihre Hülfe und gerichtliche Ausmittelung. Leipz. 1786. p. 117.

12 bis 16 Jahren 3 Pfund, von 8 bis 12 Jahren 2 Pfund, von 6 bis 8 Jahren 1 Pfund dieser Seifenauflösung in Zeit von 2 Stunden trinken.

Eine Mischung von Fetten, fetten Oehlen und ätzenden fixem Laugensalz macht die Seife aus. Eine Mischung die schon im Mund zersetzt wird. Die die Luftsäure des Wassers trennt, und die also als Seife nicht in den Magen kommt, und wenn sie dieser auch noch unzersetzt in Pillenform empfängt, so schadet sie ihren Bestandtheilen nach der Verdauung. Obgleich wir nun Beyspiele nach *de Haen* und *Bergius* haben, dass ein lang anhaltender Gebrauch der Seife nichts geschadet habe, so ist doch wieder allgemein ihr Nachtheil anerkannt, deswegen sie auch gemeiniglich mit stärkenden und reizenden Mitteln vermischt wird. Ihr innerlicher Gebrauch außer der angegebene ist auszutilgen, so sehr sie auch benutzt worden ist, und noch angewendet wird. Denn die nachtheiligen Folgen sind zu sehr anerkannt, und auch richtig der Mischung nach. Die beste ist die Cacauseife, welche allgemein in der Heilkunde verdient aufgenommen zu werden.

F. Der Fäulniss widerstehende Mittel (Antiseptica.)

Ein der Fäulniss widerstehendes Mittel muß die innerlichen Ursachen derselben entfernen und tilgen. Die zu dünne Beschaffenheit des Blutes wieder in gehörige Consistenz bringen. Was erhitzend reizend wirkt, was zusammenziehenden Stoff enthält, ist gar nicht hier anwendbar, ohne zu schaden. Säuren sind die allerge reinsten Mittel. Ebenso die Körper, welche außerhalb dem lebenden Körper Faul-

Fäulniß verhindern, können gar nicht allgemein als Fäulniß widerstehende anerkannt werden. So sind alle Versuche, welche man mit Fleisch, oder leicht faulenden Theilen anstellt, nicht die Wege, wodurch man sich der richtigen Wirkungen versichert. Im Gegentheil sie verwirren unsere Begriffe. Fäulniß im physischen Sinn völlig gebildet kann im lebendigen Körper ohne Vernichtung des Lebens nicht statt finden. Aber gewiß Hang und Verderbniß zu diesem äußersten überzugehen. „Gestützt auf das Lebensprincip werden so viel Excitantia als Antiseptica angegeben. Obgleich weder Baldrian, noch Schlangenzwurzel, noch Moschus, noch Kampfer die wahre Resolution des Blutes, die wir faulichte Beschaffenheit nennen, aufzuheben und zu mindern vermögend sind.

„Möchte ich doch durch diese Bemerkung etwas beitragen, die praktischen Aerzte aufmerkamer zu machen, eine Kurmethode zu verlassen, die bey allem Rühmen und Lobpreisen durch tägliche traurige Erfahrungen an so vielen Opfern derselben widerlegt wird.“ Herr Gren †). Nicht genügend zu wiederholende Wahrheit.

Aus dem Pflanzenreich.

1. Die eine offenbare Säure enthalten.

Saccharum officinarum. Das Zuckerrohr.

Eine in heißer Zone beyder Indien wachsende Grasart.

Gebräuchl. Das aus dem ausgepreßten Saft der Stengel durch Kristallisation erhaltene süße Salz.

Eigenschaft. Besteht aus brennbarem, und der eigenen Säure, die eine modifizierte Pflanzensäure ist.

Acidum Sacchari.

Wirkung. Auflösend, äußerlich reinigend.

Die

*) Pharmacologie p. 65.

Die meiste innerliche Anwendung schränkt sich darauf ein, um Arzneyen wohlschmeckend zu machen, und zu Pharmazeutischen Präparaten. Nach seinen Bestandtheilen ist er aber ein der Fäulniß widerstehendes Mittel *). *Bergius* giebt ihn auch für nährend an.

Bey einer 1780 in Kassel herrschenden gallichten Ruhr habe ich Zucker häufig trinken lassen, von denen, die gar keinen fäuerlichen Trank mehr trinken wollten. 4 Loth in 12 Loth Wasser aufgelöst. Zwey Personen, die das Süße liebten, hatten in 5 bis 9 Tagen jeder fast in 24 Stunden 12 Loth Zucker genossen. Sie wurden eben so gesund wie andere, die bloß saure Getränke genossen hatten. Kann der Kranke Säuren nehmen, so ist es besser, wo nicht: so ist Zucker an deren Stelle zu benutzen. Es muß aber der feinste Hutzucker seyn. Weil dieser das wenigste Brennbares besitzt. Je mehr Brennbares ein süßes Wesen besitzt, desto weniger ist es passend. Derohalben wäre Honig nicht gut.

Dass Zucker Schleim verursache, gehört zu Vorurtheilen. Im Gegentheil macht er den Schleim flüßig.

Aeufferlich braucht man ihn als ein reinigendes Mittel zum einstreuen bey unreinen schwammigten Geschwüren. Gebrennt in Brandewein aufgelöst bey aufgesprungenen Warzen der Säugenden, bey Flecken der Hornhaut ganz fein gestoffenen weissen Zucker mit einem Federkiel ins Auge geblasen, beym stockenden Schnupfen in die Nase geschnupft. Unter Klystire zum Auflösen nimmt man den braunen noch gar nicht gereinigten Kaffonade oder Thomaszucker zu 2 bis 4 Loth.

Von dem feinsten Zucker enthält ohngefähr 1 Loth $1\frac{1}{2}$ Quint Zuckersäure, die man nach *Bergmann* *) vermittelst der Salpetersäure abscheidet. Auch die reine Zucker-

*) *Opuscula Physica et Chemica. Vol. I. p. 201.*

Zuckersäure kann sehr gut benutzt werden; wegen ihres theuren Preises, und dass Weinstensäure eben dasselbe leistet, und wohlfeiler ist, erwählt man letztere.

Pharmazeutisches Präparat.

Syrupus communis. Pharm. rat. p. 315.

Syrupe zu machen, nimmt man zu 1 Pfund Zucker 18 Loth flüssiges, wenn es Absud ist, und 20 Loth, wenn es ausgepresste Fruchtsäfte sind, z. E. *Succus Citri*.

Penidzucker, und *Globuli Moschati* sind überflüssig.

Ribes rubrum. Die rothe Iohannesbeere.

Gebräuchl. Die frischen Beeren. Von dieser Art die besten.

Wirkung. Kühlend, Fäulniß widerstehend.

Benutzung. Die reifen Beeren gekocht oder roh in allen Faul - Gall - und Entzündungsfiebern.

Pharmazeutische Präparate.

Roob ribium.

Bestehet aus 4 Pfund ausgepresstem Saft, und 1 Pfund Zucker, zur Dicke eines Muses gelinde abgedampft.

Man braucht ihn unter antiplogistische Mittel zu 2 bis 4 Loth. Auch so blos den Kranken einige Theelöffel voll essen lassen. Eben so sind auch die mit Zucker eingemachte Beeren zu benutzen.

Syrupus ribium.

Unter Mixturen und Tränke ein sehr angenehmer Syrup, auch um die Vitriolsäure wohlschmeckender zu machen. Auf 2 Loth Syrup 1 bis 2 Quint von der verdünnten Säure.

Die weissen Iohannesbeeren sind eben so zu benutzen. Man macht auch durch die Gährung und Zusatz von Zucker Wein davon. Sie enthalten die Zuckersäure.

Ribes

Ribes nigrum. Die schwarze Iohannesbeere. Gichtbeere.

Die reifen Früchte haben eben die Eigenschaft, nur enthalten sie nicht so viel Säure wie die rothen und weissen.

Zweige und Blätter sollen reinigend und urintreibend seyn, die man als Absud in der Wassersucht und wässrigen Geschwulsten innerlich, und in der schleimigten Bräune zum Gurgeln benutzt. Die jungen getrockneten Blätter empfiehlt *Bergius* an statt des Thee, sie haben aber einen widrigen Geschmack.

Ribes grossularia. Die rauhe Stachelbeere.

Auch diese können gekocht, und durchgeschlagen in obbenannten Krankheiten als Speise benutzt werden, so wie die mit Zucker eingemachten; nur die Schaale von diesen muß zurückbleiben. Die glatte Stachelbeere ist eben so zu benutzen.

Vitis vinifera. Der Weinstock.

Ein bekanntes Gewächs, von dem man sehr viele Abarten mit weissen und rothen Beeren hat.

Die reifen Beeren sind gute Fäulniß widerstehende, und gelind eröffnende Mittel. Sie können in allen sogenannten böartigen Fiebern roh oder gekocht häufig genossen werden, nur müssen sie völlig reif seyn. Nach *Boerhaave*, *de Haen*, *van Swieten*, *Zimmermann*. Gut ist es aber, sie von der Schaale und denen Kernen zu befreien, die einem geschwächten Magen nicht tauglich sind.

Die getrockneten, die wir unter dem Namen *Passulae maiores* haben, kommen aus Spanien, und die kleinen *Passulae minores* von denen griechischen Inseln, unter welchen eine Abart ist, die *Linné Vitis apyrena* nennt, weil sie keine Kerne haben. Die getrockneten können
eben

eben so gut, wie die frischen angewendet werden. Im Husten, langwierigen Blutspeyen und Brennen des Urins läßt man sie in Menge genießen, und *Rosenstein* empfiehlt sie als Stuhlzäpfchen bey Kindern. Auch unreife Trauben empfiehlt man in Faul- und dergleichen Krankheiten zu essen. In so fern, wenn man keine andere mineralische oder vegetabilische Säuren in Menge haben könnte, z. E. bey Krankheiten unter Armeen, sind sie anzuwenden; sonst aber haben reife den Vorzug. Die Säure der unreifen ist zu herb, noch nicht völlig gebildet. Von dem ausgeprestem Saft der zweyten Gährung erhält man den

Acetum vini. Weinessig.

Die Hauptsäure aller Vegetabilien, in die alle vegetabilische Säuren zu verwandeln sind.

Essig macht man nicht allein aus Weintrauben, eine jede süsse Frucht, die Obstarten, auch die mehligten Samen, geben durch die Gährung Essig. Der Weinessig hat keinen Vorzug für andern Essig, wenn letzterer gut gegohren hat, und nicht verfälscht ist. Er ist ein Edukt, das nur durch die Gährung von denen schleimigten und öhligten Theilen, womit er in den Früchten verbunden ist, befreyet wird.

Eigenschaft des rohen Essigs. Weisgelblicht an Farbe, sauer-schmeckend, keinen beissenden Geschmack im Munde hinterlassend. Er löst die luftsaure Schwerspatherde auf, und erhält sie aufgelöst. Er bestehet nach *Westrumb* †) aus Weinstein, Weinsteinsäure, Essigsäure, Zuckerstoff, Kalkerde u. m.

Verfälschungen. Vitriolsäure nicht schädlich als Arzney, auch roher Weinstein; aber spanischer Pfeffer, anderer Pfeffer, Galgantwurzel, Avignonskörner geben dem

*) Crel's Annalen, 2. B. 1788. p. 145.

dem Essig einen besondern beissenden Geschmack, und machen ihn erhitzend, nicht allemahl dienlich als Arzneymittel. Lezteres kann man am Geschmack erkennen. Enthält er Vitriolsäure, so entdeckt diese die Schwerspatherde in Salzsäure aufgelöst, und in den Essig getröpfelt. Von Vitriolsäure reine bleibt helle, sonst wird sich die Erde mit der Säure fällen.

Essig als Zusatz unter Speisen, befördert die Verdauung. So wendet man ihn auch an zum einmachen von Gemüsen, Salat, Obstarten. Gurken, die häufig mit Essig eingemacht genossen werden, haben oft die grüne Farbe vom Kupfer. Man verlangt sie unwissend schön grün. Dazu wird der Essig in nicht verzinnten kupfernen Gefäßen gekocht, so löst der Essig etwas vom Kupfer auf, daher die tiefere grüne Farbe, der Gesundheit aber nachtheilig. Eine solche Gurke in Wasser gelegt, und in das Wasser einige Tropfen flüchtiges Laugenfalz getröpfelt, wird das Kupfer durch die entstehende himmelblaue Farbe zu erkennen geben.

Essig als Arzney ist in etwas unterschieden, wenn er roh oder destillirt ist. Roher reiner Essig enthält noch öhligte Theile, auch oft noch etwas Weingeist. Der anderen Theile habe ich schon gedacht. Er ist alsdenn wegen der öhligten und weingeistigen Theile nicht allein ein Fäulniß widerstehendes, sondern auch ein schweiss-treibendes Mittel. *Mellin* nimmt ihn auch als das einzige Schweißverursachende Mittel an. Er kann dieses bewirken, daß er entweder vermöge der Säure eine Materie, die den Schweiß unterdrückt, einsaugt; oder aber als ein gelind erhitzendes Mittel, wegen der noch fremden Beymischungen wirkt.

Destillirter Essig, wenn das zuerst übergangene weggethan worden, enthält blos Säure. Die Essig-Weinsteinsäure und wenigen Zuckerstoff. Dieser wirkt blos als ein der Fäulniß widerstehendes Mittel.

Benutzung. Innerlich: Bey Faul- Gall- und Entzündungsfiebern, zurückgetretenen Blattern, Skorbut, Bräune, Pflanzengiften, Wasserscheu, Tobsucht. Aeufferlich: in Klystiren bey hartnäckigen Verstopfungen, bey Quetschungen und mit Blut unterlaufenen Stellen. Auch bey zu stark fließender monatlicher Reinigung auf den Bauch und Lenden gelegt nach *Plenk*, und in Blutstürzung aus der Gebärmutter nach der Entbindung aber mit groffer Vorsicht *), auch kalte Einspritzungen: im heissen und kalten Brand: bey faulen Geschwüren: bey ausgerissenen Zähnen in den Mund um das Bluten zu stillen: auch bey leichten Verwundungen. Erwärmter Essig erweicht Schwielen, auch Knorpel nach *Plenk*. Deswegen ist seine Anwendung bey Beinbrüchen nicht lang fortzusetzen. Essigdampf ist reizend, man benutzt ihn bey harten Geschwulsten. Ein gutes Mittel, böse Luft in Krankenzimmern zu verbessern. Bey schweren Athemholen nach *Tissot*. Bey Menschen von Kohlendampf erstickt.

Gabe. Innerlich 2 Quint bis 2 Loth, in der Tobsucht bis 8 Loth.

Mischungen. Innerlich mit Honig, Chinarinde, Kampfer, Mittelsalzen, nur nicht bis zur Zersetzung derselben. Z. E. dem tartarisirten Weinstein, weil sich hier die noch bey dem Essig befindliche Weinstensäure ausscheidet, und zum Theil einen Weinstein bildet. Indessen schadet man nie damit. Salmiak. Mit mehrern Körpern, die keine Zersetzung erleiden, nur nicht mit alkalischen Körpern, mit Schleimen und Seife. Widersinnig ist die äussere Anwendung mit Kalkwasser zu Umschlägen; beydes wird zersetzt. Als gewöhnlicher Trank bey Faulfiebern zum $\frac{1}{2}$ Maas Wasser 2 — 3 Eßlöffel voll.

Essig

*) Abhandlung über die Wirkungen der stärksten und reinsten Pflanzensäure als äusserliches Heilmittel. Leipz. 1791.

Essig ist ein altes gebräuchliches Arzneymittel. Ob er erhitzte oder kühlte, darüber ist viel Widerspruch gewesen. Auch noch jetzt herrscht eine Meinung, die falsch ist. Man sagt, vegetabilische Säuren befördern in Faul- fiebern die Auflösung des faulenden Blutes. Ich gebe zu, daß sie der Fäulniß nicht so gut widerstehen wie die benutzten Mineralsäuren, aber die Auflösung befördern sie nie. *Boerhaave*, *van Swieten* empfahlen den Essig in allen Faul- und Gallenfiebern, sowohl unter schickliche Mittel, wie auch zum gewöhnlichen Trank. Unter die Gersten- und Hafertränke ist Essig ein guter Zusatz. Im Skorbut benutzte ihn *Lind* und *Lister*. Bey genossenen Pflanzengiften wirkt er gut, auch bey zu starker Gabe des Mohnsaftes. Bey dem Biß giftiger Thiere gab ihn *Boerhaave* wirkend an, da aber nach *Fontana* †) dieses Gift durch Aetzsalz unterdrückt wird, so kann Essig als Säure nicht dienlich seyn.

Zum gewöhnlichen innerlichem medizinischen Gebrauch ist reiner roher Essig dem destillirten vorzuziehen, wegen der Transpiration die er befördert.

Pharmazeutische Präparate.

Acetum destillatum. Destillirter Essig.

Wirkt als eine reine Säure.

Acetum concentratum Westendorfi.

Ist die konzentrirteste Essigsäure, die man nach *Westendorf* *) durch Vitriolsäure vom Minerallaugensalz, das mit destillirtem Essig gesättiget, durch die Destillation abscheidet.

Man

†) Abhandl. über das Viperngift. Berlin 1787. p. 25. 143.

*) *De optima Acetum concentr. ratione conficiendi.* Goett. 1772.

Man benutzt ihn zum Riechen bey Ohnmachten, und bey erstickten Menschen vom Kohlendampf. Wenn man in ein Gläs mit einem geschliffenem gläsernen Stopfen diesen Essig auf vegetabilisches Laugensalz, das mit Vitriolsäure übersetzt ist, gießt, so hat man ein beständig stark riechendes und reizendes Mittel, das gut bey Ohnmachten zu benutzen, und nicht so leicht, wie die sogenannten Riechsalze verfliegt. Die Franzosen benennen es *Sal aceri*, das es aber gar nicht ist.

Uebrigens kann man diesen konzentrirten Essig ebenfalls gut vom Bleyzucker, und Grünspan mit der Vitriolsäure durch die Destillation abscheiden.

Oxymel simplex.

Nach denen gewöhnlichen Vorschriften soll der Honig dazu gekocht werden. Ich gebe *Erbart* recht, der das kochen des Honigs überhaupt verwirft, weil er sein balsamisches Wesen dadurch verliert. 2 Theile rohen Honig und 1 Theil Essig ist die beste Mischung. Uebrigens ist es ein gutes auflösendes Mittel, das man unter antiphlogistische und auflösende Mixturen zu 2 bis 4 Loth, und unter Klystire und Gurgeltränke 4 bis 6 Loth, besonders in Klystiren bey hartnäckigen Verstopfungen des Unterleibes nach *Kaempfer* benutzt. Man kann ihn auch unter Umschläge, bey Quetschungen, Brüchen, Verrenkungen, heißen Brand anwenden.

Acetum prophylacticum.

Ist ein Essig, der mit wohlriechenden Kräutern digerirt wird. *Acetum Rosarum, Lavendulae, Sambuci*, sind solcher Art, die man äußerlich als zertheilende Mittel, und auch zum Räuchern benutzt. Eine gute Mischung dieser Art ist 1 Quint Kampfer mit etwas Weingeist und Tragantschleim angerieben, und in 16 Loth rohem Weinessig aufgelöst. Außerlich gut der Fäulniß widerstehend.

Im

Im kalten und heißen Brand, auch hysterischen Personen zum Riechen bey Ohnmachten.

Benvenuti *) hat gut gesammelt, was bis dahin den medizinischen Gebrauch des Essigs betrifft.

Berberis vulgaris. *Erbseelbeeren.* *Saurach.* *Berberitzen.*

Eine im nörd- und südlichen Europa an Hecken und steinigten Gegenden wachsende Staude.

Gebräuchl. Die reifen Beeren, und den davon ausgepressten Saft.

Wirkung. Kühlend, Fäulnißwiderstehend.

Benutzung. In allen Faul- und Entzündungsfiebern, rother Ruhr.

Prosper Alpinus **) ist der erste Arzt, der sie in Faul- und böartigen Fiebern, der Pest und rothen Ruhr empfahl. Sie ist von denen Pflanzen des nördlichen und südlichen Europa die, welche die mehreste reine Säure besitzt. Man hat der Zitronensäure den Vorzug gegeben, weil man der Berberizensäure etwas zusammenziehendes beymas. Sie ist aber nichts weniger wie dieses; nur in so fern als es alle Säuren sind. Man kann den Saft unter die gewöhnlichen Tränke mischen, die man in Fiebern benutzt. Zur halben Maas Wasser 4 bis 6 Loth von dieser Säure.

Der Saft muß in zinnernen Pressen ausgepreßt werden, sonst kann er leicht von dem Messing etwas auflösen. Diese Vorsicht gilt bey allen vegetabilischen Säuren.

Pharmazeutische Präparate.

Roob Berberum.

Unter Tränke zu 2 bis 4 Loth.

Syrus-

*) *Novis Actis Physico Med. N. Curiosor. Tom. II.*

**) *De Med. Aegypt. Lib. IV. Cap. I. p. 117.*

Syrupus Berberum.

Benutzung. Als einen sauren Syrup, auch unter Tränke und antiphlogistische Mixturen.

Die innere mittlere grüne Rinde des Strauchs ist ein *Drasticum*, und ganz zu entbehren. Ueberhaupt ist die Frucht das beste und einzige, was als Arznei verdient benutzt zu werden.

In der Oekonomie kann der Saft zu sauren Brühen an Speisen, Fischen, Gallerten, und zum Punsch dienen. Auch die getrockneten Früchte kann man zu sauren Suppen, eben so wie Kirschen, bey Kranken anwenden. Die Rinde der Wurzel färbt Holz und Leder gelb, und ist der Hauptfarbe Stoff zum Saffian. Das Anrathen des Saftes zur rothen Dinte taugt nichts.

Rumex acetosa. Sauerampfer. Gartenampfer.

Eine perennirende gemeine Pflanze.

Gebräuchl. Die frischen Blätter.

Wirkung. Wie vorige, und auch eben so die Benutzung.

Gesunde Suppen sind die von Sauerampfer, besonders des Frühjahres, und in groffer Hitze. Man kann sie in allen Krankheiten brauchen, wo die aufgelösten Säfte zur Fäulniß geneigt sind. Molken damit gemacht, empfiehlt *Boerhaave*. Auch unter frische Kräuter säfte sind die frischen Blätter dieser Pflanze in der Mischung mit dem *Sisymbrio nasturtio*, *Cardamine amara*, *Veronica beccabunga* u. d. m. anzuwenden. Der ausgepresste Saft liefert Weinstensäure, und Sauerklee gefäuertes Laugensalz. Die Konserve ist zu entbehren.

Rumex scutatus. Runderampfer.

Dieses ist die andere mehr gebräuchliche Art, deren Geschmack angenehmer wie voriger ist.

Vaccinium Myrtillus. Heidelbeere.

Eine perennirende bekannte Staude.

Gebräuchl. Die frischen und getrockneten Beeren.

Wirkung. Kühlend, gelind zusammenziehend.

Benutzung. In Faulfiebern, Bauchflüssen.

Da sie etwas zusammenziehend sind, so kann man sie bey Bauchflüssen, die von gar zu grosser Erschlaffung entstanden, benutzen. Man kann sie frisch, aber reif essen lassen, auch von den getrockneten Suppen kochen mit Zusatz von vegetabilischen Säuren. Der Syrup davon ist zu entbehren.

Man benutzt sie häufig um rothe Weine zu färben. Eine Sache die nicht schädlich wäre, wenn man sie allein brauchte; da man aber, um die Farbe dauerhafter zu machen, gemeiniglich Alaun zusetzt, so wird ein jeder damit gefärbter Wein anhaltend, das nicht jedem Menschen zuträglich ist. Die Essigsaure Schwerspatherde entdeckt die Vitriolsäure, und das ätzende flüchtige Laugensalz die Alaunerde.

Vaccinium vitis idaea. Preuselbeeren. Moosjocken.

Eine auf Bergen und auf trockenen Plätzen immer grünende wachsende kleine Staude.

Die Früchte davon sind schleimigt und etwas bitterlich. Mit Zucker eingemacht können sie in Faul- Gall- und Entzündungsfiebern von Kranken genossen werden. Die Blätter sind zusammenziehend.

Vaccinium Oxycoccos. Moosbeeren.

Eine kleine immer grünende Staude, die in kalten Gegenden in feuchtem Torfgrund und mit Moos bewachsenen Sümpfen zu suchen ist.

Die nördlichen Bewohner Europens machen Gebrauch von denen reifen Früchten, die einige Nachtfröste erleiden

den müssen, ehe sie reifen. Sie kommen in der Benutzung und Wirkung mit voriger überein.

Derer Blätter vom *Rheo Rhapontico* bedienen sich die Engländer im Skorbut frisch als eine Speise genossen. Sie sind sehr sauer, kühlend, und widerstehen der Fäulnis.

Oxalis acetosella. Sauerklee.

Eine perennirende Pflanze, die häufig in schattigten Wäldern wächst.

Gebräuchl. Die frischen Blätter.

Wirkung. Kühlend, Fäulnißwiderstehend.

Man kann die frischen Blätter zu saurer Molke benutzen. Auch den ausgepresten Saft zu 1 bis 2 Loth in Gallenkrankheiten.

Pharmazeutisches Präparat.

Sal acetosellae. Sauerkleesalz.

Der aus der frischen Pflanze ausgepreste Saft giebt durch Kristallisation dieses Salz, wovon aus 20 Pfund ohngefähr 5 Loth erhalten werden.

Eigenschaft. Weiße kleine länglichte Kristallen, die, wenn sie ihre völlige Gestalt haben, vierseitig sind. Sie schmecken sauer, und sind ein wesentliches Salz. Sie bestehen aus dem vegetabilischen Laugensalz, das mit der Zuckeräure übersetzt ist.

Benutzung und Wirkung. Als ein der Fäulniß widerstehendes Mittel bey allen Faul- Gall- und Entzündungsgebern. Auch beym Brennen des Urins von zu großer Hitze.

Gabe. 10 bis 20 Gran.

Mischungen. Chinarinde, bittere Extrakte, Oehlzuckern, Zucker, Wasser.

Verfälschungen. Mit Vitriolsäure übersetztes Pflanzenalkali. Dieses zu prüfen, löset man 1 Theil von diesem Salz in 12 Theilen Wasser auf, und gießt in Wasser aufgelösten Bleyzucker dazu. Es entstehet ein weißes Präzipitat, das sich von zugegoßener Salpetersäure, wenn das Salz gut ist, wieder ganz auflösen lassen. Erfolgt dieses nicht, so ist es mit Vitriolsäure verfälscht.

Zwölf Theile Wasser mittlerer Temperatur lösen 1 Theil davon auf, und erhalten es aufgelöst. Der gereinigte Weingeist ersetzt dieses Salz zum medizinischen Gebrauch. Noch besser das wesentliche Weinstein Salz. Dieses Sauerkleesalz ist immer ein theures Mittel, und den Verfälschungen deswegen mehr ausgesetzt wie jenes.

Prunus cerasus. Der Kirschbaum.

Ein bekannter Baum, von dessen Früchten man viele Abarten hat, die aber alle, wenn sie reif: kühlend, Fäulnißwiderstehend, auch nährend sind. Die besten sind die sauren Arten.

Benutzung. In chronischen Krankheiten, Diarrhoen, Dysenterien, Melancholie und Tobsucht.

Van Swieten brauchte sehr die frischen Kirschen in obgedachten Krankheiten. Er ließ sie des Morgens nüchtern roh, auch gekocht, in Menge essen. Man muß aber kein Getränk darauf trinken lassen, womit sie leicht gähren, z. E. Milch oder Molken, weil Blähungen davon entstehen.

Getrocknete Kirschen, aber nur die sauren Arten, sind sehr gut in Faul- und böartigen Fiebern als Suppe genießen zu lassen.

Frische können aber ebenfalls so benutzt werden. Etwas *Sago* zugesetzt ist sehr passend. Auch Zitronen- oder Berberitzen Säure. Mit Zucker oder Essig eingemachte Kirschen sind auch in diesen Fällen zu benutzen, doch die mit Essig besser, wie die mit Zucker.

Der

Der Kirschenaft enthält die Zuckersäure. 9 Quint
20 Gran fättigen 20 Gran Pflanzenalkali. 2 Pfund Saft
enthalten 7 Quint Zuckersäure *).

Pharmazeutische Präparate.

Syrupus cerasorum acidorum.

Ein saurer wohlgeschmeckender Syrup, den man unter
antiphlogistische Mixturen und Tränke zu einigen Unzen
zusetzen kann.

Aqua cerasorum.

Kleine Kirschen mit dicken Kernen ohne Rücksicht
ihrer Farbe sind gequetscht zu diesem Wasser die besten.
Meistens macht man es von bitteren Mandeln, auch wohl
von Pfirsichblättern. Den Geschmack und Geruch hat
dieses Wasser von dem Oehl, dessen tödtliche Wirkungen
durch den Kirschlorbeer bekannt wurde. Nicht kon-
centrirtes, und gar nicht doppelt abgezogenes ist das
sicherste. Es dient des Wohlgeschmacks halber zu Mix-
turen und Tränken.

Prunus domestica. Die Pflaume. Quetsche.

Ein bekannter Baum, von dessen Früchten es viele Ab-
arten giebt, deren Unterschied in der verschiedenen
Größe, Figur und Farbe ist. Diejenigen sind die besten,
die eine dünne Haut, weiches, saftiges nicht zu wässerig-
tes Fleisch haben. Namentlich sind diese die gewöhn-
liche Quetsche, Ungarische Pflaumen, *Mirabelle*, *Reine*
Claude.

Alle diese Früchte widerstehen der Fäulniß, und sind
gelinde Laxiermittel; besonders, wenn man viele genießt,
weil sie leicht gähren.

Im

*) Crells Annalen, 1. B. 1785. p. 526.

Im südlichen Europa sind noch mehrere Pflaumenarten wie die, die ich benennt habe, auch gut zu genießen; die im nördlichen selten reif werden. Dahingegen die Quetsche, die bey uns von allen die beste ist, in denen südlichern Gegenden nicht so süß ist. *Allione* *) sagt, daß die Quetsche wegen ihres herben Geschmacks nichts tauge.

Ehemals hielte man die Pflaumen, und zwar nur gewisse Arten: als die sogenannten Spillinge, Eyerpflaumen u. m. für ungesund. Man glaubte, das rothe Ruhren und Durchfälle davon entstehen könnten.

Alle süße und säuerliche Obstarten können Durchfälle erregen, aber sie sind nie anhaltend. Sie dauern nur so lange, als die Früchte in denen Eingeweiden sind. Gallenkrankheiten und blutige Bauchflüsse können sie ganz und gar nicht verursachen, wegen der Säure die sie enthalten, sind sie Mittel diesen Krankheiten zu widerstehen. Die Erfahrung lehret es uns, das alle vegetabilische Säuren, die nicht herb und zusammenziehend sind, die besten Mittel in diesen Fehlern sind. Man kann die reifen Quetschen und nicht zu wässerigten Pflaumen in obgedachten Krankheiten essen lassen. Hat man aber Kirschen, Iohannistrauben, Weintrauben, so sind diese besser. weil die Pflaumenarten leichter gähren und Blähungen verursachen, getrocknet sind sie aber gut in solchen Krankheiten als Speise zu benutzen. Noch besser sind die Prunellen, zwar nur die groffen von Kern und Schaafe befreieten Pflaumen, deswegen leichter zu verdauen. Eine eben so geformte reife Quetsche ist eben dasselbe.

Pulpa prunorum. Quetschenmus.

Eine gesunde Speise, die leicht in denen Gedärmen gährt, und mehrere Stuhlgänge wie gewöhnlich verursacht.

*) *Flora Pedemontana. T. II. p. 135.*

sacht. Man benutzt ihn auch um Lattwergen damit zu machen. Wegen der schleunigen Gährung ist aber hierzu das Hollundermas und das Tamarindenmark besser.

Prunus Armeniaca. Der Apricosenbaum.

Der im südlichen Europa nunmehr einheimisch ist.

Die Früchte, wenn sie recht reif sind, haben eine kühlende verdünnende Wirkung, und sind Kranken als Speisen dienlich. Nur von der Schaaie befreiet.

Amygdalus Persica. Der Pfirschenbaum.

Ein Baum, dessen Vaterland eigentlich die südlichen Provinzen von Persien und der Levante sind, dem die Römer in Italien das Wohnrecht angewiesen haben. Man hat viele Abarten davon. Die trocknen herben sind Kranken nicht zu geben, wohl aber die saftigen und süßen.

Man kann sie roh und eingemacht in aller Fieberhitze genießen lassen. Nur die Schaaie muß abgemacht werden.

Pyrus Malus. Der Apfelbaum.

Ein Baum, von dessen Früchten man sehr viele Abarten hat, die, wenn sie nicht herb, nicht zu trocken, und völlig reif, alle in Ansehung ihrer Wirkung gleich sind. Die besten Sorten sind die Borsdorfer, Renetten, Piping, Calville und Bigonetten.

Alle gute Aepfelarten sind kühlend, nährend, der Fäulnißwiderstehend, und eine gesunde Speise. Man kann sie in Bauchflüssen, Gallenkrankheiten, rothen Ruhr genießen lassen. Besser gekocht wie roh.

Rosenstein empfiehlt in einer nach denen Blättern entstehenden Ophthalmie einen von der Schaaie gereinigten und in Asche gebratenen Apfel zu zerquetschen, und 5 Gran

Gran Kampfer, und 20 Gran Saffran darunter zu mischen, dieses auf das Auge, so warm, als es zu leiden, aufzulegen. Ein ähnliches hat auch *de Haen* *). Hier wirkt der Kampfer und Saffran allein, und der Apfel dient nur die Wärme länger zu erhalten.

Der Syrup von Borsdorferäpfeln ist zu entbehren.

Pyrus communis. Der Birnbaum.

Auch von diesem Baum hat man sehr viele Abarten der Früchte.

Die Birne enthält mehrere Gallerte, mehrern gebildeten Zucker, wie der Apfel, und ist mehr nährend. Am schwer verdaulichsten sind die, deren Fleisch körnigt ist.

Pyrus Cydonia. Der Quittenbaum.

Man hat zwey Abarten davon, die Aepfel- und die Birnenquitte. Diese letztere die beste, und zwar die Portugiesische, deren Fleisch nichts körnigtes enthält.

Sie sind ein gutes nährendes und der Fäulniß widerstehendes Obst. Wohl von allen solchen Obstarten die besten. Sie besitzen Säure und vielen Schleim. Stopfend, wie man glaubt, sind sie gar nicht, es sey denn, daß das Fleisch sehr steinigt ist, denn sind sie wie alles solches Obst schwer verdaulich. Man genießt sie nur gekocht, und mit Zucker versüßt. So sind sie in rothen Ruhren wegen des Schleims eine gute Obstart.

Pharmazeutische Präparate.

Succus Cydoniorum.

Man benutzt ihn zu der Eisentinktur.

Pulpa

*) *Rat. Medendi*, 9. P. p. 243.

Pulpa Cydoniorum. Miva Cydoniorum. Diacydonium lucidum simplex.

Ist das von denen gereinigten Quitten eingekochte Mus, wozu man auf jedes Pfund die Hälfte Zucker zusetzt. Sie ist ein gutes der Fäulniß widerstehendes Mittel, das man in Faulfiebern, rothen Ruhren, Bauchflüssen, in der schleimigten Bräune, bey zu starkem Erbrechen, Erschlaffung des Zäpfchens benutzt. Man löset es in Wasser auf, zu 2 Loth Wasser 1 Loth davon.

Die Franzosen und Straßburger vermischen dieses Mus mit Ialappenharz zum purgiren. Es ist *Diacydonium lucidum Ialappinum*. Die Mischung ist nicht gut, macht vielmehr Bauchgrimmen, als wenn dieses Harz mit Mandeln abgerieben, und in Eyerigelb aufgelöst wird.

Panis Cydoniorum und *Syrapus Cydoniorum* sind überflüssig.

Rosa canina. Die Hundsrose.

Ein in Hecken gemein wachsender Strauch.

Gebräuchl. Die Früchte. Fructus Cynosbati.

Hagebutten.

Wirkung und Benutzung. Wie vorige.

Als Krankenspeise müssen sie, nachdem sie weich gekocht sind, durch einen Durchschlag gerieben, und mit etwas Zucker vermischt werden. Stopfend sind sie nicht, wenn sie von der Schaale befreyet sind.

Auch die mit Zucker eingemachten Früchte können von Kranken genossen werden, doch nicht ehender bis der Körper rein ist, wegen der noch anhängenden Schaale. Das hievon gekochte Mus *Roob Cynosbati*, hat eben die Benutzung wie die ausgekochten. *Rosa villosa* hat die größten Früchte, die deswegen in Gärten angezogen wird.

Rubus

Rubus Idaeus. Der Himbeerenstrauch.

Ein bekannter Strauch mit rothen und weissen Früchten.

Gebräuchl. Die reifen Früchte.

Wirkung. Der Fäulniß widerstehend. Kühlend.

Man kann sie nicht wohl roh Kranken wegen der Saamenkörner, und der häufigen Würmer geniessen lassen.

Pharmazeutische Präparate.

*Succus rubi idaei.**Syrupus rubi idaei.*

Ist nebst dem Kirsch- und Iohannisbeeren syrup der wohlschmeckendste, und der auch den guten Geschmack lang beybehält. Man setzt ihn zu kühlenden und antiphlogistischen Mixturen zu 2 bis 4 Loth. Auch so blos unter Wasser zu 4 Loth Syrup 16 Loth Wasser. Der beste, die Vitriolsäure zum einnehmen wohlschmeckend zu machen.

Acetum rubi idaei.

Ist eine Mischung die aus zwey Theilen Saft und einem Theil Essig bestehet, angenehm schmeckt, und als ein Fäulnißwiderstehendes Mittel, sehr gut in Faulfiebern unter den Trank gemischt, benutzt werden kann.

Aqua rubi idaei.

Ein gut schmeckendes und riechendes Wasser, das nebst dem Pomeranzenblüth- und Rosenwasser den Geruch und Geschmack am längsten behält. Man benutzt es zu Mixturen und Tränken.

Rubus fruticosus. Brombeerenstrauch.

Deffen Früchte auch Fäulnißwiderstehend sind, aber wegen der Kerne nicht allen, besonders kranken und schwachen Mägen zuträglich sind.

Rubus

Rubus arcticus. Nordische Himbeere.

Ein Strauch der blos im nördlichen Europa, auch in Siberien wächst.

Die Früchte davon benutzt man in diesen Ländern im Skorbut, Faulfiebern, der rothen Ruhr, roh und mit Zucker eingemacht.

Fragaria vesca. Die Erdbeere.

– Eine bekannte perennirende Pflanze, deren Frucht eine leicht verdauliche erfrischende, kühlende, der Fäulnißwiderstehende Speise ist. Diese müssen frisch in ganzer Substanz genossen, und können Kranken in aller Fieberhitze gegeben werden. Der Syrup und das davon destillirte Wasser verlieren in kurzer Zeit ihren eigenen Geruch und Geschmack, daher sind sie wohl zu entbehren. Sie enthalten sehr wenig Säure, 20 Gran Pflanzenlaugensalz erfordern 19 Quint 18 Gran Saft zur Sättigung nach Bergius *).

Citrus medica. Der Zitronenbaum.

Ein Baum, der eigentlich in Ost- und Westindien einheimisch ist, aber sehr häufig im südlichen Europa angezogen wird.

Gebräuchl. Der in denen Früchten befindliche saure Saft. *Succus citri.*

Wirkung. Der Fäulniß widerstehend.

Benutzung. Innerlich bey allen Faul- und Entzündungsfiebern. Im Skorbut. Aeusserlich bey scorbutischem Rothlauf das Schienbein damit gerieben, auch beym scorbutischen Zahnfleisch nab Bergius.

Gabe. Zwey bis vier Loth.

Mi-

*) Mat. Med. I. p. 439.

Mischung. Mit Honig, Manna, Molken, Tamarinden, bloß des Wohlgeschmacks wegen. Nicht mit Mineralsäuren. Unter antiphlogistische und kühlende Mixturen. Zum gewöhnlichen Trank in der Fieberhitze unter 12 bis 16 Loth Wasser 2 bis 4 Loth.

Der Trank mit Zitronen ist sehr gewöhnlich. Man befreiet die Zitrone von aller Schale und den Kernen. Zur $\frac{1}{2}$ Maas Wasser sind 2 Stück hinlänglich, versüßt mit ohngefähr 2 Loth weißem Zucker. So können sie auch in Gersten- und Hafertränke gethan werden.

Mit Kalk giebt die Zitronensäure sehr schwer auflösende Körper, daher sind die mit dieser Säure gesättigten Krebsaugen und Korallen als Arzneymittel dem Magen mehr schädlich als nützlich.

Wenn man den ausgepreßten Saft einige Zeit stehen läßt, und setzt ihn alsdenn einer starken Kälte aus, so frieret das überflüssige Wasser, und die Säure wird concentrirter. Nimmt man aber ganz frischen Saft, oder die Zitrone, so wird die Säure, weil sie zu genau mit denen schleimigten Theilen verbunden ist, durch den Frost nicht concentrirt. Diese Säure bestehet aus der eigenen Zitronen- vermisch mit Zuckeräure. Sie enthält keine Weinsäure nach *Westrumb* *).

Pharmazeutische Präparate.

Acidum citri essentielle.

Ist die aus dem Zitronenfelenit mit Vitriolsäure ausgeschiedene Säure, die sich kristallisirt. Vier Pfund geben $2\frac{1}{2}$ Unze reine Säure nach *Westrumb* †).

Benutzung. Zum Trank.

Mischung. 1 Quint mit 6 Quint oder 2 Loth Zucker vermisch in 12 Loth Wasser aufgelöst.

Syrus-

*) Chemisch - Physische Abhandl. 2. B. 1. Heft. p. 255.

†) l. c. p. 254.

Syrupus citri.

Unter Tränke und Mixturen zu 2 bis 4 Loth.

Serum lactis citratum.

Zu 1 Pfund Milch 2 Loth Saft.

Man benutzt diese Molken als ein verdünnendes Mittel bey Verschleimungen in der Hypochondrie, Cachexie. Auch frische antiscorbutische Pflanzensäfte damit einzunehmen.

Citrus limonia.

Ist eine bloße Abart der gewöhnlichen Zitrone, deren Saft unter dem Namen Limonien-saft aus Indien gebracht wird. Er ist säurer als der nicht konzentrirte Zitronen-saft. 6 Quint sättigen 30 Gran Pflanzenlaugensalz. In den heißen Zonen Indiens bedient man sich der Limonen, das aber ein besonder Geschlecht ist, deren Früchte kleiner und der Saft saurer ist.

Citrus aurantium. Der Pomeranzenbaum.

Auch dieser Frucht-saft widerstehet der Fäulniß, nur besitzt er nicht so viel Säure, wie die Zitrone. Eine Abart hievon ist der Apfel von *Sina*. Diese sind süßer wie die gewöhnlichen Pomeranzen, und können von der Schaafe befreuet, in allen böartigen Krankheiten so roh genossen werden.

Morus nigra. Der schwarze Maulbeerbaum.

Ein bekannter Baum, dessen Vaterland Persien ist, woher er von den Römern nach Europa gebracht worden ist, dessen reife saftige süße Früchte kann man in Faulfiebern und rothen Ruhren als eine kühlende und der Fäulniß widerstehende Speise roh genießen lassen. Man lobt sie besonders bey der gallichten und entzündlichen Bräune, auch bey Mundschwämmchen, und zwar besonders den Syrup davon, mit etwas verdünnter Vitriolsäure vermischt,

mischt, den aber *Syrupus rubi idaei* ganz ersetzt. Selbst die Früchte, die sehr wässerigt sind, werden durch die Johannisbeeren, Kirschen und Weintrauben als bessere Mittel entbehrlich.

Tamarinden und Weinstein wirken auch wie die hier angeführten.

Aus dem Mineralreich.

Acidum aereum. Aer fixus. Luftsäure. Fixe Luft. Mephitisches Gas.

Diese Luft enthalten sowohl Animationen, wie Vegetabilien und Mineralien, da sie sich aber am allerhäufigsten im Kalk befindet, und dieser Körper so gemein in der Welt ist, so rechne ich sie hieher. Sie befindet sich auch, wiewohl nur zufällig, in der atmosphärischen Luft, auch in ziemlicher Menge in der Luft die wir ausathmen. Sie ist ein Hauptbestandtheil der Mineralwässer. Gemein in unterirdischen Höhlen, dumpfigen Kellern, verfallenen Brunnen. Man sondert sie von denen absorbirenden Erden oder Laugenfalzen durch eine Säure, vermittelst eines pneumatischen Apparats ab, am gewöhnlichsten zum medizinischen Gebrauch von dem Kalk, oder Fixenlaugenfalz.

Eigenschaft. Sie ist die schwerste von Luftarten, löscht die Lichter aus, und tödtet schnell alle warmblütige Thiere, und vernichtet gleich allen Reiz. Amphibien sterben nicht so schnell, und Insekten werden nur davon betäubt; sie ist daher untauglich zum Athemholen. Sie färbt die Lakmustinktur roth; vermischt sich gut mit Wasser; verändert den Violensyrup nicht; verursacht, daß sich das vegetabilische Laugenfalz zu luftbeständigen Kristallen bringen läßt. In Mineralwässern wird sie von jeder Säure zum Theil ausgetrieben, daher das Aufbrausen dieser Wässer mit Zucker.

Wir-

Wirkungen. Der Fäulniß widerstehend, Urintreibend, starkes erbrechen stillend.

Benutzung. Bey zu starkem erbrechen ist das *Riverische* Tränkchen schon lang als ein gutes Mittel bekannt, worinnen sie das Hauptmittel ist. Auch dieses in vier-tägigen Wechselfiebern, besonders unter heißen Zonen, wo gemeinlich ein starker Hang zur Fäulniß ist. Zum Getränk bey Faulfiebern sind Mineralwässer, die viele Luftsäure und kein Eisen enthalten, dergleichen das Selter sehr passend. Auch der Malztrank, der viele Luftsäure enthält, ist deswegen so wirkend im Skorbut der Seefahrenden. *Cullen* hat sogar in Faulfiebern nach Ausleerungen mit Selterwasser und Rheinwein verschiedene Kranke hergestellt. Eine eben nicht nachzuahmende Kurart. *Whytte* *) bediente sich ihrer als ein Palliativ bey Krebschaden, und *Targioni* **) fand so viele Wirkung, daß er sich die völlige Heilung des Krebses davon verspricht. Zu *Dijon* milderte sie nur die Schmerzen eines Brustkrebses, und ein sehr bösesartiges Handgeschwür, das sich auf den Gebrauch der Chinarinde verschlimmerte, verwandelte in 6 Tagen ihre Anwendung in eine einfache Wunde †). Auch *Minors* hat nach *Magellan* einen Lippenkrebs damit geheilt ††). Bey galligten böseartigen Faulfiebern wirkt sie nach *Iansen* in Verbindung der Chinarinde sehr gut †††). Möchte auch noch wohl zu bezweifeln seyn. *Kaupmann* wendete sie ebendasselbst bey einem hartnäckigen Fieber von innerlicher Verstopfung an. Auch in der Wassersucht, wo sie nur Linde-

rung

*) Sammlungen auserlesener Aahandl. II. p. 150.

**) *Histoire de la société royale des Medecins.* 1776. p. 326.

†) *Journal det medecins, Aout.* 1778.

††) *Rozier Journal de Physique, Tom. VII.*

†††) *Memoires de l'Academie de Bruxelles. Tom. III.*

runge verursachte. Bey Lungengeschwüren empfahl *Percival* den von gährenden Getränken aufsteigenden Dunst einzuschlucken. So auch *Hulme*, das Laugensalz und die Vitriolsäure jedes besonders. *Selle* *) sagt, daß aber die Lungenfüchtigen sehr beklemmt auf der Brust würden, und oft Bluthusten darauf erfolgte. Eine ganz natürliche Folge von dieser zum Athemholen ganz untauglichen Luft, und ein Beyspiel, daß viele Aerzte nur dies und jenes anrathen und anwenden ohne Kenntniß, was das ist, und wie es seinen Eigenschaften nach wirken muß. Es sind Glückstöcke, aus denen das Loos, Heil oder Unheil der menschlichen Gesundheit hervorbringt. Wie kann diese zum Athemholen ganz untaugliche Luft in der Lungenfucht, wo eine reine Luft Arznei ist, anders als mit Schaden wirken, wenn sie in Menge eingebracht wird!

Sie ist schädlich der Schwere wegen, das zwar *Neufville* †) leugnet. *Selle* fand sie gut in Katalepie nach *Hulmischer* Art. In der brandigten Bräune, bey einer Entzündung der Brüste, bey Geschwüren des Afters und Kopfgrind, fand man sie nach *Dobson* ††) wirksam. Im Brand liefs *Porter* mit gutem Erfolg Umschläge aus flüssigen gährenden Körpern umschlagen. Bey böartigen Geschwüren der Harngänge empfiehlt sie *Percival*. Eben derselbe auch bey Nasengeschwüren, aber den Mund aufzulassen, damit die Lunge nicht zu sehr gedrückt werde.

Als ein Urintreibend Mittel erzeugt sie sich bey dem Gebrauch der Mineralwässer sehr wirksam. Deswegen kann sie auch wohl den Griefs abführen, der durch die
Urin-

*) Beyträge. 1783.

†) *Tentamen medicum inaugurale de natura aeris fixi; eiusque dotibus etc. Edinb. 1778.*

††) Abhandlung über die Kräfte der fixen Luft. Leipzig. 1781.

Uringänge gehen kann, aber auflösend kann sie auf die Eingeweidsteine gar keine Wirkung haben. Dieses streitet gegen die Bestandtheile dieser Concrete, so viel sie uns nunmehr bekannt sind. *Percival* hat bemerkt, daß bey dem Gebrauch der Luftsäure der faule Geruch des Harns vermehrt werden, und daß bey Blasen- und Nierengeschwüren der Harn, der vorher blutroth und scharf war, durchsichtig und mild wurde. Gegen das Podagra empfiehlt sie *Hulme*. Sie kann wohl auf kurze Zeit die Schmerzen mildern, allein ein fortgesetzter Gebrauch möchte mehr schaden als nutzen. Auch gegen Würmer empfiehlt er sie, und sogar gegen den Bandwurm hat sie *Targioni* in Luftsaurem Wasser gut befunden. *Rosenstein* †) räthet deswegen häufiges Trinken der Mineralwässer an. Die Eingeweidwürmer sterben in der Luftsäure, aber nicht schnell, und ehe sie in den Darmkanal kommt, ist sie zum Theil schon verändert. Diese Wirkung werden andere Wurmmittel thätiger ersetzen. Als ein gutes sehr durchdringendes Mittel wird sie bey Verstopfung der Gekrösdrüsen in denen Mineralwässern so wirksam. Dieses möchte wohl noch ihre beste Wirkung seyn, von der man sich allemahl etwas versprechen kann.

Beyspiele von der tödtlichen Wirkung auf Menschen, und Vorichtsregeln sind bekannt genug. Alle Orte, wo Lichter plötzlich verlöschen, meide man. Bey Reinigung verfallener Brunnén, bey Aufräumen alter Gänge in Bergwerken, prüfe man vorher ein angebrenntes Licht, bey dessen Verlöschung werfe man brennend Stroh dahin, und fahre damit so lange fort, bis es gut brennt. Nachdem sich der Strohrauch vertheilt hat, so kann man sicher dahin kommen. So auch bey Gährungen in Kellern, die keinen Luftzug haben. Geschwinde Hülfsmittel sind flüchtiges Laugensalz, auch reizende Klystire. Zur schleunigen

†) Von denen Kinderkrankheiten, 3. Ausg. p. 506.

nigen Verbesserung der Luft in Zimmern bey Kohlendämpfen; Essig auf glühendes Eisen, oder gut gereinigten Salpeter auf glühenden Kohlen geschmolzen.

Acidum vitriolicum. Vitriolsäure.

Man findet sie in der Natur nicht rein. Immer in Verbindung mit andern Körpern. Am gemeinsten in Mischung mit Brennbarem, Eisen, einsaugenden Erden, und dem Mineralalkali. Sie wird durch die Destillation entweder von grünem Vitriol, der ein metallisches Salz ist, und Eisen gemeiniglich mit etwas Kupfer vermischt, zum Grundstoff hat; oder aber durch Zersetzung des Schwefels erhalten. Man beraubt gemeiniglich durch vorheriges Glühen den Vitriol seines Krystallisationswassers. Bey der Destillation gehet erst noch Wasser mit weniger Säure vermischt über. Dieses ist *Phlegma vitrioli*. Hierauf folgt mehrere Säure noch flüßig wie Wasser. Dieses ist *Spiritus vitrioli*. Alsdenn kommt die Oehldicke konzentrirte Säure, *Oleum vitrioli*. Die Säure aus dem zersezten Schwefel, wird ebenfalls durch die Destillation konzentriert. Das Nordhäuser wird aus dem Vitriol, das Englische vom Schwefel gemacht. Man hat drey Arten:

Acidum vitrioli glaciale. Eisartige Vitriolsäure.

Ist fest, nicht flüßig. Man erhält es in Nordhausen zuweilen bey der Abscheidung der Säure. Auch aus dem folgendem, wenn man dieses bey gelindem Feuer so lange abdestillirt, als noch Dämpfe weggehen. In der Vorlage wird das übergegangene fest, und raucht stark, wenn es der Luft ausgesetzt wird. Noch ist es nicht bekannt, was diese Erstarrung verursacht. *Hempel *)* und *Dollfus*

*) *Dissertatio de Sale Vitrioli volatili. Helmst. 1785.*

fus †) haben Versuche darüber gemacht, aber nichts bestimmendes, woher diese Erstarrung entsteht. Vielleicht von vielem angehäuften Wärmestoff, weil es sich außerordentlich und viel stärker erhitzt, wenn Wasser darauf gegossen wird, als die stärkste flüssige Säure.

Acidum vitrioli fumans. Rauchende Vitriolsäure,

Diese ist flüchtig, raucht aber wenn die Gläser aufgemacht werden. Das Rauchen wird nachgemacht, wenn Salz oder Salpetersäure dazu gemischt wird. Diese vermischte giebt in der Destillation aber keine feste Säure.

Acidum vitrioli commune. Gemeine Vitriolsäure.

Die eigentliche Farbe dieser Säure ist weis, sie wird aber leicht von jedem brennbaren Körper, der mit Rauch und Ruß brennt, braun gefärbt, z. E. von Wachstopfen, Korkstopfen u. d. m. reines Brennbares färbt sie nicht. Durch eine Destillation, auch durch bloßes Aufkochen wird sie weis. Ersteres ist am besten, besonders da man bey dem englischen Vitriolöl, das in bleernen Gefäßen versendet wird, Bley bemerkt hat. Die Reinigung durch die Destillation muß in kleinen Gaben und kleinen Retorten geschehen *). In großer Menge springen leicht die Vorlagen, weil die Wärme bis zum Glühen muß gebracht werden, wobey die übergelenden Tropfen, wegen zu großer Hitze, die Gefäße sprengen, und die Arbeit verunglückt.

Eigenschaft. Im konzentrirtesten Zustand ist sie die schwereste von allen Säuren; außer der Phosphorsäure. Sie verhält sich wie 2125:1000. In diesem Zustand wirkt sie auf Thiere und Pflanzenkörper als Feuer. Mit Wasser und jeder Feuchtigkeit erhitzt sie sich. Sie ziehet

R 2

die

†) Crells Annalen, I. B. 1785. p. 438.

*) Westrumb Chemische Physik. Abh. I. B. p. 149.

die Feuchtigkeit aus der Luft an sich; erzeugt mit jedem brennbaren Körper im trocknen Zustand Schwefel, mit den absorbirenden Erden und Laugenfalzen, auch Metallen giebt sie meistens Luftbeständige Salze. Sie zerlegt alle mit der Salpeter- und den vegetabilischen Säuren gemachte Mittelsalze.

Wirkung. Von allen Säuren das beste Fäulnißwiderstehende Mittel.

Benutzung. In allen Faulfiebern, Gallenkrankheiten, Entzündungs- und Fleckenfiebern, in der Pest, in Blattern nach *Sydenham*, *Tissot*, *Rosenstein*. Blutspeyen, das aber von einer zu grossen Auflösung oder Verdünnung des Blutes entstanden, nur da nicht, wo guldene Ader oder monatliche Reinigung die Ursachen sind. Bey wässerigtem Krebs des Mundes nach *Brinnemann* *) verdünnt innerlich alle drey Stunden einen kleinen Löffel voll mit Honig, und 30 Tropfen mit 2 Loth Wasser und Rosenhonig vermischt, zum äusserlichen Anstreichen. Bey Masern, krampfhaften Zufällen und Schwämmchen im Munde nach *Mellin* **). Nur muß freyes Athemholen, und die ersten Wege rein seyn. Aeusserlich als ein blutstillendes Mittel. In der brandigten Bräune auch unter Gurgeltränke und Mundwässer. Noch in vielen Fällen deren ich bey dem Alaun gedacht habe.

Gabe der verdünnten Säure 1 Theelöffel voll, unter wenigstens 3 Loth Wasser.

Mischungen. Mit Himbeer- oder Iohannestraubensyrup. Mit Honig, besonders zu Gurgeltränken, höchst-rectifizirtem Weingeist, Chinarinde, Virginianischer Schlangenzwurzel. Unter antiphlogistische Mixturen, nur nicht mit vegetabilischen Mittelsalzen, weil sie diese zer-
setzt.

Man

*) Sammlungen für Prakt. Aerzte, 5. Band. 3. St. p. 477.

**) *Mat. Med.* p. 212.

Man braucht sie meistens verdünnt unter dem falschen Namen *Spiritus vitrioli*, besser *Acidum vitrioli dilutum*. Ein Theil konzentrirte Säure wird nach und nach in 4 oder 6 Theilen Wasser getropfelt; so ist sie die beste Säure, vermischt mit 4 Theilen von einem Fruchtsyrup, unter den gewöhnlichen Trank bey aller Neigung zur Fäulniß. Bey wahren Entzündungsfiebern ziehet man vegetabilische Säuren dieser für. Man glaubt, Vitriolsäure verdicke das Blut. Ist das Blut zu dick, so wird es diese Säure eben so wenig, wie vegetabilische Säuren noch mehr verdicken, denn in letzteren ist ebenfalls Säure das wirkende.

Pharmazeutisches Präparat.

Elixir Acidum Halleri. Pharm. rat. p. 142.

Von der verdünnten Vitriolsäure unterscheidet es sich, daß wegen des beygemischten Weingeistes der Magen nicht so sehr leidet, aber es verursacht eben des Weingeistes wegen etwas Wallung.

Wirkung. Wie die Vitriolsäure und noch krampfstillend.

Benutzung. In der Gicht, Krätze, und andern Krankheiten der Haut. In Wechselbern nach *Astruc*. In Nervenzufällen nach *Haller*, und *Zimmermann* bey einem epidemischen Veitstanz. Nach *Weikard* in der Fallsucht. Hysterischen Personen, freywilligen Saamenausfluß, auch starkem Fluß der monatlichen Reinigung von Erschlaffung.

Gabe. 10 bis 20 Tropfen mit einem Glas Wasser.

Bey gichtischen Anfällen, die nicht gleiches Ursprungs sind, kann dieses Elixir, und überhaupt die Vitriolsäure gut seyn, wenn verdorbene Galle Ursache ist. *Schröders* Rath bey Lungensuchten hat selten gute Folgen. Es hemmt den Husten, oder den etwa daseyenden Auswurf.

In

In der Krätze ist mir die Benutzung nicht einleuchtend. Nie habe ich die geringste Wirkung davon gehabt, noch gesehen.

Ein ähnliches Ding ist *Aqua Rabelii*. Nur zu diesem nimmt man drey Theile Weingeist gegen einen Theil Vitriolsäure. Eben so ist auch das *Elixir Acidum Dippelii*, das mit Kochenille roth gefärbt wird.

Acidum salis communis. Kochsalzsäure.

Vermittelt einer Destillation und Zusatz von Vitriolsäure trennt man sie vom Kochsalz.

Eigenschaft. Sie ist nie so konzentriert wie Vitriolsäure, kann auch nicht durch Abdampfen ihrer Flüchtigkeit wegen verdichtet werden. Im reinen Zustand ist sie klar und helle, und giebt weisgraue Dämpfe von sich. Die gelbe Farbe, welche die Kaufbare hat, rührt von Eisen, dem Kütt, oder sehr phlogistisirter Vitriolsäure her. Sie enthält den mehresten Brennstoff. Im trocknen Zustand als dephlogistisirte Salzsäure vernichtet sie unter allem mir bekannten Körpern am schleunigsten gleich alle Lebenskraft.

Innerlich ist sie nicht im Gebrauch. Herr *Habnemann* hat sie in Faulfiebern vorzüglich gut befunden, und mit Nutzen angewandt. Ist freyer Brennstoff überflüssig im Körper bey Faulfiebern? Vermehrt dieser den Hang zur Fäulniß? so muß Vitriolsäure wirkender seyn. Dafs letztere sich damit im Körper verbindet, beweisen die bey dem Gebrauch der Vitriolsäure abgehende Blähungen, deren Geruch völlig der Schwefelleberluft gleich ist.

Argentum nitratum dilutum.

Ist wenig Silberfalperer in vielem Wasser aufgelöst.

Herr

Herr Habnemann *) lobt dieses sehr. Er sagt: in kleiner Menge in Wasser aufgelöst (1 : 500), läßt es das Fleisch nie faulen. Auch Flußwasser bleibe in jeder Wärme gut, wenn auch nur wenig darinnen aufgelöst (1 : 100000), und dem Sonnenschein nicht ausgesetzt seye.

In 2 Loth destillirtem Wasser 1 Gran Silber Salpeter aufgelöst, bey Geschwüren die Heilung, nicht Eiterung erfordern, ist es das vorzüglichste Chirurgische Hilfsmittel nach Herrn Clossius. Man feuchtet die Charpie damit an. Es benimmt gleich den üblen Geruch, hält die Geschwüre rein, und befördert allein die Heilung. So wie sie sich der Heilung nähern, vermindert man die Gabe des Silberfalpeters. So empfahl ihn schon Janin in Wasser aufgelöst zum Einspritzen der Thränenfistel, und Reinigung fistulöser Geschwüre. Auch unter Gurgelwasser bey der faulichten Bräune, und in Mundgeschwüren von Mißbrauch des Quecksilbers, ist es nach Herr Habnemann zu benutzen.

Eben solche Wirkungen leistet eine nicht ausgeglühete Kohle. Ich habe nur Gelegenheit gehabt, sie bey drey Personen zu benutzen. Eine die *Synochum bilioso-pu-tridam* hatte, wurde ohne Vitriolsäure durch bloße *evacuantia* und Gebrauch der Kohle zur Gabe eines halben Quints täglich sechsmal in kurzer Zeit gesund. Auf die Kohle bemerkte ich besonders, daß der volle und gespannte Puls in kurzer Zeit gut wurde. Aeufferlich bey alten Geschwüren benimmt sie dem Eiter den üblen Geruch, und das in kurzer Zeit so trocken aufgestreuet. Es ist nach Lowiz bekannt, wie stark Kohle auf Brennbares wirkt, das bey stinkendem Eiter allemahl vorwaltet.

Anti-

*) Crells Annalen, 2. B. 1788. p. 485.

Antiskorbutische Mittel. (Antiscorbutica.)

Sie gehören auch unter Fäulnißwiderstehende Arzneyen, weil sie sich so wirksam im Skorbut erzeugen. Sie besitzen aber keine offenbare Säure, wie vorhergehende, außer letzteres Mittel. Daher ist ihre Anwendung nicht so allgemein wie iener.

Aus dem Pflanzenreich.

Salicornia herbacea. Glaschmalz. Salzkraut.

Eine an Seeküsten und Salzwerken wachsende jährige Pflanze. Man benutzt sie frisch und mit Essig einge-
macht im Skorbut.

Auch diese Pflanze giebt Mineralalkali; entfernt von der See- und Salzwerken enthält sie aber keins *).

Portulaca oleracea. Portulak.

Eine jährige Pflanze, durch Kultur befördert.

Frisch benutzt ist sie verdünnend und kühlend. Man kann sie bey dem Brennen des Urins, in Faul- und Gallenfiebern, chronischen Geschwüren als Speise an Suppen benutzen.

Lepidium sativum. Kresse.

Ein Sommergewächs der Gartens.

Ein gutes antiskorbutisches Urintreibendes Mittel, immer frisch zu benutzen. Man braucht den ausgepressten Saft im Skorbut und chronischen Krankheiten, wo Zähigkeit der Lymphe, und Verstopfung ausführender Gänge ist. Er schmeckt sehr scharf und beißend, und ist nächst dem Löffelkraut am wirksamsten.

Mischung. Brunnenkressensaft 2 Theile, und 1 Theil Kresse. Honig.

An

*) Mazeas Mem. de Mathem. et Physique, Paris. Tom. V.

An Sallat ist sie Würze, die Verdauung zu befördern, getrocknet ganz unwirksam. Aus dem Saamen erhielt Marggraf Phosphor.

Cochlearia officinalis. Löffelkraut.

Eine zweyjährige Pflanze, die an feuchten Stellen des nördlichen Europa, besonders Grönland und Island sehr häufig wächst.

Sie ist ein sehr gutes antiskorbutisches, reizendes und reinigendes Mittel, von dieser Art die beste Pflanze, die in der Destillation ein weißes sehr durchdringend-riechendes Oehl giebt *).

Benutzung. In Hautkrankheiten von scharfer und zu dicker Lymphe, z. E. der Krätze, Flechten, chronischen Geschwüren; besonders im wahren Skorbut. Bey anfangender Wassersucht ohne Fieber und Geschwüre. In der schleimigten Engbrüstigkeit nach Cranz.

Gabe. Des Saftes 2 — 4 Loth.

Mischungen. Brunnenkresse, Erdrauch, Molke.

Sie muß immer frisch benutzt werden. Das wirkende ist ein flüchtiges Wesen, das im trocknen verlohren geht.

Pharmazeutische Präparate.

Conserva cochleariae.

Sehr gut unter Zahnlattwergen, besonders im Skorbut. Auch 2 Quint bis 1 Loth mit 4 Loth Wasser zerrieben wie den frischen Saft zu benutzen.

Spiritus cochleariae. Pharm. rat. p. 296.

Als ein reinigendes Mittel unter Gurgeltränke und Mundwässer, Geschwüre des Zahnfleisches und Zäpfchens mit Honig vermischt damit anzustreichen.

In

*) Crells Chym. Journal, 3. B. p. 25.

In allen böartigen Fiebern ist diese Pflanze zu meiden. Die Gegenden, wo der Skorbut am fürchterlichsten ist, enthalten sie am häufigsten. In Grönland werden die Schaafte fett davon, aber das Fleisch ist übel schmeckend.

Cochlearia armoracia. Meerrettig.

Eine an Bächen gemein wachsende und ausdauernde Pflanze.

Man benutzt die frische Wurzel in eben denen Fällen, wie vorhergehende Pflanze. Man zerreibt die Wurzel, und nimmt des Morgens einen Eßlöffel voll. *Bergius* fand sie wirkend in der Gicht, mit einem Abfud der Spitzen der Wachholderstaude, und *Plenk* in der Wassersucht als Urintreibend mit Bier gähren lassen. Letztere Wirkung hat ihr schon *Dioscorides* beygelegt, und mehrere Aerzte nachher bestätigt. Gekocht macht sie den Athem stinkend; sie ist reizender als das Löffelkraut, verliert aber vieles im kochen davon.

Sisymbrium Nasturtium. Brunnenkresse.

Eine in hellen und klaren langsam fließenden Wassern ausdauernde Pflanze, die man ebenfalls frisch benutzt.

Wirkung. Gegen den Skorbut. Die Lymphe verdünnend.

Benutzung. Hautkrankheiten, Schleimigter Auszehrung. Bey Verstopfungen der Gekrösdrüsen. In der Gelbsucht.

Gabe. Des ausgepresten Safts 4 bis 6 Loth.

Mischungen. Molken, Selter- Fachinger Wasser u. m. Bittere Extrakte, Löffelkraut, Körfel, Löwenzahn, Erdrauchsaft.

Auszehrenden giebt man den Saft mit Körfel oder Löwenzahn allein, vermischt mit Molken oder denen Säuerlingen. Als Salat genossen verbessert sie die Lymphe. Durchs Kochen verliert sie. Ueberhaupt alle diese anti-
fkor-

skorbutische Pflanzen müssen roh, nicht aufgekocht benutzt werden; weil sie durch das Kochen den flüchtigen wirkenden Bestandtheil verlieren.

Cardamine amara ist eben so wie diese Pflanze zu benutzen. Auch der mit Essig eingemachte Senfsaamen ist auf Seereisen ein vortreffliches Mittel gegen den Skorbut.

Den frischen Birkenfaß benutzt man auch in Hautkrankheiten, wie das Löffelkraut, um die Lymphe zu verbessern. Er verursacht aber Blähungen.

Infusum Maltae. Pharm. rat. p. 354.

Henning fand es bey Ausschlagsfehlern der Kinder sehr wirksam *).

Cucurbita citrullus. Angurien. Wassermelonen.

Eine im nördlichen Europa durch Kultur in Mistbeeten anzuziehende Pflanze, deren Saft außerordentlich kühlend ist, und deswegen leicht Durchfälle und Colicken erregen kann. Sie ist übrigens verdünnend und kühlend und in Aegypten in hitzigen Fiebern Arznei.

Cucumis Melo. Die Melone.

Eine in der Levante und denen griechischen Inseln wachsende Pflanze, auch durch Kultur wie vorige befördert. Man hat viele Varietäten. Sie sind eine kühlende und verdünnende Speise, die eben so wie vorige bey großer Erhitzung genossen, leicht Durchfälle erregen können, die aber nie von üblen Folgen sind.

Cucumis Sativus. Die Gurke. Die Cucumer.

Ein bekanntes Gewächs, dessen Früchte man immer unreif genießt. Die mit Essig oder Salz eingemachten Früchte

*) l. c. p. 65.

Früchte sind Speisen für Gefunde. Der Salat ist schwerer zu verdauen, wenn er stark ausgepreßt wird, als wenn man den Saft dabey läßt. Gekochte sind leicht zu verdauen.

Den Gurkensaft hält *Cranz* *) für dienlich im Blut-speyen, das von einer Schärfe oder zu großer Auflösbarkeit des Blutes entstanden. *Muzel* fand ihn wirksam bey dem auszehrenden Fieber von Lungengeschwüren. Als ein kühlendes Mittel, das den Kreislauf des Blutes mäßigt, kann er bey Auszehrenden, wenn er kein laxiren verursacht, besonders in Lungengeschwüren dienlich seyn. Die Saamen von diesen drey aufeinander folgenden Pflanzen sind zu entbehren.

G. Wurm - Mittel. (Anthelmintica.)

Der verschiedene Sitz der verschiedenen Würmer oder Eingeweid - Thiere, Unterschied der damit geplagten Subjekte an körperlicher Beschaffenheit, Umhüllung der Thiere in Schleim, Veränderung der Mittel, ehe sie an den Wohnsitz gelangen, sind die Ursachen der so sehr den Bestandtheilen nach abweichenden Arzneyen. Sie sollen alle diese Thiere tödten, eine Wirkung, welche man von den eigentlichen Wurmmitteln verlangt. Ein Endzweck der aber oft genug, auch bey aller Anwendung vereitelt wird. Die Mittel sind theils stark riechend, und ihres wesentlichen Oehls wegen auch erhitzen und reizend; theils mechanischer Reiz; theils zusammenziehend; theils erschlaffend; theils abführend.

Aus

*) *Mat. Med. I. p. 41.*

Aus dem Thierreich.

Bilis bovis. Ochsfengalle.

Ein Mittel, das wegen seiner Bitterkeit wirkt, aber doch von den meisten Aerzten nur äußerlich benutzt wird, und zwar am nützlichsten nach *Rosenstein*, wenn der Schmerz an einem Ort beständig ist, auf den Nabel gelegt, wozu Steinöhl und Knoblauch als Beymischung paßt. Innerlich ersetzen sie bittere Extrakte. Bey Kindern wird man selten Gebrauch von ihr machen können, denen überhaupt die Arzneyen meistens versteckt, umhüllt, müssen gegeben werden, wo solche bittere Mittel fast nicht Statt finden.

Aus dem Pflanzenreich.

Valeriana officinalis. Der Baldrian.

Die Wurzel davon benutzt man als ein Wurmmittel zu 10 bis 20 Gran in Pulverform, in Mischung mit dem Eisenvitriol. Auch die Peruvianische Rinde mit Rhabarber, oder nach *Klein* und *Heister* mit Quecksilber.

Spigelia Anthelmia. Brasilianische Spigelia.

Eine jährige in Brasilien wachsende Pflanze.

Gebräuchl. Die Wurzel und Kraut. *Radix, Herba Spigeliae.*

Eigenschaft der getrockneten Wurzel. Faferigt, geruchlos, bitterlich schmeckend. Die Blätter 2 bis 7 Zoll lang, 1 bis 2 Zoll breit, lanzenförmig, am Rand ganz, und auf beyden Seiten glatt, stiellos. Auf der Unterseite ganz blasgrün, erhabene Rippen, die von der Hauptrippe alle der Länge nach ausgehen, geruchlos, etwas bitter schmeckend.

Wirkung. Die Würmer tödtend, betäubend.

Benutzung. Bey Würmern.

Gabe.

Gabe. Einem Kinde bis 2 Jahr 10 Gran, ältern bis 1 Quint in Pulverform. Im Absud doppelte Gabe.

Verfälschung. Die Blätter vom Seiffenkraut. Zu unterscheiden sind sie von diesen, daß diese auf der Unterseite nur drey von unten ausgehende Rippen haben.

In Amerika ist sie schon lang benutzt worden. *Linné* *) rühmt sie sehr. Sie verursacht, wenn die Gabe zu stark ist, Schlaf und Erweiterung des Augensterns nebst Schwindel. *Bergius* hat *Spigelia Marilandica* für diese aufgenommen, weil sie bessere Wirkung wie erstere leisten soll. Die damit in Kassel angestellte Versuche entsprechen denen angegebenen Wirkungen nicht, von Pflanzen die daselbst angezogen worden waren. Es sind Pflanzentheile, welche wir getrocknet erhalten; sie erfordert ein warmes Mißbeet zur Kultur. Verfälschung mit dem Seiffenkraut betraf mich selbst, und wird auch mehreren wiederfahren seyn. Ich zweifle gar nicht, daß sie durch andere Mittel zu ersetzen ist.

Ferula Assa foetida.

Gebräuchl. Die *Gummi resina* davon. *Gummi Assa foetida.* *Teufelsdreck.* *Stinkender Asand.*

Wirkung. Wurmtödtend, erhitzend.

Benutzung. Bey den Sprung- und Spulwürmern.

Gabe. 2 bis 10 Gran.

Mischung. In Pillenform, mit bitteren Extrakten.

Le Clerc, Hoffmann, van Swieten, Rosenstein, Cullen empfehlen ihn.

Le Clerc gab 2 bis 3 Gran mit Essig oder Wasser angerieben. *Rosenstein* in Pillenform das beste. Ein Gran schwere Pillen alle 3 bis 4 Stunden 2 Tage hinter einander 5 Stück, und denn 3 bis 4 Tag ein Purgiermittel.

Allium

*) *Amoenitates Academ. Tom. V.*

Allium Sativum. Der Knoblauch.

Eine bekannte durch Kultur erhaltene Pflanze.

Gebräuchl. Die frische Wurzel. *Rad. Alii.*

Wirkung. Wie voriges.

Bagliv, Binninger u. m. haben sie sehr empfohlen. Nach *Rosenstein* giebt man sie mit Milch ein. Es ist am besten, daß man 2 Loth querschneidet, und 24 Loth Milch darauf gießt, davon giebt man Kindern bis ins 2 Jahr Morgens nüchtern 4 Loth, darüber bis 8 Loth zu trinken. Auch in ganzen Stücken gab ihn *Rosenstein*. Er gehört unter die wirkenden Wurmmittel, nur diese und das vorhergehende darf man nicht in Fieberhitze und böartigen Krankheiten, wozu sich Würmer gesellt haben, anwenden. Sie sind beyde reizend und erhitzend.

Den Kampfer haben schon ältere Aerzte als Wurmmittel benutzt, und *Rosenstein, Baldinger* *) *Hirschel* und *Pränge* **) bestätigen seine Wirkung. *Vogel* sah auf den Gebrauch einer Saamenmilch mit Kampfer versetzt einen 7 Ellen langen Bandwurm abgehen. Auch *Mellin* sah in den epidemischen Fiebern vom Jahr 1771 — 1772. Spulwürmer davon abgehen. Alle Insekten fliehen den Kampfer. Vielleicht wirkt der bloße Geruch des Kampfers?

Gabe. 1 bis 6 Gran.

Mischung. Mit Saamenmilchen. In Pulverform mit Rheinfarn Blumen, Zucker, Wurmsaamen.

Dolichos pruriens. Brennende Faseln.

Eine Bohnenart, deren Heymath *Guiana* ist, und deren Kultur bey uns die wärmste Abtheilung der Treibhäuser erfordert.

Die

*) Von den Krankheiten einer Armee p. 408. et *Append. pharm. Edinb. p. 269.*

**) *Diff. de camphorae virtute anthelm. Goett. 1759.*

Die Hülsen sind mit Haaren besetzt, welche auf der Haut einen brennenden Schmerz verursachen. Diese Haare bedienen sich die dasigen Bewohner als Wurminittel mit Syrup vermischt, nach *Chamberlain* *).

Sie wirken mechanisch, was Zinn und die Kohle **) ebenfalls thut. An allerhand Haaren wird es nicht fehlen, die bey seiner Anwendung von uns theuer werden bezahlt werden müssen.

Geoffroea Surinamensis.

Ein Baum der Südamerica, besonders Surinams Bewohner ist.

Gebräuchl. Die Baumrinde *Cortex Geoffroee Surinamensis.*

Eigenschaft. Platte, nicht zusammengerollte Stücke, verschiedener Länge und Dicke. Auf der äußern Seite hin und wieder mit Stücken von Schorfmoosen, daher ein etwas graues Ansehen, darunter eine ganz dünne ohngefähr $\frac{1}{4}$ Linie dicke feste Lage, die auf denen Stücken, welche ich vor mir habe, grau ist; hierunter die dickere, eigentliche faferigte, braune Rinde, die auf der untern Fläche nach dem Holz zu schwarz ist. Ich finde sie geruchlos, und gekauet bitterlicht, ohne Brennen im Munde zu hinterlassen.

Wirkung. Eigentlich brechen- und purgiren erregend, als Wurmtödtend nur benutzt.

Benutzung. Ueberhaupt bey allen Arten von Eingeweidwürmern.

Gabe.

*) Abhandlung von den Kräften des Stizolobium. Altenb. 1786.

**) Schaefer *de Anthelminticis regni vegetabilis.* Altorf 1784.

Gabe. In Gestalt des Absuds am besten von einem halben bis zwey Loth mit 12 Unzen Wasser zur Hälfte eingekocht mit Zusatz von 2 Loth Honig, davon Kindern bis ins 5 Jahr Morgends nüchtern und Abends bey Schlafengehen von dem von $\frac{1}{2}$ Loth gemachten Absud 1 bis 2 Löffel voll, älteren von dem stärkeren ebenfalls so viel Löffel. Ueber den andern Tag vermehrt man die Gaben. So ist man sicher bey Schwachen, daß die drastische Wirkung unterbleibt. Herr *Wendt* *) gab es in Pulver zu 8 bis 9 Gran Kindern von 4 und 5 Jahren.

Pharmazeutisches Präparat.

Extractum aquosum Cort. Geoffroae Surinamensis.

Nach Herr *Arnemann* 15 Gran in Pillen oder Zimmetwasser.

Bondt **) hat viele mit diesem neuen Mittel angestellte Versuche bekannt gemacht. Sie war durchaus wirksam bey den Lumbricis und Ascariden. Auch bey dem Bandwurm, aber nicht so wie bey jenen. Herr *Wendt* fand sie hier unwirksam.

Bey ihrer Anwendung muß man dahin sehen, daß sie purgirt. Auch erbrechen schadet nicht, wenn es passend ist. Erfolgt von beyden nichts, oder nicht hinlänglich, so giebt man den dritten oder vierten Tag eine drastische Purganz. Als Klystier kann das Dekokt bey Ascariden auch benutzt werden.

Ihre gute Wirkung hat sich bey dem hiesigen Clinico bestätigt †).

Von

* Klingsohr, *de Geoffroea inermi eiusque Cortice etc.* Erlangae 1788. 4.

** *De Cortice Geoffroae Surinamensis.* in 8. Lugd. Batav. 1788.

† *Geoffroae Surinamensis virtus anthelmintica observationibus recentioribus probata.* Eggert, Marburg 1791.

Von der *Geoffroea Iamaicensis* unterscheidet sich diese Rinde in der Farbe hinlänglich. Iene ist gelbgrünlich und von festerer Substanz.

Aus 8 Unzen erhielt *Bondt* nach viermahligem Auskochen mit vielem Wasser 1 Unze 2 Quint 36 Gran eines schwarzen, bitter-schmeckenden, nach bitteren Mandeln riechendes Extrakt. Und eben so viel Rinde mit Weingeist gab 1 Quint 24 Gran dunkelrothes, brüchiges, bitter-schmeckendes Harz. Sie enthält noch den zusammenziehenden Stoff, aber kein wesentliches Oehl schied sich in der Destillation aus.

Sie enthält nicht viel auflösbare Theile, und das meiste wird vom Wasser aufgelöst. Also ist dieses das schicklichste Wesen in flüssiger Gestalt Gebrauch von ihr zu machen.

Artemisia contra, Wurmsaamen. Beyfus.

Afrika und Asien sind das Vaterland dieser Pflanze, wovon der Saame oder vielmehr die reifen Blumen benutzt werden.

Semen Cinae - Santonici.

Nicht allein diese Art, sondern auch *Artem. Judaica* und *Santonica* sind die Mutterpflanzen.

Eigenschaft. Von Farbe bräunlichtgelb und grüngelblich. Kleine Kelchschuppen und Blümchens, die einen gewürzhaften Geruch und Geschmack mit bitter vermischt besitzen. Es sind nie bloße Saamen, sondern die kleineren reifen Blumenköpfchens, davon die Farbe von der mehr und mindern Reife veränderlich ist.

Wirkung. Wurmtödtend die hauptsächlichste Benutzung, dabey erhitzen.

Gabe. 10 Gran bis $\frac{1}{2}$ Quint.

Mischung. Eisenvitriol, Chinarinde, Versüßtes Quecksilber, Spiesglanzmohr, Zucker, Honig.

Dieses

Dieses ist das älteste und gebräuchlichste Wurmmittel. *Bergius* bemerkt, daß bey dem Gebrauch die monatliche Reinigung anfieng zu fließen, und so lange dauerte, als dieses Mittel benutzt wurde. Eine Folge, woran das essentielle Oehl wegen seines Reizes, das in diesem Mittel ist, schuld war. Man giebt es am besten Morgens nüchtern. Die reifen Blumenköpfe des Rheinfarren können an statt dieses Mittels angewendet werden, die *Rosenstein* auch benutzt hat.

Confectio Sem. Cinae.

Bey Kindern die nicht gut einnehmen, aber wenigstens 1 Quint.

Auch das destillirte Oehl des Wermuths äußerlich auf den Nabel gelegt, ist ein Wurmmittel. Innerlich erhitzt es zu stark.

Juglans regia. Der Wallnußbaum.

Pharmazeutisches Präparat.

Extractum nucum juglandum immaturarum.

Fischer hat dieses Mittel zuerst empfohlen *). Es wird ein Theil davon in 2 Theilen *Aqua Cinnam. s. vino* aufgelöst, davon 1 bis 3jährigen Kindern 30 Tropfen auf einmahl und nach und nach bis 60 Tropfen gegeben werden. Acht Tage nachher giebt man eine Purganz nach. Aeltern kann man gleich 40 bis 60 Tropfen geben. *Hippocrates* und *Dioscorides* wußten schon, daß sie den Bandwurm abtriebe, und *Plater* benutzte schon das Extrakt, nur in wässeriger Abkochung gegen Spulwürme.

S 2

Vera-

* In *Comment. phys. med. de vermibus in C. H. et anthelmintico. Stadae 1751. p. 14. seqq.*

Veratrum Sabadilla.

Soll nach Rbez *) nach einem trocknen unter Saamen gefundenem Exemplar diese Pflanze seyn, wovon sich aber gar nichts gewisses sagen läßt.

Gebräuchl. Die Saamen. *Semen Sabadilleos.*

Eigenschaft. Drey an einander gewachsene Saamenkapseln, in welchen schwärzliche, länglichte, geruchlose Saamen sind.

Wirkung. Drastisch.

Benutzung nach Schmucker bey dem Bandwurm.

Gabe. 15 Gran in Form eines Bissen mit Honig, nach Seeliger bey Schmucker.

Ein heftiges Drasticum, welches die größte Vorsicht, sowohl in Ansehung der Gabe, wie auch der körperlichen Beschaffenheit erfordert, und nicht ehender benutzt werden müste, bis sicherere Mittel nichts wirken wollten. Unter Klystire bey Ascariden verursacht es leicht zu starken Reiz, Ekel und Erbrechen †).

Polypodium Filix mas. Männliches Farrnkrout.

Eine in Wäldern gemeinwachsende Pflanze.

Gebräuchl. Die Wurzel. *Rad. Filix. mas.*

Wirkung. Wurmtödtend und zusammenziehend.

Benutzung. Beym Bandwurm.

Gabe. Kindern bis ins 5 Jahr 30 Gran — 1 Quint, bis ins 12. Jahr 1 — 2 Quint, ältern bis 3 Quint auf einmahl.

Mischung. In Pulver oder Bissenform mit dem Ialappenharz, Gummigutt, verfästem Quecksilber, Gottesgnadenkraut (*Herba gratiolae*).

Ein altes Wurmmittel, das von *Dioscorides* Zeiten an benutzt worden ist. Ob aber diese Art allein oder auch

Filix

* *Obs. Bot. Fasc. II. p. 29.*

† *Thilenius l. c. p. 299.*

Filix foem. angewendet worden, ist aus denen Schriften der Alten nicht zu erweisen. Vermuthlich wohl beyde so nahe verwandte Arten, deren Wurzeln man auch in Ermangelung des Krauts nicht wohl unterscheiden kann, und deren Wirkung auch vielleicht gleichförmig ist. Erstere Wurzel ist nur dicker und knolligter. *Andry* *) machte viele glückliche Versuche mit *Filix foem.* Durch die Bekanntmachung des *Herreuschwandschen* oder *Nuffertschen* Mittels ist sie mehr angewendet und benutzt worden.

Zu *Galen's* Zeiten war sie als ein Wurmtödtendes aber nicht ausführendes Mittel bekannt, deswegen drastische Arzneyen dabey nöthig sind, unter welchen das Ialappenharz das immer angegebene *Scammoneum* völlig ersetzt. *Bergius* brauchte ein Mittelsalz, wenn die Würmer den drastischen Arzneyen nicht weichen wollten.

Man muß die Wurzel in starken Gaben geben. So gelang es Herrn *Mellin* †), da er 3 Quint morgens nüchtern auf einmal, und 2 Stunden darauf $\frac{1}{2}$ Quint Ialappapulver mit 1 Gran Brechweinstein vermischt, nehmen liefs, durch Erbrechen den Bandwurm ganz abzutreiben. Bey andern waren die Versuche theils fruchtlos, theils unvollkommen, auf andere Art angestellt. *Rosensteins* Rath ††) die drastische Mittel nicht ehender anzuwenden, bis man gewifs ist, dafs der Wurm noch da ist, verdient befolgt zu werden.

Fucus Helminthochortos, den *Barrelier* unter der 1337. No. beschrieben, und auf der 1391. Taf. No. 13. eine Abbildung geliefert hat.

Eigen-

* *De la generation des vers dans le Corps de l'homme.*
Amsterd. 1701.

† *l. c. p. 72.*

†† Anweisung zur Kenntniss und Kur der Kinderkrankheiten. 4. Ausg. p. 544.

Eigenschaft. Eines dünnen Fadens dicke, ästige, brüchige, nicht hohle, braun - röthlicht und braunrothe Stücke. Vermischt mit kleinen Kalkstücken und kleinen Seemuscheln, mit einem dumpfigen etwas flüchtigen Geruch.

Verfälschung. Der *Lichen Castaneus Leerii* *). Man kann ihn von ersterem daran unterscheiden. Erstens ist dieser ganz braun, auch ästig, aber die Aeste endigen sich spitzig, die am erstern abgestumpft sind. Zweytens erweicht dieser ganz im Wasser: jener aber nicht, und drittens ist dieser mit Mark ausgefüllt: jener aber ganz dicht. Auch hat er nicht den flüchtigen Geruch, den ersterer besitzt.

Wirkung. Wurmtödtend.

Benutzung. Hauptsächlich bey denen *Lumbricis*.

Gabe. In Pulverform 20 — 30 Gran. Im Absud 2 Quint bis 1 Loth.

Mischung. Zucker. Auch Honig zur Lattwerge, und zum Absud.

Dieses Mittel ist seit 1775. durch die Franzosen von Corsika aus bekannt worden, wo man es an den Seeküsten findet.

Schwandimann †) machte die erstern Versuche bekannt. *Schäffer* lobt es sehr ††). Nach letzterem soll folgende Formel gut seyn.

Rc. *Fuci Helminthochortos*, Drachmas duas.

Coq. in Aqua Font. q. s. ad Col. Unc. quatuor.

Adde Mellis despum. Unciam semis,

Wovon alle 2 Stunde 1 Eßlöffel voll zu nehmen.

Die

* *Fl. Horborensis* n. 992. Haller n. 1965. *Dillen. H.M.* p. 112. T. 17. fig. 31.

† *Helminthochortos hist. nat. atque vires. Argent. 1780.*

†† *De Anthelm. Altorf. 1784. p. 94.*

Die obgedachten Würme sollen ohne Purganz abgehen. Nach *Schwandimann* hat er kein flüchtig Laugensalz gegeben. 4 Loth haben $4\frac{1}{2}$ Quint schleimigtes wässerigtes Extrakt, und eben so viel 15 Gran harzigtes geliefert.

Edukte aus dem Pflanzenreich.

Essig zum Klystiren bey den Ascariden zu 3 bis 6 Unzen ohne Oehl gehört unter die wirkendsten Mittel. Bey sehr reizbaren und zu Convulsionen geneigten Personen ist er aber nicht zu benutzen. Entstehen aber letztere von den Würmern, alsdenn ist die Anwendung richtig.

Oleum olivarum.

Man benutzt es gegen die Spulwürmer innerlich und in Klystiren. Eben so auch

Oleum Amygdalarum, und

Oleum Nucum juglandum.

Oleum Ricini.

Hungerbybler empfahl dieses letztere als ein ganz besonder gutes Mittel bey Würmern *). Alle Oehle sind Palliativmittel; sie führen die Würmer nicht aus, und tödten sie auch nicht. Sie wirken bloß erschlaffend. Nach *Bagliv* leben die Lumbrici 15 Stunden und noch länger in Oehlen: und nach Herr *Arnemann* im oleo Ricini bis 48 Stunden **); nach *Coulet* die Cucurbitini 24 Stunden. Eigene Versuche haben mich völlig überzeugt, daß sie als Wurmmittel Folgen erschlaffender Wirkungen erregen, und keins für dem andern, wenn sie alle frisch nicht rairzig sind, etwas besonderes leisten werden.

Aus

* *De oleo ricini medicamento purgante et anthelmintico.*
Friburgi Brisgov. 1780.

** *Commentatio de Oleis unguinosis.* Goett. 1785. 4. p. 76.

Aus dem Mineralreich.

Aqua calcis.

Bey den Ascariden als Klystier ist die Wirkung gut. Man vermischt es mit nichts, und 4 bis 6 Unzen ist genug.

Petroleum, Naphtha. Steinöhl. Bergöhl. Erdöhl.

Man findet es hin und wieder aus der Erde und Kalkfelsen quellen. Weis, weisgelb und gelb. Das weisse ist die *Naphtha*, welche häufig bey *Baku* in Persien nach *Kaempfer* *) hervorkommt. Diese wird gelb, wenn sie älter wird.

Man bekommt dieses Oehl auch aus denen Steinkohlen und dem Bernstein, und diese Oehle können auch durch Rektifiziren ganz weis gemacht werden.

Es ist ein sehr erhitzendes Mittel, wofür man sich bey Plethorischen und zum Blutspeyen geneigten Personen in Acht zu nehmen hat. Man giebt es zu 10 bis 30 Tropfen mit einem Syrup vermischt. Aeufferlich mit gequetschtem Knoblauch vermischt, hat es *Rosenstein* angerathen an den Ort zu reiben, wo man den Schmerz empfindet. Dieses ist zu befolgen.

Den Schwefel empfehlen *Boerhaave*, *Tissot*, *van Swieten* und *van Doeveren* **). Man giebt ihn in Pulverform zu 10 bis 20 Gran. Auch die mit Schwefelleberluft geschwängerten Wässer sind zu benutzen.

Calx zinci. Flores zinci. Zinkkalk. Zinkblumen.

Befonders bey den *Lumbricis* zur Gabe von $\frac{1}{2}$ bis 2 Gran mit Zucker vermischt.

Lima-

* *Amoenitates exoticae. p. 274 — 277.*

** *Dissert. de vermibus.*

Limatura martis. Eisenfeilspäne.

Man benutzt sie in Pulverform zu 10 — 20 Gran. *Wedel*, *Werlhof*, *Tissot* u. m. bedienten sich ihrer mit gutem Erfolg. Nach *Tissot* soll ein lang anhaltender Gebrauch des Eisens die Erzeugung der Würmer verhindern. *Mellin* gab sie mit Rhabarber gegen Spulwürmer mit Wirkung.

Vitriolum martis. Sal martis. Eisenvitriol.

Pharm. rat. p. 247.

Besteht aus reiner Eisenfeile, die in verdünnter Vitriol-säure aufgelöst, durchgegossen, bis zum Häutchen abgeraucht und kristallisirt wird. Die Kristallen sind schräg, würflicht, hellgrün. Zerfallen an der Luft anfangs in ein weises Pulver, das, je mehr es dephlogistisirt, gelb wird. 100 Theile enthalten nach *Westrumb* 36 Theile Säure, 20 Eisen und 44 Wasser. Er muß von Kupfer rein seyn, sonst verursacht er Erbrechen.

Boerhaave brauchte ihn, und trieb einen 300 Ellen langen Bandwurm damit ab. Er ist wirksamer als bloßes Eisen.

Gabe. 2 — 4 — 10 Gran.

Mischungen. Mit Rheinfarrenblumen, Wurmfaamen, Chinarinde. In Lattwergen, oder Pulverform.

Stannum. Zinn.

Das im Handel befindliche Zinn ist immer vermischt. Die Zusätze, die schon in den Schmelzhütten geschehen, sind verschieden. Bley ist unter diesen der gewöhnlichste, und der Gesundheit am nachtheiligsten. Englisches Blockzinn ist das beste. Von Zinnarbeitern müssen weder die Spähne, noch verarbeitetes Zinn benutzt werden.

Man reiniget alles Zinn zum innerlichen Gebrauch auf folgende Art.

Zu

Zu 2 Loth fein gefeiltem Zinn nimmt man 16 Loth guten Essig, kocht dieses zusammen in einem irrdenen gut glasuren Gefäß bis auf $\frac{1}{3}$ ein, gießt alles auf ein ausgespanntes feines Tuch, damit das Zinn auf dem Tuch zurückbleibt: da man denn mit kochendem Wasser alle anhängende Säure abspült. Von dem durchgelaufenen Essig prüft man etwas mit zugetröpfeltem Laugensalz bis die Säure gesättiget ist, bleibt der Essig helle: so trocknet man die Zinnfeile, und braucht sie. Wird der Essig von dem Laugensalz trübe, so wiederholt man die Arbeit so lang bis er hell bleibt. Diese Behandlung sichert auch bey verzinnten kupfernen Geschirren die Verunreinigung des beygemischten Bleyes. Der Essig löst das auf der Oberfläche befindliche Bley auf, aber nicht das was im innern vom Zinn umhüllt ist. Den Essig kann man wieder zum Destilliren benutzen.

Die Engländer haben den Gebrauch des Zinnes als Wurmmittel eingeführt, das zwar schon von *Paracelsus* war angerühmt worden. *Alston* machte es zuerst bekannt †. Obgleich es nicht allemahl eben nach diesem und *van Doeveren* ††, *Bisset* u. a. m. bestimmte Wirkung leistet: so ist es doch bey den Engländern eins der gewöhnlichsten Wurmmittel, von dem *Marx* * gute Wirkung gesehen, wobey sogar 2 Loth auf einmahl genommen dem Kranken sehr dienlich waren. Man benutzt es vorzüglich im Bandwurm und mit guter Wirkung **.

Gabe. 2 Quint bis 2 Loth. Am besten mit einem Syrup oder in Oblaten gewickelt. Es wirkt mechanisch.
Auf.

† *In Medic. essais of Edinb. Vol. V. 1. p. 89.*

†† *Diff. de vermibus. p. 72.*

* Vermischte Beobachtungen.

** *Rouffy Specimen inaugurale Medico-therapeutium de Stanno etc. Heidelb. 1789. 4.*

Aufgelöst wird es nicht. Abführungen sind nach dem Gebrauch erforderlich.

Mercurius vivus ist in Substanz nicht zertheilt als ein Wurmmittel mit Wasser gekocht, und das Wasser zu trinken anempfohlen. Wenn das Quecksilber durch eine Destillation ganz gereinigt ist, so wird nicht das geringste davon aufgelöst.

Ich habe eine Unze vom gereinigten Quecksilber in einem gläsernen Kolben mit 64 Unzen rohem Wasser übergossen, um die Luftsäure noch im Wasser zu haben. Ich habe es bis auf 4 Unzen abdampfen lassen, vom Quecksilber war nicht ein Gran aufgelöst. Diesen Versuch wiederholte ich zweymahl, allein es war vom Quecksilber nichts aufgelöst. Sobald ich aber ein nicht gereinigtes benutzte, wurde etwas aufgelöst, das aber Bley war. Auch das *Rosensteinsche* Wurmdcockt habe ich mehrmahlen mit genauester Sorgfalt gemacht, aber nie am Quecksilber Abgang befunden. Dafs Bley diese Wirkung äußert, bezeugen *Pallas* und *Hempel*. *Kämpf* * hat zwar auf eine solche Abkochung bey einer Frau Speichelfluss entstehen sehen. Vielleicht war das Quecksilber etwas verkalkt, und also dieser Theil aufgelöst worden; sonst weifs ich nicht, woher ein Speichelfluss hier entstehen konnte, der von keinem Arzt weiter ist bemerkt worden.

Wenn ein Körper Wirkung leisten soll, so muss von diesem auch die angewandte Arznei etwas enthalten. Da nun nach meinen Versuchen das gereinigte Quecksilber als Metal in Wasser ganz auflösbar ist, so halte ich diese Benutzung, und gewiss von einem Fehler entstandene Wirkung, für überflüssig. Im verkalkten und salzigten Zustand sind aber Quecksilberbereitungen wirksam.

Aethiops

* *Pharmacia rat. Edit, 2. Cassellis 1782. p. 219.*

Aethiops antimonialis.

Man giebt ihn bey den Lumbricis zu $\frac{1}{4}$ bis 1 Gran täglich ein auch zweymahl, vermischt mit Wurmsaamen und Zucker ein.

Ich habe ihn bey Kindern gut befunden.

Mercurius niger Hahnemanni.

Wird als ein nicht leicht bey Kindern erregenden Speichelfluss in eben der Gabe anzuwenden seyn.

Mercurius dulcis.

Ist am meisten benutzt. Er erregt aber leicht Speichelfluss.

Nach der Anwendung dieser Quecksilbermittel sind Abführungen nöthig.

H. Krampfstillende reizende Mittel. (Antispasmodica irritantia).

Alle nur mögliche Fehler der Gesundheit können Ursachen von Krämpfen werden, und eben so können sehr viele Mittel, die hier nicht vorkommen, diese Fehler tilgen. Ich stelle mir die Wirkung aller krampfstillenden Mittel reizend vor; sie verursachen durch den Gegenreiz, welchen sie machen, Vertheilung; sie sind Ableiter eines zu heftigen Reizes, und werden befänftigend auf die darauf folgende Erschlaffung.

Sie wirken entweder eines wesentlichen Oehls wegen, das sie enthalten, dass aber bey diesen schnell das ganze Nervensystem durchdringt, und nicht besonders noch topisch wirkt, wie das Terpentinoehl; oder aber sie reizen noch
auf

auf eine uns noch unbekannte Art; oder aber sie enthalten den uns ebenfalls noch ganz unbekannten narcotischen Bestandtheil.

Wir kennen ihre Wirkung bloß aus Erfahrung und nicht nach ihren Chymischen Bestandtheilen.

Aus dem Thierreich.

Castor Fiber. Der Biber.

Einsame Gegenden großer Ströme von Europa, Asia und America, sind der Aufenthalt dieses Thieres.

Gebräuchl. Zwey aneinander zwischen dem Nabel und After hängende Beutel *Castoreum. Bibergeil.*

Eigenschaft. Kegelförmig, unten rund ist die äußere Gestalt, umgeben mit einer fest mit der inneren braunschwärzlichen zähen Substanz verwachsenen Haut, und ganz im innern mit einem Zellgewebe durchdrungen, an welchem hin und wieder kleine Fettklumpen fest sitzen. Uebrigens ist die innere Substanz ganz gleichförmig. Je frischer je zäher, je älter je trockner und ganz dunkelbraun an Farbe. Dieses sind Kennzeichen der besten, oder der Moscowitischen Art.

Das Englische, welches aus Canada kommt, ist trockner, nie so zähe wie jenes, nie das innre Fett übrigens völlig demselben ähnlich. Die Größe der Beutel bestimmt nichts. In sehr großen Quantitäten zu 100 Pfund sahe ich größere von letzterer schlechten Art, und kleinere von ersterer besseren. Ersteres riecht viel stärker, wie letzteres.

Verfälschung. Mit einem dünnen Hohlbohrer wird von oben die zähe Substanz aus dem guten ausgebohrt, und mit dem geringern Englischen ausgefüllt, auch mit Sand, Umbra und einer Mischung von diesen. Man erkennt es, wenn man es quer durchschneidet. Die Häute werden auch ganz mit einer Mischung von getrocknetem Blut, und der innern Substanz, mit Sand ausgefüllt. Dieses

er-

erkennt man leicht, weil die Haut immer los ist, welches bey dem andern nicht ist. Auch ganze Bleykugeln, um das Gewicht bey ersterer zu vermehren.

Wirkung. Erhitzend, befänftigend.

Benutzung. Vorzüglich bey hysterischen Anfällen. Auch epileptischen Zufällen hysterischer Personen.

Gabe. In Substanz 10 Gran bis $\frac{1}{2}$ Quint, und zwar in Pillenform.

Mischung. Biesam, stinkender Asand.

Pharmazeutisches Präparat.

Essentia Castorei. Pharm. rat. p. 156.

Benutzung. In Klystiren. Uebrigens innerlich anwendbar und wirkend wie die Substanz, aber mehr erhitzend.

Gabe. 40 bis 80 Tropfen. Unter Klystire bis 2 Quint.

Mischung. Der Mohnsaft-Tinktur, dem *Liquore C. C. Succinat. Liq. Anod. min. Hoffm.* Alle übrige Bereitungen taugen nichts. Am wirksamsten ist die flüssige Gestalt, wenn Wein an Statt des Weingeistes genommen wird.

Ein Mittel, dessen Preis sehr hoch ist, und wovon das Pfund der guten Sorte immer 40 bis 60 Thaler, und oft noch mehr kostet, das den Beymischungen so sehr ausgesetzt ist, wodurch leicht dem Kranken das Geld verschwendet, und dem Arzt sein Ansehen geschmälert wird, das auch nicht alle Hysterische vertragen können, könnte wohl gänzlich auf die Seite gesetzt werden. Da es nicht an andern Mitteln fehlt, die eben diese Wirkungen leisten.

Moschus moschiferus. Das Bisamthier.

Ein Bewohner Afiens, besonders von dem südöstlichen Theil.

Gebräuchl. Eine dunkelbraune, frisch schmierigt, und trocken grumigte Substanz (*Moschus, Bisam*), die in einem Beutel unter dem Unterleibe hängt, der bey den Männchens von den Testiculn nur durch eine Haut getrennt ist, bey den Weibchens aber allein hängt.

Eigenschaft. In keiner Flüssigkeit, auch nicht in Oehlen auflösbar. Die Stücke sind von verschiedener Grösse, doch selten über 3 Linien lang, braun aber nicht glänzend. Mit fixem Laugensalz gerieben, entstehet kein Geruch des flüchtigen Laugensalzes. Zuweilen weifsgraue Haare darunter, die am Beutel sitzen. Ein jeder Beutel enthält 1 höchstens 3 Quint Bisam.

Verfälschungen. Getrocknetes Blut, Asphalt. Den Asphalt kann man dem äusserlichen Ansehen nach erkennen, weil dessen Stücke auf dem Bruch glänzend sind. Ausserdem darf man nur den Bisam auf ein glühendes Kupferblech legen, so wird der Asphalt schmelzen, und der Bisam, wenn er davon rein ist, nicht schmelzen, sondern sich in Kohle verwandeln. Das Blut ist schwer zu entdecken, besonders wenn wenig darunter, und es ganz gelind getrocknet worden ist. Wenn man es mit dem Pflanzenalkali reibt, so entstehet ein flüchtiger Geruch vom Laugensalz. Diese Prüfung ist noch die sicherste. Vieles Blut entdeckt man leicht dem äusserlichen Ansehen nach, weil dieses immer dunkler, schwarzbraun ist.

Wirkung. Erhitzend, nach der Oberfläche des Körpers treibend, daher Krampfstillend und besänftigend.

Benutzung. Bey dem gefährlichen Zeichen böartiger Fieber, dem Zittern der Flechsen und dem Schlucken. Im Wahnsinn von einer zurückgetretenen Materie entstanden. Im Krampfhusten. Den Ausbruch der Blattern zu befördern nach *Huxham* und *Rosenstein*. Auch wenn die Blattern zurücktreten, und bey andern zurückgetretenen Ausschlägen der Haut. In rheumatischen Lähmungen, in der Bleykolik, in der Wafferscheu, in krampfhaften

con.

convulsivischen Zufällen überhaupt, auch selbst noch bey gastrischen Unreinigkeiten. Innerlich und äußerlich im heißen und kalten Brand als ein stark zertheilendes Mittel, und unter Klystire bey Krämpfen Hysterischer.

Gabe. Bey dem gefährlichen Zeichen böartiger Fieber von 4 bis 30 Gran. Eben so viel in Tob- und Fallsuchten und Krämpfen. Beym Krampfhusten der Kinder bis 8 Gran. In der Wasserscheu zu 20 Gran.

Mischungen. Mit Zucker, Mohnsaft, Kampfer in Pulverform. Mit stinkendem Asand, Baldrian, Biebergeil, Kampfer in Pillenform.

Wall brauchte ihn sogar in Entzündungsfiebern, welches nicht nachzuahmen ist, außer in obigen Fällen. *Gregory* gab ihn zu 30 Gran in Nervenfebern, wovon oft eine Gabe hinreichend war, die Krankheit zu mildern.

Aetius hat den *Moschus* zuerst angewendet. Durch die Araber wurde er mehr bekannt. Bey einer böartigen Blatterepidemie erhielt *Linné* seine Kinder frey davon durch bloßes Anhängen desselben. *Opiz* bestätigt dieses. Hier möchte er ganz unschuldig gewesen seyn. Die hauptsächlichste Wirkung des Bisams ist, daß er wegen seines durchdringenden Geruchs schleunig die ganze Nervenketten durchdringt, gelinden Reiz verursacht, und Theile, deren Bewegung entkräftet ist, wieder in Bewegung setzt. Daher er ein Hauptmittel bey einer zurückgetretenen Materie ist, wovon so viele Symptomen entstehen, in denen er dienlich befunden worden ist. Ein wesentliches Oehl erhielt *Gros* * bey der Analyse.

Moschum artificium hat *Stoeller* ** anstatt des Bisams empfohlen. Riecht und wirkt aber viel schwächer. *Reinik* hat davon eine Probschrift geliefert †.

Aus

* *De Moscho. Tubingae 1790.*

** *Beobachtungen und Erfahrungen. Gotha 1777.*

† *Momenta quaedam de Moscho nat. et artefacto. Ienae 1784.*

Valeriana officinalis. Baldrian.

Eine ausdauernde Pflanze, die auf feuchten Wiesen, auch an Bergen wächst.

Gebräuchl. Die getrocknete Wurzel. *Rad. Valerianae.*

Wirkung. Krampfstillend, erhitzen.

Benutzung. In der Fallsucht, Nervenschwäche, Windkolick, Mutterbeschwerden, Schwäche des Gesichts. Unter Krampfstillende Klystire.

Gabe. In Pulver, wenigstens $\frac{1}{2}$ bis 2 Quint. Im Abfud 1 Loth mit 24 Loth Wasser bis zur Hälfte abzdampfen.

Mischungen. Zucker, Bifam, Kampfer, Chamillenblumen, Hollunderblumen. Erweichende Kräuter zu Klystiren.

Man muß die Wurzel ausgraben, ehe und bevor sie Stengel treibt. Die an Bergen riecht viel stärker, ist wirkender wie die in sumfigten Wiesen wachsende. Ein sehr gutes Mittel, von der *Tiffot* sagt: daß er die Fallsucht unheilbar hielt, die damit nicht könnte gehoben werden. Die mehresten praktischen Aerzte empfehlen sie. *Löseke* giebt eine Art an, sie einzugeben, die sehr gut ist. Auf 2 Loth frische zerschnittene und zerquetschte Wurzel 24 Loth Wein zu gießen, man läßt es 24 Stunden an einem temperirten Ort stehen, gießt es durch, und giebt dreymal des Tages jedesmahl einen Eßlöffel voll. Der ausgepreste Saft wird des unangenehmen Geschmacks und Geruchs wegen, von den meisten Kranken verabscheuet. *Vicat* gab sie bey Augenschwäche, wo die Wiesen Küchen-schelle nichts half, mit dem besten Erfolg. Auch *Plenk* und mehrere mit guter Wirkung bey Fehlern des Gesichts. Nach *Vicat* † sollen 2 Quint in Wein oder Bier gekocht,

Er-

† *Matière medicale. T. I. p. 69. Berne 1776.*

erbrechen und purgiren verursachen, wenn sie auf einmahl genommen werden. Körperliche Beschaffenheit oder Ekel haben dieses verursacht. Mehrmalen sahe ich 2 Quint auf einmahl ohne diese Folge einnehmen. Sie wird vielmahlen mit der Wurzel von der *Valeriana dioica* verfälscht, deren Geruch aber viel schwächer und die Zäfern auch dünner sind.

Pharmazeutische Präparate.

Oleum Valerianae destillatum.

Der Inhalt an Oehl ist nicht gleich, und die Ursachen hängen von der Zeit ab, wo die Wurzel schon verlohren, auch vom Standort, und von der Beymischung der *Valer. dioica*. Herr *Thilenius** giebt 1 Loth 4 Scrupel von 4 Pfund g. G. der Wurzel an. Und von gleichem Gewicht zugesandter nur $2\frac{1}{2}$ Quint. *Graber*** erhielt von 16 Pfund nur 3 Loth. *Thilenius* benutzte es mit bestem Erfolg in Fallsuchten und Nervenkrankheiten, ein Mittel das Aufnahme und Verfolg der Anwendung verdient, aber sehr erhitzend ist.

Gabe. 4 — 6 Tropfen.

Mischung. Zucker, Chamillenwasser, *Liquor anod. min.*

Extractum Valerianae aquosum.

Einige Aerzte verwerfen es, weil es nicht röche. Wenn es von der guten Wurzel bereitet ist, so hat es einen sehr starken Geruch und Geschmack.

Gabe. 5 bis 20 Gran.

Man benutzt dieses Extrakt, wo die wirkendere Pulverform verabscheuet wird.

Tinctura

* *l. c. p. 441.*

** *Crells neueste Entdeck. in der Chymie, 6. Th. p. 123.*

Tinctura Valerianae. Pharm. rat. p. 142.

Benutzung. Bey hysterischen Krämpfen.

Gabe. 40 bis 80 Tropfen.

Mischung. Chamillenwasser, *Liquor C. C. Succinat.*

Nach *Dresky* * geben 4 Loth Wurzel 5 Quint und 16 Gran gummichtes, und eben so viel, 1 Loth und 13 Gran harzigtes Extrakt. Letzteres riecht und schmeckt der Wurzel ähnlicher, verknüpft noch mit einem Kampferartigen Geschmack, wie ersteres.

Ferula Asa foetida. Stinkender Asand. Teufelsdreck.

Eine perennirende Doldenpflanze, die nach *Kämpfer* allein in Persien wächst.

Gebräuchl. Den aus der Wurzel durch Einschnitte und trocken an der Luft erhaltene milchigte Saft, der eine *Gummi resina* ist, und *Gummi Asae foet. Teufelsdreck* benennt wird.

Eigenschaft. Nach *Kämpfer* ist der frische ganz weis, so wie er zu uns kommt, ist er milchweis, auch fleischfarbigt, in mehr und minder grossen Stücken, aussen gelblicht, zähe aneinanderhängende Stücke, zuweilen sind diese rundlich, auf dem Bruch mattglänzend, einen starken Knoblauchgeruch und Geschmack habend. In gutem und starken Weinessig ist er ganz durchs Reiben aufzulösen, und giebt eine milchigte Auflösung. Wasser löst nur den gummigten und Weingeist den harzigten Theil auf. Oehle lösen sehr wenig auf. Wenn er alt ist, wird er trocken und mehr und minder braun.

Verfälschungen. Weisses Harz mit Knoblauchsaft angestossen und getrocknet. Man erkennt dieses äusserlich am Bruch, der bey dieser Verfälschung ganz glänzend ist,

T 2

und

* *De Valeriana officinali. Erlangae 1776. 4.*

und auch an der Sprödigkeit, die der wahre Asand nie hat; außerdem löst sich dieses ganz im Weingeist auf.

Wirkung. Krampfstillend, eritzend, der Fäulniß widerstehend nach *Pringle*.

Benutzung. Innerlich: bey Mutterbeschwerungen, Lähmungen, Fallsucht, Krampf- und Reickhalten, Windkolik, Wassersucht, besonders in Trommelwassersucht. Aeufferlich: im Beinfrass, Winddorn, Verhärteten Skropheln, kalten Geschwulsten, alten Geschwüren, verschlossenem Krebs. Unter Klystire.

Gabe. Innerlich: 1 bis 20 Gran. Immer in Pillenform. Aeufferlich: wenigstens 1 Quint unter Pflaster und Aufschläge.

Mischung. Innerlich: Mit dem *Gum. Ammon. Myrrhae*, *Guaiaci*, dem Bism, Kampfer, Spiesglanzschwefel, verfürstem oder grauem Quecksilber, dem Schierlingsextrakt. Aeufferlich: mit letzterem und Terpentin. In flüssiger Form zum innerlichen Gebrauch muß es mit Eyer- gelb abgerieben werden.

Es ist ein Mittel, das schon *Dioscorides* †) seinen Eigenschaften nach, aber nicht botanisch kannte. *Sydenham* war der erste, der sie unter die antihysterische Arzneyen recht in Gebrauch brachte. *Robert Whytt* bestimmte, wo er anzuwenden sey, nämlich da, wo Krämpfe und Blähungen von Nervenschwäche entstünden. Im Krampfhusten gab er es mit Wasser abgerieben, wo Magen und Eingeweide schwach, in Verbindung mit dem flüchtigen Laugenfalz. *Millar* fand ihn besonders gut in gichtartiger Engbrüstigkeit bey Kindern, auch bey alten entkräfteten Menschen, wo die Ausleerungen Alters wegen nicht mehr von statten gehen wollten. Nach allen Beobachtungen ist er blos da als ein krampfstillendes Mittel

† L. 3. Cap. 78.

Mittel anzuwenden, wo Nervenschwäche Ursache ist. Nicht so wirkend ist er bey verstopften Gekrösdrüsen. Ueberhaupt ist bey seiner innerlichen Anwendung der Leib offen zu halten. In Blutflüssen, der Fieberhitze und hektischen Fiebern, muß man ihn gar nicht benutzen. Ein wesentliches Oehl ist in ihn der wirkende Bestandtheil. *Kämpfer* hat eine botanische Beschreibung und die Sammlungsart bekannt gemacht †). Aeufferlich im verschlossenen Krebs haben ihn *Richter* und *Schmucker* in Verbindung mit dem Schierlingsextrakt benutzt. Bey der Trommelwassersucht, die von einem vorhergegangenen Fieber entstanden, in Klystiren täglich 1 auch 2 Quint, und innerlich Rhabarberpulver ist eine Bemerkung der Schweden. In Essig aufgelöst ist er bey Hysterischen äufferlich zum Riechen anzuwenden.

Pharmazeutisches Präparat.

Tinctura Asae foetidae. Pharm. rat. p. 324.

Benutzung. Allein äufferlich: Im Beinfrass, Winddorn, kalten Geschwulsten, Skropheln, faulen Geschwüren.

Block, *Plenk* und *Schmucker* haben sie vorzüglich gut im Beinfrass befunden. Bey sehr reizbaren Menschen verursacht sie leicht Entzündung. *Pundt* *) hat eine Probschrift davon gegeben.

Matricaria Chamomilla. Die Chamille.

Eine jährige gemein in Fruchtfeldern wachsende Pflanze.

Gebräuchl. Die getrockneten Blumen. *Flores Chamomillae.*

Wirkung. Krampfstillend, Windtreibend, der Fäulnis widerstehend. Aeufferlich erweichend.

Be-

†† *Amoenit. exoticae.* p. 535. et seqq.

* *De Asa foetida.* 1778.

Benutzung. Innerlich: bey Wechselfiebern, Kolikschmerzen, Verstopfungen des Unterleibes, und denen davon entstehenden Krankheiten. Aeufferlich: bey eingeklemmten Bruch, in der Dysenterie, Hirnwuth, Cardialgie, eiternder Windkolik, Bräune, Geschwüre zu erweichen, dem Brand zu widerstehen, Krämpfen des Unterleibes.

Gabe. In Pulverform $\frac{1}{2}$ — 2 Quint. Im Absud 2 Quint. Unter Klystire bis 2 Loth. Zu Umschlägen 2 — 4 Loth.

Mischung. Gentianwurzel, Mittelsalze, Hollunderblumen, innerlich: letztere auch zu äusserlichen Umschlägen. Kampfer blos äusserlich, Baldrian zu Klystiren.

Ein altes gebräuchliches Mittel, das einen gewürzhaf-ten Geruch und Geschmack hat. Es giebt in der Destillation ein blaues Oehl, wovon *Lewis* von 1 Pfund 3 Quint, *Spielmann* nur 1 Quint, und *Neumann* nur 20 Gran erhielt. Die Farbe ist ihm eigenthümlich, denn man erhält sie auch; wenn man es aus gläsernen Gefä-ssen destillirt. Es war, ehe die Chinarinde bekannt wurde, ein Hauptmittel gegen Wechselfieber. Jetzt ist seine meiste innerliche Benutzung in Gestalt eines Absudes, 2 Quint bis 1 Loth werden mit 12 Loth Wasser eingeweicht, und als Thee getrunken. Unter Klystire hebt sie die Krämpfe der Gebährenden. In hysterischen Zufällen hat man nebst dem Baldrian keine bessere Mittel zu Klystiren. Sie ist ein Hauptmittel in Weiberkrankheiten. In der Dysenterie, wo Stuhlgang und grosse Leibschmerzen die Hauptsymptomen sind, beweisen sich Klystire davon nebst Umschlägen sehr wirksam die Krämpfe der Eingeweide zu stillen, nach *Pringle*, *Mouro*, *Zimmermann*, *Kämpf*, und besonders in Verstopfung der Eingeweide, nach letz-terem. In der Windkolik, eingeklemmtem Bruch, Blasenkrampf sind Chamillenklystire nebst Umschlägen die erste zu ergreifende Hülfe. Unter zertheilende und er-wei-

weichende Spezies und Fußbäder ist ihr Nutzen allgemein anerkannt.

Pharmazeutische Präparate.

Aqua Chamomillae.

Unter krampfstillende Tränke. Bey zu starkem Erbrechen. In hysterischen Anfällen.

Extractum Chamomillae aquosum.

Bey hysterischen Anfällen zum $\frac{1}{2}$ Quint in Wasser aufgelöst.

Das gekochte Oehl ersetzt Baumöhl. Von den Wirkungen der Chamille hat *Carl* geschrieben †).

Aus dem Mineralreich.

Sal Succini. Bernstein Salz.

Ist ein wesentliches saures flüchtiges Salz, das vom Bernstein durch eine trockne Destillation abgeschieden wird.

Eigenschaft. Wenn es rein ist, siehet es weis aus, und hat dreyeckigte prismatische Kristallen, verfliegt ganz im Feuer, wenn es vom Oehl gereinigt worden. Wasser löst nach *Stockar de Neuform* *) $\frac{1}{24}$ bey 52° nach *Fahrenheit* auf. Auch Weingeist löst es völlig auf, und zugegossenes Wasser trübt diese Auflösung nicht.

Verfälschung. Salmiak, flüchtiges Laugensalz, Weinstein. Diese werden mit dem Bernsteinöhl angefeuchtet. Die Auflösung in Weingeist entdeckt diese Verfälschung am besten, die, wenn das Salz richtig ist, nicht vom zugegossenem Wasser milchigt wird.

Man

† *Vires Chamomillae. Goettingae 1775.*

* *Traätatus de succino. Lugd. Bat. 1761.*

Man macht dieses Salz meistens in Preussen, und 1 Pfund guter Bernstein, giebt nichts mehr wie höchstens 3 Quint reines Salz. Ein theures aber wirkendes Mittel, das jeder Apotheker selbst machen sollte. Dessen Anwendung sich allein auf folgendes Präparat einschränkt.

Pharmazeutisches Präparat.

Liquor cornu cervi succinatus. Pharm. rat. p. 106.

Wirkung. Krampfstillend, auflösend, urintreibend.

Benutzung. Ueberhaupt in Krämpfen, hysterischen Zufällen, zurückgetretenen Blattern und Masern, in der Gicht und Podagra.

Gabe. 20 bis 100 Tropfen.

Mischungen. Mit der Mohnsaft- und Baldriantinktur. Verfüßter Vitriolssäure, Kampfer.

Calx Zinci. Flores Zinci. Zinkkalk. Zinkblumen.

Der Zink in einem schief in das Feuer gestelltem Tiegel, bis auf einen gewissen Grad erhitzt, entzündet und verkalkt sich. Die Hitze reißt einen Theil dieses Kalks als ein lockeres Spinnigewebe mit in die Höhe. Daher die Benennung Zinkblume.

Gaubius hat dieses Mittel, das er vom Gebrauch eines Pfüschers erlernte, bekannt gemacht.

Seine Hauptwirkungen sollen krampfstillend seyn. Entstehen Krämpfe oder Fallsuchten von Würmern, so ist es zuweilen sehr wirksam, wovon ich Beyspiele von Spulwürmern bey Kindern mehrmahlen gehabt habe.

Herr Mellin * fand sie wirksam bey innerlichen Krämpfen, Zahnen, Neigung zur Säure und daher entstehenden Ausleerungen, nach vorgegangenen Abführungen.

Cul-

* l. c. p. 356.

† Therapeutische Abhandlungen, I. Wien 1789. p. 53.

Cullen, die Verfasser der *Pharm. rat.* und *Carminati* † fanden sie unwirksam, besonders brauchte sie letzterer in starken Gaben.

Calx Wismuthi. Wismuthkalk.

Ist der nach und nach in nicht zu starker Salpetersäure aufgelöste und durch zugegebenes Wasser ausgeschiedene verkalkte Wismuth, der mit Wasser von aller anhängenden Säure gereinigt wird.

Carminati * rühmt die guten Wirkungen davon, er zeige sich thätig bey Krämpfen, die von übler Beschaffenheit des Magens entstehen. *Cullens Dyspepsia.* Er gab 1 bis 2 Gran täglich mit Zucker vermischt. In diätetischem Fehler des Magens war es, wie auch ganz natürlich, unwirksam. Versuche werden entscheiden. Schaden kann man in den geringen Gaben nicht damit stiften.

Cuprum ammoniacale. Pharm. rat p. 139.

Ist Kupferkalk mit vitriolisirtem flüchtigem Laugensalz verbunden, der anfänglich blau aussieht, und hernach grün wird.

Wirkungen. In ganz geringer Gabe Krampfstillend, In größerer Gabe tödtliches erbrechen und purgiren verursachend.

Benutzung. In der Fallsucht.

Gabe. $\frac{1}{2}$ bis 1 Gran in 8 Loth Wasser aufgelöst, davon alle Stunden 1 Eßlöffel voll, ohne alle Beymischung.

Der Gebrauch des Kupfers in Wassersucht, Nervenkrankheiten, ist keine Entdeckung unserer Zeiten †), verschiedene Bereitungen unserer Vorfahren sind Beweis davon, die man nicht der Unwirksamkeit, sondern der unbestimmten und unsichern Wirkung wegen wieder verlassen hatte. Nach *Duncan* und *Cullen* wurde die Anwendung

in

* *l. c. p. 73.*

† *Weizenbreyer de Cupro medicato. Erford. 1783. 4.*

in Fallsuchten wieder erneuert. *Cullen* gesteht, daß es nicht immer helfe, und Herr *Tbilenius* *, der ihn sehr benutzte, sahe, daß es nur bey einem allein half. Ersterer vermehrte die Gabe bis 5, letzterer bis 20 Gran, und sahe keine schädliche Wirkung davon, die man aber in Kassel fand **).

Kupfer ist und bleibt mit allen seinen Bereitungen ein Metal, wofür mehr zu warnen, wie anzurathen ist. Es ist ein Metal, das in Substanz von allen Säuren, selbst von der wenigen Luftsäure, die in gewöhnlichen Wässern ist, aufgelöst wird, das stark reizt, und auch in kleinen Gaben schnell heftiges Erbrechen verursacht. Noch gefährlicher sind die Kupferkalke, wie dieses Mittel einer ist. Merkwürdig ist es, daß der Magenfaß der Thiere nach *Brugnatelli* auf dieses Metal keine Wirkung äußert, aber gewiß auf die Kalke. Selbst die Aerzte, welche es gebraucht, haben selten Hülfe davon gesehen. Baldrian, Moschus, andere Mittel werden es ganz und mit Sicherheit ersetzen. Will man es benutzen, so ist die flüssige Form †) wie ich es angebe, die sicherste. Pillenform ist ganz zu verwerfen. Man befolge *Cullens* Rath, es bald auszusetzen, wenn es keine Wirkung leistet, und so auch, wenn die angegebene geringe Gabe gleich Erbrechen verursacht.

Die besten Gegenmittel bey heftigen Wirkungen vom Kupfer und dessen Kalken und Salzen sind ausgepresste Oehle und Schleime mit Milch, sowohl durch den Mund wie durch den After beygebracht.

Ge-

* l. c. p. 130—131.

** *Pharmacia rationalis*, p. 140.

† *Cullen* M. M. II. p. 30. in der Anm.

*Gemischte Mittel.**Aether vitrioli.*

Eine leichte Flüssigkeit, die zwischen Oehlen und Weingeist innen steht. Auf dem Wasser schwimmt, und zu seiner Verbindung mit Wasser 10 Theile desselben erfordert.

Wirkung. Krampfstillend, reizend.

Benutzung. Bey hysterischen Anfällen, Windkolik, Lähmungen der Zunge, im krampfartigen Kopfweh und krampfartiger Engbrüstigkeit nach *Cullen*. Auch Ertrunkenen und vom Kohlendampf erstickten Menschen als ein reizendes durchdringendes Mittel einzugeben.

Gabe. 20 bis 40 Tropfen. Erstickten bis 1 Quint: eben so viel bey der krampfartigen Engbrüstigkeit. Die beste Art ihn einzugeben, ist auf Zucker geträufelt. Bey Ertrunkenen und Erstickten gießt man ihn so in den Hals.

Liquor Anodynus min. Hoffm.

Ist eine Auflösung des Aether in Alkohol, daher müssen die Gaben dreyfach stärker seyn. Man setzt ihn unter Mixturen, damit der Magen geschwinder die Arzneyen zersetzt, und nicht davon leidet, besonders wo Blähungen den Kranken belästigen.

Aether nitri und *aceti* können durch den mehr gebräuchlichen Vitrioläther ersetzt werden. Im heißen Brand benutzt man sie alle auch als Fäulniswiderstehende Mittel; sie sind aber zu flüchtig. Kaum können sie durch das Zellgewebe der Haut dringen, so sind sie verflüchtigt.

Spiritus Mindereri. Sal ammoniacus aceti. Pharm. rat. p. 363.

Ist flüchtiges Laugensalz mit destillirtem Essig gesättiget.

Wirkung. Krampfstillend, schweistreibend.

Be-

Benutzung. In der wandelnden Gicht und Podagra. Bey zurückgetretenen Blattern, Masern und andern Hautaus schlägen. Bey hysterischen Krämpfen.

Gabe. 40 — 100 Tropfen.

Mischung. Chamillenwasser, Hallischer Liqueur.

Millar hat davon eine Mischung angegeben, die sehr wirkend ist; sie ist folgende.

Rec. Gum. *Afae foet.* Dr. 2.

Spirit, Mindereri Unc. 1.

Aq. Chamom. vel Meliss. Unc. 4.

Misce.

Im Stickhusten, Engbrüstigkeit vom Schleim, und in Mutterbeschwerden, giebt man einem Kinde 1 bis 2 Coffeelöffel bis ins 5te Jahr, ältern 1 Eslöffel voll.

Krampfstillend betäubende Mittel. (Antispasmodica narcotica.)

Auch reizend aber mit einem schneller vorübergehenden Reiz und darauf folgender Betäubung, Folge des uns noch gänzlich unbekannten Stoffs, bestimmt diese Mittel. Bey einigen ist der Stoff vorwaltend, wie bey dem Mohnsaft, dem Oehl des Kirschlorbers: bey andern noch Beymischung, daher noch andere Wirkungen.

Datura Stramonium. Stechapfel.

Ein jähriges Gewächs, das an Hecken und Zäunen wächst.

Gebräuchl. Die frischen Blätter. *Herba stramonii.*

Eigenschaft. Die frische Pflanze besitzt einen unangenehmen und betäubenden Geruch, die schwarzen kleinen Saamen frisch ebenfalls, aber trocken nicht.

Wirkung. Betäubend, krampfstillend.

Benutzung. In der Tob- und Fallsucht.

Die

Die frisch zerquetschten Blätter vertreiben die Milch, und harte entzündete Geschwülste werden davon erweicht nach *Plenk*.

Pharmazeutisches Präparat.

Extractum Stramonii.

Wird von dem ausgepresstem Saft der frischen Blätter gemacht. Da sie meistens in fetter Dammerde stehet, so enthält das Extrakt immer etwas Salpeter.

Gabe. $\frac{1}{2}$ Gran nach und nach bis 5 Gran zu steigen.

Mischungen. Bittere Extrakte, Kampfer. Am besten in Pillenform.

Störck hat sie zuerst benutzt. Als allgemeines Hülfsmittel ist es nicht anzunehmen, da diese Krankheiten, bey denen es angewendet wird, verschiedenen Ursprung haben, und also auch verschiedene Kurarten erfordern. Indessen kann man es noch unter die besten zählen. *Obdelius*, *Wahlbom* und *Wedenberg* bestätigen seine Hülfe. *Bergius* führt auch gute Beyspiele an. *Allione* *) gab es in der Tobsucht mit Kampfer verbunden mit Nutzen. In einer von Einbildung entstandenen Tobsucht, die drey Vierteljahr mit äußerster Wuth anhielt, und wo alle bekannte Mittel, von dem in Kassel befindlichen gründlichen praktischen Arzt Hofrath *Grandidier* angewendet wurden, z. E. die noch mit künstlicher Kälte bis zum 13 Grad unter 0 nach *Reaumur* vermehrten Eisumschläge auf den Kopf, spanische Fliegenpflaster, nach *Muzelscher* Art der tartarisirte Weinstein in großen Gaben, Bilsenkrautextrakt, Brechweinstein zuletzt 30 Gran, der sehr gut durchs Einkochen gemacht war, auf einmahl genommen, nichts leisteten, verursachte dieses Extrakt anfangs zum $\frac{1}{2}$ Gran, nach und nach bis 5 Gran in 6 Wochen völlige Herstellung. Selbst bey einem Recidiv, das wie-

* *Flora Pedemontana. T. I. p. 103.*

der mit der größten Wuth nach 3 Wochen sich einstellte entfernte es in 4 Wochen die Tobfucht, und der Mensch wurde völlig gesund, und blieb befreiet. Ein anderer der tobfüchtig wurde, weil ein Titul einem Jüngeren ihr an Stand gleich beygelegt wurde, half es nichts mit allen noch übrigen bekannten Arzneyen; derselbe Titul aber der ihm auf Bitten der Aerzte ertheilt wurde, machte ihn gesund.

Die genossenen Saamen verursachen Schwindel, Zittern, Schlaflosigkeit, Wuth, auch Zahnsperre nach *Lobstein* †. Ein Blatt auf ein Geschwür neben dem Auge gelegt lähmte nach *Doederlein* den Augenstern. Der Rand eines Bierglases mit einem Blatt gerieben, machte den Menschen, der daraus getrunken, wahnwitzig, und einige Tage mit Fieber befallen krank ††). Die besten Gegenmittel sind Essig, Oehl, Brechmittel, Milch, Klystire und Baden.

Hyosciamus niger. Bilsenkraut.

Eine an Wegen und unbebaueten Plätzen wachsende zweyjährige Pflanze.

Gebräuchl. Die frischen Blätter.

Wirkung. Wie vorige. Der Blätter zertheilend auflöserlich.

Benutzung. Der frischen Blätter: in wandelnden rheumatischen Schmerzen gequetscht mit Brodgrumen und Milch als Umschlag nach *la Brousse* *). Bey Milchverhärtungen der Brüste nach *Renard*. Bey verhärteten Geschwulsten, Skropheln und scirrösen Geschwüren.

Phar-

† *Diff. de veget. venen. Alsatiæ.*

†† *Hallen Gifthistorie, Berlin 1787. p. 171.*

* *Journal des Medecins, 29. p. 503.*

Pharmazeutisches Präparat.

Extractum Hyosciami.

Wird wie voriges bereitet.

Wirkung. Wie das vom Stechapfel. Dieses noch in rheumatischen und arthritischen Schmerzen nach *Renard* †). Im Kinnbackenzwang und bey dem Zucken von verletzten Nerven nach *Plenk* ††). Beym Staar mit veräufertem Quecksilber täglich 2 Gran nach *Allione*. Bey Nervenzufällen *Whytt*, und bey einem chronischen Schwindel von einem abgeschnittenen Wichtelzopf nach *Schenkenbecher*.

Gabe. Von $\frac{1}{2}$ bis 15 Gran nach und nach zu steigen. *Collin* gab es bis zu 30 Gran. Diese Pflanze ist von alten Aerzten schon benutzt worden. *Störk* hat sie aber ebenfalls recht wieder in Gebrauch gebracht. Auch vieler Widerspruch herrscht. Einigen hat sie Hülfe geleistet, als *Whytt*, *Fothergill*, *Collin* u. m. *Greding* war nicht glücklich. In der Tobsucht war sie bey einigen in Kassel wirksam, bey andern nicht. Sie verdient allemahl benutzt zu werden. Auch nach *Cullen* in krampfhaften Zufällen, wo der Mohnsaft den Stuhlgang hemmt, daß hier nicht erfolgt. Menschen und Thieren, außer den Schweinen, ist sie tödtlich. Auch die Saamen sind giftig. *Haller* erzählt davon ein merkwürdiges Beyspiel. Nach *Hallen* *) sollen die Pferdehändler den Saamen unter das Futter mengen, um die Pferde fett zu machen. Die Benutzung des Räucherns mit dem Saamen bey Zahnschmerzen ist Thorheit. Das davon ausgepresste Oehl kann zum Brennen auf Lampen, aber nicht mehr als Arzneymittel benutzt werden. Es wirkt nicht anders, wie ein
ander

† l. c. p. 241.

†† Mat. Med. p. 394.

* l. c. p. 176.

ander ausgepresstes Oehl. Das betäubende Wesen steckt in der Saamenhülle, nicht im öhlichten Kern. Hülfsmittel gegen die übeln Folgen sind die vorigen.

Das weiße Bilsenkraut *Hyosciamus albus* hat eben die selben Eigenschaften.

Atropa Belladonna. Tollkirschen, Schöne Frau!

Diese ausdauernde Pflanze wächst an schattigten Anhöhen der Wälder.

Gebräuchl. Die getrocknete Wurzel. Die frische und getrocknete Blätter. Die Beeren.

Wirkung. Wie vorige, noch schweistreibend.

Benutzung. Beym tollen Hundsbiss spezifisch. Im Krebs, Krämpfen, in der Pest nach *Lange*.

Gabe. Der Wurzel in Pulverform, Kindern von 1 bis 4 Jahr 1 bis 3 Gran, von 4 bis 6 Jahr bis 5 Gran; ältern bis 15 Gran bey der Wasserscheu oder Hundsbiss. Im Krebs die Blätter in eben der Form 1 bis 4 Gran Kindern, Erwachsenen 13 — 16 Gran. In der Pest 2 Gran. Thieren 17 Gran Wurzel.

Mischungen. Rhabarber nach *Münch*.

Im Krebs und verhärteten Geschwulsten ist sie schon lang benutzt worden. Im erstern Fall hat sie einigen gute, und andern keine Wirkungen geleistet. Nach *van den Blok* *) ist Schierling der Belladonna im Krebs vorzuziehen, wenn schon Brand da ist, dahingegen bey Auswüchsen und schlechtem Eiter, diese Pflanze. Im Schlagfluß, Fallsucht und Melancholie hat sie *Evers*, und in Tobsucht und Krämpfen von unterdrückter Reinigung der Kindbetterinnen (*Lochia*) *Schmucker* mit Nutzen in Verbindung der Rhabarber angewendet †).

Im

* *Journal des Medecins*, 14. Tom.

† *Vermischte Schriften*, 1. B. p. 185.

Im tollen Hundsbiss machte sie *Münch* zuerst im Han-
növerischen Magazin bekannt. Man braucht sie roh †),
und giebt die Wurzel, weil sie kräftiger wie die Blätter
ist, in obiger Gabe alle 48 Stunden, sobald die Wunde
rein gemacht worden, Morgends ein Pulver vorher eine
halbe Stunde in Wasser eingeweicht. Bey Vollblütigen
läßt man Ader. Bey Leibesverstopfung giebt man Rha-
barber. Sie verursacht anfänglich trocknen Mund, einen
leichten Schwindel, deswegen es am besten ist, daß der
Kranke liegt. Die Augen werden starr, er schläft und
erwacht nicht ehender, bis ihn der Urin treibt. In 7
Stunden wird die Haut feucht, und es erfolgt Ausdün-
stung. Gemeiniglich ist alsdenn der Kranke hergestellt,
und dieses sind Folgen von kleinen Gaben. Wenn die
Wunde nicht recht fließt, macht man Umschläge von
Chamillen - Hollunderblumen, Leinsaamen, den frischen
oder getrockneten Blättern dieser Pflanze oder des Bilsen-
krauts, und reibt zugleich Mohnsaft und Kampfer mit
Baumöhl angerieben in großer Menge ein.

1782. hatte ein toller Hund bey Kassel mehrere Hunde
gebissen, wovon einige nach einigen Tagen schon gerö-
tet werden mußten, weil sich Spuren der Wuth äusserten.
Einer von diesen, der nur eine leichte Wunde an einem
Schenkel hatte, wurde angeschlossen, er blieb 9 Tage
munter, fraß, und man bemerkte nichts an ihm. Ich
ließ ihm doch von der frischen Wurzel anfänglich täglich
5 Gran, und über den andern Tag 1 Gran mehr geben.
Den zehnten Tag wurde er still, er wollte nicht mehr
fressen und saufen, die Augen funkelten; indeffen erholte
er sich wieder den folgenden Tag. Der Gebrauch der
Wurzel wurde noch 7 Wochen fortgesetzt, die ihm unter
die Speise gemischt wurde, das bloße Brod war, wie er
zuletzt 41 Gran bekam, blieb ich die übrige Zeit bey die-
ser

* Münch von der *Belladonna*, Göttingen 1785.

fer Gabe. Er blieb munter. Seine Befreyung war schon beschlossen, als auf einmal die Wuth so heftig bey ihm ausbrach, daß er an der Stelle getödtet werden mußte, wo er angebunden war.

Lange †) benutzte die Blätter zu 2 Gran täglich zweymal in der Pest, 5 wurden kurirt, davon drey allein Beulen, die andern zwey auch Karunkeln hatten; sie verursachten Schweis.

Das bloße Auflegen der Blätter an die Schläfe wegen eines kleinen Augengeschwürs, erweiterte den Augenstern, und machte den Augapfel unbeweglich nach *Rajus* ††). Bey Untersuchung der Pflanze machte 1 Tropfen der Beeren, der unvermuthet ins Auge spritzte, das Auge in 3 Minuten dunkel, und in einer Viertelstunde ganz blind *). *Reimarus* fand die Iris eines von dieser Pflanze beleidigten Auges so erweitert und gelähmt, daß nur noch $\frac{1}{4}$ Linie im Umkreise gut war. Effig und flüchtige Laugensalze sind in diesen Fällen dienlich. Dieser vermuthet, daß eine unschädliche Lähmung des Auges vom Saft dieser Pflanze vielleicht bey der Staar-Operation zu benutzen wäre.

Den mehresten Schaden thun die Beeren; sie locken Unwissende durch ihr gutes Ansehen zum Genuß. Indessen sollen 2 Loth Saft, die einem Hunde eingegeben worden, keinen Schaden verursacht haben **), ein sehr seltenes Beyspiel! Schaafte berühren sie nie. Sie wächst häufig bey Kassel am Habichtswald, wo ich ganze Heerden Schaafte, sie unberührt, zwischen ihr gehen sah. Ziegen fressen sie. Menschen und andern Thieren ist sie tödtend. Gegenmittel wie bey dem Stechapfel.

Conium

† Allgem. Litt. Zeitung, 1788. 10. St.

†† *Hist. Plant. T. I. p. 679.*

* *Daries de Belladonna*, Leipz. 1776.

** *Kröker Fl. silesiaca, T. I. Vratislaviae* 1787.

Prunus Lauro - Cerasus. Kirschlorbeer.

Ein Baum, der im südlichsten Europa nunmehr einheimisch ist.

Gebräuchl. Die Blätter und das davon destillirte Wasser.

Aqua Lauro - Cerasi.

Auf ein Pfund zerschnittene Blätter werden 4 Pfund Wasser gegossen, und bey gelindem Feuer 1 Pfund Wasser durch die Destillation abgefondert. Nimmt man zu wenig Wasser, so brennen die Blätter in der Blase an.

Wirkung. Betäubend, krampfstillend, zertheilend, auflösend.

Benutzung. Bey verhärteten Geschwulsten, in der Hypochondrie, Melancholie von Blutanhäufungen des Unterleibes, von verstopften Hämorrhoiden und monatlicher Reinigung. In Leber und Milzverstopfungen. *Thilenius.*

Gabe. 30 — 60 Tropfen drey bis viermal des Tages, $1\frac{1}{2}$ bis 2 Quint unter Visceral - Klystire bey schwarzgalligten Blutanhäufungen des Unterleibes. *Thilenius.*

Ein sehr gefährliches Mittel, und das stärkste betäubende und tödtende, was wir noch kennen. Der betäubende Stoff ist so genau mit dem durch die Destillation sich abgefonderten wesentlichem Oehl verbunden, dafs, wenn dieses Oehl an der Sonne wie ein Harz verdickt, es doch noch nach *Fontana* †) wirkend ist. Es ist demnach nicht flüchtig, so wie es bey mehreren narcotischen Gewächsen ist, z. E. der *Cicuta virosa*.

Wenn

U 2

* *Diss. de Rhododendro Chrysf. Ienae 1783.*

† Abhandlung über das Viperngift. Berlin 1787. 4. p. 314-336.

Wenn das Wasser nicht genugsam mit diesen öhligten Theilen versehen, so hat es keine Wirkung. Von 64 Loth Wasser, das von 8 Loth Blätter abgezogen war, trank einer in meiner Gegenwart aus Versehen wenigstens 8 Unzen ohne den geringsten Schaden. Dieses Wasser tödtete kein Thier, weder Federvieh noch Hunde oder Katzen. Man braucht den Kirschlorbeer nicht mehr allein zu diesem Wasser zu benutzen, die bittern Mandeln, Kirschkerne, Pfirschkerner, werden eben dasselbe nach Herrn *Leonhardti* leisten.

Herr *Tbilenius* rühmt sehr die Wirkung dieses Wassers, das in seiner Anwendung aber große Vorsicht erfordert. Es tödtet schleunig mit Verlust aller Reizbarkeit, und die Menschen sind für dem angenehmen Geschmack zu warnen, welchen die Blätter mit Milch gekocht, dieser ertheilen, wovon *Vater* *) u. m. Beyspiele angeführt haben.

Papaver somniferum. Der Mohn.

Ein Sommergewächs durch Kultur fortgepflanzt.

Gebräuchl. Der aus den unreifen Saamenkapseln durch's Ritzen ausfließende weisse Saft, der verdickt zu uns kommt und *Opium* benennt wird.

Eigenschaft. Es sind drey Arten davon. Die eine ist weisgelb, heist *Maslac*, wird so blos an der Luft getrocknet, diesen bekommen wir nicht. Die andere ist *Opium Thebaicum*, dazu werden die Saamenkapseln ausgepreßt, mit Wasser ausgekocht, und der Saft davon eingedickt. Dieses ist die gewöhnlichste und beste Art, die wir erhalten. Die letztere heist *Meconium*, wird von allen Theilen der Pflanze durchs Auskochen erhalten.
Die

* *De Lauro Cerasi indole venenata. Wittenb. 1740.*

Die zweyte Art kommt zu uns in rundlichten 1 bis 2 Pfund schweren Stücken. Es siehet braun aus, auf dem Bruch glänzend, aber das dünnste Stück ist auch nicht an den Kanten durchscheinend. Es läßt sich schneiden, springt aber dabey in Stücken. Es hat einen widrigen Geruch, etwas bittern Geschmack, färbt den Speichel nicht braun, wenn es rein ist. Von aussen ist es mit Stücken der dünnen Haut bedeckt, die innen in den Mohnköpfen die äufferen Häute bekleidet haben. Ich glaube, daß es in die harten Saamenkapseln gegossen wird, und darinnen völlig an der Sonne abtrocknen muß.

Verfälschungen. Süßholzsaft, Sand. Lezteren habe ich mehrmalen in Menge darinnen bemerkt. Das Schneiden mit einem Messer und ein Vergrößerungsglas macht uns dieses kenntlich, aber ersteres ist schwer zu erkennen. Es erfordert ein geübtes Auge. Ein Stück gutes *Opium* etwas nass gemacht und auf Papier gestrichen, der Strich davon ist ganz hellbraun. Eine Mischung von 7 Theilen Mohnsaft und 1 Theil Süßholzsaft, giebt schon einen dunkleren braunen Strich, der auch mehr aneinander hängend, wie der von reinem Mohnsaft ist. Ist das *Opium* ganz dunkelbraun, so daß es sich zur Schwärze zieht, so taugt es nie. Andere Beymischungen sind dem bloßen Auge nicht zu verbergen, und mir auch nie keine andere zu Gesicht kommen.

Wirkung. Die mannigfaltige körperliche Beschaffenheiten machen die Bestimmung einer immer gleichen Wirkung des Mohnsafts unmöglich; alles was hier zu sagen, beruhet darauf. Bey sehr reizbaren muß er in grossen, und bey minder reizbaren in geringern Gaben, als ein beruhigendes Mittel gegeben werden. Eben so; ist der zu tilgende Reiz heftig, muß er auch bey minder reizbaren in grösserer Gabe angewandt werden nach *Cullen*. Seine Wirkung erklärt *Cullen* so: Er verursacht anfänglich

lich Reiz, der sich allgemein verbreitet, aber schnell vorüber geht, und nun folgt das beruhigende; dieses ist also nur Folge des vorhergegangenen Reizes; daraus erklärt sich sehr befriedigend, warum er nach Beschaffenheit des körperlichen Reizes in grösser oder geringer Gabe muß benutzt werden: denn der durch den Mohnsaft zu erregende Reiz muß den zu tilgenden Reiz übertreffen. Er hemmt den Stuhlgang, vermittelt der Erschlaffung, eine Wirkung auf die bey seiner Anwendung sehr Rücksicht zu haben ist.

Benutzung. Ueberhaupt in Krämpfen und Nerven-Beschwerden, wobey aber kein entzündlicher Zustand, und woran nicht eine auszuführende Materie Ursach ist, wobey ein Reiz zu unterdrücken der Krankheitsursach, oder der den Zustand des Kranken verschlimmert. Dieses ist allgemeine Indication. So ist er zu benutzen bey Steinschmerzen, Verhalten des Urins, in der Gelbsucht, wo eine krampfhafte Verengerung des Blasenhalbes, oder des gemeinschaftlichen Gallenganges Ursach ist. In der Fallsucht von Schrecken oder Zorn. In der Mundsperr, Bleykolik, krampfhaften Husten, nächtlichen Knochenschmerzen der Venerischen, Nachwehen der Gebärenden, und bey entkräftenden Blutflüssen derselben mit Wehen, wo abortiren zu befürchten ist. Bey heftigen katarrhalischem Husten, und auch bey oft wiederkommenden Katarrhen, hysterischen krampfhaften Anfällen, bey Krämpfen und Zuckungen kleiner Kinder, sehr richtig nach Herr *Mellin*; wenn ein heftiger Durchfall, nicht Unreinigkeiten, oder Schrecken Ursach sind. Von Krampf eingeklemmte Brüche ohne Entzündung, Cholera, heftiges Erbrechen und purgiren von zu starker Gabe angewandter Arzneyen zu stillen. Auch äußerlich zum Aufschlag bey Magenkrämpfen. In Blattern, wenn sie sich setzen und Gruben bekommen, oder wenn sie sich

Schwäche

Schwäche wegen nicht erheben *). Als ein Vorbereitungsmittel, um die zu große Reizbarkeit des Körpers zu mindern, vor und nach Chirurgischen Operationen: bey venerischen Krankheiten in eben dieser Absicht, so zum einspritzen in die Harnröhre bey zu starkem Reiz. Man benutzt ihn auch in Durchfällen, die bloße Schwäche nährt. So in Ruhren und Bauchflüssen. Er wirkt hier als ein schwächendes Mittel, daß den äußersten Grad der Schwäche verursacht, die Reizbarkeit ganz hemmt; anhaltende Mittel, z. E. Chinarinde u. d. m. sind besser, und Opium sey das letzte, wenn jene nichts leisten. In Lungenfuchten, nur da in geringen Gaben, wenn ein anhaltender trockner Husten den Kranken zu sehr abmattet, aber nicht bey dem Auswurf. Seine Anwendung unter Klystire ist immer nachtheilig.

Gastrische Unreinigkeiten, Plethorische Beschaffenheit, Neigung zur Fäulnis, entzündlicher Zustand, Drang des Blutes nach einem Theil, und Wahnsinn ohne Krampf, untersagen seine Anwendung so lang, bis erstere Fehler gehoben sind. Noch mehrere Fälle, welche aus seiner Wirkung zu folgern sind.

Gabe. $\frac{1}{2}$ bis 5 Gran.

Mischungen. Kampfer, Bisam, Chinarinde, Brechwurzel, Bleyextrakt zum Einspritzen.

Man hat die Wirkungen des Mohnsafts durch allerhand Zusätze verbessert. Am sichersten ist der Gebrauch des rohen, der aber nicht allemahl anzuwenden ist.

Pharmazeutische Präparate.

Extractum Opii vinosum. Pharm. rat. p. 181.

Der Mohnsaft muß so oft mit Wein ausgezogen werden, bis der aufgegoßene Wein nichts mehr auflöst.

Die

* *De Tempestivo usu Opii in variolis curandis.* Hennig 1791. Lipsiae.

Die Benutzung ist um eine an Inhalt des Mohnsafts richtige Tinktur zu haben.

Tinctura Opii vinosa.

Ein Theil Extrakt in acht Theilen Wein aufgelöst. Ein Quint Tinktur enthält $7\frac{1}{2}$ Gran vom Extrakt.

Benutzung. Noch zum äußerlichen Gebrauch. Sonst wie der rohe.

Mischungen. *Liquor C. C. Succinatus - Anodynus min.* Chamillenwasser, Pfeffermünzwasser, letzteres besonders bey zu heftigem Erbrechen zu heftig wirkender Brechmittel, Bleyzucker, Aetzstein.

Die Gabe berichtigt der Inhalt des Extrakts.

Syrupus Diacodion. *Pharm. rat. p. 316.*

Er könnte ganz entbehrt werden. Ein anderer Syrup, vermischt mit einigen Tropfen der Tinktur des Mohnsafts ersetzt ihn ganz. Da er oft doch nichts weiter als eine Zuckerauflösung ist.

Die reizende beraubende Wirkung des Mohnsafts lockt die morgenländischen Völker ihn unter mancherley Zubereitungen zu genießen. Sie gewöhnen sich so daran, daß nach Garzias 2 bis 10 Quint genossen werden. Ein lang anhaltender Gebrauch schwächt sehr die Reizbarkeit. Von Sydenhams Laudanum nahm eine hysterische Frauensperson täglich 3 Eßlöffel voll ein. Zwey Jahr lang sahe ich dieses befolgen.

In übermäßiger Gabe ist er tödtend, und ein vom Mohnsaft getödteter, war den dritten Tag noch nicht erstarrt; aber die Haare giengen aus, und das Blut hatte die Binden hochroth gefärbt *.

Starker

* Blumenbach Med. Bibl. 2. B. 2. St.

Starker Coffee mildert das betäubende bey zu grossen Gaben, und ist überhaupt der beste Corrector des Mohnsafts, nach *Carminati*. Dienlich sind auch Brechmittel, flüchtig Laugenfalz. Aeufferliches Einreiben eines flüchtigen Liniments, Senfumschläge, Blasenpflaster. Wenn durch Verweilen der Magenschlund schon unempfindlich, so ist *Boerhaave* zu befolgen, durch eine Röhre Brechtränke in den Magenschlund zu bringen.

Der betäubende Stoff ist am meisten mit den harzigten Theilen verbunden. Er ist vielleicht hier wie im Kirschlorbeer, der bitteren Mandeln u. m. einem Oehl anhängend: denn nach *Lorry* *) wird über Mohnsaft abgezogenes Wasser betäubend.

Wie viel Harz und mit Wasser ausziehende Theile er enthält, haben die damit angestellte Versuche noch nicht berichtet, und ist auch wegen der mehr und mindern Reinheit des Mohnsafts nicht möglich. *Leigh* † hat die besten angestellt. Wir haben indessen erfahren, daß der harzigte Theil den mehresten betäubenden Stoff bindet. Es zeigt uns doch einen richtigen Weg der Bereitung. Wenn auch diese Versuche noch unvollkommen sind, so muß unser Bestreben seyn, sie vollkommener zu machen. Kenntniß der Bestandtheile eines Körpers lernt uns besser die Wirkungen zu beurtheilen. Wir kommen der Wahrheit näher, und schützen uns für Empyrie.

Im Amerikanischen Krieg der Engländer mit ihren Colonien erhielt der Mohnsaft den Ruf eines Mittels, allein venerische Krankheiten zu tilgen. Die Gelegenheit war folgende: Ein mit nächtlichen Knochenschmerzen venerischer Engländer Soldat im Hospital zu Newjork bekam

* *Memoires de l'academie des sciences de Paris.* 1777-78.

† Erfahrungsmässige Untersuchung der Eigenschaften des Opium, Leipzig 1787.

bekam Pillen mit Mohnsaft, um diese Schmerzen zu lindern. Er befolgt die vorgeschriebene Gabe nicht, und nimmt die Pillen auf einmal ein, fällt in einen tiefen Schlaf, und wird nachher von allem befreyet. Vorher hatte er lange Queckfilber gebraucht. Dr. Noth, der dieses erfuhr, wendete nun den Mohnsaft in dieser Krankheit allein an, und Herr Michaelis gereizt durch Noths gute Wirkungen betrat auch diesen Weg. Die Feldchirurgen der Hospitäler setzten aber den Mohnsaft aus, weil sie keine Heilung sahen, brauchten Queckfilber, und kurierten die Kranken, ohne es jenen zu sagen, daß die Wiederherstellung mit Hülfe des Queckfilbers geschehen sey. Und jene, sich auf den Mohnsaft verlassend, legten die verlarvten Wirkungen des Queckfilbers dem Mohnsaft bey, worüber Carminati *) und Herr Althof **) auch noch Versuche anstellten, die nichts als Minderung der Reizbarkeit beweisen.

Lactuca Scariola. Wilder Lattich.

Diese an unbebauten Gegenden um Gartens und Dörfer wildwachsende jährige Pflanze hat Collin †) unter dem Namen von *Lactuca virosa* benutzt. Winterl ††) hat dieses bemerkt. Aerzte, die eine in der Arznei noch nie gebrauchte Pflanze anwenden, und ihre Entdeckungen der Welt mittheilen, sollten doch so viele botanische Kenntniss haben, daß sie ihrem Kinde den richtigen Namen mittheilten. Was sind solche Beobachtungen werth, wovon die Grundlagen falsch sind! Beyde Pflanzen wachsen nun an ein und eben denselben Orten und Gegenden, die *Lactuca virosa* aber seltener. Ich glaube auch

* l. c. p. 190.

** Praktische Bemerkungen etc. Gött. 1791. p. 113.

† *Lactucæ sylvestr. contra hydropem vires. Viennæ* 1780.

†† *Index horti Botanici Univers. quæ Pestini est.* 1780.

auch nicht, daß sie ganz in ihrer Wirkung übereinstimmend sind. Letztere riecht viel stärker, und ist mehr betäubend wie erstere. *Collin* empfiehlt das

Extractum aquosum.

Wirkung. Betäubend. Urintreibend! stärkend! der Fäulnis widerstehend! drey Wirkungen von *Collin* angegeben.

Benützung. In der Wassersucht, die von Erschlaffung der festen Theile und Auflösung der flüssigen entstanden, und in der Wassersucht der Gelbsüchtigen. Nicht in der, die sich in vernachlässigten Entzündungskrankheiten einstellt.

Gabe. Von 12 Gran bis 3 Quint nach und nach. In Pillenform, oder dem wässerigten Zimmetwasser aufgelöst.

I. Auflöfende Mittel. (Resolventia.)

Hier nur solche, die durch Erfahrung bestätigt haben, daß Auflösung stockender Säfte ihre vorzüglichste Wirkung ist, und die meistens auch in dieser Absicht benutzt werden. Viele, welche eben diese Wirkung leisten, sind schon abgehandelt, oder folgen noch, bey welchen aber der erste Gesichtspunkt ihrer Wirkung und Anwendung abweichend ist.

Aus dem Thierreich.

Mel crudum. Der Honig.

Von Bienen aus denen Honigbehältern der Blumen gesammelt.

Reiner

Reiner guter Honig ist weis bis zum dunkelgelben, durch - oder undurchsichtig, körnig oder gleichförmig. In Wasser ganz auflösbar. Zum medizinischen Gebrauch muß man immer den reinsten Honig nehmen, damit er so roh ohne alles Kochen kann benutzt werden. Er wird mit Mehl, besonders Bohnenmehl und Sand vermischt. Beydes entdeckt eine Auflösung in Wasser. Unreiner Honig muß gar nicht im Arzneyvorrath geduldet werden. Alles Läutern verdirbt die beste Wirkung dieses Mittels.

Wirkungen. Auflösend innerlich. Reinigend, erweichend äußerlich.

Benutzung. Als ein Zusatz unter Mixturen zum Abführen und Auflösen; so auch unter Tränke und Lattwergen. Aeufferlich unter auflösende Klystire, zur Beförderung des Eiters auf Geschwulste, die eine Eiterung erfordern. Unter Gurgeltränke von allen Arten. Zum Reinigen der Geschwüre, besonders der Mund- und Halsgeschwüre.

Gabe. Von 2 — 6 Loth.

Mischung. Essig, verdünnte Vitriolsäure, bittere Extrakte, Mittelsalze, Hafer- Gerstentränke, Chinarinde, Wurmsaamen, Meerzwiebeleffig. Wenn eine Lattwerge mit Honig gemacht wird, so muß auf ein Loth Pulver von Pflanzentheilen, 3 Loth roher Honig mit 2 Loth Wasser verdünnt werden.

Honig ist ein wesentliches Salz, wie der Zucker. Er hat mehr Brennbares wie dieser, und enthält die Zuckersäure. Allemaal ist er nicht passend, z. E. wo häufige Stuhlgänge bey Kranken sind, gährt er sehr leicht, und vermehrt daher diese, auch verursacht er Schwäche. Wegen des vielen Brennbaren, das er besitzt, ist seine Benutzung in Faulfiebern mehr zu meiden wie anzuwenden. *Pringle* empfiehlt ihn als ein Steinauflösendes Mittel alle Woche ein Pfund zu genießen. Man erklärt dieses von der durch die Gährung sich entbindenden Luftsäure. Im Kör-

Körper wird diese modifizirt, und in entzündbare und phlogistische Luft verwandelt, das beweisen die abgehenden Blähungen durch ein Licht geleitet, oder durch ein sonst schickliches Gefäß aufgefangen. Er ist hier also ganz unwirksam.

Aus dem Pflanzenreich.

Triticum repens. Queckengras.

Eine ausdaurende bekannte Grasart.

Gebräuchl. Die wie ein Strohalm dicke, gelblichte, kriechende, süßschmeckende frische und getrocknete Wurzel. *Radix Graminis.*

Benutzung. In Faul- Gall- und Entzündungsfiebern, Verstopfungen der Leber, Cachexie u. m. Nur unter Tränke als ein verdünnendes Mittel.

Gabe. 2 Quint bis 2 Loth. Immer in Form eines Absuds.

Mischungen. Weinstein, Essig, Honig. Bey Verstopfungen Bitterfuß, Seifenkrautwurzel.

Pharmazeutisches Präparat.

Extractum Rad. Graminis.

Benutzung. Bey Fehlern der Leber, Milz und der Gekrösdrüsen.

Gabe. 1 Quint bis 1 Loth.

Mischung. Weinstein, Mittelsalze, das Extrakt vom Pfaffenrohr, Honig, in Mixturenform.

Seine Benutzung muß anhaltend seyn. An dessen Statt benutzt man auch in eben den Fehlern den frisch ausgepreßten Saft zu 4 bis 5 Loth, der aber auf Gallensteine unwirksam ist.

Thieren ist sie ein nahrhaftes Futter, und selbst von Menschen in Hungersnoth benutzt worden. Die besten Wurzeln sammlt man auf Ackerland oder in Gärten.

Sapo-

Saponaria officinalis. Seifenkraut.

Eine ausdauernde nur in sandigen Gegenden wachsende Pflanze.

Gebräuchl. Die getrocknete Wurzel. *Rad. Saponariae.*

Eigenschaft. Sie hat die Dicke einer Gänsefeder, ist rund, knorpligt, von aussen braunroth, innen weifs. Frisch einen etwas brennenden Geschmack, schleimigt, bitterlicht, mit Wasser gekocht schäumt sie wie eine Seife, nimmt Schmutz weg, und Säuren zerstören das seifenartige Wesen.

Wirkung. Auflösend, die scharfe Lymphe verbeßernd.

Benützung. In Hautkrankheiten, venerischen Fehlern, Rheumatismen, Gicht und Podagra mit ersteren Mängeln verknüpft, oder übel kurirten.

Gabe. 2 Quint bis 1 Loth.

Mischungen. Queckenwurz, Bitterfuss, Franzosenholz, in Form eines Absuds. Die Blätter sind überflüssig.

Sie ersetzt völlig die Saffaparill und Chinawurzel, und gehört unter die wirksamsten Mittel dieser Art. Der wirkende Bestandtheil wird mit Wasser ausgezogen. Nach *Cartheuser* enthalten 4 Loth Wurzel 6 Quint 24 Gran davon.

Carex arenaria kann anstatt dieser Wurzel benutzt werden.

Chymisches Präparat.

Sapo. Die Seife.

Wirkung. Zertheilend.

Benützung. Aeusserlich: in der Gicht. Bey kalten und Speckgeschwulsten. Zu Stuhlzapfchens, unter Klystire, auch zu Beförderung des Eiters.

Mi-

Mischung. Zum Vertheilen, Kampfer, Terpentinöhl.
Als Bähung: Kalkwasser. Den Eiter zu reifen: schleimigte, öhligte Mittel.

Pharmazeutische Präparate.

Fomentatio antiphlogistica. Pharm. rat. p. 352.

K. Reizende Mittel. (Irritantia).

Nichts kann den Körper berühren, ohne ihn zu reizen. Alle Arzneyen wären also überhaupt Reizmittel. Es kommt also darauf an, ob der Reiz eine bestimmte Wirkung verursacht, auf welche die vorzüglichste Anwendung beruhet, z. E. Brechen, Laxiren, Anhalten u. d. m. Solche umfaßt diese Abtheilung nicht; diejenigen hingegen, welche durch den Reiz, den sie verursachen, und in der Absicht, weswegen man sie meistens benutzt, keine andere bestimmte; oder dem Reiz vorzuziehende Wirkung leisten, stelle ich zusammen, z. E. flüchtiges Laugensalz saugt eben so gut ein, und noch besser die luftleeren Laugensalze, wie die gebräuchlichen einsaugenden Arzneyen. Des Reizes halber aber ist die vorzüglichste Anwendung auch ersterer um zu reizen. Das wirkende im Baldrian ist das wesentliche Oehl desselben, das reizend wie alle wesentliche Oehle ist. Durch Erfahrung ist aber seine krampfstillende Wirkung bestätigt, es weicht also nur in der Wirkung von andern Körpern, die ebenfalls ein solches Oehl enthalten, aber nicht in der Anwendung, wie der Baldrian sind. Die betäubenden Mittel äußern diese Wirkung als Folge eines vorhergegangenen Reizes. Ist aber der Reiz der Betäubenden so anhaltend, daß als beruhigende Mittel keine Anwendung davon gemacht

macht wird, so schließt sie die Wirkung von den betäubenden beruhigenden aus. Es sind also

1. Reizende
2. Narcotisch reizende.
3. Erhitzend reizende.

1. Reizende.

Mittel, in welchen flüchtiges Laugensalz diese Wirkung verursacht, dessen Anwendung im ganz reinem Zustand allemal excitirend ist, dessen Reiz schnell vorüber geht, auch Erschlaffung hinterläßt, aber nie so beträchtliche, wie die eigentlichen krampfstillenden Mittel, obwohl sie ebenfalls bey gewissen Umständen in diesen Fällen zu benutzen sind.

Aus dem Thierreich.

Sal alcali volatile. Sal urinosum. Flüchtiges Laugensalz, Harnsalz.

Man findet dieses Salz nicht allein im Thierreich, sondern auch in Pflanzen und Steinen. In letzteren ist es nur zufällig von verwessten Körpern. Bey den Pflanzen scheint es vorzüglich im leimigten Grundstoff zu liegen.

Sal cornu cervi volatile.

Das flüchtige Hirschhornsalz ist zwar dasjenige, was zum medizinischen Gebrauch dem Arzt empfohlen ist. Eine ganz überflüssige Sache, dazu dieses Salz immer vom Hirschhorn auszutreiben, da es eben das flüchtige Salz ist, was man vom Salmiak mit fixem Laugensalz durch eine trockene Destillation weit leichter absondern kann. Man kann hiergegen einwenden, daß das von Hirschhörnern erhaltene Salz wegen des noch anhängenden brenzlichten Oehls mehr wirke, gut! *Cartheuser* *

hat

* *Pharmacologia Theoretico-Practica. Berol. 1745. p. 466.*

hat schon eine Vorschrift gegeben, wie man dieses nachahmen kann, noch kürzer, wenn man etwas sogenannten Hirschhorngest mit dem flüchtigen Laugenfalz vermischt, und es einmal sublimirt.

Eigenschaft. Es siehet weis aus, riecht stark und flüchtig. Luftsaures ist trocken kristallinisch, braust mit Säuren, und verfliegt ganz in einer Wärme noch unter dem Grad des siedenden Wassers. Luftleeres oder ätzendes ist immer flüchtig, ersteres braust mit Säuren, letzteres nicht. In Wasser ist es auflösbar, in Weingeist nicht. Die meisten Metalle werden davon angegriffen; mit dem Kupfer macht es allemahl eine blaue Farbe; mit ausgepressten Oehlen giebt es seifenartige Mischungen von dünner Konsistenz. Wenn es recht gereinigt ist, so ist es gleich, man mag es von Pflanzen oder Thieren erhalten. Es verpufft mit Salpeter, und enthält Brennbares.

Wirkung. Reizend, schweis- und urintreibend.

Benutzung. Innerlich: in Wechselfiebern, Krämpfen, zurückgetretenen Blättern, Frieseln, Masern, Gicht und Podagra nach *Boerhaave* und *Sydenham*; heißen und kalten Brand, Schlagflüssen, Schlassuchten. Aeufferlich bey Ohnmachten, Schlassucht, Erstickten von Luftsäure oder Kohlendampf, Ertrunkenen, auch innerlich in letzteren Fällen.

Gabe. Des trocknen Salzes 1 — 6 Gran immer in flüssiger Gestalt.

Mischungen. Mohnsaft, Kampfer, Chinarinde, Saamenmilche, Wasser.

Perylbe * empfiehlt es noch in venerischen Krankheiten: wo es aber nach *Girtanner* nichts leistet, wie man auch den Wirkungen und der sonderbaren Mischung nach urtheilen kann. Seine Hauptwirkung ist, dafs es
als

* Neues Mittel wider das venerische Uebel aus dem Thierreich entlehnt etc. Breslau, Brieg und Leipz. 1787.

als ein Mittel wirkt, das nach der Oberfläche der Haut treibt und sehr reizt, aber nicht anhaltend, wenn es nicht mit dem brenzlichten Oehl noch vermischt ist. So wirkt es bey allen zurückgetretenen Materien; so auch im Wechselfieber nach *Cullen*, in welchem der kalte Anfall der gefährlichste ist, in dem die meisten Kranken sterben. Es verursacht hiebey Wärme, weil es den Kreislauf des Blutes vermehrt. So benutzt man es auch als ein Brustmittel, um durch den Reiz den Auswurf des Schleims zu befördern. Im Vipernbiss fand es *Fontana* unwirksam *).

Spiritus Cornu Cervi. Hirschhorngeist.

Ist flüchtiges Laugensalz mit brenzlichtem Oehl vermischt, in Wasser aufgelöst.

Spiritus Salis Ammoniaci aquosus. Pharm. rat. p. 300.

Spiritus Salis Ammoniaci c. Calce viva. Pharm. rat. p. 303.

Alle drey sind reizend, ersterer mehr erhitzend. Man benutzt letztere beyde unter Linimente und zum Riechen bey Ohnmachten, und der letztere ist der durchdringendste. Nach *Le Sage*, der ihn *Alcali fluor* benannte, noch bey Ertrunkenen zu 1 Quint einzugeben, und die Herzgrube damit zu reiben. Bey Thieren gänzlich in Luftsäure getödtet, hilft er nichts. Wann aber noch die geringste Bewegung da ist, so ist er vor allen Hilfsmitteln zu benutzen. Den heftigen Husten, den dephlogistisirte Salzsäure erregt, zu tilgen, ist der letztere die beste Arznei. 1 Theil mit 6 Theilen Wasser ohngefähr $\frac{1}{2}$ Quint von dem luftleeren Laugensalz eingenommen.

Linimentum

* Abhandlung über das Viperngift. 1787. p. 229. 230.

Linimentum volatile. Pharm. rat. p. 357.

Wirkung. Reizend, zertheilend.

Benutzung. Aeufferlich: bey innerlichen Entzündungen, örtlichen Schmerzen von Gicht, Podagra: in der Windkolik, kalten Geschwulsten, rheumatischen Schmerzen, die schmerzhafteste Stelle damit gerieben, den Leib und die Herzgrube, in der Kolik und Wasserfucht: auch bey gelähmten und geschwächten Gliedern.

Mischung. Dippels Thieröhl.

2. Narcotisch reizende.

Trennung von denen schon abgehandelten dieser Art entschuldigt ihre ganz von jenen verschiedene Hauptwirkung. Uebermässiger Gebrauch des Schierlings und des Eisenhuts, behandeln den Körper ganz anders als Mohnsaft oder Stechapfel, darauf beruht auch ihre praktische Benutzung; letztere reizen eben sowohl wie erstere, nur schleunig erfolgt die Betäubung; erstere reizen immer so lang, bis sie entweder aus dem Körper entfernt sind, oder reizend das Lebensprincip verdrängt haben.

Crocus sativus officinalis. Der Safran.

Eine perennirende Zwiebelpflanze, die der Benutzung wegen häufig durch Kultur im südlichen Europa gezogen wird.

Gebräuchl. Die dreytheilige Narbe. *Stigma Croci.* Die einzige Pflanze, von der man diesen Befruchtungstheil benutzt.

Eigenschaft. Fadenförmige, unten gelbe Fasern, übrigens ganz dunkelroth, oben abgestumpft und breiter wie unten, von einem eigenen betäubenden Geruch. Man hat verschiedene Arten davon, deren Unterschied von der Gegend herrührt, wo er gezogen wird. Der vom Berg Atlas aus Afrika ist der beste, daher noch der Name

Crocus orientalis. Vom Europäischen der Wiener, nach diesem der Französische von *Gastinois*, und der Italiänische von *Magliano*, der Spanische ist der schlechteste, der nach *Spielmann* mit Oehl eingeschmiert wird.

Verfälschung. Die Blumen vom Saflor, Fleischfaern von groben Fleisch, z. E. vom Rindfleisch. Erstere kennt man, wenn man sie in Wasser einweicht, an ihrer Gestalt. Außerdem haben sie mehr gelbes. Die keiltörmige Gestalt des ächten Safrans mit stumpfen Endspitzen, ist das beste Unterscheidungszeichen, das auch den Fleischfasern nicht gegeben werden kann, die ohnehin eine braunrothe Farbe haben.

Wirkung. Erhitzend, zertheilend.

Benutzung. Bloss äußerlich bey Quetschungen mit Wein eingeweicht, nur nicht wo schon Entzündung ist.

Er enthält ein wesentliches Oehl, das im Wasser zu Boden sinkt. $\frac{1}{4}$ Pfund gab *Dehnen* nur 5 bis 10 Tropfen goldgelbes Oehl, das sehr beißend auf der Zunge war, und stärker roch wie der Safran *).

Solanum Dulcamara. Bittersüß.

Eine an Bachufern und Hecken feuchter Plätze wachsende ausdaurende Pflanze.

Gebräuchl. Die jungen im Frühjahr nie im Herbst gesammelten Sprossen. *Stipites Dulcamarae.*

Eigenschaft. Anfänglich süß, hernach bitter-schmeckend.

Wirkung. Ueblichkeiten, Brechen erregend, in größeren Gaben auch wohl Krämpfe verursachend.

Benutzung. In allen Haut- und venerischen Krankheiten, bey rheumatischen und arthritischen Geschwulsten, bey böartigen Geschwüren, Skropheln, Milchgeschwulsten, weissen Fluß.

Gabe.

* *Crells Chym. Journal*, 3. B. p. II.

Gabe. 1 Quint täglich, nach und nach bis zu 4 Loth.
Mischungen. Mit der Seiffenkraut - Grind - Eibisch-
wurzel, Zimmetblüthen und Pomeranzenschaalen. Immer
in Form eines Abfudes, mit Milch vermischt.

Es ist eins von den einheimischen sehr wirkenden Mit-
teln, das anerkannt, gute Dienste leistet; da es aber leicht
Ueblichkeiten, Erbrechen auch wohl Krämpfe erregt, so
fängt man mit geringer Gabe an und steigt nach und nach.
Bey allen Entzündungskrankheiten ist sie zu meiden. *De-
lius* hat das wässerigte Extrakt in eben denselben Fällen
anempfohlen, wovon man nach *Bergius* 5 — 10 Gran
giebt; das aber nach Herrn *Althof* nicht so wirkend ist,
wie der Absud der Sprossen *). Die Beeren äußern giftige
Wirkungen.

Conium maculatum. Schierling.

Eine zweyjährige Pflanze, die an unbebauten Stellen
um Dörfer wächst.

Gebräuchl. Die Blätter, frisch und getrocknet. *Her-
ba Cicutae.*

Wirkung. Betäubend, zertheilend.

Benutzung. Der Blätter frisch zerquetscht äußerlich
als Umschlag bey verhärteten Geschwulsten zum verthei-
len, ist die beste Anwendung.

Pharmazeutische Präparate.

Extractum Conii macul. Cicutae officinarum.

Die beste Art der Bereitung ist, daß man den ausge-
presten Saft so blos ohne Zusatz von Pulver gelinde bis
zur gehörigen Dicke abdampft.

Be-

* Praktische Bemerkungen über einige Arzneymittel, Göt-
tingen 1791. p. 237.

Benutzung. In Skropheln, alten bösartigen Geschwüren, rheumatischen Geschwulsten, anfangendem Staar, Winddorn, weissen Fluß.

Gabe. 1 bis 20 Gran in Auflösungen und Pillenform.

Mischungen. Bittere Extrakte, schwarzer Quecksilberkalk, Spiesglanzschwefel, stinkender Asand, Ammoniakgürmi, Guaiakharz.

Auch dieses Mittel verdanken wir Herrn *Störck*, der es zuerst recht in Gebrauch brachte. Seine Hauptwirkung soll zertheilend seyn. Viele gute Wirkungen davon bezeugen die Schriften praktischer Aerzte, aber auch das Gegentheil von seiner Unwirksamkeit wird von vielen andern ansehnlichen und geprüften Männern dargethan. Als eine betäubende Pflanze ist ihr eine zertheilende, befänftigende Wirkung gar nie abzusprechen. Dafs sie nicht allen hilft, beweist noch nicht, dafs wir sie verwerfen können, weil doch viele gute Wirkungen davon sich aufgezeichnet finden. Man hat ihre Anwendung zu weit ausgedehnt. *Murray* *) hat alles darüber gesammelt.

Mein Urtheil von diesem Mittel ist folgendes. Im wirklichen Krebs, wo doch noch, wie bekannt, kein einziges Mittel ist, das bestimmte Hülfe leistet, wende man sie an. Man unterlasse den Gebrauch bey Bemerkung übler Folgen. Bey allen verhärteten Geschwulsten, sowohl innerlich wie äufferlich, ist es anzuwenden. Auch da meide man es, wenn es längstens 4 Wochen nichts leistet, oder gar das Uebel verschlimmert. Bey hartnäckigen Verstopfungen des Unterleibes, die andern Mitteln z. E. Mittelsalzen, bittern Extrakten u. d. m. nicht weichen wollen, wird sie zu benutzen seyn. In der Krätze und Hautkrankheiten unterlasse man sie, man hat bessere Mittel.

Em-

* *Apparat. Med.*

Emplastrum Cicutae. Pharm. rat. p. 149.

Benutzung. Bey verhärteten Geschwulsten. Entweder so blos, oder mit Ammoniakgummi, Seife, dem weissen Quecksilberkalke.

Man muß das Kraut im Junius sammeln lassen. Es riecht alsdenn am stärksten. Man hat eine Abart davon, die aus Siberien kommen ist, die sich von der gewöhnlichen in nichts wie in mehrerer Grösse in alle Theile unterscheidet. Diese empfehle ich, weil die Blätter den Herbst nicht absterben, und man sie deshalb zu allen Zeiten frisch haben kann. Geruch und Geschmack sind der gemeinen völlig gleich.

Unvorsichtiger Genuß dieser Pflanze verursacht tödtliches Erbrechen, Convulsionen, Verwirrung der Sinne, aber keinen Schlaf. Sie wird vielmals mit andern ihr ähnlichen Doldenpflanzen verwechselt, die Saamen unterscheiden am besten, aber die Saamen von der Hundspetersilie *Aethusa cynapium* haben sehr viel ähnliches mit den Saamen des Schierlings. Ueberdas muß man das Kraut sammeln, ehe und bevor die Pflanze den Saamen ansetzt. Der Geruch der noch nicht blühenden Pflanze, und der der blühenden ist Fingerzeig ihrer Wirkung und Sammlungszeit. Thiere rühren manche Pflanze nicht an, ehe und bevor sie nicht zum Saamen übergeht, alsdann aber genießten sie davon, ein Beweis, daß ein ihnen nachtheiliger Pflanzenstoff modifizirt worden ist, z. E. die wildwachsende *Reseda lutea*, die *Arnica*, werden von keinem Vieh während der Blüthzeit genossen, sobald aber der Saame da ist, alsdenn werden sie nicht mehr von ihnen verschont.

Cicuta virosa. Wasserschierling.

Eine zweyjährige Pflanze, die in Teichen und Wassergraben wächst.

Die

Die Ruffen haben sie in ihrer Pharmazie Pflaster und Extrakt davon. *Bergius* hat Versuche ohne Wirkung davon aufgezeichnet. Ich gab von gekochtem Kraut Tauben 1 Quint, und Hunden 1 Loth unter Fleisch ohne Fett gemengt, ohne die geringsten Folgen. Der gekochte gewöhnliche Schierling tödtete in eben der Gabe diese Thiere. Unter dem Heu frisst sie das Vieh ohne Nachtheil, und Ziegen fressen sie frisch. Da sie nun im Kochen und Trocknen ihren scharfen wirkenden Stoff verliert, so hat man sich nicht viel von ihr zu versprechen. *Wepfer* †) und *Sprögel* ††) haben viel traurige Beyspiele von ihrer giftigen Eigenschaft gesammelt.

Ledum palustre. Porst. Tannenporst. Wilder Rosmarin.

Eine Staude, die in sumpfigten bergigten Gegenden des nördlichen Europa wächst.

Obdelius *) und *Westring* **) empfahlen die getrockneten Blätter dieser betäubenden Pflanze, deren Wirkungen *Bergius* widerspricht. Es fehlen noch Bestätigungen ihrer angegebenen Wirkungen.

Rhododendrum Chrysanthum. Siberische Schneerose.

Eine Staude, die blos in Sibirien auf den kältesten, moosigten und felsigten Spitzen der Schneegebirge nach *Pallas* wächst.

Gebräuchl. Die Blätter getrocknet, und die zarten Zweige.

Wirkung,

† *De Cicuta aquatica Basileae.*

†† *Exper. circa venena. Goett. 1750.*

* *Schwed. Abhandl. etc. 35. B.*

** *Diff. de Ledo palustri, Upsal. 1775.*

Wirkung. Betäubend, zertheilend, urintreibend.

Benutzung. In der wandelnden Gicht, entzündlichen Podagra, rheumatischen Schmerzen, gelähmten Füßen.

Gabe. 2 Quint mit 18 Loth Wasser in einem zugemachten Gefäß bis zum Kochen erwärmt, davon morgens ein halben Theekopf voll. Bis zum Loth Kraut kann diese Gabe nach und nach vermehrt werden.

Gmelin machte zuerst ihre Wirkung gegen rheumatische Zufälle von Erkältung bekannt, und *Pallas* bestätigte dieses. *Koelpin* hat sie zuerst in Deutschland angewendet *). *Home* bemerkte, daß sie in böartigen mit Fieber begleiteten Rheumatismen nicht dürfe gegeben werden. *Gruner* **) benutzte sie mit gutem Erfolg im Podagra und gelähmten Füßen. In Nierenschmerzen fand sie *Zabu* wirksam *), vielleicht wegen des zusammenziehenden Wesens, welches sie enthält? Beym Gebrauch müssen die erstern Wege rein, kein Fieber da seyn, und antiphlogistische Mittel noch dabey benutzt werden. In Gartens ist die Pflanze nicht anders wie in Scherben zu erhalten. Man muß also die Blätter kommen lassen, die leicht verfälscht werden können.

Aconitum Cammarum. Giftiger Eisenhut.

Eine auf den Oesterreichischen- Schweizer- und Pyrenäischen Gebirgen perennirende wachsende Pflanze.

Pharmazeutisches Präparat.

Extractum Aconiti Cammari aquosum.

Dieses wird aus dem frischen Kraut bereitet.

Wir-

* Praktische Bemerkungen über den Gebrauch der Sibirischen Schneerose. Berlin 1779.

** Almanach für Aerzte. 1783.

† Diff. de Rhododendro Chrys. Ienae 1783.

Wirkung. Zertheilend, reizend.

Benutzung. In Rheumatismen, Gicht, verhärteten Drüsengeschwulsten. In chronischen Mutterblutfluß, nach *Bergius*. Bey nächtlichen venerischen Knochen-schmerzen besser als Mohnsaft, nach Herrn *Thilenius* *).

Gabe. Von einem Gran nach und nach bis 45 Gran. *Stoll* hat es zu 2 Quint 20 Gran gebraucht.

Mischungen. Spiesglanzschwefel, Kampfer, Bittersalzerde, Zucker in Pulverform, Guaiak Tinktur in flüssiger Gestalt. Spiesglanzschwefel, schwarzen auflöselichen Quecksilberkalk, Guaiakharz, bittere Extrakte in Pillen.

Störk, der diese Pflanze zuerst sehr benutzte, gab *Acon. Napellum* an, und liefs *Acon. Cammarum* abbilden. Nach *Winterl.* hat er den Napell ebenfalls angewendet, und *Bergius*, *Murray*, *Spielmann*, *Plenk* nehmen diesen auch an, *Haller* und *Allione* *Cammarum*. *Koelle* *Aconitum Tauricum Clusii Hist. Rarior. Plat. p. XCV. n. IV* dessen aber *Störk* nicht gedenkt, und auch nicht abbilden lassen †). Welche Pflanze ein Schriftsteller abbilden läßt, die muß er doch benutzt haben; oder billig sollte es die einzige seyn, die er empfiehlt. Ob beyde gleich in der Wirkung seyn, das ist noch nicht bewiesen; überhaupt besitzt dieses ganze Geschlecht giftige Eigenschaften. Die guten Wirkungen in der wandelnden, und der mit venerischen Reliquien begleitenden Gicht, chronischen Rheumatismen, sind bestätigt. Auch wo eine anfangende Stockung Gelegenheit zu Drüsenverhärtungen giebt. Die erstern Wege müssen rein seyn. Die Wirkung ist überhaupt anhaltend reizend. Bey einigen erfolgt gleichförmiger Schweiß, bey andern nur der schmerzhaften Stelle, bey andern kein Schweiß, und bey andern Harnen. *Tode* bemerkt, mit dem Gebrauch nach dem gestillten Schmerz

noch

* *l. c. p. 89.*

† *Spicilegium observ. de Aconito. Erlangae 1788.*

noch fortzufahren, um einen Rückfall zu verhindern; dahingegen Herr *Hahnemann* *) bey der ersten Gabe, wenn sie Schwindel, Unruhe und einen gleichartigen Schweiß verursacht, fernere Anwendung unterläßt. Am besten ist es anfangs und zwar des Abends in geringster Gaben, und täglich die Gabe zu vermehren; auszusetzen wenn höchstens in 14 Tagen gar keine Wirkung erfolgt. Vielmals ist ein schlecht bereitetes Extrakt an mangelhafter Anwendung Schuld.

Stark gekochte Extrakte narcotischer Pflanzen taugen nichts. Die Wärme zerstreuet den wirkenden Stoff, die gelindeste Wärme zum Abdampfen ist erforderlich. Ein vom *Acon. Cammar.* gut bereitetes Extrakt ist gleichförmig wirkend, ob es frisch oder einige Monate alt ist. Alle Jahre muß es frisch gemacht werden. Es sondert sich ein Salz aus dem Extrakt, und nach dieser Absonderung hat es seine Wirkung größtentheils eingebüßt. Dieses Salz bestehet wahrscheinlich aus Phosphorsaurem Kalk †).

Diese Pflanze, deren Wirkungen *Andrea* aufgezeichnet hat ††), soll nach *Wepfer*, *Courten* u. m. am heftigsten wirken. *Kämpf* und *Tbilenius* benutzten auch eine mit Weingeist davon bereitete Tinktur.

Arnica montana. *Wolverley.* *Fallkraut.*

Eine im südlichen und nördlichen Europa in Bergwiesen wachsende Pflanze.

Gebräuchl. Die getrocknete Wurzeln und Blumen.

Radices, Flores Arnicae.

Wirkung: Der Wurzel, Erbrechen. Der Blumen, reizend, zertheilend.

Be-

* Cullen l. c. p. 320.

† Crells Annalen, 2. B. 1788. p. 135.

†† *De usu salutari in Arthritide.* Halae 1768.

Benutzung. Der Blumen, bey Stockungen des Blutes von äußerlicher Gewalt, bey Rheumatismen, Lähmungen, Quetschungen. Bey Erschütterung des Gehirns und den davon entstehenden Fehlern des Unterleibes. Im Staar nach *Collin* †). Aeußerlich: bey Lähmungen der Füße zum Fußbad, auch in Verhaltung des Urins von Lähmung des Blasenhaltes nach *Plenk*.

Gabe. Der Wurzel in Pulverform 5 bis 10 Gran. In Einweichungen mit Wasser 20 bis 30 Gran. Der Blumen $\frac{1}{2}$ bis 1 Quint mit 16 Loth kochendem Wasser übergossen.

Mischungen. Gereinigter Weinstein, Honig, Bier, Wein.

Schon lange Zeit war diese Pflanze nach dem *Tabernaemontanus* ein bekanntes Mittel unter dem gemeinen Mann, sie bey Stockungen des Blutes, und Schmerzen von Fallen und andern äußerlichen Zufällen zu benutzen. Sie ist auch in diesen Fällen das allerbeste und wirksamste Mittel was wir haben. Von Aerzten stehen die damit angestellten ersten Versuche, in denen Breslauer Sammlungen verstreuet. Sie ist sehr reizend, daher erfordert ihre Anwendung Vorsicht. Sie darf nicht benutzt werden, wo Unreinigkeiten der ersten Wege, und verstopfter Leib ist. Bey Plethorischen Personen ist vorher eine Aderlaß gut. Bey Entzündungsfiebern ist sie zu meiden. *Lange* hat sie zwar nach vorgängiger Aderlaß benutzt, ein gewagtes Unternehmen, das mit viel sicherern Mitteln kann behandelt werden. In der rothen Ruhr empfiehlt *Collin* die Wurzel; sie leistet nichts mehr, wie andere und schon bekanntere Brechmittel in geringen Gaben. Die Fäulniswiderstehenden Kräfte der Wurzel deucht mich, sind falsch. Bey einer in Kassel 1780. grassirenden gallichten Ruhr, wurde sie mit üblem Erfolg benutzt, obgleich sie da angewendet wurde, wo schon erprobte Mittel, z. E. Tamarinden, Weinstein, Schleime u. d. m. vorher-

vorhergegangen waren; sie vermehrte allemal den Bauchfluß, und verursachte Hitze.

Krampfstillend ist sie nicht weiter, als wo Krämpfe von Stockungen entstehen. Sie macht durch ihren Reiz, daß die Säfte wieder in dem Theil, wo sie stockten, in Bewegung kommen. In so fern kann sie in einigen krampfartigen Zufällen gut seyn, aber gewiß sind diese Fälle selten. In Wechselfiebern fand *Bergius* sowohl das Kraut, wie die Wurzel unwirksam. Im Gegentheil, der Kranke wurde auf das Kraut schlimmer.

Sie bleibt das beste Mittel bey innerlichen Schmerzen von Fallen, Heben und Stossen, und wovon die Blumen am wirksamsten seyn. Man giebt sie am besten im Absud, und läßt anfangs eine Theetasse voll trinken: erfolgt Schweiß darauf, oder man spürt Besserung; so läßt man alle Stunde eine Tasse voll nachtrinken, und das so lange, bis Besserung da ist. Sie treibt oft auf den Urin, macht auch an dem leidenden Ort noch mehr Schmerzen, die aber bald nachlassen.

Die Blumen enthalten nach *Cartheuser* * mehr Harz wie die Blätter, und diese mehr wässerigtes Extrakt wie jene. Auch scheidet die Destillation etwas blaues Oehl nach *Heyer* aus †. Worinnen eigentlich das wirkende Wesen bestehet, ist noch nicht bewiesen. Indessen ist wahrscheinlich hier eben der Stoff wirkend und gegenwärtig, welcher in vorhergehenden Pflanzen ist. Mit Wasser stark gekochte Blumen haben fast gar keine Wirkung. Leicht werden die Blumen, die am wirksamsten sind, mit der *Anthemis tinctoria*, *Hypochaeris radicata*, *Hieraciis* vermischt. *Murray* †† hat alles sorgfältig gesamm-

* *Mat. Med. P. I. p. 427.*

† *Crells Chym. Journal, 3. p. 100.*

†† *Apparatus Med. Vol. I. p. 157.*

familet. Wittke *) hat davon eine Probschrift geliefert.

3. Erhitzend reizende.

Ein brenzlichtes Oehl, ein wesentliches Oehl, oder ein doch letzterem sehr ähnlicher Stoff, ist das eigentliche wirkende der hier folgenden, und wovon nicht eine vorzügliche Anwendung wie bey dem Oehl des Baldrians ist. Sie wirken meistens mit anhaltenderm Reiz wie erstere, und erhitzen mehr.

Oleum Cornu Cervi foetidum. Stinkendes Hirschhorn-Oehl.

Man bekommt dieses Oehl bey einer trocknen Destillation von allen Thiertheilen und Schwämmen. Auch von allen Pflanzentheilen. Es ist ein brenzlichtes Oehl, das gelb und braunschwarz ist. Anfangs dünner und zuletzt ganz dick übergeht.

Wirkung. Sehr erhitzend.

Benutzung. Bloss äußerlich unter die flüchtigen Sälbchens bey kalten Geschwulsten, als ein zertheilendes Mittel.

Pharmazeutisches Präparat.

Oleum animale Dippelii. Dippels Thieröhl.

Wird durch eine gelinde Destillation in einer Tubulatur Retorte von jenem gelben oder braunen abgeschieden.

Eigenschaft. Wenn es frisch und vor der Luft gut verwahrt ist, siehet es ganz weis aus. Bey Berührung mit der Luft wird es anfangs gelblicht, und in der Folge wieder braun. Es hat einen unangenehmen durchdringenden Geruch und Geschmack. Nach dem Aether die leicht-

* *De Arnicae virtute propria ac specifica. Lips. 1785.*

leichteste Flüssigkeit. Essig und Weingeist lösen es auf. Es enthält allemahl noch etwas flüchtiges Laugensalz.

Wirkung. Anhaltend erhitzend. Aeusserlich zertheilend.

Benutzung. Innerlich bey Wechselfiebern, kurz für dem Anfall nach *Haller*. Nach *Mauchard* * in der Fallsucht. In der Wassersucht, und den schädlichen Wirkungen des Kirschlorbeers nach *Vater*. Bey eingewurzelten Fallsuchten nach *Werlhof*. Würmern. Aeusserlich: in Wechselfiebern den Rückgrad vor dem kalten Anfall damit gerieben, nach *Mauchard*. Bey Gichtknoten, Knochengeschwulsten, und verhärteten Drüsen nach *Baumer*.

Gabe. Innerlich 5 bis 40 Tropfen.

Mischungen. Innerlich so blos auf Zucker. Aeusserlich mit Kampfer. Mit dem flüchtigen Liniment auf 2 Quint desselben 20 Tropfen von diesem Oehl.

Die Wirkung dieses Oehls ist sehr erhitzend. Keiner Plethorischen Person ist es zuträglich, überhaupt zu meiden, wo Fieberhitze, Unreinigkeiten, verdorbene Galle, sich vorfinden.

Ein so ähnliches Ding, das Asphaltöhl, empfiehlt man bey Auszehrungen. In Krankheiten, wo jeder vermehrte Kreislauf, den diese brenzlichte Oehle allemahl vermehren, sehr nachtheilig ist. Gegen alle Gründe sind solche Anpreisungen, die nie nachzuahmen sind.

Aus dem Pflanzenreich.

Amomum Zingiber. Der Ingwer.

Eine in beyden Indien heisser Zonen wachsende Pflanze.

Gebräuchl. Die Wurzel. *Rad. Zinziberis.*

Wirkung. Reizend, erhitzend.

Benutzung. In der Windkolik, Wassersucht, Schlafsucht nach *Cranz*.

Gabe.

* *De oleo animaei Dippelii. Tubingae 1745.*

Gabe. 2 bis 5 Gran.

Mischungen. Rhabarber, Chinarinde.

Die zu uns gebrachten Wurzeln sehen röthlich oder weis von aussen aus. Letztere ist die schärfste im Geschmack. Sie werden in Indien gekocht und geschält, ehe sie uns überliefert werden. Ihr innerlicher Gebrauch schränkt sich darauf ein, bey Verschleimungen Reiz zu erregen: damit Mittel wirken können, die man blos zum Laxiren anwendet. So setzt man einige Grane unter die Rhabarber.

Die eingemachten Wurzeln *Cond. Rad. Zinziberis* kommen mit Zucker eingemacht aus Indien, und können auch von trocknen Wurzeln gemacht werden. Sie sind sehr erhitzend. Man genießt sie als Magenstärkende Mittel zu 1 bis 2 Quint.

Amomum Cardamomum. Cardamomen.

Sie wächst in voriger Heymath.

Gebräuchl. Die Saamen. *Semen Cardamomi.*

Wirkung. Wie vorige.

Benutzung. In der Windkolik, und als ein Zusatz unter andere Mittel, um gelinden Reiz zu erregen.

Gabe. 1 — 5 Gran.

Man hat von diesem Saamen drey Arten. Die größten haben den schwächsten Geschmack. Die kleinste Art ist die beste und die gewöhnlichste. Das Oehl davon benutzt man zu Oehlzucker, als ein Zusatz, um andere Mittel wohlschmeckend zu machen, und als ein Karminativ.

Maranta Galanga. Der Galgaut.

Sie ist auch bey vorigen einheimisch.

Gebräuchl. Die Wurzel. *Rad. Galangae.*

Eigenschaft. Braunroth, rund, geringelt, knotigt. Es sind zwey Arten davon, die große und kleine, nur das

das Alter unterscheidet sie, der Geschmack und Geruch ist übrigens völlig gleich.

Wirkung. Wie vorige, aber noch erhitzender.

Benutzung. Die beste bey gelähmter Zunge nach *Plenk* sie gestoßen darunter zu legen.

Sie ist sehr erhitzend, und hat einen anhaltenden reizenden brennenden Geschmack. Aus einem Pfund bekam ich nicht mehr wie 2 Quint 19 Gran wesentliches Oehl.

Salvia officinalis. Die Salbey.

Eine ausdaurende Staude des südlichen Europa.

Gebräuchl. Die getrockneten Blätter. *Herba Salviae.*

Wirkung. Gelind reizend, anhaltend und zertheilend.

Benutzung. Bey nächtlichen Schweißen, im weißen Fluß, bey erschlafem Zäpfgen.

Gabe. 2 Quint mit 8 Loth Wasser anzubrühen.

Mischung. Honig, Essig, verdünnte Vitriolsäure.

Gut ist die Anwendung bey nächtlichen Schweißen, die *van Swieten* empfahl. Sie kann auch bey Auszehrungen in diesem Fall benutzt werden. Ein Zusatz von verdünnter Vitriolsäure ist hier sehr passend. Auch unter Gurgeltränke. *Cullen* ist der einzige, der von dieser Pflanze als Thee gebraucht, eine Steifigkeit der Augenlieder sahe. Es entstand vermuthlich von andern Ursachen. Nach *Cartbeuser* giebt sie nur $\frac{1}{24}$ wesentliches Oehl, daher erhitzt sie auch nicht so wie vorhergehende. Sie enthält den zusammenziehenden Stoff, der aber nicht der vorwaltende Bestandtheil ist. Das destillirte Wasser ist entbehrlich.

Piper nigrum. Der schwarze Pfeffer.

Eine Staude, deren Geburtsorte die heißen Zonen Indiens sind.

Gebräuchl. Die Saamen, deren verschiedene Benennung weisser und schwarzer Pfeffer von der äussern Schaale herkommt, die bey dem völlig reifen abgemacht ist, und den schwarzen noch umkleidet, in der Anwendung aber gleich sind.

Wirkung. Reizend, erhitzend.

Benutzung. Innerlich bey schwer verdaulichen Speisen als Würze. Bey verschleimtem Magen nüchtern 6 bis 12 ganze Kerne nach *Unzer* zu nehmen.

Fein gestoffener reizt vielmehr wie gröblich zerquetschter. Aus einem Pfund erhielt *Gaubius* 2 Quint wesentliches Oehl ohne alle Schärfe, aber 550 Pfund Wasser waren erforderlich, um im Kochen von einem Pfund Pfeffer den brennenden Geschmack auszuziehen *).

Vitis vinifera. Der Weinstock.

Der von den Früchten durch die Gährung erhaltene Weingeist, ist in den Bestandtheilen und Wirkung verschieden.

Der ausgepresste Saft, ehe er der Gährung ausgesetzt wird, ist der Most. Dieser ist noch nicht erhitzend, eine Flüssigkeit, die viele Luftsäure enthält, zum Trinken benutzt wird, aber Blähungen erregt.

Der Wein ist ein zusammengesetztes Edukt. Er bestehet aus der Zucker- Weinstensäure, Weingeist, wirklichem Weinstein, und schleimigten Theilen. Man hat süsse und saure Weine. Die Weine der nördlichen Gegenden sind sauer, und der südlichen süß. Brausende, wie der Champagner und Constantia Wein, haben nicht gegohren. Die süßen Weine sind durchgehends mehr erhitzend wie die sauren. Sie haben entweder eine gelbliche oder rothe Farbe. Erstere gehet alle Abwechselungen durch, und ist bey alten Weinen am dunkelsten.

Mei-

*) Entwürfe von verschiedenem Inhalt. Iena 1772. p. 56.

Meistens wird sie mit gebranntem Zucker erhöht. Die Farbe der rothen Weine wird mit allerhand Beymischungen vermehrt. Die Heidelbeeren und der Alaun sind die gewöhnlichsten. Auch die Hülsen der rothen Weinbeeren, wenn sie mit dem Most gähren, theilen dem Wein eine dunklere Farbe mit, gewöhnlich wird er aber davon herbe, so sind die meisten rothen Franzweine. Schädlich sind die Beymischungen der Beeren der *Phytolacca*.

Dafs der rothe Wein mehr erhitze, oder verstopfe wie der weisse, ist Vorurtheil. Wenn er nur rein, und von gleicher Güte wie der weisse ist, so ist die Benutzung willkührlich.

Mässiger Gebrauch des Weins befördert die Verdauung, in Menge genossen schwächt er die Verdauungswerkzeuge, verursacht Taumel, Erbrechen, Hitze. Folgen davon sind Wassersuchten, gichtische Anfälle, geschwächter Körper. Im gesunden Zustand sind die süssen ächten sowohl wie die sauren Weine zuträglich, zum gewöhnlichen aber letzterer. Der süsse, als die gemeinen Franzweine sind passend bey hart zu verdauenden Speisen.

Im kranken Zustand aber sind die sauren Weine besser, als Rhein- Moseler- Franken- Neckerweine u. d. m.

Die Wirkungen sind reizend, mehr und minder erhitzen. In Krankheiten, wo der Kranke äusserst matt, und der Puls kaum noch fühlbar ist, ist Wein zu geben, doch nicht da, wo noch Unreinigkeiten in den ersten Wegen stecken, sondern nur alsdenn, wenn der Körper rein, aber sehr entkräftet ist. Bey allen Krankheiten, wo starke Fieberhitze ist, unterlasse man ihn. In Blattern gebe man ihn auch nicht, ausser in dem seltenen Fall, wo der Ausbruch von bloßer Schwäche erschwert wird.

Der Engelländer ihre Methode, Wein, und zwar die hitzigen Port a Port- und Madera-Weine, in bösartigen Faulfiebern ohne Ausleerungen, und in der faulenden Bräune in 24 Stunden zwey Bouteillen zu geben †), deucht mich, möchte von üblen Folgen seyn, und ist nicht nachzuahmen. In allen Faulfiebern ist die Hitze zu dämpfen. Aller Wein enthält Weingeist, eine Art aber mehr wie die andere. Je mehr er Weingeist enthält, und je weniger dieser mit einer freyen Säure vermischt ist, desto mehr erhitzt er und reizt. Die süßen Weine, als wie die benannten sind, erhitzen alle deswegen mehr wie die sauren. Sollte wohl nicht der Wein die Hitze, und also auch die Krankheit vermehren? Was folgt davon bey einer innerlichen Entzündung, die bey diesen Krankheiten nicht selten ist?

Dafs Wein unvermuthet einen kranken Zustand überwunden hat, davon haben schon *Bartholin* und *Plenk* *) Beyspiele erzählt. Sind aber die von Aerzten angegebene Ursachen der Krankheiten richtig? so müssen auch die anzuwendenden Hülfsmittel dazu passend seyn, sonst ist alles Empirie. Was benutzt nicht der gemeine Mann für widersinniges Zeug! das einem hilft, dem andern höchst schädlich ist. Er wendet es an ohne Kenntniß der Sache, ohne Kenntniß der Krankheit. Ein wahres Ebenbild dieser neuern Kurmethode.

Kindbetterinnen, die kein Fieber haben, nur blos entkräftet sind, bey skorbutischen Geschwüren, Verwundeten, bey denen das Wundfieber nicht zu stark ist, kann ein Glas Wein nie Schaden stiften. Weißer Wein ist aber dem rothen vorzuziehen. Es seye denn, dafs der rothe ächt ist, dann ist es gleich, welcher das beste Gewächs ist,

† Göttingische Gel. Anzeigen 1787. 145 St.

* *Mat. Med. p. 44.* in der Anm.

ist, der ist zu benutzen. Zum Ansetzen von Arzneymitteln benutzt man den Wein, um aus Vegetabilien, sowohl das harzigte, wie das gummigte Wesen zu erhalten, daher die Ansetzungen der Kräuter- und Chinaweine u. dgl. m.

Aeufferlich bedient man sich des Weines erwärmt zu Umschlägen, bey Quetschungen, Verrenkungen, Entzündungen, die zu vertheilen sind. Riechende Pflanzen, Salmiak, Kampfer, Chinarinde, Eisen, sind passende Körper, die man damit vermischt.

Ob Wein mit Bleykalk verfälscht worden, entdeckt man am besten mit der Hahnemannschen Weinprobe, die Prüfung mit der arsenikalischen Schwefelleber ist zu verwerfen.

Faeces Vini.

Der halbflüssige Bodensatz, wenn der Wein zum erstenmahl abgezogen worden. *Plenk* sagt, daß ihm tausendfältige Erfahrung belehrt habe, daß er äusserlich das beste Mittel sey, bey Entzündungen, Verrenkungen, Brüchen, dem Brand und Wunden, als ein zertheilendes Mittel. So benutzt man auch in denen Weinländern die Trester äusserlich zum Zertheilen und Stärken bey Lähmungen, Gichten, Rheumatismen, Schwinden der Glieder.

Der vom Wein durch die Destillation abgeschiedene Weingeist

Spiritus Vini, ist das erhitzende. Es ist einerley, man mag ihn von Wein oder andern Fruchtsäften, mehligten Saamen, Zucker oder Reis abgeschieden haben. Nur der mehr und geringere Inhalt an Weingeist unterscheidet. Da er mehr als Wein erhitzt, so ist auch der Mißbrauch des Brandweins ungleich schädlicher, als der des Weins. Wenig davon genossen, kann er die Verdauung durch den Reiz befördern. So kann er als Arzney betrachtet werden. Er macht die Säfte gerinnen, zieht die festen

festen Theile zusammen, und macht sie hart. Auf die Nerven wirkt er betäubend, und zuletzt erschlaffend.

Benutzungen. Aeußerlich zu Bähungen und Umschlägen bey Schwäche der Flechten und Nerven. Bey wässerigten Geschwulsten, zu stark eiternden Wunden. Um die Verhärtung des Knochencallus zu befördern. Des gewöhnlichen Brandeweins zu geistigen Wässern, und des einmahl abgezogenen zu Essenzen und Tinkturen.

Anethum Foeniculum. Der Fenchel.

Eine zweyjährige Pflanze, durch Kultur im Freyen, besonders in Thüringen vermehrt.

Gebräuchl. Die Saamen. *Semen Foeniculi.*

Wirkung. Gelind reizend.

Benutzung. Mit Milch gekocht zur Vermehrung der Milch bey Säugenden, nach *Rosenstein*. In der Windkolik, Blähungen bey Kindern. Als gelind reizendes Brustmittel, um den Auswurf des Schleims zu befördern.

Gabe. 10 bis 20 Gran.

Mischungen. Mit der Bittersalzerde, Zucker.

Pharmazeutische Präparate.

Aqua Foeniculi.

Benutzung. Unter Mixturen zu Brustmitteln.

Oleum destillatum Foeniculi.

Benutzung. Als ein Karminativ, und unter Laxiermitteln den Reiz zu befördern.

Gabe. 1 bis 5 Tropfen mit Zucker abgerieben.

Sechs Pfund Saamen gaben *Beaumé* 4 Loth Oehl.

Carum Carvi. Der Kümmel.

Eine gemeine in fetten Wiesen und Gärten wachsende Pflanze.

Gebräuchl. Die Saamen. *Semen Carvi.*

Wirkung. Reizend, erhitzen.

Benutzung. In der Windkolik unter Klystire, wo aber keine Entzündung seyn darf.

Die Saamen enthalten mehr Oehl wie vorige. Sie sind auch erhitzen. *Lewis* erhielt aus 30 Unzen 2 Loth. *Spielmann* bekam von einem Pfund nur 2 Quint. Man speist die Pflanze im Frühjahr, und sie gehört unter die guten Frühjahrskräuter. Auch als Viehfutter ist sie zu empfehlen. Die Saamen befördern ihres Reizes wegen die Verdauung von blähenden Speisen; daher bedient man sich ihrer als Würze in der Küche. Schädlich sind sie unter dem Brandewein; sie vermehren das Erhitzen ihres Oehls wegen.

Pimpinella Anisum. Der Anis.

Kommt mit dem Fenchel in seiner Benutzung und Anwendung überein.

Sambucus nigra. Der Hollunderstrauch.

Gebräuchl. Die getrockneten Blumen. *Florès Sambuci.*

Wirkung. Gelind reizend, Schweistreibend.

Benutzung. Innerlich immer als Trank, bey hysterischen Anfällen, Rheumatismen, stockenden Katarrhen, Gicht, zurückgetretenen Blattern. Aeufferlich: zum Zertheilen beym Rothlauf. Bey Entzündungen von Wunden und Verrenkungen. In der Bräune zum Gurgeln. Bey wässerigten Geschwulsten.

Gabe. Zum Trank 2 Quint 1 Loth, mit kochendem Wasser nur übergossen.

Mischungen. Chamillenblumen, Baldrian, Kampfer, Essig, Honig.

Pharmazeutisches Präparat.

Aqua Sambuci.

Als Zusatz zu Mixturen, sowohl antiphlogistischen, wie krampfstillenden.

Die riechenden Blumen geben in der Destillation kein Oehl, aber dem Wasser theilen sie doch Geruch mit. Sie sind deswegen von allen diesen Mitteln am allergeindesten reizend, und ein gut wirkendes Mittel, das den Beyfall praktischer Aerzte hat.

Acorus Calamus. Der Calmus.

Eine in Teichen und langsam fließenden Wässern perennirende wachsende Pflanze.

Gebräuchl. Die getrockneten Wurzeln. *Rad. Calami.*

Wirkung. Erhitzend, Reizend.

Benutzung. Die Verdauung bey einem reinen Magen zu befördern, hierzu bedient man sich am besten der mit Zucker überzogenen Wurzel zu 2 Quint bis 1 Loth. Aeußerlich im Knochenfraß den Absud davon.

Man hat diese Wurzel im täglichen Fieber nach *Alli-
ne* †) und im Wechselfieber nach *Cullen* ††) und *Haller*
und im Skorbut nach *Hoffmann* *) gebraucht. In Fiebern
kann sie nie so benutzt werden, wie die Chinarinde; sie
ist sehr erhitzend, und enthält nach *Neumann* $\frac{1}{128}$ we-
sentliches Oehl. Plethorischen wird sie nicht wohl be-
kommen. Im Skorbut möchten anerkannte und nicht
erhitzende Mittel angemessener seyn. Sie ist zwar etwas
zusammenziehend, aber das Erhitzende wirkt mehr in
dieser Wurzel, wie jenes. Gut ist ihre Benutzung im
Knochenfraß, in Verbindung mit dem Sevenbaum.

Amy-

† *Flora Pedemontana*. II. p. 217.

†† *Mat. Med.* p. 331.

* Vom Skorbut, Münster 1782.

Amyris Elemifera. Der Elemiſtrauch.

Im ſpaniſchen ſüdlichen Amerika einheimiſch.

Gebräuchl. Das aus dem Stamm triefende und an der Luft verhärtete Harz. *Resina Elemi.* Nach *Presta* wird es auch vom Oehlbaum erhalten, und im Neapolitanischen geſammler. Es fließt theils freywillig aus, theils aus Löchern, die die Larve eines Schmetterlings in dem Stamm bis auf das Mark macht.

Eigenschaft. Die Stücke beſtehen aus zuſammengebacknen Maſſen. In der einige Stücke halb durchſichtig und weiſgelblicht ſind. Andere ſind weiſ, ganz undurchſichtig, körnigt, dazwiſchen liegen Rindenſtücke von braunrother Farbe. Sie iſt weich wie ein friſches Harz, läßt ſich mit dem Meſſer ſchneiden. Der Geruch iſt angenehm baſamiſch. In Weingeiſt ganz auflösbar. Oehle löſen es nicht ganz auf. In Terpentin wird es in der Wärme ganz aufgelöst. Nach *Lewis* geben 32 Loth 2 Loth weſentliches Oehl.

Wirkung. Reinigend, heilend.

Benutzung. Aeufferlich: bey Wunden, beſonders wo Flechſen und Nerven beleidiget ſind.

Pharmazeutiſches Präparat.

Unguentum Arcae. Pharm. rat. p. 121.

Eine reizende Salbe, die Eiterung zu unterhalten.

Laurus Cinnamomum. Der Zimmtbaum.

Zeylon iſt das eigentliche Vaterland dieſes Baums.

Gebräuchl. Die Rinde. *Cortex Cinnamomi.*

Wirkung. Sehr erhitzend und reizend.

Benutzung. Bloß als ein reizendes Mittel unter andere Arzneyen. So ſetzte ſie *Werlhof* zur Chinarinde. Zum Beſtreuen von Pillen, wo dem Kranken kein Nachtheil

VON

von erhitzenden Sachen verursacht wird. Unter China-
wein.

Gabe. 1 bis 10 Gran in Pulverform.

Pharmazeutische Präparate.

Oleum Cinnamomi dest. Zimmtöhl.

Es wird von der Rinde durch die Destillation erhalten. Das meiste kommt von Batavia, und wird daselbst in der der Ostindischen Kompagnie eigenthümlichen Apotheke bereitet. Sie giebt sehr wenig Oehl. Versuche, die damit angestellt, sind in der Menge des Oehls verschieden ausgefallen. *Beaumé* erhielt aus $2\frac{1}{2}$ Pfund ohngefähr 1 Quint Oehl. *Spielmann* von einem Pfund ein Quint. *Debne* von drey Pfund 1 Loth. Ich habe es einigemahl gemacht, aber nie gleiches Gewicht erhalten, ob ich gleich das gebrauchte Wasser wieder anwendete. Von 2 Pfund bekam ich einmal 1 Quint 40 Gran, aber nie von derselben Menge 2 Quint Oehl. Nach *Thunberg* †) kosten schon auf Zeylon 2 Loth $9\frac{3}{4}$ Reichsthaler. Der verschiedene Inhalt des Oehls rührt daher: dafs aus dem ganzen Zimmt oft das Oehl abgesondert, und die Stücke wieder getrocknet werden: deswegen zuweilen der Zimmt so geschmacklos ist. Es siehet gelblicht aus, fällt im Wasser zu Boden. Wenn es mit Weingeist vermischt ist, so wird zugegossenes Wasser milchigt, und ein ausgepresstes Oehl zeigt die bekannte Probe mit Weingeist und Wasser.

Wirkung. Eins der stärksten erhitzenden Mittel, das wir haben.

Benutzung. In Krämpfen des Unterleibes, die von einer zurückgetretenen arthritischen, oder rheumatischen Materie entstehen, aber ohne Entzündung sind. Auch bey schweren Geburten ohne Fieber und Entzündung,
und

* Schwed. Abhandl. etc. 1780.

und wobey kein zu starker Abgang der Kindbetter Reinigung ist (*Lochia*). Um Arzneyen wohlschmeckend zu machen, als Oehlzucker. Bey Plethorischen muß man behutsam wegen seiner sehr erhitzenden Wirkung damit umzugehen. Aeußerlich im Beinfraks, nach dem *Tulpius*.

Gabe. 1 Tropfen in Gestalt eines Oehlzuckers. Ein Tropfen macht 2 Loth Zucker wohlschmeckend.

Tinctura Cinnamomi. *Pharm. rat. p. 326.*

Die Wirkung verursacht das im Weingeist aufgelöste Oehl.

Benutzung. Bey zu starken Mutterblutflüssen der Gebärenden von Schwäche genährt, mit gänzlicher Unterdrückung der Kräfte.

Gabe. 20 bis 40 Tropfen allein mit Wasser. Man wende sie nicht ehender an, bis die Brechwurzel in geringen Gaben nichts leistet.

Laurus Cassia. *Der Mutterzimmt.*

Ein Baum, der in heißen Zonen von Westindien, besonders auf Martinique wächst.

Gebräuchl. Die Blumenknospen. *Flores Cassiae.*

Eigenschaft. Braun gestielte Knospen, die knopfförmig und 4 — 6 Linien lang sind. Geschmack und Geruch wie der Zimmt, aber nicht so beißend.

Sie sind ohngefähr einige 20 Jahr bekannt. Eben so gut wie der Zimmt zu benutzen, und geben auch ein wesentliches Oehl, das im Wasser zu Boden fällt, aber weiß ausfieheth. *Dehne* bekam von 10 Pfund 2 Loth Oehl †). Ein Pfund giebt gemeiniglich 20 Gran. Da der Zimmt so theuer ist, und er auch öfters in ganzen Stücken durch die Destillation seines Oehls schon beraubt ist, so können diese Knospen davor benutzt werden; die

* *Crells Chym. Journal*, 3. B. p. 9.

die viel wohlfeiler sind, und mit dem Zimmt übereinkommen.

Pharmazeutische Präparate.

Aqua Florum Cassiae, Pharm. rat. p. 113.

Aqua Florum Cassiae Spirituosa. *ibidem*.

Man benutzt beyde als stimulirend und den Geschmack zu verbessernd unter Tränke und Mixturen. Lezteres ist reizender wie ersteres.

Laurus Camphora. Der Kampferbaum.

Der Kampfer, den wir nach Europa bekommen, ist von dielem Baum, der in Japan und Java wächst. Auf *Sumatra* und *Borneo* sind noch zwey Arten, von denen auch Kampfer erhalten wird, der aber in dortigen Gegenden bleibt. Er fließt theils freywillig aus dem Baum, theils wird er durch die Sublimation von dem klein geschnittenem Holz und Wurzeln abgesondert. In Europa wird er noch einmahl durch eine Sublimation mit Zusatz des vierten Theils von Kalk gereinigt.

Er ist nichts anders wie ein durch Säure verdicktes wesentliches Oehl, worüber *Kosegarten* gute Versuche angestellt hat *), der ihn ganz mit Beyhülfe der Salpetersäure zerlegte, deren er aber sehr viel erfordert; er erhielt eine Säure, die der Zuckersäure ähnlich ist. Wir haben mehrere Pflanzen, die solche kampferartige Oehle liefern. Die wesentlichen alten Oehle verwandeln sich meistens in solche kampferartige Substanzen, die ausser einigen kleinen Abweichungen sich völlig wie Kampfer verhalten.

Eigen-

* *De Camphora et partibus, quae eam constituunt*. Goettingae 1785.

Eigenschaft. Er ist in Weingeist, ätherischen, ausgepreßten Oehlen, Säuren, besonders der Salpetersäure, ganz aufzulösen. Wasser scheidet ihn in Substanz wieder davon ab. In wässerigem Brandewein krystallisirt er sich in losen herumschwimmenden federartigen Krystallen. An freyer Luft verfliegt er ganz, auch unter ϕ nach *Reaumur* leichter in trockner, wie in feuchter Luft. Er entzündet sich leicht, sogar der aufsteigende Dunst von erwärmten Kampfer. Er hinterläßt keine Kohle, und besitzt einen starken eignen Geruch: ist von allen Körpern ausser dem Aether der allerflüchtigste.

Wirkung. Reizend, erhitzend, zertheilend.

Benutzung. Innerlich: bey zurückgetretenen Ausschlägen der Haut: als des Friesels, der Masern und Blattern, auch wenn letztere sich aus Schwäche nicht erheben wollen, und nach *Hoffmann* den Ausbruch der Blattern ganz zu unterdrücken. In böartigen Fiebern, bey dem gefährlichen Symptom, wo sich Schlucken einstellt, der Puls matt wird, und die Kräfte sehr sinken. Den Speichelfluß vom Quecksilber zu hindern, aber nicht zu tilgen, das beste Mittel. Auch bey dem Gebrauch der spanischen Fliegen, um den Trieb zum Harnen zu vermindern. Beym kalten und heißen Brand, in der Fall-Tobsucht, Wasserscheu. Aeusserlich: bey Quetschungen und mit Blut unterlaufenen Stellen. Bey schwerem Athemholen, in Masern und Scharlachfieber, ein Lappen damit angefeuchtet, auf die Brust zu legen. Bey Flecken der Hornhaut, chronischen Augenentzündungen. Beym Beinfrass, mit gleichen Theilen Zucker vermischt. Bey Schmerzen alter Geschwüre, mit arabischen Gummi aufgelöst. Beym Erbgrind, der Krätze, Hautkrankheiten, in Milch aufgelöst.

Gabe. Innerlich 1 bis 5 Gran.

Mischungen. Mit Zucker, Chinarinde, veräußertem Quecksilber, Salpeter, spanischen Fliegen, Brechweinstein,

stein, nur da, wo Blattern nicht gut hervorkommen wollen, arabischen Gummi, Traganth, geschälten Mandeln, Eyergelb, Oehle, Effig, Wasser, Weingeist, zertheilen den Kräutern.

Um den Kampfer in Pulverform zu bringen, befeuchtet man ihn mit einigen Tropfen Weingeist, auch muß dieses geschehen, um ihn gut zu zertheilen, wenn er mit Zucker oder Salpeter vermischt werden soll. Nie zertheilt ihn Zucker so fein, wenn er ohne diese Anfeuchtung damit gerieben wird. In wässerigten Auflösungen ist der Traganthschleim, und das Eyergelb das beste, um ihn zertheilt zu erhalten.

Der Kampfer eine heroische Arznei, ist im richtigen Zeitpunkt angewandt, eben so nützlich, wie nachtheilig, wenn hierinnen gefehlt wird. Er hat ähnliches mit dem Mohnsaft, aber das wird jeder praktische Arzt bemerken, daß er schleuniger und anhaltender reizt, wie jener. Die erste Wirkung, die er leistet, ist Reiz, der ihm als eines sehr flüchtigen Körpers Eigenthum ist, und Ermattung, als Folge eines vermehrten Reizes, ist die darauf folgende Beruhigung.

Richtige Bestimmung, Zeitpunkt der Anwendung, Fälle in welchen er ohngefähr nützlich ist, können sich auf folgendes einschränken.

1. Man benutze ihn bey sehr unterdrückter Lebenskraft, in dem angegebenen Zeitpunkt, aber hier nicht länger bis es die Fesseln dieses gefährlichen Symptoms zerrissen. Hieraus folgt, daß er in sehr vielen Krankheiten anwendbar seyn kann.
2. Zurückgeschlagener Hautausschläge acuter Krankheiten, auch Chronischer Fehler, wenn letztere schleunig zurücktreten, und eine Versetzung bewirken, die einen edlen Theil belästigt. Eben so bey einem schleunigen Anfall unterdrückter Ausdünstung. In solchen Fällen kann

kann der Kampfer als ein krampfstillendes Mittel sich beweisen, da hiervon alle Arten von Nervenzufällen entstehen können.

3. Aeufferlich betrachte man ihn als ein sehr zertheilendes Mittel, das durch seinen erregten Reiz den Mangel der Reizbarkeit und davon folgenden Stockungen hemmen kann, die einem Theil sehr nachtheilig seyn können.

Man unterlasse seine Anwendung innerlich bey Neigung zur Fäulniß, bey Entzündungen, bey verdorbener Galle, und Unreinigkeiten ersterer Wege. Auch äufferlich, wenn die Entzündung von innerlichen Ursachen entstanden, oder schon einen hohen Grad erreicht hat.

Die verkehrte Idee der Fäulnißwidrigen Kraft des Kampfers, entsprungen und erhalten aus Ignoranz der Wirkung des Bestandtheils, genährt von der Erhaltung des Lebensprinzip, vermehrt aller Orten, wo es noch festsetzt, die Hügel methodischer Mordthaten.

In Krankheiten wo jeder Zeitraum kostbar zu der Erhaltung des Kranken anzuwenden, wo die Genesung einzig und allein von der Tilgung der Neigung zur Fäulniß abhängt, ist seine Anwendung der Fäulniß zu widerstehen Verlust der Zeit, und meistens unwiderstetzlicher Verlust des Menschen, der Hülfe bey dem sucht, der ihn vernichtet.

Wie kann so ein Körper, der hauptsächlich auf die Nerven wirkt, auch nur einer sich noch so entfernt denkender Fäulniß widerstehen, wozu doch wohl die Nerven nicht den Stoff absetzen? Müssen nicht die hier anerkannten, und durch Erfahrung bestätigten Mittel den Stoff modificiren und entfernen? Und wie soll dieses der Kampfer thun, der nur durch seinen schnellen Reiz das Nervengebäude gleichförmiger thätig macht, und nur eine Stütze mangelnder Kraft wird.

Säuren

Säuren giebt man zu allen Zeiten faulender Krankheiten, und wie sehr weichen diese vom Kampfer ab. Seine kühlende Kraft *) wird jeder verneinen, der die Folgen eines starken Reizes kennt, und dessen Denken Naturlehre geläutert hat **).

Herr *Hoffmann*, jezt in Mainz, benutzte ihn, um den Ausbruch der Blattern zu unterdrücken, und die Blattermaterie im Ausbruch ganz zu tilgen. Folgendes Beyspiel davon beweist seine Wirkung.

Im Jahr 1777. grassirte im Sommer in Kassel eine Blatterepidemie faulichter und brandigter Art. Eine ledige Frauensperson von 23 Jahr, ganz gesunder Konstitution, und stark von Körperbau, wurde den 25. Julius damit befallen. Sie wurde, weil sich die Blattern über den ganzen Körper häufig aber gut zeigten, mit einer Kampfersalbe, auf Leinwand gelegt, ganz eingewickelt. Sie bekam über den andern Tag 30 Loth Kampfer zum Umschlag. Innerlich noch Kampfer, aber in geringen Gaben. Den vierten Tag blieben die Blattern stehen, wurden trocken, und den 15. August starb sie mit einer ganz schwarzbraunen Kruste über den ganzen Körper bedeckt. Sie hatte binnen dieser Zeit, blos äußerlich 10 Pfund, das Pfund zu 32 Loth, und zehn Loth Kampfer gebraucht.

Da diese Mittel in meiner Apotheke gemacht wurden, so kann ich es richtig bestimmen. Sie hieß *Straubin*, und war eine Tochter der *Messinghammer* Verwalterin. Bey mehreren wurde die Krankheit verschlimmert. In der Tobsucht empfahl ihn *Werlbof*, und *Herz* heilte einen von

* *Tralles Exercit. phys. med. de virtute Camphorae refrigeranti. Vratisl. 1734.*

** *De praestante sed cauto Camphorae usu. Schneider. Augustae Trevirorum. 1789. 4.*

von Anstrengung des Geistes Tobfächtigen völlig damit †). Auch *Kinneir*, der ihn zum halben Quint eingab. *Muzel* und *Cullen* fanden ihn unwirksam. *Collin* †† benutzte ihn noch bey Auswüchsen schwammiger Geschwüre, so blos eingestreuet.

Nach *Menghini* *) ist er Thieren tödtlich. Wenige Grane tödten Vögel und mehrere, vierfüßige Thiere. Von letzteren machte er einige rasend, bey andern verursachte er Schlaf, andern machte er Zuckungen, ehe sie starben.

Pharmazeutische Präparate.

Spiritus Vini Camphoratus. Pharm. rat. p. 305.

Aeufferlich ein zertheilendes Mittel. Zu meiden, wo schon zu starke Entzündung ist.

Linimentum saponis. Pharm. rat. p. 356.

Das Abbrennen des Weingeistes macht das in der Seife befindliche Oehl brenzlicht, daher reizender wie ein flüchtiges Liniment, das kein brenzlichtes Oehl enthält.

Laurus nobilis. Der Lorbeerbaum.

Das südliche Europa und Afrika ist sein Wohnort.

Gebräuchl. Die Blätter und Beeren.

Wirkung. Erhitzend, zertheilend.

Benutzung. Die Blätter äufferlich unter zertheilende Spezies, im Gliedschwamm nach *Cullen*. Der Beeren bey der Krätze unter die Iassersche Salbe. Bey anfangender Wassersucht nach *Cranz*.

Oleum

† Selle Beyträge zur Natur- und Arzneywissenschaft, Berlin 1783.

†† *Camphor. vires f. observ. circa morb. acut. et Chron. fastar. P. III. Vind. 1773. p. 154.*

* *Comm. Bonon. T. III. p. 312.*

Oleum Laurinum. Lorbeeröhl.

Ist grün und butterartig, das man in Italien und Spanien aus denen reifen Beeren preßt. Auch soll man es durchs Kochen ausscheiden. Es riecht wie die Beeren, und ist ein wesentliches Oehl, das erhitzend und reizend ist.

Benutzung. Aeusserlich zertheilend bey kalten Geschwulsten. Bey schwerem Gehör in den Gehörgang zu streichen. In der Windkolik ohne Entzündung unter Klystire zu 2 Quint.

Guaiacum officinale. Franzosenholz.

Wächst häufig auf denen Caraibischen Inseln.

Gebräuchl. Das Holz. *Lignum Guaiaci.*

Eigenschaft. Es ist schwer, hart, braun, nach dem innern Kern zu grünlicht, der Splint ist blasgelblicht. Es schmeckt sehr wenig bitterlicht und beissend. Hat einen schwachen gewürzhaften Geruch.

Wirkung. Erhitzend.

Benutzung. Bey venerischen Krankheiten, der Krätze, Hautauschlägen, chronischen Rheumatismen, auch mit venerischem Stoff bekleideter Gicht und Podagra.

Gabe. 2 Quint bis 1 Loth. Immer in Form eines Absuds mit Wasser gekocht.

Mischungen. Die Seifenkraut- und Eibischwurzel, Bitterfüß.

Da es sehr erhitzend ist, so erfordert es Vorsicht. Bey Plethorischen, und wo Knoten und Geschwüre der Lungen sich vorfinden, muß man es ganz unterlassen. Es ist zuerst in der Venusseuche benutzt worden, und *Hutten* *) machte es hierinnen bekannt, gestand davon
kurirt

* *De Guajaci medicina, et morbo gallico, Basileae 1519. 4.*

kurirt zu seyn, wovon aber die Art seines Todes das Gegentheil beweist.

Die Rinde ist noch erhitzender wie das Holz. *Linné* empfiehlt die Rinde. Ich widerrathe sie, weil sie zu sehr verfälscht wird. Ein Pfund Holz giebt 3 Quint Harz, und 4 Loth wässerigtes Extrakt. Eben so viel Rinde giebt 4 Loth 2 Quint Harz und $2\frac{1}{2}$ Quint wässerigtes Extrakt. Im Harz steckt das erhitzende, folglich ist die Rinde erhitzender wie das Holz. *Lignum Sanctum*, ist vom *Guaiaco Sancto Linné*. Dieses ist leichter, weisgelb, und kommt in den Wirkungen mit ersterem überein. Ersteres wird aber meistens benutzt.

Resina Guaiaci. Gummi Guaiacum.

Dieses Harz trieft aus dem Baum, und erhärtet von der Wärme. *Wright* *) beschreibt noch 2 Arten, wie man es auf Iamaica absondert, wovon die eine Art eine trockne Destillation, und folglich kein Harz, sondern nur ein brenzliches Oehl ist; die andere, wo durch bloßes kochen mit Wasser das Harz ausgeschieden wird.

Eigenschaft. Es ist durchsichtig gegen das Licht gehalten, am Bruch glänzend, ganz einförmig glatt, ins blaugrüne spielend. Gerieben giebt es ein weisses Pulver. Es läßt sich sehr gut reiben, ohne aneinander zu hangen, und erweicht nicht zwischen den Fingern. Es hat keinen Geruch. Zwey Loth enthalten 6 Quint 40 Gran Harz, und 1 Quint 20 Gran wässerigtes Extrakt. In Weingeist aufgelöst, und zu guten verflüstem Salpetergeist gegossen, entstehet eine blaue Farbe. Auch von bloßen Dämpfen rauchender Salpetersäure, wird das geriebene Harz blau, auf Papier gestreuet **).

Z 2

Ver*

* Botan. Magazin. 4. St. p. 146.

** Crells Chym. Journal, 3. B. p. 30.

Verfälschung. Gewöhnliches Harz, das mit dem Harz von der Schaafgarbe in Weingeist aufgelöst, grünlich gefärbt wird, auch so blos darunter gemischt. Man erkennt es dem äußerlichen Ansehen nach; wenn es auch durchsichtig und am Bruch ganz glatt und glänzend ist, so giebt es doch nie das spielende Grün, was man am ächten bemerkt. Die blaue Farbe wird auch nicht gleichförmig, weisse Streifen, bezeichnen die Verfälschung, die man darinnen bemerkt. Auf Kohlen geworfen, giebt es gar keinen Terpentingeruch, den man vom Geigenharz und andern Harz der Nadelhölzer empfindet. Körnigtes, braunes, nicht durchsichtiges, taugt nichts.

Wirkung. Erhitzend, reizend, daher Schweistreibend.

Benutzung. In der Gicht, Podagra, hartnäckigen rheumatischen Schmerzen und Verstopfungen des Unterleibes, nur nicht bey entzündlicher Anlage. In der Brustbräune, nach *Berger*.

Gabe. 5 bis 10 Gran.

Mischungen. Spiesglanzschwefel, veräussetes Quecksilber, Weingeist, Ammoniakgummi, stinkender Asand, Myrrhe, Schierlingsextrakt, am besten in Pillenform.

Als ein Mittel gegen die Gicht wurde es hauptsächlich durch die *Taffia* vor ohngefähr 16 Jahren bekannt, daß dieses Harz in Rum aufgelöst ist, und wovon in Frankreich eine Bekanntmachung geschahe †). In Engeland war es schon 1752. von *Ellis* nach *Murray* ††) bekannt. Die *Taffia* bestehet aus 4 Pfund Rum und 4 Loth von diesem Harz, das darinnen aufgelöst, und wovon in Gicht und Podagra alle Morgen ein Eßlöffel voll getrunken wird. Diese Gabe wird nach Zeit und Umständen vermehrt und vermindert, und erfordert einen anhalten-

den

† *Specifique contre la goutte éprouve et publié par Emerigon. 1778.*

** *Apparat. Med.*

den Gebrauch, und bey Gichtknoten noch äußerliche Mittel. Viele gute Wirkungen von dieser Art des Guaiakharzes in Podagra und Gicht, stehen im *Journal de Medecins*, Hamburg. Magazin, *Tode Med. Bibl.*; im Hannover. Magazin; auch in *Mezgers* vermischten Schriften. Der Weingeist macht aber in dieser Form das Harz noch erhitzender. *Ebeling* * sagt, daß von zehn Podagriften, die dieses Mittel zwey Jahr gebraucht, zwey an Schlagflüssen gestorben wären, wo vielleicht und auch nicht diese Mischung Ursach war, die keinem Plethorischen und Auszehrenden, auch nicht bey starkem Fluß der Haemorrhoiden, bey Neigung zum Blutspeyen und Blutbrechen, gar nicht bey entzündlicher Anlage benutzt werden kann.

Die Pillengestalt ist die beste, um das Harz zu benutzen, und die Umstände bestimmen die schicklichen Beymischungen. Aufgelöst in Ysopwasser nach *Berger*, vermischt mit dem arabischen Gummi, ist eine unvollkommene Auflösung, nur Vertheilung, und leicht sondert sich das Harz ab, und fällt zu Boden.

Pharmazeutisches Präparat.

Tinctura Guaiaci volatilis. Pharm. rat. p. 328.

Wirkung. Erhitzend, reizend.

Benutzung. In der Gicht, Podagra, chronischen Rheumatismen.

Gabe. 60 bis 120 Tropfen.

Mischung. Huxhams Brechweinstein, Eisenhutextrakt.

Myroxilon peruvianum. Der Peruvianische Balsambaum.

Er findet sich in denen wärmsten Gegenden des Spanischen Amerika.

Ge

* Cullen *Mat. Med.* p. 283.

Gebräuchl. Das durchs Auskochen vom Holz, Rinde und Blättern erhaltene balsamische Harz. *Balsamus Peruvianus niger.*

Eigenschaft. Schwarzbraun, flüßig, von der Dicke eines Syrops, dünn ausgestrichen braunröthlicht, durchsichtig, wie Vanille riechend, in höchstrectifizirtem Weingeist ganz auflösbar, vermischt sich nicht mit Wasser, schmeckt beißend, balsamisch, etwas bitterlicht.

Verfälschung. Das Empyreumatische Oehl von der Benzoe, von dem Mastix und vom Weyrauch. Ob ich ächten oder unverfälschten je gesehen habe, daran zweifle ich ganz und gar. Aller roch wie das erstere Oehl, dem man einige Vanillenschoten beygemischt, und das Oehl wieder abgegossen hatte. Alle vom ächten angegebene Kennzeichen passen auch auf das erstere Oehl. Letztere beyde geben aber ein übel riechendes Oehl. *Lewis* sagt, daß der Peruvianische Balsam in der Destillation ein Salz wie Benzoe gebe. Das bestätigt auch das erste St. von *Crells Chym. Journal*. Dieses Salz giebt aber auch das Benzoe-Oehl.

Wirkung. Innerlich sehr erhitzend, reizend. Aeußerlich heilend.

Benutzung. Die richtigste bloß bey Wunden, wo Flechten, Nerven und das Knochenhäutchen beleidiget sind, entweder so bloß etwas erwärmt in die Wunden zu gießen, oder in Weingeist aufgelöst, nie innerlich.

Man hat auch weissen, der freywillig aus dem Baum trieft, der aber nicht zu uns gebracht wird.

Copaivera officinalis. Der Copaivabaum.

Er wächst in Brasilien.

Gebräuchl. Das aus dem Stamm fließende Harz. *Balsamus Copaiuae.*

Eigenschaft. Gelblicht, durchsichtig, angenehm, nicht nach Terpentin riechend, auf dem Wasser schwimmend, in

in Weingeist und Oehlen auflösbar. Er giebt in der trocknen Destillation nach *Lewis* und *Hoppe* † zuletzt ein blaues empyreumatisches Oehl. Nach *Bergius* geben drey Pfund mit Wasser destillirt, 40 Loth gelbes, dünnes wie der Balsam riechendes Oehl, und 24 Loth Harz. Mit diesem wesentlichen Oehl werden die theuren Oehle verfälscht, welches man nicht anders wie dem Geruch nach entdecken kann.

Verfälschungen. Ausgepresste nicht riechende Oehle, z. E. Süßmandel- Nussöhl. Wenn man ihn in rektifizirten Weingeist auflöst, so ist die Auflösung ganz hell, wenn diese nicht beygemischt sind, und milchigt, wenn ein ausgepresstes Oehl sich vorfindet. Eine Beymischung von Terpentin giebt den Geruch und Geschmack zu erkennen.

Wirkung und Benutzung wie vorige. Innerlich ganz zu meiden.

Caryophyllus aromaticus. Der Nelkenbaum.

Ein Baum, der in den holländischen Besitzungen von Ostindien ist. Nach *Thunberg* *) *Eugenia caryophyllata*.

Gebräuchl. Die unreifen Fruchtbehälter. *Caryophylli*, Nelken.

Wirkung. Ein stark erhitzenes Gewürz.

Benutzung. In Pulverform 2 — 5 Gran als Zusatz, um Arzneyen wohlgeschmeckend, und auch Reiz zu machen. Auch unter Zahnlattwergen.

Pharmazeutisches Präparat.

Oleum Caryophyllorum destillatum. Nelkenöhl.

Pharm. rat. p. 240.

Ein

* *Diff. Medica inauguralis de Caryophyllis aromaticis etc.*
Upsaliae 1788.

Ein Pfund von 32 Loth giebt 4 Loth. Frisch ist es gelblich, und je älter es wird, desto braunrother ist es. Es fällt im Wasser zu Boden, und ist sehr erhitzen.

Benutzung. Im Beinfrass, bey gelähmter Zunge, Zahnschmerzen von hohlen Zähnen.

Gabe. 5 bis 10 Tropfen auf Zucker unter die gelähmte Zunge. Im letzterem Fall 1 — 5 Tropfen auf Baumwolle in den Zahn zu stecken.

Antophylli. Die *Mutternelken*, sind die reifen Früchte, die nicht so gewürzhaft riechen und schmecken, wie die gebräuchlichen. Sie sind entbehrlich.

Myristica officinalis. Der *Muscatnußbaum*.

Auch ein Bewohner der holländischen Besitzungen von Ostindien, besonders auf Banda. Nach Thunberg †)

Myristica moschata.

Gebräuchl. Der reife Fruchtkern *Nux Moschata*, Muscatnuß, und die den Kern umgebende Hülle, *Macis*, unter dem gar nicht passenden Namen: Muscatblüthe.

Benutzung. Beyder als Gewürze. Erstere sind nicht so erhitzen wie letztere. An Speisen als Würze, und zum gelinden Reiz einige Gran unter Arzneymittel, z. E. Rhabarberpulver. Man benutze sie nie in Bauchflüssen und rothen Ruhren.

Pharmazeutische Präparate.

Oleum Nucistae expressum. Ausgepreßtes Muscatnußöhl.

Ist das aus denen zerstoßenen, in einem leinenen Beutel über Wasserdämpfe erwärmten, und in einer warmen Presse ausgepreßten Nüssen, erhaltene Oehl.

Eigen-

† De *Myristica etc.* Upsali 1788.

Eigenschaft. Es ist von butterartiger Dicke, sieht frisch gelblich aus, älter hellbraunroth, schmeckt und riecht wie die Nüsse, ist in Weingeist auflösbar, bleibt aber trübe. Es kommt in viereckigten Stücken aus Indien.

Verfälschungen. Butter, weisses Wachs, Cacaobutter. Diese beygemischten fremden Körper ganz auszuschneiden und zu bestimmen, ist nicht möglich. Die im Almanach angegebene Probe findet bey der Butter, aber nicht bey der Cacaobutter statt *).

Wirkung. Erhitzend und reizend.

Benutzung. Aeusserlich bey Diarrhöen, bey zu heftigem Erbrechen, Kolikschmerzen, und in grosser Magenschwäche; man reibt es in die Herzgrube. Es verfliegt nicht so leicht, wie andere wesentliche Oehle. In Diarrhöen wendet man es nicht ehender an, bis genugsam ausgeführt ist.

Es war der Grundstoff der ehemals gebräuchlichen Balsame. Die in Indien mit Zucker eingemachten Nüsse sind erhitzend.

Lavendula Spica. Der Lavendel.

Gebräuchl. Die Blumen. *Fl. Lavendulae.*

Wirkung. Erhitzend, reizend.

Benutzung. Aeusserlich: zum Zertheilen.

Pharmazeutisches Präparat.

Oleum Lavendulae.

Ist das von den Blumen destillirte wesentliche Oehl, dessen Wirkung sehr erhitzend und reizend ist. Man benutzt es äusserlich mit Weingeist vermischt, bey geschwächten Flechten und Nerven zum Waschen, und
unter

* Für Scheidekünstler etc. 1783. p. 115.

unter Salben zum Wohlgeruch, doch hier nicht zu viel, damit es nicht Reiz verursacht, wo dieser nachtheilig ist. Die Blumen braucht man zu äußerlichen Bähungen zum Zertheilen und Reizen.

So kann auch *Teucrium Marum*, *Herba maioranae*, *Satureia hortensis*, *Thymus vulgaris* und *Serpillum* benutzt werden. Ueberhaupt alle Pflanzen, die ein wesentliches Oehl enthalten, und davon riechend sind.

Mentha piperita. Pfefferminze.

Eine perennirende Pflanze durch Kultur in Gartens erhalten.

Gebräuchl. Das getrocknete Kraut. *Herba Menthae piperitae.*

Wirkung. Reizend, zertheilend, brechenstillend.

Benutzung. In der Gicht, Podagra, bey zu starkem Erbrechen, nur nicht von Unreinigkeiten des Magens. In Kolickschmerzen von Blähungen. 2 Quint trocknes Kraut mit 16 Loth kochendem Wasser übergossen, und nach und nach getrunken, vermischt mit etwas Honig, oder Zucker. *Plenk* äußerlich unter vertheilende Bähungen. Entledigten Säugenden die Milch zu vertheilen.

Pharmazeutische Präparate.

Aqua Menthae piperitae.

Dieses Wasser benutzt man innerlich, so wie den Absud des Krauts. Bey dem Erbrechen vermischt man es mit einigen Tropfen Mohnsafttinktur, auf 6 Loth Wasser 10 — 20 Tropfen.

Aqua Menthae spirituosae. Ist erhitzender.

Oleum Menthae piperitae destillatum.

Nach *Plenk* bey der Milchvertheilung in die Achseln zu schmieren. Auch benutzt man es unter Oehlzucker als Zusatz bey Laxiermitteln.

Rotulae Menthae piperitae. Pharm. rat. p. 269.

Diese Münzenart ist die beste. Sie ersetzt die sogenannte *Mentha crispa*, *Pulegium*, und ist eben so gut wie jene in Gartens zu erhalten und anzuziehen.

Thymus Serpillum. Der Quentel.

Eine in ganz Europa an trocknen Gegenden wachsende ausdaurende Pflanze.

Gebräuchl. Das getrocknete Kraut. *Herba Serpylli.*

Wirkung. Sehr erhitzen und reizend.

Benutzung. Aeusserlich unter zertheilende Bähungen bey Quetschungen, Verrenkungen und gelähmten Gliedern.

Diese ist die hitzigste Pflanze des nördlichen Europa. Innerlich ist sie zu meiden; weil wirkendere Mittel in solchen Fällen anzuwenden sind, deren Heilkräfte länger geprüft sind. Man macht auch davon einen mit Weingeist abgezogenen Geist: *Spiritus Serpylli*, den Cranz bey gelähmter Zunge als ein stark reizendes Mittel auf Baumwolle zu tröpfeln empfiehlt. Aeusserlich benutzt man ihn bey Quetschungen, und zum Zertheilen ohne Entzündung.

Melissa officinalis. Die Melisse.

Durch Kultur in denen Gartens erhält man diese Pflanze.

Gebräuchl. Das getrocknete Kraut. *Herba Melissae.*

Wirkung. Gelind reizend, daher Schweistreibend.

Benutzung. In rheumatischen und podagrifchen Schmerzen. In hysterischen Anfällen.

Gabe. Des trocknen Krauts 2 Quint. In Form eines Absuds mit 12 Loth Wasser.

Pharmazeutisches Präparat.

Aqua Melissae.

Ist ein ganz gelind reizendes Wasser, das man unter antihysterische Tränke und bey Catarrhen, Rheumatismen, und in der Gicht benutzt.

Diese Pflanze besitzt sehr wenig Oehl, daher erhitzt sie von allen am wenigsten. *Cullen* hält sie für unwirksam, indeffen hat man sich doch gute Wirkungen von ihr zu versprechen, eben deswegen, weil sie nur gelind reizt, und nicht viel wesentliches Oehl enthält, das andere Pflanzen nicht allemal anwendbar macht.

Citrus Aurantium. Der Pomeranzenbaum.

Gebräuchl. Die getrockneten Schaaalen. *Cort. Aurantiorum.* Eine getrocknete größere Art kommt aus Indien unter dem Namen *Cort. Curaßau.*

Wirkung. Reizend, erhitzend.

Benutzung. Bey Blähungen, schwach verdauenden reinem Magen. Man braucht die vom innern Mark gereinigte Schaaalen in Pulverform, auch zu 1 bis 2 Quint unter Einweichungen, z. E. zu der Chinarinde, Rhabarberpulver. Die unreifen Früchte werden durch die Schaaale ersetzt.

Von frischen Pomeranzen reibt man die äufferere gelbe Schaaale mit Zucker ab, *Elaeosccharum Aurantiorum*, den man unter Arzneymittel zum Wohlgeschmack und gelinden Reiz zu erregen, zu 5 bis 10 Gran zusetzt. So kann man auch den von frischen Zitronen verfertigten *Elaosacch. Citri* benutzen.

Pharmazeutische Präparate.

Conditae Cort. Aurantior.

Sind die mit Zucker überzogenen Pomeranzenschaalen, die man bey schwach verdauendem reinem Magen, auch bey dem Gebrauch der Mineralwässer, zu 2 Quint bis 1 Loth benutzen kann.

Essentia Cort. Aurantiorum. Pomeranzentinktur.

Pharm. rat. p. 157.

Ein gewöhnliches Magenstärkendes Mistel, zu 1 bis 2 Quint, mit Wasser oder Wein eine Stunde vor der Mahlzeit zu nehmen. Man hat zweyerley, mit Wein oder Weingeist verfertigte. Erstere ist die beste.

Aqua Naphae. Pharm. rat. p. 115.

Unter Mixturen des guten Geruchs wegen von 2 Quint bis 2 Loth.

Syrupus Cort. Aurantiorum. Pharm. rat. p. 315.

Oleum Bergamottae.

Ist das aus den reifen Früchten durchs Abreiben der äußeren Schaale erhaltene wesentliche Oehl, ohne Destillation. Man benutzt es zum Wohlgeruch unter Salben, auch zum Oehlzucker. Dieses so von Zitronen gemachte Oehl, heist *Oleum de Cedro*, dessen Benutzung dieselbe ist. Man erhält diese Oehle aus dem südlichen Europa.

Melaleuca Leucadendron. Weißbaum.

Ein Baum, der auf den Molukkischen Inseln wächst.

Gebräuchl. Das aus den Blättern destillirte Oehl.

Oleum Cajeput. Cajeputöhl.

Wirkung. Erhitzend, Windtreibend.

Benutzung. Bey Krämpfen der Windkolik, Mutterbeschwerden, nach *Werlhof*. Bey Lähmung der Zunge, Starrfucht, St. Veitstanz nach *Cranz*. Aeufferlich bey Quetschungen mit Weingeist.

Gabe. 1 bis 4 Tropfen.

Mischungen. Zucker, Weingeist, auch unter Bitterfalzerde, Rhabarberpulver, um gelind zu reizen.

Dieses Oehl wird nach *Thunberg* †) im Großen auf Banda destillirt und in Flaschen zu uns gebracht. Es siehet grün aus, riecht Kampferartig. Die grüne Farbe kommt wahrscheinlich nach *Helwig* *) von kupfernen Gefäßen her, aus denen es destillirt wird. Durch eine Reinigung wird es weis, und das Kupfer bleibt zurück. Es wird auch verfälscht und mit dem Harz der Schaafergarbe gefärbt, und zu ächtem Caieputöhl noch Terpeninöhl zugemischt. Die eigentliche Farbe ist also die weisse. Kein Insekt kann den Geruch dieses Oehls vertragen, alle fliehen ihn. Da er aber nicht lange anhält, so ist die Wirkung von kurzer Dauer. Plethorischen Personen darf man es nicht geben.

Artemisia abrotanum und *Apsinthium* von beyden ist äusserlich unter zertheilenden Bähungen das Kraut getrocknet zu benutzen. Sie enthalten beyde ein wesentliches Oehl, daher sie erhitzend und reizend sind.

Aristolochia Serpentaria. *Virginianische Schlangewurzel.*

Eine in Virginien, Pensylvanien und Carolina wachsende Pflanze.

Gebräuchl. Die getrocknete Wurzel. *Rad. Serpentariae.*

Eigen-

† Neue Ablr. der Königl. Schwed. Akad. etc. 1782.

* Crells Annalen, 2. B. 1786. p. 143.

Eigenschaft. Faferigt, dünn, grau, stark etwas nach Kampfer riechend, bitterlicht, gewürzhaft, brennend schmeckend.

Wirkung. Erhitzend, daher Schweistreibend.

Benutzung. Innerlich: in böartigen Faulfiebern, bey äußerster Schwäche, in Wechselfiebern, im kalten Brand. Aeufferlich: in der brandigten Bräune.

Gabe. In Pulverform 20 Gran bis 1 Quint. Im Abfud 2 Quint.

Mischung. Die Chinarinde, Vitriolfäure, Mittelsalze, Kampfer.

Ein Mittel, das in seiner Anwendung und Wirkung mit dem Kampfer übereinstimmt, sein Reiz ist aber noch anhaltender, wie der vom Kampfer erregte. Ihre Benutzung ist eben so wie jenes, entweder eine zurückgetretene Materie wieder nach der Haut zu treiben, oder zu verhindern, daß Ausschläge nicht zurücktreten. So benutzt man sie bey Blattern, in Faulfiebern, und auch in Wechselfiebern, in Verbindung mit der China, nach *Werlhof*.

Der Fäulniß setzt sie eben so wenig Schranken, wie der Kampfer, und wenn sie hier geholfen hat, so ist es ein Sieg der Natur, von einer verkehrten Idee und Anwendung gewesen. Am wirksamsten ist sie in Pulvergestalt, und wo dieses nicht anzuwenden ist, muß sie nur mit Wein oder kochendem Wasser eingeweicht, nicht gekocht werden.

Nach *Cartbeuser* giebt sie $\frac{1}{4}$ gummigtes und $\frac{1}{8}$ harzigtes Extrakt, die beyde nach Kampfer riechen, doch das letztere am stärksten.

Pinus balsamea. Die Balsamtanne.

Ein im nördlichen Amerika wachsender Baum.

Gebräuchl. Das an dem Stamm in Beulen sitzende flüs-

flüssige Harz *Balsamus Canadensis*, den man auch vom *Pino Canadensi* sammlet.

Eigenschaft. Flüssig von Syrupsdicke, frisch gelblich weis, angenehm, etwas nach Terpentin riechend, bitterlich aromatisch brennend, sehr wenig nach Terpentin schmeckend.

Dieser Baum, welcher sehr gut anzuziehen ist, liefert von allen Nadelhölzern das meiste flüssige Harz. An zwey im botanischen Garten zu Kassel stehenden 16jährigen Bäumen war alle Frühjahr die ganze Oberfläche der Rinde mit Beulen bedeckt. Von einem sammlete ich in 14 Tagen 18 Loth und 1 Quint, ohne daß der Baum Schaden litte. Dieser Balsam, oder flüssige Harz, ist von allen Terpentinarten der beste, der unter die Falkischen Quecksilbermittel benutzt wird; indessen ist er bey venerischen Krankheiten ganz zu entbehren. Aeufferlich zur Reinigung der Geschwüre, und bey beleidigten Flechten und Nerven ist die beste Benutzung.

Pinus Picea. Die Weißtanne.

Ein in Europa wachsender Baum.

Man sammlet von dieser Art die *Terebinthina argentoratensis*, deren Benutzung und Wirkung mit dem gemeinen Terpentin übereinkommt. Nur ist dieser heller und reiner.

Pinus Larix. Der Lerchenbaum.

Giebt uns die sogenannte *Terebinthina Veneta*, das der reinste Terpentin ist, den wir bekommen.

Pinus sylvestris. Die Fichte.

Ist in allen Ländern von Europa in sandigten Gegenden gemein.

Gebräuchl. Die jungen Sprossen *Turiones Pini*, und das flüssige Harz *Terebinthina communis*.

Wir-

Wirkung. Der Sprossen, harntreibend, reizend, reinigend.

Benutzung. Bey Krankheiten der Haut, bey Erbgrind, Skorbut, wandelnder Gicht.

Gabe. 1 bis 2 Loth. entweder mit 40 Loth Wasser bis zu 24 Loth, oder mit Molke zu kochen.

In der venerischen Seuche empfahl *Hirschel* das Dekokt mit Molken täglich zwey Maas zu trinken. Den Erbgrind damit zu waschen, benutzte *Mellin*, und ebenderfelbe trieb in der wandelnden Gicht vielen trüben Urin damit ab. In Hautkrankheiten ist ihre beste Benutzung. Sie sind aber von mehrern Tannen anzuwenden.

Terebinthina communis.

Bestehet aus einem wesentlichen Oehl und Harz. Eine Mischung, woraus alle Terpentinarthen zusammengesetzt sind.

Wirkung. Erhitzend, reizend, zertheilend, urintreibend.

Benutzung. Innerlich ganz zu meiden. Aeufferlich: unter Klystire bey hartnäckigen Verstopfungen nach *Cullen*. Bey einer Fistul des Afters nach *Perebom* †). Eine Terpentinsalbe bey Erbgrind nach *Thoners* ††). Unter Salben als ein reinigendes Mittel, und unter Pflaster um Consistenz zu geben. Zur Zertheilung des lebendigen Quecksilbers, das aber *Girtanner* wegen des Reizes widerräthet. Harze und Gummiharze unter Pflaster zu mischen, die sich sonst nicht gut damit verbinden.

Gabe. In Klystiren 2 Quint bis 1 Loth mit Eyergelb abgerieben.

Aller Terpentin treibt allemahl auf den Urin, und theilt ihm einen Violengeruch mit.

Phar-

† *Descriptio et iconica delineatio Stomachidae*, p. 28.

†† *Observ. Med. L. 4. Cap. 14. p. 210.*

Pharmazeutisches Präparat.

Unguentum digestivum. Pharm. rat. p. 332.

Oleum Terebinthinae. Terpentinöhl.

Ist das vom Terpentin durch die Destillation mit Wasser abgeschiedene wesentliche Oehl, und der wirkende Bestandtheil des Terpentins.

Wirkung. Innerlich: sehr erhitzend. Aeufferlich: zertheilend, reizend.

Benutzung. Innerlich als ein Wurmmittel verursacht es leicht bey schwächlichen Menschen die übelsten Folgen. Man sollte es ganz weglassen. Aeufferlich: bey frischen Stichen in Nerven und Flechsen warm, aber noch ohne Entzündung. Auch bey Verletzungen von kleinen Aesten der Pulsadern, und grösserer Blutadern, so warm auf Scharpie wie es der Patient vertragen kann, stillt es das Bluten. Bey kalten Geschwulsten, und besonders bey verfrornen Gliedern zu 2 Theilen, 1 Theil flüchtiges Laugensalz gemischt, und das Glied damit gerieben. In Gangraen nach vorhergegangener Skarifikation, den leidenden Theil damit überschlagen, soll nach *Plenk* mehr leisten, wie die Chinarinde mit Weingeist. Ebenderfelbe bey rheumatischen Geschwulsten ohne Entzündung.

Mischung. Flüchtiges Laugensalz, Seife, Weingeist, Kampfer.

Es wirkt so gar beym Einreiben auf den Urin. Wenn es noch einmal destillirt, und einige Jahre alt wird, so löst es den Kopal in der Kälte, aber nicht in der Wärme ganz auf.

Pharmazeutische Präparate.

Corpus pro Balsamo saponis. Pharm. rat. p. 136.

Balsamum saponis. Pharm. rat. p. 125.

Balsamum vitae externum. Pharm. rat. p. 343.

Colo-

Colophonium. Geigenharz.

Ist das von der Destillation des Oehls zurückgebliebene, geschmolzene und durchgegossene Harz.

Wirkung. Heilend, eitermachend.

Benutzung. Gestossen auf entblößte Knochen, verletzten Flechten, beym Ausfluß des Gliedwassers einzustreuen. Bey Geschwüren und Wunden, die nicht gut heilen wollen. Im Gliedschwamm und Gelenkgeschwulsten, nach *van Liff* †). Bey Gelenkwunden und Geschwulsten, nach *Plenk* mit Weingeist angefeuchtet auf die Gelenkgeschwulste oder Wunden auf Scharpie gelegt, und es immer mit Weingeist angefeuchtet, aber vor den dritten Tag nicht abgenommen, wo man es erneuert. Beym Vorfall des Afters zum Räuchern.

Pix alba. Weisses Harz.

Ist der an der Luft verhärtete Terpentin, der von mehreren Tannen gesammelt wird, dessen einzige Benutzung unter Pflaster die beste ist. Das Räuchern bey Lungenfüchtigen giebt eine phlogistische Luft, die hier nichts taugt.

Pix nigra liquida. Theer.

Wird von den Wurzelstücken der Fichten durch eine trockne Destillation abgefondert.

Pharmazeutisches Präparat.

Aqua Piceae. Theerwasser. Pharm. rat. p. 342.

Wirkung. Erhitzend, reizend.

Aa 2

Be-

† Bemerkungen über die auflösende Kraft des Colophonium in den weissen Geschwulsten. Sammlungen für prakt. Aerzte, 5. B. p. 458.

Benutzung. Bey Hautkrankheiten, in Blättern, die nicht gut ausbrechen wollen, nach *Berkeley*.

Gabe. Täglich 1 Pfund zu trinken.

Theer ist ein Empyreumatisches Oehl, wovon das Wasser etwas annimmt, daher ist es allemahl erhitzend, enthält aber auch die im Theer befindliche vegetabilische Säure, denn es fällt die Auflösung des Bleyzuckers. *Fuchs* † hat davon eine Probschrift gegeben.

Pinus Mughos. *Scopoli Fl. Carn. n. 1195.* *Der Krummholzbaum.*

Eine Tannenart, die besonders in Crain und Ungarn häufig wächst, wovon aus denen Zapfen, Blättern und Holz ein Oehl mit Wasser destillirt wird, das *Bals. Hungaricus* benennt wird, und mit dem Terpentinoehl völlig übereinkommt.

Pinus Cembra. *Die Zirbel - Nuß - Kiefer.*

Deren flüssiges Harz *Bals. Carpathicus* heißt, und mit unserm gemeinen sogenannten venetianischen Terpentin einförmig ist.

Populus balsamifera. *Die Balsam Pappel.*

Ein Baum des nördlichen Amerika, und östlichen Sibirien.

Er wird anjezt in denen Europäischen Pflanzungen gemein, und ist schon zu benutzen. Er duftet einen starken balsamischen Geruch aus, der aber von dem eines ächten Tacamahacs ganz verschieden ist. Die Knospen, ehe sie aufbrechen, sind ganz mit einem gelblichten, klebrigtem, wohlriechendem Harz überzogen, und in einer warmen Presse ausgepreßt, erhält man ein gelbes butterartiges, etwas nach Rhabarber riechende Harz.

Ber-

† *De Pinastro sive Pino sylvestri. Halae 1754.*

Bergius empfiehlt dieses Harz mit Recht als ein Wundmittel, und *Ehrhart* hat im Hannöverischen Magazin verschiedene Bereitungen davon angegeben. Die einfachsten sind: die zerquetschten Knospen mit Weingeist, mit Terpentinöhl, oder mit Schweinefett auszuziehen.

Pharmazeutisches Präparat.

Unguentum Nervinum. Pharm. rat. p. 337.

Juniperus communis. Der Wachholderbaum.

Eine bekannte Staude des südlichen und nördlichen Europa.

Gebräuchl. Das Holz, die jungen Sprossen, die Beeren. *Lignum - Turiones - Baccae Juniperi.*

Wirkung. Reizend, reinigend, urintreibend.

Benutzung. Des Holzes und der Sprossen, bey venerischen Krankheiten, der Krätze, skorbutischen Geschwüren, beym anfangenden Staar. Zum Räuchern: das Holz und die Beeren.

Gabe. 2 Quint bis 1 Loth, immer in Form eines Abfuds.

Die Staude enthält in allen ihren Theilen ein wesentliches Oehl, daher ist sie allemahl sehr erhitzend, deswegen ist eine Abkochung plethorischen und zum Blut speyen, Blutflüssen geneigten Personen nicht zu geben.

Dehne *) erhielt von 15 Pfund altem geraspelten Holze 4 Loth auf dem Wasser schwimmendes etwas dicklichtes, und von 60 Pfund frischer Beeren 13 Loth 2 Quint wesentliches und einmahl von 48 Pfund 12 Loth Oehl.

Juniper-

* Crells Chymisches Journal, 3. p. 16.

Juniperus Sabina. Der Sevenbaum.

Ein Baum, der im südlichen Europa einheimisch ist, und sehr stark und unangenehm riecht.

Gebräuchl. Die Blätter. *Herba Sabinae.*

Wirkung. Sehr erhitzend, reizend.

Benutzung. Aeufferlich: im Beinfrass, auf schwammigte Auswüchse des Gehirns, und bey Nasenpolypen, nach *de Haen*. Bey der Krätze mit dem Absud zu waschen, bey Knochengeschwüren und dem Winddorn nach *Hoffmann* †). Er setzte etwas Weingeist zu, und benutzte es als Bähung.

Mischung. Calmus Wurzel im Beinfrass, in Form eines Absudes, von sehr guter Wirkung.

Das Kraut muß sehr fein gestossen seyn, wenn es zum Aufstreuen soll benutzt werden. Ein sehr erhitzendes Mittel, das innerlich Wallungen erregt, und stark auf den Urin treibt, so daß Blut mit dem Urin abgeht, welches *Horne* in clinischen Versuchen zur Beförderung der monatlichen Reinigung angewendet hat. Ein nicht nachzuahmendes Beyspiel. Der Absud davon macht nach *Freind* das Blut flüssiger und röther, und nach *Haller* quillt es aus den Lungen. Der Beschuldigung, daß es die Frucht tödte, hat schon *Haller* widersprochen. Indessen, obgleich die Frucht nicht abgetrieben wird, so verursacht sie doch leicht heftige, und mit Lebensgefahr verbundene Mutterblutflüsse, oder wohl Blutspeyen. Sie schadet also mehr denen, die sie dazu brauchen, wie der Frucht. Billig sollte sie nirgends aus den Apotheken ohne Vorschrift verabfolget werden.

Phar-

† Vom Scharbock. Münster 1782.

Pharmazeutisches Präparat.

Oleum Sabinae destillatum.

Nach *Dehne* *) geben 29 Pfund Blätter 18 Loth Oehl in der Destillation. Es ist eins der erhitzenden Oehle, dessen innerliche Anwendung die größte Vorsicht erfordert.

Mittel,

von welchem die Mutterpflanze uns noch unbekannt ist.

Gummi Myrrhae. Die Myrrhe

Es kommt aus dem innern Afrika, und nach *Bruce* †) soll der Baum eine Art Sinnpflanze seyn, der im glücklichen Arabien und Abyssinien wächst.

Eigenschaft. Eine *Gummi resina*, die aus rundlichten, höckerigten Stücken verschiedener Größe, nicht an einander hängend, bestehet. Sie sind braunroth, durchsichtig, am Bruch glänzend, spröde, balsamisch riechend und bitterlich schmeckend.

Verfälschung. Die ganzen undurchsichtigen Stücke werden mit rektifizirtem Weingeist übergossen, und stehen 24 Stunden, hernach gießt man den Weingeist ab, und trocknet sie. Man erkennet dieses daran, daß diese Stücke hernach immer zusammenbacken, und ihre Sprödigkeit verlohren haben.

Wirkung. Innerlich: Reitzend, Stärkend. Aeufferlich: zertheilend, der Fäulniß widerstehend.

Benutzung. Innerlich: bey Mutterbeschwerden, Mangel der monatlichen Reinigung. Aeufferlich: in der Beinfäule, bey skorbutischen Geschwüren, in der brandigten Bräune unter Gurgeltränke, bey Mund- und Halsgeschwüren, auch unter Zahnpulver und Opiate.

Gabe.

* Crells Chym. Journal, 3. B. p. 17.

† 65. Band der Philos. Transact. p. 408.

Gabe. 5 bis 10 Gran.

Mischungen. Ammoniakgummi, Guaiakharz, Stinkender Afand, Spiesglanzschwefel, bittere Extrakte, Zucker, Eyergelb, Honig.

In Substanz ist sie erhitzen-der wie der Ammoniakgummi. Sie giebt nach *Cartbeuser* $\frac{7}{8}$ gummigtes und die Hälfte harzigtes Extrakt. 32 Loth geben 2 Quint in Wasser niedersinkendes Oehl nach *Hoffmann*. *Spielmann* erhielt nur einige Tropfen butterähnliches Oehl, und *Tielebein** von 2 Pfunden $\frac{1}{2}$ Quint, das nach Fenchel roch, in einigen Tagen dick wie Terpentin wurde, und einen ranzigten Geschmack annahm. Man hat auf den Gebrauch der Myrrhe Blutharnen gesehen, und da sie doch sehr erhitzt, so ist sie nicht allemahl in Substanz anzuwenden. In Lungengeschwüren gaben sie *Hoffmann*, *van Swieten*, *Loeseke*, *Plater*, *Werlbof* und *Weikard* nach *Cartbeuser*, die Myrrhe so zu kauen, und, was sich im Speichel nicht auflöse, auszuspeyen. *Tissot* verwirft sie in diesem Fall, so wie alle balsamische Mittel, weil sie zu sehr erhitzen, und das mit völligem Grund.

Als ein Wurmtödtendes Mittel leistet sie nichts. In der brandigten Bräune zum Einspritzen löst man sie in Eyergelb auf, und vermischt sie mit einem Chinadekokt. So blos in Pulverform streuet man sie im Beinfrass in die Geschwüre. Plethorischen Personen bekommt sie nicht gut.

Pharmazeutische Präparate.

Extractum Myrrhae aquosum.

Ist das mit Wasser von gröblich zerstoffener Myrrhe ausgekochte gummichte Extrakt. Setzt man vegetabilisches Laugensalz zu, so löst sich das Harz grösten-
auf

* *Crells* neueste Entdeck. in der Chymie, II. Th. p. 118.

auf †). Alsdann wird es aber erhitzender, als das, wovon das Harz geschieden ist.

Dieses gummichte Extrakt kann wie die rohe Myrrhe innerlich benutzt werden; es erhitzt weniger. *Hoffmann* sein Myrrhenzucker bestehet aus 1 Quint dieses Extrakts und 1 Loth weißem Zucker, den man in Lungengeschwüren und bey Würmern benutzt. Man giebt 20 bis 30 Gran davon, und hilft in beyden Fällen nichts. So sind auch die Myrrhentinkturen ganz entbehrlich.

Oleum Myrrhae per deliquium.

Ist Myrrhe, die gestossen in hartgekochtes Eyweis gethan, und einige Tage in Kellern aufgehängt wird. Das Gummichte löst sich von der Myrrhe auf, und tröpfelt ab, vermischt mit dem Schleim der Eyer. Ein Mittel, das in kurzer Zeit verdirbt.

Liquamen Myrrhae. Pharm. rat. p. 352.

Beymischungen der Bleyauflösungen werden zersetzt, mithin als Injection benutzt, ist die Myrrhe das einzigwirkende. Ein anhaltender Gebrauch der Myrrhe bey Geschwüren macht harte Ränder.

Sie ist eins der bekanntesten ältesten Arzneymittel, und vermuthlich zum Balsamiren todter Körper angewendet worden, daher man ihr auch noch eine Fäulniswiderstehende Kraft zuschreibt, die sie innerlich gar nicht hat.

Aus dem Mineralreich.

Sulphur citrinum. Gelber Schwefel.

Eigenschaft. Er bestehet aus Vitriolsäure mit Brennbarem gesättiget, verdickt und abgestumpft. Wenn er rein ist, fähet er blassgelb aus. Er löst sich in Fettigkeiten, kauftischem und fixem Laugensalz auf. Er schmelzt
in

† *Crells Chym. Journal*, 4. B. p. 180.

in gelinder Wärme, und brennt beym Zutritt der Luft mit einer blauen Flamme, und mit einem erstickendem Geruch. In verschlossenen Gefäßen wird er nicht im Schmelzen zersetzt. Aus wie vielem Brennbarem und Vitriolsäure er bestehet, ist noch nicht bestimmt. Dafs ersteres sehr wenig beträgt, ist der Leichtigkeit dieses Körpers, und der vom Schwefel erhaltenen Säure angemessen. Gren * bestimmt mehr Vitriolsäure, wie der Schwefel selbst wiegt. Er ist ein elektrischer Körper.

Wirkung. Erhitzend, daher Schweistreibend.

Benutzung. Bey der Krätze, sowohl den Ausbruch zu befördern, wie auch eine zurückgetretene wieder herauszutreiben. Bey chronischen Ausschlägen der Haut, Rheumatismen und Gichten, besonders der wandelnden Gicht. In Husten und Engbrüstigkeit nach *Werlhof*. Aeufferlich: in der Krätze, rheumatischen und arthritischen Schmerzen.

Gabe. 5 bis 20 Gran in Pulverform.

Mischungen. Einsaugende Erden, mit versüßtem und dem schwarzen Queckfilber, Spiesglanz, tartarisirtem Weinstein, gereinigtem Weinstein, Salmiak, Lorbeeren, Oehlzucker und Zucker.

Man findet den Schwefel natürlich, der in der Medizin gebräuchliche wird von den Schwefelkiesen durch eine Destillation abgesondert, oder beym Rösten schwefelreicher Erze als Nebenprodukt erhalten. Als Arznei muß der Schwefel nur rein seyn. Er muß seine blasgelbe Farbe haben; ob er dann natürlich oder durch Kunst abgesondert worden, ist eins. Obgleich er sich weder im Wasser, Weingeist noch Säuren auflöst, so wird er doch im Körper zersetzt, weil er leicht von fettigten, seifenartigen Mischungen getrennt wird. Ein Stück frisches Fleisch, welches mit gestossenem Schwefel überstreuet wird, giebt

in

* Handbuch der gesammten Chemie, I. B. p. 479.

in einigen Tagen durch den Geruch die Trennung des Schwefels zu erkennen. Menschen, die Schwefel brauchen, geben übelriechende Excremente von sich, und öfter werden durch die bloße Ausdünstung bey dem Gebrauch des Schwefels Metalle: als Gold, Silber, Kupfer und Messing geschwärzt.

Er ist ein Hauptmittel innerlich in Hautkrankheiten. In rheumatischen Schmerzen und der wandelnden Gicht ist ein Zusatz von Mittelsalzen sehr passend, und zwar zu einem halben Quint dieser Salzarten nur 5 Gran Schwefel. *Werlhof* gab in Husten und Engbrüstigkeit die Schwefelmilch. Indessen hier übertrifft ihn die Meerzwiebel in der Wirkung. In der Englischen Krankheit (*Rachitis*) und *Atrophie* wird er ebenfalls empfohlen. Meistens sind hier innerliche Verstopfungen die Grundursachen, die der Schwefel nicht hebt. In der Krätze benutzt man ihn innerlich und äußerlich, und am meisten wird die Iassersche Salbe benutzt. Bloßer Schwefel vermischet mit Salmiak leistet die beste Wirkung. Nach gereinigtem Körper, und bey Plethora vorher eine Aderlaß besorgt, eine Salbe aus 4 Loth Schwefel mit 2 Quint Salmiak und Schweinefett vermischet, Beine und Armen ganz damit eingerieben, innerlich dabey Abends $\frac{1}{2}$ Quint Schwefel noch eingenommen, ist das beste Verfahren. Der Schwefel, der zersetzt wird, wirkt äußerlich zusammenziehend. Der Salmiak reizt, und verhindert das Zurücktreten, das doch bey der Iasserschen Salbe des Vitriols wegen zu befürchten ist, und mir auch bey einigen Personen bey aller Vorsicht widerfahren ist.

Innerlich wirkt der Schwefel wie der Kampfer, nur letzterer wirkt geschwinder, ersterer aber anhaltender, das beweisen die übelriechende Excremente, die man bey dem Kampfer nicht bemerkt. Wo also durch einen anhaltenden Gebrauch eine Materie nach der Haut zu treiben, ist der Gebrauch des Schwefels der beste. Man wendet

wendet ihn nicht ehender an, bis die ersteren Wege rein sind. In allen Arten von Faul - Gall - und Entzündungsfiebern schadet er. In der guldnen Ader, sie seye fließend gewesen, oder blind, erfordert seine Anwendung Vorsicht. Er erhitzt allemal, und reizt oft zu stark. Bey dem Fluß der monatlichen Reinigung muß man ihn auch unterlassen. Bey Plethorischen Personen ihn in geringern Gaben, wie andern geben. Er mindert zwar den Speichelfluß des Quecksilbers, aber nicht so gut, wie der Kampfer; weil der mineralische Mohr anhaltend gebraucht, doch Speichelfluß erregt.

Pharmazeutische Präparate.

Flores Sulphuris. Schwefelblumen.

Ist der in gläsernen Gefäßen noch einmal sublimirte gewöhnliche Schwefel; sie enthalten immer etwas freye Schwefelsäure. Meistens werden sie anstatt des gemeinen Stangenschwefels benutzt.

Lac Sulphuris. Schwefelmilch.

Ist der aus einer Schwefelleber mit Säuren gefällte und sehr fein zertheilte Schwefel, der in Ansehung seines medizinischen Nutzens keinen Vorzug für einem fein pulverisirtem reinem Schwefel hat. *Werlhof* war ein großer Freund davon.

Hepar Sulphuris calcareum Hahnemanni. Kalkerdigte Hahnemannische Schwefelleber.

Bereitung. Gleiche Theile Austerschaalen und Schwefel werden schichtweise in einen Tiegel gethan, und $\frac{1}{4}$ Stunde lang weiß geglühet. Nach diesem läßt man die Mischung erkalten, stößt sie klein, und verwahrt sie in einem mit Kork und Blase zugemachten Glase.

Eigen-

Eigenschaft. Ist gebundene Schwefelleberluft mit Kalkerde.

Benutzung. Zur Entdeckung des Bleyes in Flüssigkeiten, des Arsenicks, des Spiesglanzmetalls u. m. das Queckfilber vom unmäßigen Gebrauch im Körper steckend abzustumpfen, und gleichsam zu vererzen.

Gabe. Innerlich: 5 — 10 Gran alle 3 bis 12 Stunde und einen säuerlichen Trank nachzutrinken.

Die Schwefelleberluft ist das wirkende, welche jede Säure vom Kalk entbindet. Bey einer übel behandelten Krätze habe ich sie mit bestem Erfolg benutzt. Sie verdirbt aber die Verdauung, und hinterläßt ein Drücken des Magens, das vermuthlich von dem entstehenden Selenit herkommt. Von allen Schwefellebern ist sie die beste. Die mit Laugensalzen bereitete werden zu schleunig zersetzt. Bley und mehrere Metalle in Auflösungen zu entdecken, wird auf ein Theil der trocknen Schwefelleber zwey Theile gereinigter Weinstein genommen, und 16 Theile Wasser darauf gegossen. Diese Mischung schüttelt man um, und läßt sie eine Viertel- bis halbe Stunde stehen, gießt die milchigte Flüssigkeit in kleinere Gläser, die man mit Baumwachs und Blase gut verwahrt. Hievon etwas in die Flüssigkeiten, welche man untersuchen will, geträpfelt, ist das sicherste Prüfungsmittel.

Antimonium, Stibium. Spießglanz.

Ein unedles Metall, das aus Schwefel und dem Spiesglanzmetall besteht. Man findet es meistens in Sachsen, Böhmen, Ungarn. Es enthält 72 Theile Metall und 28 Theile Schwefel.

Wirkung. Reizend, reinigend.

Benutzung. In der Krätze, Hautauschlägen, rheumatischen Geschwulsten, Gicht, Skropheln, chronischen Geschwüren.

Gabe.

Gabe. 10 bis 30 Gran, in Pulverform.

Mischungen. Bitterfalzerde, Schwefel, Gewürze, Zucker, Queckfilber.

Innerlich ist der Gebrauch des Spiesglanzes nicht alt. Im vorigen Jahrhundert wurde es zuerst benutzt. Außerlich kannte es schon *Dioscorides*, aber als ein zusammenziehendes Mittel, das es gar nicht ist. *Huxham* hat den Gebrauch allgemeiner gemacht. In Substanz genommen, hat man keine schädliche Folgen davon zu befürchten. Zuweilen erregt es wohl erbrechen. Vermuthlich kommt dieses von dem kränklichen Zustand und Neigung zur Säure des Magenfafts her, der auf den metallischen Theil wirkt. Deswegen ist eine Beymischung von einfaugenden Mitteln, als der Bitterfalzerde oder Krebsaugen ganz richtig. Die ersteren Wege müssen vorher gereinigt seyn, wenn man dieses Mittel benutzen will. Das Wasser löst im Kochen gar nichts vom Spiesglanz auf, falsch ist also die Anwendung, daß man es mit reinigenden Tränken in Substanz zerstoßen, kochen läßt. Wenn nicht Laugensalz zu dem Dekokt gemischt wird, das den Schwefel angreift, so wird nichts davon aufgelöst, und Laugensalze solchen Dekokten beyzufügen, würde nicht dienlich seyn.

Pharmazeutische Präparate.

Pulvis purificans Kaempfi. *Pharm. rat.* p. 265.

Morsuli Antimoniales. Kunckelii. *Pharm. rat.* p. 228.

Man benutzt beyde in eben den Fällen, worinnen man das rohe Spiesglanz anwendet. In Morsellenform das Spiesglanz zu benutzen ist nicht gut. Man hat keine richtige Bestimmungen des Spiesglanzes bey dieser Art. Ich habe mich immer folgender Form bedient.

Re.

Rc. *Pulv. Antimon. Unc. semis.*

Alaeosacch. Citri vel Aurant. Unc. unam.

Pulv. Fl. Cass. Drachm. semis.

Misce fiant cum s. q. mucilagine G. Tragac. Trochisci
No. 48.

In dieser Form weifs man bestimmt, wie viel Spiesglanz in jedem enthalten ist. Ein jedes Täfelchen enthält 5 Gran davon. Eine geringe Gabe, die der Wohlschmack befördert, dafs sie von Kindern eingenommen werden, die man nach Alter und Beschaffenheit der Umstände durch mehr und minderer Anzahl vermehren und vermindern kann.

Schwefelwässer. *Aquae minerales sulphureae.*

Die Kennzeichen sind folgende: Sie haben einen mehr oder wenigern starken Schwefellebergeruch und Geschmack. Sie schwärzen Gold, Silber, Kupfer und Messing. Sie enthalten die Schwefelleberluft, Kalkerde, Bittersalzerde, Mittelsalze, und auch Eisen. Die nur Schwefelluft enthalten, sind aber nicht so wirksam, wie jene.

So wie die Sauerwässer die besten in Verstopfungen des Unterleibes sind, so sind diese die vorzüglichsten in Hautkrankheiten und Geschwüren. In zurückgetretener Krätze sind sie die letzteren Hülfsmittel. In Lähmungen von zurückgeschlagener Krätze, oder übeln Gebrauch des Quecksilbers, haben sie auch für allen andern Wässern den Vorzug. Auch in venerischen hartnäckigen veralteten Uebeln, sind sie gut anzuwenden. Innerlich sie zu benutzen, schadet man plethorischen Personen, die Neigung zum Blutspeyen haben, auch bey zu stark fließender guldener Ader, und bey zu starkem Flufs der monatlichen Reinigung. Bey Lungenfüchtigen sind sie ganz zu meiden. Man empfiehlt sie auch in der Engbrüstigkeit,

wo sie nicht viel leisten werden, und so auch bey Würmern. Am besten und wirksamsten sind diese Wässer zum Baden, und Dampf- und Tropfbäder mit Nutzen in obigen Fehlern der Gesundheit anzuwenden.

Aqua Aquisgranensis. Das Achner Wasser.

Von allen bekannten Schwefelwässern, ist dieses das vorzüglichste. Es quillt bey Achen aus mehrern Quellen, die alle warm sind. Das Kayserbad ist am wärmsten nach *Fahrenheit* 136°. Sie enthalten alle die Schwefelleberluft. Der Geruch verliert sich bey dem Erkalten, kommt aber bey der Erwärmung wieder, und verliert sich alsdann gänzlich. Sie sind helle, schmecken äufferst stark nach der Leberluft, wie faule Eyer. Wenn das Wasser einige Tage stehet, entweicht die Luft, und wird trübe. Alles Eisen wird von dieser Luft angegriffen, und in Kalk verwandelt. Selbst in den bleynen Röhren, durch welche es geleitet wird, setzt sich ein Schwefel an, der weis wie die Schwefelmilch ausseheth, und wahrscheinlich eine erdigte Schwefelleber ist. Es fehlt noch eine gute Zergliederung davon, die letztere die wir haben, ist von *Solders* †).

Aqua Nenndorfensis. Die Groß - Nenndorfer Schwefelbrunnen.

Das Dorf Groß - Nenndorf in der Grafschaft Schaumburg Heffenkasselschen Antheils ist der Wohnort dieses mit der Schwefelleberluft reichlich versehenen, und kalt quellendem Wassers, wovon Herr *Schröter* eine Beschreibung geliefert hat *). Bestimmung, wie viel Schwefelleber-

†) *De Thermis Aquensibus. Coloniae* 1781.

*) Beschreibung der kalten Asphaltischen Schwefelquellen zu Groß - Nenndorf in der Grafschaft Schaumburg. *Rinteln* 1788. 4.

leberluft dieses Wasser enthält, das gewiss nächst dem Achner von allen jetzt bekannten Schwefelwässern das wirksamste ist, fehlt eben so wie von dem Achner. Es enthält nach der angestellten Untersuchung gar kein Eisen. In 8 Pfunden waren an festen Bestandtheilen Kochsalz 7 Gran, bittererdigtes Kochsalz 9 Gran, Bittersalz 27 Gr. Glaubersalz 12 Gr. Gyps 63 Gr. Luftsaurer Kalk 23 Gr. Luftsaure Bittersalzerde 4 Gr. Kieselerde 4 Gr. Erdharziger Stoff 3 Gran.

Hierher gehört noch der Limmerische Schwefelbrunnen bey Hannover *), und das Meinberger Bad, letzteres enthält nach Herrn *Westrumb* nur die Schwefelluft **).

Electricitas. Die Elektrizität.

Wir begreifen darunter ein Wesen, das in der ganzen Natur, aber nicht in aller Abwechslung der Witterung ausgetheilt ist, welches wir durch Kunst sammeln können, und das, wenn es gesammelt ist, mit einem nicht elektrisirtem Körper berührt wird, so entstehen Funken verschiedener Größe, je nachdem die Witterung, und nachdem die Sammlung ist; diese haben eine röthliche oder blasgelbe Farbe. Wenn sie schwach sind, so machen sie nur eine Empfindung von einem Stich in dem Theil, womit man sie hervorgebracht hat, und Verstärkung der Materie durchdringt den ganzen Körper in einem Augenblick. Sie kann durch künstliche Behandlung und Größe der Maschinen und des Apparats bis zum Schmelzen die Metalle bringen. Sie stellt auch nach *van Marum* die Metalkalke wieder her. Positive und negative Elektrizität sind so wohl unterschieden, wie erstere zum Feuer, und letztere zum Brennbaren, nur wie

*) Crells Beyträge. 2. St. 1786.

**) Kleine Physik. Chemische Abh. 2. B. p. 99.

wie die Luftarten durch Beymischungen verändert †). Man findet viel ähnliches zwischen dem Brennbarren und der elektrischen Materie. Eine bestimmte Haupteigenschaft dieser Aehnlichkeit, ist die Reduktion der Metalkalke. Wenn die Luft elektrisch ist, so gehet die Gährung weit schneller von statten, wie zu andern Zeiten. Fleisch welches nach *Achard* *) elektrisirt worden, fault weit schneller, wie nicht elektrisirtes. Thiere, die damit getödtet werden, faulen auch geschwinder nach *Achard* und *Priestley*, wie auf andere Art getödtete. Nach *Brinkmann* erregte ein genossenes elektrisirtes Ey ein Faulfieber. Es konnte aber wohl schon Disposition im Körper seyn. Es ist auch bekannt, daß keine Leichen schneller faulen, wie die an Faulfiebern Verstorbene. Man ist auch jezt so ziemlich der Meinung, daß bey allen Faulfiebern viel freyes Brennbares im Körper ist.

Mehrere Eigenschaften gehören nicht hierher. Nach meiner Einsicht ist das elektrische Feuer nichts wie entzündetes Brennbares, und der elektrische Dunstkreis noch nicht entzündetes. Sie ist ein Wesen, das erhitzt, und folglich reizt, darnach betrachte ich ihre Anwendung.

Sie kann auf zweyerley Art benutzt werden: als ein ätzendes, und als ein vertheilendes Wesen.

Im erstern Fall benutzt man sie in Zahnschmerzen, wo man durch einen in Glas gefassten metallenen Leiter, den Funken unmittelbar an den Zahn bringt. Sie soll den Nerven, der den Schmerz verursacht, gleichsam vernichten, und den durch den Nerven entstehenden Schmerz heben. Hierüber habe ich in den Jahren 1783 und 1784. viele

†) Lichtenberg in der 4ten Auflage von *Erxleben* Naturlehre. p. 475.

* Sammlungen Physik. und Chemischer Abh. I. B. p. 295. 296.

viele Versuche gemacht. Ich habe in diesem Zeitraum 113 Personen elektrisirt, die Zahnschmerzen hatten, und muß gestehen, daß mir die davon gegebene Anpreisung nicht die gehofte Hülfe leistete. Ich fand bey Plethorischen, oder die Unreinigkeiten im Körper hatten, nie daurende Wirkung. Von diesen hatten 75 ganz hohle Zähne. Ich elektrisirte einige bey sehr guter Witterung, so daß der Elektrometer den größten Grad anzeigte, und dennoch stellte sich der Schmerz bey denen meisten, sobald sie einige Unpäßlichkeit spürten, wieder ein. Sollte wohl der Nerve allein den Schmerz verursachen? War es dieser allein, so mußte er nachlassen, welches aber nur selten erfolgt ist.

Man benutzt sie noch bey Mangel der monatlichen Reinigung, wenn sie von Schwäche entstanden. Von andern Ursachen erregt, wird sie nichts helfen †). Bey Lähmungen und Rheumatismen, grauem Staar, Taubheiten von verhärtetem Ohrenschmalz, Verhaltung des Urins von einer Lähmung des Blasenhalbes.

In viel mehr Krankheiten ist sie empfohlen. Sie erfordert aber Vorsicht, daß man nicht durch den Reiz ein Uebel ärger macht. Man betrachte sie immer als ein erhitzendes Mittel, meide sie in alle denen Fällen, wo diese unwirksam sind. *Cavallo* Versuch über die Theorie und Anwendung der medizinischen Elektrizität, Leipzig 1782. enthält vieles, das nicht nachzuahmen ist.

†) *Kiz de Electricitate. Goettingae 1787. p. 69.*

L. Niesen verursachende Mittel. (Errhina, Ptarmica.)

Diese Eigenschaft haben einige Salze, und die stark riechenden Pflanzentheile, auch deren Geschmack brennend ist. Selbst Brech- und Purgiermittel, als die Brechwurzel, die Jalappa u. d. m. Die gebräuchlichsten sind nur angeführt. Sie schicken sich vorzüglich bey rheumatischen Kopfkrankheiten, verstocktem Schnupfen, angehenden weißen Staar, bey Verdunkelung der Hornhaut, wenn Insekten in die Schleimhöhlen kommen sind, rheumatischen Zahnschmerzen, auch ein reifes Geschwür im Schlunde aufzusprengen. Zu meiden sind sie bey allen Entzündungen, und bey Drang des Blutes nach dem Kopf.

Aus dem Pflanzenreich.

Salvia officinalis.

Ist pulverisirt, ein gelindes Niesmittel bey verstockten Schnupfen und rheumatischen Zahnschmerzen.

Nicotiana Tabacum.

So blos, oder als den bekannten Schnupftoback. Sind aber Menschen daran gewöhnt, so muß man andere Mittel nehmen.

Succus Betae rubrae.

Das gelindeste Niesmittel, man schnupft es so in die Nase. Bey diesem wirkt der süße Bestandtheil.

Asarum Europaeum.

Diese ist schon stärker wirkend, und die Wurzel stärker wie das Kraut. Man nimmt nur 3 — 4 Gran davon.

Nach

Nach *Colbatsch* haben einige Gran in den Gehörgang geblasen, eine Taubheit gehoben. Diese kann man auch bey angehendem weissen Staar, und Verdunkelung der Hornhaut anwenden, wo starke Niesmittel nöthig sind.

Herba Maioranae, Fl. Lavendulae, Teucrium marum, Herb. Betonicae, und Flores Arnicae, sind schwächer als letzteres, und stärker wirkend als vorhergehende.

Den Turpeth sollte man ganz weglassen, den man in Augenkrankheiten zu 1 Gran, mit Zucker abgerieben, empfiehlt.

Leicht erfolgt Entzündung an der Schneiderischen Nezhaut davon, denn überhaupt ist der grosse Reiz das, was Wirkung leisten soll, welchen man mit obigen und sicherern Mitteln ohne mindere Gefahr, auch in verstärkter Gabe erregen kann.

M. Röthende und blasenziehende Mittel. (Rubefacientia, Vesicantia, Epispastica).

Sie verursachen auf den Theil, worauf sie gelegt werden, eine Röthe oder Blasen. Diese hängt von empfindlichern Personen, oder dem Ort und der Menge ab, wie sie angewendet werden. Man benützt sie, entweder um eine Ableitung zu befördern, oder unterdrückte Lebenskräfte zu erhöhen, auch durch ihren Gegenreiz einen Theil von einem zu heftigen Anfall zu befreyn.

Aus

Aus dem Thierreich.

Cantharis officinarum. Die spanische Fliege.

Die Pflasterform ist zu dieser Absicht die beste bey Anwendung dieses Mittels. Die Apothekeerbücher enthalten darzu Vorschriften, welche schon *Spielmann* tadelte, und Herr *Mellin* ebenfalls nicht billiget. Alle Vorschriften der Apothekeerbücher vorrätzig zu habender Pflaster, die dieses Insekt enthalten, sind ganz zu verwerfen. Ein Mensch ist für dem andern reizbarer, und in einer Krankheit ist weniger Reiz wie in der andern. Sind Vorschriftenmäßige Pflaster da, so bekommt man immer einerley Inhalt der spanischen Fliegen.

Wirkung. Röthend, Blasenziehend, Urintreibend.

Benutzung. Ueberhaupt um einen örtlichen Schmerz zu zertheilen. Bey einer zurückgetretenen oder einen Theil belästigenden Materie eine Ableitung zu machen.

Gabe. $\frac{1}{2}$ bis 2 Quint des unter das Pflaster zu mischenden Insekts.

Mischungen. Mohnsafttinktur, Kampfer. Das gemeine Pflaster ist am besten, die gestoffenen spanischen Fliegen darunter zu mischen. Dieses ist in jeder Apotheke vorrätzig, und die Mischung ist mit keinem Zeitverlust verknüpft. Sie kann verstärkt und vermindert werden, so wie es die Umstände erfordern.

Salbenmischungen dieses Mittels taugen nichts; weil einer Salbe keine Gränzen zu bestimmen sind, die vom Körper erwärmt dünner wird, und um sich fließt. Hier sind die Senfumschläge besser, die die Wärme härter macht, vermischt mit dem Insekt. Auch in einer durch dieses Mittel beleidigten Stelle durch das Aufstreuen des Pulvers, oder desselben frischen Pflasters den Zufluß zu erhalten, ist nicht gut. Es ist erstens sehr schmerzhaft, und zweytens entstehet hier weit schneller eine Harnstrenge. Am sichersten erreicht man diesen Endzweck

zweck, wenn man die Gabe der spanischen Fliegen auf ein Achtel der ersteren Anwendung vermindert, und sie wieder unter ein Pflaster mischt.

Da sie bey einigen auch in geringen Gaben zu sehr reizen, so bedient man sich einer Unterlage von Nesseltuch. Ich empfehle dafür Zindel, der feiner wie das feinste Nesseltuch ist.

Bey ihrer Anwendung sind Kampfer äußerlich und innerlich, auch Milche, schleimigte Tränke gute Hilfsmittel. Sie verhindern sie zwar nicht immer, und es sind Subjekte, bey welchen man die spanische Fliege gar nicht brauchen kann. Ich habe selbst bey zweyen Harnstrenge entstehen sehen, sobald nur die Haut roth wurde, und alle mögliche Vorsicht war nicht vermögend, diesen Zufall in der Geburt zu ersticken.

Die Harnstrenge verursachende Wirkung ist Beweis, daß ihre Thätigkeit nicht allein örtlich ist, sondern daß auch etwas von ihnen von den Säften aufgenommen wird. Sie sind nützlich

Erstens in acuten Krankheiten: als in böartigen Fiebern, wenn die Kräfte zu sehr sinken, in dem Zeitpunkt, der bey dem Kampfer angezeigt worden ist; auch da, wenn eine zurückgetretene Materie einen edlen Theil befallen hat. In der Entzündungsartigen Bräune benutze man sie seit *Sydenham* mit dem besten Erfolg, nach dem Aderlassen und Abführungen. In Blattern, wenn die Kräfte zu schwach sind, den Ausbruch zu befördern, auch wenn sie zurücktreten wollen. Im Keichhusten, wenn er sich nicht auf Brechmittel mildert. Man empfiehlt sie auch nach vorhergegangnem Aderlassen und Abführen in Entzündungsfiebern. Sie verlangen hier viel Vorsicht, damit nicht ihr Reiz die Krankheit verschlimmert. So werden sie auch in Lungenentzündungen und dem Seitenstich benutzt. Wenn letzterer rein entzündlicher Art ist, wirken sie gut, und mit Zeitverlust, wenn er gal-

ligter

ligter Art ist. Ueberhaupt sind sie in acuten Krankheiten anzuwenden, wenn entweder Reizbarkeit mangelt, oder zu viel einen Theil fesselt. So sind sie noch in serösem Schlagfluß, Augenentzündungen u. m. anwendbar.

Zweytens in chronischen Krankheiten: in Rheumatismen, Hüftweh, der Gicht, bey einseitigen Lähmungen: als der Armen, oder der Füße, auch bey oft wiederkehrenden Augenentzündungen, Ohren- und Zahnschmerzen schleimigter Art. Bey weissen Geschwulsten und trocknen Flechten, auch das Pflaster in kleiner Erbsenform in Fontanellen, die nicht gut Eiter machen, und zu leicht trocknen.

Ihre Anwendung muß unterbleiben, wenn der Mensch überhaupt zu reizbar ist, und wo sie etwa gleich Harnstrenge verursachen, bey Entzündungen der Nieren, Harngänge, und mit Blutharnen befallenen, auch Unreinigkeiten ersterer Wege, der Wassersucht, der Anfang der Entzündungsfieber.

Sie wirken nach den meisten Beobachtungen am besten, wenn man sie so nahe als möglich an die leidende Stelle legt. Bey einigen auf die Stelle selbst, als in der Hüftweh, Rheumatismen und Flechten.

Man benutzt sie auch, um nur einen Reiz nicht bis zur entstehenden Blase zu erregen. In ersterem Fall ist die Tinktur am besten; auch da, wo das Pflaster nicht anzuwenden ist. Sie muß mit einem Pinsel eingerieben werden, und die Haut trocken seyn. Diese kann auch mit kaultischem flüchtigem Laugenfalze und einem Oehl als Liniment in diesem Fall vermischt werden. Eine Anwendung, die bey Lähmungen von gutem Nutzen ist.

Das beständige Zugpflaster des *Ianins* (*Emplastrum Vesicatorium perpetuum Ianini* *) kann seiner Konsistenz nach

*) *Pharmacia rationalis*, p. 351. Keup *libellus Pharmaceut. etc. Duisburgi ad Rh.* 8. 1789. p. 85.

nach nicht als Pflaster, sondern zu Brand und Leucht-
kugeln dienen. Eine vermehrte Gabe der spanischen Flie-
gen unter das gemeine Pflaster, ein Zusatz vom Euphor-
bium ersetzt es völlig. Was soll der Mastix hierunter
leisten? Solche arabische Mischungen, die richtiger kön-
nen gemacht werden, muß man austilgen, nicht fort-
pflanzen. Die äußerliche Benutzung haben Engel *) und
Römer **) abgehandelt.

Aus dem Pflanzenreich.

Piper nigrum, album, longum. Die man alle drey
benutzt, am erstern aber genug hat. Er röthet nur die
Haut, und macht sehr selten Blasen.

Man mischt den Pfeffer in Gestalt eines Pulvers unter
die Senfumschläge, wenn etwa letztere nicht stark genug
wirken. Zu einem Loth Senf die Hälfte gestoffenen
Pfeffer.

Capsicum annuum. Der spanische Pfeffer.

Eine jährige Pflanze beyder Indien.

Gebräuchl. Die reifen Saamenkapfeln. *Piper Hi-
spanicum.*

Sie röthen ebenfalls die Haut wie der gemeine Pfeffer.
Bergius hat die Saamen innerlich bey langwierigen und
wiederkommenden Wechselfiebern mit Nutzen in Pulver-
form zu 2 Gran mit $\frac{1}{3}$ Gran gestoffene Lorbeeren ver-
mischt. Er gab drey Pulver, das erste, sobald sich der
Frost einstellt, das zweyte den folgenden Tag in eben
der Stunde, und das dritte eben so den dritten Tag.

Allium

*) *De explicandis generalioribus vesicant. effectibus eorum-
que speciali in inflammatione usu. Halae 1774.*

**) Chirurg. Arzneymittellehre, Altenburg 1790. 8. 2. B.
p. 153.

Allium Sativum. Der Knoblauch.

Gebräuchl. Der ausgepresste Saft der Wurzel.

Benutzung. In Taubheit, und bey Flechten.

Man reibt die Flechten mit dem Saft. Er wirkt hier reizend. Auch in der Taubheit den Saft auf Baumwolle nach *Bergins* in den Gehörgang gesteckt. Den ersten Tag fünf bis sechsmal wiederholt. Die Stelle wird roth, schmerzhaft, eitert, die Haut schuppt sich ab, und oft kommt das Gehör wieder. Es ist eins der besten Mittel in diesem Fall, besonders einer rheumatischen Taubheit.

Daphne Mezereum. Kellerhals. Seidelbast.

Eine kleine in ganz Europa an bergigten trocknen Gegenden wachsende Staude.

Gebräuchl. Die Wurzel, und die frische und getrocknete Rinde. *Radix, Cortex Mezerei.*

Wirkung. Der uns noch unbekannte scharfe Stoff ist das wirkende, welcher innerlich Erbrechen erregt, und bey unmäßiger Gabe, oder nicht hinlänglicher Vorsicht, die schlimmsten Folgen verursacht. Sie treibt nach der Oberfläche des Körpers, befördert den Harn, und Schweiß. Aeufferlich: zerfrisst sie die Haut, und erregt nicht leicht Blasen.

Benutzung. Aeufferlich: In chronischen Krankheiten eine Ableitung zu machen, um stockende scharfe Feuchtigkeiten an eine bestimmte Stelle zu leiten, sie auszuführen, und den vorher beleidigten Theil davon zu befreyn, und überhaupt wo ein anhaltender Ausfluß zu befördern ist. So ist sie mit Erfolg benutzt worden: bey Congestionen feuchter und scharfer Art der Augen und Ohren, in Rheumatismen, verknüpft mit Fehlern der Haut, zurückgetretenen Hautausschlägen scharfer Art. Bey Fontenellen, wenn sie zu geschwind trocken werden. Ausschlag im Gesicht, dem Kupferhandel, auch selbst in Läh-

Lähmungen. In acuten Krankheiten ist sie nicht anzuwenden. Hierinnen leisten die spanischen Fliegen, Senfumschläge mehr, weil sie schneller reizen, und weil ihre Anwendung auch hier sicherer ist.

Die Art ihrer Anwendung ist folgende. Die Stücke müssen nicht gar zu dünne seyn, wegen der schleunigen Austrocknung. Sie werden in Stücke verlangter Größe geschnitten, und vorher, ehe man sie braucht, einige Stunden nur in so wenigem Essig oder Wasser eingeweicht, daß sie nur biegsam werden. Feuchtigkeit muß nicht zurückbleiben, weil sonst der scharfwirkende Stoff ausgezogen wird. Anfangs legt man Morgens und Abends jedesmahl ein frisch Stück auf, so lange bis die Haut roth wird, hernach nur eins des Tages, und wenn es genugsam zum Ausfließen reizt, alsdann nur über den andern Tag.

Die beleidigte Stelle bedeckt, und mit einer Binde verwahrt, ein Blatt einer saftigen, nur nicht narcotischen Pflanze, z. E. *Plantago latifolia*, oder ein gewöhnliches Kohlblatt, auch nach Herrn Mellin ein reizendes Pomeranzenblatt. Dieses Blatt verhindert, daß die Rinde nicht zu geschwinde trocknet, die sonst drückt. Man verwechselt auch die Stellen, wenn man besonders bey Augenentzündungen viele Feuchtigkeiten dahin ziehen will. Oft wird die Schärfe aus der Rinde eingefogen. Es entsteht an der Stelle ein roth und brennender Blatterhafter Ausschlag, welcher sich auch wohl weiter über den Körper erstreckt. Warme Bäder, und innerlich die peruvianische Rinde, zertheilen ihn. Bey bösen Säften werden sie leicht in schwer heilende chronische Uebel verwandelt. Sie soll dem schlaffen Körper dienlicher seyn, wie dem mit gespannten Fasern belebten. Frisch ist sie am wirksamsten, und ist sie so zu haben, so sammle man nicht mehr als zu 14 Tagen erforderlich. Jähriger Vorrath ist nicht dienlich, sie verliert ihre Wirkung, besonders

sonders wenn sie an einem warmen Ort aufbewahrt wird. Ein guter Keller ist zu ihrer Verwahrung am besten.

Gabe. 2 Quint der frischen Wurzel in Form eines Absuds, und 1 Loth Rinde in eben der Gestalt. Man läßt vom erstern Absud, der mit 3 Pfund Wasser bis zu 2 Pfund eingekocht wird, anfänglich $\frac{1}{2}$ Pfund, und nach und nach mehr trinken. Von letzterem, das mit 6 Pfund Wasser bis zu 4 Pfund eingekocht wird, wozu noch ein Loth Süßholzwurzel gesetzt wird, trinkt man anfangs täglich die Hälfte, und nachher die ganze Portion. Sie verursacht leicht Erbrechen.

Innerlich benutzt man sie bey nächtlichen Knochenschmerzen nach *Roos* *, chronischen Rheumatismen nach *Wright* **, Hautkrankheiten venerischer Verwandtschaft nach *Cullen* *** und *Girtanner* †, welcher *Daphne Lagetto* und *Wright* dem *Mezereo* vorzieht. Die Wurzel soll wirksamer wie die Rinde seyn.

Aeußerlich benutzt man auch die mit 3 Pfund Wasser bis zu 2 Pfund eingekochte Wurzel mit Brodgrumen, in Form eines Breyes zum warmen Umschlag, in eben den Fällen, nach *Girtanner*.

Le Roy †† machte ihre Benutzung bekannt, die schon nach *Zorn* ††† als ein Exutorium, und innerlich als ein Drastring war benutzt worden.

Alle zu diesem Geschlecht gehörige Stauden besitzen schädliche Eigenschaften. Die rothen Beeren, Wurzel und Rinde verursachen, wenn man sie so bloß kauen, ein hef-

* De Cortice Thymeleae. Leyden 1778.

** Botan. Magazin. 4. St. p. 139.

*** Mat. Med. 2. p. 244.

† l. c. p. 389.

†† *Essay sur l'usage et les effets de l'écorce du Garou.* Paris 1767.

††† *Botanologia medica.* Berlin. 1714. 4.

heftiges Brennen im Munde und Schlunde, erstere sogar tödtliches Erbrechen, Entzündung der Eingeweide, und den Todt.

Euphorbia officinarum. Die Euphorbie.

Ein in heißen Gegenden von Afrika wachsendes blattloses Gewächs.

Gebräuchl. Der milchweisse Saft, der durch das Ritzen aus dem Stamm erhalten wird, an der Luft erhärtet, eine *Gummi resina* ist, und *Gummi Euphorbii* benannt wird.

Eigenschaft. Unförmliche kleine Stücke, schmutzig gelblicht, nicht glänzend, geruchlos, von brennendem Geschmack, gemeinlich an den knotigen Stellen Löcher von den Dornen des Stammes, woran der Saft erhärtet ist. Sie enthält nach *Lewis* und *Neumann* $\frac{5}{8}$ wässeriges Extrakt; und eben so viel Harz.

Wirkung. Ist das heftigste Niesmittel, macht Blasen und Entzündung auf der Haut. Verschluckt, ist es tödtlich.

Benutzung. Innerlich: ganz zu meiden. Aeufferlich: im Beinfrass in Pulverform zu einigen Granen einzustreuen; wirksamer ist aber Charpie mit der Tinktur angefeuchtet aufzulegen: wobey man nur die Vorsicht haben muss, dass keine fleischigte Stellen davon berührt werden.

Pharmazeutisches Präparat.

Tinctura Euphorbii. Pharm. rat. p. 327.

Da im harzigten Theil das wirksamste ist, so ist die Tinktur am besten zu benutzen, und ihre Anwendung im Beinfrass die beste, alle andere Anwendungen sind ganz zu meiden. Innerlich wirkt sie so heftig, dass 2 Gran davon schon den Magen und Gedärme entzünden. Unrecht war die Anwendung gegen Würme, obgleich

es mit Mandeln abgerieben wurde. Strafbar ist es, sie als Niefsmittel zu benutzen.

Anemone nemorosa. Wald-Küchenschelle.

Eine gemein wachsende ausdaurende Pflanze.

Gebräuchl. Die frischen Blätter und Blumen.

Wirkung. Röthend und Blasenziehend.

Benutzung. Im halbseitigen Kopfweh, *de Chesneau*. Im dreytägigen Frühlingsfieber zerquetscht an den Armen zu legen, nach *Bergius*. In rheumatischen Rückenschmerzen, nach *Mellin*.

Die ganze Pflanze hat in allen ihren Theilen einen sehr brennenden und beißenden Geschmack. Man läßt sie nur so lange aufliegen, bis die Stelle erhaben und roth wird; liegt sie länger, so verursacht sie Blasen und übel heilende Geschwüre. Im dreytägigen Fieber legt man sie einige Stunden vor dem Fieberanfall auf.

Eben so benutzt man auch einige Ranunkelarten. *Ranunculus flammula* und *acris* sind nach *Krapf* * noch die sichersten.

Cochlearia Armoracia. Der Meerrettig.

Wirkung. Röthend.

Benutzung. Die frisch zerriebene Wurzel unter Senfumschläge, in der wandelnden Gicht, zurückgetretenem Podagra, gelähmten Armen und Füßen, auch bey einer zurückgetretenen Materie in Faulfiebern.

Gut ist die Benutzung des Meerrettigs auch unter Fußbäder in Gicht und Podagra. Senf ist oft zu alt, und nicht mehr wirkend. Man nimmt auf 1 Maas Wasser 4 bis 8 Loth zerriebenen Meerrettig. Im Kochen ver-

* *Experimenta de nonnullorum ranunculorum venenata qualitate horum externo et interno usu. Viennae 1766.*

verliert er seinen Reiz, das Wasser muß daher kalt seyn. Ist aber der Senf nicht zu alt, so hat dieser Vorzug.

Sinapis nigra. Der schwarze Senf.

Sinapis alba. Der weiße Senf.

Wildwachsende Sommerpflanzen, die wegen ihrer Benutzung auch durch Kultur befördert werden.

Gebräuchl. Die Saamen. *Semen sinapis nigrae.*

Wirkung, Röthend. Der scharfe Stoff, den sie enthalten, ist mit dem wesentlichen Oehl nach Zahn* verbunden. Man erhält auch durch das Auspressen ein fettes Oehl, das aber ganz süß ist. Der schwarze Senfsaamen ist der beste.

Benutzung. In der wandelnden Gicht, zurückgetretenem Podagra, in Faul-Gall- und Entzündungsfiebern, bey apoplektischen Anfällen, Krämpfen, Blattern und Lähmungen in eben den Fällen, wie die spanischen Fliegen. Vorzüglich bey Menschen, welchen erstere zu geschwind Harnstrenge verursachen. Einige ziehen sie auch in Faulfiebern und Blattern den spanischen Fliegen vor: weil hierinnen von letzteren leicht übel zu heilende und in Gangraen übergehende Geschwüre entstehen. Auch da, wo man nur eine schnelle Revulsion haben will, weil sie schneller wie die spanischen Fliegen wirken.

Man wendet sie als Umschlag und zum Baden an. Die einfachsten Senfumschläge sind die besten, und 2 bis 4 Loth Senf genug. Der Essig dient als Reizmittel und zum Verdünnen des Sauerteigs, und ist besser als Wasser. Den Reiz vermehrt der Meerzwiebeleffig. Spanischfliegenpulver setze man nur alsdann zu, wenn der Reiz nicht stark genug ist, 5 Gran davon auf 1 Loth Senf.

Auch

* *De Semine sinapis. Tubingae 1780.*

Auch Knoblauch, besonders bey Hysterischen, und den Meerrettig unter die Bäder, die in der wandelnden Gicht bey Lähmungen der Arme und Füße nicht genug zu empfehlen sind. Man nimmt zu einem Bad 4 — 8 Loth zerquetschten Senf. Man legt gewöhnlich die Senfumschläge unter die Fußsohlen, wo sie aber wegen der dicken Haut am langsamsten wirken, und deswegen diese Stelle gar nicht passend ist.

Urtica dioica. Die Brennessel.

Diese Pflanze, und mehrere dieses Geschlechts, machen eine Röthe, Tucken und kleine Blasen auf der Haut, wenn man sie nur berührt.

Man benutzt sie als ein reizendes Mittel äußerlich bey Lähmungen*, Schlagflüssen und Schlafruchten. Man schlägt die Brust, den Rücken, die Waden damit. Unter der Fußsohle ist die Haut zu dick. Sie reizen nur die Oberhaut, und machen eine Ableitung dahin. Den meisten Nutzen haben sie noch bey Lähmungen.

N. Aetzende Mittel. (Cautica, Cauteria.)

Alles was die Haut in kurzer Zeit wund macht, und die fleischigten Theile zerstört, gehört hieher. Meistens sind es Metalkalke von dephlogistisirten Säuren, oder luftsaure Leere Laugensalze. Auch die Mineralsäuren in gewissem Zustand.

Aus

* *Memoires de l'Academie des Sciences de Paris, 1741.*

Aus dem Pflanzenreich.

Saccharum. Der Zucker.

Dieses ist das gelindeste Aezmittel, den man ganz fein gerieben bey Flecken der Hornhaut ins Auge bläst, und bey unreinen schwammigten Geschwüren anwendet.

Aus dem Mineralreich.

Calx viva. Calx usta. Lebendiger Kalk. Gebrannter Kalk.

Ist Kalk, aus dem durch das Brennen in anhaltendem Feuer, die Luftsäure ausgetrieben worden ist.

Eigenschaft. Braust nicht mit Säuren, erhitzt sich mit Wasser, und fällt auseinander, auch dieses erfolgt, wenn er der Luft ausgesetzt wird. Er löst Schwefel auf, macht die Laugensalze luftleer und ätzend, zerfrisst alle Pflanzen und Thierkörper, 300 Theile Wasser lösen einen Theil davon auf. Er nähert sich schon den Salzen.

Wirkung. Aetzend.

Benutzung. Bey hartnäckigem Hüftweh, nach *de Haen*. Den schmerzhaften Theil mit Honig beschmiert, und gestoffenen Kalk dick darauf gelegt, so lang liegen lassen, bis der Kranke heftige Schmerzen empfindet. In Muttermählern mit gleichen Theilen schwarzer Seife vermischt zum Umschlag. Es entstehet in 12 Stunden ein Schorf, und die folgende Eiterung zerstört sie. *Pasta depilatoria* sollte man gar nicht mehr benutzen.

Pharmazeutisches Präparat.

Alcali fixum causticum. Aetzendes fixes Laugensalz. Luftleeres Laugensalz.

Ist das mit hinlänglichem gebranntem Kalk und Wasser gekochte fixe Laugensalz. Kalk muß so viel dazu genommen werden, damit alle Luftsäure dem Laugensalz

C c

ent-

entzogen werden kann, die sich mit dem angewandten Kalk verbindet, und den im Kalk befindlichen Wärmestoff dafür annimmt. Wenn man die flüssige Lauge abraucht, das Salz im Tiegel schmelzt, und in Formen gießt, so heisst dieses erhaltene Salz, *Lapis causticus*, *Cauterium Potentiale*. Es zerfließt leicht an der Luft, und verliert alsdenn größtentheils seine Aetzbarkeit, daherhalb benutzt man anstatt dessen das salpetersaure Silber.

Dieses Salz braust nicht mit Säuren. Macht mit Oehlen Seifen.

Wirkung. Wenn man etwas davon auf die Haut legt, so zerfrisst es dieselbe, und macht eine Rinde und Schmerz, als wenn man sich verbrennt hat. Es ist also ätzend. In geringen Gaben mit Wasser verdünnt, ist es einsaugend.

Benutzung. Aeufferlich: mit vielem destillirtem Wasser verdünnt zum Einspritzen beym Tripper, nach *Girtanner*, ein Hauptmittel, welches ich mit bestem Erfolg richtig befunden habe. Auch 4 Gran in 2 Loth destillirtem Wasser aufgelöst bey der Thränenfistul und andern Fistulschaden zum Einspritzen, und übelheilende unreine Geschwüre damit zu heilen. Gegen den Biss der Viper nach *Fontana* *), und nach *Mederer* zu Verhütung der nach dem tollen Hundsbiss erfolgten Wasserticheu. Zur Heilung des Wasserbruehs der Scheidenhaut der Hoden †). Nach *van Swieten* bey Gichtknoten, besonders wo sich kalkigte Materie vorfindet. Innerlich: hat es *Home* zu 10 Tropfen mit Milch oder Fleischbrühe verdünnt beym Nieren- und Blasenstein empfohlen.

Dieses

* Abh. über das Viperngift. p. 420.

† Eine auserlesene Chir. Aufsätze; aus d. Engl. übers. 1784. p. 32.

Dieses Salz muß immer in destillirtem Wasser aufgelöst werden: denn seine Hauptwirkung beruhet auf den luftsaurem Zustand. Gemeines Wasser hat oft so viele Luftsaure, daß das Salz wieder ganz mit dieser erfüllt wird, daher wohl manche mislungene Anwendung, und daß es auch nicht rein ätzend gewesen. Wenn der Reiz bey dem Tripper zu stark ist, vermischt man es mit etwas Mohnsaft nach *Girtanner*. Das in Wasser aufgelöste Salz dient anstatt der Seifensiederlauge.

Alumen ustum. Gebrannter Alaun.

Ist Alaun dem durch Glühen das überflüssige Kristallisationswasser entzogen, und dadurch die Vitriolsäure, die er enthält, konzentriert worden.

Benutzung. Fein pulverisirt, als ein Aetzmittel bey schwammigten, unreinen Geschwüren und Wunden.

Da er eine harte Kruste macht, so muß man wenig, aber öfter anwenden.

Die drey gebräuchlichen Mineralsäuren sind alle im konzentrierten Zustand ätzend. Je mehr sie dephlogistisirt sind, desto ätzender sind sie. Von diesen ist die Salpetersäure die, welche am dephlogistisirtesten ist. Man benutzt sie bey Warzen, und in der Knochenfäule. Indessen ist ihre Anwendung nicht so sicher wie der Höllenstein, den man daher an ihrer Stelle mit viel mehrerer Sicherheit benutzt.

Acidum Salis communis. Die Kochsalzsäure.

Benutzt man bey brandigten Halsgeschwüren und bey dem Wasserkrebs im Munde, mit Honig vermischt zum Auspinseln.

Butyrum Antimonii. Antimonium salitum. Spiesganzbutter.

Ist der metallische Theil des Spiesglanzes, in dephlogistisirter Kochsalzfäure aufgelöst.

Die kürzeste Bereitungsart ist, dafs man den mit Salpeter gemachten gut ausgelaugten Spiesganzkalk, in ganz konzentrirter Kochsalzfäure auflöst. Die Auflösung mufs aber völlig mit dem Metall gesättiget seyn.

Wirkung. Sehr heftig ätzend.

Benutzung. So blos, nicht mit Wasser vermischt. Im *Staphyloma* der Hornhaut einen Tropfen mit einem Pinsel angebracht, und gleich mit lauwarmer Milch abgewaschen, nach *Ianin* und *Plenk* *).

Solutio Mercurii sublimati. Aqua Phagadaenica. Pharm. rat. p. 115.

Es wird blos äusserlich als ein ätzendes und reinigendes Mittel bey venerischen Geschwüren benutzt. Auf 2 Loth Wasser 2 Gran ätzenden Sublimat, wirkt ätzend. Zum Einspritzen hat Herr *Tode* eine verdünntere Auflösung bey dem Schleimtripper mit Nutzen angewendet. Auch *Hunter* und *Harrison*, nach dem Beyschlaf als ein Vorbaumungsmittel gegen venerische Zufälle.

Mercurius Calcinatus ruber. Rother Quecksilberkalk. Pharm. rat. p. 214.

Ist die Salpetersaure Auflösung des Quecksilbers bey gelindem Feuer bis zur Röthe kalzinirt. Er wird zuweilen mit Mennige verfälscht. Dieses prüft man mit einem eisernen Löffel, in dem man den rothen Quecksilberkalk bis zum völligen Glühen erhitzt, der gänzlich ver-

*) *Mat. Med. p. 268.*

verfliegt, wenn er rein ist, und einen gelblichten Kalk hinterläßt, wenn er mit Mennige vermischet ist.

Wirkung. Aetzend.

Benutzung. Aeufferlich: bey venerischen unreinen Geschwüren und in feuchten Augenfehlern venerischer Subjekte.

Mischung. Mit Schweinefett zur Salbe. Auf 2 Loth Fett 1 Quint fein gerieben.

Pharmazeutische Präparate.

Balsamum Ophthalmicum St. Yveanum. Pharm. rat. p. 124.

Unguentum Citrinum. Pharm. rat. p. 336.

Ist die Salpetersaure Auflösung des Quecksilbers mit Schweinefett zur Salbe gemacht.

Wirkung. Aetzend.

Benutzung. Wie voriges. Auch noch bey Flechten zum einreiben.

Die Auflösungen des Quecksilbers in Salpetersäure, sind sehr ätzend, die man ebenfalls so blos in venerischen Geschwüren, selbst im Beinfrass empfiehlt; aber nie so sicher wie die benannten Quecksilbermittel sind, und im Beinfrass durch sicherere Mittel ersetzt werden.

Cuprum acetatum. Aes viride. Grünspan.

Ist Kupferkalk mit Essigsäure verbunden. Ein sehr ätzendes Mittel. Allein benutzt man es nicht.

Pharmazeutische Präparate.

Aqua viridis Hartmanni.

Bestehet aus 2 Pfunden weissem Wein, Grünspan und gebrannten Alaun von jedem 1 Loth, mit 2 Loth rohem Honig, nur untereinander gemischt.

Wir-

Wirkung. Ebenfalls ätzend, reinigend.

Benutzung. Bey böartigen speckigten Geschwüren des Mundes und Schlundes. Im brandigten Wundliegen nach *Mertens*. Bey rädigen Nägeln, nach Herr *Baldinger* *).

Oxymel aeruginis. Unguentum Aegyptiacum.

Bestehet aus Grünspan, der mit Honig und Essig zur Salbendicke eingekocht wird.

Wirkung. Reinigend, ätzend.

Benutzung. Bey unreinen Geschwüren, besonders des Mundes und Zahnfleisches zum Auspinseln.

Cuprum Vitriolatum. Vitriolum Veneris. Vitriolum de Cypro. Kupfervitriol. Blauer Vitriol.

Wirkt eben so ätzend, wie der gebrannte Alaun, man benutzt ihn so blos in Substanz zum Beitzen, bey Feigwarzen und Auswüchsen fauler Geschwüre.

Argentum Nitratum. Lapis infernalis. Höllenstein.
Pharm. rat. p. 200.

Ist Silberalpeter, der sein Krystallisationswasser verlohren. Man muß das feinste als Kapellen, oder von Hornsilber geschiedene dazu nehmen. Er siehet schwärzlich aus, wird an der Luft feucht, aber nicht grünlicht, letzteres beweist, daß Kupfer im Silber gewesen ist.

Es ist das beste und sicherste Aetzmittel, was wir haben, indem er sogleich, wie man damit nur dupft, auch wirkt, welches bey andern Aetzmitteln nicht so geschwinde erfolgt, und wozu der Aetzstein nicht so gut zu benutzen, weil

* Neues Magazin für Aerzte, 3. B. I. St. p. 26.

weil er die Feuchtigkeit zu geschwind an sich zieht, und seine Wirkung dadurch geschwächt wird. Dieser Höllenstein bleibt aber immer wirkend.

Man benutzt ihn zum Dupfen als Aetzmittel, bey allen nur möglichen Fällen. Auch ist er das sicherste Mittel zu Vertreibung der Warzen, wenn man nur mit dem Andupfen behutsam umgeht, und keine Nerve oder Flechse damit berührt.

Arsenicum. Arsenik.

Ein Metall, welches von allen Mitteln das einzige ist, das mit Recht den Namen eines Giftes verdient. Es sind schon sehr viele Körper angeführt worden, die ebenfalls Gifte können benennt werden, aber in gewissen Gaben und Fällen sind sie als Arzneymittel zu benutzen, und sie helfen auch. Der Arsenik aber, den man schon länger als einige hundert Jahre geprüft hat, beweist sich noch immer als ein Mittel, dessen Folgen allemahl nachtheilig sind. Dafs er dann und wann ohne Nachtheil Hülfe geleistet hat, oder doch gar nichts geschadet hat, beweist nichts weiter, als dafs zuweilen schädliche Körper in Uebermaafs genommen, nichts geschadet haben, wovon Beyspiele genug angegeben sind, und noch täglich vorkommen.

Man findet es in der Naturwelt sowohl in metallischem wie verkalktem und vermischtem Zustand. In ersterem ist es der sogenannte Scherbenkobold, oder Fliegenstein. Je mehr der metallische Theil dephlogistisirt ist, desto stärker wirkt es. Daher ist die Scheelische Arseniksäure am allerschädlichsten, Der gewöhnliche weisse Arsenik ist der metallische Kalk desselben, der als ein Nebenprodukt bey dem Rösten der Kobolderze erhalten wird. Operment oder Rauschgelb, *Anripigmentum*, ist eine Mischung, worunter der Schwefel den zehnten Theil ausmacht.

macht, und *Arsenicum rubrum*, Realgar, eine Mischung, worinnen der fünfte Theil Schwefel ist.

Er löst sich in Säuren, Oehlen und Wasser auf. Auf Kohlen geworfen hat er einen Knoblauchgeruch, den man so stark von keinem andern Körper bemerkt, eine Eigenschaft, die ihn ganz besonders auszeichnet. Im Feuer ist er überhaupt flüchtig. Mit fettigten Körpern verbunden, und in zugemachten Gefäßen sublimirt, wird er metallisch. In Flüssigkeiten entdeckt ihn am besten die Hahneimannische flüchtige Schwefelleber. In andern Körpern muß eine genauere Prüfung angestellt werden.

Sehr alt ist die Anwendung des Arseniks in Wechsel-
fiebern, der Krätze, auch dem Krebs. Bey der Krätze
weiß ich betrübte Folgen vom Arsenik, die gewiß nicht
seiner unrichtigen Anwendung oder zu großen Gabe zu-
zuschreiben waren. Aus eigenen Erfahrungen habe ich
seine Wirkung im offenen Krebs bey zwey alten Personen,
wo keine Rettung war, kennen lernen. Die eine war
im Gesicht, die andere an der Brust damit befallen. Alle
mögliche Hülfsmittel waren umsonst angewandt worden.
Ich gab beyden 1 Gran Arsenik mit 2 Quint arabischem
Gummi in 16 Loth Wasser aufgelöst, innerlich Morgens
und Abends jedesmahl 1 Eßlöffel voll. Auch wurde
mit dieser Mischung der Verband besorgt. Die Folgen
waren bey beyden gleich. Es entstand keine Ueblichkeit,
der Gestank verlorh sich, auch der Zufluß wurde ver-
mindert. In drey Wochen schien bey einer völlige Hof-
nung der Heilung einzutreten. Nun änderte sich aber
alles, und das Uebel verschlimmerte sich so plötzlich,
als wie ein durch einen schwachen Damm eingeschränktes
Wasser bey seinem Durchbruch mehrere Verwüstungen
anrichtet, als wenn der Lauf nicht gehemmt worden ist.
Die Vernichtung dieser beyden Menschen geschah so
schnell

schnell, wie sie nicht ohne die Anwendung des Arseniks würde erfolgt seyn.

Nicht meine mislungene, und doch mit aller Vorsicht angestellte Versuche sind Gründe, seine Anwendung zu widerrathen. Nein! sein langer Gebrauch, bis jezt noch ohne alle Gewissheit und ohne Sicherheit seiner Wirkung, das sind meine Gründe, die mich bewegen seine Anwendung ganz zu widerrathen. Die kalkförmige Gestalt, in welcher er benutzt wird, scheint nicht die richtigste zu seyn. Vielleicht ist er in metallischer Gestalt minder gefährlich?

Er erregt innerlich schon zum halben Gran Uebelkeit, Durst, stechenden Magenschmerz, Lähmungen und Auszehrungen. Zu 2 Granen verursacht er schon schnellere tödtliche Wirkungen. Er hängt sich in die zottige Haut des Magens, schrumpft sie zusammen, wie kochendes Wasser, und reizt die naheliegenden Blutgefäße zu fortschreitenden Entzündungen. Es erfolgt Fieber, Bangigkeit, Würgen, Erbrechen, sehr übelriechende Stuhlgänge, Krämpfe, Verdrehung der Augen und der Todt.

Es kommt viel beym Arsenik darauf an, wie er in den Körper kommen ist. Ist er mit Fettigkeiten vermischt gewesen, so können Gaben von 10 und mehrern Granen nicht so heftig wirken, wie 1 Gran, der in Wasser aufgelöst worden ist.

In Hannover sahe ich bey dem verstorbenen Küchenmeister *Ohlrogge*, vier Menschen, die 4 Loth Arsenik unwissend in Pfannkuchen anstatt Zucker gethan, zwar mit den fürchterlichsten Zufällen befallen, indeffen wurden doch nicht alle ein Opfer des Todes. Die besten Gegenmittel sind Milch, Butter, Fett, Schleim, fettigte schleimigte Klystire, und nach Herr *Hahnemann* die Auflösung der Seife.

Den

Den Operment hat *Rönnow* *) in dünnen Scheiben auf krebsartige Geschwüre gelegt, wovon groſſe Schmerzen entſtanden, doch aber 20 Krebsſchaden theils an den Lippen, theils an den Brüſten damit geheilt. Eine Digestivſalbe mit Operment vermiſcht, fand *Plenk* †) bey Hautſchrunden (*Rhagades*) an Händen und Füſſen nützlich. Iſt immer ein Arſenikmittel, welches mit beſſeren und ſicheren zu verwechſeln iſt.

O. Austrocknende Mittel. (Exsiccantia.)

Calx Zinci. Flores Zinci. Zinkkalk.

Benutzung. Bey Augenentzündungen und Triefen derſelben von Schwäche entſtanden, chroniſchen feuchten Augenentzündungen, bey aufgeſprungenen Warzen der Säugenden und der Lippen, nach *Cranz*. Bey tiefen flechtenartigen Geſchwüren nach *Cullen*.

Miſchungen. Entweder ſo bloß mit Waſſer vermiſcht auf 2 Loth 10 bis 20 Gran. Oder 2 Quint Zinkkalk mit 6 Quint Schweineſchmalz zur Salbe. Dieſe Salbe lobt *Cullen* ſehr, ſo daſſ er kein beſſeres Mittel bey denen flechtenartigen Geſchwüren kenne.

Lapis Calaminaris. Nihilum album und *Tutia* ſind alles Zinkkalke, die der Zinkkalk allein alle erſetzt.

Zin-

* Schwed. Abhandl. etc. 1776.

† *Mat. Med.* p. 265.

Zincum Vitriolatum. Vitriolum album. Weisser Vitriol. Galizenstein.

Ist Zink in Vitriolfäure aufgelöst, und damit kristallisiert. Die Kristallen sind weiss, und zerfallen an der Luft. Daher bekommt man ihn immer in Klumpen zusammengeballt. Er ist leicht in Wasser aufzulösen. Zwey Loth Wasser mittlerer Temperatur lösen 3 Quint 5 Gran auf. Nach *Spielmann* noch 25 Gran mehr.

Wirkung. Aeusserlich trocknend, zusammenziehend.

Benutzung. Bey Mundschwämmen und in der wässrigen Bräune, nach *Herz* und *Selle*. Bey Augenentzündungen, Verdunkelung und bey Geschwüren der Hornhaut. Bey verstopfter Nase nach *Mellin*. Bey skorbustischen Geschwüren, nach *Wiel*. Bey Zahnschmerzen von hohlen Zähnen ein Kügelchen in den Zahn gesteckt, nach *Weikard*.

Mischungen. Ein halb Quint in 12 Loth Wasser aufgelöst und 2 Loth Rosenhonig, ist die Mischung, die *Selle* empfohlen, und die *Herz* sehr zum Einspritzen und Auswaschen in ersteren Fällen empfiehlt. Bey Augenentzündungen 1 Gran in 2 Loth Wasser aufgelöst, und bey verstopfter Nase $\frac{1}{2}$ Quint mit 2 Loth Wasser aufgelöst.

Innerlich hat ihn *Wiel* †) sehr empfohlen. Er benutzte ihn in Faulfiebern, auch in grossen Gaben bey veralteten Bubonen, die schon Krebsartig waren. *Johnson* benutzte ihn in der Fallsucht, *Crell* bey unterdrückter rheumatischer Ausdünstung *). Wenn er kein Kupfer enthält, so verursacht er nie Erbrechen.

Plum-

† *De usu interno nucis Vomicae et Vitrioli albi in pertinacibus morbis curandis conspicuo. Vitebergae 1775.*

* *Martini de Zinco Medico. Helmst. 1780.*

Plumbum. Saturnus. Das Bley.

Ist von allen Metallen das weicheſte, und in allen Säuren, auflösbar. Alle Auflösungen des Bleyes, auch von der im Waſſer befindlichen Luſtſäure, haben einen füßlichen Geſchmack. Es ſchmilzt ſehr leicht, und verkalkt, ſo wie es ſchmelzt, auf der Oberfläche. Es iſt dem Menſchen eins der ſchädlichſten Metalle, und noch ſchädlicher wie Kupfer und Arſenik, weil man es nicht ſo geſchwind im Körper bemerkt wie jene Metalle, daher auch ſeinen Wirkungen nicht ſo geſchwind vorgebeugt werden kann. Bergleute, die in Kupferwerken und bey Kupferſchmelzhütten ſind, werden alt und bleiben geſund, bey Bleywerken aber nicht, es ſey im Grubenbau, oder bey dem Schmelzen; daher die fürchterliche Bleykolik, mit der auch Menſchen befallen werden, die nur Bleykalke zu ihren Arbeiten brauchen: als Mahler, Töpfer u. dgl. Es iſt auf unſern Körper innerlich als ein Gift zu betrachten, das zuſammenziehend und austrocknend wirkt. Man muß keine feuchte Körper in bleyernen Gefäßen aufbewahren, und das Einpacken des Schnupf- und Rauchtobacks in Bley ſollte man gänzlich unterſagen. Man betrachte nur dieſe Platten, beſonders vom Schnupftoback, wie oft ſind ſie nicht ſchon ganz von der Beitze auf der Oberfläche verkalkt.

In Subſtanz braucht man Bley bloß als ein mechanisches Mittel, welches wegen ſeiner Schwere und Biegsamkeit wirkt. So benutzt man es in der Pulsadergeſchwulſt, die nicht operirt werden kann. Auf ſchwammigten Auswüchſen und krebſigten Skirrhus, bloß daß es deckt, und die Ausdehnung verhindert.

Pharmazeutische Präparate.

Calx Plumbi aerata. Cerussa alba. Cerussa in Laminis. Bleyweiß. Schieferweiß.

Ist Bley, das durch den Dunst der Essigsäure in kalkförmige Gestalt gebracht wird. Eine der ältesten Bleybereitungen.

Man hat verschiedene Arten dieses Kalks *Cerussa in Laminis*, das Schieferweiß, ist das beste. Dieser wird in Holland, wo die meisten Fabricken dieses Bleykalkes sind, fein gerieben, und mit geschlemmter Kreide vermischt, in Formen gegossen, und so unter dem gewöhnlichen Nahmen von Bleyweiß zu uns gebracht. Es ist die einzige weiße Farbe in der Oehlmahlerey, daher die Mahlerkolik, eine Folge dieser Farbe, ihren Nahmen hat. Man sollte immer als Arzney das Schieferweiß benutzen. Gewöhnlich und am meisten braucht man aber das gemischte Bleyweiß, daher verwerfe ich seine Benutzung zu Salben und Pflastern, weil andere Bleykalke reiner sind. Eine schädliche Benutzung ist das Streuen junggebohrner Kinder zwischen den Beinen. In diesem Fall ist der Bärlappsaamen (*Semen Lycopodii*) schicklicher.

Minium. Mennige.

Ist der bis zur Röthe mit Flammenfeuer geglüdete Bleykalk, welchen man unter Salben und Pflaster benutzt. Auch wendet man ihn zu trocknen Umschlägen im Rothlauf (*Erythema Cullen*), mit Mehl vermischt, an.

Pflaster, denen die Bleykalke nur beygemischt, und nicht in Oehlen aufgelöst sind, wirken mehr austrocknend wie letztere. Ein wesentlicher Unterschied zwischen den Bleypflastern und Bleyfalben.

Li-

Lythargyrium. Bleyglätte.

Ist ein halb verglastes Bley. Ein Nebenprodukt, welches man bey dem Abtreiben und Feinmachen des Silbers auf Bergwerken erhält. *Lythargyrium Auri* und *Argenti* unterscheiden sich in der mehr röthern Farbe von einander. Gemeiniglich hält die röthere Glätte etwas Kupfer. Sie kommt in der Wirkung mit vorhergehenden Bleykalken völlig überein. Man benutzt diese besonders zu den gemeinen Pflastern, wo man diesen Kalk mit einem ausgepresstem Oehl zur Pflasterkonsistenz kocht.

Acetum Saturni, vel Lythargyrii. Bleyessig.

Ist die Auflösung des Bleyes in der Essigsäure. Man kann diesen Bleyessig von allen Bleykalken machen, er ist im Grund einerley. Nur nicht vom gewöhnlichen Bleyweiß, wegen beygemischter Kalkerde. *Salchow* *) empfiehlt die Mennige, die aber keinen Vorzug verdient. Das Gewicht von Essig und dem Bleykalk wird sehr verschieden angegeben. Es kommt nur darauf an: ob die im Essig befindliche Säure völlig mit Bley gesättiget ist. Diesen Endzweck erlangt man, wenn man nicht mit dem Essig zu sparsam ist. Ein Theil Bleykalk mit vier Theilen Essig bis zur Hälfte abgedampft, giebt einen mit Bley völlig gesättigten Essig.

Extractum Saturni Goulardi.

Nach *Goulard* werden über ein Theil Bleyglätte zwey Theile Essig bis auf ein Viertel abgedampft. Ganz bestimmt ist er nicht angegeben. Immer ist dieses sogenannte Bleyextrakt nichts wie eine sehr konzentrirte Auflösung des Bleyes in der Essigsäure.

Aqua

* Chirurgische Beobachtungen.

Aqua vegeto - mineralis, Goulardi.

Ist nichts wie eine mit Wasser verdünnte Auflösung des Bleyes in der Essigsäure, mit einem unschicklichen und unverständlichen Namen. *Acetum Plumbi dilutum* bestimmt die Mischung. Es kommt hiebey in Betracht, wie viel Wasser angewendet wird. Je mehr Wasser, desto schwächer die Wirkung. Nach *Goulard* kommt noch Weingeist zu, den man in dieser Mischung ganz weglassen sollte, weil er reizt *), das man bey dem Gebrauch der Bleymittel nicht verlangt.

Saccharum Saturni. Plumbum acetatum crystallisatum. Bleyzucker.

Ist der im Essig aufgelöste und kristallisirte Essigsäure Bleykalk, ein metallisches Salz, welches in Holland Fabrikenmässig gemacht wird, woher es alle kommt. Vom Schieferweis wird es das beste. Es enthält $\frac{1}{3}$ Säure und $\frac{2}{3}$ Bley. Alle diese benannten Bleymittel haben einerley Wirkung, je mehr sie mit Wasser verdünnt werden, desto mehr wird die Wirkung geschwächt.

Wirkung. Im höchsten Grad austrocknend, daher auch zusammenziehend.

Benutzung. Innerlich sind alle Bleymittel gänzlich zu meiden. Alle davon bekannte Anpreisungen stiften Schaden. Aeußerlich: bey Entzündungen, aber da nicht wo Eiterung zu befördern ist. Auch bey Augenentzündungen, aber sehr verdünnt, bey dem Verbrennen, bey chronischen Ausschlägen und Flechten. Im Tripper zum Einspritzen sehr verdünnt, nach *Girtanner* †). Als ein Umschlag mit Brodgrumen vermischt bey dem Fingerwurm (*Panaritium*), Ohrendrüfengeschwulsten, Drüsen- und

* Murray de *Extracto saturni etc.* Göttingae 1788.

† l. c. p. 118.

und Milchgeschwulsten der Brüste, nach *Mellin* †). Zum Einspritzen bey Fisteln. Zum Umschlag in venerischen Hodengeschwulsten, nach *Girtanner* *). Bey Hautausschlägen, wenn innerlich alles besorgt, sind sie zu benutzen. Auch bey leichten Wunden und Quetschungen.

Die mehr und mindere Verdünnung müssen Zeit und Umstände lehren. Die meiste Verdünnung ist auf zwey Loth Wasser einen Tropfen Extrakt in Augenentzündungen, und zum Einspritzen beym Tripper. Beym Verbrennen und zu andern Umschlägen kann mehr zugesetzt werden. Im Bleyzucker als einem metallischen Salze, ist allemahl die Essigsäure nicht so gesättiget, wie im sogenannten Bleyextrakt, ein Unterschied, der aber hier nichtsbedeutend ist.

Alle Bleymittel wirken äußerlich und innerlich zusammenziehend, daher muß man sich bey ihrem Gebrauch sehr in acht nehmen. Nachtheilige Folgen haben *Percival* a), *Aikin* b), *Schmidt* c) u. m. gezeigt. *Goulard* d) treibt die Anpreisungen der Bleymittel zu weit. Es ist ein altes gebräuchliches Arzneymittel, welches man lang vor *Goulard* benutzt. Allgemeinern Gebrauch hat man aber seit *Goulards* Schrift mehr wie vorher davon gemacht.

Die

† *l. c. p. 283.*

* *l. c. p. 144.*

a *Philosophical medical and experimental essays. London 1776. p. 293.*

b *Observ. on the external use of preparation of Lead. London 1772.*

c *Antigoulard. Wien 1785.*

d *Chirurgische Werke. Lübeck 1767.*

Die Bleykalke sind gewöhnliche Zusätze zu der Glasur der Töpfer. Ist die Glasur gut geschmolzen, so löst keine Säure im Kochen etwas davon auf. Das Gegentheil erfolgt aber, wenn die Glasur nicht gut gelassen ist. Die Gegenwart des Bleyes in Flüssigkeiten zu entdecken, ist die Hahnemannische flüchtige Schwefelleber die richtigste Prüfung.

Emplastrum nutritum. Pharm. rat. p. 150.

Unguentum nutritum. Pharm. rat. p. 337.

P. Mechanisches Mittel.

Caoutchouc.

Ein blattloses Gewächs, denen Euphorbien ähnlich, das nach *Richardt* *) auf *Cayenne* wächst.

Man bekommt von diesem Baum das sogenannte Federharz (*Resina Elastica*), welches der ausfließende erhärtete Saft dieses Gewächses ist.

Man benutzt dieses Harz zu Cathedern, Sonden und Mutterzäpfchens. In letzterer Anwendung wird es aber so erweicht, daß seine Federkraft ganz vernichtet ist †). Mithin ist es hierzu nicht passend. Sehr gut ist es, in kleine Stücke geschnitten bey Fontanellen anzuwenden, und

* *Lichtenbergs Magazin etc. 4. B. 2. St. p. 189.*

† *Hunold de pessariis, Marburgi Cattorum 1790. p. 48.*

und die beste Benutzung, die davon zu machen ist. Es löst sich im Vitrioläther, und wesentlichen Oehlen auf *). Aber man kann ihm nie wieder die trockne und elastische Substanz geben. Sobald es also aufgelöst worden, taugt es nichts mehr zu dem Endzweck, wozu man es in der Chirurgie benutzen will.

Das elastische Harz von der Eichenmistel kann nicht so trocken elastisch, wie das Federharz gemacht werden.

* Iulians *Diff. Chemica inauguralis de Resina elastica Cayennensi. Utrecht. 1780.*

Register.

A etzendes fixes Laugensalz		Bärentraube	83. 190.
	Pag. 401	Baldrian	269. 289
— — flüchtiges Laugen-		Balsampappel	372
gensalz	322	— Tanne	367
A etzende Mittel	400	Berberizen.	240
A etzender Sublimat	203. 404	Bergöhl	280
Alant	216	Bernsteinsalz	295
Alaun	93	B etäubende Mittel	300
— gebrannter	303	Bieberbaum	38
— Molken	95	— geil	285
Algarothspulver	125	— klee	34
Aloe	164	Bier	18
Althe	103	Bilsenkraut	302
Ammoniakgummi	217	Birnbaum	248
Angurien	267	Bisam	286
Anis	343	Bittersalz	147
A ntiscorbutische Mit-		— — erde	226
tel	254	— — — Luftleere	227
Apfelbaum	247	Bitterfüß	324
Apricosen	—	B lasenziehende Mittel	
Arabischer Gummi	105		389
Arsenik	407	Bley	412
Asand stinkender	291	— effig	414
Attich	183	— glätte	—
A uflösende Mittel	315	— weifs	413
A usführende Mittel	114	— zucker	415
A ustrocknende Mittel		Blutkraut	84
	410	Bockshorn	104
		Bohnen	25
		B rech-	

Brechmittel	114	Einsaugende Mittel	219
Brechweinstein	120	Eisen	66
— wurzel	117	— feile	281
Brennende Fafeln	271	— haltige Mineralwässer	74
Brenneffel	400	— hut	329
Brombeeren	250	— kugeln	70
Brunnenkresse	266	— vitriol	96. 281
Brustmittel.	214	Elektrizität	385
Butter	97	Elemistrauch	345
— milch	5	Englischpflaster	11
		— Salz	147
Cacau	30	Erbfelbeeren	240
— butter	107	Erbfen	25
Cajeputöhl	365	Erdbeere	251
Calmus	344	— galle	36
Cardamomen	336	— öhl	280
Cardebenedikten	44	Erschlaffende Mittel	97
Carotten	27	Erweichende Mittel	—
Cascarille	62	Essig	235
Castoröhl	109	— destillirter	238
Cinchone caribäische	115	— Rose	86
— — Berg	116	Euphorbie	397
Chamille	293	Eyergelb	29. 214
Chinarinde	46	— öhl	98
— — rothe	59	— weifs	10
Chocolade	30		
Cichorie	44	Färberröthe	79
Coffee	313	Fallkraut	331
Copaivabaum	358	Farnkraut	276
Cucumer	267	Fäulniswiderstehende	
		Mittel	230
Damascener Rose	86	Federharz	417
Dippels Thieröhl	334	Feige	29
		Fenchel	332
Egyptischer Schotendorn	105	Fichte	368
Eibisch	103. 214	Fieberklee	34
— falbe	104	— rinde	46
Eiche	88	Fingerhut	192
— gall	—	Fixe Luft	253
— kork	—	Flachs	100
		Flüch-	

Flüchtig Längensalz	320	Hundertblättrigerose	85
Franzosenholz	354	Hundsrose	249
Freyfankraut	171		
		Ialappenwinde	161
Gänfedistel	42	— Harz	—
— rich	87	Iohannesbeeren rothe	233
Galläpfel	88	— — schwarze	234
Galgant	336	Ingwer	335
Gartenampfer	241	Isländisches Moos	13
Geigenharz	371		
Gelber Enzian	35	Kalb	9
Gelbe Wurzel	27. 181	Käsekraut	104
Gerste	18	Kalk	224. 401
Gichtbeere	234	— wasser	224
— rübe	174	Kampfer	348
Glasfchmalz	264	Kartheuserpulver	129
Glaubers Wundersalz	146	Kartoffel	22
Gottesgnadenkraut	160	Kassienmark	106
Grindwurz	82	Kellerefel	179
Grünspan	405	— hals	394
Gummigutt	168	Kirschlorbeer	307
Gurke	267	Knabenkraut	11
		Knoblauch	271. 394
Hafer	20	Kochsalz	149
Hagebutten	249	— säure	262
Hammel	97	Kohlen	263
Hanf	8	Koloquinten	172
Harnsalz	320	Korkeiche	88
Hafelwurzel	190	Korn	14
Hafenspappel	104	Krampfstillende Mittel	284
Haufenblase	10		
Heidelbeere	242	Krebsaugen	220
Hinbeere	250	Kresse	264
— nordische	251	Krummholzbaum	372
Hirsch	10	Kümmel	342
— horngeist	322	Kukuksblume	11
— — öhl	344	Kupfervitriol	406
— — salz	320		
Höllenstein	406		
Hollunder	183. 343	Lavendel	361
Honig	315	— öhl	—

Laxier-

Laxiermittel	129	Nährende Mittel	1
Lein	100	Nackende Huren	189
— öhl	101	Nelkenbaum	359
Lerchenbaum	368	— öhl	—
Löffelkraut	265	— wurzel	60
Lorbeerbaum	353	Niesemittel	388
— öhl	354		
Luftleeres Laugensalz	401	Ochsfengalle	33. 269
— säure	253	Olivebaum	99
Magnolie, Eifengraue	38	Pastinak	28
Mandeln, bittere	7	Peruvianischer Balsam	357
— süsse	5	Petersilie	182
Mandelöhl	102. 279	Pfaffenröhren	42
— syrup	7	Pfeffermünze	362
Manna Esche	137	Pfeffer schwarzer	337
Maulbeerbaum	253	— spanischer	393
Mechanisches Mittel	417	Pfirschenbaum	247
		Pflaumenbaum	245
Meerrettig	266. 298	Pommeranzenbaum	253. 364
— zwiebel	184	— — tinktur	365
— — effig	185	Pottasche	221
— — honig	185	Porst	328
Melisse	363	Portulak	264
Melone	267	Preuselbeere	242
Mennige	413	Purgiermittel	160
Menschenmilch	1		
Mephitisches Gas	253	Quassienholz	36
Mineral Laugensalz	223	Queckengrass	317
— Wässer	74	Queckfilber	196
Mittelsalze	143	— — ätzendes	203. 404
Möhrenwurzel	28	— — kalke	211
Mohn	8. 308	— — rother	404
Molken	3. 95	— — falze	203
Moosbeeren	242	— — verfürstet	206
— jocken	—	— — vitriolsaures	210
Muscatnuss	360	Quentel	263
— öhl	—	Quetschen	245
Mutternelken	360	— mus	246
— zimmt	347	Quittenbaum	248
Myrrhe	375	Rahm	

Rahm	5	Schlangenw. virginian.	366
Reinfarrn	63	Schmand	5
Reis	21	Schönefrau	304
Reizende Mittel	319	Schwarzwurzel	81
Rhabarber	131	— nieswurzel	170
— — Extrakt	133	Schwefel	153. 377
— — Tinktur	—	— blumen	380
— — Syrup	134	— leber Hahnem.	—
Ricinusöhl	109	— Milch	—
Röthende Mittel	389	— Wässer	383
Roggen	14	Schwein	98
Rosen	85. 249	Seidlitzer Salz	147
— conserve	87	Seidelbalt	394
— Honig	86	Seife	229. 318
— Iulep	—	Seifenkraut	—
— Wasser	85	Seignettenfalz	144
Rother Mangold	26	Senf	399
Rothe Rübe	—	Sennen Cassia	167
Rübe	28	Sevenbaum	374
Rüster	82	Sibirische Schneerose	328
Runder Ampfer	241	Simaroubenrinde	37
		Sinnpflanze	91
		Spanische Fliegen	175
Safran	323		390
Sago	12	Spanischer Pfeffer	393
Salbey	337. 388	Spargel	188
Salmiak	151	Speichelfluss erregen-	
— gereinigter	148	de Mittel	195
Salpeter	148	Spigelia	269
— säure	403	Spiesglanz	381
Salze	140	— butter	404
Salzkraut	264	— glas	124
Sauerach	240	— — mit Wachs	
Sauerampfer	241	überzogen	124
— klee	243	— kalk	125
— — falz	—	— schwefel	127
Säuerlinge	156	— wein	126
Schaafgarbe	65	Stachelbeere	234
— — edle	66	Stärkende Mittel	32
Schieferweiß	413	Stahlkugeln	70
Schierling	325	— wässer	74
Schlangenwurzel	82	Stech-	

Stechapfel	300	Wasser, Mineral	113. 154.
Stemfalz	149	— — Achner	384
Stendelwurzel	11	— — Biliner	159
Steinöhl	280	— — Brückenauer	79
Süßholz	215	— — Carlsbad	158
		— — Driburger	78
Tamarinden	129	— — Eger	155
— — mark	130	— — Embser	113
Tannenporst	328	— — Fachinger	157
Taubenkropf	41	— — Groß-Nenn-	
Tausendgüldenkraut	36	dorfer	384
Terpentin	369	— — Hofgeismar	79
— öhl	370	— — Limmer	385
Teufelsdreck	270. 291	— — Meinberger	78
Theer	371		385
— wasser	191	— — Ober - Lahn-	
Toback	164. 180. 388	steiner	159
Tollkirsche	304	— — Pyrmonter	77
Traganth	105		159
		— — Reburger	79
Ulme	82	— — Ruhler	—
Urintreibende Mittel		— — Schwalheimer	
	175		158
		— — Seidlitzer	154
Virgin. Schlangenwurzel	366	— — Selter	156
Vitriolblauer	406	— — Spaa	76
— eisen	281	— — Seidschüzer	154
— säure	96. 258	— — Wildunger	159
— zink	411	— — Wisbad	113
Vitriolifirtes Laugenfalz	145	Wassermelone	267
		— schierling	327
Wachholder	194. 373	Wegwart	44
Wachs	99	Weide	91
Waldküchenschelle	398	Weineffig	93. 235
Wallfisch	98	— stock	338
Wallnufs	8. 90	— geist	341
— öhl	279	— — rektifizirter	93
Wallwurzel	81	Weinstein gereinigter	140
Wasser, gemeines kaltes	71	— säure	141
— — warmes	112	Weisbaum	365
		— tanne	368
		Weisser	

Weisser Mangold	27	Zaunrübe	174
Weisses Harz	371	Zeitlose	189
Weizen	15	Zellery	182
Wermuth	64	Zimmt	345
Wilder Lattich	314	— öhl	346
— Rosmarin	328	Zinkblumen	280. 296. 410
Wismuthkalk	297	— kalk	280. 296. 410
Wolverley	331	Zinn	281
Wunderbaum	109	Zirbelnuskiefer	372
Wurmmittel	268	Zitronen	251
— saamen	274	Zucker	231. 491
		— wurzel	28
		Zusammenziehende	
Ypekakuanha	117	Mittel	79

Index.

Absorbentia	372	Aethiops martialis	69
Acetum vini.	93. 235	— mineralis	198
— concentr. West.	235	— per se	—
— destillatum	238	Albumen ovi	12
— Lythargyrii	414	Alcali fluor	302
— Prophylacticum	239	— fixum causticum	401
— Rubi idaei	250	— minerale salitum	149
— Saturni	414	— — tartarizat.	144
— Scilliticum	184	— — vitriolat.	146
Achillaea Millefolium	65	— vegetabile tartar.	144
— nobilis	66	— volatile salitum	151
Accipenser Sturio	10	Alcohol vini	93
Acidulae	156	Allium sativum	271. 394
Acidum aereum	254	Aloe	164
— citri essent.	252	Althaea officinalis	103. 214
— Nitri	403	Alumen	93
— Sacchari	231	— draconisatum	95
— Salis	262. 403	— ustum	403
— Tartari essent.	141	Amomum Cardamomum	336
— Vitrioli	96. 258	— Zingiber	335
Aconitum Cammarum	329	Amygdalus amara	7
Acorus Calamus	344	— communis	5
Adstringentia	79	— persica	247
Aer fixus	254	Amylum	15
Aes viride	405	Amyris Elemifera	345
Aether Nitri	299	Anemone nemorosa	398
— Vitrioli	—	Anethum foeniculum.	342
Aethiops antimonialis	198.	Anthelmintica	268
	284	Antimonium	381
		— salitum	404
		Anti-	

<i>Antiscorbutica</i>	264	<i>Aqua viridis Hartmanni</i>	405
<i>Antiseptica</i>	230	<i>Aquila alba</i>	206
<i>Antispasmodica</i>	284	<i>Arbutus uva ursi</i>	183. 190
<i>Antophylli</i>	360	<i>Arcanum duplicatum</i>	145
<i>Apium graveolens</i>	182	<i>Argentum nitratum</i>	262. 406
— <i>petroselinum</i>	182	— <i>vivum</i>	196
<i>Aqua Aquisgranensis</i>	334	<i>Argilla vitriolata</i>	93
— <i>calcis</i>	224. 280	<i>Aristolochia serpentaria</i>	366
— <i>communis calida</i>	112	<i>Arnica montana</i>	276
— — <i>frigida</i>	71	<i>Arsenicum</i>	407
<i>Aqua dest. Cerasorum</i>	245	— <i>rubrum</i>	408
— — <i>Chamomillae</i>	291	<i>Artemisia Absinthium</i>	64. 366
— — <i>Florum Cassiae</i>	348	— <i>Abrotanum</i>	366
— — <i>Foeniculi</i>	342	— <i>Contra</i>	274
— — <i>Lauro-Cerasi</i>	307	<i>Asarum Europaeum</i>	190
— — <i>Melissae</i>	364	<i>Asparagus officinalis</i>	188
— — <i>Menthae piper.</i>	362	<i>Astragalus Tragacantha</i>	105
— — <i>Naphae</i>	365	<i>Atropa Belladonna</i>	304
— — <i>Rosarum</i>	85	<i>Auripigmentum</i>	407
— — <i>Rubi idaei</i>	150	<i>Avena sativa</i>	20
— — <i>Sambuci</i>	344	<i>Axungia Porci</i>	98
— <i>Driburgensis</i>	78		
— <i>Egrana</i>	155	<i>Balaena Mysticetus</i>	98
— <i>Embsensis</i>	113	<i>Balsamus</i>	
— <i>Fachingensis</i>	157	— <i>Canadensis</i>	368
— <i>Labusteinae super.</i>	159	— <i>Carpathicus</i>	372
— <i>Martialis</i>	74	— <i>Copaivae</i>	358
— <i>Meinbergensis</i>	18	— <i>Hungaricus</i>	372
— <i>Nendorfensis</i>	384	— <i>Peruvianus niger</i>	358
— <i>Phagadenica</i>	404	<i>Berberis</i>	240
— <i>Piceae</i>	371	<i>Beta Cicla</i>	27
— <i>Pyrmontana</i>	77. 159	— <i>vulgaris</i>	26
— <i>Schwalheimensis</i>	158	<i>Bilis bovis</i>	33. 269
— <i>Seidlizensis</i>	154	<i>Bistorta</i>	82
— <i>Selterana</i>	156	<i>Bos Taurus</i>	1
— <i>Seydschizensis</i>	154	<i>Brassica rapa</i>	28
— <i>Spadana</i>	76	<i>Bryonia dioica</i>	174
— <i>Therm. Carol.</i>	158	<i>Butyrum Antimonii</i>	404
— <i>Traumatica Thedenii</i>	93	— <i>Cacao</i>	107
— <i>vegeto-min. Goul.</i>	415	— <i>Vaccinum.</i>	97

<i>Cacao tabulata</i>	30	<i>Colchicum Autumnale</i>	189
<i>Calx Antimonii</i>	125	<i>Colcothar Vitrioli</i>	96
— <i>cruda</i>	224	<i>Collapiscium</i>	10
— <i>Plumbi</i>	413	<i>Colocynthis</i>	172
— <i>viva</i>	401	<i>Colophonium</i>	371
— <i>Wismuthi</i>	297	<i>Conditae Cort. Aurant.</i>	365
— <i>Zinci.</i>	280. 296. 410	— <i>Zingiberis</i>	336
<i>Camphora</i>	348	<i>Confectio Sem. Cinae</i>	275
<i>Cancer astacus</i>	220	<i>Conium maculatum</i>	325
<i>Cannabis sativa</i>	8	<i>Conserua Cochleariae</i>	265
<i>Cantharis officin.</i>	175. 390	— <i>Rosarum</i>	87
<i>Caoutchouc</i>	417	<i>Consolida major</i>	81
<i>Capsicum annuum</i>	393	<i>Convolvulus Ialapa</i>	161
<i>Carduus Benedictus</i>	44	<i>Copaifera officinalis</i>	358
<i>Carum Carvi</i>	342	<i>Cortex Angustinus</i>	38
<i>Caryophyllus aromat.</i>	359	— <i>Aurantior.</i>	364
<i>Cassia fistula</i>	106	— <i>Cascarillae</i>	62
— <i>Senna</i>	167	— <i>Chinae rubrae</i>	59
<i>Castoreum</i>	285	— <i>Cinnamomi</i>	345
<i>Caustica</i>	400	— <i>Geoffreae Surin.</i>	272
<i>Cauteria</i>	—	— <i>Mezerei</i>	394
<i>Centaurea Benedicta.</i>	44	— <i>Peruvianus</i>	46
<i>Cera flava</i>	99	— <i>Simaroubae</i>	37
<i>Cerevisia</i>	18	— <i>Ulm</i>	82
<i>Cerussa alba</i>	413	<i>Cremor Lactis</i>	5
— — <i>in laminis</i>	413	— <i>Tartari</i>	140
<i>Cervus Elaphus</i>	10	<i>Crocus Sativus officin.</i>	323
<i>Chaerifolium</i>	181	— <i>Metallorum</i>	125
<i>Cicuta</i>	325	<i>Croton Cascarilla</i>	62
— <i>virosa</i>	327	<i>Crystalli Tartari</i>	140
<i>Cinchona caribaea</i>	115	<i>Cucumis Colocynthis</i>	172
— <i>montana</i>	116	— <i>Melo</i>	267
— <i>officinalis</i>	46	— <i>Sativus</i>	—
<i>Cineres clavellati</i>	221	<i>Cucurbita Citrullus</i>	267
<i>Citrus Aurantium</i>	253. 364	<i>Cuprum Acetatum</i>	405
— <i>Limonia</i>	253	— <i>Ammoniacale</i>	297
— <i>Medica</i>	251	— <i>Vitriolatum</i>	406
<i>Cochlearia armoracia</i>	266	<i>Cycas circinalis</i>	12
— —	398	<i>Cynosbati</i>	249
— <i>officinalis</i>	265		

<i>Daphne Mezereum</i>	394	<i>Extractum Hellebori nigri</i>	170
<i>Datura Stramonium</i>	300	— <i>Hyosciami</i>	303
<i>Daucus Carota</i>	27. 181	— <i>Lactucæ scariolæ</i>	315
<i>Diacodonium lucidum</i> sim- plex	249	— <i>Millefolii</i>	65
<i>Digitalis purpurea</i>	192	— <i>Myrrhæ</i>	376
<i>Diuretica</i>	175	— <i>Nucum jugland.</i>	375
<i>Dolichos pruriens</i>	271	— <i>Opii</i>	311
<i>Drastica</i>	161	— <i>Rhabarbari</i>	133
<i>Dulcamara</i>	324	— <i>Saturni Goul.</i>	414
		— <i>Stramonii</i>	301
<i>Electricitas</i>	385	— <i>Taraxaci</i>	43
<i>Elix. Acidum Halleri</i>	261	— <i>Trifolii fibrini</i>	34
— <i>Robert Whyttii</i>	58	— <i>Valerianæ</i>	290
<i>Emetica</i>	114		
<i>Emollientia</i>	97	<i>Faeces Vini</i>	341
<i>Emplastr. adhaesivum</i>	11	<i>Ferula Assa foetida</i>	270. 291
— <i>Cicutæ</i>	327	<i>Ferrum</i>	66
— <i>Mercuriale</i>	202	— <i>Vitriolatum</i>	96. 281
<i>Enula</i>	216	<i>Ficus Carica</i>	29
<i>Essent. Castorei</i>	286	<i>Filix Mas</i>	376
— <i>Cort. Aurantior.</i>	365	<i>Flores Cassiæ</i>	347
— <i>Gentianæ</i>	36	— <i>Sulphuris</i>	380
<i>Errhina</i>	388	— <i>Zinci</i>	280. 296. 410
<i>Euphorbia</i>	397	<i>Fragaria vesca</i>	251
<i>Evacuantia</i>	114	<i>Fraxinus ornus</i>	137
<i>Expectorantia</i>	214	<i>Fucus helminthochortos</i>	277
<i>Exsiccantia</i>	410	<i>Fumaria officinalis</i>	41
<i>Extractum Aconiti</i>	329		
— <i>Apocyni</i>	64	<i>Galanga</i>	336
— <i>Cascarillæ</i>	62	<i>Gambogia Gutta</i>	168
— <i>Cent. Benedictæ</i>	45	<i>Gentiana lutea</i>	35
— <i>Chamomillæ</i>	291	— <i>centaureum</i>	36
— <i>Chinæ</i>	57	<i>Geoffroea Surinam.</i>	171. 272
— <i>— vinosum</i>	—	<i>Geum urbanum</i>	60
— <i>Conii maculat.</i>	325	<i>Globuli Martiales</i>	70
— <i>Geoffroea Surinam.</i>	273	<i>Glycyrrhiza glabra</i>	215
— <i>Graminis</i>	317	<i>Graminis radix</i>	317
		<i>Gra-</i>	

<i>Gratiola officinalis</i>	160	<i>Ledum palustre</i>	328
<i>Guajacum officinale</i>	354	<i>Leontodon Taraxacum</i>	42
<i>Gummi Ammoniacum</i>	217	<i>Lepidium sativum</i>	264
— <i>Arabicum</i>	106. 216	<i>Lichen Islandicus</i>	13
— <i>Assa foetida</i>	270. 291	<i>Lignum Guajacum</i>	354
— <i>Euphorbium</i>	397	<i>Limatura Martis</i>	281
— <i>Guajacum</i>	355	<i>Linimentum saponis</i>	353
— <i>Gutta</i>	168	— volatile	323
— <i>Myrrha</i>	375	<i>Linum usitatissimum</i>	100
— <i>Tragacantha</i>	105	<i>Liquiritia radix</i>	215
		<i>Liquor Anodynus min. Hoffm.</i>	299
<i>Helleborus niger</i>	170	— <i>Cornu Cervi Sucin.</i>	—
<i>Hepar sulphuris Habnem.</i>	380	— <i>Terrae fol. Tart.</i>	143
<i>Hordeum</i>	18	<i>Lythargyrium</i>	414
<i>Hydrargyrum</i>	196	<i>Lubricantia</i>	97
<i>Hyosciamus niger</i>	302	<i>Lythrum Salicaria</i>	84
<i>Ichthyocolla</i>	10	<i>Macis</i>	360
<i>Infusum Maltae</i>	267	<i>Magnesia aerata</i>	226
<i>Inula belenium</i>	216	— <i>alba</i>	—
<i>Ipecacuanbae radix</i>	117	— <i>calcinata</i>	227
<i>Juglans Regia</i>	8. 90. 175	— <i>vitriolata</i>	147
<i>Julepus Rosarum</i>	86	<i>Magnolia glauca</i>	38
<i>Juniperus communis</i>	194. 373	<i>Malva rotundifolia</i>	104
— <i>Sabina</i>	374	<i>Manna</i>	137
<i>Kermes minerale</i>	129	<i>Maranta Galanga</i>	336
<i>Lac</i>	1	<i>Mars</i>	66
— <i>ebutyrratum</i>	5	— <i>solubilis</i>	69
— <i>Sulphuris</i>	380	<i>Matricaria Chamomilla</i>	293
<i>Lactuca Scariola</i>	314	<i>Melaleuca Leucadendrum</i>	365
<i>Lapis infernalis</i>	406	<i>Melissa officinalis</i>	363
<i>Laurus Camphorae</i>	348	<i>Mel crudum</i>	315
— <i>Cassiae</i>	347	— <i>Rosarum</i>	86
— <i>Cinnamomi</i>	345	<i>Meloe vesicatorius</i>	175
— <i>nobilis</i>	353	<i>Mentha Piperita</i>	362
<i>Lavendula spica</i>	361	— <i>Pulegium</i>	363
<i>Laxantia</i>	129	<i>Menyanthes trifoliata</i>	34
		<i>Mercurius alcalisatus</i>	199
		— <i>calcinatus ruber</i>	404
		<i>Mer-</i>	

<i>Mercurius corrosivus</i>	203	<i>Oleum Menthae piperitae</i>	362
— <i>dulcis</i>	206. 284	— <i>Myrrhae per deliq.</i>	377
— <i>gummosus</i>	199	— <i>Nucistae</i>	360
— <i>niger Habnem.</i>	211	— <i>Nucum juglandum</i>	279
	284	— <i>Olivarum</i>	—
— <i>praecipitat. albus</i>	212	— <i>Palmae Christi</i>	109
— <i>sublimatus</i>	203	— <i>Ricini</i>	109. 279
— <i>vivus</i>	196	— <i>Tartari per deliq.</i>	223
— <i>vitriolatus</i>	210	— <i>Terebinthinae</i>	370
<i>Millepes</i>	179	— <i>Valerianae</i>	290
<i>Mimosa Catechu</i>	91	<i>Oniscus Asellus</i>	179
— <i>Nilotica</i>		<i>Opium</i>	308
— <i>Senegal</i>	107	<i>Orchis mascula</i>	11
<i>Minium</i>	413	<i>Oryza sativa</i>	21
<i>Morsuli Antimoniales</i>	382	<i>Oxalis acetosella</i>	243
<i>Morus nigra</i>	253	<i>Oxymel Aeruginis</i>	406
<i>Moschus</i>	286	— <i>Scilliticum</i>	185
<i>Myristica officinarum</i>	360	— <i>simplex</i>	239
<i>Myroxylon perviferum</i>	351		
		<i>Panacea mercurialis</i>	210
<i>Naphtha</i>	280	<i>Papaver somniferum</i>	8. 308
<i>Narcotica</i>	300	<i>Pasta Altheae</i>	215
<i>Nicotiana Tabacum</i>	164. 180	— <i>Liquiritiae</i>	216
<i>Nitrum</i>	148	<i>Pastinaca sativa</i>	28
<i>Nutrientia.</i>	1	<i>Petroleum</i>	280
		<i>Phaseolus vulgaris</i>	25
		<i>Pilulae Aethiopicae</i>	201
<i>Oculi cancri</i>	220	— <i>Mercuriales</i>	200. 210
<i>Olea Europaea</i>	99	— <i>Scilliticae</i>	186
<i>Oleum Amygdalarum</i>	102. 279	<i>Pimpinella Anisum</i>	343
— <i>Animale Dippelii</i>	334	<i>Pinus Balsamea</i>	367
— <i>Bergamotte</i>	365	— <i>Cembra</i>	368
— <i>Caryophyllorum</i>	359	— <i>Larix</i>	368
— <i>de Cedro</i>	365	— <i>Mughos</i>	372
— <i>Cinnamomi</i>	346	— <i>Sylvestris</i>	368
— <i>Cornu Cervi foetidum</i>	334	<i>Piper hispanicum</i>	393
	334	— <i>nigrum</i>	337. 393
— <i>Foeniculi</i>	342	<i>Pisum sativum</i>	25
— <i>Laurinum</i>	354	<i>Pix alba</i>	371
— <i>Lavendulae</i>	361	— <i>nigra liquida</i>	371
— <i>Lini</i>	101	<i>Plumbum</i>	412
			Plum.

<i>Plumbum acetatum crystal-</i>		<i>Roob Cynosbato</i>	249
<i>lifatum</i>	415	— <i>Ebuli</i>	183
<i>Polygonum Bistorta</i>	82	— <i>Iuniperi</i>	194
<i>Polypodium filix mas</i>	276	— <i>Ribium</i>	233
<i>Potentilla Anserina</i>	87	— <i>Sambuci</i>	183
<i>Populus balsamifera</i>	372	<i>Rosa canina</i>	249
<i>Portulaca oleracea</i>	264	— <i>centifolia</i>	85
<i>Prunus Armeniaca</i>	247	— <i>damascena</i>	86
— <i>Cerasus</i>	244	<i>Rubefacientia</i>	389
— <i>Domestica</i>	245	<i>Rubia Tinctorum</i>	79
— <i>Lauro-cerasus</i>	307	<i>Rubus Arcticus</i>	251
<i>Pulpa Cassiae</i>	136	— <i>Fruticosus</i>	250
— <i>Cydoniorum</i>	249	— <i>Idaeus</i>	—
— <i>Prunorum</i>	246	<i>Rumex acutus</i>	82
— <i>Tamarindorum</i>	130	— <i>Acetosa</i>	241
<i>Pulvis Aerophorus</i>	223	— <i>scutatus</i>	—
— <i>Algarotti</i>	125		
— <i>Alterans Plummeri</i>	210	<i>Saccharum officinarum</i>	231.
<i>Purgantia</i>	160		401
<i>Pyrus communis</i>	248	— <i>Saturni</i>	415
— <i>Cydonia</i>	—	<i>Sal Acetosellae</i>	243
— <i>Malus</i>	247	— <i>Acidum Tartari essent.</i>	141
		— <i>Alcali minerale fixum</i>	223
<i>Quassia amara</i>	36	— — <i>vegetabile</i>	220
— <i>Simarouba</i>	37	— — <i>volatile</i>	320
<i>Quercus Cerris</i>	88	— <i>Ammoniacum</i>	151
— <i>Robur</i>	—	— — <i>acetatum</i>	299
— <i>Suber</i>	—	— — <i>depuratum</i>	299
		— <i>Anglicum</i>	147
<i>Relaxantia</i>	97	— <i>Commune</i>	149
<i>Resina Elastica</i>	417	— <i>Cornu Cervi volatile</i>	320
— <i>Guajaci</i>	355	— <i>Gemmae</i>	149
— <i>Ialapae</i>	161	— <i>Herbarum</i>	221
<i>Rheum palmatum</i>	131	— <i>Martis</i>	281
<i>Rhododendrum Chrysanth.</i>	328	— <i>Mirabile Glauberi</i>	146
<i>Ribes grossularia</i>	234	— <i>de Seignette</i>	144
— <i>nigrum</i>	—	— <i>Seidlizense</i>	147
— <i>rubrum</i>	233	— <i>Succini</i>	291
<i>Ricinus communis</i>	109	— <i>Tartari</i>	220
<i>Roob Berberum</i>	240	<i>Salep</i>	11
		<i>Salia media</i>	143
		<i>Salia</i>	

<i>Salicornia</i>	264	<i>Sulphur</i>	153. 377
<i>Salivantia</i>	195	— <i>auratum Antimonii</i>	127
<i>Salix</i>	91	— <i>aur. Antim Liquid.</i>	128
<i>Salvia officinalis</i>	335	— — — <i>saponat.</i>	—
<i>Sambucus Ebulus</i>	183	<i>Sus scrofa</i>	98
— <i>nigra</i>	183. 343	<i>Symphitum officinale</i>	81
<i>Sapo</i>	229. 318	<i>Syrupus Altheae</i>	215
— <i>acidus</i>	195	— <i>Amygdalarum</i>	7
<i>Saponaria officinalis</i>	318	— <i>Berberum</i>	241
<i>Scandix cerefolium</i>	181	— <i>Cerasor.</i>	245
<i>Scilla maritima</i>	184	— <i>Citri</i>	253
<i>Secale cereale</i>	14	— <i>Communis</i>	233
<i>Semen Cinae</i>	274	— <i>Corticis Peruviani</i>	59
— <i>Sabadilleos</i>	276	— <i>Cort. Aurantior.</i>	365
<i>Serpentariae radix</i>	366	— <i>Diacodion</i>	312
<i>Serum Lactis</i>	3	— <i>Rhabarbari</i>	134
— — <i>Aluminosum</i>	95	— <i>Ribium</i>	233
— — <i>Citratum</i>	253	— <i>Rubi Idaei</i>	250
<i>Serum Vervecinum</i>	97		
<i>Sialagoga</i>	195	<i>Tamarindus Indica</i>	129
<i>Sinapis nigra</i>	399	<i>Tanacetum vulgare</i>	63
<i>Sisymbrium Nasturtium</i>	266	<i>Tartarus Chalybeatus</i>	69
<i>Sium sisarum</i>	28	— <i>Depuratus</i>	140
<i>Solanum dulcamara</i>	324	— <i>Emeticus</i>	120
— <i>tuberosum</i>	22	— <i>Tartarizatus</i>	244
<i>Solutio Mercurii sublimati</i>	404	— <i>Vitriolatus</i>	145
<i>Sanchus Oleraceus</i>	42	<i>Terebinthina</i>	369
<i>Spigelia Anthelmia</i>	269	<i>Terra Catechu</i>	91
<i>Spiritus Cochleariae</i>	265	— <i>fol. Tartari</i>	143
— <i>Cornu Cervi</i>	322	<i>Thea Bohea</i>	191
— <i>Mindereri</i>	299	<i>Theobroma Cacao</i>	30
— <i>Salis Ammon.</i>	322	<i>Thymus Serpillum</i>	363
— — — <i>c. Calce</i>	322	<i>Tinctura Asa foetidae</i>	293
— <i>viva</i>	322	— <i>Cantharidum</i>	179
— <i>Vini</i>	341	— <i>Catechu</i>	92
— — <i>camphoratus</i>	353	— <i>Cinnamomi</i>	347
— — <i>rectificatissimus</i>	93	— <i>Euphorbii</i>	397
<i>Stannum</i>	281	— <i>Guajaci</i>	357
<i>Stibium</i>	—	— <i>Martis</i>	69
<i>Succus Liquiritiae</i>	216	— <i>Opii</i>	312
		— <i>Rhei</i>	133

Tinctura

<i>Tinctura Rhei dulcis</i>	134	<i>Vaccinium Myrtillus</i>	242
— <i>Trifolii</i>	34	— <i>Oxycoccos</i>	242
— <i>Valerianae</i>	291	— <i>Vitis idaea</i>	242
<i>Tonica</i>	32	<i>Valeriana officinalis</i>	269. 289
<i>Trifolium fibrinum</i>	34	<i>Veratrum Sabadilla</i>	276
<i>Triticum</i>	15	<i>Vesicantia</i>	389
— <i>repens</i>	317	<i>Vinum Antimonii</i>	126
<i>Trochisci Albandal</i>	173	<i>Vitellum Ovi</i>	98
— <i>Bechici albi</i>	215	<i>Vitis vinifera</i>	234. 338
— — <i>nigri</i>	216	<i>Vitulus</i>	9
— <i>Liquiritiae</i>	—	<i>Viola arvensis</i>	171
<i>Turiones pini</i>	368	<i>Vitrum Antimonii</i>	124
<i>Turpethum minerale</i>	389	— — <i>ceratum</i>	—
		<i>Vitriolum Album</i>	411
<i>Ulmus campestris</i>	82	— <i>Martis</i>	281
<i>Unguentum Aegyptiacum</i>	406	— <i>Veneris</i>	406
— <i>Altheae</i>	104		
— <i>Arcae</i>	345	<i>Zincum Vitriolatum</i>	411
— <i>Citrinum</i>	495		
— <i>Mercuriale</i>	201		
<i>Urtica dioica</i>	400		

Folgende medicinische und andere Verlagsbücher sind bey dem Verleger dieses Werks zu haben.

- Abhandlung zur Erläuterung einiger wichtigen Stellen in der Wahlkapitulation Leopolds des 2ten, über Art. 9. 8. 791. 4 Ggr.
- Anleitung, allgemeine, Kranke zu examiniren, zum Gebrauch angehender Aerzte, 8. 4 Ggr.
- Archiv für Rofsärzte und Pferdeliebhaber, 2 Bändchen, 8. 16 Ggr.
- Baldinger, E. G., *materiae medicae Pharmaciae et Therapiae generalis Litteratura acad.* 8. maj. 792. 1 Rthlr.
- Beschreibung des Lagers bey Bergen im Jahr 1790 vom 23. Sept. bis 17. Oct. bey Gelegenheit der Kaiserwahl, unter dem Commando des Herren Landgrafen von Hessen-Cassel gehalten, in Form eines Tagebuchs von B. W. Wiederhold, mit Plans und Karten von H. O. Vollmar, 4. 792. 2 Rthlr.
- Betrachtungen, cosmopolitische, über Staatseinkünfte, gr. 8. 791. 16 Ggr.
- Bibliothek, neue militärische, 4 Bände, 8. 2 Rthlr. 16 Ggr.
- Biernstiel, F. H., gesammelte Aktenstücke zur Aufdeckung des Geheimnisses des sogenannten thierischen Magnetismus, in Briefen an Hrn. geheimen Rath Baldinger, 8. 5 Ggr.
- die Sterblichkeit in dem Kranken- und Waysenhaufe zu Bruchsal und den öffentlichen Verpflegungsanstalten der Armen und Nothleidenden in dem Fürstenthum Speier, eine praktisch tabellarische Nachricht, 8. 10 Ggr.
- Blane, Gilbert, Beobachtungen über die Seekrankheiten, aus dem Engl. gr. 8. 1 Rthlr. 4 Ggr.
- Blum, Hrn., Versuch einer Beschreibung der hauptsächlichsten in Reval herrschenden Krankheiten, 8. 10 Ggr.
- Blumenkranz, litterarischer, für Deutschlands Damen, 8. 16 Ggr.
- Brandau, C. H., unterhaltende Aufsätze aus mehrern Theilen der Arzneykunst, 2 Theile, 8. 12 Ggr.
- Buchhave, Rud., *de Gei urbani utilitate in febribus intermittendibus ejusque vi antiseptica*, 8. 4 Ggr.
- Burchardi historia iuris romani, 8. 4 Ggr.

- Cassehaus, das schottische, ein Lustspiel, 12. 4 Ggr.
- Cato, Columella et Plinius, eine Chrestomathie für Land-
schulen, 8. 6 Ggr.
- Clarcke's Versuch über die epidemische Krankheit der Kind-
betterinnen, welche in den Jahren 1787 und 88 herrsch-
ten, aus dem Engl. 8. 6 Ggr.
- Collectio Dissertationum medicarum Marburgensium, Fasc.
I. et II. 791 usque 92. 8. 1 Rthlr. 8 Ggr.
- Créde philosophische Fragmente, 8. Unter der Presse.
- Danz, Dr. F. G. Versuch einer allgemeinen Geschichte des
Keichhustens, 8. 791. 10 Ggr.
- Daum, Heinr., von den Hornklüften der Pferde und ih-
rer Heilung, 8. 2 Ggr.
- Dietrich, C. Er., systema elementare jurisprudentiae ecclesia-
sticae, 8. 1 Rthlr. 8 Ggr.
- Ephemeriden über Aufklärung, Litteratur und Kunst,
2 Theile, 8. 1 Rthlr.
- Esprit maximes et principes de J. J. Rousseau, 791. 8. 20 Ggr.
- Efsstruth, H. A. von, musikalische Bibliothek, 1ster Theil,
mit Musik, 8. 16 Ggr.
- Euteneuer, I. D., die doppelte practische Buchhaltung,
Fol. 1 Rthlr. 4 Ggr.
- der neue doppelte Buchhalter, gr. 8. 789. 18 Ggr.
- Gärtneri, B. A., meditationum digestorum specimen I. et
IIdum, 8. 14 Ggr.
- Abhandlung, wie die in vorigen Zeiten im Reichs-Zin-
nischen und Leipziger Münzfüßen ausgeliehenen Capita-
lien und andern Schuldigkeiten nebst Zinsen, in der der-
mahligen Niederheffischen Währung nach dem 20 fl. Fuß
mit Zufezung eines proportionirlichen Agio zu erhöhen,
hergegen die im sogenannten 22 fl. Fuß, im Fuß, den
Louisd'or zu 8 fl., desgleichen in den ersagten 24 fl. Fuß
dargeliehenen Gelder gegen den 20 fl. Fuß zu vermin-
dern sind, mit 10 Tabellen, 4. 20 Ggr.
- Haas, E. F. L., Beyträge zur Geschichte der Litteratur, 8.
16 Ggr.
- Hallers, Hrn. von, Bemerkungen über schweizerische Salz-
quellen, mit nutzbarer Anwendung auf die gesammte Salz-
werkkunde, neu herausgegeben und mit vielen Zufätzen
vermehrt von K. Christ. Langsdorf, 8. 18 Ggr.
- Harper, Andr., Abhandlung über die wahre Ursache und
Heilung des Wahnsinnes, aus dem Engl. 8. 792. 6 Ggr.
- Hartig, G. L., Anweisung zur Holzzucht für Förster, 8.
791. 8 Ggr.

- Hencke Geheimniß von der Zeugung, 8. 8 Ggr.
- Herwig, Geo. Briefe über die Bergkunde, über Eisengruben und Rohschmelzen, mit Kupfern, 8. 6 Ggr.
- Briefe über Gebürge und Grubenbau, mit Kupf., 8. 791. 6 Ggr.
- Hieronymus, I. F. Reflexionen über die Vorsehung, 8. 792. 6 Ggr.
- Horatii Flacci Carminum, libri quinque, Annotationibus illustr. I. Fr. Roos, 8. maj. 791. 1 Rthlr. 4 Ggr.
- Hünersdorf, Ludw., Anleitung zu der natürlichsten Art Pferde abzurichten, für Liebhaber des Reitens aus dem Militär- und Civilstande, nebst einem Anhang, welcher die Anwendung dieser Regeln auf das Cavalleriepferd und den gemeinen Reiter enthält, 8. 791. 1 Rthlr. 8 Ggr.
- Hunold, D. Ph., de Pessariis, cum figur. 8. maj. 790. 8 Ggr.
- Jacobs, I. B., praktischer Unterricht der Entbindungskunst, mit 22 Kupfern, aus dem Französischen von I. D. Busch, gr. 8. 2 Rthlr. 16 Ggr.
- Jung, Dr. I. H., Antrittsrede auf der Universität Marburg, gr. 8. 2 Ggr.
- Lehrbuch der Cameralwissenschaften oder Cameralpraxis, gr. 8. 1 Rthlr. 4 Ggr.
- Methode den grauen Staar auszuziehen und zu heilen, mit Kupf. 8. 791. 8 Ggr.
- System der Staatswirthschaft, 1r Band, mit dem Bildnis des Hrn. Erbprinzen von Hessen-Cassel, gr. 8. Wird auf Iohanni fertig.
- die Grundlehren der Staatswirthschaft, ein Elementarbuch für Regentensöhne, und alle, die sich dem Dienst des Staats und der Gelehrsamkeit widmen wollen, gr. 8. Unter der Presse, und wird Iohanni fertig.
- Iusti, K. W., Triumphgesang über Babylon, 8. 4 Ggr.
- Karoline, oder die Parforcejagd, eine Operette in 4 Aufzügen, 8. 4 Ggr.
- Keriting, Anleitung zur Kenntniß und Heilung der innern Pferdekrankheiten, 2te Auflage, 8. 12 Ggr.
- Kinderbibliothek, lustige, für solche Kinder, die am Tage fleißig und gut waren, 2 Theile, 8. 1 Rthlr. 4 Ggr.
- Koch, I. Chr. Grundsätze des peinlichen Rechts, neue Aufl., gr. 8. In Commiß. 1 Rthlr. 4 Ggr.
- Koeppen, I. Fr., uniuersa vulneribus et ulceribus medendi ratio, 4. 4 Ggr.
- Kontingent, mein, zur Bestreitung des Aberglaubens, 8. 6 Ggr.
- Kopp,

- Kopp, U. F., Beytrag zur Geschichte der Salzwerke zu Al-
lendorf an der Werra, gr. 8. 10 Ggr.
- Kreimers, Chr. Iac., historisch-diplomatische Beyträge zur
Müllich und Bergischen Geschichte, enthält Zusätze und
Ergänzungen zum ersten Band, oder die Geschichte der
Herren von Heinsberg des jüngern Geschlechts, nebst ei-
nigen diplomatischen Nachrichten vom Geschlecht der al-
ten Herren von Dienst, gr. 4. 18 Ggr.
- Langsdorf, D. F., Revision der deutschen Justiz, ihrer Ge-
brechen, und deren Quellen, 8. 20 Ggr.
- Leben, merkwürdiges, des berühmten Predigers Placoto-
mus, 8. 5 Ggr.
- Lederhose, Conr. Guil., Iurium Hassiae Principum in Abba-
tiam Hersfeldensis ante Pacis Guestophalicae tabulas brevis
assertio, 4. 1 Rthlr.
- kleine Schriften, 3 Theile, gr. 8. 2 Rthlr. 12 Ggr.
- Logik und Metaphysik, tabellarisch nach Feder, 8. 791.
8 Ggr.
- Lorsbach, G. W., Archiv der morgenländischen Litteratur,
1r Theil, 8. 791. 1 Rthlr. Der 2te Band folgt zur
Herbstmesse 1792.
- Lucians Reisebeschreibung für die Jugend, 8. 4 Ggr.
- Lucina, oder Magazin für Geburtshelfer, herausgegeben
von I. D. Busch, 1tes Stück, 8. 6 Ggr.
- Magazin der neuesten holländischen Litteratur, 1tes Stück,
mit Kupfern, herausgegeben von Ionas und Iansen, gr.
8., 790. 10 Ggr.
- Müller, D. I. V., praktisches Handbuch der medicinischen
Galanteriekrankheiten, zum Gebrauch der Aerzte und
Wundärzte, mit denen nöthigen Recepten, gr. 8. 20
Ggr.
- Necker, oder Reflexionen über Ursprung, Natur und Ad-
ministration der Nationalreichthümer, a. d. Franz. gr. 8.
790. 20 Ggr.
- Noten über eine sehr merkwürdige Note des deutschen Göt-
terboten, 8. 791. 2 Ggr.
- Portraite einiger noch lebenden Damen an deutschen Höfen,
2 Theile, 791. 16 Ggr.
- Reflexionen über Schwängerung und Hurkinder, 8. 8 Ggr.
- Rehm, Fr., Vorschläge, wie man auch mit Beybehaltung
der bisher dahier üblichen Beinkleider, Knaben und Mäd-
chen durch eine physische und moralische verbesserte Er-
ziehung vor früher Unzucht bewahren kann, gr. 8.
20 Ggr.

- Reinholds Briefe über die Kantische Philosophie, 8. 20 Ggr. In Kommiff.
- Reitkunst, die, oder gründliche Anweisung zur Kenntnifs der Pferde, deren Erziehung, Unterhaltung und Abrihtung nach ihrem verschiedenen Gebrauch und Bestimmung, aus dem Französischen des Hrn. de la Gueriniere, mit Kupf. 2 Theile, gr. 8. 2 Rthlr. 12 Ggr.
- Ries, I. Ph. practische Abhandlung von den Eigenschaften und Zubereitung des Alauns, 2te Aufl. 8. 5 Ggr.
- Robert, D. C. W., de Sacrilegio, 4. 2 Ggr.
- rechtliche Gedanken über den Begriff der Ehe und die Art ihrer Stiftung im protestantischen Teutschland, gr. 8. 12 Ggr.
- Beyträge zur Rechtsgelehrsamkeit, 8. 12 Ggr.
- kleine juristische Abhandlungen, 8. 789. 6 Ggr.
- über die Erklärung einer Absicht und ihrer Eintheilung, 8. 789. 2 Ggr.
- über die Frage: Wie weit geht im Staate die Gewalt des befehlenden Theils, wenn es an den Verträgen fehlet? 8. 789. 6 Ggr.
- Röchling, I. I., lateinische Chrestomathie, zum Unterricht und Vergnügen, neue rechtmässige Aufl., 8. 791. 12 Ggr.
- Sanders, H., kleine Schriften, 2 Bände, gr. 8. 2 Rthlr.
- Leben. Herausgegeben von Goeze, gr. 8. 4 Ggr.
- Schleicher, F. C., über die vollkommenste Bildung des Soldaten in Friedenszeiten, 8. 2 Ggr.
- Schoepflin, I. D., Alsatia illustrata, T. Imus, Fol. 4 Rthlr.
- Shaftsbury und Locke Reisegespräche, 8. 6 Ggr.
- Sottisen, 8. 792. 4 Ggr.
- Steubing, H., Materialien zur Statistik und Geschichte der Oranien Nassauischen Lande, 1ter Band enthält Topographie von Herborn, gr. 8., 792. 1 Rthlr.
- Nachrichten, biographische, aus dem XVten Jahrhundert, 8. 790. 12 Ggr.
- Theater der Deutschen, 15r Band, gr. 8. 16 Ggr.
- Die Theilung Pohlens, 8. 6 Ggr. In Commiff.
- Thilenius, M. G., Beschreibung des gemeinnützigen Fachinger Mineralwassers und seiner heilsamen Wirkungen, 8. 792. 2 Ggr.
- Tiedemann, Dierr., Disputatio de quaestione quae fuerit artium magicarum origo, 4. maj. 1 Rthlr. 4 Ggr.
- Geist der spekulativen Philosophie, 2 Bände, gr. 8. 2 Rthlr. 20 Ggr.
- Desselben 3r Band unter der Presse.

Unter-

Unterricht von zweckmäßiger Anlage landwirthschaftliche Höfe und Vorwerke, m, Kupf. gr. 8., 792. Unter der Presse.

Untersuchung über epidemische Krankheiten, gr. 8. 1 Rthl.

Unterhaltungen einer Punschgesellschaft, 1te Portion, 8 3 Ggr.

Versuche Schornsteine und Oefenkamäne in jedem Verhältnisse nach Grundsätzen anzulegen und übelziehende zu verbessern, m. Kupf. 8. 792. 6 Ggr.

Virgils Hirtengedichte in deutschen Iamben und Hexametern, frey übersezt und mit Anmerkungen von Alex. Weinrich, 8. 8 Ggr.

Vorbereitungslehren des deutschen Ackerbaues, 8. 792. 8 Ggr.

Vorschläge und Erfahrungen vom rechten Gebrauch der Füßen Brunnens, und wie auf eine vortheilhafte Art solche zu graben und einzufassen, um reines und gesundes Wasser zu bekommen, gr. 8. 792. Unter der Presse.

Wernich Staat von Frankreich, 8. 8 Ggr.

J792

M6935